

**Die persische Staatszeitung**  
*Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye,*  
**weit mehr als herrschaftliche Repräsentation**

**Dissertation**  
zur Erlangung der Würde des  
**Doktors der Philosophie**  
**der Universität Hamburg**

**Vorgelegt von**  
**Hassani Riazi, Seyed Mehdi**  
**aus Teheran (Iran)**

**Hamburg 2009**

**Erster Gutachter: Prof. Dr. Ludwig Paul**

**Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Raoul Motika**

**Tag des Vollzugs der Promotion:**

**10. Juli 2007**

### ***Danksagung***

*Mein herzlicher Dank gebührt vor allem Herrn Prof. Dr. Ludwig Paul, der mich erstmals auf das spannende, jedoch bisher wenig beachtete Forschungsgebiet der staatlichen Zeitungen der Qāğären aufmerksam machte. Ohne seine umfassende und verständnisvolle Betreuung hätte diese Dissertation nie beendet werden können. Über die fachliche Unterstützung hinaus haben mich die zahlreichen privaten Gespräche mit ihm immer weiter motiviert, und dies seit meinen Studienjahren in Göttingen. Ebenso möchte ich Herrn Prof. Dr. Raoul Motika für seine äußerst hilfreichen Ratschläge und Korrekturen schon zu Beginn dieses Projekts herzlich danken. Seiner Studie über die Zeitung Āzarbayğān verdankt die vorliegende Arbeit sowohl hinsichtlich der Analysekriterien als auch im Hinblick auf den Aufbau sehr viel. Mein aufrichtiger Dank gilt auch Frau Prof. Dr. Monika Gronke für die Lektüre und Korrektur eines Großteils der Arbeit sowie für zahlreiche bereichernde Anregungen. Frau Diplombibliothekarin Britta Holle MA hat meine Arbeit von Beginn an mit ihren sorgfältigen Korrekturen begleitet. Auch ihr sei hiermit ganz herzlich gedankt. Meinen Eltern und meiner Schwester in Teheran danke ich für ihre unermüdliche Unterstützung insbesondere bei der Beschaffung von oft nur schwer zugänglicher Literatur. Zahlreiche hier nicht namentlich erwähnte Freunde und Freundinnen in Iran und Deutschland haben mich fachlich und/oder moralisch unterstützt, wofür ich auch Ihnen sehr herzlich danke.*

### Anmerkungen zum Text

In dieser Arbeit wurde das von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) empfohlene Umschriftssystem verwendet. Arabische Wörter und Begriffe, die in einem persischen Kontext erscheinen, werden laut der persischen Aussprache und der persischen DMG-Umschrift transkribiert, so z.B. die Bezeichnungen der arabischen Monate. Für die Namen der schiitischen Imāme sowie für arabische Ortsnamen wird jedoch die arabische Aussprache und die entsprechende DMG-Umschriftstabelle verwendet, z.B.: „Wāsiṭ“. Ortsnamen, für die es sich im Deutschen bereits eine Schreibweise eingebürgert hat, werden in diesem Text so wiedergegeben und nicht transkribiert, z.B. „Täbris“, „Mekka“.

### Abkürzungen:

*CHI* *The Cambridge History of Iran*

*EI* *The Encyclopaedia of Islam*

*EIr* *Encyclopaedia Iranica*

*IrS* *Iranian Studies*

## INHALT

<b>1. Einleitung</b> .....	7
1.1 Forschungsstand.....	11
1.2 Regionale Einbettung von <i>Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye (RVE)</i> .....	20
<b>2. Historischer Hintergrund</b> .....	23
2.1 Iran unter den Qāğären bis zum Tode Moḥammad Šāhs 1848.....	23
2.2 Nāšero‘d-Dīn Šāh.....	33
2.3 Amīr Kabīr.....	38
<b>3. Die formale Analyse von <i>Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye</i></b> .....	53
3.1 Datum, Rhythmus und Ort des Erscheinens.....	53
3.2 Bezeichnung der Zeitung .....	54
3.3 Zeitungskopf.....	58
3.4 Verkaufspreis, Vertrieb, Auflagenhöhe .....	62
3.5 Layout, Format, Seitenzahl .....	63
3.6 Herstellung (Druckverfahren, Schrift, Druckerei).....	64
3.7 Illustration.....	68
3.8 Die Verantwortlichen und die Mitarbeiter.....	69
<b>4. Die inhaltliche Analyse von <i>Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye</i></b> .....	77
4.1 Inländische Themen .....	78
4.1.1 Die Darstellung von Nāšero‘d-Dīn Šāh in <i>RVE</i> .....	79
4.1.2 Die Darstellung von Amīr Kabīr in <i>RVE</i> .....	94
4.1.3 Die öffentliche Sicherheit .....	96
4.1.3.1 Überfälle der Turkmenen .....	98
4.1.3.2 Überfälle der Belutschen .....	103
4.1.3.3 Überfälle der Afghanen .....	105
4.1.3.4 Die Kurden .....	105
4.1.3.5 Maßnahmen und Erfolge.....	106
4.1.3.6 Effektvolle Beiträge .....	107
4.1.3.7 Die Bābīs .....	108
4.1.3.8 Der Passierschein .....	112
4.1.3.9 Die öffentliche Sicherheit in den Städten .....	113
4.1.3.10 Straftaten und Strafen .....	114
4.1.3.11 Schlussbemerkung .....	115
4.1.4 Militär .....	117
4.1.4.1 Die personelle Vergrößerung und Reorganisation .....	119
4.1.4.2 Die Waffenproduktion .....	129



## 1. Einleitung

Die Intensivierung der Beziehungen Irans zu Europa im 19. Jahrhundert führte zum ernüchternden Bewusstsein der Iraner über das Ausmaß der eigenen Unzulänglichkeiten angesichts wirtschaftlicher, technologischer und militärischer Überlegenheit europäischer Staaten. Nach einigem Zögern wurden von manchen Machthabern der damals herrschenden Qāğāren (1794-1925) die ersten Versuche unternommen, von den Europäern zu lernen. Da die Erkenntnis der eigenen Mängel am schmerzlichsten und eindringlichsten im Kriegsfeld gewonnen wurde, begann man sich zunächst hierfür zu rüsten. Doch die Erneuerungen konnten nicht auf militärische Gebiete beschränkt bleiben und zeigten sich mit der Zeit viel folgenreicher auch im technischen und kulturellen Bereich; bald wurden zunächst in Täbris, später in Teheran die ersten Druckpressen eingeführt.<sup>1</sup> Auch konnte man sich nicht lediglich mit dem Einsatz europäischen Materials und Personals begnügen, da dies meist vom Wohlwollen anderer Staaten abhing. Um modernes Wissen zu erwerben, wurden daher Studenten ins Ausland geschickt. Zu einer der ersten Gruppen gehörte Mirzā Šāleḡ Širāzi, der 1815 zusammen mit fünf anderen Iranern nach London ging. Dort studierte dieser hochbegabte Mann nicht nur Naturwissenschaften, Geschichte, Latein und Französisch, sondern er lernte in London auch aus eigener Initiative die Drucktechnik. Nach seiner Rückkehr 1819 erlangte er wegen seiner Qualifikationen hohe Ämter im qāğārischen Staat und gab im Jahre 1837 die allererste persische Zeitung (*Kāğaz-e Aḡbār*) auf iranischem Boden heraus. Diese nur monatlich erscheinende und zweiseitige staatliche Zeitung war wahrscheinlich von kurzer Dauer. Doch mit ihr begann die heute 170-jährige iranische Pressegeschichte, die bis zur Konstitutionellen Revolution (1905-1911) klar von staatlichen Zeitungen dominiert ist. Leider weiß man nur sehr wenig über *Kāğaz-e Aḡbār*, denn es sind davon nur noch drei Exemplare vorhanden,<sup>2</sup> so dass eine sinnvolle Untersuchung dieser allerersten iranischen Zeitung nicht möglich ist. Es deutet aber einiges darauf hin, dass *Kāğaz-e Aḡbār* keine allzu große Wirkung entfalten konnte. Denn 14 (oder 11?) Jahre nach ihrer Einstellung, d.h. als der reformorientierte Großwesir, Amīr Kabīr, 1851 die zweite iranische Staatszeitung gründete, war Mirzā Šāleḡs Zeitung der Allgemeinheit nicht mehr

---

<sup>1</sup> Die Drucktechnik konnte nachhaltig erst nach Ende des ersten russisch-iranischen Krieges (1804-1813) auf Veranlassung des qāğārischen Kronprinzen ‘Abbās Mirzā (reg. 1798-1833) in Iran eingeführt werden. Zur Einführung der Druckkunst in Iran siehe den Aufsatz von Marzolph, Ulrich: „Zur frühen Druckgeschichte in Iran (1817-1900)“ in: Hanebutt-Benz, Eva-Maria (Hrsg.), *Middle Eastern Languages and the Print Revolution*. Westhofen 2002, S. 249-268, sowie Floor, Willem: „čāp“, in: *EIr*, Bd. IV, S. 760-764. Sehr aufschlussreich ist auch die Monographie von Golpāyegāni, Ḥoseyn Mirzā: *Tāriḡ-e čāp va čāphāne dar Īrān*. Teheran 1378.

<sup>2</sup> Zu dieser ersten in Iran erschienenen persischen Zeitung siehe Parvīn, Našero’ d-Dīn. *Tāriḡ-e rūznāmenegāri-ye Īrāniyān va dīgar pārsīnevīsān*. Teheran 1377, Bd. 1, S. 126-131 sowie das umfangreiche Kapitel „*Aḡbār-e Vaqāye’ ... (Kāğaz-e Aḡbār)*“ in Qāsemī, Seyyed Farīd. *Sargozašt-e maḡbū’āt-e Īrān*. Teheran 1380, Bd. 2, S. 1013-1143.

bekannt. Die zweite iranische Staatszeitung hieß *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* (1851-1860) und währte mit 471 wöchentlich erscheinenden Ausgaben 9½ Jahre lang. Außerdem arbeitete sie, abgesehen von wenigen Publikationspausen, regelmäßig. Zum einen aufgrund der beträchtlichen Fülle und Vielfalt ihrer Inhalte und zum anderen wegen ihres viel längeren Erscheinungszeitraumes sowie ihrer Kontinuität und Regelmäßigkeit darf man annehmen, dass eine nachhaltige Pressewirkung auf das iranische Publikum überhaupt erst mit dieser Zeitung begann.

*Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye (RVE)* ist das erste Glied einer beachtlichen Anzahl staatlicher Periodika der Qāğärenzeit sowohl allgemeinen, als auch spezifischen Inhalts, deren Leistung zur Entstehung einer neuzeitlichen Öffentlichkeit in Iran noch nicht gebührend untersucht worden ist.<sup>1</sup> Denn trotz staatlich ausgewählter Inhalte und (Selbst-) Zensur und obwohl in diesen Zeitungen vor allem berichtet und informiert wurde und so gut wie kein Meinungs austausch zustande kam, muss man davon ausgehen, dass sie mit ihrer erstaunlichen thematischen Vielfalt zur Hebung des Wissensstands ihrer Rezipienten erheblich beigetragen haben. Die iranische Pressegeschichte ist ohne eine Bewertung der staatlichen Periodika der Qāğärenzeit nicht möglich, und eine ausreichende Beurteilung dieser Periodika scheint mir ohne systematische Einzelstudien kaum sinnvoll.

Zwar finden sich in einigen Werken zur Pressegeschichte manche wertvolle Informationen und Bewertungen<sup>2</sup> zu den Staatszeitungen der Qāğären mit teils umfangreichen Zitaten und Inhaltswiedergaben sowie beträchtlichen Details über die formalen Aspekte.<sup>3</sup> Gründliche analytische Untersuchungen zu den einzelnen Zeitungen des Qāğärenstaates sind jedoch

---

<sup>1</sup> Erfreulicherweise werden seit einigen Jahren die frühen persischen Zeitungen in Iran nachgedruckt. Einen Überblick über die bis 2001 nachgedruckten Zeitungen bietet der Aufsatz von Etehadiéh (Nezam-Mafi), Mansoureh und Said Mir Muhammad Sadeq: „Newspapers and Journals Reprinted from 1991 to 2001“, in: *IrS*, Bd. 34 (2001), 1-4, S. 195-202. Darüber hinaus ist im Oktober 2004 eine CD-Rom in Iran veröffentlicht worden, die in der Hauptsache sämtliche Ausgaben von 22 Zeitungen aus der Qāğärenzeit – vor und nach der Konstitutionellen Revolution – auf zwei Datenträgern enthält: Qāsemī, Seyyed Farīd (Hrsg.), *Tariḥ-e maṭbū‘āt-e Īrān – gozāde-ye našrīyehā-ye ‘ašr-e qāğār* (CD-Rom), Teheran: Našrāvarān, 1383.

<sup>2</sup> Für einen hervorragenden Literaturbericht zur iranischen Pressegeschichte siehe Motika, S. 14-21. Siehe auch den Abschnitt „Forschungsstand“ in dieser Arbeit ab S. 11.

<sup>3</sup> Siehe vor allem Qāsemī, Seyyed Farīd. *Sargozašt-e maṭbū‘āt-e Īrān* (2 Bde.), Teheran 1380. An dieser Stelle möchte ich auch zwei wichtige deutschsprachige Werke zur iranischen Pressegeschichte erwähnen, die zwar keine staatlichen Zeitungen behandeln, jedoch aufgrund ihrer Methodik und ihres Aufbaus für weitere pressehistorische Studien zu iranischen Periodika sehr hilfreich sind. Es sind dies 1. die Dissertation von Raoul Motika mit dem Titel *Die politische Öffentlichkeit Iranisch-Aserbaidschans während der Konstitutionellen Revolution im Spiegel der Täbriser Zeitung Āzarbāyġān*, Frankfurt am Main 2001, und 2. Pistor-Hatam, Anja, *Nachrichtenblatt, Informationsbörse und Diskussionsforum: Aḥtar-e Estānbūl (1876-1896) – Anstöße zu frühen persischen Moderne*. Münster [u.a.]: Lit, 1999.



bisher nicht entstanden. Dabei könnten gerade durch die Analyse dieser Zeitungen viele wichtige Fragestellungen zu einer über 54-jährigen Phase der iranischen Pressegeschichte, d.h. von der Gründung von *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* 1851 bis zur Konstitutionellen Revolution (1905-1911), diskutiert und wertvolle Erkenntnisse auch für die Folgezeit gewonnen werden. Einige dieser Fragestellungen lauten wie folgt (wobei sich auch bei jeder zu untersuchenden Zeitung weitere spezifischere Fragen ergeben können):

War die Hauptfunktion der staatlichen Zeitungen, insbesondere die von *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* (1851-1860), *Rūznāme-ye Doulat-e ‘Alīye-ye Īrān* (1860-1870) und *Īrān* (1870-1905), wie es auf den ersten Blick scheinen mag, die herrschaftliche Repräsentation?

Wie genau fand die Repräsentation in diesen Zeitungen statt, welche Ziele und Zwecke waren innerhalb jeder bestimmten Periode damit verbunden?

Was für Folgen hatte diese neuartige Repräsentation für das Publikum und dessen Verhältnis zum Staat bzw. dessen Wahrnehmung der staatlichen Obrigkeit?

Was genau beinhalteten diese Zeitungen und welche Quellen benutzten sie?

Welche Schlüsse lassen die Zeitungsinhalte auf die Größe und Zusammensetzung des Leserkreises bzw. Rezipientenkreises zu? Lassen die Inhalte der Zeitung, über die Zeit betrachtet, Veränderungen hinsichtlich des Publikums erkennen?

Wurde durch diese Zeitungen eine Art öffentliche Meinung erzeugt oder beeinflusst?

Haben sie bei der Entstehung und Entwicklung einer öffentlichen Sphäre in Iran eine Rolle gespielt, und wenn ja, welche?

Solche Fragestellungen stehen auch im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit, in der die Funktion(en) und die Wirkung der staatlichen Zeitung *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* auf der Basis einer formalen und inhaltlichen Analyse untersucht werden. Dabei wurden für die Beschreibung der formalen und äußerlichen Merkmale von *RVE* alle 471 Ausgaben der Zeitung herangezogen. Für die Inhaltsanalyse hingegen wurden vor allem Nr. 1-100 ausgewählt, die alle 41 unter Amīr Kabīr erschienenen Ausgaben sowie diejenigen einschließen, die etwa im ersten Amtsjahr Nūrīs, des Nachfolgers Amīr Kabīrs, herauskamen. Die Gründe für diese notwendige Einschränkung sind zum einen die meines Erachtens außerordentliche Bedeutung einer gründlichen Untersuchung der Frühphase der regelmäßigen iranischen Presse, und dies insbesondere in Bezug auf die ursprünglichen Absichten der Herausgeber, Veränderungen der Arbeitsweise der Zeitung bedingt durch politische Veränderungen und nicht zuletzt hinsichtlich der Reaktion der Rezipienten auf diese neuartige Kommunikation. Darüber hinaus sind innerhalb des entsprechenden

Zeitraumes von über zwei Jahren sehr bedeutsame historische Ereignisse eingetreten, deren Darstellungsweise bzw. Nicht-Darstellung in der Zeitung ebenfalls viel über den Charakter dieses Mediums verraten kann. Zu den inländischen Ereignissen dieser Art gehören u. a.: 1. die erste Reise von Nāṣero'd-Dīn Šāh Qāğārs ins Innere seines Reiches, die auch in *RVE* dokumentiert ist; 2. der Fall und die Ermordung des Großwesirs, Amīr Kabīr, und seine Ersetzung durch Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī; 3. das Attentat der Bāb-Anhänger auf Nāṣero'd-Dīn Šāh und 4. die Eröffnung des ersten Polytechnikums in Iran (Dāro'l-Fonūn , 1851). Doch auch die Art und Weise der Behandlung einiger ausländischer Ereignisse, Verhältnisse und Entwicklungen, die innerhalb dieses Zeitraums stattgefunden haben, können zur Charakterisierung dieser Zeitung beitragen. Dazu gehören Aspekte der Industrialisierung in Europa, die Machtergreifung Napoleons III. in Frankreich sowie überhaupt das revolutionäre Klima Europas nach 1848. Es muss auch erwähnt werden, dass die „Grenze“ von 100 Ausgaben nicht immer eingehalten werden konnte, denn eine zusammenhängende Darstellung mancher historischer Ereignisse bzw. die ausreichende Behandlung einiger Charakteristika der Zeitung erforderte die Auswertung von Beiträgen, die in späteren Ausgaben erschienen sind – so z.B. die Berichterstattung über den Krimkrieg bzw. über das Dāro'l-Fonūn . In der Tat ist die Notwendigkeit der zusammenhängenden Darstellung von in *RVE* reflektierten Begebenheiten ein wichtiger Grund für die Konzentration dieser Studie auf einen bestimmten Zeitraum. Es ist mir aber auch bewusst, dass eine solche Studie nicht ohne weiteres für die gesamten Ausgaben der Zeitung repräsentativ sein kann. Grund dafür ist die unmittelbare Abhängigkeit der Zeitungsinhalte von den politischen Verhältnissen, insbesondere aber vom Willen und dem Regierungsstil des damals noch jungen Nāṣero'd-Dīn Šāhs (reg. 1848-1896), der gerade im ersten Jahrzehnt seiner Herrschaft äußerst wichtige, für die Folgezeit entscheidende Entwicklungen durchgemacht hat.<sup>1</sup> Ob und inwiefern die Entwicklung des Šāhs und der Wandel seines Herrschaftsstils auch in den 3082 Seiten<sup>2</sup> von *RVE* sich widerspiegelt haben, könnte der Gegenstand weiterer Studien sein. Ich gehe davon aus, dass manche der in dieser Arbeit herausgearbeiteten und diskutierten Charakteristika und Themen der Zeitung auch für die Untersuchung von weiteren staatlichen Zeitungen der Qāğāren hilfreich sein können.

---

<sup>1</sup> Hierzu siehe den Abschnitt „Nāṣero'd-Dīn Šāh“ ab S. 33 dieser Arbeit sowie Artikel „Nāṣir al-Dīn Shāh“ in: *EI*, Bd. VII, S. 1003.

<sup>2</sup> Laut der Seitennummerierung des vierbändigen Nachdrucks, welcher der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegt. Der Nachdruck wurde in den Jahren 1373 und 1374 h.š. von der iranischen Nationalbibliothek (in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für die Medienforschung) herausgegeben.

Was die in der Inhaltsanalyse behandelten inländischen Themen anbelangt, deren jedem ein gesonderter Abschnitt gewidmet ist, so ergaben sie sich aus der gründlichen Lektüre und Auswertung der Inlandsnachrichten<sup>1</sup> in den ersten 41 Ausgaben. Es handelt sich um Themen und Aspekte, die in der Zeitung am häufigsten vorkommen bzw. für die Beschreibung des Zeitungscharakters von größter Bedeutung sind: Es sind dies: Der Šāh, die öffentliche Sicherheit, das Militär sowie Wirtschaft und Aufbau. Außerdem wurde trotz – oder gerade wegen – der Seltenheit der Beiträge, in denen der Begründer der Zeitung, Amīr Kabīr, vorkommt, auch ihm ein Abschnitt gewidmet.

Die historischen Informationen, die unter anderem zum Verständnis der Inlandsmeldungen nötig sind, werden im 2. Kapitel der Arbeit, unmittelbar vor der systematischen Analyse der Zeitung, angeboten. Das genannte Kapitel enthält neben einer Skizze der qāğārischen Geschichte bis zur Gründung von *RVE* je einen biographischen Abschnitt zu den beiden Hauptpersonen des Staats um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die relativ ausführliche Darstellung von Werdegang und Wirken Nāšero'd-Dīn Šāhs bzw. Amīr Kabīrs sowie deren kompliziertem Verhältnis zueinander soll dem Leser nicht nur diese beiden Personen näher bringen, sondern sie soll auch als eine historische Einführung in die allgemeinen Umstände dienen, unter denen die Staatszeitung *RVE* gegründet wurde bzw. ihre ersten Phase erlebte.

Die Inhaltsanalyse der Auslandsnachrichten ist nach den Staaten gegliedert, über die die meisten Meldungen zu lesen sind bzw. die für Iran von besonderer Bedeutung waren. Die wohl allerersten Anzeigen der iranischen Pressegeschichte werden ebenso im Rahmen eines Abschnitts behandelt, im dem auch ihre Wirkung auf das Publikum besprochen wird. Das fünfte Kapitel soll einige Besonderheiten der in *RVE* verwendeten Sprache erhellen, deren Kenntnis die Lektüre der Zeitung für den Interessenten etwas erleichtern könnte.

### 1.1 Der Forschungsstand

*Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye* ist in einer Vielzahl von Schriften verschiedener Art in recht unterschiedlicher Ausführlichkeit behandelt worden. Die wichtigsten lassen sich unter folgenden Gattungen zusammenfassen: Pressehistorische Werke; allgemeine bzw. spezifische historiographische Werke; Literaturgeschichten; Einleitungen zu Nachdrucken qāğārischer Periodika; Aufsätze. Da viele dieser Schriften nur Daten und Fakten aus früheren Werken

---

<sup>1</sup> Bestehend hauptsächlich aus den Rubriken „Nachrichten aus der Hauptstadt“, „Nachrichten aus anderen Provinzen“, „Nachrichten aus dem königlichen Lager“, „Heeresnachrichten“ und seltener „Handelsnachrichten“.

wiedergeben, ohne jedoch tatsächlich etwas Neues zu enthalten, werden wir uns in diesem Abschnitt nur mit den wichtigsten Arbeiten befassen, die entweder für die Forschungsgeschichte dieser Zeitung von Bedeutung sind oder den jeweiligen Erkenntnisstand erweitert haben bzw. aufschlussreiche Bewertungen enthalten.

Die frühesten Schriften, die sich mit der persischen Pressegeschichte befassen, bieten zu *RVE* vor allem Angaben zu formalen Merkmalen der Zeitung und solche zu ihren Mitarbeitern. So beispielsweise Moğïro'd-Doule<sup>1</sup> (1907) und Browne<sup>2</sup> (1914), die beide *RVE* für die allererste in Iran erschienene Zeitung halten. Letzterer schreibt sogar in seinem *Press and Poetry of Modern Persia* die Gründung nicht eindeutig dem ersten Großwesir Nāşero'd-Dīn Šāhs zu und stellt lediglich fest, dass *RVE* während Amīr Kabīrs Amtszeit entstand. In Moğïro'd-Doules kurzem Artikel geht es vorwiegend um die Personen, die im Pressewesen der Qāğāren eine wichtige Rolle spielten.

Im Jahre 1921 skizziert Taqīzāde in zwei heute noch recht informativen Artikeln der Zeitschrift *Kāve* die Geschichte des Drucks in Iran bzw. die Geschichte des persischsprachigen Journalismus.<sup>3</sup> Viele Fakten und Aussagen beider Artikel, die diese Themen wohl zum ersten Mal in einem iranischen Medium behandelten, erweiterten den damaligen Erkenntnisstand wesentlich und besitzen noch heute Gültigkeit; siehe z.B. Taqīzādes Erläuterungen zu den Begriffen „rūznāme“ und „čāp“, Informationen zu den ersten Druckpressen und Zeitungen in Iran sowie zu deren Initiatoren. Im zweiten Artikel berichtet der Autor über die bis dahin in Vergessenheit geratene erste iranische Zeitung *Kāğaz-e Aḥbār* (ab 1837), was die in den früheren Schriften zur iranischen Pressegeschichte vertretene Feststellung entwertet, *RVE* sei die erste Zeitung.

Viele Jahre nach Taqīzādes beiden Artikeln erschien im Jahre 1944 das berühmte Werk von Fereydūn Ādamīyyat mit dem Titel *Amīr Kabīr va Īrān*, in dem er die bis heute zuverlässigste Biographie Amīr Kabīrs zeichnete und seinen Werdegang bzw. sein Wirken als Großwesir von Nāşero'd-Dīn Šāh analysierte. Das achtzehnte Kapitel ist der Zeitung *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye* gewidmet, die hier zum ersten Mal nicht nur formal, sondern auch inhaltlich behandelt wird; doch auch Ādamīyyat bietet keine systematische Inhaltsanalyse,

---

<sup>1</sup> Moğïro'd-Doule. „Tārīḥ-e īğād va čegūnegī-ye aḥvāl-e rūznāme dar Īrān“, in: *Nedāy-e Vaṭan*, 2. Jahrgang, Nr. 137, 23. Zūl-Qa'da 1325 [28. Dezember 1907], S. 3-4. Gedruckt auch in: Qāsemī, *Sargozašt...*, Bd. 1, S. 947-949.

<sup>2</sup> Browne, *Press and Poetry ...*, S. 14. Siehe auch S. 98.

<sup>3</sup> Taqīzāde, Seyyed Ḥasan: „Čāpḥāne va rūznāme dar Īrān“; in *Kāve*, Nr. 5, S. 11-14 und „Rūznāmenegārī dar Īrān dar qarn-e sīzdahom“, in ebda. Nr. 6, S. 14-16.

sondern hauptsächlich einen Überblick über die wichtigsten Rubriken und Themen der Zeitung. Nach einleitenden Erläuterungen zur Vorgeschichte des persischsprachigen Journalismus sowie zur ersten iranischen Zeitung, *Kāgāz-e Aḥbār*, befasst sich der Autor kurz mit der Motivation des Gründers von *RVE* bzw. den Zielen der Zeitung, ihren formalen Merkmalen und ihren wichtigsten Mitarbeitern. Im Einklang mit dem Gegenstand seiner Studie betrachtet Ādamīyyat lediglich die Inhalte der unter Amīr Kabīr erschienenen Ausgaben der Zeitung. Er deutet *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* im Kontext der umfangreichen Reformmaßnahme des Großwesirs und zählt sie zu den „Ursachen des geistigen Erwachens“<sup>1</sup> der Iraner. Sehr bemerkenswert an dieser Arbeit ist die Tatsache, dass sie auch über die einschlägige Korrespondenz zwischen dem damaligen britischen Gesandten, Justin Sheil, und dem Außenminister Lord Palmerston berichtet bzw. Teile des Briefwechsels ins Persische übersetzt.<sup>2</sup> Eine Reihe der von Ādamīyyat getroffenen Aussagen zu *RVE* konnten durch die vorliegende Untersuchung bestätigt werden, z.B., die klare, allgemein verständliche Sprache dieser Zeitung; die Darstellung des Šāhs in *RVE* als des eigentlichen Urhebers der Reformen; Vermeidung der Behandlung der Außenbeziehungen Irans und die positive Wirkung von *RVE* auf die geistig-kulturelle Entwicklung. Obwohl das genannte Kapitel aus Ādamīyyats *Amīr Kabīr va Irān* auf keiner Inhaltsanalyse basiert und nicht ganz fehlerfrei ist – z.B. hinsichtlich der Identität von Burgess – muss es als eine der ergiebigsten, zuverlässigsten und daher meistzitierten Schriften bezeichnet werden, die überhaupt zu der Staatszeitung *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* entstanden sind.

Bei weitem nicht so nützlich ist der fast vier Seiten umfassende Artikel von Šadr-Hāšemī zu *RVE*, der 1948 in seinem lexikonartigen Werk zur iranischen Pressegeschichte *Tarīḥ-e ġarā‘ed va mağallāt-e Irān* erschienen ist. Außer den bis dahin vollständigsten Daten und Angaben zu den formalen Merkmalen bzw. den zuständigen Personen enthält nämlich die genannte Schrift wenig Neues zu *RVE*. Nach Šadr-Hāšemīs Auffassung war *RVE* in erster Linie zur Veröffentlichung von Hof- und Hauptstadt Nachrichten gedacht, die in einer gekünstelten Sprache voller Übertreibungen und Schmeicheleien abgefasst wurden. Nach der vorliegenden Untersuchung jedoch enthält *RVE* weit mehr als nur Hof- und Hauptstadt Nachrichten. Außerdem ist bei dieser Zeitung der folgerichtige Versuch erkennbar, die Beiträge möglichst in einem klaren und allgemein verständlichen Persisch zu präsentieren.

---

<sup>1</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr va Irān*, S. 377.

<sup>2</sup> Siehe unten S. 69f.

Eine beachtliche Behandlung der *RVE* findet sich auch in der 1963 erschienenen Dissertation von Hamid Mowlana mit dem Titel *Journalism in Iran, a History and Interpretation*. Obwohl auch dieser Autor keine eingehende Analyse des Zeitungsinhalts bietet, sondern einen – wenn auch recht informativen – Überblick, sind viele seiner Aussagen im Zusammenhang mit den Gründungsmotiven sowie der Zeitungswirkung als zutreffend zu bezeichnen. So z.B. wenn er die Zeitungsgründung als folgerichtige Konsequenz der Reformmaßnahmen und in Verbindung mit weiteren Bildung und Kultur fördernden Schritten des Großwesirs sieht, oder wenn er die verhältnismäßig kleine Wirkung des Mediums „Zeitung“ auf Faktoren wie den hohen Preis und den niedrigen Alphabetisierungsgrad zurückführt.

Auch Maḥbūbī Ardakānī befasst sich in einem Abschnitt seines Werkes zur „Geschichte der zivilisatorischen Institutionen in Iran“ (*Tārīḥ-e mo’assesāt-e tamaddonī-ye ġadīd dar Īrān*) mit *RVE*. Doch das einzig Neue und Aufschlußreiche an diesem Abschnitt scheint eine Auflistung von Überschriften einiger *RVE*-Beiträge zu sein, die einer Liste von Überschriften aus *Rūznāme-ye ‘Elmīyye-ye Doulat-e ‘Alīyye-ye Īrān* gegenübergestellt werden.<sup>1</sup> Dieser Vergleich zeigt sehr deutlich die sachliche Überlegenheit von *RVE* gegenüber ihrer Nachfolgerin, zu deren Inhalten oft Beiträge basierend auf Aberglauben und/oder schiitischen Volksglauben gehörten. Der Vergleich wurde von späteren Forschern der iranischen Pressegeschichte oft zitiert.<sup>2</sup>

Obwohl sich das analytische Werk von Moḥīṭ Ṭabāṭabā’ī zur iranischen Pressegeschichte<sup>3</sup> nicht ausführlich mit *RVE* befasst, wird diese Zeitung dort in Verbindung mit einigen wichtigen Gesichtspunkten berücksichtigt. Die für die vorliegende Untersuchung fruchtbarsten Feststellungen des Autors werden vor allem im Zusammenhang mit den Aspekten „Bezeichnung“, „Mitarbeiter“, „der Staat und die Zeitung“, „Sprache“ sowie „Außenpolitik“ gemacht. Die große Bedeutung von jeweiligen Äußerungen Moḥīṭ Ṭabāṭabā’īs liegt darin, dass sie im Gesamtkontext einer *ersten* analytischen Betrachtung der früheren iranischen Zeitungen bzw. Teilaspekte derselben getroffen werden. Mit dem thematisch gegliederten Aufbau seines Werkes und der großen Tiefe und Breite der dort behandelten (kultur-)historischen, literarischen und linguistischen Gesichtspunkte hat der Autor Pionierarbeit auf dem Gebiet der Pressegeschichte geleistet.

---

<sup>1</sup> Maḥbūbī Ardakānī, Bd. 1, S. 252-253.

<sup>2</sup> Z.B. von Parvīn, Bd. 1, S. 149-150.

<sup>3</sup> Gemeint ist das Werk mit dem Titel: *Tārīḥ-e taḥlīlī-ye maḥbū’āt-e Īrān*.

Auch Go'al Kohans 1981 erschienenes Werk zur Geschichte der Zensur in Iran enthält einen informativen Abschnitt zu *RVE*, der sich nicht nur mit der staatlichen Kontrolle über diese Zeitung befasst, sondern sie auch mit ihren wichtigsten formalen und inhaltlichen Merkmalen vorstellt. Völlig zu Recht weist der Autor im genannten Abschnitt darauf hin, dass die öffentliche Kommunikation in einer Gesellschaft nicht unabhängig vom jeweiligen politischen System sein kann; demzufolge seien die Zensur und ständige Aufsicht über *RVE* eine unabdingbare Folge des damals vorherrschenden Despotismus gewesen. Doch folgenden Feststellungen des Autors können wir nicht zustimmen:

[...] doch zu dieser Zeit [als *RVE* gegründet wurde] erfuhr die Herrschaft durch eine englische (und mit der modernen europäischen Zensur vertraute) Person, dass man Zeitungen haben kann in der Art und Weise, dass nicht alle Probleme und Missstände der Gesellschaft darin reflektiert werden und [die gleichzeitig] den Verwaltern des Regimes zugute kommt und sich der Legitimation des Despotismus widmet. Deswegen leitet „Berğis Şāheb“ [Burgess], der das Amt des Übersetzers bei der neu gegründeten Zeitung *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye* inne hat und auch deren Finanzverwalter ist, als Begründer der inoffiziellen und modernen Zensur in Iran auch eine andere [Art von] Zeitung. Diese Zeitung, in der die Realitäten der sich wandelnden Gesellschaft[-en] des damaligen Europas besprochen werden und in der eine Spur [*nešān*] von erstaunlichen wissenschaftlichen und industriellen Wirklichkeiten der jungen Industrierevolution Englands und Hollands sichtbar ist, wird zusammen mit einem Bericht über den Zustand der inneren Angelegenheiten, die Unzufriedenheiten und die Ereignisse im erstickenden iranischen Gesellschaft dem Hof zur Verfügung gestellt.<sup>1</sup>

Gegen die obigen Sätze ist folgendes einzuwenden: Die regelmäßige Zusammenstellung von wichtigsten Nachrichten und Beiträgen aus europäischen Zeitungen war schon seit der Zeit von 'Abbās Mīrzā ein bewährtes Mittel für die qāğārischen Herrscher und Machthaber, sich über Europa zu informieren. Für diesen Zweck wurden diverse Übersetzer in den Dienst genommen. Wie wir in einem späteren Abschnitt dieser Arbeit darstellen werden,<sup>2</sup> wurde auch Burgess mit einer solchen Aufgabe betraut, und dies unter Bahman Mīrzā, d.h. viele Jahre vor der Gründung von *RVE*. Es handelte sich also bei dieser nicht-öffentlichen Zusammenstellung – auch wenn sie aktuelle, vielfältige (weil auch innenpolitische) Inhalte aufwies und regelmäßig der Obrigkeit vorlag<sup>3</sup> – um kein Medium, das die Bezeichnung „Zeitung“ verdiente. Außerdem scheint es sehr unwahrscheinlich, dass die iranischen

---

<sup>1</sup> Kohan, Go'al. *Tarīḫ-e mo'assesāt-e tamaddonī-ye ġadīd dar Īrān*. Bd. 1, S. 36f.

<sup>2</sup> Siehe unten S. 73.

<sup>3</sup> Ob vom Autor beabsichtigt oder nicht, die in der Fußnote S. 37 stehenden Zeilen könnten implizieren, dass Burgess ein britischer Agent war.

Machthaber erst durch Burgess von der Möglichkeit eines Mediums mit ausgewählten, dem iranischen Staat unschädlichen – oder auch zuträglichen – Inhalten erfahren haben. An einer anderen Stelle dieses Abschnittes entsteht der Eindruck, als ob Amīr Kabīr gerne eine freiere Zeitung gegründet hätte:

Obwohl Amīr Kabīr persönlich den Fortschritt wollte, hätte doch *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* außerhalb der despotischen Pressetheorie (in der strenge Zensur und Kontrolle über den Zeitungsinhalten und Beiträge vorherrscht) nicht veröffentlicht werden können.

Nach unserer Untersuchung musste das vom Großwesir ins Leben gerufene Medium genau nach seinen Vorgaben arbeiten, welche auf eine Stärkung des Staates durch Förderung seines Reformplans abzielten. Es lässt sich auch nicht der geringste Hinweis darauf finden, dass Amīr Kabīr eine freie Presse haben wollte, zu deren eindeutigen Merkmalen Kritik an der Obrigkeit, also auch und gerade am Staat gehören; ein Staat, für dessen unangefochtene Dominanz im Lande der Großwesir so viele – auch harte und rücksichtslose – Maßnahmen ergriffen hatte. Amīr Kabīr verstand sich vor allem als Diener des qāğārischen Staates, dessen Erfolg und Größe er in umfassender Stabilität und Ordnung in möglichst allen Bereichen sah; alle Neuerungen und Reformen waren diesem Zweck untergeordnet.

Im Jahre 2001 ist ein sehr informativer Aufsatz von Mansoureh Etehadieh erschienen.<sup>1</sup> Die Autorin weist beispielsweise völlig zu Recht auf die Tatsache hin, dass die Gründung der Zeitung und des Dār’ol-Fonūn als Maßnahmen zur geistigen Entwicklung der Iraner Hand in Hand gingen. Darüber hinaus betont sie die inhaltliche Kontinuität von *RVE* auch nach der Absetzung von Amīr Kabīr, die in dieser Arbeit bei einem Großteil der Zeitungsinhalte nachgewiesen werden konnte. Der Beitrag von Mansoureh Etehadieh enthält auch eine knappe, jedoch anschauliche Darstellung der qāğārischen Staatszeitungen von der ersten (*Kāğaz-e Aḥbār*) bis zur letzten (*Īrān*).

In den letzten Jahren sind zwei hervorragende Werke zur persischsprachigen bzw. iranischen Pressegeschichte erschienen, die sich mit präzisen, zum Teil umfangreichen Informationen zu einzelnen Zeitungen auszeichnen und daher für jede künftige wissenschaftliche Studie auf diesem Gebiet unverzichtbar sein werden. Das erste trägt den Titel *Tārīḥ-e rūznāmenegārī-ye*

---

<sup>1</sup> Etehadieh, Mansoureh. „The Early Press and the Introduction of Modern Science in Iran“, in: *Amtsblatt, vilayat gazetesi und unabhängiges Journal: die Anfänge der Presse im Nahen Osten*. Anja Pistor-Hatam (Hrsg.), Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, 200, S. 15-28.



*Īrānīyān va dīgar pārsīnevīsān* („Die Geschichte des Journalismus bei Iranern und anderen Persischschreibenden“) und umfasst, ursprünglich in fünf Bänden geplant, bisher zwei Bände: Bd. 1, Die Entstehung (*peydāyeš*) und Bd. 2, Die Krise der Freiheit (*bohrān-e āzdāī*), womit die Zeit während der Konstitutionellen Revolution mit ihren zahlreichen, presse- und literaturgeschichtlich gleichermaßen sehr bedeutenden Zeitungen gemein ist. Das Werk ist laut seinem Autor, Nāšero’ d-Dīn Parvīn, das Resultat jahrzehntelanger Forschung, die ihn zur Vermeidung von zahlreichen Unzulänglichkeiten, Fehlern und Missverständnissen früherer Pressegeschichten in Bibliotheken und Archive in der ganzen Welt geführt habe. Parvīns Arbeit steht auf einer sehr breiten Grundlage von Primär- und Sekundärquellen. Er hat sich möglichst nicht auf die Angaben früherer Werke verlassen, sondern immer das Original der Zeitungen oder Kopien und Mikrofiches derselben eingesehen und studiert. Aus diesem Grund sind die Daten und Informationen, die er zu den einzelnen Periodika präsentiert, von größtmöglicher Genauigkeit und Zuverlässigkeit. Der Hauptteil in jedem Band ist zunächst chronologisch, d.h. nach pressehistorisch sinnvollen Perioden gegliedert. Die einzelnen innerhalb jeder Periode erschienenen Zeitungen werden dann in gesonderten Abschnitten, gegliedert nach den jeweils bedeutsamen Themen und Aspekten, präsentiert. Dabei geht der Behandlung jeder Periode bzw. Zeitung eine historische Einführung mit Erläuterungen zu relevanten Grundvoraussetzungen voraus. Darüber hinaus sind die beiden Bände aufgrund der klaren historischen Einbettung einzelner Medien eine hervorragende Einführung in den persischsprachigen Journalismus. Sehr aufschlussreich sind meines Erachtens insbesondere die einführenden Erläuterungen Parvīns zu grundlegenden Themen wie Sprache, Schrift und Kommunikation in der iranischen Zivilisation seit ihren Anfängen, zu Formen und Orten der Kommunikation (Teehäuser, Gasthäuser, Moscheen, Šūfi-Konvente, Basar, Karawanserei etc.) und zu verschiedenen in Iran verwendeten Arten der Schriftvervielfältigung im 19. Jahrhundert. Außerdem ist der Abschnitt zur Geschichte der journalistischen Terminologie auf Persisch wohl der erste Versuch dieser Art. Wie schon am Titel erkennbar, handelt es sich bei diesem Werk um die Geschichte des persischsprachigen – also nicht nur innerhalb der iranischen Grenze praktizierten – Journalismus, der seinen Anfang in Britisch-Indien gefunden hat.<sup>1</sup> Es werden daher auch persische Zeitungen behandelt, die in verschiedenen Ländern und Regionen wie z.B. Afghanistan, Ägypten, dem Osmanischen Reich, England, dem Kaukasus und Frankreich erschienen sind. Zahlreiche Bilder und Abbildungen veranschaulichen die wichtigsten Personen und Periodika, die im Text erwähnt bzw. behandelt werden. Wie im Falle anderer Zeitungen bietet der Autor auch

---

<sup>1</sup> Hierzu siehe die Abbildung englischsprachiger, in Britisch-Indien erschienener Zeitungen mit persischen Beiträgen und Rubriken auf Persisch auf den Seiten 53-60.

zu *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye* eine Reihe zuverlässiger Informationen betreffend die formalen Merkmale, Organisation und Mitarbeiter. Darüber hinaus findet man hier eine Auswahl von lesenswerten *RVE*-Beiträgen verschiedener Thematik. Sehr hilfreich sind auch die Erläuterungen Parvīns zu verschiedenen Aspekten und Problemfeldern im Zusammenhang mit dieser Zeitung, die den Leser bestens in den jeweiligen Diskurs einführen.

Das nächste bemerkenswerte Werk zur iranischen Pressegeschichte stammt aus der Feder eines sehr aktiven iranischen Autors, der dieses Forschungsgebiet schon mit einer Reihe produktiver Arbeiten bereichert hat<sup>1</sup>: Seyyed Farīd Qāsemī. Sein *Sargozašt-e maṭbū'āt-e Īrān – rūzegār-e Moḥammad Šāh va Nāšero'd-Dīn Šāh* soll nicht nur eine Geschichte der iranischen Presse sein, sondern auch ihre zahlreichen Höhen und Tiefen widerspiegeln, wohl daher die Bezeichnung „*sargozašt*“, die sich am besten mit „Lebensgeschichte“ übersetzen ließe. Außerdem ist in diesem Werk die Absicht erkennbar, durch viele zum Teil recht lange Zitate von Beiträgen aus historischen Zeitungen die Aufmerksamkeit eines breiten Publikums für diese Dokumente iranischer Vergangenheit zu wecken. Sehr lesenswert ist auch das Vorwort zum ersten Band, in dem der Autor einige der Probleme der iranischen Presseforschung aufzählt und erläutert, z.B.: das Fehlen von Inhaltsverzeichnissen zu einzelnen Zeitungen; Unzugänglichkeit von Bibliotheken und Archiven gegenüber Forschern; sowie Desinteresse staatlicher Einrichtungen.

Wie das Werk von Parvīn, so ist auch dieses in mehreren Bänden geplant, von denen erst zwei erschienen sind.<sup>2</sup> Band 1 und 2 befassen sich mit den Anfängen der iranischen Presse unter den Qāğārenherrschern Moḥammad Šāh (reg. 1834-1848) und Nāšero'd-Dīn Šāh (1848-1896), also mit einer Zeitspanne, die fast ein halbes Jahrhundert umfasst. Das Besondere an diesen beiden Bänden ist, dass jeder von ihnen diese Periode auf eine andere Art und Weise behandelt; der erste Band ist thematisch und nach bestimmten Fragestellungen gegliedert, der zweite hingegen chronologisch, d.h. nach den Erscheinungsdaten der Zeitungen. Dabei gibt es unter den im Band 1 enthaltenen Themen und Fragestellungen solche, die so in

---

<sup>1</sup> Um nur einige Werke zu nennen: 1. *Čekīde-ye maṭbū'āt-e Īrān, Bd. 1 – 'ahd-e nāšerī*, Teheran 1378. Es handelt sich um eine thematische Erschließung der unter Nāšero'd-Dīn Šāh veröffentlichten Zeitungen; 2. *Rūyādādhā-ye maṭbū'ātī-ye Īrān – 1215-1383* [etwa: „pressehistorische Ereignisse in Iran – von 1215 bis 1383 h. q.“], Teheran 1387; 3. *Mašāhīr-e maṭbū'āt-e Īrān – Bd. 1: E'temādo's-Saltāne* [etwa: „herausragende Persönlichkeiten der iranischen Pressegeschichte“], Teheran 1379. Auf die Initiative von Seyyed Farīd Qāsemī geht auch der Nachdruck von vielen qāğārischen Zeitungen zurück, worüber folgender Aufsatz von Mansoureh Ettehadieh (Nezam-Mafi) einen Überblick bietet: „Newspapers and Journals Reprinted from 1991 to 2001“, in: *IrS*, vol. 34, no. i, pp. 195-201, 2001.

<sup>2</sup> Siehe Qāsemī, *Sargozašt*, Bd. 1, Vorwort (S. 19).

keinem anderen Werk zur iranischen Pressegeschichte zu finden sind, z.B.: journalistische Formen in historischen Zeitungen (Bericht, Nachricht, Interview, Artikel, Kommentar, Feuilleton etc.); deren Themen bzw. Sparten (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Sport, Frau, Jugend, Religion etc.), rechtliche Fragen (Pressegesetz, Pressefreiheit, Zensur, Schließung) und Resonanz der Zeitungen (Lob und Kritik für die Presse). Ein weiterer Vorteil des ersten Bandes sind sicherlich die zahlreichen Kurzbiographien der wichtigsten Personen, die für die frühe iranische Presse bzw. für einzelne Zeitungen von Bedeutung waren; sie sind im Anhang 1 zu finden. Überhaupt enthalten die acht Anhänge im ersten Band dieses Werkes eine Reihe sehr nützlicher, oft inspirierender Inhalte und Dokumente wie z.B. Anhang 2: Die ersten Pressereformen in Iran; Anhang 4: 65 Artikel aus verschiedenen frühen iranischen Zeitungen über ausländische Periodika; Anhang 5: eine Auswahl von Beiträgen früher iranischer Zeitungen über Presse und Journalismus im Allgemeinen; Anhang 7: die Übersetzung des osmanischen Pressegesetzes, angefertigt am 31. Dezember 1864.

Der zweite Band dieses Werkes bietet neben detaillierten Informationen zu allen in dieser Zeit erschienenen Periodika auch, wie schon erwähnt, eine (stellenweise vielleicht etwas zu umfangreiche) Auswahl ihrer Artikel. Darüber hinaus findet man dort im Anhang eine große Anzahl von Bildern verschiedener journalistisch wichtiger bzw. aktiver Personen sowie Abbildungen relevanter historischer Zeitungen und Dokumente. Schließlich ist auch der umfangreiche Index für Personen, Sachen und Orte in diesem Band zu erwähnen, der sich auf den Inhalt beider Bände bezieht.

Beiden zuletzt vorgestellten Werken zur iranischen Pressegeschichte verdankt die vorliegende Arbeit sehr viel; deren Erläuterungen und Bewertungen zu *RVE* wurden an zahlreichen Stellen zitiert und bei Bedarf diskutiert. Insbesondere Qāsemīs Abschnitt zu *RVE* zeichnet sich durch eine große Fülle an Informationen und Einschätzungen aus, die oft sehr anregend wirken.<sup>1</sup> Allerdings erschienen dem Autor dieser Zeilen Parvīns Auffassungen und Beurteilungen häufig besser begründet als diejenigen Qāsemīs.

---

<sup>1</sup> Zu *RVE* siehe auch folgende Schriften, die entsprechend ihrem Gegenstand bzw. Zweck vor allem allgemeine Daten und Angaben zu meist formalen Merkmalen der Zeitung enthalten und sich für unser Vorhaben als nicht sehr ergiebig erwiesen: Bahār, Moḥammad Taqī. *Sabkšenāsi – yā tāriḥ-e taṭavvor-e naṣr-e fārsī*, Bd. 3, Teheran o.J. (ca. 1940), S. 343-4; Āryanpūr, Yaḥyā. *Az Ṣabā tā Nimā*, Bd. 1 (*bāzgašt – bidāri*), Teheran <sup>8</sup>1382, S. 237f.; Kīyānfar, Ğamšīd. Vorwort zum Nachdruck von *Rūznāme-ye Doulat-e ‘Alīyye-ye Īrān*, Bd. 1, Teheran 1370, S. (mit Buchstaben versehen:) ḥ bis y. Ders. “Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye – (1267 tā 1277 h. q.)”, in: *Naṣr-e Dāneš*, 14 (1373), S. 264-8; Rezvānī, Moḥammad Esmā‘īl. Einleitung zum Nachdruck von *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*, Bd. 1, Teheran 1373 (das Vorwort weist keine Seitennummerierung auf).

## 1.2 Die Regionale Einbettung von RVE

Als 1851 die erste regelmäßige Zeitung im Iran entstand,<sup>1</sup> konnten zwei seiner Nachbarn, Russland und das britisch beherrschte Indien, bereits auf eine relativ lange Pressegeschichte zurückblicken. Die erste russische Zeitung, *Petrovskie Vedomosti*, war bereits Ende 1702 oder Anfang 1703 von Peter I. gegründet worden,<sup>2</sup> und die früheste Zeitung in Indien, *Bengal Gazette* oder *Calcutta General Advertiser*, erschien bereits 1780 in englischer Sprache;<sup>3</sup> letztere Zeitung enthielt sogar als erstes Periodikum überhaupt regelmäßig einige offizielle Beiträge auf Persisch. In Afghanistan begann die Geschichte der Presse mit der Zeitung *Šamso'n-Nahār*, die erst im Jahre 1873 erschien.<sup>4</sup> Im Osmanischen Reich waren die frühesten Zeitungen in französischer Sprache und kamen 1795 (*Bulletin des Nouvelles*) bzw. 1796 (*Gazette Française de Constantinople*) heraus. Allerdings blieben diese Zeitungen, die beide in der französischen Botschaft gedruckt wurden, eher ohne größere Wirkung. Größere Bedeutung erlangten die ebenso auf Französisch publizierten Zeitungen *Le Smyréeen* (ab 1824) und ihre Nachfolgeblätter *Spectateur Oriental* (1825-1827) und *Courrier de Smyrne* (1828-1831), bei denen der in Izmir wirkende Rechtsanwalt und Kaufmann Alexandre Blaque eine entscheidende Rolle spielte. Insbesondere die beiden letzten Zeitungen, deren Herausgeber die Reformen Mahmuds II. unterstützte, hatten eine anti-russische bzw. pro-osmanische Haltung.<sup>5</sup> Die früheste Zeitung, die in den wichtigsten Sprachen des Osmanischen Reiches, Osmanisch-Türkisch und Arabisch, veröffentlicht wurde, erschien bereits 1821/22 unter dem ägyptischen Vizekönig Muḥammad 'Alī, der 1805 bis 1848 weitgehend unabhängig von Istanbul regierte. Die Zeitung hieß *Jûrnâl ül-Hidîv*, hatte eine Auflage von ca. 100 Exemplaren und sollte vor allem durch Veröffentlichung von offiziellen Daten, Nachrichten und Anweisungen die Zentraladministration in Ägypten unterstützen. 1828 begann dort auch eine zweite Zeitung namens *Vekayi-i Misriyye* mit einer Auflage von 600 Stück zu erscheinen.<sup>6</sup> Nur drei Jahre später, im Jahre 1831, wurde *Takvim-i Vekayi*, die erste offizielle Zeitung des osmanischen Staates, in Istanbul publiziert, und zwar im Rahmen des staatlichen Reformprozesses. Laut Christoph Herzog war sie „zugleich selbst Instrument und Ausdruck dieses Prozesses als auch ein Sprachrohr zu dessen Legitimation“.<sup>7</sup> Diese Zeitung bestand aus einem offiziellen Teil, in dem staatliche Verlautbarungen, Erlasse und dergleichen gedruckt wurden, und einem informellen Teil, der diverse Nachrichten,

---

<sup>1</sup> Zu Kâğaz-e Aḥbâr siehe oben S. 7.

<sup>2</sup> Vgl. Herzog, S. 23

<sup>3</sup> Vgl. Natarajan, S. *A History of the Press in India*. London 1961. S. 14.

<sup>4</sup> Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 319.

<sup>5</sup> Vgl. Herzog, S. 22.

<sup>6</sup> Vgl. ebda.

<sup>7</sup> Herzog, S. 23.

polemische Artikel, beispielsweise gegen Muḥammad ‘Alī, sowie Beiträge aus europäischen Zeitungen enthielt. *Takvim-i Vekayi* erschien mit einer Auflage von 5000 Stück recht unregelmäßig (zwischen acht und 46 Ausgaben im Jahr) und konnte nur unter Schwierigkeiten in die Provinzen verteilt werden. Die Zeitung wurde – wie *RVE* – durch Zwangsabonnements für Staatsbeamte finanziert, wobei auch private Subskriptionen existierten.<sup>1</sup>

Sieht man von der allerersten iranischen Zeitung, *Kāgaz-e Ahbār* (1837-1840?), die wohl ohne nennenswerte Wirkung blieb, einmal ab und lässt die regelmäßige, einigermaßen wirkungsvolle und einflussreiche iranische Presse mit *RVE* (1851-1860) beginnen, so lassen sich zwischen den beiden Staatsanzeigern *RVE* und der zwanzig Jahre früher gegründeten *Takvim-i Vekayi* manche Ähnlichkeiten und Unterschiede erkennen. Es muss zunächst festgestellt werden, dass in der vorliegenden Arbeit kein Vergleich zwischen diesen beiden Zeitungen vorgenommen werden kann; wir beschränken uns hier lediglich auf einige in der Sekundärliteratur besprochenen wichtige Fakten und Charakteristika zum osmanischen Staatsanzeiger. Eine auffällige Ähnlichkeit besteht z.B. darin, dass Westeuropäer bei der Einführung der Presse sowohl in Iran als auch im Osmanischen Reich eine entscheidende Rolle gespielt haben. Im Osmanischen Reich wurden, wie oben erwähnt, die frühesten Zeitungen von Franzosen gegründet, und von den journalistischen Erfahrungen des französischen Zeitungsherausgebers Blacque hat sogar der osmanische Staat bei der Gründung seiner ersten offiziellen Zeitung profitiert.<sup>2</sup> Und was die Entstehung einer kontinuierlich erscheinenden Presse in Iran angeht, so wäre die Staatszeitung *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* (1851-1860) ohne das Engagement von Edward Burgess sicherlich nicht in der uns bekannten Form und Kontinuität gelungen.

Darüber hinaus hat man das Medium „Zeitung“ in beiden Ländern erst durch ausländische Zeitungen kennen gelernt, die für längere Zeit als Informationsquelle über andere Länder – sicherlich aber auch über das eigene Bild im Ausland – dienten. Erst später, d.h. im Rahmen der jeweiligen Reformmaßnahmen und zur Unterstützung derselben, wurden Zeitungen vom osmanischen bzw. iranischen Staat gegründet. Somit scheint eine der wichtigsten Eigenheiten der Entstehung von einheimischen Zeitungen in beiden Ländern die Tatsache zu sein, dass sie als Medium, genauso wie in Russland und im Gegensatz zu Europa, nicht aus den kommunikativen Bedürfnissen der jeweiligen Gesellschaften selbst erwachsen sind. Gerade die Tatsache, dass die Staatszeitungen in beiden Ländern durch Zwangsabonnements für

---

<sup>1</sup> Vgl. Herzog, S. 25 und 26.

<sup>2</sup> Vgl. Herzog, S. 22.

Staatsdiener etabliert werden mussten, zeugt von der Absicht, Amtsträger verschiedener Schichten an das neue Medium zu gewöhnen, um die Umsetzung administrativer Entscheidungen durch Gewährleistung des Informationsflusses an alle Teile des Staatsapparats und Verantwortlichen zu erleichtern.

Ein interessanter Unterschied zwischen den beiden Staatsanzeigern betrifft die Präsenz und Bedeutung von religiösen Elementen. Dieser Unterschied ist gleich in der jeweils ersten Ausgabe beider Zeitungen erkennbar, deren Eröffnungsbeiträge eine Art programmatische Einleitung darstellen. Während in *RVE* nicht die geringste, etwa das neuartige Medium legitimierende Erwähnung des Islam zu finden ist, wurde in der Einleitung des osmanischen Staatsanzeigers, *Takvim-i Vekayi*, der Versuch unternommen, die Nähe des neuen Mediums zu den traditionellen islamischen Chroniken aufzuzeigen. Laut Herzog hindere nichts daran, „anzunehmen, dass der mögliche Vorwurf der *bid'a*, der unfrommen Neuerung, im islamischen Diskurs die vorliegende Argumentation dahingehend prägte, dass nicht das Neue, sondern seine Anschließbarkeit an die Tradition expliziert wurde.“<sup>1</sup> Ein weiterer, religiös bedingter Unterschied zwischen *RVE* und *Takvim-i Vekayi* betrifft das Personal, das bei der osmanischen Zeitung ausschließlich aus Absolventen religiöser Bildungsinstitutionen und Angehörigen der *Ilmiye*<sup>2</sup> bestand, die nach Herzogs Vermutung ihrer Tätigkeit „wenig Interesse oder sogar Vorbehalte“ entgegen brachten.<sup>3</sup> Die qāğārische Staatszeitung *RVE* aber wurde von einem Engländer namens Burgess betrieben, und es existieren keinerlei Hinweise dafür, dass die übrigen, iranischen Mitarbeiter dieser Zeitung, d.h. vor allem die Zeitungsschreiber, eine primär religiöse Ausbildung ähnlich wie die der Geistlichen im Osmanischen Reich absolviert haben mussten.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Zeitungen in Iran im Vergleich zu den meisten seiner Nachbarn – und dazu muss man im 19. Jahrhundert auch das teilweise europäisierte Russland sowie das britisch beherrschte Indien zählen – viel später entstanden sind. Doch bedenkt man die Tatsache, dass der Austausch zwischen Iran und den abendländischen Staaten und somit die Präsenz der Europäer dort seit Beginn des Jahrhunderts viel geringer war als im Osmanischen Reich, so scheint mit der Entstehung von *RVE* die nachhaltige Aneignung des europäischen Phänomens Zeitung „bereits“ zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung der allerersten osmanischen Zeitung *Takvim-i Vekayi* (ab 1831) nicht allzu

---

<sup>1</sup> Herzog, S. 24.

<sup>2</sup> Religiöser Sektor des osmanischen Staatsapparats.

<sup>3</sup> Vgl. Herzog, S. 26.

spät. Und wenn man die iranische Presse sogar mit dem wohl kurzlebigen und eher nicht sehr wirkungsvollen Blatt *Kāğaz-e Aḥbār* (1837-1840?) beginnen lässt, so beträgt der Abstand lediglich sechs Jahre.

## 2. Historischer Hintergrund

### 2.1 Iran unter den Qāğären bis zum Tode Moḥammad Šāhs 1848

Die historischen Wurzeln des turkmenischen Stammes der Qāğären liegen im Dunkeln, denn es ist nicht gesichert, ob sie, wie von mancher Überlieferung behauptet,<sup>1</sup> ursprünglich zu den Oğüz-Türken gehörten, die schon im 11. Jahrhundert n. Chr. nach Iran eingewandert waren. Es wird vermutet, dass sich qāğārische Stämme bereits im 14. Jahrhunderts n. Chr. in Aserbaidschan etabliert hatten und auch in den südkaukasischen Gebieten Eriwan, Ganġa und Qarabāq stark präsent waren. Darüber hinaus nimmt man an, dass sie während der Herrschaft der turkmenischen Āq-Qoyūnlū in Iran (1389-1507) mit der Šī'a in Berührung kamen.<sup>2</sup> Größere historische Bedeutung erlangten die Qāğären erst mit dem Aufstieg des Gründers der šafavīdischen Dynastie, Šāh Esmā'il I. (reg. 1501-1524). Diesem verhalfen sie zu Beginn des 16. Jahrhunderts als ein bedeutender Teil jener Qızılbaş (azeri/türk.: „Rotköpfe“) genannten turkmenischen Stammeskrieger zur Krone. Fortan spielten qāğārische Persönlichkeiten eine prominente Rolle bei vielen Ereignissen und Entwicklungen während der šafavīdischen Herrschaft (1501-1722). Unter Šāh 'Abbās I. (reg. 1588-1629) wurde ein Großteil der Qāğären umgesiedelt, um die nördlichen bzw. nordöstlichen Grenzen des Reiches gegen äußere Angriffe zu verteidigen, wobei sich die Mehrheit in der Region Astarābād/Gorgān niederließ.

Mit dem Sturz der Šafavīden durch die afghanischen Qelzāy 1722 begann eine Periode von Instabilität und großer Not für die Bevölkerung Irans. Zwar konnte Nāder Qolī Beyk (ab 1736 Nāder Šāh) aus dem turkmenischen Stamm der Afšār die Herrschaft der Afghanen beenden (1729) und neue bzw. verloren gegangene Gebiete für das Land (zurück-) erobern, so dass sich sein Reich ungefähr über die heutigen Länder Iran, Afghanistan, Pakistan sowie Teile Kaukasiens und Zentralasiens ausdehnte. Doch nach Nāder Šāhs Ermordung 1747 löste sich dieses Reich unter den Prinzen und Heerführern schnell wieder auf, und es herrschten erneut chaotische Zustände im Lande. Eine relativ ruhige Periode mit einem gewissen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte indes vor allem der Süden des Landes, nachdem Karīm

---

<sup>1</sup> *CHI*, Bd.7, S. 104.

<sup>2</sup> *Ebda*, S. 105.

Ḥān Zand (reg. 1760-1779), ein Stammesfürst der iranischen Zand und ehemaliger Heerführer von Nāder Šāh Afšar, sein kurzlebiges Staatswesen in Iran gegründet hatte. Doch nach Karīm Ḥāns Tod 1779 wurde die Zand-Dynastie durch heftige Machtkämpfe unter verschiedenen Prätendenten und Befehlshabern erheblich geschwächt, und sie konnte der Streitmacht der turkmenischen Qāğāren unter der Führung Āqā Moḥammad Ḥān nicht standhalten. Dieser Sohn eines rebellischen qāğārischen Stammesoberhauptes war am Hof von Karīm Ḥān in Šīrāz als Geisel gehalten worden. Unmittelbar nach dem Tode Karīm Ḥāns 1779 konnte Āqā Moḥammad Ḥān zu seinem Stamm in den Norden Irans flüchten. Im Verlauf der nächsten zehn Jahren gelang es ihm unter großen Mühen schließlich, die Qāğāren zu vereinen und mit ihrer Hilfe zunächst die nördlichen Gebiete, danach fast ganz Iran unter seine Kontrolle zu bringen. 1788 eroberte er die Hauptstadt der Zand-Dynastie Šīrāz. Den Widerstand des populären Zand-Prinzen Loṭf ‘Alī Ḥān konnte er jedoch erst 1794 in Kermān brechen und ihn grausam ermorden lassen. Damit begann die Herrschaft der Qāğāren über das ganze Land.

Im Jahr 1796 führte Āqā Moḥammad Ḥān einen Straffeldzug gegen das georgische Reich Kartli-Kakheti, denn der dortige König Erekle (Heraclius) hatte bereits 1783 ein Bündnis mit der Zarin Katharina II. (reg. 1762-1796) geschlossen, um sich gegen iranische Hoheitsansprüche zu wappnen. Mit einer Armee, die ca. 60.000 Mann stark war, griff der Gründer der Qāğārendynastie Georgien an, um eine der reichsten Provinzen der Šafavīdenzeit wieder vollständig unter iranische Souveränität zu zwingen.<sup>1</sup> Obwohl nicht bei allen militärischen Zielen erfolgreich, eroberte Āqā Moḥammad Ḥān die Stadt Tiflis und ließ sie plündern. Außerdem richtete er dort ein Massaker an und versklavte mindestens 15.000 Männer und Frauen. Vom Verbündeten der Georgier, dem Zarenreich, kam keinerlei Hilfe, denn es verfügte in jener Zeit in der Kaukasusregion nicht über genug Truppen und hatte zudem Āqā Moḥammad Ḥāns Entschlossenheit und militärisches Können unterschätzt. Aus Georgien zurückgekehrt, ließ sich der qāğārische Herrscher wie einst Nāder in Moğān (Aserbaidšchan) zum Šāh von Persien krönen (im März 1796). Danach eilte Āqā Moḥammad Ḥān nach Ḥorāsān, um ehemals šafavīdische Gebiete, die in usbekische und afghanische Hände gefallen waren, zurückzufordern. Doch im Herbst desselben Jahres rief ihn eine russische Militärexpedition nach Kaukasien wieder auf den Plan. Ziel der Kampagne der Russen war es, die Kura-Aras-Region zu annektieren und so die Expansion jenseits des Aras, d.h. hinein ins iranische Gebiet, vorzubereiten sowie sich gleichzeitig am Šāh wegen seines

---

<sup>1</sup> Vgl.: *CHI*, Bd. 7, S. 374.



Georgienfeldzugs zu revanchieren. Obwohl die Zarin Katharina schon im November 1796 starb und ihr Nachfolger Paul I. (reg. 1796-1801) das kriegerische Vorhaben einstellte, überquerte Āqā Moḥammad Ḥān mit seiner Armee den Aras, um wichtige Stützpunkte in der Region einzunehmen und seine Souveränität dort weiter zu festigen. Doch er wurde in der Nacht vom 16. Juni 1797 in Šūšā von zweien seiner Diener ermordet.

Mit der Gründung der Qāğārendynastie (1794-1925) durch Āqā Moḥammad Ḥān (reg. 1794-1797) entstand in Iran wieder eine einheitliche Zentralgewalt, die nach 72 überwiegend unruhigen Jahren, die das Land seit Untergang der Šafavīden (1501-1722) erlebt hatte, über 130 Jahre bestehen konnte. Die Qāğāren, die aus dieser konfliktreichen Zeit als Sieger hervorgingen, erhoben Anspruch auf ganz Iran, d.h. auch und insbesondere auf all jene Gebiete, in denen die iranische Souveränität seit Ende der šafavīdischen Herrschaft nicht bzw. nur schwer durchgesetzt werden konnte: Kaukasien, Teile Zentralasiens sowie Afghanistan waren aus der Sicht der Qāğāren in demselben Maße iranische Provinzen wie z. B. Kermān und Isfahan. Gerade in den umstrittenen Regionen gerieten die territorialen Ansprüche der Qāğāren in Konflikt mit dem Expansionsdrang und den kolonialen Interessen abendländlicher Mächte, die seit Ende des 18. Jahrhunderts immer heftiger um die Vormachtstellung im außereuropäischen Raum konkurrierten. Zwar wurde Iran nie kolonialisiert, doch das Land zwischen dem Zarenreich und dem britisch beherrschten Indien musste wegen strategischer und wirtschaftlicher Interessen beider Mächte in der Region empfindliche Verluste erleiden. Die für Iran schmerzlichsten und folgenreichsten Verluste entstanden im Zuge zweier Kriege mit dem Zarenreich (1804-1813 und 1826-1828), dessen Ambitionen im Kaukasus schon seit Ende des 18. Jahrhunderts erkennbar gewesen waren. In der Auseinandersetzung mit Russland suchten die Qāğāren mehrmals die Unterstützung von britischer bzw. französischer Seite, die je nach ihrer momentanen Interessenlage auch Bündnisse mit Iran eingingen. Diese Bündnisse wurden jedoch seitens dieser Mächte annulliert bzw. völlig ignoriert, sobald durch eine neue strategische Konstellation der Bedarf an Zusammenarbeit mit Iran verschwand. Die beiden russisch-persischen Kriege scheinen daher nicht nur für die Beziehungen zwischen Iran und dem Zarenreich im gesamten 19. Jahrhundert von größter Bedeutung gewesen zu sein. Sie beeinflussten auch ganz wesentlich die iranische Wahrnehmung des Verhaltens abendländlicher Mächte auf der politischen Weltbühne, und dies weit über jene Epoche hinaus.

Als Faḥ Ḥālī Šāh, der Nachfolger von Āqā Moḥammad Ḥān, im Sommer 1798 Giorgi XII., den König von Kartli-Kakheti, zur Botmäßigkeit mahnte, bat dieser den Zaren Paul I. offiziell, aus seinem georgischen Kleinreich ein russisches Protektorat zu machen. Der Zar kam dieser Bitte nach und schickte bald Truppen nach Tiflis. Schon 1800 starb Giorgi XII., womit auch die Monarchie im georgischen Reich endete, denn es wurde dem Zarenreich einverleibt. 1802 wurde Pavel Dmitrievitsch Tsitsianov, dem eine starke Antipathie gegen alle „Asiaten“ oder „Perser“ nachgesagt wurde, zum Oberkommandierenden der russischen Streitkräfte in Kaukasien ernannt. Dieser eroberte nicht nur viele umstrittene Gebiete im Kaukasus, sondern bereitete gar die Annektierung von Ḥoy, Täbris und Gilān vor, die allesamt jenseits des Aras im damals wie heute iranischen Gebiet lagen. Insbesondere im Angriff der Russen auf Städte wie Ganḡa sahen die Qāḡāren die Verletzung der Integrität Irans; Ḥabbās Mīrzā musste als in Aserbaidschan herrschender Kronprinz von Faḥ Ḥālī Šāh handeln, denn die angegriffenen Städte Kaukasiens gehörten in seinen Zuständigkeitsbereich. Am 1. Juli 1804 kam es zu einer ersten Begegnung zwischen den Truppen von Ḥabbās Mīrzā und Tsitsianov; die Schlacht ging unentschieden aus. Entgegen russischen Vorstellungen sollte es ein langwieriger, mühsamer und vor allem teurer, für die iranische Seite sogar ruinöser Krieg werden. Als alle diplomatischen Schlichtungsversuche fehlgeschlagen waren, suchte die iranische Seite die militärische Unterstützung anderer europäischer Mächte. Großbritannien verweigerte den Beistand gegen Russland, da die beiden Mächte im Kampf gegen das napoleonische Frankreich miteinander verbündet waren. Napoleon jedoch erkannte im Artikel 3 des Vertrags von Finkenstein (Mai 1807), den er mit Faḥ Ḥālī Šāh schloss, Georgien als Teil des iranischen Territoriums an. Außerdem versprach er, Russland zum Rückzug aus Georgien zu zwingen und bei der Modernisierung der iranischen Streitkräfte mitzuwirken. Im Gegenzug verpflichtete sich Iran, England den Krieg zu erklären, die Afghanen zum Angriff auf Indien zu bewegen und bei Bedarf französischen Truppen freien Durchzug nach Indien zu gewähren. In Übereinstimmung mit dem o. g. Vertrag schickte Napoleon eine Militärdelegation unter General C. M. Gardane nach Iran.<sup>1</sup> Doch nach dem Tilsiter Friedensschluss zwischen Frankreich und Russland wollte und konnte er den Qāḡāren keine effektive Hilfe im Kampf gegen das Zarenreich mehr leisten. Auch das 1809 gemachte Versprechen der Briten, die Qāḡāren im Krieg gegen jede europäische Macht zu unterstützen, vorausgesetzt Iran sei nicht der Aggressor, ließ in seiner Formulierung widersprüchliche Interpretationen zugunsten Großbritanniens zu.<sup>2</sup> Als Gegenleistung sollte

---

<sup>1</sup> Hierzu siehe auch S. 126 dieser Arbeit.

<sup>2</sup> Vertrag von 1809 (Harford Jones) abgeändert 1812 (Ouseley) und 1814. Vgl. *CHI*, S. 385-7.

Iran im Wesentlichen jegliche Abkommen mit den Feinden Großbritanniens auflösen und Angriffe auf Indien von seinem Territorium aus verbieten. Die Invasion Russlands durch Napoleon 1812 machte jedoch aus Großbritannien und dem Zarenreich Verbündete, weshalb Iran nicht mehr auf eine maßgebliche britische Unterstützung hoffen konnte. Dennoch kämpften einige britische Offiziere, die 1809 nach Iran entsandt worden waren, um die dort wirkenden französischen Militärs zu ersetzen, Seite an Seite mit Iranern gegen die russischen Truppen.<sup>1</sup> Die Niederlage Napoleons machte es dem Zaren möglich, mehr Truppen in den Kaukasus zu entsenden. Trotz gelegentlicher Siege erlitten die Iraner verheerende Verluste und erkannten immer deutlicher, dass sie gegen eine moderne europäische Armee kaum eine Chance hatten. Der durch britische Vermittlung zustande gekommene Friedensschluss von Golestān (14. Oktober 1813) sah erhebliche Gebietsverluste auf iranischer Seite vor: Qarabāq, Ganġa, Šīrvān, Bākū, Georgien und Teile von Tāleš wurden endgültig von Iran abgetrennt. Außerdem verlor das Land jegliches Schifffahrtsrecht im Kaspischen Meer. Doch der Vertrag von Golestān wurde von keiner der Parteien als endgültig angesehen. ‘Abbās Mīrzā war stets darauf bedacht, die verlorenen Gebiete und somit sein Prestige zurück zu gewinnen, und der russische Wille zur Expansion im Kaukasus war viel zu stark, um sich an die vereinbarten Demarkationslinien zu halten. Zum einen die brutale Politik von General Ermolov, dem russischen Befehlshabers im Kaukasus, und zwar nicht nur gegen die muslimische Bevölkerung, zum anderen die stetigen Provokationen schiitischer Geistlicher schürten das Kriegsfeuer weiter. Der bedeutende Geistliche Āqā Sayyed Moḥammad Esfahānī in Karbalā forderte den Heiligen Krieg (arab.: *ġihād*) gegen die Russen. 1826 stellten einige weitere prominente Rechtsgelehrte ein religiöses Gutachten (arab.: *fatwā*) aus, in dem jegliche Opposition gegen den Heiligen Krieg als ein Akt des Unglaubens bezeichnet wurde. Der Einfluss der Geistlichkeit war Anfang des 19. Jahrhunderts enorm gewachsen. Schon während der Ṣafavīdenzeit hatte die Machtstellung der Geistlichen in der damaligen iranischen Gesellschaft ständig zugenommen. Ganz entscheidend bei dieser Entwicklung waren zum einen gewaltige steuerfreie Stiftungen, die von ṣafavīdischen Herrschern und anderen Machthabern in die Obhut der Rechtsgelehrten übergeben worden waren und ihnen im Laufe der Zeit finanzielle Unabhängigkeit vom Staat, wie auch politische Machtposition verschafften. Zum anderen hatte sich im schiitischen Islam das *Iġtihād* (arab. wörtlich: Bemühung) genannte Konzept der eigenständigen Rechtsfindung des Rechtsgelehrten

---

<sup>1</sup> Hierzu siehe S. 127 dieser Arbeit.

aufgrund intellektueller Anstrengung im 18. Jahrhundert überwiegend durchgesetzt.<sup>1</sup> Dies verlieh insbesondere den bedeutenden Rechtsgelehrten, die von den Gläubigen als Instanzen der Nachahmung (*marāḡe ‘-e taqlīd*) angesehen wurden, einen beträchtlichen Einfluss auf die Bevölkerung;<sup>2</sup> ein Einfluss, den sie im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts mehrmals unter Beweis stellen konnten.<sup>3</sup> Von großer Bedeutung für die Machtzunahme der Geistlichkeit unter den Qāḡären war auch die Tatsache, dass diese nicht über die religiöse Legitimation verfügten, deren sich die Ṣafavīdenherrscher noch bedienen konnten. Denn die Ṣafavīden galten als Nachkommen des Propheten, gegen die sich die Geistlichkeit viel weniger durchsetzen konnte als gegen die türkmenischen Qāḡären. Was aber die Rolle der Geistlichkeit beim Ausbruch des zweiten russisch-persischen Krieges anbelangt, so muss noch einmal betont werden, dass das Insistieren der ‘Ūlamā’ auf einem Heiligen Krieg zwar ein wichtiger, doch, wie bereits oben angedeutet, nicht der einzige Auslöser für den erneuten militärischen Konflikt bildete. General Paskewitsch, der spätere Nachfolger des Oberbefehlshabers der russischen Streitkräfte im Kaukasus, schrieb einmal: „Die Ambitionen des jetzigen Befehlshabers führten diesen Krieg herbei – darüber sind sich alle einig.“<sup>4</sup>

Im Mai 1826 begann der zweite Krieg zwischen Iran und dem Zarenreich. Anfangs konnten die Iraner beträchtliche Erfolge erzielen. Doch bald musste ‘Abbās Mirzā feststellen, dass die Modernisierung seiner Truppen, die er mit Hilfe erst französischer, danach britischer Offiziere durchgeführt hatte, nicht ausreichend und effektiv war. Der zweite Krieg war kurz,

---

<sup>1</sup> Die Anhänger des *Iḡtihād*-Konzepts lassen das rationale Rasonieren bei der Lösung religionsrechtlicher Probleme aufgrund vorgegebener verbindlicher Prinzipien, arabisch: „ūṣūl“, zu, daher ihre Bezeichnung „Ūṣūliyya“. Ihre Gegner, die Aḡbārīyya, verlassen sich lediglich auf die überlieferte Tradition, d.h. auf den Koran sowie auf die Aussprüche (arabisch: „aḡbār“) des Propheten bzw. der „unfehlbaren“ schiitischen Imāme. Der Aḡbārīyya-Schule gehört heute nur noch eine Minderheit der Zwölfer-Schiiten an. Heinz Halm bezeichnet die beiden Schulen als „Rationalisten und Traditionalisten“. Hierzu siehe Halm, Heinz: *Die Schiiten*. München 2005. S. 67-79.

<sup>2</sup> Zur Stellung der schiitischen Geistlichkeit im 18. und 19. Jahrhundert siehe Algar, Hamid: „Religious Forces in Eighteenth- and Nineteenth-Century Iran“, in: *CHI*, S. 705-731 sowie Halm, Heinz: *Der schiitische Islam. Von der Religion bis zur Revolution*, München 1994, S. 130ff.

<sup>3</sup> Z.B. bei den auch hier besprochenen russisch-persischen Kriegen und dem Krieg gegen Großbritannien, aber auch bei Aufständen und Umwälzungen wie dem Tabakaufstand (1891-2) und der Konstitutionellen Revolution (1905 bis etwa 1911), der Bewegung zur Verstaatlichung der Erdölindustrie (1951-1953) und der Revolution gegen die Pahlavī-Herrschaft (1977-1979).

<sup>4</sup>: *CHI*, Bd.7, S. 337.

aber noch schmerzhafter für die iranische Seite als der erste. Nach dem Friedensvertrag von Torkmančāy (22. Februar 1828) verlor Iran zwei weitere wichtige kaukasische Khanate, nämlich Īrvān (Eriwan) und Naḥǧevān und wurde zudem zur Zahlung einer Entschädigungssumme in Höhe von 20.000.000 Rubel verpflichtet, die eine gewaltige Last für die Volkswirtschaft Irans bedeutete. Darüber hinaus musste sich Iran verpflichten, sämtliche Kriegsgefangene an Russland zurückschicken, und dies unabhängig davon, wann sie nach Iran gebracht worden waren; eine Verpflichtung, die viel Konfliktpotential in sich barg.<sup>1</sup> Folgeschwer und zugleich äußerst demütigend für Iran waren auch ein Zusatzabkommen zum Handel, der weitreichende Rechte und Privilegien für russische Kaufleute vorsah sowie die Ausnahme russischer Staatsangehöriger von der iranischen Rechtsprechung.

Der Vertrag von Torkmančāy sollte für ca. neuzig Jahre die Beziehungen zwischen Iran und dem Zarenreich bestimmen. Aber wie konnte solch ein Abkommen, das im modernen Persischen zur sprichwörtlichen Bezeichnung für jeglichen ungleichen Vertrag geworden ist, überhaupt zustande kommen? Gewiss ist die Ohnmacht Irans gegenüber einer expandierenden europäischen Großmacht im 19. Jahrhundert ein, wenn nicht sogar der wichtigster Grund dafür. Doch die Rivalitäten unter den qāǧārischen Kronprätendenten dürfen hierbei auch nicht unterschätzt werden. Die verheerenden Verluste Irans territorialer, menschlicher und finanzieller Art hatten die Position des Kronprinzen ‘Abbās Mīrzā, der für die Kriegsführung hauptsächlich zuständig gewesen war, erheblich geschwächt. Dieser hatte ohnehin einen älteren Bruder, der nur deswegen nicht zum Nachfolger bestimmt worden war, weil er keine qāǧārische Mutter hatte. Er und seine Parteigänger versuchten jedoch, Faṭḥ ‘Alī Šāhs Meinung zu seinem Kronprinzen negativ zu beeinflussen und ihn zum Umdenken zu bewegen. Des Šāhs wachsender Zweifel in der Nachfolgefrage veranlasste ‘Abbās Mīrzā und seinen Wesir Mīrzā ‘Īsā Qā’em-Maqām Farāhānī, in den Friedensverhandlungen mit Russland auf Eile zu drängen und Rückhalt bei der Großmacht zu suchen. So nahmen sie fast alle russischen Forderungen unter der Bedingung an, dass das Zarenreich seine bereits im Abkommen von Golestān (1813) erklärte Unterstützung für ‘Abbās Mīrzā als Kronprinzen im Friedensvertrag von Torkamānčāy (1826) noch konkreter unterstreicht und ihn als unbestreitbaren und einzig legitimen Thronfolger anerkennt. Der entsprechende Artikel

---

<sup>1</sup> Zumindest der Auslöser des Massakers im russischen Konsulat in Teheran, bei dem 1829 Botschafter Gribojedow und fast alle Mitglieder der russischen Vertretung umkamen, war die Tatsache, dass er auf der Rückführung der zum Islam konvertierten Frauen bestand, die teils seit Jahrzehnten in Harems (vornehmer) iranischer Männer lebten. Hierzu siehe auch unten S. 39, Fußnote 4.

wurde sogar später zugunsten des Erhalts der Thronfolge in ‘Abbās Mīrzās direkter Linie gedeutet, obwohl der Wortlaut dies nicht ohne weiteres hergab.<sup>1</sup>

Die Auswirkungen dieses für das moderne Iran folgenreichsten Abkommens beschränkten sich bei weitem nicht auf materielle Verluste wie Gebiete und Geld oder immaterielle wie Geltung und Ansehen. Auch und gerade die innen- und außenpolitischen Folgen dieses Vertrages sollten die iranischen Verhältnisse im 19. Jahrhundert entscheidend bestimmen: Der politische und wirtschaftliche Einfluss Russlands in Iran nahm ständig zu. Dies alarmierte Großbritannien als den größten Rivalen des Zarenreiches in der Region, der sein Engagement in bzw. im Zusammenhang mit Iran verstärken musste. Denn aus britischer Sicht erwuchs die Bedrohung seiner Interessen in jener Epoche nicht nur aus den territorialen Ambitionen Russlands (u. a. auf Kosten Irans), sondern auch aus der Manipulierbarkeit oder gar Dienstbarkeit Irans angesichts russischer Absichten in der Region. Zumal sich die Aufmerksamkeit Irans nach dem katastrophalen Ausgang des zweiten russisch-persischen Krieges gen Osten, d.h. nach Ḥorāsān und Afghanistan gewandt hatte, um seine Souveränität und Prestige wenigstens dort wiederherzustellen. Die iranische Kontrolle über Afghanistan hätte aber in den Augen der Briten die wachsende russische Präsenz in dieser Region und somit eine unmittelbare Gefahr für Britisch-Indien bedeutet. Auf diplomatischem Wege konnten die Briten kaum etwas erreichen. Im Krieg gegen Russland hatten sich die Iraner gerade von Großbritannien im Stich gelassen gefühlt, da es ihnen die militärische Hilfeleistung durch eine flexible Auslegung des Vertrages von 1814 verweigert hatte.

1831-32 konnte ‘Abbās Mīrza einige wichtige abtrünnige Gebiete in Ḥorāsān zurückerobern und bereitete sich nun auf den entscheidenden Angriff auf Herat vor. Doch er starb bereits im Oktober 1833. Als ein Jahr später auch Faṭḥ ‘Alī Šāh starb, folgte ihm ‘Abbās Mīrzās ältester Sohn als Moḥammad Šāh Qāğār (reg. 1834-1848) auf dem Thron. Dieser hatte bereits unter dem Oberkommando seines Vaters eine Militärexpedition nach Herat geführt, die er jedoch aufgrund des plötzlichen Todes seines Vaters abbrechen musste. Doch die qāğārischen Pläne zur Rückeroberung Afghanistans wollte der neue Šāh keineswegs aufgeben. Ermutigt durch Russland, belagerte Moḥammad Šāh im November 1837 Herat, das aber mit Hilfe eines britischen Offiziers namens Eldred Pottinger mehrere Monate Widerstand leistete. Die Lage der iranischen Truppen verschlechterte sich zunehmend, als

---

<sup>1</sup> Amanat, *Pivot...*, S. 23.

die von Russland versprochene Hilfe in Form von Geld und Material nicht in ausreichendem Maße geleistet wurde. Um den Druck auf den Šāh zu erhöhen, besetzten britische Truppen im Juni 1838 die Insel Hārg im Persischen Golf; nur drei Monate später gab der Šāh die Belagerung von Herat auf und kehrte nach Teheran zurück.<sup>1</sup>

So schwerwiegend die militärischen Konflikte der Qāğären mit den europäischen Mächten sich ausgewirkt haben mögen, sie stellten dennoch eher vorübergehende Verschlechterungen der Verhältnisse in einem Staat dar, der unter permanenten Missständen wie Geldmangel, Hofintrigen, Ungehorsam lokaler Machthaber bzw. Stammesfürsten sowie in vielen Teilen unbestimmten Reichsgrenzen litt. Alles das führte dazu, dass die Autorität der Zentralmacht nicht in allen Landesteilen gesichert war und die zentrifugalen Kräfte stetig an Macht zunahmen. Auch die Rivalitäten insbesondere unter Faḥ ‘Alī Šāhs unzähligen Söhnen und Nachkommen sorgten häufig für Auseinandersetzungen, die allerdings nicht selten genutzt wurden, um die Vormachtstellung des Šāhs zu sichern.

Die Verwaltung unter dem ersten qāğārischen Herrscher, Āqā Moḥammad Hān, wird als rudimentär bezeichnet. Unter Faḥ ‘Alī Šāh und dessen Sohn, Moḥammad Šāh, wuchs die Zahl der staatlichen Ämter und Einrichtungen ständig. Der Großwesir des letzteren, Hāğğī Mīrzā Āqāsī (reg. 1834-1848) machte aus der Vergabe von Ämtern und Privilegien ein Instrument der Günstlingswirtschaft zur Sicherung der eigenen Position. Moḥammad Šāh stand seit seiner Jugend unter dem Einfluss seines Lehrers und Mentors, Āqāsī, der sogar sein Königtum bereits zu einem Zeitpunkt prophezeit haben soll, als dies noch nicht abzusehen gewesen war. Āqāsī gilt als das Sinnbild eines inkompetenten und korrupten qāğārischen Großwesirs, der für viele Missstände im Land und Staat verantwortlich gemacht wird. Er war ein zum Šūfismus tendierender Geistlicher, der bis zum Zeitpunkt seiner Ernennung als Großwesir keinerlei Erfahrungen mit staatlichen Ämtern hatte; in dieser Hinsicht ist er unter den Großwesiren im 19. Jahrhundert einzigartig. Hāğğī Mīrzā Āqāsīs Unzulänglichkeiten fallen deshalb umso stärker ins Auge, weil er als erste Person an der Spitze der Verwaltung zeitlich zwischen zwei der hervorragendsten iranischen Staatsmännern der Qāğärenzeit stand, nämlich Mīrzā Abo’l-Qāsem Qā’em-Maqām Farāhānī und Amīr Kabīr.<sup>2</sup> Aber was seine Außenpolitik angeht, so folgte sie im Kern den Linien und basierte

---

<sup>1</sup> Den Anspruch auf Herat gab Iran erst 1857 vollständig auf, nachdem die Besetzung der Stadt durch Nāšero’d-Dīn Šāhs Armee (Oktober 1856) die Landung britischer Truppen im Süden Irans zur Folge gehabt hatte (Ende 1856). Im Vertrag von Paris (März 1857) verzichtete der Šāh dann endgültig auf Herat. Siehe auch unten S. 36.

<sup>2</sup> Zu Qā’em-Maqām siehe unten S. 38f, zu Amīr Kabīr den entsprechenden Abschnitt in dieser Arbeit S. 38-53.

auf denselben beschränkten Möglichkeiten, die auch für seine Vorgänger galten: Die Sicherung der Integrität Irans und das Überleben der Qāğären durch den größtmöglichen friedlichen Widerstand gegenüber den europäischen Mächten waren die Hauptziele, wobei die Rivalität zwischen diesen bis zu einem für Iran tragbaren Maße aufrechterhalten werden sollte.<sup>1</sup> Doch war Āqāsī eine denkbar unglückliche Wahl für so ein hohes Amt in einem so schwer regierbaren Land und in einer derart schwierigen Zeit gewesen. Ihm ist es nie gelungen, die Autorität der Zentralregierung insbesondere gegen einige selbstbewusste Provinzgouverneure in den Provinzen so durchzusetzen, dass sie zumindest die jährlichen Steuern an die Verwaltung in Teheran abgeführt hätten. Dies verschlimmerte die ohnehin kritische finanzielle Situation des Staates, zu deren Verbesserung Āqāsī immerhin einige erwähnenswerte Maßnahmen unternahm. So brachte er z. B. einen Großteil von unzähligen Lehen, die unter Faḥ ‘Alī Šāh verliehen worden waren, wieder in den Besitz des Staates. Dadurch konnte er einen Teil der Militärausgaben und der Weizenversorgung der Hauptstadt finanzieren. Gewisse Erfolge konnte er auch beim Bau neuer bzw. Wiederherstellung alter unterirdischer Wasserkanäle (*qanavāt*, Sg.: *qanāt*) erzielen, wodurch auch die Arbeitslosigkeit insbesondere in manchen größeren Städten aufgrund entsprechender Bautätigkeiten etwas abnahm. Alles in allem waren jedoch seine Schritte zur Verbesserung der Wirtschaft und Staatsfinanzen völlig unzureichend. Und wenn ihm gelegentliche, partielle Erfolge gelangen, so wurden diese aufgrund unangemessener Verteilung der staatlichen Ressourcen und wegen Unsicherheit und Misstrauen der Bevölkerung schnell unwirksam. Mit dem Tod Moḥammad Šāhs im September 1848 verlor Āqāsī seinen Unterstützer und musste aus Angst vor seinen zahlreichen Feinden im Grabmal von ‘Abdo’l-‘Azīm in Ray Zuflucht nehmen. Schließlich konnte er mit Hilfe der britischen und russischen Gesandten in den Irak flüchten, wo er ein Jahr später starb.

Das Ende der Herrschaft von Moḥammad Šāh und Āqāsī bedeutete für viele reformwillige Kräfte eine Chance für den Neubeginn. In der Tat gab es trotz aller Krisen und Mängel im Lande auch gewisse Potentiale, mit denen man unter Umständen eine Verbesserung der Lage versuchen und eine Wende hätte herbeiführen können. Im Todesjahr Moḥammad Šāhs 1848 herrschten die Qāğären seit über einem halben Jahrhundert in Iran. Die Geschehnisse des von ihnen regierten Landes wurden in einem viel stärkeren Maße als je zuvor von der internationalen Politik und dem für die iranischen Machthaber verwirrenden Interessengeflecht abendländlicher Mächte in der Region beeinflusst. Die Konfrontation mit

---

<sup>1</sup> *Elr*, Artikel „Āqāsī“, Bd. II, S. 184.



diesen Mächten hatte im Wesentlichen zu drei für Iran verheerenden Kriegen, einer Reihe demütigender bis nutzloser Verträge sowie der massiven und zunehmenden wirtschaftlichen Durchdringung des Landes geführt. Doch die bitteren Erfahrungen mit den weit überlegenen Abendländern entfalteten auch eine sehr ernüchternde und anregende Wirkung insbesondere bei denjenigen Machthabern, die den Europäern an vorderster Front begegnen mussten. Bald wurde Täbris, das Hauptquartier der iranischen Kriegsführung gegen das Zarenreich zum Zentrum von Erneuerungen, die zunächst das Militärwesen betrafen. Durch seine Nähe zum Osmanischen Reich und Russland war die Stadt auch in Friedenszeiten das Tor zur Moderne und zeitgemäßen Veränderungen. Von hier aus wurden die ersten Studenten ins europäische Ausland entsandt, und hier wurden die frühesten Druckereien gegründet, welche die ersten persischen Schriften in Iran erzeugten. Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass am Täbriser Hof des qāğārischen Kronprinzen ein Geist der Aufgeschlossenheit gegenüber dem Neuen herrschte. Der Kronprinz Moḥammad Šāh, Nāṣero'd-Dīn Mirzā, hatte seine letzten Jahre als Thronfolger in dieser Umgebung verbracht und wurde von einem angesehenen Staatsmann betreut und in die Staatsführung eingewiesen, der selbst dort im Geiste der Erneuerung und des disziplinierten Regierens gewachsen war. In den beiden nächsten Abschnitten werden wir sehen, ob bzw. inwieweit sich die Hoffnungen, die man mit der Inthronisierung des erst siebzehnjährigen Nāṣero'd-Dīn Šāh verbunden hatte, bewahrheiten sollten.

## 2.2 Nāṣero'd-Dīn Šāh Qāğār (reg. 1848-1896)<sup>1</sup>

Nāṣero'd-Dīn Šāh, der vierte Herrscher aus der Dynastie der Qāğāren (1794-1925), wurde am 6. Šafar 1247 h. q. / 17. Juli 1831 in Kūhnamīr bei Täbris geboren. Sein Vater war Moḥammad Šāh (reg. 1834-1848), seine Mutter, Malek Ġahān Hānom (st. 1873), die Tochter eines mächtigen qāğārischen Stammesführers. Nāṣero'd-Dīn erlebte seine Kindheit und Jugend in einem recht schwierigen, spannungsgeladenen Umfeld, das unter anderem durch die grundverschiedenen Persönlichkeiten seiner Eltern zustande kam. Zum Kronprinzen ernannt wurde Nāṣero'd-Dīn 1835, d.h. schon im Alter von vier Jahren, doch es war lange Zeit nicht sicher, ob der in Täbris residierende Minderjährige jemals die Krone erben würde. Denn er stand viele Jahre im Schatten von zwei mächtigen Prinzgouverneuren Aserbaidšans: Qahramān Mirzā (reg. in Aserbaidšan 1835-1839) und Bahman Mirzā (reg. in Aserbaidšan 1839 bis Ende 1847 bzw. Anfang 1848), beides nach dem Thron trachtende Brüder Moḥammad Šāhs. Der Druck Russlands, das die Stellung seines Favoriten, Bahman

---

<sup>1</sup> Die Informationen für diesen Abschnitt der Arbeit basieren wesentlich auf zwei Schriften von Abbas Amanat: 1. Der Monographie: *Pivot of the Universe* und 2. dem Artikel „Nāṣīr al-Dīn Shāh“ in *EI*, Bd. VII, S. 1003-1005.

Mīrzā, in Aserbaidschan stets zu festigen suchte, führte schließlich dazu, dass 1839 Moḥammad Šāh den achtjährigen Nāšero'd-Dīn nach Teheran kommen ließ. Seine Entfernung von Täbris, dem traditionellen Sitz der qāğārischen Kronprinzen, bedeutete zunächst eine gravierende Schwächung der ohnehin ungünstigen Position Nāšero'd-Dīns. Doch seine Aussichten auf die Krone stiegen nach einigen Jahren der Bedeutungslosigkeit langsam, aber stetig. Dafür waren vor allem zwei Ursachen verantwortlich. Erstens starb der an Gicht leidende Moḥammad Šāh nicht zu früh, so dass der Kronprinz, allmählich dem Kindesalter entwachsend, in Hofkreisen als ein durchaus möglicher Nachfolger des Herrschers in Betracht gezogen wurde. Zweitens erkannten mit der Zeit verschiedene damals mächtige Männer im Kronprinzen einen viel versprechenden Verbündeten gegen ihre Feinde. So ebnete der Großwesir Moḥammad Šāhs, Ḥāğğī Mīrzā Āqāsī, mit der Entmachtung von mächtigen Gouverneuren Ḥorāsāns und Aserbaidschans, Āšefo'd-Doule bzw. Bahman Mīrzā, gleichzeitig den Weg für Nāšero'd-Dīn. Zwar wurde damit die Gefahr von anderen Prätendenten der Krone nicht endgültig beseitigt<sup>1</sup> – denn zum einen rebellierte Sālār, der Sohn des inzwischen ins osmanisch-irakische Exil gegangenen Āšefo'd-Doule, und zum anderen wurde Bahman Mīrzā lange Zeit von Russland wie das Damoklesschwert über Nāšero'd-Dīn Šāhs Haupt gehalten. Dennoch entstand für den Kronprinzen Nāšero'd-Dīn ein gewisser Freiraum, den er nutzen konnte – und er tat es: Am 25. Januar 1848 brach der Kronprinz nach Täbris auf, um das Gouverneursamt von Aserbaidschan anzutreten. Zu seinem Erzieher (*Jalebāšī*) wurde Mīrzā Taqī Ḥān Vazīr-e Nežām (= „Armeeminister“) ernannt, der sich bereits als ein sehr kompetenter Staatsdiener bewährt hatte. In Täbris konnte der inzwischen siebzehnjährige Nāšero'd-Dīn, dessen intellektuelle Fähigkeiten sich in Teheran verbessert hatten, erste Erfahrungen als Herrscher sammeln. Dabei musste er sich als regierender Kronprinz in einem Umfeld behaupten, das noch große Sympathien für den abgesetzten Bahman Mīrzā – einem ebenso tüchtigen wie gebildeten Mann – hegte. Während seiner siebenmonatigen Regierungszeit in Aserbaidschan wurde er aber auch mit den typischen Problemen konfrontiert, mit denen ein iranischer Herrscher im 19. Jahrhundert zu ringen hatte: häufige finanzielle Notlagen, Unzufriedenheit der Bevölkerung, Krisen mit

---

<sup>1</sup> Bahman Mīrzā hatte sich mit seinem Onkel Āšefo'd-Doule gegen Moḥammad Šāh verbündet. Hierzu schreibt Robert Curzon in seinem 1854 erschienenen Buch *Armenia: A Year at Erzerum, and on the Frontiers of Russia, Turkey and Persia*, S. 33: „During the last illness of Mohammad Shah, Bahman Meerza had been intriguing in hopes of succeeding to the throne; but being unsuccessful, and being also found out, he escaped to Teflis, where he still resides, and is protected by the Czar, who keeps him in *terrorem* over the present Shah, who may be dethroned any day, in which case Bahman Meerza is all ready to reign in his stead.“ Etliche Nachkommen Bahman Mīrzās traten in die russische Armee ein und erlangten teilweise sehr hohe Ränge. Hierzu siehe Artikel „Bahman Mīrzā“ in *EIr*, Bd. III, S. 491 sowie folgende Internetseite: <http://www.zerbaijan.com/azgenerals.htm> (Stand: Januar 2009).

religiösem Hintergrund, Einmischung europäischer Mächte (im damaligen Täbris vor allem Russlands) und anderes mehr. So wurde Nāṣero'd-Dīn beispielsweise im Sommer 1848 mit zwei äußerst kritischen und heiklen Situationen konfrontiert, die ihm den hohen Empfindlichkeitsgrad des Verhältnisses zwischen Staat und Gesellschaft vor Augen führten: zunächst kam es zu einem anti-christlichen Aufruhr in Täbris, in den sowohl der russische als auch der britische Konsul verwickelt waren und der erst durch entschiedenes Durchgreifen Amīr Kabīrs – damals noch Mīrzā Taqī Ḥān Vazīr Neẓām genannt – niedergeschlagen werden konnte. Auch wurde im Sommer 1848 die öffentliche Befragung des Bāb durch einige Täbriser Geistliche in Anwesenheit des Kronprinzen abgehalten. Insgesamt kann die kurze Täbriser Regierungszeit Nāṣero'd-Dīns, der vom immer noch existierenden Geist der Reform und des Fortschritts im dortigen Hof profitiert haben muss, als positiv für seine Weiterentwicklung bezeichnet werden. Amanat bezeichnet dieses Kapitel treffend als „Rehearsal for the Throne“.<sup>1</sup>

Moḥammad Šāh starb am 5. September 1848. Drei Tage später erreichte die Nachricht Nāṣero'd-Dīn, der sich nun als neuer Herrscher schnellstmöglich nach Teheran begeben musste. Doch dem jungen Šāh stand in Täbris nicht genug Geld zur Verfügung, um für seinen Zug nach Teheran eine standesgemäße Begleittruppe aufzustellen, die mögliche Rivalen einschüchtern könnte. Genau an diesem Punkt begann der rasante Aufstieg des damaligen Armeeführers Mīrzā Taqī Ḥān, der seine außergewöhnlichen Fähigkeiten bei der Organisation und Durchführung des Marsches zur Hauptstadt unter Beweis stellte und noch auf dem Wege dahin zum Oberbefehlshaber der Neuen Armee (*amīr neẓām*) befördert wurde. Die Thronbesteigung Nāṣero'd-Dīn Šāhs erfolgte am 13. September 1848. Am selben Tag ernannte er Mīrzā Taqī Ḥān Amīr Neẓām zum Großwesir. Die damit beginnende 48-jährige Regierungszeit Nāṣero'd-Dīn Šāhs (1848-1896) wird von Amanat in vier Phasen eingeteilt und beschrieben:

*Die erste*, für die vorliegende Untersuchung relevante Phase (1848-1858) beginnt mit seiner Thronbesteigung und endet mit der Abschaffung des Amtes des Großwesirs nach der Entlassung von Amīr Kabīrs Nachfolger, Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī (29. August 1858). Sie ist vor allem gekennzeichnet durch die Versuche Nāṣero'd-Dīn Šāhs, seine Autorität gegen die beiden Großwesire durchzusetzen; die Stellung der qāğārischen Prinzen zu schwächen; dem Einfluss der beiden europäischen Mächte Russland und Großbritannien zu trotzen sowie

---

<sup>1</sup> Amanat, *Pivot ...*, ab S. 78.

religiöse und andere Aufstände zu bekämpfen. Von größter Bedeutung und Konsequenz für diese *und* spätere Phasen seiner Regierungszeit war sicherlich die Periode, in der Amīr Kabīr Regierungsverantwortung trug. Neben einer konsequent durchgeführten Sanierung der Staatsfinanzen reformierte Amīr Kabīr die Armee und warf mit deren beträchtlich erhöhter Schlagkraft zahlreiche Aufstände im Lande nieder. Darüber hinaus leitete der Großwesir in vielen Bereichen Reformen bzw. Erneuerungen ein, die – in ihrem historischen Kontext gesehen – durchaus als umfangreich bezeichnet werden können und die sich zum Teil für die Weiterentwicklung Irans als sehr folgenreich erwiesen. Doch die zahlreichen Feinde, die sich Amīr Kabīr mit seinen Reformen gemacht hatte, bewegten schließlich den Šāh dazu, den Großwesir zunächst zu entmachten (20. November 1851) und dann ermorden zu lassen (10. Januar 1852).

Unter Mīrzā Āqā Hān Nūrī (reg. 1851-1858), dem Nachfolger Amīr Kabīrs, wurden die meisten Maßnahmen des reformorientierten Großwesirs entweder rückgängig gemacht oder bis zur Unwirksamkeit „modifiziert“. Ämterkauf, Nepotismus, Misswirtschaft und Gewährung von Privilegien für den Großwesir und seine Protegés bestimmten den „politischen“ Alltag.<sup>1</sup> In Nūrīs Regierungszeit ereigneten sich auch einige ernsthafte Krisen, zu deren wichtigsten die beiden folgenden zählen:

- 15. August 1852: Das missglückte Attentat einiger Bābīs auf Nāšero'd-Dīn Šāh; die Attentäter wurden kurz danach grausam hingerichtet. In *RVE* finden sich dazu drei relativ ausführliche Artikel.<sup>2</sup>

- Oktober 1856: Die Einnahme Herats durch iranische Truppen, die zu heftigem Protest Großbritanniens führte. Die britischen Soldaten fielen daraufhin über Būšehr am Persischen Golf ins Land ein und okkupierten weite Gebiete im Süden Irans. Die Krise wurde schließlich mit dem Pariser Abkommen vom 4. März 1857 beendet, das unter anderem die Aufgabe aller iranischen Ansprüche auf afghanische Gebiete vorsah. Auch diese Krise spiegelte sich teilweise in *RVE* wider.<sup>3</sup>

*Die zweite Phase der Regierungszeit Nāšero'd-Dīns (1858-1871) ist durch bedeutende – und häufige – Veränderungen auf hoher und höchster administrativer Ebene gekennzeichnet. Nach der Absetzung von Nūrī als Großwesir, die mit der Abschaffung des Premiersamtes einherging, ließ Nāšero'd-Dīn sechs Ministerien einrichten, die ihm persönlich unterstanden.*

---

<sup>1</sup> Hierzu vgl. z.B. Polak, Bd. 2, S. 9.

<sup>2</sup> Vgl.: *RVE* 8, Anhang; 81/1-2; 82/1-3. Siehe auch S. 92-93 dieser Arbeit.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. *RVE* 298, Anhang und *RVE* 302, Anhang.

Das wiederholte Austauschen von Ministern sowie die häufige Neudefinierung ihrer jeweiligen Geschäftsbereiche durch den Šāh riefen in dieser Phase viel Verwirrung im Staat hervor. Darüber hinaus brachten die halbherzigen, sehr selektiven Reformversuche und Erneuerungen keinen nennenswerten Fortschritt mit sich.<sup>1</sup>

*Die dritte Phase (1871-1886)* beginnt mit dem Aufstieg des reformorientierten Mīrzā Ḥoseyn Ḥān Mošīro'd-Doule zum Großwesir im November 1871. Seine Neuerungen auf militärischem, administrativem und juristischem Gebiet sollten die Regierung durch Einschränkung der willkürlichen Machtausübung des Monarchen stärken. Doch der Šāh, dessen Unterstützung für Mošīro'd-Doules Maßnahmen nur vorgetäuscht war, konnte ihn mit Hilfe konservativer Kräfte in der Herrschaft schwächen und die Macht wieder in seiner Hand konzentrieren. In diese Phase fällt auch die erste Reise Nāšero'd-Dīns nach Europa (Mai bis September 1873). Die auf dieser Reise vergebene, sehr weit reichende Konzession an den britischen Baron Julius Reuter („Ich kaufte Iran“)<sup>2</sup> musste im darauf folgenden Jahr auf Druck konservativer Kräfte und Russlands zurückgenommen werden.

*Die vierte und letzte Regierungsphase von Nāšero'd-Dīn (1886-1896)* ist vor allem durch die verstärkte Öffnung des iranischen Staates für den wirtschaftlichen Einfluss europäischer Länder gekennzeichnet, eine Öffnung, die sich in Form von bedenkenloser Gewährung von zahlreichen Konzessionen zeigte, an denen sich auch der Šāh und viele als Vermittler agierende Staatsmänner bereicherten. Auch sollten durch den Verkauf von Konzessionen die immensen Ausgaben des Hofes bzw. der Verwaltung zumindest teilweise gedeckt werden. Der Ausverkauf der wirtschaftlichen Ressourcen Irans an europäische Mächte – allen voran an Großbritannien und Russland – rief zusammen mit der brutalen Willkürherrschaft vieler Machthaber innerhalb der Herrschaft wachsende Unzufriedenheit in der Bevölkerung hervor – und dies auch und insbesondere bei den Basarhändlern und Geistlichen. Als im Jahre 1889 das Monopol für Produktion, Ankauf und Export des gesamten iranischen Tabaks auf fünfzig Jahre einem britischen Konsortium vergeben wurde, kam es zu landesweiten Protesten (1891-2). In einem religiösen Rechtsgutachten, dessen Urheber bis heute nicht eindeutig geklärt ist,<sup>3</sup> wurde sogar der Tabakgenuss zu einer feindseligen Handlung gegen den Zwölften Imām der Schiiten erklärt, was einen vollständigen Tabakboykott im Lande auslöste. Der Šāh

---

<sup>1</sup> Amanat, Artikel „Nāšīr al-Dīn Shāh“, *The Encyclopaedia of Islam*, S. 1004.

<sup>2</sup> Ādamīyyat und Nāteq, S. 257.

<sup>3</sup> Das Rechtsgutachten (*fatvā*) wird dem bedeutendsten Geistlichen jener Zeit, Mīrzā Moḥammad Ḥasan Šīrāzī, zugeschrieben. Zum Tabakaufstand siehe z.B.: Keddie, Nikki. *Religion and Rebellion in Iran: The Tobacco Protest of 1891-1892*. London 1966. S. 88-90 und 114-17.

musste Anfang 1892 die Tabakkonzession zurücknehmen, woraufhin ein Rechtsgutachten von Mīrzā Moḥammad Ḥasan Šīrāzī den Tabakgenuss für religiös unbedenklich erklärte. Doch auch nach der Rücknahme der Tabakkonzession nahm die allgemeine Unzufriedenheit gegen den Šāh und sein Regime ständig zu. Am 1. Mai 1896 wurde Nāṣero'd-Dīn Šāh Qāğār durch Mīrzā Reżā Kermānī, ein typisches Opfer des qāğārischen Polizeiapparates, ermordet. Bezeichnenderweise war der Attentäter ein Schüler des Seyyed Ğamālo'd-Dīn Asadābādī (Afgānī),<sup>1</sup> eines islamischen Intellektuellen, der sich für den gemeinsamen Widerstand aller Muslime gegen die koloniale Expansion des „Westens“ einsetzte.

### 2.3 Amīr Kabīr<sup>2</sup>

Mīrzā Moḥammad Taqī Ḥān Farāhānī, ab 1848 Amīr Kabīr genannt, war der Sohn eines Kochs von Mīrzā 'Īsā Farāhānī, Qā'em-Maqām,<sup>3</sup> dem Minister des in Täbris residierenden Kronprinzen 'Abbās Mīrzā. Über Amīr Kabīrs Geburtsjahr herrscht Ungewissheit; Ādamīyyat gibt nach Vergleich mehrerer relevanter Dokumente das Jahr 1222 h. q. (/1807 bzw. 1808 n. Chr.) an. Auch konnte bis heute nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob der spätere Großwesir in Hazāve bei Farāhān, Teheran oder Täbris geboren wurde. Seine Kindheit und Jugend verbrachte Moḥammad Taqī im Hause von Mīrzā Bozorg und dessen Sohn Mīrzā Abo'l-Qāsem, die ihn aufgrund seiner Begabung förderten. Mīrzā Bozorg und Mīrzā Abo'l-Qāsem gehörten zu den Hauptvermittlern der persischen Staatskunst an die noch nomadisch geprägten Qāğāren. Als Verwalter von Aserbajdschan standen sie im Mittelpunkt des politischen Geschehens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und hatten direkte Erfahrungen in den russisch-iranischen Kriegen (1804-1813 und 1826-1828) gesammelt. Auch wurde ein Großteil der vom Kronprinzen 'Abbās Mīrzā geförderten Reformen und Erneuerungen im Militärwesen unter der Regie Mīrzā Bozorgs realisiert. Sein Sohn, Mīrzā Abo'l-Qāsem – auch als „Qā'em-Maqām-e Šānī“ (= „zweiter Qā'em-Maqām“) bezeichnet – war nicht nur ein Mann der Politik, er gilt auch als einer der Pioniere der neueren persischen Prosa, die sich im Zuge einer „Rückkehr“ (*bāzgašt*) genannten literarischen Bewegung seit dem 18. Jahrhundert entwickelte. Seine heute noch gern gelesenen „Briefe“ (*monša'āt*)

---

<sup>1</sup> Zur Herkunft Asadābādīs siehe: Keddīe, Artikel „Afgānī“ in *EI*, Bd. I, S. 481.

<sup>2</sup> Dieser Abschnitt basiert in seinen Grundzügen auf folgenden Texten: 1. Amanat, *Pivot ...*, Kapitel 4 (S. 118-168); 2. derselbe, Artikel „Amīr Kabīr“ in *EI*, Bd. I, S. 969-1005; 3. derselbe, *The Downfall...*; 4. Ādamīyyat, *Amīr Kabīr va Īrān*.

<sup>3</sup> Der Titel „Qā'em-Maqām“ bedeutet „Stellvertreter“ und bezeichnete seinen Träger als den Vertreter des Großwesirs am Hof der qāğārischen Kronprinzen in Täbris. Vgl. Zarrinkoob, „Ḳā'im-Maqām-i Farāhānī“, in: *EI*, Bd. IV, S. 462.

zählen zu den bedeutendsten Denkmälern der frühen neuzeitlichen persischen Prosa.<sup>1</sup> Im Dienste solcher hervorragenden Staatsmänner eignete sich Mīrzā Taqī nicht nur Kenntnisse in den Bereichen Verwaltung, Finanzen und Militär an. Er übernahm von ihnen auch Werte und Haltungen, die ihn später als unbestechlichen, resoluten und reformorientierten Staatsmann auszeichneten. Mīrzā Taqī Ḥān, der zunächst als Militärbuchhalter und Verwaltungsbeamter in verschiedenen Posten diente, wurde schließlich im Jahre 1251/1835 zum obersten Finanzverwalter (*mostoufī-ye neẓām*) der aserbaidshanischen Neuen Armee ernannt; der Titel „Ḥān“ wurde ihm wahrscheinlich bei dieser Ernennung verliehen.<sup>2</sup> Etwa zwei Jahre später, Anfang 1253/1837, beförderte man Mīrzā Taqī Ḥān zum „*Armeeminister*“ (*vazīr-e neẓām*), d.h. zum obersten Verwalter der Neuen Armee in Aserbaidshan, dem die Bereiche Finanzen, Organisation und Versorgung der Streitkräfte unterstanden.

Mīrzā Taqī Ḥān hat von Täbris aus an drei Auslandsmissionen teilgenommen:

Die erste Mission brachte den etwa 23-jährigen Schreiber<sup>3</sup> im Gefolge des Qāğāren-Prinzen Ḥosrou Mīrzā nach Russland. Dieser sollte dem Zaren die offizielle Entschuldigung der iranischen Regierung wegen des Mordes an einem russischen Gesandten<sup>4</sup> überbringen, wodurch ein erneuter Konflikt mit Russland verhindert werden sollte. Auf dieser Mission (16. Šavvāl 1244 h. q. / 21. April 1829 bis 3. Ramaẓān 1245 / 26 Februar 1830)<sup>5</sup> konnte Amīr Kabīr zusammen mit den anderen Missionsmitgliedern verschiedene moderne Einrichtungen Russlands besuchen.<sup>6</sup> Dass Amīr Kabīrs Erlebnisse bei dieser Mission ihn nachhaltig

---

<sup>1</sup> Zu Mīrzā Abo'l-Qāsem siehe: Āryanpūr, *Az Šabā tā Nīmā*, Bd. 1, S. 62-75. Zu Mīrzā Bozorg siehe: Eqbāl Āštīyānī, *Mīrzā Taqī Ḥān*, S. 207ff sowie: Morier 333-335.

<sup>2</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 36.

<sup>3</sup> Ebda. S. 53.

<sup>4</sup> Der russische Gesandte und Schriftsteller Gribojedow (1795-1829) reiste im Rahmen der Umsetzung des Torkamānčāy-Abkommens 1829 nach Teheran, wobei die Frage der Zahlung von Kriegsentschädigungen der iranischen Regierung an Russland eine wichtige Rolle spielte. Der zweite russisch-iranische Krieg (1826-1828) wurde bekanntlich mit dem Vertrag von Torkamānčāy beendet, der nicht nur den Verzicht Irans auf kaukasische Gebiete (Teile Georgiens, Nordaserbaidshans, Ostarmeniens) zugunsten des Zaren vorsah, sondern auch die Zahlung der damals horrenden Summe von 5000.000 Tūmān bzw. 20.000.000 Rubel seitens des unterlegenen Landes an die russische Übermacht. Laut iranischen Autoren soll sich Gribojedow den Iranern gegenüber äußerst arrogant verhalten und insbesondere deren religiöse Gefühle zutiefst verletzt haben. Vgl. z.B. Šamīm, *Īrān dar ...*, S. 101 f. Nachdem ein Iraner bei Auseinandersetzungen mit den Kosaken des Gesandten erschossen worden war, wurde Gribojedow am 11. Februar 1829 zusammen mit vielen anderen Mitgliedern der russischen Vertretung durch eine von Geistlichen aufgehetzte Masse ermordet. Dazu schreibt Watson in *A History of Persia*, S. 248: „He was, perhaps, of too unbending a character to have qualified him for being a suitable representative to such a court as that of Persia [...]“. Die anschauliche Beschreibung dieses Konflikts durch Watson ist sehr lesenswert. Siehe ebda. S. 247-260. Hierzu siehe auch Sheil, *Glimpses...*, S. 183-185 („His [Gribojedows] demeanour to the Shah was said to have been rude and overbearing.“ Ebda. S. 184.) und Tunjanow, Juri: *Der Tod des Wesir Muchtar*. Frankfurt a. M. 1988.

<sup>5</sup> Vgl. Bāmdād, Bd. 1, S. 484.

<sup>6</sup> Amanat, Artikel „Amīr Kabīr“, *Elr*, Bd. I, S. 961.

beeindruckten und in seinen späteren Maßnahmen – insbesondere was die Errichtung von Manufakturen angeht – ihren Niederschlag fanden, steht außer Zweifel.

Von weit geringerer Bedeutung war seine zweite Auslandsreise 1837 in Begleitung des sechsjährigen Kronprinzen Nāṣero'd-Dīn Mīrzā. Dieser traf sich, stellvertretend für seinen Vater Moḥammad Šāh, mit dem Zaren Nikolas I in Eriwan.

Seine dritte Erfahrung mit dem Ausland machte Amīr Kabīr während des mit Abstand längsten Aufenthalts von allen: Es handelte sich dabei um die Konferenz von Erzurum (Februar 1843 bis Juni 1847), auf der die so zahlreichen wie äußerst diffizilen Streitigkeiten zwischen Iran und dem Osmanischen Reich durch Vermittlung Russlands und Großbritanniens beigelegt werden sollten. An dieser Konferenz nahm Amīr Kabīr vom 15. Mai 1843 bis 2. Juni 1847 als bevollmächtigter Vertreter der iranischen Regierung teil. Robert Curzon, der Privatsekretär des britischen Botschafters in Istanbul, beschreibt Amīr Kabīr als „beyond all comparison the most interesting of those assembled at the congress of Erzerum“.<sup>1</sup> Diese Konferenz war für die Entwicklung Amīr Kabīrs insofern von großer Bedeutung, als er hier die Gelegenheit hatte, handfeste Erfahrungen in der internationalen Diplomatie zu machen und die entsprechenden Haltungen und Praktiken insbesondere beider damaliger Mächte kennen zu lernen; alles das half Amīr Kabīr, eigene außenpolitische Ideen und Zielsetzungen zu entwickeln. Darüber hinaus fiel diese Konferenz in die erste Periode der Reformen im Osmanischen Reich (*tanzīmāt*), die mit Sicherheit Amīr Kabīrs Aufmerksamkeit erregt haben. Nach Ādamīyyats Ansicht darf man aber die Wirkung der osmanischen Reformen auf Amīr Kabīrs Denken nicht überbewerten, da „die Erneuerungsschritte in der ersten Reformperiode noch nicht allzu umfangreich und tief greifend [waren]“.<sup>2</sup> Pistor-Hatam hingegen geht in ihrer Dissertation von einem starken Einfluss der osmanischen Reformen auf den späteren Großwesir aus.<sup>3</sup> Zumindest eine mahnende, motivierende Wirkung der osmanischen *tanzīmāt* auf Amīr Kabīr scheint sehr wahrscheinlich zu sein. Auch ist davon auszugehen, dass die Idee der Schwächung des klerikalen Einflusses (siehe unten 44f.) sich bei ihm unter dem Eindruck entsprechender Schritte im Osmanischen Reich gefestigt hat. Mit Sicherheit kann festgestellt werden, dass Amīr Kabīr seinen Aufenthalt im Osmanischen Reich auch als eine Gelegenheit genutzt hat, Wissen und Informationen über andere Länder, insbesondere über europäische, sammeln

---

<sup>1</sup> Curzon, *Armenia* ..., S. 31.

<sup>2</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr* ..., S. 181.

<sup>3</sup> Pistor-Hatam, *Iran und die Reformbewegung* ..., S. 40-51.



und ins Persische übersetzen zu lassen. Das unter seiner Aufsicht angefertigte zweibändige Buch „Ĝahān-namā-ye Ğadīd“ („der neue Weltanzeiger“) ist laut Ādamīyyat „das erste persische Werk, das sehr genaues Allgemeinwissen über alle Länder der fünf Kontinente und sogar [über] entlegene Inseln in den Ozeanen samt systematischen Statistiken liefert.“<sup>1</sup>

Etwa ein Jahr nach seiner Rückkehr nach Iran wurde Amīr Kabīr zum Erzieher (*lalebāšī*) des damals in Täbris residierenden Kronprinzen Nāšero'd-Dīn Mīrzā bestimmt. Darüber hinaus stand Amīr Kabīr, da der offizielle Oberbefehlshaber (*amīr nezām*) erst kürzlich gestorben war, praktisch an der Spitze der Neuen Armee Aserbaidshans. In dieser Verantwortung gelang es Mīrzā Taqī Ḥān im Sommer 1848, anti-christliche Ausschreitungen in Täbris durch rechtzeitiges Handeln zu unterdrücken – darauf wurde bereits im Abschnitt „Nāšero'd-Dīn Šāh“ eingegangen.<sup>2</sup> Doch seine überragenden Befähigungen konnten sich erst beim Umzug Nāšero'd-Dīns nach Teheran sehr effektiv zeigen. Wie bereits erwähnt, fehlte im Täbriser Schatz des neuen Herrschers Nāšero'd-Dīn das nötige Geld zur Aufstellung einer Truppe für dessen Marsch nach Teheran. Es gelang aber Amīr Kabīr, einen Betrag in Höhe von 30.000 Tūmān bei den Täbriser Basarhändlern zu leihen. Weitere 20.000 Tūmān sollen ihm iranische bzw. griechische Händler per Bürgschaft von Vertretern Großbritanniens und Russlands zur Verfügung gestellt haben.<sup>3</sup> Mit dem gesamten Betrag finanzierte Mīrzā Taqī Ḥān eine 10.000 Mann starke aserbaidshanische Truppe und führte den Marsch nach Teheran durch.

Tief beeindruckt von den Fähigkeiten Mīrzā Taqī Ḥāns ernannte ihn Nāšero'd-Dīn Šāh bei seiner Thronbesteigung am 13. September 1848 zum Großwesir und verlieh ihm die beiden Titel „*amīr(-e) kabīr*“ („großer Befehlshaber“) und „*atābak-e a'zam*“ („großer Erzieher-vater“). Der Titel „*amīr(-e) kabīr*“ zeigte, dass der Großwesir, Mīrzā Taqī Ḥān, den Oberbefehl über *alle iranischen* Streitkräfte innehatte. Diese schlossen sowohl die regulären Truppen (*nezām-e ğadīd*) ein, zu deren oberster Kommandeur er ohnehin auf dem Marsch nach Teheran ernannt worden war, als auch die herkömmlichen Truppen, welche sich hauptsächlich aus nomadischen Stammeskämpfern rekrutierten. Der andere Titel, *atābak-e a'zam* („großer Erziehervater“), deutete auf eine sehr bemerkenswerte Komponente des Verhältnisses zwischen Amīr Kabīr und Nāšero'd-Dīn Šāh hin, d.h. auf *die väterlich-*

---

<sup>1</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 184.

<sup>2</sup> Siehe S. 35 dieser Arbeit.

<sup>3</sup> *Amanat, Pivot ...*, S. 91.

*erzieherische*, die sich uns heute in vielen Briefen des Großwesirs an den jungen Herrscher offenbart:<sup>1</sup>

[...] Mit diesen Ausreden und Aufschüben und [mit solchen] Ausflüchten vor den Pflichten kann man sicherlich nicht ein derart ungeordnetes Land wie Iran regieren. Angenommen ich wäre krank oder tot – möge ich dem Staub an Ihren Füßen geopfert werden – sollen Sie herrschen oder nicht? Wenn Sie herrschen sollen, dann bitte schön, warum drücken Sie sich [davor]? Es hat für alle Könige in der ganzen Welt nie das allgemein gültige Prinzip gegolten, dass sie mit dreißig oder vierzig Jahren auf den Thron kamen, [manche] bestiegen mit zehn Jahren den Thron und herrschten in aller Herrlichkeit dreißig, vierzig Jahre. Warum erkundigen Sie sich nicht jeden Tag, was in der Stadt alles geschieht – und was würden Sie nach der Erkundigung anordnen [...]?<sup>2</sup>

Zumindest in den früheren Phasen seiner Regierungszeit könnte Amīr Kabīr als einer der einflussreichsten Großwesire der iranischen Geschichte bezeichnet werden, denn als Verantwortlicher für alle Regierungsgeschäfte stand er an der Spitze der *Verwaltung* des iranischen Staates und befehligte außerdem die gesamten *Streitkräfte* des Landes. Neben diesen weit reichenden Befugnissen wirkte Amīr Kabīr auch als *Erzieher* eines jungen Herrschers, der ihm in hohem Maße vertraute und der auf seine Fähigkeiten angewiesen war. In der Tat ist ein Fortbestand des Königtums Nāṣero'd-Dīns angesichts der Fülle der Probleme, mit denen er in den ersten Jahren seiner Regierung konfrontiert war, ohne Amīr Kabīrs Maßnahmen nicht vorstellbar. Die vielleicht bedeutendste Maßnahme Amīr Kabīrs, die als grundlegende Voraussetzung für alle anderen Aktivitäten galt bzw. parallel zu diesen mit größter Konsequenz durchgeführt werden musste, betraf den Zustand der Staatsfinanzen. Die Finanzlage des iranischen Staates zu Beginn der Regierungszeit Nāṣero'd-Dīns kann als katastrophal bezeichnet werden, was in allererster Linie auf die Misswirtschaft und Korruption Āqāsīs bzw. auf die Regierungsunfähigkeit von Moḥammad Šāh zurückzuführen ist. Nachdem eine von Amīr Kabīr einberufene Kommission ein Defizit in Höhe von 1.000.000 Tūmān (ca. £ 500.000) festgestellt hatte,<sup>3</sup> begann der Großwesir, selbst ein erfahrener Finanzverwalter, mit seinen Haushaltsreformen. Im Rahmen seiner Sparmaßnahmen strich Amīr Kabīr zunächst sämtliche Stellen, die entweder nur geringfügig dem Staat dienten oder lediglich auf Gehaltslisten existierten und meist von Günstlingen des vorigen Großwesirs „besetzt“ waren. Er beschlagnahmte auch alle unberechtigt verliehenen

---

<sup>1</sup> Amīr Kabīr hat in seiner Regierungszeit wohl über tausend Briefe an Nāṣero'd-Dīn Šāh geschrieben, die jedoch zur Hälfte verschollen sind. Vgl.: Āl-e Dāvūd, *Nāmeḥā-ye Amīr Kabīr*, S. 13.

<sup>2</sup> Ebd. S. 111, Brief Nr. 108.

<sup>3</sup> Amanat, Artikel „Amīr Kabīr“, *Elr*, Bd. I, S. 960.

Privilegien und Lehen (*tūyūl*). Darüber hinaus wurden von Amīr Kabīr die Gehälter aller Staatsdiener gekürzt – seines und dasjenige des Herrschers eingeschlossen.

Obwohl Mīrzā Taqī Ḥān Amīr Neẓām [Amīr Kabīr] die Gehälter von Menschen kürzte, war diese seine Kürzung besser als anderer Erhöhung und Anhebung, da zur Zeit des seligen Königs [Moḥammad Šāh] und unter dem Großwesirat von Ḥāǧǧī Mīrzā Āqāsī die Gehälter nur nominell hoch und reell niedrig, ja gar nichts waren. Zum Beispiel bestimmte man jemandem 10.000 Tūmān Gehalt, da aber dieses nicht ausgezahlt wurde, war der Inhaber gezwungen, die [entsprechende] Tratte [*barāʾ*] für 1.000 Tūmān zu verkaufen und selbst dafür [nur] europäischen Krimskrams [*asbāb-e ḥarrāzī-ye farangī*] zu erhalten. Doch obwohl Mīrzā Taqī Ḥān kürzte, war das Gehalt – wie hoch es auch immer war – mit Leichtigkeit zu erhalten.<sup>1</sup>

Somit hatten die allgemeinen Gehaltskürzungen auch die bemerkenswerte Folge, dass sich das Vertrauensverhältnis zwischen dem Staat und seinen Dienern verbesserte, wovon sicherlich beide Seiten in beträchtlichem Maße profitierten.

Zur Erhöhung der Staatseinnahmen verstaatlichte Amīr Kabīr den Zoll und die Fischerei, die bis dahin beide von privater – iranischer bzw. russischer – Hand betrieben wurden. Er schickte auch in jede Provinz spezielle Finanzbeamte, die unabhängig vom jeweiligen Gouverneur die Steuern, die er übrigens um zehn Prozent erhöht hatte, einzogen. Der gleichzeitige Ausbau der militärischen Stärke des Staates sollte nicht zuletzt einige mächtige Provinzgouverneure einschüchtern, die ihre Steuern seit Moḥammad Šāhs Zeiten bestenfalls mit größtem Verzug abführten.

Die relative Genesung der Staatsfinanzen ermöglichte allmählich eine Reihe von Aufbaumaßnahmen, die insgesamt sehr positive Folgen für die Weiterentwicklung des Landes hatten und aus heutiger Sicht häufig als die ersten effektiven Schritte in ihren jeweiligen Bereichen gelten. Nach Hafez Farman Farmayan wurden sogar die grundlegenden Konzepte für ein modernes Iran während der dreijährigen Amtszeit Amīr Kabīrs formuliert.<sup>2</sup>

The wheel on which Persia and its government turned for nearly forty years was set in motion by Amir-e Kabir.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> E'temādo's-Saltāne, *Šadro't-Tavārīḥ*, zitiert nach Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 268.

<sup>2</sup> Farman Farmayan, S. 126.

<sup>3</sup> Ebda. S. 127.

Viele von Amīr Kabīrs Maßnahmen sind auch durch zahlreiche *RVE*-Artikel belegt; sie werden in verschiedenen Abschnitten der vorliegenden Arbeit behandelt. Doch ein wichtiger Aspekt der Politik Amīr Kabīrs, der in den unter ihm erschienenen Ausgaben von *RVE* keine direkte Erwähnung findet, betrifft seine Haltung gegenüber der Geistlichkeit, deren Einfluss er in vielen Bereichen zu regulieren versuchte. Im juristischen Bereich etwa, von jeher eine Domäne der Geistlichkeit, war der Großwesir bemüht, die Qualität der Rechtsprechung durch Schaffung neuer Strukturen zu verbessern und die staatlichen Kontrollmöglichkeiten über die gesamte Gerichtsbarkeit zu erweitern. So baute er die Befugnisse der profanen (*ʿOrf*) Gerichtsbarkeit auf Kosten der Rechtsprechung der Geistlichkeit, d.h. der *Šarʿ*-Gerichte, aus. Alle Klagen und Rechtssachen mussten daher zuerst dem staatlichen Gericht (*dīvānhāne-ye ʿadālat*), vorgelegt werden, das dann ein von ihm ausgewähltes *Šarʿ*-Gericht mit der Behandlung des Falles beauftragte. Fällte das *Šarʿ*-Gericht ein Urteil, so erhielt dieses gemäß der neuen Regelung erst durch Bestätigung des staatlichen *ʿOrf*-Gerichts Gültigkeit. Für die Vollstreckung war dann allein der Staat zuständig.<sup>1</sup> Darüber hinaus räumte der Großwesir einem bestimmten *šarʿ*-Gericht in Teheran – bzw. dem zuständigen islamischen Richter (*qāżī-ye šarʿ*) – einen höheren Rang gegenüber allen anderen religiösen Gerichten im Lande ein, wodurch dessen Urteile ein größeres Gewicht erhielten. Auch dies förderte die staatliche Aufsichtsmöglichkeit über die religiöse Gerichtsbarkeit.<sup>2</sup> Was überhaupt nicht mehr in die Zuständigkeit der *šarʿ*-Gerichte fiel, waren Fälle, in die *Angehörige religiöser Minderheiten* verwickelt waren. Solche Streitsachen wurden ausschließlich vor dem *ʿorf*-Gericht, d.h. vor dem *dīvānhāne-ye ʿadālat* behandelt. Amīr Kabīrs Politik gegenüber den religiösen Minderheiten wird als wohlwollend und fördernd bezeichnet.<sup>3</sup> Diese Haltung sollte insbesondere die zahlreichen Armenier und Assyrer stärker an den Staat binden und jegliche Intervention ausländischer Mächte unter dem Vorwand der Unterstützung für Christen gegenstandslos machen. Somit sah der Großwesir in zufriedenen religiösen Minderheiten, die sich als iranische Staatsangehörige fühlten, einen weiteren stabilisierenden Faktor für den iranischen Staat.<sup>4</sup>

Eine weitere Maßnahme, die den Einfluss der Geistlichen einschränkte, war die Abschaffung der Möglichkeit, in ihrem Haus bzw. in einer unter ihrer Aufsicht stehenden Moschee Asyl zu

<sup>1</sup> Hierzu siehe Abschnitt „Straftaten und Strafen“ ab S. 114 dieser Arbeit.

<sup>2</sup> Zu den Reformen Amīr Kabīrs im juristischen Bereich siehe Floor. „Change and development in the judicial system of Qajar Iran (1800-1925)“, in: Bosworth and Hillenbrand (Hrsg.), *Qajar Iran – political, social and cultural change 1800-1925*. Edinburgh University Press 1984.

<sup>3</sup> Amanat, Artikel „Amīr Kabīr“ in *EI*; Bd. I, S. 962.

<sup>4</sup> Hierzu siehe auch Pistor-Hatam, *Iran und die Reformbewegung ...*, S. 44.

gewähren. Der vor dem staatlichen Zugriff geschützte Zufluchtsort, der *bast*<sup>1</sup> genannt wurde, diente nicht nur denjenigen als Asyl, die Schutz vor Willkür suchten, sondern er wurde auch vermehrt von Gesetzesbrechern in Anspruch genommen. Nicht verboten ließ sich jedoch das *ta'zīye* genannte schiitische Passionsspiel,<sup>2</sup> einschließlich der Selbstgeißelungen, die angesichts starken Widerstands vor allem aus Aserbaidschan und Isfahan weiter bestehen konnten.

Amīr Kabīr war ein praktizierender, gläubiger Muslim, und er hatte zweifellos keine Absicht, die Geistlichkeit als solche zu bekämpfen. Doch überall dort, wo die Aktivitäten der 'Ulamā' die Zentralgewalt in Frage stellten oder ein Hindernis für sein Reformprogramm bildeten, war er sehr resolut und unnachgiebig. Überhaupt muss man einen der wichtigsten Eckpfeiler der Politik des Großwesirs in seinem Beharren auf der Wahrung der Souveränität und Unabhängigkeit der iranischen Zentralregierung sehen, und dies sowohl gegenüber inneren als auch äußeren Kräften.

Die Außenpolitik Amīr Kabīrs gegenüber den in Iran um die Vormacht rivalisierenden Staaten Großbritannien und Russland wird „die Politik des negativen Gleichgewichts“ (*sīyāsāt-e movāzene-ye manfī*) genannt, als deren Begründer der Großwesir zugleich gilt.<sup>3</sup> Diese Politik bestand darin, die Gewährung von Konzessionen und Sonderrechten an beide Mächte zu vermeiden und sie dennoch nicht zu sehr zu entfremden. Amīr Kabīr versuchte sogar einige Schritte weiterzugehen, indem er manche der bereits verliehenen Konzessionen für null und nichtig erklärte oder den russischen bzw. britischen Einfluss in den iranischen Gewässern und an den Häfen zurückzudrängen versuchte. Im Einklang mit dieser Politik standen auch seine Bemühungen, Beziehungen zu weiteren westlichen, bis dahin neutralen Ländern aufzunehmen, z.B. zu Österreich, Preußen und den Vereinigten Staaten von Amerika. „[...] Amīr [Kabīr] hegte grundsätzlich für die Länder des deutschen Geschlechts und deren Staatsordnung besondere geistige Zuneigung. Darüber hinaus wandte er sich zum Anwerben von Lehrern des Polytechnikums [*Dāro'l-Fonun*] und Handwerkern sowie zum Kauf von Textilfabriken an die beiden Staaten [Österreich und Preußen].“<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> „*bast*“ kommt von: *bastan* = „schließen“, „sperren“; *bast nešastan dar...* = „Zuflucht nehmen in ...“.

<sup>2</sup> Das ist vielleicht die einzige Maßnahme Amīr Kabīrs, über deren Scheitern man aus heutiger Sicht froh sein könnte, denn aus dem schiitischen Passionsspiel (*ta'zīye*) – das als eine höchst bemerkenswerte Kunstform sicherlich ein erhaltenswertes Kulturerbe ist – entwickelte sich später auch eine nicht religiös motivierte Form der *komischen* Bühnenkunst namens „*šābīl*“. Vgl. Hierzu Malekpūr, Bd. 1, S. 242ff.

<sup>3</sup> Vgl.: Amanat, Artikel „Amīr Kabīr“ in *EI*, Bd. I, S. 962.

<sup>4</sup> Vgl.: Ādamīyyat, *Amīr Kabīr*, S. 579. Zu den Beziehungen zu Österreich siehe Abschnitt „*Dāro'l-Fonun*“ in dieser Arbeit, ab S. 145.

„Die Geschichte der Beziehungen [zwischen] Iran und Amerika beginnt mit der Regierung Amīr [Kabīrs].“<sup>1</sup> Der Großwesir wollte insbesondere durch die Verleihung von Schifffahrtsrechten an die Amerikaner erreichen, dass am Persischen Golf ein mächtiges Gegengewicht zu Großbritannien entsteht. Ein am 9. Oktober 1851 in Istanbul abgeschlossenes Abkommen regelte den Handel, die Schifffahrt sowie die Frage der diplomatischen Beziehungen zwischen Iran und den USA. In *RVE* konnte aber kein Hinweis auf das Abkommen gefunden werden, was wohl dadurch zu erklären ist, dass seine Veröffentlichung von den anderen Mächten als provokativ empfunden worden wäre. Bemerkenswerterweise genossen Iran und die USA in allen Punkten des Abkommens die gleichen Rechte, auch wenn Iran z.B. nicht über Schiffe verfügte, die in amerikanischen Flüssen hätten fahren können. Dem Großwesir kam es auf das Prinzip der Gleichberechtigung an, das in Verträgen mit Russland und Großbritannien nie berücksichtigt wurde.<sup>2</sup> Amīr Kabīrs Nachfolger, Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī, hat dieses Abkommen – wie viele andere Maßnahmen von ihm – rückgängig gemacht. Zum Austausch von Vertretern zwischen Iran und den Vereinigten Staaten von Amerika kam es erst im Jahre 1883.<sup>3</sup>

Die Erweiterung von Beziehungen zu den westlichen Ländern war neben einer Reihe anderer, zeitnah durchgeführter Maßnahmen – wie beispielsweise der Aufbau des Postzustellungsdienstes, die Vorbereitungen zur Gründung des Polytechnikums und die Herausgabe einer staatlichen Zeitung – ein klares Anzeichen für die wachsende Stabilität und das Selbstbewusstsein des Staates. Der Thron Nāṣero’d-Dīn Šāhs – und damit die Dynastie der Qāğāren – war zu dieser Zeit, d.h. gegen Ende des Jahres 1851, gefestigt, und sein Großwesir, der auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, wollte noch weitere Aufbaumaßnahmen einleiten. Doch es kam anders: während einer Reise in die ‘Erāq-e ‘Ağam genannte iranische Provinz<sup>4</sup> verschärften sich die seit kurzem bestehenden Spannungen zwischen Amīr Kabīr und Nāṣero’d-Dīn Šāh. Ein großes Streitthema war ‘Abbās Mīrzā, der 13-jährige Halbbruder des Šāhs, den dieser und dessen Sippschaft als einen möglichen gefährlichen Rivalen ansahen. Entgegen dem Wunsch Nāṣero’d-Dīns hatte der Großwesir ‘Abbās Mīrzā im kaiserlichen Gefolge mitreisen lassen, was bereits während der Reise nach ‘Erāq für erhebliche Missstimmung sorgte. Auf der Rückreise nach Teheran

---

<sup>1</sup> Ebda. S. 573.

<sup>2</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 574.

<sup>3</sup> Bill, *The Eagle and the Lion ...*, S. 16.

<sup>4</sup> Zu dieser Reise siehe S. 80ff. dieser Arbeit.

befahl Nāṣero'd-Dīn seinem Bruder, als Gouverneur in Qom zu bleiben – in einer Stadt, die quasi als Verbannungsort für missliebige Herrschaftsmitglieder galt. Amīr Kabīr hob aber den Befehl des Herrschers auf und ließ den jungen Prinzen nach Teheran weiterreiten. Das führte zur großen Empörung des Šāh, der die Anweisung seines Großwesirs sofort rückgängig machte. Durch diesen Zwischenfall war Nāṣero'd-Dīn in höchstem Maße beunruhigt und alarmiert zugleich, denn Amīr Kabīrs Verhalten schien all die Anschuldigungen zu bestätigen, die der Šāh oft von seiner Mutter und vielen anderen Feinden des Großwesirs hörte: der zu mächtig gewordene Großwesir wolle ihn, den Šāh – unter Zustimmung der britischen Regierung – durch 'Abbās Mirzā ersetzen und als Regent in dessen Namen selber herrschen. Was immer Amīr Kabīr mit der Mitnahme 'Abbās Mirzās beabsichtigte – offensichtlich unterschätzte er auf fatale Weise die Empfindlichkeit des Šāh in dieser Frage und dessen große Angst um seinen Thron.

Amīr Kabīrs Fall vollzog sich schrittweise, aber schnell: nach vierzig Tagen der Ungunst seitens Nāṣero'd-Dīn wurde er am 13. November 1851 zunächst als Großwesir abgesetzt. Der Šāh wollte mit der Entlassung Amīr Kabīrs als Befehlshaber der Streitkräfte (*amīr-e neẓām*) noch eine Weile abwarten, weil er wahrscheinlich einen Aufstand der Militärs zugunsten des beliebten Erneuerers der Armee befürchtete. Daher begann der Herrscher damit, bei den Streitkräften häufiger als früher Präsenz zu zeigen. Er bereitete so den vollständigen Abgang seines Atābaks vor. Doch die bestehende emotionale Beziehung zwischen Nāṣero'd-Dīn und Amīr Kabīr war noch nicht vollständig zerstört:

Seine Exzellenz, Amīr Neẓām, ich schwöre bei Gott, ich schwöre bei Gott, dass alles, was ich schreibe, reine Wahrheit ist. Ich mag Sie vom ganzen Herzen, und Gott soll mir den Tod geben, wenn ich Sie – solange ich lebe – aufgeben wollte oder wenn ich Ihre Würde auch nur um eine Haarspitze vermindern wollte. Ich werde Sie so behandeln, dass kein einziger Mensch erfährt, dass etwas geschehen ist. Es wird so aussehen, als ob Sie, von der Fülle der Geschäfte ermüdet, zwei, drei Geschäftsbereiche auf meine Schultern geworfen hätten [...].<sup>1</sup>

Aber trotz – oder gerade wegen – der starken Gefühle, die er noch für seinen Unterstützer hatte, weigerte sich der Šāh, Amīr Kabīr auch ungeachtet dessen nachdrücklichem Beharren zu empfangen, weil er wahrscheinlich seine so einnehmend wie beeinflussende Präsenz vermeiden wollte; ein heftiger innerer Konflikt war im jungen Šāh ausgebrochen:

---

<sup>1</sup> Vgl.: Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 694. Das Original dieses Briefes ist nicht mehr vorhanden. Ādamīyyat gibt die Rückübersetzung aus dem Englischen wieder unter Angabe des Dokuments beim Foreign Office: FO 60/169.

Gott ist mein Zeuge – ich schäme mich, dass ich Sie heute nicht empfangen habe. Was soll ich tun? [...]  
Gott ist mein Zeuge, dass gerade beim Schreiben meine Tränen fließen.<sup>1</sup>

Die Situation eskalierte, als Nāṣero'd-Dīn Šāh am 17. November 1851 einen der korruptesten Staatsmänner der Qāğärenzeit zum Großwesir ernannte: Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī, ein britischer Protegé, der unmittelbar nach seiner Ernennung damit begann, wichtige Positionen mit seinen Verwandten und Günstlingen zu besetzen. Der tief gekränkte Amīr Kabīr, der nun die Zerstörung der von ihm geschaffenen Ordnung erleben musste, weigerte sich daraufhin, am morgendlichen Empfang des Šāhs teilzunehmen. Dies konnte nur den Unmut des Herrschers verschärfen. Laut Lesāno'l-Molk beklagte sich Amīr Kabīr bei einer letzten Unterredung mit Nāṣero'd-Dīn Šāh über Nūrīs Amtsführung und wagte es sogar, auf die Bedeutung seines Wirkens für die Stabilität des Throns und der Dynastie hinzudeuten und dem Herrscher beiläufig Undank zu unterstellen. Darauf soll der empörte Šāh erwidert haben, dass er und die Dynastie nicht auf die Hilfe einer Person „niederer Abkunft“ angewiesen seien.<sup>2</sup> Diese letzte Auseinandersetzung machte es den Feinden Amīr Kabīrs leichter, seine Absetzung auch als Befehlshaber der Streitkräfte zu fordern. Mehr noch, Amīr Kabīr sollte aus der Hauptstadt Teheran entfernt werden. In den Hofkreisen verbreitete sich zudem gleichzeitig das Gerücht über seine bevorstehende Hinrichtung. Offenbar durch solche Gerüchte stark beunruhigt, lehnte es Amīr Kabīr zunächst ab, als Gouverneur in die Provinz zu gehen, denn die Eliminierung Missliebiger ließ sich fernab der Hauptstadt lautloser ausführen. Auf Wunsch des Herrschers bat Nūrī den britischen Gesandten, Sheil, darum, in der Angelegenheit zu vermitteln. Nach einigen Verhandlungen nahm Amīr Kabīr, der aus Angst um sein Leben nun völlig verunsichert gewesen sein muss, zunächst ein durch Sheils Vermittlung zustande gekommenes Arrangement an. Dieses basierte lediglich auf einer mündlichen Vereinbarung und sah vor, dass der gestürzte Staatsmann als Gouverneur nach Kāšān gehen und dort unbehelligt bleiben sollte. Die Reaktion des russischen Gesandten und Erzrivalen Sheils, Dolgoruki, ließ nicht lange auf sich warten. Er schickte alle sieben Angehörigen seiner Vertretung in Amīr Kabīrs Haus, um ihm den Schutz seiner Regierung anzubieten. Das viel nachdrücklichere russische Angebot versprach Amīr Kabīr offenbar mehr Sicherheit – und er nahm es an. Glaubt man den Angaben Sheils, der danach sehr verärgert gewesen sein muss, so hat Amīr Kabīr dem britischen Gesandten mitteilen lassen, dass er sich weigerte, nach Kāšān zu gehen und dass er von vornherein keine solche Absicht

---

<sup>1</sup> Ebda. S. 696, Rückübersetzung aus dem Englischen: FO 60/169.

<sup>2</sup> Lesāno'l-Molk, Bd. 3, S. 1152.



gehabt hätte. Bestenfalls einen Bären dienst erwies der russische Gesandte, Prinz Dolgoruki, dem gestürzten Großwesir, als er dessen Haus am selben Tag (20. November 1851) von seinen Kosaken beschützen ließ. Nach einem Ultimatum des Šāhs, der äußerst entrüstet war und sich in seiner Ehre verletzt fühlte, zogen die russischen Kosaken ab. Danach wurde Amīr Kabīr von der königlichen Garde verhaftet. Am nächsten Tag konnte man in *RVE* folgendes lesen:

Seine großherrliche Majestät [...] erblickte aufgrund seiner königlichen, die Welt schmückenden Weitsicht [*ra'ý*] das Interesse und den Vorteil von Land und Regierung sowie das Wohl und Glück der Monarchie darin, Mīrzā Taqī Ḥān vom Amt des Hauptverwalters des Hofes [*pīškar-e darbār*] und der Einmischung in innere und auswärtige Angelegenheiten und vom Amt des Befehlshabers der Armee und dem Titel des Atābak und anderen [Titeln] und von sämtlichen Positionen und Ämtern, die ihm anvertraut waren, gänzlich abzusetzen, daher erging am Mittwoch, dem 25. dieses Monats [25. Moḥarram 1268 / 19. November 1851] seitens der erhabenen Instanz der Monarchie ein entsprechender Befehl, und er wurde gemäß der schicksalhaften [*qadar qadr* = „den Wert des Schicksals habenden“] königlichen Verfügung von allen Geschäften und Posten entlassen und entmachtet.<sup>1</sup>

Diese Zeilen heben die „großherrliche“ Macht und die „Weisheit“ eines 21-jährigen Nāṣero'd-Dīn hervor und verkünden mit Nachdruck den endgültigen, vollständigen Fall Amīr Kabīrs, wobei die Erwähnung der einzelnen Ämter, von denen er abgesetzt wurde, sowie die Wiederholung dieser Tatsache auffallen. Insgesamt spiegelt der Artikel meines Erachtens das Bedürfnis des Herrschers wider, an seinem einstigen Großwesir Rache zu üben und ihn zu demütigen. Dies wird im selben Beitrag durch eine anschließende Mitteilung über die Einsetzung von Amīr Kabīrs Rivalen Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī als Großwesir noch deutlicher. Kurz nach seiner erniedrigenden und vollständigen Entlassung aus dem Staatsdienst wurde Amīr Kabīr zusammen mit seiner Ehefrau, 'Ezzato'd-Doule, die Nāṣero'd-Dīns jüngere Schwester war, nach Fīn bei Kāšān verbannt. Das Exil dauerte 40 Tage. In dieser Zeit übten Mahd-e 'Olyā, Nūrī und einige andere immensen Druck auf Nāṣero'd-Dīn Šāh aus, damit er die Ermordung seines einstigen Atābaks veranlasse. Der Šāh soll sogar zweimal den Todesbefehl ausgestellt und ihn wieder rückgängig gemacht haben. Doch beim dritten Mal wurde dem jungen Herrscher keine Zeit für einen Rückzieher gelassen. Am 10. Januar 1852 / 17. Rabī'ō'l-Avval 1268 h. q. wurde Mīrzā Taqī Ḥān Amīr Kabīr im Bad seiner Residenz in Fīn bei Kāšān ermordet. Sechs Tage später war in der Staatszeitung eine Meldung zu Amīr Kabīrs Unwohlsein zu lesen:

---

<sup>1</sup> *RVE*42/1, re.

Es geht ihm nicht gut. Das Gesicht und das Bein bis zum Knie sind angeschwollen. Aufgrund dieser Berichte wird erkennbar, dass er wohl sehr krank ist. Man sagt, er nehme vor lauter Feigheit und Vorsicht keine Behandlung an und lasse keinen Arzt zu sich.<sup>1</sup>

Mit der folgenden unwahren Meldung, die auf der Titelseite der 52. Ausgabe von *RVE* (7. Rabī'ō's-Šānī, 1268 / 29. Januar 1852) zu lesen ist, endet die Berichterstattung der Staatszeitung über ihren Gründer, Amīr Kabīr:

Mīrzā Taqī Ḥān, der einst Amīr Neẓām und die erste Person [Großwesir] dieser Regierung war, ist am Vorabend des 18. Rabī'ō'l-Avval in Kāšān verstorben.

Der Auslöser von Amīr Kabīrs Fall war zwar die Episode um den Halbbruder Nāṣero'd-Dīns, doch diese war keineswegs die eigentliche Ursache seiner Absetzung und Ermordung. Die Reformen und überhaupt seine gesamte Amtsführung hatten – wie bereits angedeutet – die Interessen einer ganzen Reihe von Personen innerhalb der Herrschaft empfindlich gefährdet. Ämterkauf und Nepotismus wurden beendet, Bestechlichkeit und Veruntreuung effektiv bekämpft. Hauptsächlich geschädigt durch diese Politik war das qāğārīsche Establishment mit der Mutter des Herrschers, Mahd-e 'Olyā<sup>2</sup>, an dessen Spitze. Die Feindseligkeit dieser äußerst machtbewussten Frau gegenüber Amīr Kabīr war hauptsächlich darin begründet, dass der Großwesir immer versucht hatte, die Einflussnahme der königlichen Sippe – insbesondere die von Nāṣero'd-Dīns Mutter – auf die Staatsangelegenheiten auszuschalten. Der prominenteste Feind Amīr Kabīrs aus dem Beamtentum war sicherlich Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī, Amīrs Nachfolger. Dessen Hoffnungen auf das Amt des Großwesirs waren zu der Zeit zerronnen, als Amīr Kabīrs tüchtiges Handeln während Nāṣero'd-Dīn Šāhs Marsch nach Teheran diesen endgültig von seiner Eignung überzeugte. Das machte Nūrī zum natürlichen Verbündeten aller Widersacher Amīr Kabīrs. Man muss davon ausgehen, dass Nūrī und Mahd-e 'Olyā am eifrigsten darauf hinwirkten, dass der Šāh nach langem Zögern den Befehl zur Ermordung Amīr Kabīrs gab. Eine entscheidende Komponente bei dieser Angelegenheit war sicherlich die Angst Nāṣero'd-Dīn Šāhs um seinen Thron, die ihre Wurzeln in seinen Kindheits- bzw. Jugenderlebnissen hatte. Es wurde bereits erläutert, dass Nāṣero'd-Dīn Aussichten auf die Krone lange Zeit durch mehrere mächtige Rivalen gefährdet waren und er viele Demütigungen hinnehmen musste. Hinsichtlich der Ursachen für die Entmachtung und Ermordung Amīr Kabīrs kann man daher feststellen, dass zahlreiche durch seine

---

<sup>1</sup> *RVE*50/1, li.

<sup>2</sup> Mahd-e 'Olyā, „die Hohe Wiege“, war der Titel von Ġāhān Ḥānom.

Erneuerungspolitik geschädigte Personen die großen Ängste und Empfindlichkeiten eines jungen, noch unerfahrenen Šāhs erfolgreich zu schüren wussten.

Das Aufhetzen des Šāhs seitens dieser Personen ging auch – oder erst recht – dann weiter, als Amīr Kabīr zu einem einfachen „Untertanen“ ohne Amt und Würde degradiert und vom Zentrum des politischen Geschehens, Teheran, entfernt worden war. Denn Amīr Kabīrs Gegner befürchteten, dass der Šāh im Falle einer Verschlechterung der Staatsgeschäfte unter Nūrī die Absetzung und Verbannung Amīr Kabīrs bereuen und ihn aufgrund seiner Tüchtigkeit und früherer Verdienste wieder einsetzen würde. Eine solche Befürchtung war nicht abwegig, wenn man bedenkt, dass derartige drastische Veränderungen im Schicksal von Obrigkeitsangehörigen keine Seltenheit waren. Man denke an Nūrī selbst, der 1846 auf Befehl des damaligen Großwesirs, Āqāsī, ausgepeitscht und verbannt worden war, um erst nach dem Tode Moḥammad Šāhs (September 1848) mit Hilfe von Mahd-e ‘Olyā *und Amīr Kabīr* wieder zu Amt und Würde zu kommen.<sup>1</sup> Amīr Kabīr hoffte selbst bis zum Tage seiner Ermordung darauf, vom Šāh begnadigt zu werden und auf die politische Bühne zurückkehren zu können.

Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt im Zusammenhang mit Amīr Kabīrs Fall ist sicherlich die Rolle der Gesandten beider Mächte in Iran. Ihre durch Rivalität motivierten Handlungen trugen entscheidend zur Verschärfung der Situation bei. Beispielsweise wurde der ohnehin starke Verdacht des Šāhs gegen Amīr Kabīr durch das ungeschickte Verhalten des russischen Gesandten, Dolgoruki, gefestigt. Was den britischen Gesandten, Justin Sheil, anbelangt, so besteht nicht der geringste Zweifel daran, dass die Ersetzung des in seiner Außenpolitik unabhängigen Amīr Kabīr durch Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī, den Favoriten Sheils, ganz in dessen Sinne war. Aber es gibt keine hinreichenden Belege dafür, dass er auf die Einsetzung seines Favoriten hingewirkt hat.<sup>2</sup> Sheils Rolle in dieser Angelegenheit bleibt – wie Amanat in seinem 1997 erschienenen Werk *Pivot of the Universe* betont – rätselhaft. In einem früheren Aufsatz, der sich eingehend mit Amīr Kabīrs Fall befasst, liefert aber dieser renommierte Experte der Qāğärenzeit das Bild von der aktiven Rolle des britischen Gesandten bei der Entfernung Amīr Kabīrs aus der Hauptstadt, und dies, obwohl – oder gerade weil? – Sheil wusste, dass das Leben des früheren Staatsmannes außerhalb Teherans in großer Gefahr war.

---

<sup>1</sup> Vgl.: Ādamīyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 194ff. sowie Eqbāl Āštīyānī, *Mīrzā Taqī Ḥān*, S. 87f.

<sup>2</sup> Amanat, *Pivot ...*, S. 146.

Auch soll er Amīr Kabīrs Hilferuf nach dessen Verhaftung ignoriert und das eigene Handeln in der ganzen Angelegenheit verzerrt nach London berichtet haben.<sup>1</sup>

Das Entsetzen, das die Ermordung Amīr Kabīrs in London auslöste, drückte sich in einem Brief des neuen britischen Außenministers, Lord Malmesbury, aus. Der wohl harscheste Brief in der Geschichte der britisch-Iranischen Beziehungen wurde bereits in London ins Persische übersetzt, damit sein Inhalt exakt und ohne mögliche Kürzung und Veränderung – wohl in der britischen Gesandtschaft – dem iranischen Außenminister und durch diesen dem Šāh mitgeteilt würde. Malmesbury misstraute offensichtlich Justin Sheil und missbilligte sein Handeln.

Her Majesty's Government have learnt the particulars of that shameful and barbarous transaction with feelings of the utmost horror and indignation, and those feelings are increased by the consideration that at the very time when Ameer-i-Nizam was so treacherously put to death, he was in possession of the most solemn assurances under the Shah's own hand that no violence whatever should be inflicted on his person [...]. [The Shah] will form a very erroneous estimate of the sentiments of the British Government if he supposes that the commission of this enormous crime will not tend most essentially to weaken the sentiments of good will which the British Government has hitherto entertained for that of Persia.<sup>2</sup>

Amīr Kabīr war das seltene Beispiel eines Staatsmannes, der dank eines außerordentlichen Werdeganges gleichzeitig verschiedene Fähigkeiten in seiner Person vereinigte: er war ein hervorragender Verwalter, verfügte über große Kenntnisse im Finanzwesen, kannte sich bestens mit dem Militär aus – obwohl er nicht in erster Linie Soldat war – und hatte beachtliche Erfahrungen in der Außenpolitik und Diplomatie. Schon seit seiner Jugendzeit im Haus von Mīrzā Bozorg und dessen Sohn Mīrzā Abo'l-Qāsem wurde er mit der Idee von Reformen, deren Notwendigkeit und wohl auch den Schwierigkeiten ihrer Umsetzung nicht nur vertraut, sondern auch stark davon geprägt. Hinzu kommen eine ganze Reihe von Charakterzügen, die zusammen mit den obigen Eigenschaften einen Glücksfall für den Thron des jungen Nāṣero'd-Dīn Šāh, aber auch für die Weiterentwicklung Irans bedeuteten: seine immense Tatkraft und Unbeugsamkeit – hierin auch ein beträchtliches Maß an Härte eingeschlossen –, seine Unbestechlichkeit und moralische Integrität und seine große Menschenkenntnis, insbesondere was seine eigenen Landsleute anging. Die Gesamtheit

---

<sup>1</sup> Amanat, Abbas. „The Downfall of Mirza Taqī Khan Amīr Kabīr and the Problem of Ministerial Authority in Qajar Iran“. *International Journal of Middle East Studies*. 23 (1991). S 577-599. Zur Rolle Sheils siehe dort insbesondere S. 592-595.

<sup>2</sup> Hierzu siehe Amanat, *Pivot ...*, S. 163. Für die oben erwähnte persische Übersetzung des Briefes siehe Eqbāl Āštīyānī, *Mīrzā Taqī Ḥān Amīr Kabīr...*, S. 262f.

dieser Qualitäten und Eigenschaften setzte der Großwesir für die Verwirklichung eines Zieles ein: die Stärkung der Zentralregierung. Eine entscheidende Komponente im Handeln Amīr Kabīrs war dabei – so Amanat – der Herrscher selbst. Der Großwesir wollte Nāšero'd-Dīn Šāh in den Augen der Öffentlichkeit als einen mächtigen Monarchen darstellen, der sich aktiv an Staatsgeschäften beteiligt („Angenommen ich wäre krank oder tot [...], sollen Sie herrschen oder nicht? Wenn Sie herrschen sollen, dann bitte schön, warum drücken Sie sich [davor]?“), denn die politische Präsenz des Herrschers legitimierte Amīr Kabīrs Reformprogramm. Der Šāh sollte sich aber dennoch an die Grenzen halten, die sein Großwesir und Erzieher (*atābak*) zur möglichst rationalen Staatsführung festgelegt hatte.<sup>1</sup> Sowohl die Vorstellung des Großwesirs von der Rolle und Funktion des Šāhs, als auch die Art und Weise, wie der Monarch in der Öffentlichkeit dargestellt werden sollte, lassen sich aus den 41 unter Amīr Kabīr erschienenen Ausgaben von *RVE* ableiten. Damit befasst sich ein gesonderter Abschnitt der vorliegenden Untersuchung.<sup>2</sup>

### 3. Die formale Analyse von *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye*

Die Analyse der formalen Merkmale der Zeitung schließt Aspekte wie Datum, Rhythmus, Ort des Erscheinens; Bezeichnung; Auflage; Herstellung, Mitarbeiter und dergleichen ein. Sie basiert hauptsächlich auf der Überprüfung des 1993-1994 erschienenen vierbändigen Nachdrucks der Gesamtausgabe von *RVE*. Dabei werden auch zu einigen der für den Charakter und Wirkung der Zeitung bedeutenden Aspekte, insbesondere für Bezeichnung und Auflage, die Ansichten verschiedener Autoren zitiert und diskutiert. Neben einer möglichst genauen äußerlichen Beschreibung der Zeitung hat die Analyse der Form dieser Zeitung zum Ziel, zu überprüfen, inwieweit entsprechende Merkmale Aufschluss über den Charakter, die Funktion und die Wirkung der Zeitung liefern. Darüber hinaus interessiert die Frage, ob bzw. wie die im Zeichen von Krisen und Wandel stehende Gründungszeit dieses Mediums sich in dessen formal-äußerlichen Merkmalen widerspiegelt.

#### 3.1 Datum, Rhythmus und Ort des Erscheinens

Die erste Ausgabe der Zeitung *RVE* erschien am Freitag, den 5. Rabī'oṣ-Šānī 1267 h. q. / 7. Februar 1851, die letzte am Donnerstag, 28. Moḥarram 1277 h. q. / 16. August 1860. Das Datum wurde im Zeitungskopf nach dem arabischen Mondjahr angegeben, auf das die entsprechende Jahresangabe gemäß dem türkisch-mongolischen Tierkreissystem folgte. Der Publikationsort war Teheran.

---

<sup>1</sup> Vgl. Ebda. S. 118f.

<sup>2</sup> Siehe unten Abschnitt „Die Darstellung Nāšero'd-Dīn Šāhs in *RVE*“ ab S. 79.

Die wöchentlich erscheinende Zeitung *RVE* kam von Nr. eins bis einschließlich Nr. 16 freitags, ab Nr. 17 (7. Rağab 1267 h. q.) jedoch jeden Donnerstag heraus.<sup>1</sup> Diese Änderung, die vom Leiter der Zeitung, Edward Burgess, veranlasst wurde,<sup>2</sup> sollte wohl den Gepflogenheiten einer islamischen Gesellschaft Rechnung tragen, in der freitags das geschäftliche Leben weitgehend ruht.<sup>3</sup> *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* (*RVE*) war die erste regelmäßig erscheinende persischsprachige Zeitung auf iranischem Boden. Zu teilweise längeren Publikationspausen kam es erst ab Nr. 457 (26. Ğomādā‘l-Awwal 1276 h. q.). Ab dieser Ausgabe erschien nämlich die Zeitung nur noch selten wöchentlich oder überhaupt periodisch; häufig lagen zwei bis drei Wochen zwischen zwei aufeinander folgenden Ausgaben. Nr. 462 erschien sechs Wochen nach der vorangegangenen Ausgabe, und zwischen Nummern 466 und 467 lagen fünf Wochen. In der Zeitung finden sich auf diese Unregelmäßigkeiten keine Hinweise, so dass die Ursache dafür unbekannt bleibt. Von *RVE* sind insgesamt 471 Ausgaben erschienen.

### 3.2. Die Bezeichnung der Zeitung

Die Bezeichnung der Zeitung sowie das Ausgabedatum stehen ab Nr. zwei am oberen Rand der Titelseite und sind durch eine Leiste in Form einer Doppellinie vom übrigen Zeitungskopf getrennt. Mit den ersten drei Wörtern, die in der Kopfleiste der zweiten Ausgabe am oberen Rand von Seite eins stehen, wird dem Leser mitgeteilt, um welche Art Schriftstück oder Medium es sich dabei handelt. Es sind dies die Wörter: „*Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*“.

Das erste Wort „*rūznāme*“ wurde zu jener Zeit noch nicht ausschließlich für „Zeitung“ verwendet. In seiner ursprünglichen Bedeutung stand „*rūznāme*“ { < [*rūz* (np) = „Tag“] + [*nāme* (< mp: *nāmag*) = „Buch“, „Schrift“]} ganz allgemein für ein Buch bzw. ein Heft zur „Darstellung von täglichen Berichten und zur Aufzeichnung der täglichen Ereignisse“. <sup>4</sup> In

<sup>1</sup> Immer wenn der Donnerstag mit einem religiösen Feiertag zusammenfiel, kam die Zeitung an einem anderen Wochentag heraus. In solchen Fällen steht auf der Titelseite dennoch „Donnerstag“, allerdings mit dem Hinweis auf die Verlegung des Erscheinungstages. So z.B. in Nrn. 148 und 177, die erst am Samstag erschienen.

<sup>2</sup> In einem Brief vom 16. Juni 1851 schreibt Edward Burgess an seinen Bruder, dass die Verlegung des Erscheinungstages von Freitag auf Donnerstag von ihm veranlasst worden sei. Vgl. Ğamšīdī/Ašgarnežād, *Nāmeḥāyī az Īrān*, S. 145.

<sup>3</sup> Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 145.

<sup>4</sup> Vgl. Dehḥodā, Artikel „*rūznāme*“. In der neupersischen Literatur ist das Wort mit der oben dargelegten Bedeutung mehrfach belegt unter anderem bei Ferdousī, Ḥāqānī, Nežāmī, Ḥāfez und Nāšer Ḥosrou sowie bei ‘Onšorī in der Bedeutung „Geschichte, Historie“. Für zahlreiche Belege, meist in Form von Versen, siehe Artikel „*rūznāme*“ in Dehḥodā. Hierzu siehe auch: Taqīzāde, „*Rūznāmenegārī dar Īrān dar qarn-e sīzdahom*“, in: *Kāve* (neue Reihe), Nr. 6, S. 14-16.

einem spezifischeren Sinne konnte es ein Heft bedeuten, in das die Geschäfte und Angelegenheiten der Verwaltung (*dīvān*) täglich eingetragen wurden und das als Grundlage zur Erstellung weiterer Register und Geschäftsbücher diente.<sup>1</sup> In dieser Bedeutung war das Wort im administrativen Bereich, insbesondere im Finanzwesen, angesiedelt. Als „*rūznāme*“ wurden aber auch diejenigen Schriften bezeichnet, mit denen Angehörige unterschiedlicher Ebenen und Bereiche der iranischen Obrigkeit regelmäßig in Kenntnis der neusten Ereignisse und aktuellen Zustände gesetzt wurden. Solche Berichte konnten z.B. über die Sicherheitslage einer Stadt verfasst und dem zuständigen Polizeichef (*dārūgebāš*) vorgelegt werden. Sie konnten aber auch von wirtschaftlichen, militärischen oder sonstigen Zuständen und Begebenheiten in einem Bezirk oder in einer Provinz handeln und an die Provinz- bzw. Zentralregierung gerichtet sein.<sup>2</sup>

Diese Berichte wiesen daher eine gewisse *Themenvielfalt* auf, behandelten entsprechend den Möglichkeiten jener Zeit relativ *aktuelle Begebenheiten* und wurden in *bestimmten zeitlichen Abständen* verfasst und der Obrigkeit vorgelegt; drei Eigenschaften, die eine begrenzte Ähnlichkeit solcher Berichte mit dem Medium „Zeitung“ bedingten.<sup>3</sup> Ich halte es daher für sehr wahrscheinlich, dass Iraner um die Mitte des 19. Jahrhunderts gerade wegen dieser Ähnlichkeiten die Bezeichnung „*rūznāme*“ allmählich auch auf das Medium „Zeitungen“ übertragen haben. Fest steht, dass in Iran sowohl diese Bezeichnung, als auch das Phänomen, auf das sie sich bezieht, ihre Anfänge und Wurzeln im staatlich-administrativen Bereich haben – ganz im Gegensatz zu Europa, wo „der Privatbrief [...] den geschichtlichen Kern der Zeitung“<sup>4</sup> bildet.

Das Wort „*rūznāme*“ mit der Bedeutung „Zeitung“ wurde zum ersten Mal wahrscheinlich von Mīrzā Šāleḥ Šīrāzī in seinem *Kāḡaz-e Aḥbār* (1252 h. q. / 1836 u. 1837) verwendet.<sup>5</sup> Als im Jahre 1851 *RVE* erschien, war diese neue Bedeutung des Wortes offensichtlich einigermaßen geläufig.<sup>6</sup> Doch erst durch seine Verwendung in *RVE* hat sich das Wort „*rūznāme*“ gegen alle

---

<sup>1</sup> Mohīṭ Ṭabāṭabā'ī, S. 14.

<sup>2</sup> Ebda. S. 15.

<sup>3</sup> Zur gattungsbestimmenden typischen Eigenschaften des Mediums Zeitung, nämlich *Periodizität, Aktualität, Universalität und Publizität*, siehe Straßner, S. 5ff.

<sup>4</sup> Fischer Lexikon – Publizistik Massenkommunikation, S. 461.

<sup>5</sup> Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 26.

<sup>6</sup> Es gibt in fast jeder Ausgabe von *RVE* ein oder mehrere Beispiele für diese neue Bedeutung von *rūznāme*. Um nur einige wenige zu nennen: *RVE* 2/4, li; 3/3, re. u. 4, li; 4/6, li; 5/1, re u. 3, li mehrmals; 51/2, re unten u. li.

anderen Bezeichnungen, die im Persischen für „Zeitung“ existierten,<sup>1</sup> endgültig durchgesetzt. Andere Bedeutungen des Wortes, die bis in die Zeit nach der Konstitutionellen Revolution (1905-1909) überlebt hatten,<sup>2</sup> kamen allmählich aus dem Gebrauch. Dabei wurde die erste Ausgabe dieser Zeitung nicht mit „*rūznāme*“ bezeichnet, sondern mit „*rūznāmče*“, das eine Rückentlehnung des arabischen „*rūznāmağā*“ ist [*< rūznāmağ < mp: rūznāmag*].<sup>3</sup> Beide Wörter, „*rūznāmağā*“ und „*rūznāmče*“, waren Synonyme von „*rūznāme*“. Nach Parvīns Vermutung hat man sich bei der Benennung der offiziellen Zeitung des Staates zunächst für „*rūznāmče*“ entschieden, „damit es nicht mit ‘*rūznāme*’ mit der Bedeutung ‘tägliche Aufzeichnungen’ [oder „Tagebuch“. M.R.] verwechselt wird“, denn dieses Wort war, wie oben dargelegt, mehrdeutig.

Mit „*rūznāme*“ wurde also das Medium benannt, das offenbar vielen potentiellen Lesern völlig unbekannt war:

Zu Beginn der Gründung dieser Zeitungen<sup>4</sup>, da bei manchen Angehörigen dieses Staates Zeitungen nicht üblich waren und sie deren Vorteile nicht kannten, waren sie nicht so sehr daran interessiert.<sup>5</sup>

Es ist jetzt mehr als sechs Monate her, dass diese Nachrichtenzeitungen in der Hauptstadt Teheran gegründet wurden. Die Sachwalter des Staates und die Leiter der Zeitung haben sich bei der Durchführung dieses Werkes höchste Mühe gegeben. Aber da dies ein neuartiges Werk ist, haben manche Leute in diesem Land nicht begriffen, und sie wissen nicht, worin der Vorteil und der Zweck dieser Zeitung bestehen.<sup>6</sup>

Solch ein neuartiges Format musste eine Bezeichnung haben, die zugleich die Art der zu vermittelnden Inhalte erkennen ließ: *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* bedeutet einfach „Bericht über die vorgefallenen Ereignisse“. Der Ausdruck „*Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*“ („vorgefallene Ereignisse“) scheint zumindest seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein feststehender Begriff gewesen zu sein, denn es lassen sich hierfür zahlreiche Belege unter anderem in *RVE* finden.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Parvīn, Bd. 1, ebda. Die häufigsten Bezeichnungen waren: *gāzet*, *kāğaz-e aḥbār* oder einfach *kāğaz*. Für *Kāğaz-e Aḥbār* siehe: z.B. Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 371 und. 376 (Zitate von Amīr Kabīr). Für *Gāzet* siehe *RVE*1/1, re.

<sup>2</sup> Hierzu siehe auch: Rezvānī, „Amīr Kabīr az dīdgāh-e doktor Moḥammad Esmā‘īl Rezvānī“, in: Ḥakīmī, Maḥmūd. *Dāstānhāyī az zendegānī-ye Amīr Kabīr*. Teheran 1377, S. 338.

<sup>3</sup> Hierzu siehe Artikel *rūznāme*, *rūznāmče*, und *rūznāmağā* in: *Dehḥodā*.

<sup>4</sup> Der Begriff „Zeitung“ wird in *RVE* bisweilen durch den Plural von *rūznāme* wiedergegeben.

<sup>5</sup> *RVE*7/1, li.

<sup>6</sup> *RVE*26/1, re.

<sup>7</sup> Der früheste Beleg für den Begriff „*vaqāye‘-e ettetfāqīyye*“ in der Bedeutung „vorgefallene Ereignisse“ konnte in Nr. 8, S. 3, re, von *RVE* gefunden werden. Siehe außerdem: Nr. 227, S. 8, li; Nr. 247, S. 4, hier: *ğoz‘īyyāt va*



Genau genommen trägt diese Zeitung keinen Titel oder Namen, wie dies beispielsweise bei späteren Zeitungen wie *Ahtar* (= „Der Stern“, 1875-1896 Istanbul) oder *Qānūn* (= „Das Gesetz“, 1890-1898 London) der Fall war. „*Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*“ ist vielmehr eine deutende und erläuternde Bezeichnung. Bemerkenswert ist auch, dass sich die Autoren von *RVE* nie mit dieser Bezeichnung auf ihre Zeitung beziehen, sondern entweder – und das ist am häufigsten – deiktisch z.B. mit „*in rūznāme(-hā)*“<sup>1</sup> oder mit den deskriptiven und nicht benennenden Wörtern „*rūznāme-ye doulatī*“ bzw. „*rūznāme-ye dāro‘l-ḥelāfe*“ (= Die Zeitung der Hauptstadt).<sup>2</sup> Ähnlich war auch die erste Ausgabe der Zeitung bezeichnet worden, nämlich mit der Wortgruppe „*rūznāmče-ye aḥbār-e dāro‘l-ḥelāfe-ye tehrān*“, die auch als die Überschrift zu den Hauptstadtnachrichten missverstanden werden könnte. Dass es sich bei dieser Wortgruppe um die Bezeichnung der Nr. eins der Zeitung handelt und nicht um die Überschrift der Meldungen aus Teheran,<sup>3</sup> wird daran deutlich, dass die Teheraner Nachrichten auf der Titelseite unter einer gesonderten Überschrift erscheinen, nämlich: „*aḥbār-e ḥod-e dāro‘l-ḥelāfe*“ (Die Nachrichten der Hauptstadt selbst).<sup>4</sup>

Die Bezeichnung der ersten Ausgabe dieser Zeitung lautet also „*Rūznāmče-ye Aḥbār-e Dāro‘l-Ḥelāfe-ye Tehrān*“; sie ist direkt unterhalb des Zeitungskopfs platziert. Die beiden ersten Wörter dieser Bezeichnung, nämlich „*rūznāmče-ye aḥbār*“ sind als eine das Medium

---

*kollīyāt-e ettefāqīyye-ye šahr ...*; Nr. 274, S. 5, Überschrift; Nr. 471, S. 3. Der Begriff findet sich auch mehrmals in *Rūznāme-ye Doulat-e ‘Alīyye-ye Irān*, z.B. in: Nr. 631, S. 4 und Nr. 636, S. 3. Ferner heißt eine von Sa‘īdī Sīrḡānī herausgegebene historische Berichtsammlung „*Vaqāye‘-e ettefāqīyye*“: *Maḡmū‘e-ye gozārešhā-ye ḥafīyyenevīsān-e Engelīs*, Teheran 1361. In dieser Sammlung von Berichten, die 1291-1322 h. q./1874-1904 von einem britischen Berichtersteller iranischer Abstammung in Persisch verfasst worden sind, beginnt jeder Bericht mit einer Überschrift, in der die Verbindung „*vaqāye‘-e ettefāqīyye*“ vorkommt. Darüber hinaus bezeichnet Moḥammad Mehdī Šarīf Kāšānī den Inhalt seiner 1333 h. q./1914 beendeten historiographischen Aufzeichnungen im Vorwort „*vāqe‘āt-e ettefāqīyye*“, wobei er den anderen Plural des arabischen Worts „*vāqi‘a*“ („Ereignis“, „Vorfall“) verwendete. Das Werk, das von den Ereignissen der Konstitutionellen Revolution handelt, ist herausgegeben worden von: Maṣūre Etteḥādīyye und Sīrūs Sa‘dwardī unter dem Titel: *Vaqāye‘-e ettefāqīyye dar rūzgār* (3 Bde.) Teheran 1362.

<sup>1</sup> Vgl. *RVE* 7/1, li. Siehe auch S. 5 dieser Arbeit, insbesondere Fussnote 4.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. *RVE* 8/1, re. Auch Moḥammad Ḥasan Ḥān E‘temādo‘s-Saltāne erwähnt in *Al-ma‘āšer va‘l-āšār* keinen Titel für diese Zeitung und begnügt sich mit dem Wort „*rūznāme*“. Vgl. Moḥammad Ḥasan Ḥān E‘temādo‘s-Saltāne. *Al-ma‘āšer va‘l-āšār*, Teheran 1363 (Nachdruck), S. 142.

<sup>3</sup> Über den Titel der ersten Ausgabe der Zeitung herrscht in der Sekundärliteratur Uneinigkeit vor: Maḥbūbī Ardakānī ist der Meinung, dass die erste Ausgabe ohne Titel war (Maḥbūbī Ardakānī, Bd. 1, S. 247); Wahrscheinlich hat er die Wortgruppe „*rūznāmče-ye aḥbār-e dāro‘l-ḥelāfe-ye tehrān*“ für die Überschrift zu den Nachrichten aus der Hauptstadt gehalten. Auch Kīyānfār bezeichnet die erste Ausgabe als unbetitelt (*bīnām*): „*Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye – (1267 tā 1277 h. q.)*“ in: *Našr-e Dāneš*, 14 (1373), S. 264-268. Moḥammad Šadr-Hāšemī (*Tarīḥ-e ḡarā‘ed*, Bd. 1, S. 330) und Hamid Mowlāna (*Journalism in Iran*, S. 219) nennen sogar die religiöse Formel „*yā asadu‘l-lāhu‘l-ḡālib*“ als den Titel der ersten Ausgabe. Zu dieser Problematik siehe auch Parvīn, Bd. 1, S. 136 sowie die nächste Fußnote.

<sup>4</sup> Auch Fereydūn Ādamiyyat bezeichnet die erste Ausgabe dieser Zeitung als *Rūznāmče-ye Dāro‘l-Ḥelāfe-ye Tehrān* in: *Amīr Kabīr va Iran*. Teheran <sup>8</sup>1378, S. 371; ebenso Seyyed Farīd Qāsemī in *Sargozašt-e ...*, Bd. 2, S. 1171 und Go‘al Kohan in: *Tārīḥ-e sānsūr dar maḥbū‘āt-e Irān*, Bd. 1, S. 31. Teheran 1360 und Āryānpūr in: *Az Šabā tā Nīmā*, Bd. 1, S. 236.

benennende Einheit zu verstehen mit der Bedeutung „Nachrichtenzeitung“ und die folgenden als ein Attribut, das die Zugehörigkeit oder die Herkunft des Mediums zeigt. Die Bezeichnung bedeutet also „Die Nachrichtenzeitung aus der Hauptstadt Teheran“ und nicht etwa „Der Bericht über die Teheraner Nachrichten“.<sup>1</sup> Ab der zweiten Ausgabe trägt die Zeitung die Bezeichnung „*Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*“, die bis einschließlich vorletzter Ausgabe, d.h. bis Nr. 470, erhalten bleibt. In der letzten Ausgabe entfällt das Wort „*Ettefāqīyye*“, so dass die Zeitung nur noch *Rūznāme-ye Vaqāye‘* heißt. Diese Zeitung erschien demnach unter drei unterschiedlichen Bezeichnungen:

Nr. 1: *Rūznāmčē-ye Aḥbār-e Dāro‘l-Ḥelāfe-ye Tehrān*

Nr. 2 – 470: *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*

Nr. 471: *Rūznāme-ye Vaqāye‘*

### 3.3 Zeitungskopf

Die *Titelseite* der ersten Nummer ist um einiges markanter gestaltet als die der nachfolgenden. Sie wird von einem Zeitungskopf dominiert, der fast die obere Hälfte der Seite 1 einnimmt und aus einer relativ aufwändigen Zeichnung samt Randverzierungen besteht. In der Mitte dieser Zeichnung befindet sich das damalige iranische Staatseblem.<sup>2</sup> Es handelt sich hierbei um einen nach links gerichteten stehenden Löwen, der in der rechten Vorderpfote einen Säbel hochhebt, während die Sonne mit weiblichen Gesichtszügen<sup>3</sup> hinter seinem Rücken hervor scheint. Der Löwe als Herrschaftszeichen im iranischen Kulturbereich ist in der persischen Literatur sehr häufig belegt.<sup>4</sup> Die Kombination vom Löwen als Herrscher der Tiere auf Erden mit der Sonne als Herrscherin des Himmels hat astrologische Bezüge, die Glück und Sieg bedeuten.<sup>5</sup> Nach Zarrinkafsch erschien dieses Symbol erstmals unter den Selğūqen als iranisches Staatseblem. Derselbe zitiert im Zusammenhang mit der Einführung vom Löwen und der Sonne als iranisches Staatseblem folgende Legende:

Legend has it that in the year of the Hedjra 637, sultan Ala ed-Din Keyghobad passed away and Khajas ed-Din Keykhosrow became his successor. He married a daughter of a Georgian prince and he was so in

<sup>1</sup> In der Ausgabe 26 vom Donnerstag 2. Šavvāl 1267, S. 1 wird mit folgenden Wörtern auf die Zeitung Bezug genommen: „*rūznāmčē-ye aḥbār-e dāro‘l-ḥelāfe-ye tehrān*“. In der Ausgabe 458 vom Donnerstag 11. Ğomādā‘š-Šānī 1276, S. 2 wird die Zeitung als „*Rūznāme-ye Aḥbar-e Dāro‘l-Ḥelāfe*“ bezeichnet.

<sup>2</sup> Dieses Emblem galt bis zum Ende der iranischen Monarchie im Jahre 1979 als das Hoheitszeichen des Staates.

<sup>3</sup> Man beachte im vorliegenden Staatseblem die Haartracht der als Frauenkopf gestalteten Sonne, die mit ihren von beiden Seiten ins Gesicht gebogenen Locken an Frauenportraits aus der Qāğāren-Zeit erinnert. Hierzu Vgl. mehrere Portraits in: S. J. Falk. *Qajar Paintings, Persian Oil Paintings of the 18th & 19th Centuries*. London 1972. Außerdem denke man an die volkstümliche Bezeichnung der Sonne: *ḥoršīd ḥānūm* („Frau Sonne“)

<sup>4</sup> Vgl. hierzu z.B. bei Azraqī Heravī schon im 11. Jahrhundert n. Chr.: *Dīvān-e Azraqī Heravī*, S. Nafīsī (Hrsg.), Teheran 1336 h.š./1957, S. 89. Für eine ausführliche Besprechung siehe „Banners“, in: *EI*, Bd. III, S. 712.

<sup>5</sup> Vgl. Zokā‘, S. 32/33 und Zarrinkafsch, S. 14.

love with this Christian lady, that he ordered to mint the portrait of the princess next to his on coins. Religious leaders advised the sultan against this as they said this would be a sin. The sultan then answered that they should mint a lion with long mane, representing the sultan, and a sun rising above his head, representing the woman he loved. Since this time the lion and sun were Persia's symbols.<sup>1</sup>

Der Protagonist dieser Geschichte ist wohl Ġiyāšo'd-Dīn Keyḫosrou II (reg. 1237-1246 n. Chr.), ein rumseldschukischer Herrscher. Daher scheint diese Legende im Zusammenhang mit der Einführung von „Löwe und Sonne“ als Staatseblem in Iran recht unwahrscheinlich. Viel plausibeler scheint mir der astrologische Hintergrund des Symbols, der in Zarrinkafschs Aufsatz durch die Abbildung einer Keramikplatte aus dem Jahre 1563 unterstützt wird.<sup>2</sup> Das Symbol „Löwe und Sonne“ wurde laut Zarrinkafsch seit 1230 n. Chr. auf Münzen abgebildet und entwickelte sich dann mit der Zeit zum Hoheitszeichen Persiens. Es wurde auch von den späteren Dynastien und Herrscherhäusern übernommen. Die Ṣafaviden (1501-1722), die auf das engste mit der Ṣī'a verbunden waren, verwendeten das Symbol übrigens viel seltener als ihre Vorgänger. Darüber hinaus symbolisierte der Löwe erst seit der Herrschaft der Ṣafaviden den ersten schiitischen Imām, 'Alī ibn Abī Ṭālib, dessen Schwert (*zu'l-faqār*) er seit damals in seiner rechten Vorderpfote hochhob. Die Qāğären ließen viele Elemente der iranischen Monarchie wie den Thron und die Krone wieder aufleben und verwendeten auch verstärkt das Symbol „Löwe und Sonne“ als Staatseblem – wahrscheinlich, um an die königliche Tradition Irans anzuknüpfen und sich als deren Erben darzustellen.<sup>3</sup>

In Nr. 1 von *RVE* steht der Löwe auf einer mit diversen Sträuchern bewachsenen Wiese. Rechts und links von ihm sind zwei Bäume zu sehen, die wie die Sträucher rein dekorative Funktion haben. Direkt über dem Staatseblem, das aus dem Löwen, dem Schwert und der Sonne besteht, schwebt in *Ṣols*-Duktus der arabische Spruch „*yā asadu'l-lāhu'l-ğālib*“. Dieser fromme Spruch bedeutet „o siegreicher Löwe Gottes“ und meint den ersten Imām der Ṣī'iten, 'Alī ibn Abī Ṭālib, der für seine Tapferkeit und Mannhaftigkeit berühmt ist und daher mit *asadu'l-lāh* (= „der Löwe Gottes“) betitelt wird.<sup>4</sup> Durch den Begriff „Löwe“ steht der

---

<sup>1</sup> Zarrinkafsch S. 15.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Zur ausführlichen Besprechung dieses Themas siehe Zarrinkafsch, (Bahman-Qajar), Arian K. "Iranian Heraldry: the History of the Qajar Coat of Arms and the Forgotten Tradition of Heraldic Art in Persia". *Journal of the International Qajar Studies Association*, III, 2003. S. 8-29. Rotterdam [u.a.].

<sup>4</sup> Hierzu siehe auch: *RVE* Nr. 317 vom Donnerstag, 1. („*ğorre*“) Rağab 1273, S. 1, wo folgende Wörter in der linken Spalte zu lesen sind: [...]*asadu'l-lāhu'l-ğālib amīra'l-mu'minīn 'ālī* [...].

Spruch in direktem Zusammenhang mit der Zeichnung und erfüllt, ähnlich dem Subscriptio in europäischen Emblemen, eine erläuternde und deutende Funktion.<sup>1</sup>

Das iranische Staatseblem hatte spätestens seit dem 20. Moḥarram 1252 / 8. Mai 1836 zwei Varianten,<sup>2</sup> die auch unter Nāṣero'd-Dīn Šāh (reg. 1848-1896) hinsichtlich ihrer Verwendung strikt voneinander unterschieden wurden.<sup>3</sup> Die erste Variante, die einen sitzenden Löwen mit der aufgehenden Sonne auf dem Rücken und *ohne Schwert* zeigte, war nur für zivile Angelegenheiten vorgesehen. Die zweite Variante mit dem stehenden, bewaffneten Löwen, die auch im Zeitungskopf von *RVE* zu sehen ist, fand entweder bei militärischen Angelegenheiten Verwendung oder bei solchen, die im direkten Zusammenhang mit dem Königshof standen.<sup>4</sup>

Der stehende, bewaffnete Löwe scheint hier einerseits die besondere Beziehung der Zeitung zum Šāh und damit den höfischen, repräsentativen Charakter der Zeitung zu betonen. Andererseits spiegelt sich in dieser Variante des Staatseblems das Klima, das damals im iranischen Staat herrschte. Die ersten Regierungsjahre von Nāṣero'd-Dīn Šāh waren nämlich durch ständige militärische Auseinandersetzungen mit Aufständischen jeglicher Art gekennzeichnet.<sup>5</sup> Darüber hinaus waren jene Zeiten geprägt durch die weitgehenden Reformmaßnahmen Amīr Kabīrs,<sup>6</sup> die einen äußerst geschwächten Staat wieder aufrichten und die Schlagkraft seines Heeres wiederherstellen sollten. Vor diesem Hintergrund scheint der stehende, Säbel tragende Löwe besser geeignet, nicht nur den Herrscher, sondern auch den iranischen Staat und dessen Grundhaltung zu repräsentieren.

Der Zeitungskopf wird schon ab Nr. 2 (Fr., 11. Rabī'o'š-Šānī 1267 / 14. Feb. 1851) wesentlich schlichter und nimmt nur noch ein Drittel einer Seite ein. Die beiden Bäume verschwinden

---

<sup>1</sup> Zumindest was die Emblemik angeht, hat diese Formel eine interessante Geschichte: In den letzten Regierungsjahren von Fath-'Alī Šāh (reg. 1797-1834) ließen die Iraner in England einen Prägestempel anfertigen, auf dem auch die Formel *asadu'l-lāhu'l-ġālib* stand. Der hinsichtlich seiner Gestaltung sehr europäisch anmutende Prägestempel kam aber nie zur Anwendung, denn *allāh* stand auf dem von Engländern angefertigten Muster an tiefster Stelle, was aus islamischer Sicht nicht statthaft war. Vgl. Zokā', 31, S. 22 u. 23.

<sup>2</sup> Aufschluss über die zwei Varianten des Staatseblems gibt ein am 20. Moḥarram 1252 h. q./8. Mai 1836 vom damaligen iranischen Großwesir Ḥāġġ Mirzā Āqāsī erlassenes Dekret über die Regeln und Bedingungen zur Verleihung von Verdienstmedaillen. Vgl. Zokā', 32/33, S. 22f.

<sup>3</sup> Vgl. Zokā', 32/33, S. 30f.

<sup>4</sup> Das Staatseblem war unter Nāṣero'd-Dīn Šāh außer auf Stempeln und Briefköpfen auch auf Verdienstmedaillen zu sehen, wobei den „Waffenträgern“ (pers. = „šamšīrbandān“, eigentlich: „Schwertbinder“, worunter auch nomadische Verbände zu verstehen sind, die nicht i. e. S. zum Militär gehörten, bei Bedarf jedoch unter königlicher Flagge kämpfen und ausgezeichnet werden konnten.) nur die Variante mit dem stehenden, bewaffneten Löwen verliehen wurde. Flaggen, die auf dem Dach königlicher Paläste oder staatlicher Gebäude gehisst wurden, trugen ebenfalls den stehenden Löwen. Vgl. Zokā', 32/33, S. S. 24ff.

<sup>5</sup> Hierzu siehe Abschnitt „öffentliche Sicherheit“ ab S. 96 in dieser Arbeit.

<sup>6</sup> Hierzu siehe Abschnitt „Amīr Kabīr“ ab S. 38 dieser Arbeit

ebenso wie der religiöse Spruch und die Sträucher im Hintergrund. Stattdessen steht der Löwe unter einem Halbkreis. Der stehende Löwe etablierte sich im Zeitungskopf und blieb acht Jahre lang nahezu unverändert. Ab Ausgabe 414 (Donnerstag, 1. Ğomādā's-Şānī 1275 h. q. / 6. Jan. 1859) richtete sich der Löwe jedoch ohne einen erkennbaren Grund nach rechts und senkte den Schwanz. Dabei wölbte sich über ihm anstatt des bisherigen Halbkreises ein Lorbeerkranz, der kein iranisches oder orientalisches Symbol ist.

Die beiden letzten Ausgaben von *RVE* (Nrn. 470 und 471) zeigen einen wesentlich realistischer und kunstvoller gezeichneten Löwen, der aus der Feder von Mirzā Abo'l-Ḥasan Ḥān Şanī'o'l-Molk stammt.<sup>1</sup> Der auch in Europa ausgebildete Hofmaler von Nāşero'd-Dīn Şāh übernahm nämlich die Leitung der staatlichen Zeitung, die nach zwei Ausgaben (470 und 471) in *Rūznāme-ye Doulat-e 'Alīyye-ye Īrān* umbenannt wurde. Unter diesem Namen erschien sie mehr als neun Jahre<sup>2</sup> in der Fortsetzung von *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye*<sup>3</sup>. Außer dem Erscheinungsdatum, das am Ende der Seite 6 steht, enthält die erste Ausgabe keine weiteren Daten und Angaben, die die Zeitung selbst betreffen. Erst allmählich wurde der im Zeitungskopf vorhandene Raum für verschiedene Angaben genutzt:

- Preis der Zeitung (Einzelexemplar, und Jahresabonnement): Ab Nr. 2, links vom Löwen
- Verkaufsstelle im Basar: Ab Nr. 4, rechts vom Löwen
- Ausgabennummer: Ab Nr. 10, in der Regel auf der oberen Rahmenlinie
- Preis für Anzeigen pro Zeile: Ab Nr. 22 rechts vom Löwen

Der Publikationsort wurde ab Nr. 98 (Donnerstag, 5. Rabī'o'l-Avval 1269) mit den Worten *monṭaba'e-ye dāro'l-ḥelāfe-ye tehrān* (= „gedruckt in der Hauptstadt Teheran“) angegeben, gleichzeitig entfielen Angaben zur Verkaufsstelle. Offenbar hielten es die Verantwortlichen der Zeitung nicht mehr für notwendig, die Verkaufsstelle gesondert anzuzeigen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Zeitung zu diesem Zeitpunkt – nach immerhin zwei Jahren – den potentiellen Lesern in ausreichendem Maße bekannt war.

---

<sup>1</sup> Dieselbe Zeichnung schmückt auch den Zeitungskopf von *Rūznāme-ye Doulat-e 'Alīyye-ye Īrān*, der unmittelbaren Nachfolgerin von *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye*. Der stehende Löwe mit Schwert und Sonne blieb bis einschließlich Nr. 43 (14. Raġab 1288/29 Sept. 1871) der Zeitung *Īrān* ein fester Bestandteil im Zeitungskopf des offiziellen Organs des iranischen Staates, ob es nun *RVE* hieß, *Rūznāme-ye Doulat-e 'Alīyye-ye Īrān* oder einfach nur *Īrān*.

<sup>2</sup> Vom Donnerstag, 19. Şafar 1277/16. Dezember 1860 bis 10. Zo'l-ḥaġġe 1287/22 Januar 1870.

<sup>3</sup> In *Rūznāme-ye Doulat-e 'Alīyye-ye Īrān* wurde die Nummerierung von *RVE* fortgesetzt, d.h., dass ihre erste Ausgabe mit 472 nummeriert ist.

### 3.4 Verkaufspreis, Vertrieb, Auflagenhöhe

Der Bezug von *RVE* war für höhere Angehörige der staatlichen Administration obligatorisch. So mussten alle Staatsdiener mit einem jährlichen Einkommen von mindestens 200 Tūmān die Zeitungen beziehen<sup>1</sup> und den Abonnementspreis halbjährlich an den Leiter der Zeitung, Edward Burgess, entrichten.<sup>2</sup> Da aber, wie bereits oben dargelegt, das Phänomen Zeitung in der damaligen iranischen Gesellschaft ziemlich neuartig und sein Zweck und Nutzen den meisten Iranern unklar war,<sup>3</sup> rief der staatliche Abonnementzwang viel Unmut hervor, so dass etliche Menschen „den Gehorsam gegenüber der amtlichen Verfügung säumten“;<sup>4</sup> zumal der Preis der Zeitung keineswegs niedrig war und so mancher Verteiler für die Ablieferung der Ausgaben Trinkgeld (*en'ām* oder *hedmatāne*) verlangte.

Da die Sachwalter des Staates darüber unterrichtet wurden, dass manche Diener von Provinzgouverneuren bei der Verteilung dieser Zeitung von den Leuten über den festgelegten Preis von 10 Šāhī hinaus Summen als Trinkgeld und ähnliches verlangt und erhalten haben und dies manche Menschen in diesem Reich gekränkt hat, wurde es nötig, bekannt zu geben, dass der Preis dieser Zeitung der ist, der in der Zeitung steht, und der Leiter dieser Zeitung lässt jedem, der möchte, [die Zeitung] ohne zusätzliche Kosten zukommen, und das Fordern von Beträgen über den angegebenen Zeitungspreis hinaus ist nicht im Sinne der Verantwortlichen der erhabenen Regierung.<sup>5</sup>

Der Jahresabonnementspreis für Staatsdiener betrug 20 Qerān (= 2 Tūmān), für die „einfache“ Bevölkerung sogar 24 Qerān (= 2,4 Tūmān). *Das Einzelexemplar* der Zeitung, das bei einem Basarhändler zu bekommen war, kostete 10 Šāhī (= 0,5 Qerān oder 0,05 Tūmān). Diese Preise blieben bis zur letzten Ausgabe von *RVE* (Donnerstag, 28. Moḥarram 1277 h. q. / 16. August 1860) unverändert. Ein Vergleich zwischen dem Einzelstückpreis der Zeitung und manchen in der Zeitung erwähnten Lebensmittelpreisen ist in diesem Zusammenhang sehr aufschlussreich:

1 *man* (= 2,944 kg) Fleisch: 1200 Dīnār (= 24 Šāhī)

4 *man* (= 11,776 kg) Duftreis: 2100 Dīnār (= 42 Šāhī)<sup>6</sup>

Anhand dieser Angaben lässt sich errechnen, dass *ein* Exemplar von *RVE* soviel kostete wie ca. 1,23 kg Fleisch bzw. 2,8 kg Duftreis. Angesichts dieses hohen Preises dürfte der Kreis der Käufer aus der „einfachen“ Bevölkerung, einmal abgesehen vom niedrigen Alphabetisierungsgrad, recht überschaubar gewesen sein.

<sup>1</sup> Vgl. Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 373.

<sup>2</sup> *RVE*70/2, re. und 79/2, re.

<sup>3</sup> Siehe das *RVE*-Zitat auf S. 56 dieser Arbeit.

<sup>4</sup> E'temādo's-Saltāne, *Montaḏam-e Nāserī*, Bd. 3, S. 230. Zitiert nach Parvīn, Bd. 1, S. 145.

<sup>5</sup> *RVE*9/1, li. Siehe auch eine ähnliche Erklärung in ebda. 26/1, li.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. *RVE*218/2, re.

Die Verteilung der Zeitung an die Teheraner Abonnenten erfolgte, wie auch aus dem obigen Zitat zu entnehmen ist, durch Diener und Lakaien (*farrāšān*), in die Provinzen wurde die offizielle Zeitung des Staates wohl eher durch die staatlichen Postboten geschickt, die auch für die Zustellung des amtlichen Schriftverkehrs zuständig waren.

Über die Auflagenhöhe von *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* können leider keine genauen Angaben gemacht werden. Man weiß nur, dass die Zeitung bis zur Ausgabe Nr. 7 an „608 Amts- und Würdenträger sowie manche wohlhabende und einflussreiche Personen in Teheran und den Provinzen verkauft wurde, sie mussten auf Befehl des Großwesirs [Amīr Kabīr] die Zeitung kaufen.“<sup>1</sup> Zum Kreis der Zwangsabonnenten gehörten – wie bereits erwähnt – hohe und höhere Staatsdiener mit einem Mindestgehalt von 200 Tūmān im Jahr; zwischen 150 und 250 Tūmān im Jahr verdiente laut Binning ein Major (*yāvar*).<sup>2</sup> Auch namhafte Kaufleute (*ma‘āref-e toġġār*), Honoratioren in Provinzen (*mo‘tabarīn-e velāyāt*) und Stammesführer (*ḥavānīn-e ilāt*) mussten die Zeitung beziehen.<sup>3</sup> Darüber hinaus ging je ein Exemplar an die Vertretungen anderer Staaten, so z.B. an die britischen und russischen Konsulate in verschiedenen iranischen Städten. Die Botschaft Großbritanniens kaufte auf Anweisung des Außenministers Palmerston sogar zwei zusätzliche Exemplare, die an das Außenministerium in London bzw. an die britische Botschaft in Istanbul geschickt wurden.<sup>4</sup>

Wenn man die obigen Fakten zu den Abonnenten aus der Herrschaft und zum Käuferkreis aus der Bevölkerung erwägt, scheint die Einschätzung von Golpāyegānī plausibel zu sein, dass die Auflage von *RVE* 6-700 Exemplare betrug.<sup>5</sup> In der vorliegenden Arbeit gehen wir von einer Gesamtauflage von maximal 700 Exemplaren aus. Es muss jedoch betont werden, dass die Frage der Auflage qāġārischer Staatszeitungen eine umfassende gesonderte Untersuchung erfordert.

### 3.5 Layout, Format und Seitenzahl

Sieht man von der aufwändigen Gestaltung der Titelseite von Nr. eins ab, so bleibt das Layout von *RVE* bis zur letzten Ausgabe recht schlicht und gleichförmig. Schon ab der zweiten

---

<sup>1</sup> Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 145.

<sup>2</sup> Binning, S. 203.

<sup>3</sup> Vgl. *RVE* 42/2, re. Siehe auch ebda. 51/2, li.

<sup>4</sup> Vgl. Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 375. Der Autor stützt sich auf ein Dokument des britischen Foreign Office (FO) aus dem Public Record Office mit dem Kennzeichen FO 60/157. Es handelt sich um einen Brief von Palmerstone an Sheil vom 9. April 1851.

<sup>5</sup> Vgl. Golpāyegānī, S. 19.

Ausgabe werden sowohl der Zeitungskopf als auch der dekorative Rahmen der bedruckten Fläche durch viel schlichere Muster und Linien ersetzt.

Das zweispaltige Layout blieb sechs Jahre lang erhalten und wurde erst ab Nr. 319 (Donnerstag, 15. Rağab 1273) zugunsten einer einspaltigen Seitengestaltung aufgegeben. Ab Nr. 458 (Donnerstag, 11. Ğomādā's-Şānī 1276) grenzte man die einzelnen Artikel durch Linien voneinander ab, wobei der Titel (= „Überschrift“) jeweils am rechten Rand vertikal zum dazugehörigen Text steht.<sup>1</sup> Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass das Layout von *RVE* von der zeitgenössischen Buchgestaltung beeinflusst ist.<sup>2</sup>

Der Zeitungstext beginnt in der ersten Ausgabe direkt unterhalb des Schriftzugs „*rūznāmčeye aḥbār-e dāro'l-ḥelāfe-ye tehrān*“. Der erste Text von Nr. 1 handelt vom Zweck und Nutzen der Zeitung und kann als eine Art programmatischer Einstieg in die gesamte Zeitung gesehen werden.<sup>3</sup>

Die Seitenzahl von *RVE* ist nicht einheitlich und wird von der Anzahl und Länge der jeweils eingetroffenen bzw. übersetzten Nachrichten und Berichte bestimmt. Im ersten Jahr schwankt die Seitenzahl zwischen 4 bis 6, ab Nr. 62 sogar zwischen 4 und 8, doch meist hat die Zeitung 8 Seiten.<sup>4</sup> *Das Papierformat* der Zeitung maß 26° 40 cm, wobei die bedruckte Fläche 20° 31 cm ausmachte.<sup>5</sup>

### 3.6 Herstellung (Druckverfahren, Schrift, Druckerei)

Wie in anderen islamischen Ländern setzte sich das Steindruckverfahren auch in Iran während des 19. Jahrhunderts aus verschiedenen Gründen gegen das typographische Druckverfahren durch.<sup>6</sup> Zum einen fehlte es an fachkundigem Personal, nämlich an Setzern und Korrektoren, insbesondere aber an Handwerkern, die Bleiletern herstellen konnten.

---

<sup>1</sup> Diese Art von Seitengestaltung mit der Trennung von einzelnen Beiträgen durch Linien wurde auch in *Rūznāme-ye Doulat-e 'Alīyye-ye Īrān*, der Nachfolgerin von *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye*, beibehalten.

<sup>2</sup> Vgl. Rezvānī, in der Einleitung zum Nachdruck von *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye*, ohne Seitennumerierung (7. Seite).

<sup>3</sup> Şadr-Hāšemī (Bd. 1, S. 330) hält den allerersten Text der Zeitung für die Wiedergabe einer vom Şāh diktierten Bekanntmachung (*dastḥatt*). Außer der ersten Ausgabe hat nur noch die siebte eine Einleitung, die ebenfalls von der Zeitung selbst handelt.

<sup>4</sup> Nr. 274, Donnerstag 25. Şa'bān 1272, hat sogar 12 Seiten. Hier wird auf Seiten 5 bis 10 ein Artikel aus der damals in Indien erscheinenden Zeitung *Aḥsano'l-Aḥbār* wiedergegeben, der vom Streit zwischen Iran und Großbritannien um Herat handelt. Die Seiten 10-12 sind ergänzenden Erläuterungen zum genannten Zeitungsartikel gewidmet, welche die Haltung des iranischen Staates klarstellen sollen.

<sup>5</sup> Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 144.

<sup>6</sup> Vgl. Shaw, „Maṭba'a“ in *EI*, Bd. VI, S. 795.



Denn diese verschlissen schnell und konnten nur unter erheblichem finanziellem und zeitlichem Aufwand aus Europa importiert werden. Zum anderen konnte man mit dem Steindruckverfahren Texte in kalligraphischen Schriften wiedergeben, was nicht nur den Gewohnheiten und ästhetischen Vorlieben der iranischen Leser entsprach, sondern auch den Interessen der großen Zahl von professionellen Schreibern, die sich der Einführung der Typographie widersetzen.<sup>1</sup> In der Tat ist der Bedarf am typographischen Druckverfahren erst in der Zeit der Konstitutionellen Revolution entstanden, als der Bleisatz mit beweglichen Lettern eine viel billigere Produktion hoher Auflagen ermöglichte.<sup>2</sup>

In Iran wurden zwei verschiedene Methoden der Lithographie eingesetzt. In der einfacheren Methode wurde der Text direkt auf dem Druckstein geschrieben, und zwar spiegelverkehrt.<sup>3</sup> In der zweiten Methode schrieb man den Text normal, d.h. nicht spiegelverkehrt, zunächst auf ein mit Stärke bestrichenes Papier und klebte dieses dann auf den Druckstein, wodurch sich die Schrift auf den Stein übertrug. Danach legte man den Stein in eine Säurelösung, welche nur die unbeschriebenen Teile der Steinoberfläche angriff und nicht die mit einer säureresistenten Tinte geschriebene Schrift.<sup>4</sup> Auf diese Weise entstand ein Schriftprofil, mit dem man Papier bedrucken konnte.

Ein Großteil des Papiers, das unter Nāṣero'd-Dīn Šāh für Zeitungen und Bücher verwendet wurde, musste aus Europa, insbesondere aus Russland importiert werden. Die erste Papierfabrik in Iran wurde auf Befehl Nāṣero'd-Dīn Šāhs wahrscheinlich im Jahre 1265 h. q. / 1848 oder 1849 n. Chr. in Isfahan gegründet. Diese konnte jedoch den Papierbedarf des Landes nicht decken.<sup>5</sup> Es ist aber denkbar, dass *RVE* (1851-1860) zumindest zeitweise auf dem in Isfahan produzierten Papier gedruckt wurde.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Hierzu siehe auch Moḥīṭ Ṭabāṭabā'ī, S. 24 und 25; Parvīn, Bd. 1, S. 20f und Qāsemī, *Sargozašt ...*, Bd. 2, S. 179.

<sup>2</sup> Aber auch während der Konstitutionellen Revolution konnte das typographische Verfahren nicht vollständig den Steindruck ersetzen. Vgl. Motika, S. 22.

<sup>3</sup> Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 22f und Golpāyegānī, S. 32. Letzterer führt den Leser durch die Räume einer fiktiven Druckerei im Teheran des 19. Jahrhunderts und erläutert sehr lebendig und anschaulich die einzelnen Arbeitsgänge. Ebda. S. 32ff.

<sup>4</sup> Die erste Methode wurde von den kleineren Druckereien bevorzugt, da für die andere Methode eine teurere Tinte aus Europa importiert werden musste. Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 22.

<sup>5</sup> Vgl. Ra'īsī-Mobārake, Soheylā und Bābāyī, Maḥbūbe. *Moṭāle'ātī dar tārīḫ-e čāp*, S. 93.

<sup>6</sup> Vgl. Qāsemī, *Sargozašt...*, Bd. 1, S. 137f. Hierzu siehe auch: Golpāyegānī, S. 19.

Unter Verwendung von besten Materialien an Stein, Tinte und Papier konnte man ca. tausend Papierbögen bedrucken. Danach nutzte sich das Schriftprofil auf dem Druckstein ab, und er musste für eine neue Bearbeitung abgeschliffen und geglättet werden.<sup>1</sup>

Wie fast alle Zeitungen, die in der Regierungszeit von Nāšero'd-Dīn Šāh (reg. 1848-1896) erschienen, wurde auch *RVE* im Steindruckverfahren hergestellt.<sup>2</sup> Wahrscheinlich wurde die Zeitung in ihrer fast zehnjährigen Erscheinungszeit in mindestens zwei Druckereien gefertigt, nämlich in der staatlichen Druckerei (*dāro't-ṭebā'e-ye doulatī*) und in einer privaten, die einem Ḥāḡḡ 'Abdo'l-Moḡammad Basmecī gehörte und die von Burgess als die beste in Iran bezeichnet wurde.<sup>3</sup> Auch Golpāyegānī zählt diese Druckerei zu den großen und gut ausgestatteten in jener Zeit.<sup>4</sup> Eindeutige Hinweise darauf, dass diese private Druckerei mit dem Druck der Zeitung beauftragt war, finden wir in mehreren Anzeigen, mit denen die Druckerei für die eigenen Druckerzeugnisse warb:

Der Preis mancher gedruckter Bücher, die im erhabenen iranischen Staat gedruckt wurden, und [von denen] einige in den früheren [Ausgaben] dieser Zeitung aufgeführt und einige nicht aufgeführt wurden, ist wie folgt. Falls jemand interessiert sein sollte, sie werden bei Ḥāḡḡ 'Abdo'l-Moḡammad, dem Meister der Teheraner Druckerei, *in der diese Zeitung gedruckt wird*<sup>5</sup>, verkauft: Das Buch *Tazkerato'l-'a'emme*: 1 Tūmān – Das Buch *Anvār*: 1 Tūmān – Das Buch *Kolliyāt-e Sa'dī*: 8000 [Dīnār] ...<sup>6</sup>

Das erste Mal erscheint eine solche Anzeige in Nr. 27 (Donnerstag, 9. Šavvāl 1267), das letzte Mal mehr als vier Jahre später in Nr. 258 (Donnerstag, 24. Rabī'o'l-Avval 1272). Allerdings wird in einer Anzeige der hundertsten Ausgabe (Donnerstag, 18. Rabī'o'l-Avval 1269) zum letzten Mal eindeutig erwähnt, dass die obige Druckerei auch für den Druck von *RVE* zuständig war. Dies bedeutet aber nicht unbedingt, dass die besagte Druckerei nach der hundertsten Ausgabe nicht mehr für den Druck der Zeitung zuständig war. Es fehlen dazu sowohl sichere Hinweise in der Zeitung selbst, als auch Belege in der einschlägigen Sekundärliteratur. Unsere Untersuchung ergibt also, dass die Zeitung viel früher als – wie

<sup>1</sup> Die Informationen über das Steindruckverfahren wurden im Wesentlichen von Parvīn (S. 20ff) übernommen.

<sup>2</sup> Es hat unter Nāšero'd-Dīn Šāh mehrere Versuche gegeben, das typographische Verfahren zum Drucken von Zeitungen zu etablieren. So wurde das Staatsorgan *Īrān* als erste iranische Zeitung von Nr. 217 bis einschließlich Nr. 362 (Mo., 15. Rabī'o'l-Avval 1291/1. Mai 1874 bis 13. Ša'bān 1295/13. August 1878) mit beweglichen Lettern gedruckt. Auch die Zeitung *Eṭṭelā'* wurde eine Zeit lang typographisch gefertigt. Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 200f.

<sup>3</sup> Vgl. Ġamšīdī/Ašḡarnežād, *Nāmeḡāyī az Īrān*, S. 145, sowie *Rāhnamā-ye Ketāb*, 1. Jahr, Nr. 3 (Herbst 1337), S. 316-317. Ḥāḡḡī 'Abdo'l-Moḡammad Basmecī selber wird in der Zeitung als „der größte Meister der Druckkunst“ bezeichnet (vgl. *RVE* 28/2, re.).

<sup>4</sup> Golpāyegānī, S. 40. Die Druckerei befand sich im heute noch existierenden Teheraner Stadtviertel Darvāze Dūlāb, das damals am östlichen Rand der Stadt lag.

<sup>5</sup> Die Hervorhebung ist von mir; M.R.

<sup>6</sup> *RVE* 31/6, li.

Golpāyegānī angibt – Nr. 46 oder 47 in der Druckerei von Ḥāǧǧī ‘Abdo’l-Moḥammad Bāsmeči gedruckt wurde.<sup>1</sup> Darüber hinaus ist es nicht nachweisbar, dass die Zeitung bis 1275 h. q. dort gefertigt wurde.<sup>2</sup> Auch kann man nicht behaupten, dass Nach Nr. 99 „die Druckerei der Hauptstadt Teheran“ mit den Druck von *RVE* übernommen hatte.<sup>3</sup>

Die kalligraphische Schrift, die die Zeitung von der ersten bis zur letzten Ausgabe dominiert, ist der *Nasta‘līq*-Duktus. Andere Schriftarten werden nur selten angewandt; z.B. wird der *Sols*-Duktus nur einmal in den Überschriften der ersten Ausgabe verwendet. Der *Šekaste*-Duktus (*šekaste* = „gebrochen“), der als eine noch dekorativere Variante von *nasta‘līq* bezeichnet werden kann, wird zum einen ab Nr. 42 im Zeitungskopf verwendet, zum anderen werden die Befehle des Šāhs in dieser Schrift wiedergegeben (z.B.: Nr. 393, S. 2). Darüber hinaus sind manche offizielle Verlautbarungen und Erklärungen des Staates sowie bisweilen Gedichtverse in *šekaste* geschrieben. Demnach wählte man diesen Duktus entweder zur Hervorhebung der offiziellen Natur des Gegenstandes oder auch lediglich aus rein dekorativen und ästhetischen Gründen, wie dies z.B. bei Gedichten der Fall ist.

Ein bemerkenswertes Phänomen im Zusammenhang mit dem Steindruckverfahren in Iran ist, dass es die kalligraphische Kunst in ästhetischer Hinsicht beeinflusst hat. Die Kalligraphen entwickelten nämlich für das Steindruckverfahren eine besondere Schreibtechnik, die als *doroštnevīs*<sup>4</sup> (= dick schreiben) bezeichnet wird. In dieser Technik wurden die Buchstaben kompakter geschrieben und die Haarstriche dicker, damit auch die feingliedrigeren Teile von Wörtern in der Lithographie nicht verloren gingen. Die so entstandene Variante des *nasta‘līq*-Duktus setzte sich später auch außerhalb des Steindrucks gegen die davor übliche zartere Linienführung allmählich durch. Der Kalligraph, der bei dieser Entwicklung maßgeblich wirkte, war Moḥammad Reżā Kalhor (gest. 1893), der auch gemeinhin als ein Großmeister auf diesem Gebiet anerkannt wird.<sup>5</sup>

Eine weitere, allerdings seltene Erscheinung in dieser Zeitung ist die *sīyāq*-Schrift, mit der Zahlen durch eine Art Kurzschrift wiedergegeben wurden. Die *sīyāq*-Schrift wurde in der

---

<sup>1</sup> Vgl. Golpāyegānī, S. 40.


<sup>2</sup> Ebd. S. 19, Fußnote 2.

<sup>3</sup> Siehe Kīyānfār, S. 33, wo er dies ohne Belege bzw. Begründung feststellt.

<sup>4</sup> Vgl. Qāsemī, *Sargozašt...*, Bd. 1, S. 180.

<sup>5</sup> Vgl. Anvari-Alhosseyni, S. 583.

Buchführung und im Handel benutzt, war damals aber im Gegensatz zu heute für die meisten lesekundigen Iraner verständlich. In *RVE* ist sie vor allem auf Preislisten zu sehen.<sup>1</sup>

Die europäische Zeichensetzung mit Punkt, Komma und dergleichen hat erst viel später in die persische Orthographie Eingang gefunden<sup>2</sup>. In *RVE* kommen aber zwei Zeichen vor, die der iranischen Schreibkultur im 19. Jahrhundert eigen waren. Sie segmentieren und gliedern den Text und machen ihn dadurch überschaubarer. Diese Zeichen erweisen sich insbesondere ab Nr. 319 als sehr nützlich, da die Seitengestaltung der Zeitung ab dieser Ausgabe einspaltig wird und die aufeinander folgenden Berichte ohne formale Gliederung und Abgrenzung durch die besagten Zeichen zu massiv erscheinen würden. Es handelt sich zum einen um das Zeichen , das den Beginn eines neuen Berichts anzeigt. Zum anderen werden die Beiträge der Zeitung ab der 320. Ausgabe durch Klammern voneinander abgegrenzt. Anscheinend wollte man durch eine einspaltige Seitengestaltung und durch die unmittelbar aufeinander folgenden Beiträge Platz sparen.

### 3.7 Illustrationen

Mit „Illustrationen“ sind nur diejenigen Zeichnungen gemeint, die im Zusammenhang mit Meldungen und Berichten der Zeitung stehen und nicht etwa das staatliche Emblem mit dem Löwen und der Sonne, das in jeder Ausgabe den Zeitungskopf schmückt. Zeichnungen in Begleitung von Artikeln kommen in *RVE* nur in drei Ausgaben vor:

1. In Nr. 64, S. 2: Hier sind vier Kreise zu sehen, die eine damals in Susa gefundene frühislamische Münze darstellen. Die beiden Kreise auf der rechten Seite sind laut dem dazugehörigen Bericht hinsichtlich der Größe, Gestaltung und Beschriftung möglichst exakte Abbildungen von beiden Seiten des Fundes. In den Abbildungen der linken Seite hat man aber die *kūfī*-Beschriftung des Originals, die auch auf den anderen Kreisen zu sehen ist, in *soḥ*-Schrift wiedergegeben, um den Inhalt für alle lesbar und verständlich zu machen. Die abgebildete Münze, die aus Wāsiṭ (Irak) stammte, war eine von vielen, die man in den Ruinen eines Palastes ausgegraben hatte, der in Susa zu Tage getreten war. Die Münze wies das Datum 105 h. q. / 723 bzw. 724 n. Chr. auf.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe z.B. *RVE* 68/3. Die Preise sind hier sowohl in *Nasta'liq*- (3. Spalte) als auch in *Sīyāq*-Duktus (4. Spalte) wiedergegeben. Manchmal erschienen die Preise ausschließlich in *Sīyāq*-Duktus (Nr. 49, S. 1).

<sup>2</sup> Hierzu siehe Parvīn, Bd. 1, S. 144.

<sup>3</sup> Im dazugehörigen Bericht wird der Palast „Ardešīr-e Derāzdašt“ (= Artaxerxes, dem Langarmigen, gemeint ist Artaxerxes I.) zugeschrieben.

2. Nr. 456, S. 4: Auf dieser Seite sind 5 Schärpen gezeichnet, die zur Verleihung an zivile Diener des Staates eingeführt wurden, damit diese sich bei offiziellen Anlässen von Angehörigen des Militärs, die Schärpen mit anderen Farben tragen sollten, unterscheiden.

3. Nr. 471, S. 2 und S. 5: Diese letzte Ausgabe von *RVE* enthält zwei ansprechende Zeichnungen, die das Werk von Mīrzā Abo'l-Ḥasan Ḥān Ṣanī'o'l-Molk sind.<sup>1</sup> Die erste Zeichnung (S. 2) illustriert einen Bericht über die Hirschjagd des Herrschers: Nāṣero'd-Dīn Šāh, begleitet von einigen Jagdhelfern und Höflingen, schießt gerade auf einen Hirsch, der von einem Felsen auf den anderen springt, während zwei bereits geschossene Hirsche in den Abgrund stürzen.

Die zweite Zeichnung (S. 5) derselben Ausgabe zeigt ein in einem Dorf veranstaltetes *Ta'zīye*-Schauspiel, während dessen ein Kind vom Dach herunterstürzt. Laut dem entsprechenden Bericht wurde das Überleben des Kindes von den Dorfbewohnern als ein Wunder von Imām Ḥusayn gedeutet.

Aufgrund dieser Bilder, welche die prachtvollen Illustrationen Ṣanī'o'l-Molks in *Rūznāme-ye Doulat-e 'Alīyye-ye Īrān* vorwegnehmen, kann die letzte Ausgabe von *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye* als das Bindeglied zwischen den beiden Zeitungen angesehen werden.

### 3.8 Die Verantwortlichen und die Mitarbeiter

Die Wochenzeitung *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye* wurde im Februar 1851 auf Initiative Amīr Kabīrs (reg. 1848-1851), dem Großwesir von Nāṣero'd-Dīn Šāh Qāḡār (reg. 1848-1896) gegründet. Amīr Kabīr wählte das geeignete Personal aus und schrieb ihm die Ziele und Richtlinien der Zeitung vor. Als Hauptverantwortlicher für die Regierungsgeschäfte hatte aber Amīr Kabīr sicherlich keine Zeit, um, wie Lady Sheil behauptete, „die meisten Artikel der Zeitung selber“<sup>2</sup> zu verfassen. Durch ständige Kontrolle konnte der Großwesir ohnehin dafür sorgen, dass die Zeitung in die von ihm gewünschte Richtung wirkte und – wie noch ausführlich darzulegen sein wird – als ein mediales Instrument im Dienste seiner Reformmaßnahmen stand. Wie ihn Ādamīyyat in seinem Werk *Amīr Kabīr va Īrān* zitiert,

---

<sup>1</sup> Zu Mīrzā Abo'l-Ḥasan Ḥān Ṣanī'o'l-Molk siehe Qāsemī, *Sargozašt...*, Bd. 1, S. 705ff; Zokā', Yahyā, Mīrzā Abo'l-Ḥasan Ḥān-e Ṣanī'o'l-Molk-e Ġaffārī, in: *Honar va Mardom*, Nr. 10, Mordād 1342, S. 14-21.

<sup>2</sup> Diese Behauptung von Lady Sheil (Sheil, S. 200), der Gattin des damaligen britischen Gesandten, wurde bereits zu Recht von Fereydūn Ādamīyyat zurückgewiesen. Vgl. Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 376

schrrieb der damalige britische Gesandte Justin Sheil über die Zeitungsgründung an den Außenminister Palmerston:

Das Bestreben von Amīr Neẓām [Amīr Kabīr] nach Reformen und seine Begeisterung für die Nachahmung europäischer Institutionen haben ihn bewogen, eine Zeitung zu gründen. Seine wahre Absicht ist, die eigenen Ideen zu veröffentlichen und die Ereignisse, die im Einklang mit seinen Gedanken stehen, zu verbreiten.<sup>1</sup>

Woraufhin Palmerston sehr positiv auf die Gründung einer Zeitung in Iran reagierte; er bezeichnete sie nämlich als:

[...] ein Zeichen vom Willen Amīr Neẓāms zur Weiterentwicklung Irans und zur Aufklärung der Gedanken seiner Landsleute. Bitte übermitteln Sie meine Freude an ihn [Amīr Kabīr].<sup>2</sup>

Doch schon in der 42. Ausgabe (Donnerstag, 19. Moḥarram 1268) der von Amir Kabir gegründeten Zeitung *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* wurde seine Absetzung von allen seinen Ämtern bekannt gegeben. Derselbe Artikel kündigte auch die Einsetzung seines Rivalen Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī (reg. 1851-1858) als sein Nachfolger an. Auch Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī beaufsichtigte die Staatszeitung und überprüfte ihren Inhalt vor der Veröffentlichung.<sup>3</sup> Das Staatsorgan *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* stand demnach offiziell unter der Aufsicht des jeweils amtierenden Großwesirs.

Nach Amīr Kabīrs Absetzung (und späterer Ermordung) blieb das Personal der Zeitung unverändert. Als offizieller Leiter der Zeitung fungierte weiterhin der schon von Amīr Kabīr eingesetzte Ḥāḡḡ Mīrzā Ğabbār Taẓkerečī. Dieser frühere iranische Generalkonsul in Bagdad genoss das Vertrauen Amīr Kabīrs, der ihm im Gründungsjahr von *RVE* auch die Aufsicht über die Minen,<sup>4</sup> staatlichen Glasereien und Porzellanfabriken auftrug.<sup>5</sup> Offenbar verfügte Ḥāḡḡ Mīrzā Ğabbār auch über Erfahrung im Buch- und Druckwesen; laut Tarbīyat soll er sogar im Besitz einer Druckerei gewesen sein.<sup>6</sup> Für eine enge Verbindung dieses

---

<sup>1</sup> Brief von Sheil an Palmerstone, FO 60/158. Hier übersetzt und zitiert nach Ādamīyyats persischer Übersetzung in: *Amīr Kabīr ...*, S. 375.

<sup>2</sup> Brief von Palmerstone an Seil, FO 60/157. Hier übersetzt und zitiert nach Ādamīyyats persischer Übersetzung in: *Amīr Kabīr ...*, S. 375.

<sup>3</sup> Moḡīro‘d-Doule: „Tārīḡ-e iḡād va čegūnegī-ye aḥvāl-e rūznāme dar Īrān“, in: *Nedāy-e Vaṭan*, Nr. 139, 1326 h. q. Zitiert nach Qāsemī (Bd. 1), S. 947.

<sup>4</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 388.

<sup>5</sup> Vgl. *RVE* 56/2, re. Die Minen waren erst auf Initiative Amīr Kabīrs zur Ausbeutung freigegeben worden. Auch die Gründung von Glashütten und Porzellanfabriken ging auf ihn zurück. Es handelte sich bei diesen Maßnahmen um den Versuch, eine inländische Industrie aufzubauen und dem Staat neue Einnahmequellen zu verschaffen. Für eine ausführliche Darstellung siehe Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 387ff.

<sup>6</sup> Tarbīyat, *Dānešmandān-e ...* S. 159.

Staatsdieners mit dem Druckwesen spricht die Tatsache, dass er von Amīr Kabīr zum Chef des Passantes (*tazkereḥāne*) ernannt wurde, das zum ersten Mal in der iranischen Geschichte offizielle Reisedokumente ausstellte. Schließlich wurde er auch zum Direktor der neu gegründeten Staatszeitung *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* ernannt. Was jedoch seine Aufgaben und Befugnisse bei der Zeitung waren, ist leider nicht genau bekannt; in der Zeitung wird er nur sehr selten erwähnt. Wie bereits von Parvīn festgestellt, hatte Mīrzā Ğabbār die Leitung der Zeitung nur nominell inne, und die tatsächlichen Geschäfte wurden von Edward Burgess geführt.<sup>1</sup> Denkbar ist jedoch, dass Mīrzā Ğabbār weiterhin als der nächste offizielle Ansprechpartner der Mitarbeiter geblieben war und ihnen in administrativen und technischen Angelegenheiten wie z.B. Beschaffung von Materialien für die Druckerei, Vertrieb etc. beistand. Seine wichtigste Tätigkeit im Zusammenhang mit der Zeitung scheint aber in der Selektion von Provinznachrichten bestanden zu haben. In der 373. Ausgabe von *RVE*, S. 3. lesen wir:

Da die Nachrichten aus verschiedenen Teilen des Reiches mehrmals im Monat durch Berichtschreiber zu seiner Exzellenz Ḥāġġ Mīrzā Ğabbār Nāzemo‘l-Mohām gelangen, und jedes Ereignis, das für die Zeitung geeignet ist, die Zeitung der Hauptstadt schreibt ...

Der ursprünglich aus Ḥoy (iran. Provinz Aserbaidŝan) stammende Ḥāġġ Mīrzā Ğabbār Tazkerečī war ein angesehener Staatsdiener.<sup>2</sup> Ein Jahr nach der Gründung von *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* wurde ihm der Titel „Nāzemo‘l-Mohām (= Der Organisator wichtiger Angelegenheiten) verliehen, der auf seine Fähigkeiten in Leitung und Management hindeutet. Im Jahre 1276 (1859) wurde er zusammen mit 25 weiteren hohen Staatsmännern von Nāšero‘d-Dīn Šāh zum Mitglied eines Beratungsgremiums namens *mašlahathāne* ernannt.<sup>3</sup> Da Mīrzā Ğabbār als offizieller Leiter von *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* dem Außenministerium angehörte, könnte die Zeitung diesem Teil des Staatsapparats zugeordnet gewesen sein.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Parvīn, Bd. 1, S. 137.

<sup>2</sup> Zu dieser Person siehe auch: Mehdī Bāmdād, *Tārīḥ-e reġāl-e Īrān dar qorūn-e 12 va 13 va 14* (Bd. 1), Teheran 1347 h.š., S. 233.

<sup>3</sup> Ādamīyyat und Nāteq, S. 190. Die Mitglieder dieses Gremiums sollten, „über die Angelegenheiten, die das Interesse des Staates sowie die Steigerung des Wohlstand des Landes sichern, beraten“. Aus der Satzung des Gremiums zitiert nach Ādamīyyat und Nāteq, S. 189. Für ausführliche Besprechung von *mašlahathāne* siehe Ādamīyyat, *Andīše-ye taraqqī va ḥokūmat-e qānūn ...*, S. 57-63.

<sup>4</sup> Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 137.

Eine weit bedeutendere Rolle bei *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* hat aber Edward Burgess<sup>1</sup> gespielt. Hinweise über das Leben und Wirken dieses Engländers finden sich zwar in einer Reihe persischsprachiger Monographien und Aufsätze,<sup>2</sup> sie enthalten jedoch häufig Fehler und Missverständnisse, die offenbar durch die Verwechslung von Edward Burgess mit seinem älteren Bruder, Charles, entstanden sind. Die bisher zuverlässigsten und plausibelsten Daten und Fakten über die beiden Brüder enthält meines Erachtens die Kurzbeschreibung zum Nachlass der Familie Burgess,<sup>3</sup> auf die sich folgende Zeilen stützen: Charles Burgess (1805-1854), der ältere Bruder, ging bereits im Jahre 1828 nach Persien, um als Soldat in den Dienst des in Täbris regierenden Kronprinzen ‘Abbās Mirzā (reg. 1798-1833) zu treten.<sup>4</sup> Edward folgte ihm 1831, um als Experte in der Druckerei des Kronprinzen zu arbeiten.<sup>5</sup> 1836 bekam Charles vom iranischen Staat 30.000 Tūmān, um für die Armee Gewehre zu importieren, doch er verschwand mit dem Geld für immer. Edward Burgess hingegen verbrachte den Rest seines Lebens in Iran.

Der einzige Autor, der den späteren Leiter von *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*, Edward Burgess, nicht mit seinem älteren Bruder, Charles, verwechselt, ist ‘Abdo‘l-Mehdī Reġā‘ī.<sup>6</sup> Dabei hat Reġā‘ī keinen Zugang zu neueren einschlägigen Quellen wie z.B. *Burgess Family Papers* der *New York Public Library* gehabt, sondern er hat die früheren persischen Sekundärquellen zu Burgess sowie die Zeitung selbst untersucht. Dennoch bleibt auch bei Reġā‘ī etliches über Burgess im Dunkeln, da er die Angaben zu den Lebensumständen des Engländers einfach aus der Sekundärliteratur [Taqizāde, *Ādamīyyat (Amīr Kabīr...)*, Moḥīṭ Ṭabāṭabā‘ī etc.] übernommen hat.

<sup>1</sup> Der englische Name „Burgess“ klingt ähnlich wie die persische Bezeichnung für den Planeten Jupiter (*berġīs*), daher wurde Edward Burgess als *Berġīs Šāḥeb*, also „Herr Jupiter“ bezeichnet. Das Wort „*šāḥeb*“, das man zu der Zeit der Qāġāren für männliche Europäer und Amerikaner verwendete, wurde wahrscheinlich aus dem Hindi übernommen. Vgl. Dehḥodā, Artikel „*šāḥeb*“.

<sup>2</sup> Taqizāde, in: *Kāve* (neue Reihe), 2. Jahrgang, Nr. 6., S. 15S.; Parvīn, Bd. 1, S. 137f; *Ādamīyyat, Amīr Kabīr...*, S. 374f; Qāsemī, *Sargozašt...*, Bd. 1, S. 683ff; ders., „Sevvomīn našrīyye-ye advāriy-e čāp-e Īrān“, in: *Eṭṭelā‘āt*, Nr. 19398 (Mī, 23. Mordād 1370), S. 6; Reġā‘ī, „Berġīs Šāḥeb ke būd?“, in: *Rasāne*, 10. Jahrgang, Nr. 2, S. 102-3; Moḥīṭ Ṭabāṭabā‘ī, S. 26 und 60. Šadr-Hāšemī, Bd. 1, S. 330-334.

<sup>3</sup> *Burgess Family Papers 1794-1929*. The New York Public Library. Humanities and Social Sciences Library. Manuscripts and Archives Division. Margaret Heilbrun 1987. Revised by Claudia Funke, August 1988.

Die Kurzbeschreibung ist auch im Internet zugänglich unter der Adresse: [http://digilib.nypl.org/dynaweb/ead/nypl/mssburge/@Generic\\_\\_BookView](http://digilib.nypl.org/dynaweb/ead/nypl/mssburge/@Generic__BookView) (Stand: Januar 2009)

<sup>4</sup> Charles Burgess war der Erste, der Direkthandel zwischen Großbritannien und Iran über Trapezunt am Schwarzen Meer betrieb und nicht wie bis dahin üblich über Büšehr am Persischen Golf. Vgl. *Rāhnamā-ye Ketāb*, Herbst 1337, Nr. 3, S. 316; *Burgess Family Papers*, S. IV.

<sup>5</sup> Vgl. *Kāve* (neue Reihe), 2. Jahrgang, Nr. 6., S. 15.

<sup>6</sup> ‘Abdo‘l-Mehdī Reġā‘ī. „Berġīs Šāḥeb ke bud?“, in: *Rasāne*, 10. Jahrgang, Nr. 2, S. 102-3.



Zumindest in der ersten Zeit nach Verschwinden von Charles („*berğīs-e bozorg*“)<sup>1</sup> hielt man Edward mehr oder weniger als Geisel in Iran fest, um seinen geflohenen Bruder zur Begleichung seiner Schulden zu bewegen. Nach näherer Betrachtung seiner Lebensumstände in Iran gelangt man jedoch zu dem Ergebnis, dass Edwards Status und Ansehen mit den Jahren immer weiter stiegen; seine Fähigkeiten, gepaart mit einem aufrichtigen, versöhnlichen Charakter,<sup>2</sup> scheinen ihm dabei sehr geholfen zu haben. Er lernte Persisch und betätigte sich unter dem Prinzen Bahman Mīrzā, der 1839 zum Gouverneur (*vālī* oder *farmānfarmā*) der Provinz Aserbaidŝan ernannt wurde, als Übersetzer von englischen Zeitungen und Büchern. Beispielsweise übersetzte er 1262 h. q. / 1845-46 in Zusammenarbeit mit einem Iraner namens Mīrzā Ŝādeq ein Buch mit dem Titel „*Ketāb-e Ćīn*“ (= das Chinabuch).<sup>3</sup> Es scheint, dass Edward im Gegensatz zu seinem Bruder, der als „ein opportunistischer, nicht vertrauenswürdiger Engländer“ beschrieben wird<sup>4</sup>, allmählich das Vertrauen der Mächtigen am Täbriser Hof hatte gewinnen können. Er wurde nämlich im Haus von Bahman Mīrzā<sup>5</sup> (reg. 1839/40-1846/47) als Lehrer seiner Kinder beschäftigt. Darüber hinaus übertrug ihm der Prinz im Jahre 1844 die Verwaltung zweier seiner Dörfer nahe Täbris; eine Aufgabe, die das Eintreiben von Steuern genauso umfasste wie die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen den Bauern und anderen Dorfbewohnern. Nach der Absetzung von Bahman Mīrzā<sup>6</sup> trat Burgess in den Dienst des neuen Gouverneurs von Aserbaidŝan, des Kronprinzen Nāŝero'd-Dīn Mīrzā, der bald den iranischen Thron besteigen sollte. Noch in Täbris wurde Burgess durch ein *farmān* zum Chefübersetzer des neuen Herrschers Nāŝero'd-Dīn Ŝāh ernannt<sup>7</sup> und begleitete ihn im September 1848 nach Teheran. Dort muss Burgess, dem der Titel *motarğem-e dīvān* (= Verwaltungsübersetzer) verliehen worden war, bis zu seiner Einsetzung bei RVE ein sehr beschäftigter Hofübersetzer gewesen sein:

<sup>1</sup> Charles, der ältere Burder, wurde als „*berğīs-e bozorg*“ (= „der große Berğīs“) bezeichnet, Edward als „*berğīs-e kūĉak*“. Vgl. Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 374; RVE, 2. amtliche Verlautbarung als Anhang zur Nr. 298 (S. 1934 des Nachdrucks von RVE).

<sup>2</sup> *Burgess Family Papers*, IV. Edward Burgess, Correspondence 1820-1855.

<sup>3</sup> Die Übersetzung war von Bahman Mīrzā (reg. 1839/40-1846/47) in Auftrag gegeben worden. Die englische Vorlage berichtet von der Reise einer britischen Delegation nach China zwischen Juli 1815 und November 1816. Vgl. Maħbūbī-Ardakānī, Bd. 1, S. 228; Bāmdād, Bd. 2, S. 172. Zur Besprechung der Übersetzung siehe: „Tarğome-ye ketāb-e ĉīn“, in: *Yādegār*, 2. Jahr, Nr. 2, S. 8-18.

<sup>4</sup> *Burgess Family Papers*, S. VI.

<sup>5</sup> Der hoch gebildete Bahman Mīrzā war ein Freund der Künste und Wissenschaften. Dazu siehe Bāmdād, Bd. 1, S. 195 ff.

<sup>6</sup> Bahman Mīrzā trachtete nach dem Thron, auf dem sein kranker Bruder, Moħammad Ŝāh Qāğār (reg. 1834-1848) saß. Aus diesem Grunde wurde er vom amtierenden Großwesir Ĥāğğ Mīrzā Āqāsī zunächst verfolgt, dann in den Kaukasus verbannt. Vgl. ebda.

<sup>7</sup> Nach Parvīn wurde Burgess auf Empfehlung Amīr Kabīrs zum Chefübersetzer ernannt. Vgl. Parvīn, Bd. 1, S. 137.

Zusätzlich zur Übersetzung von europäischen Presseerzeugnissen, hat man mir aufgetragen, den Inhalt eines Buches mit geographischen Bezeichnungen ins Persische zu übertragen. Ich weiß nicht, ob sich der Šāh solange gedulden wird, bis ich damit fertig geworden bin, denn kaum habe ich einen Auftrag beendet, gibt man mir einen neuen.<sup>1</sup>

Auffällig ist, dass Burgess von der Übersetzung *europäischer* Presseerzeugnisse spricht. Anscheinend konnte er nicht nur aus seiner englischen Muttersprache Zeitungsbeiträge ins Persische übersetzen, sondern auch aus dem Türkischen und Französischen.<sup>2</sup> Die ausgewählten Zeitungsartikel, die dem Šāh und seinem Großwesir zur Verfügung gestellt wurden, enthielten politische Nachrichten und Berichte sowie unterhaltsame Neuigkeiten aus den europäischen Ländern. Als Amīr Kabīr *RVE* gründete, war er daher als Mitarbeiter der Zeitung geradezu ideal, denn er konnte als ein erfahrener Übersetzer europäischer Periodika einen beträchtlichen Teil des Zeitungsinhalts, nämlich den Auslandsteil, liefern. Einem seiner Briefe an seinen Bruder George kann man zudem entnehmen, dass er unter Amīr Kabīr wahrscheinlich auch Artikel in persischer Sprache verfasst hat, die wohl – wie seine Übersetzungen – der Korrektur durch einen Iraner bedurften.

[...] jetzt ist die Situation anders. Außer ausländische Nachrichten veröffentliche ich nichts, und diese müssen vorher unbedingt vom Großwesir [Nūrī] korrigiert werden, und das ist sehr mühsam für mich.<sup>3</sup>

Burgess verfügte auch über Kenntnisse und Erfahrungen im Druckwesen, weswegen er ursprünglich nach Iran geholt worden war. Er sollte sehr bald die tatsächliche Leitung der neu gegründeten Zeitung mit offenbar weit reichenden Befugnissen übernehmen. In einem auf den 22. April 1851 datierten Brief schrieb nämlich Edward Burgess an seinen Bruder Charles, dass „nun die Verantwortung für die Leitung dieser Zeitung mir allein überlassen ist“.<sup>4</sup> Wegen seiner Tätigkeit auf mehreren relevanten Aufgabengebieten kann Burgess als der wichtigste Mitarbeiter der Zeitung überhaupt bezeichnet werden.<sup>5</sup> Denn er nahm gleichzeitig redaktionelle, administrative und finanzielle Aufgaben wahr,<sup>6</sup> beaufsichtigte die einzelnen Arbeitsabläufe und informierte nötigenfalls die offiziellen Stellen über Unzulänglichkeiten und Mängel.

---

<sup>1</sup> Edwards Brief an George vom 21. Februar 1850. Vgl. Ğamšīdī/Ašğarzāde, S. 139.

<sup>2</sup> Vgl. Edward Burgess' Briefe an seinen Bruder George: 1) vom 3. Februar 1833 (vgl. Ğamšīdī/Ašğarzāde, S. 40); 2) vom 15. Juni 1841 (Ğamšīdī/Ašğarzāde, S. 58) und 3) vom 3. April 1845 (Ğamšīdī/Ašğarzāde, S. 96).

<sup>3</sup> Edwards Brief an George vom 22. September 1852. Vgl. Ğamšīdī/Ašğarzāde, S. 149.

<sup>4</sup> Vgl. ebda. S. 142.

<sup>5</sup> Moḥīt Ṭabāṭabā'ī (S. 60) bezeichnet Burgess als den verantwortlichen Direktor (*modīr-e mas'ūl*) der Zeitung.

<sup>6</sup> Hierzu Vgl. *RVE* 9/1, li.

Ich verlegte den Tag des Erscheinens der Zeitung von Freitag auf Donnerstag. Die erste Woche war sehr schwer. Montag, Dienstag und Mittwoch habe ich mit den beiden Gehilfen, die mir zur Verfügung stehen, wie ein Kamel gearbeitet, und du kannst Dir vorstellen, wie verärgert ich war, als man mich am Mittwochnachmittag benachrichtigte, dass die Zeitung erst am Donnerstagnachmittag erschiene. Ich schickte sofort diese Notiz an die Druckerei: 'Ḥāġġī 'Abdo'l-Moḥammad! Sollte die Zeitung noch vor 12 Uhr des morgigen Tages nicht aus der Druckerei gekommen sein, werde ich mich bei der Regierung beklagen und mein Möglichstes tun, damit man Ihnen eine hohe Geldstrafe auferlegt. Alles hängt nun von Ihnen ab.' Und die Zeitung war vor 8 Uhr früh des nächsten Tages fertig. Dieser Ḥāġġī 'Abdo'l-Moḥammad ist anscheinend ein achtbarer Mann, und er besitzt die beste Druckerei Irans, aber er ist für staatliche Aufgaben sehr langsam und muss angespornt werden.<sup>1</sup>

Zu Burgess' ursprünglicher redaktioneller Aufgabe, nämlich der Übersetzertätigkeit, gehörte logischerweise auch die Selektion von zu übersetzenden Beiträgen auf der Basis bestimmter Vorgaben und Richtlinien. Somit hatte Burgess auch einen gewissen Einfluss auf den Inhalt der Zeitung.

Sicherlich wusste Amīr Kabīr von der allerersten iranischen Zeitung, *Kāġāz-e Aḥbār* (1837-?) die nach relativ kurzer Zeit eingestellt werden musste. Um das längere Bestehen der von ihm gegründeten Staatszeitung zu gewährleisten, wählte Amīr Kabīr eine Person als Geschäftsführer, die er für verlässlich, fachkundig und vor allem konsequent hielt; die Herkunft der Person hat offensichtlich für Amīr Kabīr, der Burgess schon aus Täbris gekannt haben muss, eine allenfalls untergeordnete Rolle gespielt. Wie Ḥāġġī Mirzā Ğabbār Tazkereĉī wird auch Burgess sehr selten namentlich in der Zeitung erwähnt. Auch diese Tatsache unterstreicht den repräsentativen Charakter der Zeitung, deren Mitarbeiter nie als selbstständige Autoren in Erscheinung traten, sondern – wenn überhaupt – als Untertanen.

Laut dem Index des Nachdrucks wird Edward Burgess nur zwei Mal in der Zeitung erwähnt: Das erste Mal in der Ausgabe Nr. 156,<sup>2</sup> als er wegen seines außergewöhnlichen Engagements bei der Staatszeitung vom Šāh mit einem Schal aus Kaschmir (*šāl-e kašmīrī*) belohnt wurde: Während einer Choleraepidemie in Teheran hatte er im Gegensatz zu vielen iranischen Staatsdienern, die aus der Stadt geflohen waren, die Arbeit nicht eingestellt. Das zweite und letzte Mal lesen wir Burgess' Namen auf Seite 2 der 219. Ausgabe der Zeitung vom 20. April 1855, als er nach einer langen Krankheit von der iranischen Regierung die Erlaubnis bekam, für ein Jahr nach England zurückzukehren. Edward Burgess starb im selben Jahr auf dem

---

<sup>1</sup> Vgl. Ğamšīdī/Ašġarzāde, S. 145.

<sup>2</sup> Vgl. *RVE* 156/2, re.

Weg nach Täbris und wurde dort begraben. Er hat die erste regelmäßig erscheinende iranische Staatszeitung, deren Form und Arbeitsweise den nachfolgenden als Vorbild diente, vom Februar 1851 bis (wahrscheinlich) Frühjahr 1855 mitgestaltet, geführt und geprägt. Aus diesem Grund darf er als ein bedeutender Pionier der iranischen Presse bezeichnet werden.

Nach Burgess wurden die Auslandsnachrichten viel seltener und kürzer, auch verloren sie eindeutig an Qualität. Die Geschäfte der Zeitung wurden dann wahrscheinlich vom zweiten Mann bei *Rūznāme-ye Vaqāye‘e Ettefāqīyye* geführt: Mīrzā ‘Abdo‘l-Lāh Ḥalağestānī wird als ein hoch gebildeter, erfahrener *Dīvān*-Schreiber beschrieben, der auch wegen seiner kalligraphischen Künste ein idealer Mitarbeiter für die Zeitung war. In der Zeitung erscheint sein Name als Mīrzā ‘Abdo‘l-Lāh Rūznāmenevīs (Mīrzā ‘Abdo‘l-Lāh, der Zeitungsschreiber).<sup>1</sup> Er war kein einfacher Schreiber oder Kalligraph, der die von anderen verfassten Texte lediglich in schöner Schrift zu Papier brachte. Mīrzā ‘Abdo‘l-Lāh Rūznāmenevīs‘ Aufgabe bestand auch darin, die rohen Übersetzungen von Burgess sprachlich zu verbessern und die Texte ins flüssige Persisch zu übertragen. Aus diesem Grund wird Mīrzā ‘Abdo‘l-Lāh von Qāsemī als der erste Korrektor in der iranischen Pressegeschichte bezeichnet.<sup>2</sup> Auch er blieb bei der oben genannten Choleraepidemie in Teheran und arbeitete an der Seite von Burgess weiter; dafür erhielt er vom Šāh einen Schal aus Kermān. Er ist in einigen Sammlungen von Dichterbiographien mit dem Dichternamen „Nāmī“ aufgeführt; in Ausgabe Nr. 302 (S. 6) von *RVE* ist ein Vierzeiler (*robā‘ī*) von Mīrzā ‘Abdo‘l-Lāh Ḥalağestānī Nāmī abgedruckt, der die Eroberung von Herat im Jahre 1856 besingt und sie als Chronogramm zeitlich festhält.<sup>3</sup>

Burgess hatte mindestens einen anderen iranischen Redaktionsmitarbeiter, der allerdings nicht in der Zeitung erwähnt wird.<sup>4</sup> Nach Qāsemī war ‘Alī Nā‘īnī Šafāo‘-s-saltane, der später noch bei mehreren staatlichen Zeitungen gearbeitet hat, auch bei *Rūznāme-ye Vaqāye‘e Ettefāqīyye* beschäftigt.<sup>5</sup> Da aber Qāsemī keine Quelle dafür nennt, muss dies als eine Hypothese gelten.

---

<sup>1</sup> Vgl. *RVE* 156/2, re.

<sup>2</sup> Vgl. Qāsemī, *Sargozašt...*, Bd. 1, S. 231 und 692.

<sup>3</sup> Zu Mīrzā ‘Abdo‘l-Lāh Ḥalağestānī siehe auch: Qāsemī, *Sargozašt...*, Bd. 1, S. 692ff.

<sup>4</sup> „Montag, Dienstag und Mittwoch habe ich *mit den beiden Gehilfen, die mir zur Verfügung stehen*, wie ein Kamel gearbeitet...“. Vgl. das Zitat auf S. 29 der vorliegenden Arbeit.

<sup>5</sup> Vgl. ebda. S. 694ff.

#### 4. Die Inhaltliche Analyse von *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye*

Für die Analyse des Inhalts wurde hauptsächlich eine Auswahl der wichtigsten inländischen und ausländischen Themenbereiche und Anzeigen herangezogen, die in den ersten hundert Ausgaben qāğārischen Staatszeitung erschienen sind.<sup>1</sup> Die für das Verständnis von fast allen *RVE*-Beiträgen unabdingbaren historischen Hintergrundinformationen werden meist zu Beginn jedes entsprechenden Abschnitts, teils aber auch zusammen mit der Behandlung der Beiträge in den Unterabteilungen jedes Themenbereiches präsentiert. Den beiden Hauptpersonen dieser Periode, nämlich Nāšero'd-Dīn Šāh und Amīr Kabīr, ist je ein gesonderter Abschnitt gewidmet worden, der nicht nur über deren Werdegang und Wirken und Bedeutung für den Staat berichtet, sondern auch beider Verhältnis zueinander beleuchtet. Aufgrund ihrer relativ umfangreichen Informationen sind die beiden Abschnitte zu Nāšero'd-Dīn Šāh und Amīr Kabīr zugleich eine angemessene Einführung in die historischen Umstände jener Zeit.

Die Analyse der Auslandsmeldungen in *RVE* bezieht sich ebenso hauptsächlich auf die ersten 100 Ausgaben. Die politischen Nachrichten sind nach am häufigsten erwähnten bzw. für Iran bedeutendsten Ländern gegliedert, die nicht-politischen hingegen nach Themen. Die Untersuchung der ersten 100 Zeitungsausgaben ergab folgende *mögliche* Haupt- und Unterabteilungen, die jeweils unter einer entsprechenden Überschrift stehen; einzelne Meldungen innerhalb der Abteilungen haben keine Überschrift.

- Inlandsnachrichten (*aḥbār-e dāḥele-ye mamālek-e maḥrūse-ye pādešāhī*)<sup>2</sup>
- Nachrichten aus dem kaiserlichen Lager (*ordū-ye homāyūn*).
- Hauptstadt Nachrichten (*aḥbār-e dāro'ī-ḥelāfe*)
- Heeresnachrichten (*omūrāt-e qoṣūn* = eigentlich: „Angelegenheiten des Heeres“)
- Handelsnachrichten (*omūrāt-e teğāratī* = eigentlich: „Handelsangelegenheiten“)
- Nachrichten aus anderen Provinzen (*sāyer-e belād-e mamālek-e maḥrūse* oder *sāyer-e velāyāt*)
- Nachrichten von ausländischen Staaten (*aḥbār-e doval-e ḥāreğe*)
- Vermischtes (*aḥbār-e motafarreqe*)
- Anzeigen (*e'ḥānāt*)

---

<sup>1</sup> Hierzu siehe auch S. 9 dieser Arbeit.

<sup>2</sup> D.h.: „Die Nachrichten des königlichen Reiches“, eigentlich: „Die inländischen Nachrichten der geschützten /gesicherten königlichen Provinzen“. Diese Überschrift erscheint erst ab der zweiten Ausgabe.

*Die Reihenfolge der Abteilungen* ist im Großen und Ganzen wie oben angegeben und bleibt auch nach der Absetzung Amīr Kabīrs, d.h. ab Ausgabe 41, relativ konstant; allerdings sind die einzelnen Teile nicht gleichermaßen beständig. So fehlt z.B. die Abteilung für „Hauptstadtnachrichten“, in die meist auch die Meldungen über die „Heeres-“ bzw. „Handelangelegenheiten“ – mit oder ohne gesonderter Überschrift – integriert sind, in kaum einer Ausgabe dieser Zeitung. Die „Nachrichten aus dem kaiserlichen Lager“ erscheinen logischerweise nur dann, wenn der Šāh auf Reisen ist. Unsere Untersuchung ergab, dass die „Hauptstadtnachrichten“, die „Provinznachrichten“ und die Abteilung „Vermischtes“ die beständigsten Teile der Zeitung sind. Über die „Hauptstadtnachrichten“ kann man im Allgemeinen feststellen, dass die offiziellen Meldungen, welche die Herrschaft und die mit ihr verbundenen Personen und Institutionen und Entscheidungen angehen, im Umfang solche weit übertreffen, die von der Stadt Teheran und ihrer Bevölkerung handeln. Dies lässt sich durch die große repräsentative Bedeutung der Hauptstadt erklären, die *vor allem* als der Sitz des Monarchen angesehen und offiziell fast durchgängig als *Dāro’l-Ḥelāfe*, d.h. „die Stadt des Kalifats“<sup>1</sup> bezeichnet wurde. Das Themenspektrum in dieser Abteilung, die dem politischen, administrativen und wirtschaftlichen Zentrum des Landes gewidmet war, stellt sich entsprechend vielfältig dar. Die Abteilung Provinznachrichten wurde nach denjenigen Provinzen gegliedert, aus denen Neuigkeiten eintrafen. Die Beiträge wurden aus den Berichten der Provinzregierungen bzw. der lokalen Verwaltungen *ausgewählt*.

#### 4.1 Inländische Themen

In der vorliegenden Arbeit behandeln wir die Inlandsnachrichten, ob aus Teheran oder den Provinzen, zusammen und – im Gegensatz zu deren ursprünglicher Darstellung in der Zeitung – nach Themen gegliedert und nicht nach Orten. Die Themen ergaben sich aus der Untersuchung der unter Amīr Kabīr erschienenen 41 Ausgaben und umfassen die Darstellung des Šāhs, des Großwesirs, der öffentlichen Sicherheit, des Militärs sowie der Wirtschafts- und Aufbaumaßnahmen in der Staatszeitung.

---

<sup>1</sup> Die früheste, mir bekannte Quelle, in der Teheran als „*Dāro’l-Ḥelāfe*“ (= „Haus/Sitz des Kalifats“) bezeichnet wird, ist die allererste iranische Tageszeitung, *Kāğaz-e Aḥbār*, die 1837 von Mīrzā Šāleḥ Šīrāzī in der Regierungszeit von Moḥammad Šāh Qāğār (reg. 1834-1848) herausgegeben wurde. Vgl. z.B. Parvīn, Bd. 1, Abbildung der Titelseite der Zeitung auf Seite 133. Demnach trifft die Feststellung nicht zu, nach der Teheran zum ersten Mal von Naṣero’d-Dīn Šāh *Dāro’l-Ḥelāfe* benannt worden sein soll (vgl. Gōlāmreżā. *Nezām-e Ḥokūmat-e Īrān dar Dourān-e Eslāmī*, Teheran 1368. S. 328). Das Wort *ḥelāfat* taucht in *RVE* mindestens einmal als Bezeichnung des Amtes des Königs auf. Vgl. hierzu *RVE* 31/2, re. Die Verwendung dieser Wörter geht wohl auf die Rivalität der Qāğāren-Könige mit den osmanischen Sultanen zurück, die sich als Kalifen bezeichneten. Hierzu siehe Šamīm, S. 347.

#### 4.1.1 Die Darstellung Nāsero'd-Dīn Šāhs in *RVE*

Die häufigste Bezeichnung für die höchste Autorität des Qāğāren-Staates ist „*a'lāhažrat-e pādešāhī*“, „die Königliche Hoheit“.<sup>1</sup> Doch man stößt bisweilen auf pompösere Bezeichnungen wie z.B. „*hažrat-e aqdas-e šāhansāhī*“ (etwa: „die königliche, heilige Hoheit“) oder „*a'lāhažrat-e qavī-šoukat-e šāhansāhī*“ (etwa: „die königliche, großherrliche Hoheit“), die allerdings aus besonderen Anlässen verwendet werden.<sup>2</sup> Unsere Untersuchung ergab zudem keine namentliche Erwähnung des Herrschers in der Zeitung, was wohl durch *Ehrfurcht* zu erklären ist.

Die Meldungen über den Šāh stehen in der Regel am Anfang der Titelseite, und wenn der erste Beitrag nicht direkt vom Šāh handelt – was selten vorkommt –, so bezieht er sich oft in irgendeiner Weise doch auf ihn. Z.B. handeln die jeweils ersten Beiträge der Ausgaben Nr. 3 und 11 vom Wetter, das „dank dem unvergänglichen Glück“ (*az eqbāl-e bī-zavāl*) des Herrschers gut bzw. regenreich sei. Es lassen sich weitere Beispiele in *RVE* nennen, in denen Gutes und Wünschenswertes im Lande auf den Herrscher und seine Herrschaft bzw. auf seinen Willen zurückgeführt werden. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn von *wesentlichen* staatlichen Maßnahmen, Beschlüssen und Erneuerungen die Rede ist. Z.B. wird „das königliche Bestreben“ als die eigentliche Ursache für die Gründung der Staatszeitung *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye* angegeben. Der tatsächliche Urheber der Zeitung, Amīr Kabīr, verbirgt sich indes hinter dem passiven Verb „wurde beschlossen“ [*qarār šod*]<sup>3</sup>:

Da das *Bestreben*<sup>4</sup> seiner königlichen heiligen Hoheit auf die Erziehung der Bevölkerung Irans sowie deren Kenntnis und Wissen um innere Angelegenheiten und auswärtige Ereignisse verwendet wird, *wurde beschlossen*, dass Woche für Woche die königlichen Erlasse und die inländischen Nachrichten etc., welche man in anderen Staaten „*gāzet*“ [= „Gazette“] nennt, in der Staatsdruckerei gedruckt und in den Städten Irans verbreitet werden [...].<sup>5</sup>

Bei der Lektüre der Ausgaben der Zeitung aus den ersten drei Monaten<sup>6</sup> fällt außerdem auf, dass Meldungen über die Vergnügungen des Šāhs verhältnismäßig kurz, d.h. in maximal 4

<sup>1</sup> Vgl. z.B. *RVE* 3/1, re.; 4/3, re.; 5/1, re.; 7/1, re.; 8 u. 9. u. 10 u. 11 jeweils 1, re.; 13/1, re. zweimal; 14/1, re.; 16/1, re. ... 25/1, re.; 36/1, re.; 39/1, re.

<sup>2</sup> *RVE* 1/1, re. (im allerersten Beitrag der Zeitung); *RVE* 42/1, re. (leitet den Artikel ein, der die Absetzung Amīr Kabīrs auf Befehl des Herrschers verkündet).

<sup>3</sup> *qarār šod* bedeutet heute eher „es wurde vereinbart“ oder „es wurde abgemacht“. Im obigen Kontext scheint mir aber die Bedeutung „es wurde beschlossen“ angemessener zu sein.

<sup>4</sup> Die kursiven Hervorhebungen in diesem Zitat sind von mir, M.R.

<sup>5</sup> *RVE* 1/1, re. Siehe auch *RVE* 11/1, re., wo die Reformen im Militär ebenso auf das königliche Wohlwollen und Glück zurückgeführt werden.

<sup>6</sup> Danach begann die unten besprochene Reise des Šāhs.

Zeilen, erscheinen bzw. nicht an prominenter Stelle platziert sind.<sup>1</sup> Eine davon, die eine geplante Jagdunternehmung des Herrschers nach Kan (bei Teheran) verkündet, erscheint als vorletzter Beitrag der „Provinznachrichten“ auf der dritten Seite der Ausgabe Nr. 4.<sup>2</sup> Eine andere Meldung, die ebenso nicht auf der ersten Seite zu lesen ist, gibt den Ausritt des iranischen Monarchen mit einer Begründung bekannt: „[...] gemäß einer Tradition, die in diesem erhabenen Staate gilt [...]“.<sup>3</sup>

Ein viel eindrucksvolleres Bild des Šāhs in *RVE* bietet sich aber erst ab der zehnten Ausgabe der Zeitung, die gleich in ihrem ersten Beitrag die bevorstehende Reise Nāšero’d-Dīn Šāhs in die iranische Provinz ‘Erāq<sup>4</sup> (2. Mai bis 4. Oktober 1851) ankündigt. Es kann festgestellt werden, dass die Darstellung Nāšero’d-Dīn Šāhs in *RVE* unter Amīr Kabīr hauptsächlich durch die Berichterstattung über die genannte Reise erfolgt, der in den Ausgaben Nr. 15 bis 34 eine eigene Rubrik unter dem Titel „*ordū-ye homāyūr*“ (= „das kaiserliche Lager“) gewidmet ist. Es folgt eine vollständige Übersetzung von der Ankündigung der Reise in Ausgabe Nr. 10:

Da seine Königliche Hoheit seit der Thronbesteigung die beschützten Provinzen [= „das Reich“] nicht bereist hat und [da] das Ansinnen des Königs dahin neigt, die Ordnung in den Provinzen und die Zufriedenheit der Untertanen mit eigenen Augen zu besichtigen und die Provinzen durch sein gesegnetes Wesen wie die die Welt erhellende Sonne mit Licht zu beschenken, und damit die Gesamtheit der Untertanen im Schutz [eigentlich „*dar sāye-ye*“ = „im Schatten“] seiner Gunst und Gnade Zufriedenheit und Friede sowie Gelegenheit zur Dankbarkeitsäußerung erlangen möge, so strebt der gesegnete Wunsch [des Šāhs] nach Reisen in die Provinzen ‘Erāq und Isfahan. Die früheren Herrscher [...] pflegten immer mit Truppen und in aller Herrlichkeit in die Provinzen zu ziehen, doch seine Königliche Hoheit, die die Größe der königlichen Herrschaft [...] im Behagen und Wohlstand des Untertanen sowie in der Ordnung und Sicherheit des Landes erblickt und den Wunsch hegt, dass durch die Überzahl der vorbeiziehenden Truppen den Untertanen kein Schaden zugefügt werde, bricht mit einer geringen Zahl von Truppen zum Schutze seines segensreichen Lebens und mit einer notwendigen Anzahl von Dienern und Gehilfen sowie mit dem Gefolge des kaiserlichen Hofes am 1. Rağab nach den Bezirken Isfahans und den umliegenden Gebieten auf. Aus dieser segensreichen Reise werden, so Gott will, erhebliche Vorteile und wesentlicher Nutzen für die Gesamtheit der Bevölkerung der beschützten Provinzen entstehen.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Z.B. *RVE*4/1, re.; 5/1, re.; 6/1, re.; 10/2, re.

<sup>2</sup> *RVE*4/3, re.

<sup>3</sup> Im Original heißt es: *bar ḥasab-e qānūnī ke dar īn doulat-e ‘alīyye-ye motadāvel ast* = „gemäß einem Gesetz, das in diesem erhabenen Staate gilt“, doch mir scheint die Wiedergabe von *qānūn* mit „Tradition“ in diesem Kontext angemessener. Vgl. *RVE*10/2, re.

<sup>4</sup> Damit ist „‘Erāq-e ‘Ağam“ (= „der iranische Irak“ im Gegensatz zu ‘Erāq-e ‘Arab, „dem arabischen Irak“) gemeint, eine Provinz, die die Städte Rey, Hamedān, Kermānšāh und Isfahan mit den jeweils dazugehörigen Ortschaften und Dörfern einschloss. Die Bezeichnung wurde erst unter den Seldschuken eingeführt. Vgl. Artikel „‘Erāq-e ‘Ağam“ in Dehḥodā.

<sup>5</sup> *RVE*10/1, re.



Die unter Amīr Kabīrs Aufsicht wirkende Staatszeitung zeichnet hier ein Bild von Nāṣero'd-Dīn Šāh, wie er seinem Großwesir und Lehrer vorschwebte: ein Monarch, der sich um geordnete Zustände (*entezām*) und zufriedene Menschen in seinem Reich sorgt. Sein Tun soll dem Volk „erhebliche Vorteile und wesentlichen Nutzen“ bringen. Außerdem ist er klug genug, die Stabilität der Gesellschaft und damit seiner Herrschaft nicht durch rücksichtslose Behandlung von Menschen zu gefährden. In einer früheren Ausgabe kann man zudem lesen, dass der Herrscher „keinen Augenblick den Schutz des Landes, die Zufriedenheit der Untertanen und die Sicherheit der Provinzen vernachlässigt“ und dass alle Menschen darauf hoffen, „dass Gott, der Einzige, seine Herrschaft beständig und ewig erhalte [...], denn er ist der Beschützer [...] des Islam und der Anlass zum Guten und zum Frieden des ganzen Volkes“.<sup>1</sup> Ein recht auffälliges Element am Bild des Herrschers in *RVE* von Amīr Kabīrs Zeit besteht darin, dass er sehr häufig im Zusammenhang mit seinen „Untertanen“, besser: mit seinem Verhältnis zu ihnen dargestellt wird. Zwar wird nie explizit vom Zweck oder den Aufgaben des Königs bzw. des Königtums gesprochen, vielmehr stehen der Šāh, sein „Bestreben“, „Wille“ und „Ansinnen“ im Mittelpunkt des Interesses. Doch durch die häufigen Verweise auf sein Wirken für das Volk wird ein Bild vom Herrscher geprägt, das durchaus mit Funktionen und Obliegenheiten ausgestattet ist.

Sechs Tage nach Aufbruch des Herrschers wird in der 14. Ausgabe von *RVE* (8. Mai 1851) noch einmal der Zweck der Reise nach 'Erāq angegeben und zwar als „die Vergewisserung über die Sicherheitslage (*amnīyyat*) des Landes und die Zufriedenheit der Untertanen“, aber auch als „die Erfüllung der Gerechtigkeit [*dādrasī*]“.<sup>2</sup> Die Rücksichtnahme der Begleittruppe des Herrschers auf die Bevölkerung wird in *RVE* immer wieder betont; offenbar war ein solches Verhalten in den Augen der Bevölkerung keine Selbstverständlichkeit. Die Menschen, die in den auf der Reiseroute befindlichen Ortschaften lebten, hätten, so die Staatszeitung, nicht nur keine Übergriffe seitens der Soldaten erfahren. Sie hätten sogar vom Handel mit der königlichen Gefolgschaft profitiert und hätten es bedauert, wenn die Reisekolonne fortzog.<sup>3</sup>

Als Etappen der am 2. Mai 1851 begonnenen Hinreise werden in *RVE* hauptsächlich die Städte Qazvīn, Solṭānābād (heute: Arāk), Borūġerd und Isfahan angegeben. Zurückgekehrt

---

<sup>1</sup> *RVE*7/1, re.

<sup>2</sup> *RVE*14/1, re.

<sup>3</sup> *RVE*16/3, re.; 17/1, re.; 21/1, re.

nach Teheran ist der Šāh mit seinem Gefolge über Națanz, Kāšān und Qom.<sup>1</sup> Einige Prinzen, hohe Beamte, zahlreiche Höflinge, Militärführer und andere Würdenträger mussten den Herrscher bei seiner ersten ausgedehnten Inlandsreise begleiten und – sehr zu ihrem Leidwesen – ihre (und ihrer Diener) Reisekosten selbst tragen.<sup>2</sup> Bahrām Mīrzā, ein Onkel des Šāhs, blieb als dessen Statthalter in Teheran zurück. Zum Schutz der Hauptstadt in Abwesenheit des Herrschers und seines Großwesirs waren in Teheran über 10.000 Infanteristen und Kavalleristen stationiert. In *RVE* finden wir mehrere Beiträge, die von der Sicherheit und Stabilität der Hauptstadt während der Reise des Herrschers mit seinem großen Hofstaat handeln.<sup>3</sup>

In jeder wichtigeren Stadt auf der Reiseroute hielt sich der Herrscher mehrere Tage auf. Hinzu kommen die zahlreichen Pausen, die der Šāh nicht zuletzt „aufgrund angenehmen Klimas“<sup>4</sup> einlegte, oder weil es Jagdzeit war.<sup>5</sup> In Isfahan, wo die Reise ihren Höhepunkt erreichte, verweilte Nāšero’d-Dīn Šāh 24 Tage und empfing die eigens angereisten Vertreter Russlands, Großbritanniens und des Osmanischen Reichs. Dass man auf diese aufwändige Reise stolz war, zeigt ein interessanter Beitrag über das Zeltens in Iran, dessen Adressaten offensichtlich in erster Linie die ausländischen Vertreter waren:

Wer nicht in Iran auf Reisen gewesen ist und die Art und Weise des Zeltens mit allem, was dazu gehört, nicht mit eigenen Augen gesehen hat, der kann sich schwerlich vorstellen, wie gut und ordentlich man die Zelte mit dem Mobiliar etc. befördert – insbesondere die Europäer [*ahl-e farangestān*], die selten Lager gesehen haben, und diejenigen, die [welche] gesehen haben, haben das Lager von Soldaten und Truppen gesehen, das sehr leichtbeladen und sparsam reist. Im Gegensatz dazu wird in Iran jede Art Einrichtung, Luxus und Schmückung, die man in Palästen hat, auch im Lager, das etappenweise weiterzieht, aufgebracht, und das kaiserliche Zelt [*sarāparde*] und andere Zelte werden wie die Räume eines Palastes verziert und schön aufgestellt, ja in mancher Hinsicht ist die Zierde des Lagers und der Zelte reichlicher als die in Palästen und [herrschaftlichen] Häusern, insbesondere dieser Tage, als man das kaiserliche Lager [*ordū-ye šāhanšāhī*] in vollkommener Pracht und Ordnung bewegt hat [...].<sup>6</sup>

Diese erste längere Inlandsreise Nāšero’d-Dīn Šāhs ist in vieler Hinsicht beachtenswert. Zum einen war sie das offensichtlichste Zeichen einer gewissen inneren Sicherheit und einer

---

<sup>1</sup> Zu den Reiseetappen siehe Ausgaben 12 bis 36 von *RVE*, meist S. 1.

<sup>2</sup> Vgl. Sheil, S. 214. Zu dieser Reise siehe auch die Beschreibungen der mitgereisten Lady Sheil in ebda. S. 227-237.

<sup>3</sup> Z.B. *RVE* 14/1, li.; 15/1, re.; 16/1, re. und 19/1, re. u. li.

<sup>4</sup> *RVE* 34/1, re. Siehe auch ebda. 21/1, li. und 24/1, re.

<sup>5</sup> *RVE* 33/1, re.

<sup>6</sup> *RVE* 27/1, re. u. li.

neuen Stabilität. Die gefährlichsten Krisen waren überstanden, die Staatsfinanzen konsolidiert und die Streitkräfte erneuert und gestärkt. Eine solche Reise konnte nicht nur den im Vergleich zu früher entspannteren Zustand des Staates – und somit dessen Souveränität – demonstrieren, sie förderte auch die Stabilität der Zentralregierung auf verschiedene Art und Weise. So scheint die Reise eine hervorragende Gelegenheit dafür gewesen zu sein, die Präsenz von Macht und Autorität des jungen Herrschers, Nāsero'd-Dīn Šāh, als des Staatsoberhauptes auch und insbesondere außerhalb der Hauptstadt zu unterstreichen und durch entsprechende Berichte der Staatszeitung im ganzen Land zu verbreiten. Vor einem solchen Hintergrund nehmen einige Beiträge von *RVE* besondere Bedeutung an: sie handeln von Besuchen lokaler Machthaber – Stammeshäupter<sup>1</sup>, Kommandeure<sup>2</sup> und zwei von Amīr Kabīr eingesetzte Prinzgouverneure<sup>3</sup> – beim Šāh. Diese Besuche (oder Empfänge), insbesondere die von Machthabern, die nicht direkt im Staatsdienst standen, wurden als „Bezeugung der Dienstbarkeit“ (*taqdīm-e hedmatgozārī*)<sup>4</sup> verstanden. Auch sollte eine Reihe verschiedener Maßnahmen, die während der Reise getroffen wurden, einerseits die Güte und Gerechtigkeit, andererseits die Härte des Staates – und die seines obersten Vertreters – herausstellen. *RVE* berichtet von der Renovierung eines Wasserdamms,<sup>5</sup> der Gewährung von diversen Nachlässen für die Bevölkerung in Dörfern<sup>6</sup> und Städten<sup>7</sup> unterwegs, sowie von der Zollermäßigung für iranische Exporteure in Isfahan.<sup>8</sup>

Wie letzte Woche in der Zeitung geschrieben wurde, ist – durch welches Gebiet auch immer das königliche Gefolge passiert ist – nach dem Zustand der Bevölkerung gesehen worden, und die Sachwalter des Staates haben Nachlässe in erforderlichem Maße berücksichtigt [...].<sup>9</sup>

Wie bereits erwähnt, wird der Herrscher in vielen *RVE*-Beiträgen als Ursprung der Milde dargestellt, dessen bloße Gegenwart an einem Ort das Geschäftsleben florieren lassen<sup>10</sup> bzw. die öffentliche Sicherheit erhöhen kann.<sup>11</sup> Von königlichen Verfügungen im Zusammenhang

---

<sup>1</sup> *RVE* 23/1, re.: *bahtīyārī* (die Lor) und *kermānšāhānī* (wohl kurdische Stammesführer); 29/1, re.: Moḥammad Qolī Ḥān Īlhānī, der Stammesführer der Qašqāyī, der nach dem Tode Moḥammad Šāhs rebelliert hatte. Hierzu vgl. Ḥürmouḡī, S. 40.

<sup>2</sup> *RVE* 23/1, li. (der Sohn eines lokalen Militärführers wird vom Šāh empfangen).

<sup>3</sup> *RVE* 31/2, re.: Ṭahmāsb Mīrzā, der Gouverneur von Kermān; 32/2, li.: Fīrūz Mīrzā, der Gouverneur von Fārs.

<sup>4</sup> Vgl.: *RVE* 23/1, re.

<sup>5</sup> *RVE* 18/1, re.

<sup>6</sup> Z.B. *RVE* 21/1, li.; 32/2, re.

<sup>7</sup> Z.B. Steuernachlass in Malāyer und Hamedān. Für beide siehe *RVE* 25/2, re. Preisnachlass in Isfahan in *RVE* 32/2, re.

<sup>8</sup> *RVE* 32/2, re.

<sup>9</sup> *RVE* 25/1, li.

<sup>10</sup> *RVE* 17/1, re.; 31/2 re.

<sup>11</sup> Hierzu siehe z.B. *RVE* 16/3, re. und 29/ 1, re.

mit erleichternden Schritten für die Bevölkerung ist jedoch nach dieser Untersuchung nur ein Mal die Rede: *RVE* berichtet über den Befehl des Herrschers zur Wiederherstellung eines kürzlich durch Überschwemmung zerstörten Wasserdammes in Qazvīn; die Kosten sollte die Verwaltung (*dīvān*) tragen.<sup>1</sup> Abgesehen von dieser symbolisch bedeutsamen Maßnahme – *RVE* erwähnt ausdrücklich den ursprünglichen Bau des Dammes durch „frühere Herrscher“ – fielen konkrete Angelegenheiten dieser Art in die Zuständigkeit der „Sachwalter des Staates“, die die entsprechenden *Beschlüsse fassten* (*qarār dādan*).

Vom persönlichen Befehl des Königs während der Reise wird außerdem im Zusammenhang mit einigen Bestrafungen berichtet. Zur Demonstration der Macht und Autorität des Staates bzw. des Herrschers wurden offensichtlich auch Härte und Erbarmungslosigkeit für notwendig gehalten. Die 25. Ausgabe von *RVE*, datiert auf 24. Ramažān 1267 / 23. Juli 1851 – der Šāh war neun Tage zuvor in Isfahan eingetroffen –, berichtet in ihrem zweiten Beitrag<sup>2</sup> vom kaiserlichen Befehl zur Verfolgung und Bestrafung einer, wie es scheint, kriminellen Bande. Der Befehl, der nach Beschwerden „einer großen Anzahl von Untertanen von Ḥunsār (Ḥvānsār) bis Borūğerd“ erfolgt sein soll, führte zur Verhaftung und Hinrichtung einiger Mitglieder der Bande.<sup>3</sup> Mit einer solchen Maßnahme sollte sicherlich gleichzeitig ein vor Beginn der Reise gegebenes Versprechen des Staates eingelöst werden, das die „Erfüllung der Gerechtigkeit“ (*dādrasī*) in Aussicht stellte. Ein weiterer, allerdings vergleichsweise unbedeutender Fall von Einlösung dieses Versprechens betraf Ermittlungen zu einem Viehdiebstahl, zu dessen Aufklärung Amīr Kabīr (wohl) einen Offizier eingesetzt hatte.<sup>4</sup>

Von weit größerer symbolischer Bedeutung waren indes drei in den Ausgaben 24, 29 und 31 veröffentlichte relativ lange Beiträge, die von der Bestrafung zweier unterschiedlicher Gruppen Aufständischer handeln. Im ersten Fall handelte es sich um die Angehörigen eines aserbaidchanischen Eliteregiments namens Qahramānīyye, das sich etwa sieben Monate nach Nāšero'd-Dīn Šāhs Thronbesteigung in Teheran gegen Amīr Kabīr aufgelehnt und dessen Absetzung gefordert hatte. Angestiftet wurde der Aufstand durch den russischen Gesandten, der über Amīr Kabīrs Weigerung verärgert war, den in kaukasischem Exil lebenden Bahman Mīrzā ins Land zurückkehren zu lassen und als Gouverneur von Aserbeidschan einzusetzen.<sup>5</sup> Der Aufruhr des mit Bahman Mīrzā sympathisierenden

---

<sup>1</sup> *RVE* 18/1 re. u. li. Von der Überschwemmung hatte *RVE* bereits in 12/2, re. berichtet.

<sup>2</sup> *RVE* 25/1 re.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> *RVE* 23/1, li.

<sup>5</sup> Hierzu vgl. Amanat, *Pivot ...*, S. 110ff.

Regiments scheiterte schließlich an der großen Unterstützung seitens der Bevölkerung, des Basars *und* des Teheraner Freitagsimams für den Großwesir, wobei der Freitagsimam, der vor allem vom britischen Gesandten ermutigt wurde, hierbei eine entscheidende Rolle spielte. Das genannte Regiment wurde zur Strafe, so berichtet *RVE*, zunächst nach Kermānšāh und später wegen Fortsetzung seines rebellischen Verhaltens nach Aserbaidŝan versetzt. Offenbar einige Zeit vor Beginn der Reise nach ‘Erāq, d.h. erst über zwei Jahre nach dem Aufstand, hatte der Šāh dem Gouverneur von Aserbaidŝan befohlen, „die Aufrührer [*mofsedīn*, eigentlich: „Zersetzer“ oder „Verderber“]<sup>1</sup> und Übeltäter [*ašrār*]<sup>2</sup> des besagten Regiments gebührend zu bestrafen.“<sup>3</sup> Das betraf, wie wir durch einen *RVE*-Beitrag wissen, 150 Soldaten, von denen einige hingerichtet wurden.<sup>4</sup>

Die Verhaftung bzw. Hinrichtung von einigen Anführern einer großen Ausschreitung in Isfahan machen den Inhalt zweier weiterer Meldungen aus. Die heftigen Unruhen, die ein Jahr vor dieser Reise stattfanden, wurden zunächst durch Schlägereien zwischen einigen Stadtbewohnern und Soldaten ausgelöst. Nach dem Mord an einem Vertreter der Provinzregierung eskalierte die Situation zu regelrechten Kämpfen zwischen den staatlichen Truppen und einem Teil der Stadtbevölkerung. Fünfhundert Menschen kamen dabei auf beiden Seiten ums Leben. Die Ausschreitungen, die im Rahmen der krisenreichen Anfangsphase der Regierungszeit Nāṣero’d-Dīn Šāhs zu verstehen sind,<sup>5</sup> scheinen aus seit langem bestehenden latenten Spannungen zwischen beiden Parteien hervorgegangen zu sein. Entsandte Truppen aus der Hauptstadt schlugen schließlich den Aufruhr nieder.<sup>6</sup>

Ist es nur Zufall, dass die Meldungen von *RVE* über die Bestrafung des Qahramāniyye-Regiments bzw. der *Aufrührer* von Isfahan Nāṣero’d-Dīn Šāhs Aufenthalt in dieser Stadt fast einrahmen? Der Šāh traf am 14. Juli 1851 in Isfahan ein und verließ es am 28. August. Die Meldung über die Bestrafung der Soldaten erschien am 16. Juli, d.h. nur zwei Tage nach der Ankunft des Šāhs in Isfahan. Die Bestrafung der Aufrührer von Isfahan wiederum wurde eine Woche vor dem Aufbruch des Šāhs Richtung Teheran am 21. August 1851 bekannt gegeben.

---

<sup>1</sup> Zur Verwendung des Wortes „*mofsed*“ in *RVE* siehe S. 152. In der Staatszeitung wird das Wort in politischem Sinne gebraucht und bezeichnet jegliche Kräfte, die durch Proteste, Aufstände und dergleichen die bestehende Ordnung *aus der Sicht der jeweiligen Herrschaft* gefährden. Damit bezieht sich *RVE* auch auf die europäischen Revolutionäre jener Zeit, doch davon später mehr.

<sup>2</sup> Mit dem Wort „*ašrār*“ wurden sonst Kriminelle bezeichnet.

<sup>3</sup> *RVE*24/1, li.

<sup>4</sup> Ebda.

<sup>5</sup> Hierzu siehe Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 232f.

<sup>6</sup> Der Aufruhr in Isfahan wird ausführlich beschrieben von Lesāno’l-Molk Sepehr, Bd. 3, S. 1078-1086. Auch Watson geht kurz darauf ein in: *A History of Persia*, S. 360.

Sechs Tage nach der Abreise, am 3. September 1851, berichtete *RVE* kurz über die vollzogene Hinrichtung von 14 „Aufrührern und Übeltätern“, „die sich immer des Mordes und des Unrechts schuldig machten“.<sup>1</sup> Ob die beiden oben skizzierten Hinrichtungsfälle tatsächlich auf den Beginn bzw. das Ende des Aufenthalts des Herrschers in Isfahan, dem Höhepunkt dieser auch symbolisch bedeutsamen Reise, abgestimmt waren, lässt sich zwar nicht mit Gewissheit feststellen. Tatsache ist aber, dass die Herrschenden sich damals angesichts ihrer Siege über zahlreiche Aufstände und Krisen in einer triumphalen Grundstimmung befanden. Daher wären so koordinierte Hinrichtungen und deren Darstellung in der Staatszeitung zur Unterstreichung des Siegs der Zentralregierung über alle Bedrohungen nicht unwahrscheinlich. Trotzdem kann Amīr Kabīr, auf dessen Antrieb die wichtigen Befehle des Herrschers zurückgingen, nicht als ein sonderlich brutaler Machthaber bezeichnet werden, wobei er auch sicherlich kein sanfter Staatsmann war. Man denke nur an die Hinrichtung von Sālār, dem Bāb und seinen Anhängern. Auch hinsichtlich der Gewaltanwendung gilt, dass die Souveränität und Stabilität der Zentralgewalt für den Großwesir an oberster Stelle stand, wofür er ohne jegliches Zögern zum Blutvergießen auch in größerem Ausmaß bereit war, um nicht zuletzt für weitere potentielle Aufrührer ein Exempel zu statuieren. Doch die willkürliche Gewaltanwendung und Folterung wurden unter Amīr Kabīr – zumindest offiziell – verboten.<sup>2</sup> Laut Ādamīyyat kam die Anregung für die Abschaffung von Folter – wie schon unter Moḥammad Šāh – von den beiden Vertretern Russlands und Großbritanniens, die in ihrem gemeinsamen Brief vom 6. Februar 1850 die Erneuerung des unter dem vorigen Herrscher erlassenen Folterverbots forderten.<sup>3</sup> Der Großwesir reagierte positiv und aufgeschlossen. Er bedauerte in seinem Antwortschreiben die Existenz dieser „schändlichen Praxis“ (*‘amal-e šanī*) und beteuerte die „Pflicht und Schuldigkeit“ des Staates zur Abschaffung der Folter, und zwar ohne dass die Einmischung ausländischer Staaten nötig wäre. Doch er verschob, so Ādamīyyat, die öffentliche Verkündung eines entsprechenden Erlasses auf einen späteren Zeitpunkt mit der Begründung, die Banditen und Kriminellen würden dies nicht als Gerechtigkeitspflege (*‘adl*) auffassen, vielmehr würden sich „ihre Kühnheit und Dreistigkeit“ dadurch erhöhen.<sup>4</sup> Amīr Kabīr vertagte demnach lediglich die öffentliche Verkündung des Folterverbots. Am 10.

---

<sup>1</sup> *RVE* 31/2, re.

<sup>2</sup> Vermutlich war das Folterverbot wie viele andere Beschlüsse der Zentralregierung nicht nachhaltig und überall im Lande durchsetzbar. Polak schrieb in seinem Werk, das 1865, 14 Jahre nach der offiziellen Bekanntgabe des Folterverbots, erschien: „Der Tortur (sekentsche) werden noch hier und da zur Erpressung eines Geständnisses, vorzüglich aber gefallene Würdenträger unterworfen, um sie zur Geldherausgabe und zum Verrathen des Orts, wo ihre Schätze vergraben liegen, zu nöthigen.“ Vgl. Polak, Bd. 1, S. 331f.

<sup>3</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 313.

<sup>4</sup> Vgl. ebda. S. 314.

März 1850, nur einen Monat nach dem Brief der Gesandten Russlands und Großbritanniens, erging die königliche Verfügung über das Verbot von Folter an alle Provinzspitzen und wurde später durch mehrere schriftliche Direktiven des Großwesirs immer wieder bekräftigt. Erst am 10. September 1851, d.h. eineinhalb Jahre nach dem genannten königlichen Erlass, wurde das Folterverbot auch in der Staatszeitung *öffentlich* bekannt gegeben:

Nachdem der glückselige Thron der iranischen Monarchie durch die segnende Besteigung seiner kaiserlichen Majestät [...] geschmückt wurde, hat er, da die Verbreitung der Gerechtigkeit und die Fürsorge für die Untertanen zu [seinem] gütigen königlichen Charakter gehört, den Usus der Folterung, der in Zeiten früherer Herrscher unter Gouverneuren und Verwaltern gang und gäbe war, aus eigenem Antrieb ganz und gar verboten und außer Gebrauch gesetzt, [und] es sind nachdrückliche, bindende Befehle an alle Gouverneure und Verwalter der beschützten königlichen Provinzen erlassen worden, damit sie fortan die schändliche Tat der Folter nicht begehen. Auch sind dieser Tage [weitere entsprechende] Anweisungen ergangen, um früheren Befehlen Nachdruck zu verleihen, damit keiner der Gouverneure diese Tat begeht und absolut niemanden [*aḥādī rā*] foltert.<sup>1</sup>

Als der Beitrag zum Folterverbot in *RVE* erschien, befand sich der Herrscher mit seinem zahlreichen Gefolge bereits seit fast zwei Wochen auf der Rückreise nach Teheran. Dort bereitete man sich „mit größter Freude und äußerstem Vergnügen“ auf die Rückkehr des Šāhs vor.<sup>2</sup> Zwölf Tage nach Eintreffen des Herrschers in Teheran (4. Oktober 1851) listete die 35. Ausgabe der Staatszeitung auf Seite 1 bis 3 all die Personen auf, die vom Šāh nach seiner Rückkehr beschenkt wurden, weil sie sich während seiner Reise verdient gemacht hätten. Zwei Prinzen, mehrere hohe Beamte und Höflinge sowie zahlreiche Offiziere, insbesondere aber die in der Hauptstadt verbliebenen Staatsdiener, erhielten je nach ihrem Rang bzw. dem anerkannten Dienst ein Ehrengewand oder einfach einen Schal. Man findet hier kein Wort von Amīr Kabīr, der ohnehin kein Freund von Beschenkungen dieser Art war, geschweige denn von deren seitenlanger Darstellung in der Staatszeitung. In den 34 vorangegangenen Ausgaben von *RVE* konnte keine Spur von Schenkung von Ehrengewändern (*ḥal'at*) an die Staatsdiener oder sonstige Personen gefunden werden. Dies bedeutet aber nicht, dass in den entsprechenden 34 Wochen niemand Geschenke vom Šāh erhalten hatte. Denn es ist keineswegs unwahrscheinlich, dass die Großzügigkeit des jungen Herrschers auf seiner ersten wichtigen Reise ins Innere seines Reiches, insbesondere als er in Isfahan war, auch durch solche Maßnahmen demonstriert wurde. Doch die Veröffentlichung solcher Beschenkungen in der Staatszeitung wäre den pädagogischen Absichten Amīr Kabīrs

---

<sup>1</sup> *RVE*32/1, re. u. li.

<sup>2</sup> Zum spektakulär veranstalteten Empfang des Šāhs in Teheran siehe *RVE*35/1, re. und 36/1, re. und li.

zuwidergelaufen. Denn sie hätte sicherlich die Gefahr der Kultivierung desjenigen Verhältnisses zwischen dem Staat und seinen Dienern erhöht, das unter seinem Vorgänger, Ḥāğğ Mirzā Āqāsī, gepflegt wurde und die finanzielle Misere in hohem Maße mit verursachte, die Nāṣero'd-Dīn von seinem Vater erbte; ein Verhältnis, das vor allem auf persönlichem Gefallen und auf Günstlingswirtschaft basierte und der offiziellen, institutionellen Natur des Staates massiv geschadet hatte. Die Veröffentlichung der Liste der Beschenkten in *RVE* läutet daher das Ende von Amīr Kabīrs Ära und den Eintritt bzw. die Rückkehr der Dekadenz ein.

Über das Bild des Šāhs in den unter Amīr Kabīr erschienenen Ausgaben lässt sich zusammenfassend feststellen, dass es einen gerechten, gütigen, mächtigen und, wenn nötig, strengen Herrscher darstellt, auf den alle grundlegenden Maßnahmen zurückgeführt wurden. Entsprechend respektvoll ist die Bezeichnungsweise Nāṣero'd-Dīn Šāhs. Sie zeugt von höchster Ehrfurcht, die ihm von der Bevölkerung im Allgemeinen und von Staatsdienern im Besonderen gezollt wurde. Der Šāh in *RVE* dieser Periode ist aber auch ein in den Staatsangelegenheiten aktiver Souverän, der um Wohlstand und Sicherheit im Lande bemüht ist und, obgleich dies zumindest in einem Fall nicht sehr überzeugend dargestellt wurde,<sup>1</sup> völlig unabhängig von ausländischen Einflüssen entscheidet. Die Vergnügungen des Herrschers – Jagd, Ausritt und dergleichen – bleiben zwar nicht gänzlich unerwähnt in dieser Periode von *RVE*, doch sie sind eher selten anzutreffen. Insgesamt überwiegt unter Amīr Kabīr die offizielle und institutionelle Seite des Monarchen, der, wie bereits erläutert, mit Funktionen und Obliegenheiten ausgestattet ist. Die Darstellung eines solchen Herrscherbildes in *RVE* sollte gewiss sowohl dem Staat als Ganzem dienen als auch den Reformplänen des Großwesirs:

Amīr Kabīrs efforts to remedy many of the ills of the Qajar state had one important personal component – to recast Nasir al-Din in the public eye as a powerful monarch supportive of the premier's program of reforms [...].<sup>2</sup>

Die Umgestaltung des Herrscherbildes nach Amīr Kabīr ist unverkennbar. Während des ersten Amtsjahrs des neuen Großwesirs, Mirzā Āqā Ḥān Nūrī, erschien nämlich kaum eine Ausgabe der Staatszeitung, in der nicht von Vergnügungen des Königs<sup>3</sup> und/oder von

---

<sup>1</sup> Gemeint sind die Umstände der Verhängung des Folterverbots. Siehe oben S. 86.

<sup>2</sup> Amanat, *Pivot ...*, S. 118.

<sup>3</sup> Z.B. *RVE* 46/1, re. und 47/1-2 (Šāh zu Besuch in Nūrīs Haus; ausführlicher Bericht in 47/1-2 über die Beschenkung des Šāhs durch Nūrī und dessen Angehörige); 48/1, re. und 55/1, re. (Jagd); 58/1, re. und 62/1, re.



Verleihung von Ehrengewändern<sup>1</sup>, Titeln und Geschenken<sup>2</sup> berichtet wurde. Hinzu kommen die öffentlich dargestellten Schmeicheleien und Lobpreisungen an den Šāh, der auch seinerseits von diversen Personen, allen voran von Nūrī und seinen Angehörigen, Geschenke annimmt.<sup>3</sup>

Zwar wurde auch gelegentlich unter Amīr Kabīr über die Vergnügungsunternehmungen des Šāhs berichtet. Doch die relative Seltenheit und die Knappheit dieser Meldungen sowie die häufigen, quasi rechtfertigenden Erläuterungen zu seinen Freizeitaktivitäten drücken eine spürbare Scheu und Zurückhaltung aus. Unter Nūrī hingegen sind ständige Vergnügungen des Herrschers und die Berichterstattung darüber eine selbstverständliche Seite des iranischen Königtums. So wurde die königliche Jagdunternehmung als „eines der Mittel der Herrlichkeit und Vergnügung“ des Šāhs beschrieben, das „seit jeher in diesem Staat die Regel ist, [und zwar so] dass die Staatsdiener, die Vertrauten des Herrschers sowie die geschickten Reiter und Jäger im königlichen Gefolge auf Jagd gehen, und wer immer eine Beute schießt, wird im Jagdrevier vom Herrscher beachtet und belohnt.“<sup>4</sup> Seit Nūrīs Amtsbeginn ist in *RVE* überhaupt der Versuch erkennbar, Beschenkungen aller Art – und in beide Richtungen – zum wichtigen Mittel im Verhältnis zwischen Herrscher und Staatsdienern zu machen. Nur sechs Tage nach Amīr Kabīrs Tod kritisierte ein Beitrag auf der Titelseite der 50. Ausgabe von *RVE* (23. Rabī’o’l-Avval 1268 / 16. Januar 1852), dass der frühere Großwesir, Amīr Kabīr die Besenkung von Personen durch den Šāh missbilligt und die Besenkten immer belästigt habe. Doch seit Nūrī eingesetzt sei, seien Diener wie Untertanen des Staates mit dessen Verhalten zufrieden, denn nun kämen die Notabeln und Würdenträger Irans einzeln und gruppenweise aus allen Richtungen zum Hofe, und wer immer vom Šāh reichlich belohnt werde, den beschenke der Großwesir, Nūrī, mit dem Zweifachen des vom Herrscher erhaltenen Betrages, damit die Menschen zum Dienst am Šāh bewogen werden.<sup>5</sup>

---

(Vergnügung im Qāğār-Palast); 61/1, re (Ausflug); 65/1, re. (Šāh auf Wachteljagd); 66/1, re. (vergnüglicher Ausritt); 68/1, re. und 69/1, re. (Vergnügen im Garten *Lālezār* bzw. in *Amīrābād*).

<sup>1</sup> Z.B. *RVE* 44/1, re u. li. (Ehrengewand an Nūrī und zwei weitere Personen); 50/1, re.; 51/1, re.; 53/1, re. und li. (Ehrengewand an Nūrī und eine weitere Person); 56/1, re. und li. (Ehrengewand an Nūrīs Sohn und zwei weitere Personen); 56/2, re.-li. (Ehrengewand an insgesamt fünf Personen); 58/2, re.-li.; 60/1, re. (Ehrengewand an verschiedene Staatsdiener bei der Nouruz-Audienz); 64/1, re.; 65/1, re. und li.; 66/1, li. u.v.m.

<sup>2</sup> Z.B. *RVE* 46/2, re. (Titel an zwei Personen); 54/1, re.; 56/1, re. (Titel an Nūrīs Sohn); 66/1, re.

<sup>3</sup> Z.B. *RVE* 46/1, re. (der Šāh besucht Nūrīs Haus); 47/1-2 (ausführlicher Bericht über den Besuch des Šāhs in Nūrīs Haus samt Auflistung der Geschenke, die Nāšero’d-Dīn Šāh vom neuen Großwesir und seinen Verwandten und Angehörigen erhalten hat).

<sup>4</sup> *RVE* 48/1, re.

<sup>5</sup> *RVE* 50/1, li.

Bei dieser neuen Art der „Berichterstattung“ über den Herrscher fallen nicht nur die hohe Zahl und prominente Platzierung entsprechender Beiträge auf, sondern auch die Tatsache, dass sie häufig die gesamte Rubrik „Nachrichten der Hauptstadt“ ausmachen. Aus diesen Gründen entsteht insgesamt der Eindruck, dass über die Staatszeitung in recht konsequenter Weise ein völlig neues Bild bzw. Konzept vom iranischen Monarchen und dessen Verhältnis zu den Staatsdienern kultiviert werden sollte; ein Bild, das allerdings nicht frei von Widersprüchen war: Denn einerseits überschattet der Monarch, wie er in *RVE* dargestellt ist, den ganzen Staat und steht im Mittelpunkt des Interesses. Andererseits jedoch zeichnen die Berichte über seine häufigen, fast ununterbrochenen Vergnügungsunternehmungen das Bild eines Herrschers, der immer wieder von Staatsgeschäften fernblieb, und dies oft nicht ohne das Zutun Nūrīs:

Es ist kalt, Ihre Gesundheit könnte Schaden erleiden. Nehmen Sie zwei Frauen mit nach Argavāniyye und vergnügen Sie sich.<sup>1</sup>

Dort ist es [wie] hinter dem Berg Qāf<sup>2</sup> [*pošt-e kūh-e qāf*]. Amüsieren Sie sich drei Nächte hintereinander.<sup>3</sup>

Bezüglich der Darstellung des Šāhs unter Amīr Kabīr und im ersten Amtsjahr Nūrīs lässt sich eine Gemeinsamkeit feststellen: In beiden Perioden reflektierte die Staatszeitung die Vorstellung des amtierenden Großwesirs von der Rolle des Monarchen. Dabei scheint das unter Nūrī gezeichnete Bild eher das Naturell des jungen Qāğārenherrschers wiederzugeben, dessen Vorliebe für häufige Vergnügungen der Großwesir ausnutzte, um ihn von Regierungsgeschäften möglichst fernzuhalten. Doch häufige Vergnügungen waren – wie Amanat betont – nur eine Seite des Charakters Nāṣero’-d-Dīn Šāhs: „A more rigorous side, that of ferocity and self-assertion, began to emerge during the same period.“<sup>4</sup> In *RVE* finden wir jedoch keine Hinweise auf existierende Konflikte zwischen dem Großwesir und dem immer selbstbewusster werdenden Šāh. Ob nun unter Amīr Kabīr oder Nūrī, das vom Monarchen gezeichnete Bild in der Zeitung eines absolutistischen Staates ist verständlicherweise immer verzerrt und übertrieben. Durch die Untersuchung der Darstellungsweise des Šāhs lernt man etwas – wie wir gesehen haben – vor allem über den Darsteller bzw. die Umstände der Darstellung. Gewisse Eigenschaften bzw. Reaktionen des

---

<sup>1</sup> Aus einem Brief Nūrīs an Nāṣero’-d-Dīn Šāh, zitiert nach Sāsānī, S. 17.

<sup>2</sup> *kūh-e qāf*, „der Berg Qāf“, ist eine sagenhafte Gebirgskette, die angeblich die ganze Erde umgibt. Die Redewendung *pošt-e kūh-e qāf* steht für einen unerreichbar entfernten Ort.

<sup>3</sup> Nūrī an Nāṣero’-d-Dīn Šāh, vgl. ebda. S. 20.

<sup>4</sup> Amanat, *Pivot ...*, S. 204.

Herrschers als des mächtigsten Mannes im Staat offenbaren sich meines Erachtens erst indirekt und bei außergewöhnlichen Ereignissen, in die er persönlich verwickelt war. Die Art der Darstellung dieser Ereignisse in der Zeitung oder auch das Schweigen darüber kann nämlich ein unbeabsichtigtes, doch oft deutliches Bild des Herrschers erzeugen. Ein gutes Beispiel hierfür ist die an einer anderen Stelle dieser Arbeit behandelte Berichterstattung zu Amīr Kabīrs Tod, die die Probleme der Herrschaft, mit Nāṣero'd-Dīn Šāh an deren Spitze, bei der öffentlichen Thematisierung der Angelegenheit verdeutlicht. So lassen die plumpen Meldungen zu Amīr Kabīrs „Krankheit“ zu einer Zeit, da die Umstände seines Todes bereits ein offenes Geheimnis waren, eine seltsame Mischung aus Dreistigkeit und Verschleierungsabsicht ahnen. Dies scheint vor allem die Folge der Ambivalenz des neuen Mediums „Zeitung“ unter den damaligen Umständen zu sein. Denn einerseits entstand mit der Zeitung ein Raum, in dem die Absolutheit und Unbestreitbarkeit des herrscherlichen Willens bzw. der herrscherlichen Macht dargestellt werden konnte. Es war gerade diese unbestreitbare Absolutheit, die die Herrschaft zur falschen Darstellung von Begebenheiten ermächtigte, ohne einen nennenswerten Widerspruch des Publikums erwarten zu müssen. Die Widerspruchslosigkeit der Menschen angesichts dieser drastischen Tatsachenverzerrung wurde sogar zu einem weiteren Ausdruck ihrer Untertänigkeit. Andererseits aber eröffnete das periodische Medium durch die Bildung eines Publikums eine Sphäre, in der Stellungnahmen der Herrschaft zu aktuellen Begebenheiten möglich und daher erforderlich wurden, und dies vor allem dann, wenn es sich um außergewöhnliche Ereignisse handelte. Der Šāh und sein Verhalten wurden unter bestimmten Umständen durch die Zeitung beobachtbar, sein eventuelles Schweigen vernehmbar.

Abschließend sei eines der bedeutendsten Ereignisse der ersten Regierungsjahre Nāṣero'd-Dīn Šāhs kurz geschildert, das auch von der Staatszeitung reflektiert wurde, nämlich das Attentat der Bāb-Anhänger. Dieses Ereignis – oder vielmehr die Reaktion darauf – zeigt nicht nur die Stellung und Bedeutung des Monarchen für die damalige Herrschaft, sondern es wird hier auch die Erbarmungslosigkeit und Strenge des jungen Nāṣero'd-Dīn sichtbar. Am 15. August 1852, kurz nachdem der Šāh von seinem Palast in Nordteheran zu einer Wachteljagd aufgebrochen war, wurde er von sechs Männern angegriffen; sie waren mit Pistolen und Dolchen bewaffnet. Da der Šāh im Moment des Anschlags nur wenige Begleiter hatte, konnten die Attentäter erst nach einem dramatischen Kampf übermannt werden; einer wurde getötet und zwei ergriffen, drei Angreifer konnten aber entkommen. Der Šāh selbst wurde durch einen Schuss leicht verletzt. Diese Informationen wurden den Lesern durch ein

Extrablatt nach der 80. Ausgabe von *RVE* (*rūznāme-ye yadākī-ye nomre-ye ḥaštād*) mitgeteilt (siehe letzte Seite der 80. Ausgabe). Das Extrablatt muss schnellstmöglich herausgekommen sein, vielleicht sogar am Tag des Attentats; denn man wollte nicht zwei Tage bis zur Veröffentlichung der 81. Nr. (17. August 1852) warten. Die Nachricht über den Anschlag – und somit das Gerücht über dessen Gelingen – hatte nämlich sofort die Hauptstadt erreicht. Die Geschäfte hatten geschlossen, das Brot wurde knapp. Die Angst vor einem erneuten Aufstand der Bābīs, die seit ihrer militärischen Niederschlagung unter Amīr Kabīr im Untergrund agierten, war groß, die Erinnerung an deren Entschlossenheit noch sehr wach.<sup>1</sup> Es musste möglichst rasch und wirksam staatlicherseits kundgetan werden, dass der Šāh das Attentat überlebt hatte, daher das wohl erste Extrablatt in der iranischen Pressegeschichte. Dieses brachte aber kein Wort über die Zugehörigkeit der Täter und deren Motive. Auch in der regulären Folgeausgabe der Staatszeitung, Nr. 81, sucht man vergeblich nach solchen Informationen. Dort wird auf fast zwei Seiten im Wesentlichen über den Hergang des Anschlags berichtet.<sup>2</sup> Erst die darauf folgende 82. Ausgabe verrät, dass die Angreifer tatsächlich Bāb-Anhänger waren.<sup>3</sup> Amanat führt diese verzögerte Berichterstattung auf die Angst der Herrschaft vor der Reaktion der zahlreichen Bāb-Sympathisanten unter der Bevölkerung zurück.<sup>4</sup> Die Motive der Attentäter gibt die Staatszeitung wie folgt an: Da sie die Wahrheit ihrer Religion nicht hätten beweisen können, hätten sie die Absicht, den Šāh zu töten und Unruhe zu *stiften*, um sich an fremdem Eigentum zu vergreifen. Im Anschluss daran wird über die Ermittlungen berichtet, die zur Verhaftung von 32 Verschwörern geführt hätten. Darunter befanden sich führende Bābīs wie Mollā Šeyḥ ‘Alī Toršīzī „‘Azīm“ und Mīrzā Ḥoseyn ‘Alī Nūrī, der spätere „Bahā’ ol-Lāh“ und Gründer des Baha’ismus. Ersterer war wohl der Anstifter und Planer des Attentats, letzterer, schon damals Ausgleich mit dem Staat suchend, hatte den genannten Mollā Šeyḥ ‘Alī von der Idee des Anschlages nicht abbringen können. Der Rest des Beitrages zeichnet buchstäblich ein Bild des Grauens. Es handelt sich um die Auflistung von hingerichteten Bābīs samt Erläuterungen. Auf fast anderthalb Seiten wird geschildert, welcher der 27 Verurteilten von Vertretern welcher Schicht hingerichtet wurde – und auf welche grausame Art dies geschah. Laut *RVE* hätte die Gesamtheit der Bevölkerung, ob Schriftgelehrte, Staatsdiener oder einfache Untertanen, die Tötung der Bābīs für geboten (*vāğeb*) gehalten.<sup>5</sup> Es war wohl Nūrīs Idee, dass die Exekution kollektiv gefordert und durchgeführt werden sollte, damit keine

---

<sup>1</sup> Vgl. Amanat, *Pivot ...*, S. 205f.

<sup>2</sup> *RVE*81/1-2.

<sup>3</sup> *RVE*82/1-3.

<sup>4</sup> Vgl. ebda. S. 212.

<sup>5</sup> *RVE*82/2, li.

einzelne Gruppe der Rache der Bābīs ausgesetzt würde.<sup>1</sup> Doch ein persönliches Interesse hatte der Großwesir an dieser Regelung ebenso. Aufgrund seiner Verwandtschaft mit Hüseyn ‘Alī Nūrī (später: „Bahā’ol-lāh“), wurde er von seinen Gegnern, zu denen nun auch Nāṣero’d-Dīns Mutter zählte, der Verschwörung oder zumindest der Mitwisserschaft bezichtigt. Seine Idee der brutalen Hinrichtungen dieser Art sollte den Verdacht von ihm abwenden und zugleich die unberechenbare Wut und Rachsucht des Šāhs stillen. Er selbst wurde durch seinen Sohn sowie einige Verwandte bei der Hinrichtung vertreten. Jede der folgenden Personengruppen richtete laut *RVE* einen, manche zwei Gefangene hin: Die Geistlichen, die Prinzen, die hohen Finanzbeamten (*mostoufiyān*), hohe Amtsträger aus der Verwaltung, (z.B. Nūrīs Sohn und einige andere dem Großwesir Nahestehende), die Musketiere und Wächter, einige Khane und Höflinge, diverse Diener und Lakaien am Hof, der königliche Stallmeister und seine Gehilfen, Offiziere unterschiedlichen Ranges, Mitglieder der Kavallerie und Infanterie, die einfache Bevölkerung, Bedienstete der Staatsmanufakturen, der Vorstand der Kaufmannschaft (*maleko’t-toğğār*) mit einigen Kaufleuten, die Honoratioren der Qāğären. Selbst „die Leute vom Dāro’l-Fonūn“ (*ahālī-ye dāro’l-fonūn*) mussten sich an den Hinrichtungen beteiligen. Das breite Spektrum der Beteiligten sollte sicherlich demonstrieren, dass sich alle Schichten in der Herrschaft *und* Gesellschaft vereint gegen die Abtrünnigen stellen und zur Verteidigung der bestehenden Ordnung bis zum Äußersten gehen würden. Gerade die Darstellung der Tatsache, dass die Person des Monarchen der zentrale Bestandteil jener Ordnung war, scheint eine der wesentlichen Funktionen des Beitrages über die grausamen Hinrichtungen gewesen zu sein. Darüber hinaus sollte die konzentrierte Berichterstattung über die Hinrichtungen, die zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Orten stattgefunden hatten, das Abschreckungsmoment verstärken, das den Bābīs außerhalb *und* innerhalb der Herrschaft gleichermaßen galt. Denn man ging – vielleicht nicht sehr verfehlt – davon aus, dass ein solches Attentat nicht ohne Mitwirkung gewisser Personen im Staatsdienst hätte durchgeführt werden können.<sup>2</sup> Die drei Ausgaben, die hauptsächlich über dieses Ereignis berichten, machen deutlich, welche Dimensionen die Instabilität nur sieben Monate nach dem Fall Amīr Kabīrs erreicht hatte und wie jäh und brutal die in der Staatszeitung sonst geheuchelte Ruhe durchbrochen werden konnte.

---

<sup>1</sup> Vgl. Amanat, *Pivot ...*, S. 212.

<sup>2</sup> Vgl. ebda. S. 206.

#### 4.1.2 Die Darstellung Amīr Kabīrs in *RVE*

In den 41 Ausgaben der Staatszeitung *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*, die unter Amīr Kabīr erschienen, konnten *nur vier Beiträge* gefunden werden, in denen konkret auf seine Person Bezug genommen wird. Der erste berichtet von der Erweiterung des Teheraner Basars um einige Ladenstraßen und vom Bau einer angegliederten Karawanserei. Der Bauherr war laut *RVE* „Ĝenāb-e [seine Exzellenz] Atābak-e A‘zam Amīr Kabīr“.

[...] die Karawanserei wird als „Sarā-ye Atābakīyye“ [etwa: „die Atābaksche Herberge] bezeichnet und besteht aus 336 Läden im Unter- und Obergeschoß. Drei Ladenstraßen des Basars, in denen zahlreiche Läden sind, führen zur genannten Karawanserei.<sup>1</sup>

Dieser bis heute bedeutende Teil des Teheraner Basars heißt noch immer nach seinem Erbauer „Bāzār-e Amīr“, er wird aber auch als Bāzār-e Şarrāfhā („der Basar der Geldwechsler“) bezeichnet.<sup>2</sup> Laut *RVE* waren die einzelnen Läden sowohl im neuen Basar als auch in der Karawanserei sehr begehrt, „so dass die Kaufleute sich um die Besetzung der Läden“ stritten.<sup>3</sup> Diese wohl vom Großwesir selbst finanzierten Bautätigkeiten gehörten zu seinen städtischen Aufbaumaßnahmen. Die zweite namentliche Erwähnung des Großwesirs findet sich in einer kurzen Meldung über seinen Gegenbesuch bei den Vertretern Russlands und Großbritanniens aus Anlass des Nourūz-Festes.<sup>4</sup> Zum dritten Mal in *RVE* kommt der Name von Amīr Kabīr in einem Beitrag vor, der den Aufbruch des Şāhs zu seiner ersten Inlandsreise bekannt gibt.<sup>5</sup> Die vierte und nach unserer Untersuchung letzte Erwähnung gibt die Fortsetzung der Bauarbeiten an einem Herrenhaus für „seine erhabene, hochherzige Exzellenz Atābak-e A‘zam“ bekannt.<sup>6</sup> Das Herrenhaus wurde in Niyāvarān gebaut, einem Dorf, das am Fuße der Berge nördlich vom damaligen Teheran<sup>7</sup> lag und wegen seiner kühlen Luft von der Oberschicht gern als Sommerdomizil gewählt wurde.

Die vergleichsweise seltene Erwähnung von Amīr Kabīrs Namen in der Staatszeitung,<sup>8</sup> die strikt gemäß seinen Richtlinien arbeitete, stimmt sicherlich mit dem Regierungsstil des

---

<sup>1</sup> *RVE*4/2, re.

<sup>2</sup> Zu dem Basar und der Karawanserei siehe Takmīl Homāyūn, *Tehrān*, Bd. 2, S. 145.

<sup>3</sup> *RVE*4/2, re.

<sup>4</sup> *RVE*9/1, re.

<sup>5</sup> *RVE*14/1, re.

<sup>6</sup> *RVE*28/1, li.

<sup>7</sup> Heute ist Niyāvarān ein vornehmes Viertel in Şemīrānāt im Norden Teherans.

<sup>8</sup> Eine nur flüchtige Überprüfung der Ausgaben 41 bis 82 ergab, dass der Name von Amīr Kabīrs Rivalen und Nachfolger, Nūrī, während der gleich langen Zeitspanne von 41 Wochen, 16 Mal meist sehr pompös erwähnt wurde, und zwar in der Regel aus belanglosen Gründen: *RVE*44/1, re.; 46/1, re.; 47/1, re.; 50/1, li.; 53/1, re.; 56//1, re.; 57/1, li.; 59/1, re.; 65/1, re.; 68/1, re.; 69/1, re.; 75/1, re.; 77/1, li.; 78/1, li.; 80/1, li.; 81/1, li.

Großwesirs überein, der in seinem Amt bzw. in den staatlichen Einrichtungen keine Gelegenheit zur Selbstdarstellung sah. Wo immer von neuen Maßnahmen bzw. Beschlüssen berichtet wird und sich die Gelegenheit anbietet, die Arbeit der Regierung zu loben, werden die beiden *allgemeinen Begriff* „*ouliyā-ye doulat*“<sup>1</sup> („Sachwalter des Staates“) bzw. „*omanā-ye doulat*“<sup>2</sup> („Treuhandler des Staates“) verwendet.<sup>3</sup> Es besteht kein Zweifel, dass die wichtigste Person hinter beiden Begriffen, die eine unbestimmte Gruppe von verantwortlichen Staatsdienern bezeichnen und somit das Institutionelle stärker als das Persönliche betonen, der Großwesir selbst war. Eine öffentliche Darstellung Amīr Kabīrs durch die Wiederholung seines Namens in der Staatszeitung war auch an sich nicht notwendig. Seine Taten hatten ihn ohnehin zum mit Abstand markantesten Staatsmann in den Augen der Menschen gemacht. Die Staatszeitung selbst war ein wichtiger und auffälliger Teil seines Werkes, der ihn ständig ins Gedächtnis der Menschen rief, und dies obwohl – oder gerade weil – er darin nicht oft erwähnt wurde. Was die Absicht des Großwesirs mit dieser Zurückhaltung angeht, so sollte sie wohl die Botschaft an die Öffentlichkeit vermitteln, dass nicht die Person der Staatsdiener, gleich wie hochrangig diese sind, sondern die Institution „Staat“ als solcher und sein oberster Repräsentant, der Šāh, im Mittelpunkt des politischen Geschehens stehen bzw. der Ausgangspunkt für Entscheidungen sind.

Die erniedrigende Berichterstattung über Amīr Kabīrs Absetzung und die falsche Darstellung der Umstände seines Todes wurden in anderen Abschnitten dieser Arbeit dargestellt.<sup>4</sup> sie haben eher mit dem Bild des Herrschers in *RVE* zu tun als mit demjenigen Amīr Kabīrs. In die Art der Behandlung dieser Angelegenheit in der Staatszeitung offenbar sich vermutlich zum ersten Mal in dem Medium „Zeitung“ ein charakteristisches, heute noch existierendes Phänomen iranischer autokratischer Herrschaft: Die Verlautbarung einer staatlichen Lesart von Begebenheiten, um deren Unwahrheit ein Großteil der Rezipienten weiß. Es ist zwar nicht überprüfbar, inwieweit sich die Nachricht über die wahren Todesumstände Amīr Kabīrs verbreitet hatte. Doch folgende Angaben Gobineaus sprechen für die Kenntnis der Bevölkerung von der Hinrichtung des Großwesirs:

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. *RVE* 2/1, re.; 3/1, re.; 15/1, re.; 24/1, re.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. *RVE* 1/1, li.; 7/1, re.; 20/1, re.; 26/1, re.

<sup>3</sup> Die beiden Begriffe „*ouliyā-ye doulat*“ und „*omanā-ye doulat*“ werden in dieser Arbeit mit „die Sachwalter des Staates“ oder „die Verantwortlichen des Staates“ wiedergegeben.

<sup>4</sup> Hierzu siehe Abschnitt „Amīr Kabīr“, S. 49f.

Alors, quand tout fut fini, on répandit le bruit que l'Emir était mort d'un coup le sang, personne n'y crut et la consternation fut général, dès que toutes les circonstances de ce meurtre eurent été connues, avec cette rapidité qui existe en Perse pour divulguer des affaires d'État, car le secret n'existe pas ici.<sup>1</sup>

#### 4.1.3. Die öffentliche Sicherheit

Das häufigste inländische Thema in *RVE* dieser Periode betrifft die „öffentliche Sicherheit“; von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 41 lassen sich nur wenige Ausgaben finden, die keine Meldung im Zusammenhang mit diesem Thema enthalten.<sup>2</sup> Der hohe Stellenwert dieses Themas lässt sich bereits auf der Titelseite der Ausgabe Nr. 1 deutlich erkennen: Der erste Artikel unmittelbar nach der Einleitung in der genannten Ausgabe handelt nämlich von der Sicherheit der Hauptstadt, die „so ist, dass Diebstahl und Betrug sehr selten vorkommen [...], und ein Grund für die Sicherheit ist die Einrichtung von Wachposten in der Stadt.“<sup>3</sup> Der große Raum, den dieses Thema in *RVE* einnimmt, erklärt sich nicht nur aus der Tatsache, dass die Herstellung und Wahrung der Sicherheit eine der wesentlichen Aufgaben jedes Staates ist, weswegen ein staatliches Organ sich hinreichend mit diesem Thema und dessen unterschiedlichen Aspekten befassen muss. Auch die historischen Voraussetzungen bei der Gründung von *RVE* müssen für das Verständnis dieses Umstandes berücksichtigt werden. Denn diese Zeitung wurde in einer Zeit gegründet, da der Qāğärenstaat sich allmählich von einer höchst turbulenten Phase erholte. Es war die Phase von zahlreichen staatsgefährdenden Krisen gewesen, die durch verschiedene Rebellionen, insbesondere aber durch Unbotmäßigkeit lokaler Machthaber gegenüber dem jungen Nāşero'd-Dīn Šāh verursacht und überwiegend durch den Tod seines Vaters Moħammad Šāh (reg. 1834-1848) entfacht wurden. Zwar waren bei der Gründung *RVE* die meisten – darunter die gefährlichsten – dieser Krisen dank der Tatkraft Amīr Kabīrs bereits überwunden<sup>4</sup>. Doch Iran war noch sehr weit davon entfernt, als ein gefestigtes und sicheres Land zu gelten. Noch in den unter Amīr Kabīr erschienenen 41 Ausgaben von *RVE* finden sich nicht selten Artikel über die Bezwingung von diversen Rebellen, die offenbar mehrheitlich zu den lokalen Mächtigen in verschiedenen Landesteilen zählten.<sup>5</sup> Über die zahlreichen aktuellen und tatsächlichen Unsicherheitsfaktoren hinaus waren auch die Gemüter von Menschen infolge der unruhigen,

---

<sup>1</sup> Vgl. Gobineau, *Correspondance* ..., S. 75. Zur Darstellung Amīr Kabīrs in *RVE* siehe auch den Abschnitt „Zusammenfassung und Schlussbetrachtung“ in dieser Arbeit ab S. 236.

<sup>2</sup> So z.B. die Ausgaben: 9, 22, 33, 36.

<sup>3</sup> *RVE* 1/1, li.

<sup>4</sup> Die gefährlichsten Krisen waren sicherlich die Revolte von Ĥasan Ĥān-e Sālār und der Aufstand der Bāb-Anhänger. Siehe S. 97f bzw. 108-112 dieser Arbeit.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. *RVE* 1/3, re. (Mīrzā Qūmā in Behbahān); 2/4 (Moħammad 'Alī Ĥān Bampūrī); 11/3, re. (Söhne von Emāmverdi Ĥān in Neyşābūr, Festung von den staatlichen Truppen zerstört; ebda.: Bezwingung von Rebellen in Lārestān/Fārs und Einnahme ihrer Festung).



von vielen militärischen Konflikten geprägten ersten Jahre von Nāšero'd-Dīn Šāhs Regierung noch sehr strapaziert.<sup>1</sup> Einer der bedrohlichsten dieser Konflikte war sicherlich der Aufstand von Ḥasan Ḥān Sālār, dem Sohn des ehemaligen Gouverneurs von Ḥorāsān, Āšefo'd-Doule. Schon dieser neigte dazu, als Gouverneur von Ḥorāsān möglichst unabhängig von Teheran zu regieren und einen regelrechten Hof, vergleichbar mit dem eines iranischen Šāhs, zu unterhalten, weswegen er sich weigerte, die in Ḥorāsān erhobenen Steuern an die Zentralregierung abzuführen.<sup>2</sup> Sālār hatte sich bereits Anfang 1262 h. q. / Frühjahr 1846, d.h. 2 Jahre vor Nāšero'd-Dīn Šāhs Thronbesteigung, mit einigen turkmenischen und kurdischen Stammesführern in Ḥorāsān verbündet und den Gehorsam gegenüber der Zentralregierung verweigert. Sein Aufstand, der sich auf eine beachtliche Kriegsmacht stützte, stellte für den Qāğärenstaat nicht nur militärisch eine große Gefahr dar. Wegen der breiten Unterstützung, die er insbesondere unter der städtischen Bevölkerung – vor allem in Mašhad – erfuhr,<sup>3</sup> muss der Aufstand gleichzeitig als eine ernsthafte politische Herausforderung für den damaligen iranischen Staat angesehen werden. Amīr Kabīr stellte sich dieser Herausforderung, nachdem er alle „wohlwollenden“ Vermittlungsversuche ausländischer Mächte mit der Begründung abgeschlagen hatte, es handele sich um eine innerIranische Angelegenheit, die keine Einmischung dulde.<sup>4</sup>

He [Amīr Kabīr] is even reported to have said that it would be better for Persia that the inhabitants of Meshed should be brought back to their duty through the loss of twenty thousand men, than that that city should be won for the Shah through foreign interference.<sup>5</sup>

Bezwungen wurde der Aufstand erst nach langwierigen Auseinandersetzungen,<sup>6</sup> die Kriege und Schlachten genauso einschlossen wie Intrigen und Verhandlungen mit Sālārs Verbündeten, die ihn nach und nach verließen. Sālār selbst wurde im Mai 1849 hingerichtet.<sup>7</sup> Für die Zentralgewalt, insbesondere aber für Amīr Kabīr persönlich, bedeutete dies einen enormen

<sup>1</sup> Ādamīyyat zählt in *Amīr Kabīr va Īrān* (S. 232f) vierzehn unterschiedliche Konflikte auf.

<sup>2</sup> Vgl. Ġahāngīr Mīrzā, S. 295.

<sup>3</sup> Amanat, *Pivot ...*, S. 114.

<sup>4</sup> Hierzu siehe Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...* 236f.

<sup>5</sup> Watson, *History of Persia ...*, S. 383.

<sup>6</sup> Allein die Belagerung von Mašhad dauerte etwa 18 Monate. Vgl. Maḥmūd, *Tārīḥ-e ...*, Bd. 2, S. 614.

<sup>7</sup> Šamīm, S. 163. Eine knappe, analytische Darstellung des Aufstandes bietet Amanat in: *Pivot ...*, S. 114-117. Der Aufstand von Sālār ist von mehreren Geschichtsschreibern der Qāğären überliefert. Siehe z.B. Ḥūrmouḡī (vielleicht einer der verlässlichsten Geschichtsschreiber jener Epoche), S. 45-54 und 64-70; Ġahāngīr Mīrzā (häufig gelobter Autor), Seiten 295ff, 303-305, 310f, 323-328, 330f, 337-339, 346f; Lesāno'l-Molk (typischer dienstbarer Hofhistoriker), Bd. 3, ab Seite 971. Außerdem lesenswert sind die Erläuterungen des Historikers Maḥmūd Maḥmūd zum Aufstand von Sālār und zu weiteren Krisen jener Zeit in: *Tārīḥ-e ravābeḡ-e siyāsi-ye Īrān va Engelīs*, Bd. 2. Siehe auch das erstmals im Jahre 1866 erschienene Werk von Robert Grant Watson, *History of Persia*, insbesondere ab S. 320.

Erfolg und die Konsolidierung der eigenen Position gegenüber den Rivalen. Die 6.000 Mann starke Streitmacht der Zentralregierung, die dank Bemühungen des Großwesirs zur Niederschlagung der Abtrünnigen aufgestellt werden konnten, wurde von einem der fähigsten Feldherren der Qāğären befehligt, nämlich von Prinz Solṭān Morād Mirzā, der nach dem Sieg über die Aufständischen weiterhin in Ḥorāsān blieb, um mit seinem großen Heer die Sicherheit in dieser von Krieg, Kriminalität und Banditentum geplagten Provinz möglichst wiederherzustellen.<sup>1</sup> Doch die Provinz Ḥorāsān sollte mit ihren schwer kontrollierbaren Grenzen zu den zentralasiatischen Khanaten von Ḥīve und Buchara sowie zu afghanischen Gebieten noch lange nicht zur Ruhe kommen; denn die Raubzüge turkmenischer und afghanischer Nomaden beschäftigten die Zentral- und Provinzregierung(en) sogar bis zu den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, als Zentralasien nach und nach in das Zarenreich integriert wurde und ein afghanischer Nationalstaat unter britischer Obhut entstand.

#### 4.1.3.1 Überfälle der Turkmenen

Insbesondere der Schrecken, den die plündernden Turkmenen verbreiteten, führte zur Entvölkerung und somit Verödung ganzer Landschaften. Unter diesen unsicheren Umständen konnte sich auch kein nennenswerter Binnenhandel entwickeln, ganz zu schweigen vom Austausch von Gütern zwischen Iran und seinen historischen Handelspartnern Indien und Zentralasien. Die Turkmenen plünderten nicht nur Karawanen, Dörfer und bisweilen sogar Städte aus, sondern nahmen bei ihren gefürchteten Beutezügen auch Menschen gefangen, die sie auf den Sklavenmärkten von Ḥīve (Ḥīvārazm) und Buchara verkauften<sup>2</sup>; nur wenige konnten gegen Zahlung hoher Summen, die ihre Angehörigen meist unter größten Schwierigkeiten aufbrachten, dem Übel des Sklavenlebens entkommen. Lady Sheil, die Gattin des damaligen britischen Gesandten, beschreibt:

[...] very poor-looking men [at the gate of the Mission] with long chains suspended from their necks. This was a signal that sons or daughters had been carried off by the Toorkomans, whose release they were endeavouring to purchase by collecting alms.<sup>3</sup>

Lady Sheil sah in den turkmenischen Räubern zugleich den „Segen“ und das Unglück von schiitischen Pilgern, die die Grabstätte ihres 8. Imāms in Mašhad besuchen wollten.

---

<sup>1</sup> Amanat, *Pivot...*, S. 15. Hierzu siehe auch Keddie, *Qajar Iran...*, S. 33.

<sup>2</sup> Offenbar waren auch kriminelle Personen aus manchen persischen Städten am Menschenhandel beteiligt: In *RVE* 28/3, li. wird von vier Personen aus Neyšābūr berichtet, die beim Schmuggeln von zwei jungen Männern im Alter von 15 und 16 Jahren aus der Stadt Mašhad ertappt wurden. Die beiden jungen Männer, die man bewusstlos gemacht hatte, sollten an die Turkmenen verkauft werden.

<sup>3</sup> Sheil, S. 210.

Einerseits, so Sheil, verhalfen sie den Pilgern ins Paradies aufgrund der Risiken und Mühen, die mit einer solchen Reise verbunden waren, andererseits konnten aber die Pilger unterwegs gefangen genommen und als Sklaven verkauft werden, es sei denn, sie waren alt oder schwach – in diesem Fall wurden sie getötet. Die sunnitischen Turkmenen hatten keine Skrupel, die aus ihrer Sicht häretischen Schiiten so zu behandeln. Laut Lady Sheil wurden Gefangene, die sich als Sunniten ausgaben, so lange geschlagen, bis sie sich als Schiiten bekannten.<sup>1</sup> Der als höchst ehrenrührig empfundene Raub und Verkauf von persischen Mädchen<sup>2</sup> blieb sogar bis zur konstitutionellen Revolution eine Sorge der Iraner.<sup>3</sup>

Die tiefe Abscheu, die die Regierung – und mit ihr sicherlich auch viele Iraner – gegen diese plündernden Nomaden empfand, spiegelt sich in dem Ausdruck wider, mit dem sie *RVE* bezeichnet: *ferqe-ye zälle*. Der religiöse Beigeschmack dieser Bezeichnung wird daran deutlich, dass sie auch für die aus schiitischer Sicht vom rechten Glauben abgefallenen Anhänger des Báb verwendet wurde.<sup>4</sup> Die doppeldeutige Wirkung dieses Ausdrucks geht zum einen von dem Wort *ferqe* aus, das sowohl „Gruppe“ und „Schar“, als auch „Sekte“ bedeuten kann. Zum anderen kann das ursprünglich arabische Wort *zäll* (fem.: *zälla*) sowohl die alltägliche Bedeutung „verlaufen“ oder „verirrt“ ausdrücken – was zugleich eine abschätzig Anspielung auf die nomadische Lebensweise von Turkmenen wäre –, als auch die im religiösen Bereich verwendete Bedeutung „vom rechten Glauben abgefallen“ oder „häretisch“. *Ferqe-ye zälle-ye torkamāniyye* kann demnach zweierlei bedeuten: 1. „die umherirrende turkmenische Schar“, 2. „die irrige/häretische turkmenische Sekte“.

In *RVE* dieser Periode wird nie ausschließlich über die turkmenischen Überfälle und deren Folgen berichtet, sondern immer im Zusammenhang mit den offensiven bzw. präventiven militärischen Maßnahmen, die – angeblich oder tatsächlich – mit dem Sieg der Regierungstruppen ausgingen:

<sup>1</sup> *RVES*. 209.

<sup>2</sup> Im Mai 1896, kurz nach der Ermordung von Nāšeroʻd-Dīn Šāh, reiste dessen Halbbruder, Prinz ʻAbbās Mīrzā Molk-Ārā, nach Russland, um den Zaren Nikolaus II. (reg. 1894-1917) zu dessen Inthronisierung zu beglückwünschen. In seinen Memoiren berichtet der Qāğärenprinz über den Emir von Buchara, der ihm bei einem Empfang in Russland vorgestellt worden war: „Der besagte Emir ist sehr höflich und hat gute Manieren. Er spricht gut persisch und hat einen schönen, bogenförmigen Bart und ist aufgeschlossen, und er hat keine Ähnlichkeit mit Usbeken. Wie man sagt, ist seine Mutter eine Iranerin, die die Turkmenen aus Iran gefangen genommen haben.“ Vgl. ʻAbbās Mīrzā Molk-Ārā, *Šarḥ-e ḥāl*, S. 216.

<sup>3</sup> Vgl. Keddie, *Qajar Iran...*, S. 33f. Hierzu siehe auch: Najmabadi, Afsaneh. *The Story of the Daughters of Quchan: Gender and Mational Memory in Iranian History*, Syracuse University Press, 1998.

<sup>4</sup> Für diese Bezeichnung von Báb-Anhängern vgl. *RVE* 1/2, re und 1/3, re. Außerdem vergleiche einschlägige Kapitel in historiographischen Werken aus der Qāğären-Zeit wie: Ḥūmouği, Moḥammad Gaʻfar. *Tārīḥ-e qāğār – Ḥaqāyeqoʻl-Aḥbār*. Teheran 1344; Ğāhāngīr Mīrzā Qāğār. *Tārīḥ-e nou*. Teheran 1327. Die Religionsgemeinschaft der Bahāʻīs wird heute noch von eifernden Schiiten mit *ferqe-ye zälle* attribuiert.

Laut dem Bericht aus Ḥorāsān waren gegen Ende Šāvvāl 5000 bis 6000 turkmenische Reiter von Saraḥs aus zur Plünderung von Torbat-e Ḥeydariyye aufgebrochen und hatten aus jenen Gebieten viele Gefangene und reichlich Beute genommen. Die Nachricht hat seine Exzellenz Ḥosāmo's-Salṭane erreicht. Er beauftragte die beiden Exzellenzen 'Abbās Qolī Ḥān Mīr-Paṅḡe und Sām Ḥān İlḥānī mit Infanterie und Kavallerie damit, jene irrende Schar unterwegs zu überrumpeln, und bei der Ankunft dort [, wo Sie die Turkmenen überraschen sollten] kam es zu solch einem erbitterten Nahkampf und gerieten sie derart aneinander, dass Hand gegen Hand, Schwert gegen Schwert und Dolch gegen Dolch kämpfte, doch zum Schluss wurden die Turkmenen geschlagen, gedemütigt und unterdrückt und haben den Kampf aufgegeben und die Flucht ergriffen. Mehr als 200 Gefangene und [abgeschlagene] Köpfe fielen in die Hände der siegreichen Truppen [der Regierung], und alles, was die Turkmenen an Gefangenen und Gütern aus jenen Gebieten geraubt hatten, nahmen [die Truppen] restlos von ihnen und kehrten triumphierend zurück.<sup>1</sup>

Der im obigen Zitat als „Ḥosāmo's-Salṭane“ Bezeichnete ist jener Feldherr, der den Aufstand von Sālār in Ḥorāsān zerschlagen hat. Aufgrund dieses Verdienstes wurde der Qāḡārenprinz vom Šāh mit dem imponierenden Titel „Ḥosāmo's-Salṭane“ (= das Schwert der Monarchie) und dem Gouverneursamt von Ḥorāsān bedacht.<sup>2</sup> Als Gouverneur dieser wohl unruhigsten aller iranischen Provinzen befand sich Ḥosāmo's-Salṭane praktisch in ständiger Auseinandersetzung mit den Turkmenen, worüber in der Zeitung mehrmals – bei größeren Schlachten sogar recht ausführlich – berichtet wurde.<sup>3</sup> Mindestens genauso stark betroffen von den Raubüberfällen der Turkmenen war die an der südöstlichen Küste des Kaspischen Meeres liegende Nachbarregion, die in der Zeitung oft mit der doppelten Bezeichnung Astarābād-Gorgān erwähnt wird.

[...] eine Mehrzahl von der verirrt Gruppe der Yamūt- und anderen Turkmenen, die in den Steppen von Astarābād und Gorgān und jener Umgebung ihre Sommer- und Winterweideplätze haben und im Sommer [wieder] auftauchen, gehorchen den Gouverneuren von Astarābād und den umliegenden Gebieten nicht. Sie fügen den Reisenden und Passierenden auf den Straßen immer Schaden zu und nehmen jeden, der ihnen in die Hände fällt, als Geisel, und es kommt vor, dass sie sich zusammenschließen und sich erdreisten, zur Plünderung von Dörfern in der Umgebung von Astarābād und am Māzandarān-See [= Kaspisches Meer] bis nach Šāhrūd und Baṣṭām etc. aufzubrechen, und sie nehmen Geiseln und Beute. Da sie aus Sippen und Herden bestehen und keine Burg und keinen festen Aufenthaltsort haben, ist ihre Bekämpfung für die Gouverneure nicht problemlos, denn sobald sie merken, dass eine stattliche Truppe zur ihrer Bestrafung einrückt, ziehen sie als Nomaden weiter und

---

<sup>1</sup> RVE40/2, li. Siehe auch 32/5, li.

<sup>2</sup> Vgl. Bāmdād, Bd. 2, S. 105.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. RVE24/3; 29/4, li.; 32/5, li.; 34/2, re.; 59/2, re.

begeben sich ins unwegsame Gebirge in ihrer Nähe, und die erhabene Regierung muss alljährlich beträchtliche Summen für ihre Bestrafung verwenden und Truppen entsenden [...].<sup>1</sup>

Bei obigem Zitat handelt es sich um die erläuternde Einleitung zu einem Bericht über mehrere heftige Auseinandersetzungen, die zwischen den Turkmenen einerseits und den lokalen sowie aus Teheran entsandten Regierungstruppen andererseits stattgefunden hatten; laut Aussage der Zeitung waren die staatlichen Truppen in allen Fällen siegreich. Es besteht kein Zweifel, dass solche militärischen Maßnahmen unter Amīr Kabīr, der die Effektivität der Truppen in beträchtlichem Maße erhöht hatte, eine viel größere Chance auf Erfolg hatten als in der Zeit vor *und* nach ihm. Die Leistung der staatlichen Truppen kann sicherlich nicht allein aufgrund von einschlägigen Berichten des Staatsorgans beurteilt werden. Was aber in den Zeitungsartikeln sichtbar wird, ist die Art und Weise, wie sich der Staat zu einem damals empfindlichen Sicherheitsproblem äußerte und wie er sich selbst darstellte. Der oben zitierte Beitrag ist insofern bemerkenswert, als er im Gegensatz zum überwiegenden Teil vergleichbarer Artikel eine *rechtfertigende Erläuterung* enthält. Es wird hier nämlich der Versuch unternommen, zu erklären, warum der Staat trotz enormer Bemühungen und „beträchtlicher Summen“ nicht in der Lage war, die turkmenischen Plünderer zu bändigen und als Schutzmacht der Schiiten diese vor erniedrigenden Übergriffen zu bewahren. Denn in der Regel handeln Zeitungsartikel, die über Turkmenen berichten, vor allem von den Maßnahmen und/oder Erfolgen des Staates.

Beispielsweise wurde in *RVE* über die *Sicherheit der Straßen* insbesondere in den von den Turkmenen besiedelten Regionen auf teilweise sehr markante Art und Weise berichtet, um das Publikum von Erfolgen der Regierung zu überzeugen:<sup>2</sup>

[...] Man hat viel über die Sicherheit dort [= Astarābād] geschrieben [...], unter anderem, dass Moḥammad Ḥasan Ḥān [...] zur Übermittlung von Heeresnachrichten aufgebrochen war und sich verlaufen hatte. Er war in der Mitte des dortigen turkmenischen Stammes gelandet, und sie haben ihn Zelt für Zelt [*ūbe be ūbe*, d.h.: „in jedem einzelnen Zelt unterwegs“] gut versorgt und von einem ihrer Männer bis zum Lager seiner Exzellenz Moḥammad Valī Ḥān begleiten lassen.<sup>3</sup>

Nach Berichten, die man aus der Region Astarābād geschrieben hat, herrscht zurzeit dort vollkommene Sicherheit, so dass – obwohl früher jahrelang [selbst] 30 Musketiere die alte Straße nicht zu passieren

---

<sup>1</sup> *RVE* 39/3, re.

<sup>2</sup> *RVE* 15/3, re.; 28/3, re. und li.; 42/2, re.

<sup>3</sup> *RVE* 24/2, re.-li.

wagten – nun [die Straße] dermaßen sicher ist, dass man oft eine einzige Frau auf jener Straße in Richtung [nahe liegender] Dörfer hat gehen sehen [...].<sup>1</sup>

Auch finden sich in der Zeitung dieser Periode Meldungen über die *Rückkehr* der vor turkmenischen Überfällen geflüchteten Bevölkerungsteile in die Dörfer und Städte und die Wiederbelebung der Landwirtschaft<sup>2</sup> sowie über den *Gehorsam turkmenischer Stämme*, der sich in der Regel nach staatlichen Bestrafungsmaßnahmen<sup>3</sup> in folgenden Formen ausdrückte:

- Ergebenheitsbekundung durch turkmenische Stammeshäupter, die als Zeichen ihrer Fügsamkeit den zuständigen Gouverneur besuchten<sup>4</sup>
- Rückgabe von Geiseln und geraubten Gütern<sup>5</sup>
- Verpflichtung zur Wahrung der Sicherheit der Straßen<sup>6</sup>

Über die Bestrafungsmaßnahmen wie z.B. Truppenentsendung hinaus traf Amīr Kabīr eine Reihe von Präventivmaßnahmen gegen die Turkmenen, zu denen vor allem die Errichtung oder Wiederherstellung von Festungen und Wachposten<sup>7</sup> und die Einsetzung von Spezial- bzw. Eliteeinheiten wie die Artillerie<sup>8</sup> und die patrouillierenden Musketiere zählten.<sup>9</sup>

Doch alle Offensiven und Maßnahmen des Staates waren von beschränkter Wirkung und kurzem Bestand.<sup>10</sup> Es lässt sich auch nicht mit Gewissheit feststellen, ob die Bemühungen zur Sesshaftmachung plündernder Stämme, etwa durch den Bau eines Dammes über den Fluss „Gorgān“, tatsächlich Früchte trugen.<sup>11</sup> Nach Amīr Kabīrs Absetzung, die eine allgemeine Verschlechterung der finanziellen Lage des Staates zur Folge hatte, durfte es sogar viel schwieriger geworden sein, diesem ernsthaften Unsicherheitsfaktor effektiv entgegenzutreten. Das Problem der plündernden Turkmenen konnte für den iranischen Staat erst abgemildert werden, als der russische Staat ab den 1860er Jahren mit der allmählichen Integration Zentralasiens in sein Staatsgebiet begann. Die russische Expansion trug somit zur Bändigung des räuberischen Potentials dieser Nomaden in Iran bei und führte bisweilen sogar zur Befreiung iranischer Gefangener, wie z.B. folgender Fall zeigt:

---

<sup>1</sup> RVE34/3, li.

<sup>2</sup> RVE11/3, re.

<sup>3</sup> RVE18/3, li.; 24/2, re.; 29/4, re.

<sup>4</sup> RVE11/3, li.; 24/2, re.; 41/3, re.

<sup>5</sup> RVE18/3, li.; 24/2, re.

<sup>6</sup> RVE3/2, li.; 11/3, li.; 28/3, re.

<sup>7</sup> RVE24/2, re.; 43/3, re.

<sup>8</sup> RVE4/3, re.

<sup>9</sup> RVE7/2, li.

<sup>10</sup> Hierzu siehe auch Amanat, *Pivot...*, S. 15.

<sup>11</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 399. RVEberichtete über den Bau des Staudammes in 32/5, li.

Finally, on 12 January 1881, the Russian set off their mines and stormed the fortress. The demoralized defenders streamed out of the gates on the other side in headlong flight. The victors followed in hot pursuit, cutting down all, regardless of age or sex, and killing several thousand. Inside the fortress were found corpses of 6,500 persons. The Russians killed all males who had not succeeded in escaping but spared about 5,000 women and children and freed 600 Iranian slaves. The slaughter at Dengil-Tepe broke the Turkoman resistance. Convinced of Russian might, the Tekke became devoted subjects of the Tsar.<sup>1</sup>

Doch in *RVE* reißen die Nachrichten von Überfällen der Turkmenen bzw. von Konflikten zwischen ihnen und dem iranischen Staat bis zu den letzten Ausgaben nicht ab. Beiträge wie der folgende, der einer gewissen Dramatik nicht entbehrt, vermitteln uns heute einen Eindruck davon, inwieweit das turkmenische Banditentum die Iraner in Angst und Aufregung versetzte und wie hellhörig sie bei allen entsprechenden Nachrichten und Geschichten wurden – obwohl die Turkmenen offenbar nicht immer gut bewaffnet waren:

Eine Gruppe von Pilgern war aus der heiligen Erde Ḥorāsāns in Richtung ‘Erāq unterwegs, und ein gewisser Moḥammad Bāqer Beyk, ein Postbeschützer (*golām-e čāpār*)<sup>2</sup>, begleitete sie. Bei Mīyāndašt wurden sie von 70 turkmenischen Reitern vom Stamm der Šāhsevan überfallen; Moḥammad Bāqer Beyk hielt sie [= die Reiter] auf und gab einen Schuss auf sie ab. Die Kugel traf den Anführer der Turkmenen, die sich [dann] um ihn versammelten. Die Turkmenen ritten dann los, um die zwei Pilger, die von der Gruppe etwas zurückgeblieben waren, gefangen zu nehmen. Der genannte Postbeschützer eilte im Galopp auf die Turkmenen zu, gab einen Schuss ab, zog einen der beiden Pilger aufs Pferd und brachte ihn zu den Anderen. Er kehrte [dann] zurück [zu dem anderen Pilger], gab [noch] einen Schuss ab, zog auch diesen auf sein Pferd und ritt zu den anderen Pilgern. Er hatte die äußerste Beherztheit und Behendigkeit an den Tag gelegt, und die Turkmenen konnten den Pilgern keinen Schaden zufügen und sind abgerückt [...].<sup>3</sup>

#### 4.1.3.2 Überfälle der Belutschen

Ein weiterer Unsicherheitsfaktor in östlichen und südöstlichen Gebieten Irans waren die Belutschen-Stämme, die wie die Turkmenen Dörfer, Karawanen und Pilger überfielen. Doch das Problem mit den plündernden Belutschen scheint in der hier untersuchten Periode nicht (mehr) so schwerwiegend gewesen zu sein wie das mit den Turkmenen. Ādamīyyat führt diesen Umstand auf eine versöhnliche Politik Amīr Kabīrs gegenüber den Stammesführern der Belutschen zurück, denen der Großwesir die Wahrung der Sicherheit in ihrem jeweiligen

---

<sup>1</sup> Hambly, *Central Asia*, S. 217. Hierzu siehe auch Amanat, *Pivot...*, S. 15 und Keddie, *Qajar Iran...*, S. 33.

<sup>2</sup> Als *golām* wurde ein bewaffneter Bediensteter bezeichnet, der sowohl als Leibwache wie auch als Bote eingesetzt werden konnte. Hierzu Vgl. Migeod, S. 283. Ein *golām-e čāpār* war demnach ein bewaffneter Bote oder ein Beschützer der Post, der offenbar – wie in diesem Zeitungsbeitrag dargestellt – oft gefährliche Situationen bestehen musste.

<sup>3</sup> *RVE* 29/4, li.

Einflussgebiet überließ.<sup>1</sup> Diese Politik scheint vor allem darin begründet gewesen zu sein, dass die Macht der Zentralregierung (noch) nicht in ausreichendem Maße in diese Gebiete reichte. Im Einklang mit diesen *relativ* befriedeten Zuständen stehen einige Berichte in *RVE*, die ein günstiges Bild von der Sicherheitslage der entsprechenden Regionen<sup>2</sup> bzw. hinsichtlich der Fügsamkeit einstiger Rebellen vermitteln.<sup>3</sup> Dennoch sind gelegentliche und unterschiedlich schwere Überfälle bzw. Zusammenstöße zwischen belutschischen Plünderern und staatlichen Truppen durchaus vorstellbar, von denen aber die Zeitung dieser Periode nur drei Mal berichtet.<sup>4</sup> Bemerkenswert ist, dass die Belutschen im Gegensatz zu den verhassten Turkmenen nur selten mit dem Ausdruck „*zälle*“ bezeichnet wurden, und zwar offenbar vor allem im Zusammenhang mit Überfällen auf Pilger. Dabei verzichtete man auf die Verwendung von „*ferqe*“, das – wie bereits erwähnt – sowohl „Gruppe“ als auch „Sekte“ bedeutet. Dafür gebrauchte man das Wort „*tā'efe*“ (= Stamm):

Kermān: Nach dem, was man im Bericht von dort geschrieben hat, ist eine Anzahl von Pilgern [bestehend aus] Kaufleuten und Bürgern von Kermān zur Wallfahrt nach dem heiligen Mašhad unterwegs gewesen, und es waren [bereits] Nachrichten darüber eingetroffen, dass eine Gruppe vom verirrtten Stamm der Belutschen [= *tā'efe-ye zälle-ye balūč*] mit der Absicht zur Plünderung von Pilgern und Reisenden in jene Regionen gekommen waren. Seine Exzellenz Mirzā Šafī' schickte in die dortigen Grenzgebiete [einige] Männer [...].<sup>5</sup>

Eine effektive Maßnahme Amīr Kabīrs zur Bekämpfung der belutschischen Plünderer war – neben der erfolgreichen Integration ihrer Stammesführer in die Sicherheitspolitik – die Aufstellung von speziellen Einheiten bestehend aus Kamelreitern (*fouḡhā-ye ḡammāze-savār* = „Kamel reitende Regimenter“), die die Banditen auch in der Wüste verfolgen konnten. Diese Einheiten wurden auch zur Unterwerfung des aufständischen Belutschenführers, Moḡammad 'Alī Ḥān Sīstānī, eingesetzt, der – wie auch *RVE* berichtet – sich schließlich fügte<sup>6</sup> und mit der Zentralregierung kooperierte.<sup>7</sup> Auch in *RVE* haben die Kamelreitenden Regimenter ihre Spuren hinterlassen.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 248ff.

<sup>2</sup> *RVE* 2/4, re. und 13/2, li.

<sup>3</sup> *RVE* 2/4, re. und 29/6, re.

<sup>4</sup> Vgl. *RVE* 6/2, re.; 18/4, re.; 38/2, li.

<sup>5</sup> *RVE* 38/2, li.

<sup>6</sup> Vgl. *RVE* 2/4, re., wo er als Moḡammad 'Alī Ḥān Bampūrī bezeichnet wird.

<sup>7</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 249.

<sup>8</sup> *RVE* 6/2, re.



#### 4.1.3.3 Überfälle der Afghanen

Über Angriffe *afghanischer* Stämme auf iranische Reisende und Siedlungen findet man in den Ausgaben 1 bis 41 keine Berichte. In zwei späteren Ausgaben jedoch, die kurz nach der Absetzung und Ermordung Amīr Kabīrs herauskamen, lesen wir von Raubzügen dieser Stämme. Wie es scheint, waren die Überfälle afghanischer Nomaden eine häufige Begleiterscheinung von militärischen Konflikten, die zwischen den Mächtigen um die Herrschaft über Herat ausbrachen; diese Raubzüge wurden teilweise im Verband mit turkmenischen Reitern unternommen.<sup>1</sup>

#### 4.1.3.4 Die Kurden

Es ist erstaunlich, dass in diesen 41 Wochen nur drei Mal über die Sicherheitslage der westlichen bzw. nordwestlichen Grenzgebiete des Landes berichtet wurde. Dies verwundert umso mehr, wenn man bedenkt, dass die Provinz Kurdistan und die Region um den Ürmīye-See über das gesamte 19. Jahrhundert – und weit darüber hinaus – wegen räuberischer Angriffe bzw. Rebellion einiger kurdischer Stämme zu den unsichersten Teilen Irans zählten. In der Ausgabe Nr. 28 von *RVE* lesen wir über „die vollkommene Sicherheit und Ruhe“, die „dank den großen Bemühungen der Diener des Staates“ in den Grenzgebieten von „*Orūmī*“ (= Ürmīye) und „*Soldūz*“ (= Landschaft südöstlich von Ürmīa) vorherrsche:

[...] der Stamm von *Bolbās*<sup>2</sup>, der alljährlich dort für Unsicherheit sorgte, ist nun aufgrund der Präsenz seiner Exzellenz ‘Askar Ḥān, des Generalmajors [*sartīp-e*] Afšār Orūmī, und seiner Regimenter und Kavallerie, keiner Überfälle fähig.<sup>3</sup>

Ein anderer Bericht handelt von der Bezwingung und Festnahme eines damals offenbar sehr gefürchteten kurdischen Rebellen und Banditenführers, ebenso aus der Region Ürmīye, aufgrund dessen „Übeltaten, Raubzügen, und Unfugs die Zustände jener Grenzgebiete nicht geordnet waren.“<sup>4</sup> Der Festgenommene gehörte dem Stamm der Šakākī an, die noch gegen Ende des 19. Jahrhundert von Curzon als „noted robbers“ bezeichnet wurden.<sup>5</sup>

Die kleine Anzahl von Meldungen, die in *RVE* dieser Periode über die Unsicherheit in westlichen Regionen Irans erschienen, beweist keineswegs einen Sicherheitsgrad, den man

---

<sup>1</sup> Vgl. *RVE* 56/4, re. und 58/3, re.

<sup>2</sup> So heißt ein Gebiet in der Umgebung von Mahābād, welches das Zentrum des kurdischen Stammes ist, der einen gleichnamigen Dialekt spricht. Vgl. Dehḥodā, Artikel „*Bolbās*“.

<sup>3</sup> *RVE* 28/2, re.

<sup>4</sup> *RVE* 17/3, li.

<sup>5</sup> Curzon, *Persia and the Persian Question*, Bd. 1, S. 555.

als ausreichend für die dortigen Verhältnisse in der Mitte des 19. Jahrhunderts bezeichnen könnte; die beiden oben erwähnten Zeitungsbeiträge über rebellische bzw. räuberische kurdische Reiterscharen sind vor allem als (vorläufiger) Abschluss von Auseinandersetzungen mit einzelnen aufsässigen Gruppen anzusehen.

#### 4.1.3.5 Maßnahmen und Erfolge

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass sich in der Zeitung die große Priorität widerspiegelt, die *dem Nordosten des Landes* in Sachen Sicherheit eingeräumt werden musste. So werden in *RVE* die Sorgen des Staates *und* der Bevölkerung hinsichtlich einer Region deutlich, die nicht nur wegen plündernder und mordender Nomaden oder gewöhnlicher Banditen zur unsichersten in ganz Iran worden war, sondern auch aufgrund Gewalttätigkeit und Rücksichtslosigkeit der staatlichen Truppen.

Die meisten bisher besprochenen Beiträge, die das damals wohl größte inländische Sicherheitsproblem Irans, nämlich das Banditentum betreffen, stellen – allgemein betrachtet – entweder die Maßnahmen der Regierung(en) dar oder deren Erfolge. Die Adressaten sollen zunächst einmal über Art und Umfang der Maßnahmen informiert und von deren Wirksamkeit überzeugt werden. Zudem sollen sie erfahren, dass der Staat kompetent genug ist bzw. die „Sachwalter des Staates“ (*ouliyā-ye doulat*) die nötige Entschlossenheit besitzen, den Bedrohungen energisch entgegenzutreten. Auffällig ist dabei, wie oft die in der Zeitung als „sicher und ruhig“ dargestellten Zustände in den Provinzen auf das Bemühen und die Tatkraft von Gouverneuren bzw. lokalen Heerführern zurückgeführt werden.<sup>1</sup> Über den Gouverneur von Aserbaidshan berichtet *RVE* sogar, dass er „[...] nach der Art früherer Herrscher nachts verkleidet herumgeht, um über die Angelegenheiten der Stadt und über Gutes und Böses zu erfahren [...]“.<sup>2</sup> Zu den meisten von Amīr Kabīr eingesetzten Personen, die in der Zeitung gelobt werden, finden sich Kurzbiographien, die sie als tüchtig und redlich darstellen.<sup>3</sup> Dabei ist jedes Lob, das in der Zeitung für diese Personen ausgesprochen wird,

---

<sup>1</sup> Vgl. *REV*, 2/4, re. über den Prinzen Ṭahmāseb Mīrzā, den Gouverneur von Kermān; 12/2, li. über den Prinzen Moṣṭafā Qolī Mīrzā, den Gouverneur von Ürmīye/Aserbaidshan; 37/4, re. über Čerāg ‘Alī Ḥān, den Gouverneur von Isfahan; 3/2, re.; 4/3, re.; 5/2, re.; 12/3, re. und in vielen anderen Berichten aus Ḥorāsān über den mächtigen Gouverneur dieser Provinz, Prinz Ḥosāmo’s-Saṭāne.

<sup>2</sup> *RVE* 12/2, li.

<sup>3</sup> Bei Bāmdād finden sich Kurzbiographien zu folgenden Personen: Zum Prinzen Ṭahmāseb Mīrzā, dem Gouverneur von Kermān, Bd. 2, S. 195; zum Prinzen Moṣṭafā Qolī Mīrzā, dem Gouverneur von Ürmīye/Aserbaidshan, Bd. 4, S. 116, zu Čerāg ‘Alī Ḥān, dem Gouverneur von Isfahan, Bd. 1, S. 300; zum Prinzen Solṭān Mīrza Ḥosāmo’s-Saṭāne, dem Gouverneur von Ḥorāsān, Bd. 2, S. 104ff.

implizit auch eines für den Großwesir, der – das wusste sicherlich die Mehrheit der damaligen Leser – die wichtigsten Personalentscheidungen, insbesondere für so hohe Ämter traf.

Nach dem, was man in dem Bericht aus Aserbaidshān geschrieben hat [und] mit Blick auf das Bemühen, das die Sachwalter des erhabenen Staates hinsichtlich der [Wahl der] Provinzgouverneure verwenden und gescheite, fähige, geeignete und menschenfreundliche Personen zu Gouverneuren bestimmen...<sup>1</sup>

Was die Darstellung der Erfolge des Staates in *RVE* anbelangt, so soll sie vor allem dessen Stärke unterstreichen, das Vertrauen der Menschen in ihn herstellen und sein Ansehen erhöhen. So naheliegend und selbstverständlich diese Intentionen der Zeitungstexte eines damaligen Staatsorgans heute erscheinen mögen, sie gehören zu den ersten konsequenten Maßnahmen eines vergleichsweise rückständigen feudal-absolutistischen Staates, sich über ein im damaligen Iran sehr neuartiges Medium an seine „Diener“ (*noukarān*) und „Untertanen“ (*ra'āyā*) zu wenden, deren große Sorgen hinsichtlich der Sicherheit zu thematisieren und sie seiner Fürsorge und Tätigkeit zu versichern.

#### 4.1.3.6 Effektvolle Beiträge

Neben den Artikeln, in deren Mittelpunkt die Vermittlung von Maßnahmen und Erfolgen des Staates steht, gibt es eine weitere, insgesamt drei Meldungen umfassende Gruppe von Zeitungsbeiträgen, die die Angst von Menschen vor den Banditen spürbar machen. Man darf davon ausgehen, dass gerade diese Meldungen, die Einzelschicksale bzw. das knappe Entkommen der Menschen aus den Händen von Räubern und Sklavenhändlern behandeln, mit größter Aufmerksamkeit und Anteilnahme gelesen und weitererzählt wurden.<sup>2</sup> Eine bereits oben zitierte Meldung,<sup>3</sup> nämlich die über den tapferen Postbeschützer (*golām-e čāpār*), der die Pilger rettete, sollte meines Erachtens im wahrsten Sinne des Wortes zur Ermutigung aller „Schwertbinder“ (*šamšīrbandān*), d.h. aller Staatsdiener mit militärischen, beschützenden und polizeilichen Aufgaben, dienen und deren Kampfgeist stärken. Sicherlich wird in *RVE* auch das Feindbild des „plündernden und mordenden Turkmenen“ gezeichnet, das allerdings in das Gesamtbild der durch gegenseitige Abscheu geprägten Zustände passt, die zwischen räuberischen turkmenischen Reitern und den schiitischen Iranern vorherrschten; Zustände, die man aufgrund der Darstellung in einigen Zeitungsbeiträgen mit

---

<sup>1</sup> *REV*, 37/4, re.

<sup>2</sup> Vgl. *RVE* 28/3, li., wo zwei junge Männer, die von Menschenräubern aus der Stadt geschmuggelt werden sollten, befreit werden.; 31/3, li., wo ein Gefangener sich und zwei andere befreit und mit einem der Pferde, die Turkmenen gehören, flieht und 29/4, li., wo ein bewaffneter Postkurier die Reisenden vor Turkmenen schützt.

<sup>3</sup> Siehe oben S. 103.

Fug und Recht als „Krieg“ bezeichnen kann,<sup>1</sup> und zwar als einen, den der iranische Staat nie gewann. Jedoch einen anderen – man kann schon sagen – regelrechten Krieg hatte der iranische Staat kurz vor der Gründung von *RVE* für sich entscheiden können, nämlich den Krieg gegen die Bābīs.

#### 4.1.3.7 Die Bābīs

Die aus dem schiitischen Islam entstandene religiöse Bewegung der Bābīs – auch „Bābismus“ genannt – wurde unter der charismatischen Führung von Seyyed ‘Alī Moḥammad Šīrāzī (1819-1850) zu einer großen Herausforderung für das politische und religiöse Establishment Irans. Die besondere Bedeutung des Bābismus wird in ihrem weitgehenden Bruch mit dem Islam und dem Versuch gesehen, ein neues religiöses System zu schaffen. Der Religionsstifter Seyyed ‘Alī Moḥammad Šīrāzī behauptete seit Mai 1844, „das Tor“ (*bāb*)<sup>2</sup> zum Verborgenen Imām bzw. dessen Stellvertreter (*nā’eb*) zu sein. Der Bābismus wird als ein starker Ausdruck gewisser radikaler Tendenzen in der *Šeyḥī*-Schule innerhalb der schiitischen Richtung angesehen, die unter Seyyed Kāẓem Raštī großen Zulauf bekommen hatte; schon in dessen Lehren sollen chiliastische Motive eine beachtliche Rolle gespielt haben.<sup>3</sup> In einem Brief an seine Anhänger bezeichnete sich „der Bāb“ im Jahre 1848 sogar als den von den Schiiten erwarteten 12. Imām Mahdī. Dies ermutigte einige seiner Anhänger, unter anderem die Dichterin Qorrato’l-‘Eyn und Mollā Moḥammad ‘Alī Bārforūšī, den baldigen Anbruch von *qīyāmat* („der Auferstehung“ oder „dem Jüngsten Gericht“) zu proklamieren. Seyyed ‘Alī Moḥammad Šīrāzī, oder der Bāb, wurde im Juli 1850 auf Befehl Amīr Kabīrs in Täbris hingerichtet.

In den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts kam es zu mehreren blutigen Auseinandersetzungen zwischen dem Staat und den Anhängern des Bāb. Die heftigsten und für beide Seiten verlustreichsten Auseinandersetzungen wurden durch regelrechte bewaffnete Aufstände dieser Gruppe gegen den Staat ausgelöst. Diese Aufstände ereigneten sich in Šeyḥ-Ṭabarsī (Māzandarān) (Juli 1848 bis Mai 1849) unter Führung von Mollā Ḥoseyn

---

<sup>1</sup> Folgende Zeitungsartikel in *RVE* betreffen größere Auseinandersetzungen zwischen Turkmenen und dem iranischen Staat mit teils beträchtlichem Aufgebot von Truppen und Kriegsgerät: 24/3, li.; 29/4, re.; 32/5, li.; 34/2, re. Siehe auch 59/2, re.

<sup>2</sup> ‘Abbās Amanat definiert in *Ressurrection and Renewal*, S. 417, das Wort „*bāb*“ wie folgt: *bāb* Lit. Gate, threshold. In Shi’ism the human mediator between the Hidden Imām and his followers. More specifically, the means of communication with the Hidden Imam. The four Deputies of the Twelfth Imam are thus termed *Abvāb* (pl. of *bāb*). In the Babi context, the title first assumed by Sayyid ‘Alī Mūḥammad Šīrāzī in 1844 [...].”

<sup>3</sup> Vgl. MacEoin, Artikel „*Babism*“ in: *EIr*, Bd. III, S. 309 und 310.

Bošrūye'ī und Mollā Moḥammad 'Alī Bārforūšī,<sup>1</sup> in Neyrīz (Fārs) (Mai bis Juni 1850), wo die Bābīs von Seyyed Yaḥyā Dārābī befehligt wurden sowie in der Stadt Zangān (Mai 1850 bis 8. Januar 1851), wo ca. 2000 bewaffnete Bābīs sich um Mollā Moḥammad 'Alī Zangānī geschart hatten. Nach Ansicht von Fereydūn Ādamīyyat „wurde der bewaffnete Aufstand, den Seyyed Bāb vermied und zu dem er auch nicht fähig war, durch jene Personen durchgeführt“.<sup>2</sup> Ferner gelte es laut Ādamīyyat „offenbar als sicher, dass Seyyed 'Alī Moḥammad nichts mit diesem Draufgängertum (*māḡarā-ḡūyī*) zu tun hatte.“<sup>3</sup>

Der Aufstand der Bābīs in Zangān konnte erst nach mehrmonatiger Belagerung der Stadt niedergeschlagen werden. Dabei wurden große Teile von Zangān bei etlichen Schlachten völlig zerstört.<sup>4</sup> Der Anführer der Bābīs, Mollā Moḥammad 'Alī Zangānī selbst, der sich auch Ḥoḡḡat [„Beweis]“ nannte, zog sich beim letzten Kampf eine schwere Verletzung zu, an deren Folgen er am 5. Rabī'o'l-Avval 1267 / 8. Januar 1851 starb;<sup>5</sup> mit seinem Tod legte sich auch die Empörung der Bābīs in Zangān. Einen Monat danach, am 7. Februar 1851, kam die erste Ausgabe von *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Ettefāqīyye* heraus, in der folgendes über den Aufstand berichtet wurde:

Die Schändlichkeiten der irrigen Sekte [*ferqe*] der Bābīs im beschützten Königreich Irans sind allerorts bekannt; deren [der Schandtaten] Erwähnung – da sie schon Vergangenheit sind – lohnt sich nicht. Abgesehen davon ist [aber] die Geschichte vom gottlosen, verfluchten, verstoßenen Mollā Moḥammad neu, der sich dieser irrenden Sekte anschloss und zusammen mit einer Gruppe seiner Anhänger in Zangān rebellierte. Wie sehr auch die Sachwalter des mächtigen Staates versuchten, ihn zu belehren und von wo auch immer die 'Ūlamā' zu seiner Ermahnung und Rechtleitung Briefe schrieben, es nutzte nichts; und sie [= die Bābīs] standen gegenüber dem königlichen Heere zur Konfrontation und zum Kampf auf, und vom königlichen Heere wurde [eine Anzahl Soldaten] getötet und schließlich wurde er selbst während des Kampfes getötet, und diejenigen seiner Anhänger, die sich noch nicht zerstreut hatten, kamen im Streit ums Leben und wurden restlos aufgerieben.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Zu diesem Aufstand siehe auch den im September 2006 erschienenen Aufsatz von Borjian, Habib: "A Mazandarani Account of the Babi Incident at Shaikh Tabarsi" in *IrS*, 39/3 (September 2006), S. 381-399.

<sup>2</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 447.

<sup>3</sup> Ebda.

<sup>4</sup> Vgl. MacEoin, Artikel „*Babism*“ in: *EIr*, Bd. III, S. 315. Der Aufstand von Zangān war der bei weitem heftigste und blutigste von allen. Je nach Einschätzung wurden dabei zwischen 1000 bis 1800 Bābīs getötet. Hierzu siehe Ebda.

<sup>5</sup> Vgl. E'tezādo's-Saltāne, *Fetne-ye Bāb...*, S. 57, und S. 201 (Nr. 80 der Erläuterungen des Herausgebers), Abdo'l-Ḥoseyn Navā'ī (Hrsg.), Teheran 1377. Zum Krieg zwischen den Bābīs und den Regierungstruppen in Zangān siehe auch: Walbridge, J. „Document and narrative sources for the history of the battle of Zanjan“ in: *Occasional Papers in Shaykhī, Bābī and Bahā'ī Studies*, 2 iv (1998) [Online-Ressource auf einer Bahā'ī-Website: <http://www.h-net.org/~bahai/bhpapers/vol2/nabilz.htm> – Stand: Januar 2009] sowie ders. „The Babi uprising in Zanjan: causes and issues“ in: *IrS*, vol. 29, no 1996, pp. 339-362, 1997.

<sup>6</sup> *RVE* 1/3, re.

Bei diesem Beitrag handelt es sich meines Erachtens nicht um eine reine Meldung. Vielmehr handelt es sich um einen Beitrag mit Propagandaabsichten. Zumal man davon ausgehen muss, dass die Ereignisse in Zangān einem beträchtlichen Teil der Leser dieser Zeitung bekannt waren. Es sei daran erinnert, dass die Kämpfe ca. 9 Monate lang andauerten und in bzw. um eine Stadt ausgetragen wurden, die auf einer der belebtesten Straßen des Landes lag, nämlich auf der, die die Hauptstadt mit Täbris verband.

Sehr auffällig bei diesem Artikel ist die Tatsache, dass er gemessen an der Bedeutung des Ereignisses, das er behandelt, *sehr kurz ausgefallen* ist. Gerade darin ist meines Erachtens eine wichtige Funktion dieses Beitrages zu sehen: Er soll den Konflikt und seine Ursachen möglichst knapp und ohne viel Aufhebens aus der Sicht des Staates darstellen, damit der Eindruck entsteht, als wäre die Bedrohung nicht so schwerwiegend gewesen und als ob der Staat ohne allzu große Anstrengungen damit fertig geworden wäre.

Neben *einer knappen Darstellung der Ereignisse* in Zangān liefert dieser Beitrag auch eine *Begründung* für die militärische Reaktion: Die große Aversion des Staates gegen die Bābīs zeigt sich in den hier verwendeten Ausdrücken und Bezeichnungen wie *harzegī* („Frevel“, „Schandtat“), *ferqe-ye zālle* („die irrige Sekte“), *molḥed* („gottlos“, „ketzerisch“) und *mal'ūn* („verflucht“); sie hat sicherlich zu einem beträchtlichen Teil religiöse Wurzeln, was sich eben an diesen Wörtern erkennen lässt. Als Hauptmotiv für das militärische Vorgehen des Staates gegen die Bābīs wird aber die bewaffnete Rebellion angegeben: „und sie [= die Bābīs] standen gegenüber dem königlichen Heere zur Konfrontation und zum Kampf auf [...]“. Dieser Aspekt des Beitrages stimmt mit der Ansicht Fereydūn Ādamīyyats überein, der auch feststellt: „Wir haben keinen Beweis [dafür], dass Amīr [Kabīr] die Niederwerfung der Bābīs als ein eifriger Schiit beabsichtigte“.<sup>1</sup> Die Meinung, dass Amīr Kabīr kein religiöser Eiferer war, wurde auch von Watson vertreten:

[...] But the Ameer-i-Nizam [= Amīr Kabīr] was equally averse to tolerating the spread of Bābīsm and to encourage the Mahomedan priests in their ambitious views. He was the more anxious to weaken the influence of the Moslem doctors, inasmuch as he saw that no thorough reform could be carried out in Persia so long as the people retained their superstitious dread of incurring the displeasure of a band of selfish and narrow-minded moollahs.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr*..., S. 447.

<sup>2</sup> Vgl. Watson S. 392ff.

Ein weiterer interessanter Aspekt des Beitrags ist die Tatsache, dass dort die Verluste ihre Spuren hinterlassen haben, die der Staat zur Bekämpfung des Aufstandes zu verzeichnen hatte: Auf Zeile 6 und 7 des obigen Zitats lesen wir: „[...] und sie [= die Bābīs] standen gegenüber dem königlichen Heere zur Konfrontation und zum Kampf auf, und vom königlichen Heere wurde [eine Anzahl von Soldaten] getötet.“ Im persischen Original ist der Satz, der die Verluste des königlichen Heeres zum Ausdruck bringen soll, ohne Subjekt: *va az gošūn-e pādešāhī be ma‘raž-e talaf dar-āmad*, was wörtlich heißt: „und vom königlichen Heer wurde der Vernichtung ausgesetzt“. Zwar könnten ähnliche Konstruktionen in der Umgangssprache vorkommen und vom Hörer im Geiste durch Ausdrücke wie „eine Anzahl von Soldaten“, „einige“ oder ähnliches vervollständigt werden. Im vorliegenden *Zeitungstext* weist aber diese Lücke meines Erachtens auf das Problem des Autors hin, eine angemessene Formulierung für die Erwähnung der Verluste des Staates zu finden.

Genaue, zuverlässige Zahlen zu den Verlusten des Staates im Kampf gegen die Bābīs von Zanġān konnten nicht gefunden werden; E‘težādo’s-Saṭane nennt bei der Beschreibung der Schlachten gelegentlich auch die Anzahl der jeweils gefallenen Soldaten der Regierung, die zusammengerechnet mindestens 200 betragen müsste.<sup>1</sup> Doch bedenkt man die Länge und das Ausmaß dieses Konfliktes,<sup>2</sup> dürfte die tatsächliche Zahl der Gefallenen wesentlich höher sein.<sup>3</sup>

Der oben zitierte Beitrag endet mit der Bekanntgabe des Endes des Aufstandes in Zanġān: *va atbā‘aš ānče motafarreq našode būdand dar da‘vā be halākat resīde va be kollī tamām šodand*. Der allerletzte Satz (*va be kollī tamām šodand*) soll die endgültige Bezwingung der Rebellion unterstreichen. Nach diesem Beitrag findet sich *nur eine weitere Meldung* in direktem Zusammenhang mit dem Bābī-Aufstand in Zanġān. Es ist überhaupt sehr auffällig, dass sich *in 40 Wochen nur vier Beiträge* direkt oder indirekt mit den Bābīs befassen, wobei nur zwei davon relativ informativ sind. Von den zwei wenig informativen Beiträgen, in denen Bābīs vorkommen, handelt einer von der Beförderung eines hohen Offiziers, der sich im Kampf gegen die Bāb-Anhänger in Neyrīz (Fārs) verdient gemacht hatte.<sup>4</sup> In dem anderen Beitrag wird über die Beschlagnahmung des Hauses eines verstorbenen früheren Bābī durch die Verwaltung in Zanġān und den Protest seiner Brüder berichtet.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Vgl. E‘težādo’s-Saṭane, *Fetne-ye Bāb...*, S. 49-58.

<sup>2</sup> Ebda. S. 58.

<sup>3</sup> Bāmdād geht vom „Umkommen unzähliger Männer des staatlichen Heeres“ aus in: *Tārīḥ-e ...*, Bd. 3, S. 428.

<sup>4</sup> *RVE* 1/2, re.

<sup>5</sup> *RVE* 38/3, li.

Doch in der Ausgabe Nr. 5, S. 1 lesen wir eine Meldung über die Bestrafung von einigen Anführern der Bābīs in Teheran:

[...] vier von ihnen, die Aufruhr und Blutvergießen verursacht hatten und die Quelle für die meisten Übeltaten jenes Verfluchten [Mollā Moḥammad ‘Alī] waren – z.B. ein Mīrzā Reżā, betitelt mit Sardār und ein anderer, [nämlich] der Henker [im Dienste] jenes Verfluchten, welche zu den bösesten seiner Anhänger gehörten –, wurden am Sonntag, den 28. Rabī‘o’s-Šānī auf Zeichen seiner königlichen Majestät am Pāy-e Qāpūq<sup>1</sup> geköpft.<sup>2</sup>

Am obigen Beitrag fällt auf, dass hier die Art der Hinrichtung explizit zum Ausdruck kommt, was in den untersuchten Ausgaben nur selten der Fall ist und wieder von tiefer Aversion gegen die Bābīs zeugt. Das seltene Vorkommen der Bābīs in *RVE* kann nicht dadurch erklärt werden, dass es sich bei diesem Medium um eine *Nachrichtenzeitung* handelte, die in erster Linie Neuigkeiten meldete und deshalb das Problem mit den Bābīs zugunsten aktuellerer Themen vernachlässigen musste. Viel wahrscheinlicher ist es, dass das Staatsorgan das Thema „Bābīs“ bewusst vermied, um dadurch die Gefährlichkeit und Bedeutung der noch aktiven, oft militanten Anhänger dieser Religionsgemeinschaft herunterzuspielen und das Ende der Krise implizit zu unterstreichen.

Tatsächlich waren die Bābīs nach ihrer Niederlage in Zanġān nicht mehr in der Lage, eine derart ernste Gefahr darzustellen, dass der Staat – wie es bei den Aufständen in Māzandarān, Fārs und Zanġān der Fall war – mit großem militärischem Aufgebot gegen sie hätte vorgehen müssen.<sup>3</sup> Die Aktivitäten der Bābīs gingen aber im Untergrund weiter und mussten von den „Sachwaltern des Staates“ überwacht werden.

#### 4.1.3.8 Der Passierschein

Die Einführung des Passierscheins (*taḏkere-ye morūr*,<sup>4</sup> bekannt gegeben in *RVE* 4 / 1 vom 26. Rabī‘o’s-Šānī 1267 / 6. März 1851), der von polizeilichen Behörden ausgestellt wurde und an den Ein- und Ausgangstoren wichtiger Städte des Reiches vorzuzeigen war, sollte sehr wahrscheinlich *unter anderem* dazu dienen, die Bewegungen der noch aktiven Bāb-Anhänger zu überwachen:<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Dieser für öffentliche Hinrichtungen genutzte Ort wurde nach der Ausweitung des Stadtgebiets in *Meydān-e E’dām* („Hinrichtungsplatz“) umbenannt. Er liegt heute im Süden Teherans und heißt „*Meydān-e Moḥammadiyye*“.

<sup>2</sup> *RVE* 5/1, re.

<sup>3</sup> So auch Amanat, *Pivot ...*, S. 134.

<sup>4</sup> Eine andere Bezeichnung, die *RVE* verwendet ist *belīṭ-e darvāze* (= Das Billet für das Tor). Vgl. *RVE* 18/2, re.

<sup>5</sup> So auch Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 340f.



[...] daher haben sie Passierscheine vorgeschrieben, [...] damit Reisende nicht ohne Passierschein [ausgestellt in] größeren Städten von einer Stadt nach der anderen bzw. von einer Provinz nach der anderen reisen [...].<sup>1</sup>

Bezeichnenderweise steht in der entsprechenden Ankündigung, von der oben nur einen Teil übersetzt ist, keine Begründung für die Einführung des Passierscheins. Es wird nur behauptet, dass sich bald „[...] so Gott will, herausstellen wird, dass [daraus] beträchtliche Vorteile für das Wohl der Untertanen sowie für die Ordnung der Angelegenheiten des Staates entstehen.“<sup>2</sup> Dass die Überwachung der Bābīs für die damalige Herrschaft durchaus Sinn hatte, steht außer Zweifel: Am frühen Morgen des 15. August 1852 verübten einige Bābīs ein verfehltes Attentat auf den Šāh selbst, das *auch* in *RVE* ein Nachspiel hatte.<sup>3</sup>

Der Passierschein sollte aber auch anderen Zwecken dienen: Laut *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye* musste die Ausreise von jeglichen Bewohnern Teherans durch den Bürgermeister (*kalāntar*) Maḥmūd Ḥān Kalāntar genehmigt werden. Für alle Staatsdiener (*noukarān*) und Militärangehörige (*ahl-e nezām*) war hingegen der Kommandant der in Teheran stationierten Truppen, ‘Azīz Ḥān Mokrī Āġūdānbāšī zuständig.<sup>4</sup> Demnach wollten die „Sachwalter des Staates“ auch einen genauen Überblick darüber haben, welche Angehörige des Staates wann wohin reisten. Wie Polak berichtet, wurde der Passierschein nach Amīr Kabīr Absetzung abgeschafft.<sup>5</sup>

#### 4.1.3.9 Die öffentliche Sicherheit in den Städten

Zahlreiche Beiträge der Zeitung in dieser Periode betreffen auf unterschiedliche Art und Weise die Sicherheit in den wichtigsten Städten. Bei diesen Beiträgen lassen sich – ähnlich wie bei solchen, die das nomadische Banditentum behandeln – hauptsächlich zwei Intentionen ausmachen, nämlich: die Bekanntgabe von sicherheitsrelevanten Maßnahmen und die Hervorhebung der Erfolge des Staates. Die erste Funktion erfüllen Artikel, die beispielsweise folgende Themen behandeln:

- die Errichtung von Wachposten in der Hauptstadt und weiteren Großstädten,<sup>6</sup>
- die Beauftragung zuverlässiger Einheiten mit der Sicherheit von Städten<sup>1</sup> bzw.

---

<sup>1</sup> *RVE*4/1, re.

<sup>2</sup> Ebda.

<sup>3</sup> Hierzu siehe oben S. 91ff.

<sup>4</sup> *RVE*18/2, re.

<sup>5</sup> Vgl. Polak, Bd. 2, S. 62.

<sup>6</sup> *RVE*1/1, li. (Teheran und Mašhad); 7/2, li. (Mašhad); 28/2, re. (Tābris); 37/4, re. (Isfahan).

- die Einsetzung von Patrouillen,<sup>2</sup> und
- die Rekrutierung von neuen Kräften.<sup>3</sup>

In fast jeder Ausgabe der Zeitung wird über die Verbesserung der allgemeinen Sicherheitslage in Großstädten berichtet – insbesondere in den Städten, die längere Zeit unter kriegerischen Auseinandersetzungen (Mašhad) bzw. Unruhen (Isfahan) gelitten hatten. Bemerkenswert ist dabei der relativ häufige Versuch, die Leser von einer zunehmenden Normalisierung der Situation in *Mašhad* zu überzeugen: Es wird beispielsweise über

- die Rückkehr der vor dem Krieg geflüchteten Bevölkerung,<sup>4</sup>
- die wiederbelebte Landwirtschaft<sup>5</sup> oder
- die hohe Qualität der in Mašhad produzierten Schals berichtet.<sup>6</sup>

Solche Beiträge wollten nicht nur die Menschen über die Sicherheitssituation in einer von Krisen geplagter Stadt informieren, sondern sie sollten auch dazu beitragen, dass Mašhad den Ruf einer Stadt, in der alles wirtschaftliche Leben gelähmt war, abschüttelte und möglichst schnell in Austausch und Interaktion mit den anderen Zentren des Landes trat. Daher lässt sich feststellen, dass Mašhad das „Sorgenkind“ des damaligen iranischen Staates war.

#### 4.1.3.10 Straftaten und Strafen

Die häufigsten Meldungen, die von Straftaten handeln, betreffen den Diebstahl.<sup>7</sup> An zweiter Stelle stehen Mord und Totschlag, die – wie überall und zu allen Zeiten – oft aus Habgier oder Liebe, aber auch im Rausch bzw. im Affekt erfolgten.<sup>8</sup> Von Vergewaltigung handeln zwei Meldungen aus Täbris, die gleichzeitig die vollstreckte Hinrichtung der Täter bekanntgeben.<sup>9</sup> Über die Art der Hinrichtung wird in der Regel nicht berichtet; man begnügt sich vielmehr mit Ausdrücken wie: *be sezā rasīdan/rasāndan* (= „die verdiente Strafe erfahren/erfahren lassen“), *sīyāsāt šodan/kardan* (eigentlich: „bestraft werden/bestrafen“, doch das Wort *sīyāsāt* wird in dieser Zeitung fast ausschließlich für „Hinrichtung“

---

<sup>1</sup> RVE4/3, re.

<sup>2</sup> RVE8/2, re. (Mašhad).

<sup>3</sup> RVE29/1, li. (Isfahan).

<sup>4</sup> RVE11/3, re. (Mašhad).

<sup>5</sup> Ebda.

<sup>6</sup> RVE18/3, li.

<sup>7</sup> Z.B. RVE8/2, re.; 9/3, re.; 14/3, re.; 25/2, li. und 25/3, re.

<sup>8</sup> RVE8/3, re. bzw. li. (zwei Fälle: 1. Dienerin tötete Frau des Hauses; 2. Ehemann wird von zwei Liebhabern seiner Frau getötet). Weitere Mordfälle: 5/1, re.; 17/3, re.; 26/3, li.; 40/3, re.

<sup>9</sup> RVE15/3, li. und 23/3, li.

verwendet.).<sup>1</sup> Allerdings wird in zwei Fällen die Art der Hinrichtung explizit angegeben: 1. Bei der öffentlichen Enthauptung von einigen Bābīs, auf die oben eingegangen wurde;<sup>2</sup> 2. Im Falle einer grausamen Hinrichtungsmethode, bei welcher der Verurteilte vor dem Lauf einer Kanone gefesselt und durch das Abfeuern derselben buchstäblich in Stücke gerissen wurde; auf diese Art, *sīyāsāt-e tūp-hāne* (Strafe der Artillerie) genannt, richtete man offenbar Wegelagerer hin.<sup>3</sup> Eine ähnliche Hinrichtungsmethode wurde bei einigen Bābīs in Zangān verwendet: „[...] *čand nafar-e dīgar rā be dahan-e ĥompāre* [Mörser] *baste ātaš zadand*“ (= sie fesselten einige andere an der Öffnung des Mörsers und [dann] feuerten sie ab).<sup>4</sup> Weitere Bestrafungen, die in der Zeitung vorkommen, sind Verstümmelungen von Dieben,<sup>5</sup> zahlreiche Fälle von Auspeitschung (*tāzīyāne*) und Bastonade (*falak kardan* oder *čūb zadan*)<sup>6</sup> und schließlich Vertreibung aus der Stadt (*eħrāğ-e balad*).<sup>7</sup> Zur Abschreckung konnten Bestrafungen öffentlich vollstreckt bzw. die Verurteilten oder Bestraften in der Stadt herumgeführt werden.<sup>8</sup> Sehr auffällig ist die Tatsache, dass in fast keinem Beitrag der Zeitung ausschließlich vom Geschehen einer Straftat berichtet wird. Vielmehr melden einschlägige Artikel fast immer zunächst die Straftat, dann den bzw. die Täter und zum Schluss deren Bestrafung; auch über die Umstände der Aufklärung des Falles wird gelegentlich berichtet.<sup>9</sup> Mit dieser Art von Berichterstattung sollte offenbar den Kriminellen zu verstehen gegeben werden, dass es sich nicht lohnt, Straftaten zu begehen.

#### 4.1.3.11 Schlussbemerkung

Bei einer allgemeinen Betrachtung der sicherheitsrelevanten Beiträge, die unter Amīr Kabīr erschienen sind, fallen drei wichtige Aspekte auf: 1. die Hierarchie der Unsicherheitsfaktoren, die dem Staat die größten Sorgen und Mühen bereiteten; 2. die Art

<sup>1</sup> RVE 5/2, li.; 8/3, re. (hier ist die Rede von *qeṣās* (= Vergeltung/Bestrafung gemäß islamischen Vorschriften); 13/3, re.; 15/3, li.; 23/3, li. (die Leichen der hingerichteten Vergewaltiger werden am Stadttor aufgehängt.); 24/2, re. und 31/2, re. Das Substantiv „*sīyāsāt*“ hat im klassischen Persisch drei Bedeutungen: 1. „Die Kunst des Regierens und Herrschens“, „die Staatskunst“, „die Politik“ und 2. „Weitsicht“, „Weitblick“ und „Bedacht“ vor allem im politischen Leben sowie 3. „Die Bestrafung“, wobei das Wort in dieser Bedeutung meist „die Todesstrafe“ bzw. „die Hinrichtung“ meinte. Die beiden komplexen Verben *sīyāsāt kardan* bzw. *sīyāsāt farmūdan* leiteten sich aus der dritten Bedeutung ab und hatten „die Hinrichtung“ zum Inhalt. Vgl. hierzu Artikel „*sīyāsāt*“, „*sīyāsāt kardan*“ und *sīyāsāt farmūdan* in Deħdodā, wo mehrere Beispiele aus der klassischen Literatur angeführt sind. Heute bedeutet *sīyāsāt*, nur noch als Substantiv, „die Politik“, seltener: „Bedacht“ und „Weitblick“.

<sup>2</sup> RVE 5/1, re. Vgl. auch oben S. 112.

<sup>3</sup> RVE 23/3, li. Siehe auch die Photographie eines vor einer Kanone gefesselten Verurteilten in: Tahāmī (Hrsg.), *‘Akshā-ye qadīmī-ye tehrān*, Teheran 1382<sup>2</sup>, S. 102.

<sup>4</sup> Vgl. E‘teżādo’s-Saltāne, *Fetne-ye Bāb...*, S. 57.

<sup>5</sup> RVE 9/3, re.; 15/3, li.

<sup>6</sup> RVE z.B. 15/3, li.; 16/2, li.; 19/2, re.

<sup>7</sup> RVE 30/3, li.

<sup>8</sup> Vgl. z.B. RVE 8/3, re.-li.; 9/3, re.; 25/3, re.

<sup>9</sup> RVE 22/1, li. und 25/3, re. (beide Beiträge behandeln denselben Fall).

und Weise, wie sich der Staat angesichts dieser Gefahren darstellte; 3. Der Stil der Zeitungsbeiträge. Im ersten Amtsjahr Nūrīs konnten keine bedeutenden Veränderungen in der *RVE*-Berichterstattung über die öffentliche Sicherheit festgestellt werden.

1. *Die Hauptsorge* des damaligen Staates in Sachen Sicherheit betraf zweifellos den Nordosten des Landes, der noch immer unter den Folgen eines langwierigen, zersetzenden Aufstandes und der daraus resultierenden allgemeinen Instabilität litt. Darüber hinaus war diese Region auch den Ein- bzw. Überfällen diverser turkmenischer Banditen ausgesetzt. An zweiter Stelle kamen die Bāb-Anhänger, die auch nach ihren militärischen Niederlagen dem Staat sehr zu schaffen machten. Dies lässt sich trotz – oder gerade wegen – der relativ kleinen Anzahl der entsprechenden Beiträge in dieser Zeitung feststellen: Die große Heimlichtuerei des Staates bezüglich der Bābīs, das Herunterspielen ihrer Gefährlichkeit und nicht zuletzt die Einführung des Passierscheins, die gewiss mit dieser Problematik zu tun hatte und die ohne jegliche Begründung in der Zeitung angegeben wurde, lassen einen solchen Schluss zu. Auch diejenigen gewöhnlichen kriminellen Handlungen, die dem Reiseverkehr bzw. dem Handel zwischen den Städten ernsthaft schadeten, wurden als ein großer Unsicherheitsfaktor angesehen: Wegelagerer wurden – wie die Bābīs – in der Regel öffentlich und meist grausam hingerichtet.<sup>1</sup>

## 2. *Selbstdarstellung des Staates*

Angesichts dieser und anderer Unsicherheitsfaktoren wurde in *RVE* anhand *ausgesuchter* Berichte, welche die staatlichen Maßnahmen und/oder deren Erfolg und Wirkung zum Inhalt hatten, das Bild eines mächtigen Staates gezeichnet, der von entschlossenen und kompetenten Sachwaltern (*ouliyā*) gelenkt wurde. Daher ist die Erhöhung des Ansehens des Staates als eine der wichtigsten Intentionen entsprechender Zeitungstexte anzusehen. Ein so gezeichneter Staat sollte einerseits das generelle Vertrauen aller Menschen in die Herrschaft, insbesondere aber den Glauben der Staatsdiener und Truppen an das System und somit auch an sich selbst stärken. Andererseits sollten diese Berichte die als gefährlich angesehenen Personen(-gruppen) beeindrucken und die neue *Integrität und Schlagkraft* der Zentral- bzw. Provinzregierungen demonstrieren – Qualitäten, die seit Amīr Kabīrs Reformen und Maßnahmen sicherlich in beträchtlichem Maße (wieder) vorhanden waren.

---

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 115.

### 3. *Der Stil*

Die sicherheitsrelevanten Beiträge sind überwiegend in einem deskriptiven Stil geschrieben, der entsprechend der Funktion und dem Zweck dieser staatlichen Zeitung nicht neutral sein kann: So werden Begebenheiten und Personen aus der Sicht und im Sinne des Staates dargestellt, was oft zu einer Wortwahl führt, die den hohen Grad der Abneigung der damaligen Herrschaft in Bezug auf bestimmte Personen(-gruppen) und/oder Entwicklungen verrät (*mal'ūn* = „verflucht“, *molhed* = „Ketzer“, *zālle* = „irrgläubig“, *harzegī* = „Schandtat“ etc.).

Einen begründenden Charakter weisen die sicherheitsrelevanten Beiträge dieser Periode nur selten auf: Bezeichnenderweise stehen die beiden Beiträge, in denen der begründende Stil am deutlichsten zu erkennen ist, im Zusammenhang mit den beiden empfindlichen Themenbereichen, nämlich mit dem turkmenischen Banditentum und den Bābīs. In der bereits oben behandelten Einleitung zu einem Bericht über Raubzüge von turkmenischen Banditen legt der Staat seine Schwierigkeiten bei deren Bekämpfung dar.<sup>1</sup> In einem anderen Beitrag wird das gewaltsame Vorgehen der Regierung gegen die Bābīs in Zanġān mit deren bewaffneter Rebellion implizit begründet.<sup>2</sup> Auch die Hinrichtung von aufständischen Soldaten bzw. Aufrührern in der Stadt Isfahan wird begründend dargestellt.<sup>3</sup> Insgesamt kann man feststellen, dass dieser Stil zur Rechtfertigung von sowohl Problemen und Misserfolgen, als auch von Gewaltanwendung, insbesondere Hinrichtung, verwendet wurde.

Sehr bemerkenswert sind einige anekdotisch anmutende Meldungen, die ein ebenso repräsentatives wie eindrucksvolles Bild von den Erfolgen des Staates zu zeichnen versuchen. Da sich solche Beiträge sehr gut zum Weitererzählen eigneten, darf man davon ausgehen, dass sie in der damaligen Öffentlichkeit Irans, die weitgehend auf der mündlichen Verbreitung von Botschaften beruhte, eine beträchtliche Wirkung entfalteten.<sup>4</sup>

#### 4.1.4 Militär

Der Ausbau des militärischen Potentials des Staates unter Amīr Kabīr diente zwar in erster Linie der Befestigung von Zentralgewalt sowie der Gewährleistung von öffentlicher Sicherheit als unabdingbarer Grundvoraussetzung für jede Verbesserung auf

---

<sup>1</sup> Vgl. *RVE* 39/3, re.-li.

<sup>2</sup> Vgl. *RVE* 1/3, re.

<sup>3</sup> Vgl. *RVE* 24/1, re u. li; 32/3, re.-li.

<sup>4</sup> Hierzu siehe auch oben Abschnitt „Effektvolle Beiträge“ S. 107 sowie Adamiyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 327 und *RVE* 37.

wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet. Doch manche Entwicklungen in diesen Bereichen erhielten sogar erst durch Erneuerungsschritte im Militärwesen entscheidende *Impulse*, so beispielsweise das moderne, europäisch geprägte *Bildungswesen* in Iran. Auch der aufbauende *psychologische Effekt*, den eine verhältnismäßig verstärkte Armee auf *alle* Iraner – ob innerhalb oder außerhalb der Herrschaft – ausübte, darf nicht unterschätzt werden. Die Bedeutung des letzteren Punktes wird umso deutlicher, wenn man bedenkt, in welchem desolaten Zustand sich der Staat und die Streitkräfte befanden, als Amīr Kabīr zum Großwesir ernannt wurde:

Die siegreiche Armee erfreut sich dieser Tage vollendeter Gepflegtheit, Bereitschaft und Disziplin, wohingegen sie in vergangenen Zeiten derart ordentlich nicht war, und das Heer war aus mancherlei Gründen unordentlich. Der eine Grund war, dass früher bei der Feststellung der Anzahl der Truppen keine vollständige Überprüfung und gründliche Kontrolle stattfand, es gab bei Truppenschauen sicherlich kaum eine Einheit mit ausnahmslos namentlich bekannten, gedrillten, ausgebildeten und erprobten [Angehörigen]. Überdies wurde auch hinsichtlich ihrer [der Truppen] Besoldung nicht so verfahren, wie es die Berücksichtigung des Rechts jedes Einzelnen erfordert hätte [...], und da militärische Bestrafung entsprechend festgelegten Bestimmungen bei ihnen [= bei früheren Verantwortlichen] nicht üblich war, gaben manche aufgrund von Nicht-Bezahlung des Soldes und andere, um eine Veruntreuung begangen zu haben, ihr Gewehr und ihre Ausrüstung aus der Hand und waren am Tage der Heerschau meist ohne Kampfausrüstung. Außerdem kamen in den Einheiten manche Verbrecher und Missetäter zusammen, die – ebenso infolge des Außer-Gebrauch-Seins der militärischen Bestrafung – unter der Vorwand, sie seien Artilleristen, Infanteristen oder sonstige Soldaten, den Untertanen und Bauern manches Unrecht antaten [...].<sup>1</sup>

Dieser Auszug aus Nr. 11 von *RVE* deutet unmissverständlich auf die fundamentale Verbesserung der Situation der Armee unter Amīr Kabīrs Ägide hin: „[...] wohingegen sie in vergangenen Zeiten dermaßen ordentlich nicht war [...]“. Darüber hinaus benennt er explizit einige der grundlegenden Reformmaßnahmen des Großwesirs im Militärwesen, die auch den Inhalt zahlreicher weiterer *RVE*-Artikel ausmachen. Es sind dies:

- die personelle Reorganisation der Streitkräfte
- die Ausbildung und das Training der Truppen
- ihre angemessene Besoldung
- das Verhalten und Benehmen der Militärangehörigen insbesondere gegenüber der Zivilbevölkerung
- die Aufstellung und konsequente Umsetzung von Bestimmungen und Richtlinien
- die Bewaffnung

---

<sup>1</sup> *RVE*11/1, re.

#### 4.1.4.1 Die personelle Vergrößerung und Reorganisation

Das wohl wichtigste Ziel Amīr Kabīrs bei seinen Reformen des Militärwesens bestand in der Vergrößerung der *tatsächlich unter Waffen stehenden Streitkräfte*, die bis dahin nur im Kriegsfall aus nomadischen und sesshaften Teilen der Bevölkerung zu einer größeren, einheitlichen Streitmacht mobilisiert werden konnten. Beim Tod von Moḥammad Šāh Qāḡār (September 1848) belief sich die Gesamtzahl der tatsächlich im Dienst stehenden Soldaten auf maximal 10.000 Mann.<sup>1</sup> Es sei an dieser Stelle auch an den gefährlichen Aufstand von Sālār erinnert, der eine immense Bedrohung für die Herrschaft des noch jungen, gerade erst gekrönten Nāṣeroʿd-Dīn Šāh darstellte; zur Bekämpfung dieses Aufstandes konnte Amīr Kabīr kurzfristig eine 6.000 Mann starke Streitkraft bilden und nach Ḥorāsān entsenden.<sup>2</sup>

Die Vergrößerung der iranischen Armee war unter anderem eine enorme *finanzielle* Herausforderung, die in erster Linie durch zwei Schritte angegangen wurde: Zum einen richtete Amīr Kabīr eine gesonderte Kasse (*ṣandūq-e nezām* = „Armeekasse“) für sämtliche militärische Ausgaben ein, deren Gesamtsumme jährlich festgelegt und unabhängig vom allgemeinen, herkömmlichen Finanzapparat (*dastgāh-e estifāʾ*) jederzeit verfügbar wurde.<sup>3</sup> Zum anderen – und dies war der wesentliche Schritt zur Vergrößerung der Streitkräfte – führte er die Kontingentsoldaten (*sarbāz-e bonīče*) ein: Jeder Ort musste entsprechend seiner Einwohnerzahl bzw. gemäß der Höhe der jährlich abzuführenden Steuern eine gewisse Anzahl von Soldaten zur Verfügung stellen. Bei der nomadischen Bevölkerung galt die Größe der jeweiligen Herde(-n) als Maßgabe.

In seiner aktiven Dienstzeit wurde der Soldat hauptsächlich aus der Staatskasse bezahlt und mit Naturalien (Lebensmittel, Kleidung und Viehfutter) versorgt. In *RVE* finden sich etliche Beiträge, die von der Auszahlung des Soldes an die Soldaten handeln, und dies oft unmittelbar vor dem Aufbruch zu einem neuen Dienstort.<sup>4</sup> Die im Dorf bzw. beim Stamm verbliebene Familie des Soldaten wurde gemäß einer festen Regelung von den anderen Mitgliedern der Gemeinde bzw. durch den Grundbesitzer unterstützt.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Qūzānlū, S. 1052.

<sup>2</sup> Vgl. S. 98 dieser Arbeit.

<sup>3</sup> Vgl. Ādamīyat, *Amīr Kabīr va...*, S. 302.

<sup>4</sup> Vgl. z.B. *RVE* 11/2, re. und 14/2, re.

<sup>5</sup> Zur Besoldung bzw. Versorgung der Soldaten dieser Zeit findet man in der einschlägigen Literatur sehr unterschiedliche, teils recht widersprüchliche Angaben. Bei den obigen Erläuterungen handelt es sich daher lediglich um eine allgemeine Skizze, die in erster Linie dem Verständnis relevanter *RVE*-Beiträgen dienen soll. Nur eine umfassende militärhistorische Studie kann in diesen Fragen mehr Gewissheit schaffen.

Zweifelloos wirkte sich die so ermöglichte regelmäßige und relativ ausreichende Versorgung von Soldaten positiv auf deren Verhalten gegenüber der Bevölkerung aus: Der Soldat, der seinen Sold bis dahin bestenfalls mit großer Verspätung, oft sogar wegen Veruntreuung seiner Vorgesetzten überhaupt nicht erhielt, war nicht mehr darauf angewiesen, sich durch Korruption, Diebstahl, Erpressung von Menschen und dergleichen zu ernähren. Somit war eine große Quelle der Unsicherheit in der Gesellschaft zumindest eingeschränkt. Außerdem wurde unter Amīr Kabīr die *sīyūrsāt* genannte Praxis eingestellt, nach der vor allem die Landbevölkerung alle vorbeiziehenden Truppen unentgeltlich zu versorgen hatte; die Abschaffung von *sīyūrsāt* wurde durch einen gesonderten Beitrag in *RVE* bekannt gegeben.<sup>1</sup> Diese Maßnahmen sollten sicherlich u. a. das Verhältnis zwischen der mehrheitlich in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung und den Streitkräften verbessern und das Ansehen der letzteren erhöhen. Die relativ geregelte Besoldung der Soldaten wurde offensichtlich nur unter Amīr Kabīr eingehalten. In diesem Zusammenhang schrieb der langjährige Lehrer von Dāroʿl-Fonūn , Polak, der seinen Dienst kurz nach Amīr Kabīrs Fall aufnahm und neun Jahre in Iran lehrte:

Wie kann überhaupt eine reguläre Cavalerie bestehen, wo der Sold so unregelmäßig gezahlt wird, dass der Soldat, um sein Pferd zu ernähren, oft genöthigt ist, Waffen und Reitzeug als Pfand zu versetzen?<sup>2</sup>

Die Durchsetzung obiger und anderer Maßnahmen konnte nicht ohne eine gewisse Härte gelingen, die auch in dem eingangs zitierten Beitrag anklingt: „und da militärische Bestrafung entsprechend festgelegten Bestimmungen bei ihnen [= bei früheren Verantwortlichen] nicht üblich war [...]“. So handeln viele *RVE*-Artikel von der Bestrafung von Angehörigen des Militärs aufgrund Verstoßes gegen das Verbot von *sīyūrsāt* bzw. wegen Ausplündern der Ernte, Diebstahls, Hehlerei, Randalen und Messerstecherei unter Alkoholeinfluss.<sup>3</sup> Darüber hinaus wird immer wieder in *RVE*-Beiträgen versichert, dass sich die Soldaten gegenüber der zivilen Bevölkerung anständig und korrekt benehmen<sup>4</sup> bzw. dass sie aus Angst vor harter Bestrafung es gar nicht erst wagen, den Menschen Unrecht zu tun.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> *RVE* 3/1, re.-li.

<sup>2</sup> Vgl. Polak, Bd. 1, S. 316.

<sup>3</sup> Z.B. *RVE* 3/2, re. bzw. li. (zwei Beiträge: Bestrafung von Soldaten, die *sīyūrsāt* verlangt bzw. Diebstahl begangen hatten); 15/3, li. (Hehlerei); 19/2, re. (Randalen und Messerstecherei unter Alkoholeinfluss); 29/4, re. (das Ausplündern der Ernte).

<sup>4</sup> Siehe z.B. ebda. 3/1, re.; 5/2, re. (Soldaten anständig unterwegs); 11/2, re.; 14/1, re. und 15/1, re.-li. (Begleittruppe des Königs anständig); 15/3, re. (in Mašhad). Hierzu siehe auch die zahlreichen Berichte aus Ḥorāsān in *RVE* die u. a. von korrektem Verhalten der Soldaten handeln.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. *RVE* 25/2, li.



Sehr erwähnenswert sind im Zusammenhang mit dem Benehmen der Soldaten auch diejenigen anekdotisch geschriebenen Artikel, die ein günstiges, *offensichtlich völlig neues* Bild von iranischen Soldaten vor den Augen der Leser zu zeichnen suchen:

[...] Ein Futterhändler aus Hiyābān-e Soflā [= „Untere Straße“ in Mašhad] hatte vergessen, seinen Laden über Nacht zu verschließen [...]. Am [darauf folgenden] Morgen wacht er auf und erinnert sich, dass er den Laden nicht verschlossen hatte. Voller Sorge und Aufregung begibt er sich zu dem Laden und sieht dort zwei Soldaten, der eine gerade sein Gebet verrichtend und der andere mit einem Gewehr an der Schulter [vor dem Laden] Wache schiebend. Nach Ankunft des Ladenbesitzers fordern ihn die Soldaten auf, seine ganzen Güter samt Ladenmobiliar zu überprüfen [...]. Die Wachen stellen fest, dass die Güter und das Mobiliar gänzlich vorhanden sind, danach gehen sie weg.<sup>1</sup>

In vielen weiteren Beiträgen wird über Soldaten berichtet, die verlorene bzw. gestohlene Geldbeträge und Waren gefunden und zurückgebracht haben sollen;<sup>2</sup> in einem Fall habe der Soldat sogar ein Finderlohn abgelehnt.<sup>3</sup> Ungeachtet ihres Wahrheitsgehalts lässt die (Notwendigkeit der) Veröffentlichung solcher Beiträge vermuten, dass das Ansehen der Soldaten bei der Bevölkerung immer noch zu wünschen übrig ließ. Aufgrund einschlägiger Erfahrungen in der Vergangenheit hatten die Menschen wohl noch wenig Vertrauen in den Anstand der Soldaten und mussten daher durch unterschiedliche Zeitungsbeiträge davon überzeugt werden.

Über die Größe der iranischen Armee unter Amīr Kabīr, die Dienstzeit der Soldaten, sowie den inneren Aufbau der Streitkräfte findet man in verschiedenen Werken<sup>4</sup> sehr unterschiedliche Zahlen und Angaben; beispielsweise reicht die Bandbreite der zur

---

<sup>1</sup> RVE 11/2, li.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. RVE 11/2, re. und li. (insgesamt 3 relevante Berichte); 20/3, re. ; 25/2, li.; 33/3, re.; 36/3, li.

<sup>3</sup> Ebda. 41/2, re.-li.

<sup>4</sup> Eine neuere wissenschaftliche Studie über das Militär unter den Qāğāren fehlt meines Wissens bis dato. Die in dieser Arbeit verwendeten Werke sind in der Hauptsache die folgenden: 1. Binning, R.B.M. *A Journal of Two Years' Travel in Persia...*, London 1857, S. 292-296. Der Autor hat in der Regierungszeit Amīr Kabīrs Iran bereist, allerdings sind seine Erläuterungen zur iranischen Armee mit Vorsicht zu genießen, denn viele dortige Zahlen und Angaben sind meines Erachtens zu exakt für die damaligen Verhältnisse in Iran angeführt; 2. Qūzānlū, Ğamīl. *Tārīḫ-e nezāmī-ye Īrān* (2 Bde.), Teheran 1315 [1936/7]. Ein altes, aber immer noch sehr informatives Werk, geschrieben von einem damals recht kundigen Militärhistoriker, der sich vor allem mit der Beschreibung von Kriegen und Schlachten befasst. 3. Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 300f. Ādamīyyat zitiert Briefe von Sheil an Palmerstone von 29. Januar 1849 und 01. Januar 1852 (Bd.-Nrn. im Archiv des britischen Außenministeriums: 60/144 bzw. 60/169). Weitere Quellen: Sheil, *Glimpses... (Notes)*, S. 380-85; Lorentz, John H. *Iran's Great Reformer...*; Mostoufī, *Šarḫ-e ḥāl...*Bd. 1, S. 69f.; Ma'ṭufī, A., *Tārīḫ-e čahār-hezār sāle-ye arteš-e Īrān* (2 Bde.), Teheran 1378 – ein nicht in erster Linie analytisches Werk, das allerdings viele nützliche Hinweise auf weitere Literatur sowie Zitate aus verschiedenen Quellen enthält.

Gesamtzahl der Soldaten gemachten Angaben von 20.000<sup>1</sup> bis über 137.000. Laut Lorentz meinen die größeren Zahlen die Gesamtheit der Truppen bei einer Generalmobilmachung im Kriegsfall.<sup>2</sup> Doch mehrere Autoren geben die Gesamtstärke der iranischen Streitkräfte mit 130.000 oder etwas darüber an (und dies bei einer Gesamtbevölkerungszahl, die laut Polak 9 bis 10 Millionen betrug)<sup>3</sup>. Dabei scheinen die entsprechenden Angaben des britischen Gesandten, Sheil, die er in einem Brief an Palmerston gemacht hat, die zuverlässigsten zu sein. Sie wurden von einigen Autoren übernommen.<sup>4</sup>

Auch hinsichtlich der Zahl der Angehörigen von Infanterie- und Kavallerieeinheiten findet man teilweise sehr weit auseinander liegende Angaben: Nach Binning zählten diese Einheiten jeweils 1000 Mitglieder,<sup>5</sup> Qūzānlū geht von 500 Mann aus,<sup>6</sup> die auch Sheil nennt, allerdings nur für die Reitereinheiten;<sup>7</sup> für Infanterieregimenten nennt Sheil die (wohl) durchschnittliche Zahl von 850 Mann.<sup>8</sup> Viele Artikel in *RVE* lassen indes die Vermutung zu, dass mit den Begriffen *fouğ* (pl. *afvāğ*, „Infanterieregiment“)<sup>9</sup> bzw. *savāre* („Kavallerieeinheit“) keine festen Zahlen für diese Truppeneinheiten verbunden waren: in einem Artikel von *RVE* wird die Aufstockung eines erst kürzlich gebildeten, 800 Mann starken Regiments um weitere 300 (auf insgesamt 1100 Soldaten) angekündigt.<sup>10</sup> In anderen Beiträgen lesen wir von offenbar selbständigen Militäreinheiten mit 750 Reitern von Dovīran-Šāhsevan, 500 Reitern von Afšār<sup>11</sup> bzw. 750 Angehörigen des neuen Regiments von Čāğevand. Für eine umfassende militärhistorische Studie zur iranischen Armee der Qāğāren-Zeit, die meines Wissens bisher noch fehlt, dürften *RVE* und ihre Nachfolgerzeitungen von großem Wert sein.

---

<sup>1</sup> Vgl. Arasteh, S. 20.

<sup>2</sup> Vgl. Lorentz, S. 94.

<sup>3</sup> Vgl. Polak, Bd. 1, S. 3.

<sup>4</sup> Vgl. Ādamiyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 300, der die Gesamtzahl von 137.248 Soldaten aus dem oben erwähnten Brief Sheils an Palmerstone zitiert. Mostoufi (Bd. 1, S. 70) spricht von: „100.000 Kavalleristen und 30.000 Fußsoldaten“. Nach Qūzānlū (S. 1059) konnte der damalige iranische Staat aufgrund seiner finanziellen Möglichkeiten eine Armee mit einer Gesamtzahl von ca. 100.000 Soldaten mobilisieren und versorgen. Amanat übernimmt in *Pivot ...*, S. 149 ebenso die Angaben von Sheil und geht von einer Truppenstärke von „some 100,000 regular troops and 36,000 irregulars“ aus. Der Brief von Sheil an Palmerstone ist nach Adamiyyat mit 1. Januar 1852 datiert, Amanat hingegen nennt den 16. Januar 1852 als Datum. Als Kennzeichen des Dokuments im Archiv des *Foreign Office* geben beide „60/164“ an.

<sup>5</sup> Vgl. Binning, S. 292.

<sup>6</sup> Vgl. Qūzānlū, Bd. 2, S. 1053.

<sup>7</sup> Vgl. Sheil, S. 385.

<sup>8</sup> Ebda.

<sup>9</sup> Den Fußsoldaten bezeichnete man als *sarbāz*, das gelegentlich auch als Kollektivnomen mit der Bedeutung „eine Anzahl Soldaten“ Verwendung fand.

<sup>10</sup> Siehe z.B. *RVE* 2/3, li.

<sup>11</sup> *RVE* 14/2, re.

Der Ausbau des Militärs konnte unter anderem durch erhebliche Rekrutierungen aus den nomadischen Stämmen (*ilāt*) gelingen, was ihre Organisation in Form von festen Einheiten bedeutete, die ihrerseits im Rahmen eines staatlichen Heeres verankert waren.<sup>1</sup> Nomadische Reiter machten ohnedies bis dahin einen beträchtlichen Teil der qāğārischen Streitkräfte aus, allerdings – wie bereits oben angedeutet – meist nur im Kriegsfall.<sup>2</sup> In *RVE* finden sich etliche Beiträge, die von nomadischen Kavallerieeinheiten handeln, die entsprechend ihrer Stammeszugehörigkeit bezeichnet wurden:<sup>3</sup> Aufgrund ihrer Reitkünste wurden solche Rekruten vorwiegend als Kavalleristen eingesetzt; die Infanterieregimenter hingegen wurden meist aus der sesshaften Bevölkerung rekrutiert.<sup>4</sup> Aber auch hier stößt man gelegentlich auf Regimentbezeichnungen, die die nomadische Zugehörigkeit der jeweiligen Einheiten verraten.<sup>5</sup> Weitere Truppengattungen und -abteilungen bzw. deren Angehörige, die in *RVE* erwähnt werden, sind die herkömmliche Artillerie sowie die Kamelreiter.<sup>6</sup> Von der in der Literatur oft erwähnten mobilen Artillerie fehlt jedoch in *RVE* jede Spur; diese Einheiten, die mit kleinkalibrigen, *zanbūrak* („Bienen“) genannten Kanonen ausgestattet waren, die auf dem Rücken von Kamelen befestigt waren, wurden wahrscheinlich unter Nader Šāh Afšār in Iran eingeführt.<sup>7</sup> Ist das Fehlen von Meldungen über diese Einheit ein Hinweis darauf, dass sie von den „Sachwaltern des Staates“ für ineffizient und überflüssig gehalten wurden? Der französische General Trézel, der im Gefolge von General Gardane (siehe unten S. 126) nach Iran gekommen war, soll jedenfalls der Meinung gewesen sein, dass sie ausschließlich zum Produzieren von Lärm taugten.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Hierzu siehe auch Ādamīyat, *Amīr Kabīr...*, S. 294.

<sup>2</sup> Vgl. Mostoufi, *Šarḥ-e ...*, Bd. 1, S. 69.

<sup>3</sup> Um nur einige wenige Beispiele zu nennen: *RVE* 1/2, re. (*savāre-ye ilāt-e qazvīn, savāre-ye afšār-e šā'īn-qal'e*); *RVE* 13/1, re. (*savāre-ye čaganī, savāre-ye šāhsevan, savāre-ye ošānlū*); *RVE* 14/2, re. (*savāre-ye dovīran-e šāhsevan*) u. v. m. Die Meldungen über Rekrutierungen gehören zu den häufigsten Militärnachrichten in *RVE* dieser Periode, so dass man in fast jeder Ausgabe oft mehrere Beispiele dafür finden kann.

<sup>4</sup> Siehe z.B. *RVE* 7/2, re. (*afvāğ-e semnānī va dāmğānī*); *RVE* 15/2, re. (*fouğ-e dahom-e hoy*); *RVE* 17/2, re. (*fouğ-e ġadīd-e marāge*); *RVE* 8/2, li. (*fouğ-e neyšābūr*) etc.

<sup>5</sup> Siehe z.B. *RVE* 17/1, li. (*fouğ-e ilāt-e qarāče-dāğī*); *RVE* 17/2, li. (*fouğ-e ehlāš-e afšār, fouğ-e bayāt-e zarand*); *RVE* 21/2, li. (*fouğ-e afšār*) etc.

<sup>6</sup> Z.B. *RVE* 14/2, re.: *tūpčīyān* (= Kanoniere) und 6/2, re.: *ğammāze-savārān* (= Kamelenreiter).

<sup>7</sup> Zu „*zanbūrak*“ siehe z.B. Navā'i, Mina (Übers.), *Tašāvīrī az Īrān*, Teheran 1374, S. 48-50. Es handelt sich um die persische Übersetzung des folgenden Werkes: Thornton, Lynne. *Images de Perse: le voyage du Colonel F. Colombari à la cour du Chah de Perse, de 1833 à 1848*, Paris (?) 1881. Siehe auch: Takmil Homāyūn, Nāšer. *Taḥavvolāt-e qošūn dar tāriḥ-e mo'āser*, Bd. 1, Teheran 1376, S. 17 bzw. 47 sowie Eskandar-Qajar, Manoutcheher M. „Mohammad Shah Qajar's Nezam-e Jadid and Colonel Colombari's Zambourakchis“ in: *Journal of International Qajar Studies Association*, 5/2005, Rotterdam [u.a.], S. 53-80.

<sup>8</sup> Maḥbūbī Ardakānī, Bd. 1, S. 59. Dieser zitiert aus der persischen Übersetzung des folgenden, mir leider nicht zugänglichen Werks: Trézel, Camille Alphonse. *Un fourrier de Napoléon vers l'Inde: les papiers du lieutenant-général Trézel, ingénieur-géographe, officier d'état-major, ministre de la guerre, pair de France ; Ire partie: 1780-1812 / général J.-B. Dumas. – 2e éd.* Die persische Übersetzung wurde besorgt von 'Abbās Eqbāl Āštīyānī unter dem Titel: *Yāddāšt-hā-ye Ğenerāl Trezel*, Teheran: Entešārāt-e Yasāvoli - "Farhangsarā", 1361 h.š. = 1982 [Nachdruck der Ausgabe 1310 h.š. = 1931].

Der Versuch, ein Regiment aus den Armeniern von Isfahan zu bilden, scheint schnell gescheitert zu sein, denn fast vier Monate, nachdem eine entsprechende Ankündigung in *RVE* erschien,<sup>1</sup> stand folgendes in dieser Zeitung:

In Anbetracht der Tatsache, dass die Armenier Isfahans sehr arm und ungeschickt waren, sahen die Sachwalter des mächtigen Staates ein, dass sie für den Dienst als Soldat nicht taugen, deswegen haben sie [die Sachwalter] die Rekrutierung von den Armeniern Isfahans gänzlich untersagt, damit sie dem ewig bestehenden Staat in Ruhe und Freiheit als Untertanen dienen.<sup>2</sup>

Indessen scheint die Rekrutierung von Christen – Armenier wie Assyrer – in Aserbaidshān, d.h. in *Ūrmīyye* und *Salmās*, von größerem Erfolg gekrönt gewesen zu sein: Laut *Ādamīyyat* hatte Amīr Kabīr die Stärke des „Christenregiments“ (*fouğ-e našārā*) auf 900 Mann festgelegt.<sup>3</sup> In *RVE* dieser Periode findet sich nur ein relevanter Beitrag, der die Rekrutierung von 500 Soldaten dieses Regiments behandelt.<sup>4</sup> Laut diesem Artikel wurden die Männer von einem christlichen Offizier namens Ğebre’īl Ḥān („Gabriel Ḥān“) eingezogen, der auch das Regiment befehligen musste.<sup>5</sup>

*Die Qualitäten der damaligen iranischen Soldaten* werden vom britischen Gesandten, Sheil, der viele Jahre als Ausbilder und Kommandeur verschiedener iranischer Einheiten tätig war, in höchsten Tönen gelobt:

The Persian soldier is active, energetic, and robust, with immense power of enduring fatigue, privation, and exposure. He is full of intelligence, and seems to have a natural aptitude for a military life. Half clothed, half fed, and not even half paid, he will make marches of twenty-four miles day after day, and when need be he will extend them to forty miles.<sup>6</sup>

No irregular troops, whether they be native Persians, or Koords, Arabs, Afghans, Toorkomans, or Turks, are able to contend with the disciplined Persian forces.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> *RVE* 2/3, li.

<sup>2</sup> Ebda. 29/1, li.

<sup>3</sup> *Ādamīyyat* bezieht sich in *Amīr Kabīr va Īrān*, S. 295, auf einen Brief Amīr Kabīrs an den damaligen Gouverneur von Aserbaidshān.

<sup>4</sup> *RVE* 28/2, li.

<sup>5</sup> Vgl. *RVE* 9/1, li. und 22/2, li.

<sup>6</sup> Sheil (Notes...), S. 382.

<sup>7</sup> Ebda. S. 381f.

Der Begriff „Persian“ in den beiden obigen Zitaten bezieht sich sowohl auf persische als auch auf aserbajdschanische Soldaten in der iranischen Armee; mit „Turks“ sind die osmanischen Soldaten gemeint. Die Aserbajdschaner zählten zu den besten Soldaten im damaligen Iran. Die geographische Lage Aserbajdschans, das häufig zum Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzung mit osmanischen bzw. russischen Truppen wurde, führte dazu, dass man die ersten wirksamen Schritte zur Modernisierung der Armee ab 1807 hier entnahm. Darüber hinaus waren die Aserbajdschaner gerade wegen ihrer häufigen Verwicklung in verschiedene Kriege ohnehin kampferprobter als die meisten anderen Einwohner Irans.<sup>1</sup> Dazu schreibt Sheil in seinen Aufzeichnungen: „The flower of the Persian army is drawn from Azerbaijan.“<sup>2</sup> Auch in *RVE* fällt die relativ hohe Zahl von Meldungen auf, in denen Einheiten bzw. Offiziere aserbajdschanischer Abstammung vorkommen.<sup>3</sup>

Sehr auffällig ist auch das in *RVE* vermittelte Bild von iranischen Offizieren, das im krassen Gegensatz zum Ruf *und wohl zur Wirklichkeit vieler* Angehöriger dieser Klasse von Staatsdienern stand. Das Urteil Sheils über die iranischen Offiziere ist vernichtend:

As the Persian soldier is good, so the officers are the reverse. Excepting those of the artillery and the few now remaining who have undergone English instruction, they are worthless. Favour and bribery are the groundwork of promotion [...].<sup>4</sup>

Offenbar um gerade diesem schlechten Ruf des iranischen Offiziers entgegenzuwirken und sein Ansehen, mit dem auch Prestige und Geltung des Staates verbunden waren, zu erhöhen, betonen etliche *RVE*-Beiträge direkt und indirekt die Tüchtigkeit, Erfahrungheit und Pflichttreue der Offiziere (*šāḥebmanšabān*). In zahlreichen konkreten Fällen von Beförderung oder Einsetzung neuer Offiziere wird durch auffällig viele *RVE*-Beiträge betont, dass solche Entscheidungen aufgrund von Eignung bzw. von Verdiensten der entsprechenden Person getroffen werden.<sup>5</sup> Auf diese Weise unterstreicht der Staat meines Erachtens gleichzeitig die neuen, von konsequenter Disziplin geprägten Verhältnisse, die nach Vorstellung der „Sachwalter des Staates“ in der Armee zu gelten hatten. Mit anderen

---

<sup>1</sup> Vgl. Qūzānlū, Bd. 2S. 1055.

<sup>2</sup> Sheil (*Notes*), S. 383. Siehe auch ebda. S. 344 (Note „D.“, S. 103): “Ignorance saved Persia. Had Russia known then as well as she now does the value of AZERBIJAN – commercial, political, and material – its richness in corn, mineral productions, and soldiers, there can be little doubt that province, too, would have been absorbed by the ‘Holy’ Empire.”

<sup>3</sup> Um nur einige zu nennen: *RVE* 1/2, re. (*fouḡ-e ḥoy*); 16/2, li. (*savāre-ye šāḥsevan-e dovīran, fouḡ-e ḡadīd-e marāḡe*); 19/2 (*fouḡ-e qadīm-e marāḡe*), re.; 24/2, li. (*fouḡ-e šāḥsevan-e ardabīl*).

<sup>4</sup> Ebda. S. 383.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. *RVE* 1/2, re.; 2/3, li.; 4/2, re.; 9/1, re.; 13/1, li.; 15/2, re.; 20/2f; 30/2, li. und 30/3, re.

Worten wird die Zeitung dafür eingesetzt, diejenigen Werte zu beleben und zu verbreiten, die im Rahmen der von Mirzā Taqī Ḥān Amīr Kabīr (wieder-)hergestellten relativen Ordnung für die Streitkräfte unentbehrlich waren; eine Ordnung, die im Volksmund bald *nāzm-e mirzā taqī-ḥānī* bezeichnet werden sollte.

Doch die in der Zeitung reflektierten *Absichten* des Staates, die sich zumindest bezüglich der Abschaffung von Korruption und Günstlingswirtschaft weitgehend verwirklicht hatten,<sup>1</sup> waren nur die eine Seite der Medaille. Die andere Seite war der *tatsächliche Zustand der Offiziersklasse*, die unter einem immensen Mangel an zeitgemäßem militärischem Wissen litt; ein Wissen, das nur aus Europa bezogen werden konnte. Die nach Selbstbestimmung strebende Politik Amīr Kabīrs verbot die Einstellung von Ausbildern aus Großbritannien und Russland, da beide Mächte um die Vormachtstellung in Iran rivalisierten. Darüber hinaus hatten die früheren Erfahrungen der Iraner mit britischen und französischen Offizieren gezeigt, dass diese ausschließlich entlang der politischen und strategischen Ziele ihrer Regierungen nach Iran entsandt wurden, und „das, was im politischen Interesse eines ausländischen Staates anfängt, wird eingestellt, sobald dieses Interesse verschwindet oder sich ändert“<sup>2</sup>.

Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Verdienste französischer und britischer Offiziere um manche Erneuerungen in der iranischen Armee unbestreitbar sind: Die erste Gruppe europäischer Offiziere, die der Armee der Qāğāren im Krieg mit Russland (1804-1813) beistehen sollte, wurde 1807 von Napoleon nach Iran geschickt, der in Iran *zeitweise* einen Verbündeten im Konflikt mit Russland und Großbritannien sah. Die Franzosen, an deren Spitze General Gardane stand, schufen v. a. mit der Ausbildung von Offizieren und Infanterieregimentern sowie durch Errichtung von Gewehr- und Kanonenfabriken in Täbris und Isfahan den ersten Kern des modernen Militärwesens in Iran.<sup>3</sup> Der Friedensschluss zwischen Frankreich und Russland in Tilsit (Juli 1807) führte jedoch schließlich dazu, dass die von Napoleon entsandten Militärmission nach ungefähr 17-monatigem Dienst entlassen werden musste; der französische Einfluss in der iranischen Armee wurde dann bald durch den britischen abgelöst: Insgesamt drei Gruppen britischer Offiziere kamen in den Jahren

---

<sup>1</sup> „By degrees he [Amīr Kabīr] effected much in the way of putting a stop to corruption [...]“ Watson, S. 374.

<sup>2</sup> Eqbāl Āštīyānī, *Mirzā Taqī Ḥān ...*, S. 202.

<sup>3</sup> Zu den durch französische Offiziere durchgeführten Erneuerungen in der iranischen Armee siehe: 1. Nafīsī, Sa‘īd. *Tārīḥ-e eğtema‘ī va sīyāsī-ye Īrān dar doure-ye mo‘āṣer*, Bd. 2, S. 210-219 – besonders lesenswert sind dort die Mühen von Kapitän Fabvier (?) in Isfahan zum Bau von Kanonen sowie dessen Alltag dort. 2. Das analytische Werk von Maḥbūbī Ardakānī, Ḥoseyn. *Tārīḥ-e ...*, Bd. 1, S. 62-94.

1809, 1810 und 1833<sup>1</sup> als Ausbilder für Infanterie, Artillerie und militärisches Ingenieurwesen nach Iran. Doch aufgrund der Teilnahme Großbritanniens an den Befreiungskriegen (1813-1815) wurden diese Offiziere davon abgehalten, sich aktiv an kriegerischen Auseinandersetzungen gegen den russischen Verbündeten zu beteiligen<sup>2</sup>– zwei Offiziere ausgenommen: Der Infanterieoffizier Christie, der 1812 in der Schlacht von Aşlândüz<sup>3</sup> gegen Russland fiel, und der Artillerieoffizier Lindsay.

Major Christie was a man of considerable military endowments; he undertook the charge of the infantry, and was killed at his post at the battle of Aslandooz in 1812. [...] The artillery was placed under Lieutenant Lindsay, afterwards Major-General Sir H. Lindsay. This officer acquired extraordinary influence in the army, and in particular among the artillery. He brought this branch of the forces in AZERBIJAN to such a pitch of real working perfection, and introduced so complete a system of esprit do [sic!] corps, that to this day his name is venerated, and traces of his instruction still survive in the artillery of that province, which even now preserves some degree of efficiency.<sup>4</sup>

Es bedarf keiner Erwähnung, dass sich beide Offiziere in Iran höchsten Ansehens erfreuten: „They spoke in the most enthusiastic manner of Captain Christie [...]“.<sup>5</sup> Zweiundvierzig Jahre nachdem Lindsay zum ersten Mal iranischen Boden betreten hatte, unternahm er wieder eine Reise dorthin. Einige Monate nach seiner Ankunft in Teheran erschienen folgende Zeilen in der erst drei Wochen alten Staatszeitung *RVE*:

Meğār ğenerāl ser henrī bûṭūn [Major General Sir Henry Bethune], der in Iran als Sāḥeb Lanzi [Lindsay] berühmt ist [...] und lange Zeit mit Aufrichtigkeit, Eifer, Tapferkeit, Mut und Kühnheit diesem ewig währenden, erhabenen Staate gedient hatte [...], ist am Mittwoch, den 17. Rabī' o's-Şānī, in der Hauptstadt Teheran verstorben. Die Sachwalter des Staates verfügten, dass er mit allen Ehren beigesetzt werde.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Zu der dritten Gruppe gehörten u. a. der in dieser Arbeit oft zitierte, spätere Gesandte der britischen Krone in Iran, Justin Sheil, und der berühmte Henry Rawlinson, der sich um die Entzifferung der altpersischen Inschriften von Bisotūn verdient gemacht hat.

<sup>2</sup> Vgl. Maḥbūbī Ardakānī, Bd. 1, S. 100f.

<sup>3</sup> Bei dieser letzten größeren Schlacht im ersten russo-iranischen Krieg (1804-1813) wurde ein beträchtlicher Teil der iranischen Artillerie nahezu vernichtet. Vgl.: Ekbal, Kamran. *Der Briefwechsel...*, S. 14. Die Schlacht von Aşlândüz wird beschrieben von Qūzānlū, *Tārīḥ-e...* Bd. 2, S. 810-812, und Monteith, William. *Kars and Erzeroum, with the campaigns of prince Paskiewiteh in 1828 and 1829, and an account of the conquestes of Russia beyond the Caucasus, from the line of Peter the Great to the treaty of Turcoman Chie and Adrianople*, London 1856, S. 88-95.

<sup>4</sup> Sheil (*Notes*), S. 380.

<sup>5</sup> Ebda. S. 318.

<sup>6</sup> *RVE*3/2, re.

In der nächsten vierten Ausgabe von *RVE* erschien ein Artikel, der einige Auskunft über die Herkunft, den Werdegang sowie die Verdienste dieses in Iran so beliebten britischen Offiziers enthält.<sup>1</sup> Der Artikel ist insofern einzigartig und hochinteressant, als in den gesamten unter Amīr Kabīr erschienenen 41 Ausgaben von *RVE* keine andere Person – mit Ausnahme des Šāhs freilich – in einem derart langen Beitrag behandelt wurde. Dabei ist die Erwähnung von ausländischen Offizieren in den genannten Ausgaben eine Seltenheit; meinen Untersuchungen zufolge wird nur noch in der sechzehnten Ausgabe in sehr allgemeiner Weise auf europäische Offiziere Bezug genommen.<sup>2</sup> Dort wird die Veröffentlichung eines Buches mit dem Titel „Nezām-e Nāserī“ bekannt gegeben, welches das moderne Militärwesen behandelt; der Autor sei aufgrund seiner Ausbildung bei englischen Offizieren bereits in der Zeit des verstorbenen Moḥammad Šāh mit dem Verfassen des Buches beauftragt gewesen.

Trotz der Pionierarbeit, die französische und britische Offiziere in Iran geleistet haben, werden ihre Aktivitäten insgesamt als nicht sehr effektiv und angesehen. Als Gründe für diesen Umstand werden neben der unbedingten und direkten Abhängigkeit ihres Engagements von den Interessen ihrer jeweiligen Regierungen bzw. von der damaligen weltpolitischen Situation auch finanzielle und kulturelle Hindernisse erwähnt sowie der Widerstand der Krieger der alten Schule. Darüber hinaus muss man bedenken, dass die meisten dieser Offiziere während des ersten russisch-iranischen Krieges (1804-1813) tätig waren, der auch das Hauptmotiv für ihren Einsatz in der iranischen Armee darstellte. In dieser Zeit wurden die iranischen Soldaten bzw. Offiziere nach einer kurzen und daher nicht gründlichen „Ausbildung“ (wieder) an die Front geschickt, wo sie nicht unbedingt als die effektiveren Teile der Streitkräfte agierten, denn „die militärischen Erfolge gegenüber Russland [wurden] vorwiegend dort erzielt, wo die traditionelle Kriegsführung, die auf der Überlegenheit der Reitergruppen basierte, beibehalten war.“<sup>3</sup>

Offenbar aufgrund solcher Erfahrungen der Iraner bestand Amīr Kabīrs Plan darin, die in der neu organisierten iranischen Armee benötigten Kommandeure im Rahmen einer längeren, gründlichen, von relativ neutralen europäischen Militärexperten geleiteten Ausbildung heranbilden zu lassen. So ist ein wichtiges, obgleich bei weitem nicht das einzige

---

<sup>1</sup> *RVE*4/2, re.-li.

<sup>2</sup> *RVE*16/1, li.

<sup>3</sup> Ekbal, S. 18. Zur Bewertung des Engagements europäischer Offiziere in Iran siehe auch Maḥbūbī Ardakānī, S. 85-89 (Franzosen); S. 106-111 (Britten); S. 111-115 (Vergleich zwischen Franzosen und Briten) und 115-122 (innere Hindernisse).



Motiv für die Gründung des Polytechnikums namens Dāro'l-Fonūn ein militärisches gewesen; damit werden wir uns in einem künftigen Abschnitt befassen.

Im Allgemeinen lässt sich feststellen, dass das in *RVE* dargestellte Bild des iranischen Offiziers vor allem die angestrebten Zustände in den Streitkräften reflektiert. Mit anderen Worten zeichnen die entsprechenden Texte den iranischen Offizier, wie er dem Großwesir und den anderen Verantwortlichen des Staates vorschwebte. Zudem symbolisiert der als fähig und diszipliniert dargestellte iranische Offizier die seit Amīr Kabīrs Amtsübernahme angebrochene Periode der geregelten Verhältnisse im iranischen Staat. Es war eine Periode, die in Bezug auf die Streitkräfte von konsequenter militärischer Strenge sowie – im Vergleich mit der Zeit davor und danach – von einem beträchtlichen Maß an Agilität geprägt war; eine Agilität, die in der iranischen Armee seit langem fehlte und die daher oft und gerne in *RVE* demonstriert wurde: So wird in zahlreichen Beiträgen die iranische Armee jener Zeit durch Darstellung von Drillübungen, Truppenschau und ständigen Truppenbewegungen als eine dynamische Streitmacht in „vollkommener Gepflegtheit, Bereitschaft und Disziplin“ gezeigt.<sup>1</sup> Darüber hinaus wird durch häufige Erwähnung von pünktlicher Besoldung der Einheiten beim Leser der Eindruck einer zufriedenen Armee erweckt.

#### 4.1.4.2 Die Waffenproduktion

Mit der Vergrößerung der Armee erhöhte sich auch der Bedarf an Waffen und Ausrüstung, der durch Import und eigene Produktion gedeckt werden musste. So wurden in Teheran und den Provinzen Aserbaidshan, Fārs, Ḥorāsān und Isfahan Fabriken und Manufakturen für Waffen errichtet<sup>2</sup> bzw. alte Anlagen wiederhergestellt.<sup>3</sup> Das nötige Eisen lieferten die Minen in Nānīng (Māzandarān) und Māsūle (Gīlān), das Kupfer bezog man aus Qarācedāg (Aserbaidshan).<sup>4</sup> Der Teer (*qaṭrān*), der in der Artillerie Verwendung fand, wurde in Raḥmatābād (Gīlān) hergestellt – der Einfuhr aus Russland sogar verboten.<sup>5</sup> Auch lesen wir in *RVE* über die Fortschritte einer armeeeigenen Werkstatt in der Produktion von Stahl:

[...] und aus demselben Stahl hat man gute Schwerter und Degen geschmiedet, und eines davon ist für seine Exzellenz Āgūdānbāšī gefertigt worden, das äußerst vortrefflich ist [...].<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Wegen der großen Fülle entsprechender Meldungen wird hier auf Verweise verzichtet.

<sup>2</sup> Hierzu siehe entsprechende *RVE*-Meldungen: 21/3, re. (Teheran) 29/2, re. (Isfahan: 300 Gewehre und 1000 Patronentaschen im Monat).

<sup>3</sup> Hierzu siehe auch Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 295.

<sup>4</sup> Vgl. Ādamīyyat, *Amīr Kabīr...*, S. 297 bzw. S. 388. Für die Gewinnung von Kupfer siehe *RVE* 5/1, li.

<sup>5</sup> *RVE* 8/2, re.

<sup>6</sup> *RVE* 33/2, re.

Amīr Kabīr wollte offenbar, „dass die von der Armee jeder wichtigen Provinz benötigten Waffen und Ausrüstungen daselbst hergestellt werden [sollten].“<sup>1</sup>

[...] insbesondere in der Hauptstadt Teheran, in der man in dieser Zeit in manchen Handwerkszweigen große Fortschritte gemacht hat, [so dass] die Schwerter, die [hier] hergestellt werden, – obwohl sie noch nicht vergleichbar mit den guten und ausgezeichneten Schwertern aus Europa sind – doch viel besser sind als diejenigen mancher europäischer Staaten. [...] Die Gewehre, die in [der hiesigen] Waffenfabrik hergestellt werden, sind besser als manche Gewehre, die man dieser Tage aus dem Lande England gebracht hat, insbesondere hinsichtlich ihres Feuersteins [...]. Und der Feuerstein des Gewehrs der Soldaten braucht nicht besser zu sein [...].<sup>2</sup>

Der hier nur teilweise übersetzte, im Original relativ lange Beitrag über die iranische Waffenproduktion versucht zunächst durch die Erwähnung von einigen Defiziten der eigenen Produkte an Glaubwürdigkeit zu gewinnen, um dann die in Iran hergestellten Waffen gegen die englischen zu loben und das damals für „großen Fortschritt“ Erachtete hervorzuheben. Auffällig ist dabei, dass dies nicht allein durch Worte der Behauptung und Belobigung geschieht, sondern auch anhand einiger technischer Einzelheiten, die unter anderem die verschiedenen Methoden zum Bau von Gewehrläufen betreffen. Anscheinend handelt es sich hierbei um den Versuch, durch konkrete technische Erläuterungen den eigenen Äußerungen mehr Glaubhaftigkeit zu verleihen, um eine größere Wirkung auf die Leser zu erzielen. Der Sinn und Zweck dieses Beitrags wird umso deutlicher, wenn man auf der nächsten Seite derselben Ausgabe (Nr. 20) folgende, signifikant kurz gefasste Meldung liest:

Die Gewehre und die Steine, die man aus Bandar-e Abūšehr [Būšehr] abholen sollte, sind – ca. 6000 Gewehre und 500.000 Feuersteine an der Zahl – im Arsenal der Hauptstadt Teheran eingetroffen.<sup>3</sup>

Es handelte sich dabei um eine aus England importierte Ladung Waffen,<sup>4</sup> die damals offenbar dringend benötigt wurden, denn bereits in der nächsten Ausgabe (Nr. 21) finden sich zwei Meldungen, die die Verteilung von einem Teil dieser Waffen an die Soldaten bekannt geben.<sup>5</sup> Bezeichnenderweise ist auf derselben Seite unterhalb beider Meldungen

---

<sup>1</sup> Ebd.

<sup>2</sup> *RVE*20/1, re.

<sup>3</sup> *RVE*20/2, li.

<sup>4</sup> Die Ankunft der Waffen in Būšehr wurde bereits in *RVE*3/2, li. bekannt gegeben.

<sup>5</sup> Ebd. 21/3, re.

wieder ein Beitrag zu lesen, der die erfolgreiche Gewehrproduktion in der Werkstatt eines iranischen Waffenschmiedmeisters preist.

Die oben genannten bzw. zitierten Artikel lassen nicht nur das Spannungsfeld deutlich werden, das zwischen Import und Eigenproduktion von Waffen bestand, sondern auch die Absicht der Regierenden, ihre Politik bezüglich dieser Frage an die Leser zu vermitteln und auf diese Weise etwa die folgende Haltung bei ihnen zu fördern: *Nicht der Import, sondern die Eigenproduktion von Waffen ist die vernünftige Möglichkeit, den Bedarf der Armee an Waffen langfristig zu decken.* Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass diese offenbar sehr heikle Angelegenheit in *RVE* nicht offen thematisiert und diskutiert wurde; eine explizite Behandlung des Themas hätte wohl die Vertreter beider europäischer Mächte Russland und Großbritannien zu sehr brüskiert.

#### 4.1.4.3 Die Uniform

Ein weiteres, allerdings nicht allzu oft vorkommendes militärisches Thema in *RVE* ist das der *Förderung* von Uniformierung, die zugleich als ein markantes Beispiel für die Versuche Amīr Kabīrs zur Vereinheitlichung der Streitkräfte gelten kann. Es muss hier lediglich von einer „Förderung“ gesprochen werden, weil eine allgemeine Uniformierung wohl noch nicht möglich war:

752 Reiter der Kavallerieeinheit Šāhsevan sind in der Hauptstadt anwesend und werden diese Woche ihren Sold erhalten und nach Ḥorāsān aufbrechen. Da die Bekleidung aller Männer dieser Einheit gleicher Farbe – Röcke weiß, Hosen rot –, ihre Gefechts Waffen gepflegt gehalten und ihre Pferde gut waren, sahen sie sehr ordentlich und zünftig aus. Jemand von den Europäern, der sie aus der Ferne sah, sagte, dass sie den europäischen Kavalleristen ähnelten. Auch in ihrer Bewegung hatten sie verglichen mit anderen Reitern mehr Ordnung. Da der Sinn der militärischen Bekleidung, die in jeder Gruppe eine andere Farbe aufweist, darin besteht, dass sie [die Soldaten] sich im Eifer des Gefechts nicht untereinander mischen und in Unordnung kommen, werden [die Truppen] im Kriegsfall sicherlich durch das Tragen des militärischen Kleidung Nutzen erfahren.<sup>1</sup>

Man kann an diesen Zeilen eindeutig erkennen, dass hier die militärische Uniform, das Symbol der Bindung ihrer Träger an den Staat, dem weitgehend unabhängig und frei lebenden nomadischen Krieger schmackhaft gemacht werden soll. Zu diesem Zweck werden nicht nur die ästhetischen, äußerlichen Vorteile der Einheitskleidung gepriesen [„sahen sie

---

<sup>1</sup> *RVE* 14/2, re. Siehe auch in *RVE* 17/1, li., den Artikel über die nomadischen Kavallerieeinheiten von Qazvīn (*savāre-ye ilāt-e qasvīn*), von denen „jede Sippe in einer anderen Farbe gekleidet war, so dass jede Sippe durch ihre Kleidung erkennbar und unterscheidbar wurde“.

sehr ordentlich und zünftig aus...“], sondern auch deren praktischer Nutzen im Falle eines Krieges [„dass sie sich im Eifer des Gefechts nicht untereinander mischen ...“].

Von der Förderung der Uniform in der Armee gingen aber auch gewisse Impulse für manche Handwerkzweige aus:

Da die Arbeit des Textilhandwerks in Isfahan stagnierte [...], haben die Sachwalter der mächtigen Regierung zum Wohle der Untertanen verfügt, dass jährlich fünfzigtausend Militäranzüge in Isfahan genäht werden.<sup>1</sup>

Auch hinsichtlich der Uniform und ihrer verschiedenen Komponenten versuchte der Staat, vom Import möglichst unabhängig zu werden und förderte daher entsprechende Aktivitäten und Innovationen, die ebenso in *RVE* bekannt gegeben wurden.<sup>2</sup>

Was die Berichterstattung über das Militär unter der Regierung von Nūrī angeht, so ist in seinem ersten Amtsjahr ein geringer Rückgang zu erkennen, der im Laufe der Jahre immer stärker wird und der wohl mit dem allgemeinen Rückfall in allen staatlichen Bereichen unter ihm zusammenhängt.

#### 4.1.5 Wirtschaft und Aufbau

Die allgemeine wirtschaftliche Lage Irans im gesamten 19. Jahrhundert wird in der einschlägigen Literatur mit „relativer Stagnation und sehr langsamer Entwicklung“ charakterisiert.<sup>3</sup> Die Zeit um die Mitte des Jahrhunderts ist jedoch von recht erfolgreichen Versuchen der Stabilisierung und der spürbaren Verbesserung auf wirtschaftlichem Gebiet geprägt; es waren die ersten Regierungsjahre Nāṣero’-d-Dīn Šāhs, die mit dem reformerischen Wirken seines Großwesirs zusammenfielen (1848-1851). Die Schritte Amīr Kabīrs zur

---

<sup>1</sup> *RVE* 29/2, re.

<sup>2</sup> Siehe z.B. *RVE* 2/1, li., wo ein „Weib aus Teheran“ (*za’ife-ye tehrānī*) die Goldstickerei für die Offiziersuniform so gut durchführte, dass man es von den Arbeiten aus *rūm* (dem Osmanischen Reich) nicht unterscheiden konnte. Sie erhielt daraufhin eine Art Monopol für diese Tätigkeit; *RVE* 2/2, re., wo von einer Verfügung der Regierung berichtet wird, nach welcher der Textilbedarf des Militärs aus der iranischen Eigenproduktion zu decken war; *RVE* 21/1, li., wo ein Ḥāğğ Moḥammad Ḥosseyṅ aus Kāšān unter Verwendung von Watte und Gips eine Art Stoff hergestellt hatte, der für wattierte militärische Leibröcke geeignet und dabei recht preiswert war. Siehe auch *RVE* 17/3, li., über einen Seyyed, der in Marāge kugelsichere Harnische herstellen konnte.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Keddie, *The Economic History ...*, S. 59. Für die Darstellung der wirtschaftlichen Probleme Irans im 19. Jahrhundert (und darüber hinaus) siehe auch das Standardwerk von: Issawi, Charles. *The Economic History of Iran 1800-1914*, Chicago 1971, insbesondere S. 1-19. Mit der iranischen Wirtschaft um die Mitte des 19. Jahrhunderts befasst sich: Gilbar, Gad G. „The Persian Economy in the Mid-19th Century“, in: *Die Welt des Islams*, Bd. XIX, 1-4 (1979) S. 177-211. Siehe außerdem Seyf, Aḥmad. *Eqtešād-e Īrān dar qarn-e nūzdahom*, Teheran 1373, in dem der Autor u. a. viele bisherige Thesen und Aussagen anderer Autoren einer kritischen Analyse unterzieht.

Konsolidierung der Staatsfinanzen wurden an einer anderen Stelle dieser Arbeit skizziert.<sup>1</sup> In diesem Abschnitt werden diejenigen *RVE*-Beiträge aus den ersten 100 Ausgaben besprochen, die die Wirtschaft und den Aufbau betreffen.

#### 4.1.5.1 Die Landwirtschaft

Die Abschaffung von *sīyūrsāt* war sicherlich eine der bedeutendsten Maßnahmen Amīr Kabīrs, die aber nach seinem Fall allmählich gegenstandslos wurde. Sie sollte die Landwirte von der oft Existenz bedrohenden Belastung befreien, vorbeiziehende Truppen versorgen zu müssen.

Jeder [Soldat] soll seinen Proviant [*sīyūrsāt*] wie üblich kaufen und nicht die Untertanen belästigen.<sup>2</sup>

Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass 80 bis 85% aller werktätigen Iraner in der Landwirtschaft beschäftigt waren; ihr Anteil am Bruttoinlandsprodukt belief sich auf 70 bis 80%.<sup>3</sup> Der Bau von Staudämmen im wasserarmen Iran sollte ebenso der Landwirtschaft zugute kommen bzw. sie, wie im Fall der Wiederherstellung eines Dammes nahe Qazvīn, vor Überschwemmungen schützen.<sup>4</sup> Aber vom vielleicht wichtigsten Staudamm, den Amīr Kabīr errichten ließ, *sadd-e nāserī* genannt, findet sich keine Spur in der Staatszeitung. Wahrscheinlich wollte man wie bei anderen ähnlichen Projekten<sup>5</sup> solange mit einem entsprechenden Bericht abwarten, bis vorzeigbare Fortschritte in den Bauarbeiten erzielt würden oder das Projekt erfolgreich beendet würde. Der über den Fluss *Karḥe* (Hūzestān) gebaute Wasserdamm wurde im islamischen Mondjahr 1268 fertig gestellt.<sup>6</sup>

Die Einführung einheimischen bzw. fremden Saatguts in verschiedenen Regionen des Landes war eine weitere wirksame Maßnahme zur Förderung der Landwirtschaft in Iran.

[...] Der Boden in der Umgebung von Teheran, der in Vergangenheit als ‘die Erde von Rey’ bekannt war, ist berühmt für [seine] Fruchtbarkeit. Wahrlich sind die Untertanen dieser Gegend arbeitsam, und hoffentlich wird ihr Geschäft [...] Tag für Tag besser, doch sie besitzen das Wissen über die Landwirtschaft nicht wie die Untertanen anderer Orte der Erde. Im Lande Iran scheint keiner in der

---

<sup>1</sup> Hierzu siehe oben S. 42f.

<sup>2</sup> *RVE* 3/1, li..

<sup>3</sup> Vgl. Gilbar, S. 185.

<sup>4</sup> Zum Wiederaufbau des Dammes nahe Qazvīn siehe oben S. 84.

<sup>5</sup> So z.B. beim Bau von Staudämmen nahe Šūštar (*RVE* 38/3, re) bzw. über den Fluss Gorgān (*RVE* 32/5, li.). Zum letzteren Staudamm und dessen Bedeutung für die Sicherheit der Region Gorgān (Seßhaftmachung von Turkmenen) siehe auch Abschnitt „öffentliche Sicherheit“ ab S. 96 dieser Arbeit

<sup>6</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 398.

Landwirtschaft besser zu sein als die Leute aus Isfahan. Es gibt viele Produkte, die in der Umgebung von Teheran gut gedeihen könnten, wenn man sie ausprobierte und sich darum bemühte. Dazu gehört das Opium, das früher nur selten in dieser Region angebaut wurde. Man hat [seinen Anbau] in dieser Zeit verstärkt, und es gelingt sehr gut und wird auch den Untertanen zugute kommen. Auch hat man Früchte, von denen einige früher in dieser Region wenig verbreitet waren, dank der Einführung von deren Saatgut [toḥm], Pfropfreis [qalame] und jungen Bäumen [nahāl (-ha)] und [dank] ihrer Veredelung [peyvand zadan] vermehrt, und die meisten Fruchtarten sind in Fülle vorhanden, und man hat sie gut aufgezogen.<sup>1</sup>

Ebenso gelungen war der Anbau des Zuckerrohrs aus Māzandarān in Ḥuzestān<sup>2</sup>. Insgesamt scheint der Versuch recht erfolgreich gewesen zu sein, den Ertrag gewisser landwirtschaftlicher Produkte durch Ausschöpfung des einheimischen Potentials, sei es an Saatgut oder an Wissen, qualitativ und quantitativ zu verbessern. „Offenbar ab 1287 [h. q., 1870/71] wurde das iranische Opium zu einem Exportprodukt, und [manche] Landwirte widmeten nach und nach Teile ihrer Weizenkultur dem Anbau von Mohn.“<sup>3</sup> Ein weiteres in dieser Zeit eingeführtes Erzeugnis, das zumindest zeitweise exportiert werden konnte, war die amerikanische Baumwollsorte *Sea Island Cotton*. Ein Missionar aus den USA hatte im Jahre 1267 h. q. diese heute noch edelste Sorte in der Region Ūrmīyye ertragreich angebaut. Daraufhin informierte er Amīr Kabīr durch einen Brief an Edward Burgess, den Leiter der Staatszeitung *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*.<sup>4</sup> Auf diesen (oder dessen Initiative?) geht wohl ein ausführlicher Beitrag in der 36. Ausgabe von *RVE* zurück, in dem auch der Brief des Missionars veröffentlicht wurde: „Meiner Ansicht nach lassen die reine Luft und die warme Sonne Irans diese Baumwolle gut gedeihen.“<sup>5</sup> Der Beitrag informiert die Leser über die Anbaumethode und die große Bedeutung der Baumwollwirtschaft in den USA, das gelungene Experiment des Amerikaners in Ūrmīyye sowie die Vorteile der Einführung dieses Produkts in Iran. Der Großwesir griff die Idee sofort auf. Die letzte unter Amīr Kabīr erschienene Ausgabe von *RVE* (19. Moḥarram 1267 / 13. November 1851, d.h. 6 Tage vor seiner Absetzung) berichtete über die Entscheidung „der Sachwalter der erhabenen Regierung“, diese Baumwollsorte in verschiedenen Regionen Irans probeweise anbauen zu lassen.<sup>6</sup> Auch weist der Artikel auf den möglichen Erfolg des Exportes über die iranischen Häfen hin, zumal das Experiment der Engländer gescheitert sei, die Baumwollkultur in Indien einzuführen. Interessanterweise spielte der Leiter der Staatszeitung, Burgess, eine

---

<sup>1</sup> *RVE* 29/3, re.

<sup>2</sup> Vgl. *RVE* 1/3, li. Siehe auch Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 397.

<sup>3</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 400. Der Autor bezieht sich dort auf Neligan: *The Opium Question – With Special Reference to Persia*, London: Bale & Danielsson, 1927, S. 10.

<sup>4</sup> Vgl.: *RVE* 36/4, re. u. li.

<sup>5</sup> *RVE* 36/3, li.

<sup>6</sup> *RVE* 41/1, re.

entscheidende Rolle bei der Bekanntmachung und Verbreitung dieses Produkts. Er brachte regelmäßig – auch nach dem Fall Amīr Kabīrs – zahlreiche informative Beiträge über den Anbau der *Sea-Island*-Baumwolle und war zuständig für die Verteilung des Saatguts samt nötigen Anbauanweisungen an Interessierte.<sup>1</sup> Darüber hinaus sammelte er Informationen über die Erträge und die Qualität der in verschiedenen Gegenden angebauten amerikanischen Baumwolle – „damit sich herausstellt, in welchem Boden sie besser gediehen ist“<sup>2</sup> – und veröffentlichte darüber Artikel in der Zeitung. Das Experiment war offensichtlich erfolgreich; einige *RVE*-Beiträge berichten über reiche Ernte.<sup>3</sup> Als infolge der amerikanischen Sezessionskriege (1861-1865) die Baumwolle auf dem Weltmarkt knapp und teuer wurde, konnte auch die in Iran eingeführte amerikanische neben den einheimischen Sorten exportiert werden.<sup>4</sup> Danach ging der iranische Baumwollexport wegen teurerer Transportkosten stark zurück.<sup>5</sup> Die Umstände der Einführung dieses neuen Erzeugnisses in Iran zeigen jedoch, wie wichtig und bemerkenswert die Rolle des Mediums „Zeitung“ dabei war: Zunächst informierte das Medium durch zahlreiche ermutigende Artikel die potentiellen Interessenten, vor allem Grundbesitzer innerhalb und außerhalb der Herrschaft, über diese neue Möglichkeit. Danach wurde die Einführung durch Kommunikation *und* Interaktion zwischen dem Leiter der Staatszeitung und einem Teil der Gesellschaft gefördert. Das neue Medium war in diesem Fall nicht nur die Quelle der Neuigkeiten, sondern auch der Ausgangspunkt eines neuen medialen Phänomens, nämlich der direkten Wirkung der Zeitung auf einen bedeutenden Teil der Wirtschaft, gleichzeitig aber auch auf die damals bestimmende Schicht der Gesellschaft.

Ein Großteil der oben erwähnten Experimente mit neuen landwirtschaftlichen Produkten wurde in der Umgebung der Hauptstadt Teheran durchgeführt, wo die Wasserversorgung besser funktionierte und die Möglichkeit der Beaufsichtigung durch Vertreter der Zentralregierung gegeben war. Die Umgebung von Teheran war auch von außerordentlich großer Bedeutung für die Versorgung der Hauptstadt mit Nahrungsmitteln, wovon der soziale Frieden und die Stabilität am Sitz des Šāhs und mithin das Prestige der Qāğārenherrschaft abhing. Wie bedeutsam der Zustand der Ernte in der Teheraner Region war, offenbart sich in mehreren Beiträgen der Staatszeitung, die oft an einer prominenten

---

<sup>1</sup> *RVE*36/4, li.; 41/1, re.; 63/1, li.; 68/1, li.; 72/2, re.; 79/3, re.; 85/2, re.; 94/1, re.; 96/1, re.

<sup>2</sup> *RVE*94/1, li.

<sup>3</sup> *RVE*79/3, re.; 85/2, re.; 94/1, re.; 96/1, re.

<sup>4</sup> Vgl. Issawi, S. 245.

<sup>5</sup> Ebd.

Stelle platziert sind, was auch auf die große Aktualität ihrer Thematik schließen lässt.<sup>1</sup> Sie loben die Fülle der Produkte, meist jedoch die des Getreides und dessen günstige Preise. Außerdem ist in diesen Artikeln der Versuch erkennbar, die Sorgen der Bevölkerung – etwa angesichts schlechter Ernte nach einem besonders harten Winter oder wegen eines Wanzenbefalls<sup>2</sup> – zu beruhigen.

Billigkeit und Fülle sind ein Segen. Obwohl es dieses Jahr in der Hauptstadt viel und wiederholt geschneit hat – was häufiger war, als man es in dieser Region gewohnt ist – ist das Getreide dennoch billig und hat sich nicht verteuert, denn man weiß, dass etwa 12.000 Ḥarvār [entspr. 3.600 Tonnen]<sup>3</sup> königlichen Getreides – mehr als benötigt – im Lager vorhanden sind, damit, falls – Gott bewahre – Getreide knapp werden sollte, man es zum aktuellen gerechten [*‘ādelāne*] Preis an die Bevölkerung verkauft, so dass keine Verteuerung aufkommt.<sup>4</sup>

Es ist liegt nahe, dass ein solcher Beitrag auch und insbesondere an mögliche Spekulanten adressiert war: „[...] trotzdem ist das Getreide billig und hat sich nicht verteuert, denn man weiß,<sup>5</sup> dass etwa 12.000 Ḥarvār königlichen Getreides, mehr als benötigt, im Lager vorhanden ist.“ Die Zeitung wurde also nicht nur dazu verwendet, ihre Leser und durch diese sicherlich weitere Bevölkerungsteile der Fürsorge des Staates zu versichern bzw. sie unter Erwähnung reichlicher Getreidevorräte zu beruhigen. Auch sollten eventuelle opportunistische Handlungen derer, die aus den Sorgen der Menschen und durch Verteuerung von Getreide Kapital schlagen würden, für zwecklos erklärt werden. Ob und in welchem Maße die besagten Vorräte tatsächlich existierten, soll und kann diese Untersuchung nicht klären. Es kann aber aufgrund dieses Beitrages festgestellt werden, dass sowohl die Wahrnehmung der Leser bezüglich einer offenbar sehr aktuellen Sorge als auch das entsprechende Verhalten bestimmter Teile der Gesellschaft durch das neue Medium beeinflusst werden sollten und wahrscheinlich auch wurden. Darüber hinaus zeigen uns diese Beiträge den hohen Grad der *unmittelbaren Abhängigkeit* der städtischen Gesellschaft von der Landwirtschaft. Die Städte ihrerseits galten oft als hauptsächlicher Absatzmarkt für die Produkte aus der umliegenden Region, deren Radius allerdings mangels befahrbarer Straßen nicht sehr groß sein konnte. Zwei interessante Beiträge der *RVE* behandeln gerade dieses Problem:<sup>6</sup> Die guten und reichlichen landwirtschaftlichen Produkte der Region Borūgerd können nicht in Isfahan und

---

<sup>1</sup> Siehe z.B. *RVE* 1/2, re.; 19/1, li.; 20/1, li.; 27/3, re.; 29/3, re.

<sup>2</sup> *RVE* 19/1, li.; 20/1, li.-re.; 22/2, re.

<sup>3</sup> Ein Ḥarvār entspricht 300 kg.

<sup>4</sup> *RVE* 1/2, re.

<sup>5</sup> Die Hervorhebung ist von mir, M.R.

<sup>6</sup> *RVE* 30/1, li und 32/5, re.



Teheran, wo die Preise höher seien, verkauft werden, so dass die Region oft die festgelegten Steuern nicht aufbringen könne. Von zwei befahrbaren Straßen nach Teheran bzw. Isfahan würden „sowohl die dortigen Untertanen als auch die Grundbesitzer als auch die Bewohner Teherans und Isfahans, aber auch der erhabene Divān [Verwaltung] profitieren.“<sup>1</sup> Der Mangel an geeigneten Straßen war eines der größten ökonomischen Probleme Irans im 19. Jahrhundert, der nicht nur die Kommunikation zwischen Stadt und Land erschwerte, sondern auch ein immenses Hindernis für das Florieren des Innen- und Außenhandels war. Das Problem wurde unter den Qāğären nie ernsthaft in Angriff genommen, unter anderem mit dem fadenscheinigen Argument, das unwegsame Gelände Irans schütze vor fremdem Einfall.<sup>2</sup> Doch die oben erwähnten Beiträge zeigen, dass gegen Ende der Regierungszeit Amīr Kabīrs Absichten zur Schaffung von Straßen existierten.

#### 4.1.5.2 Der Handel

Der Handel war unmittelbar von der Sicherheit der Straßen abhängig. Aus diesem Grund spielt das Thema „Sicherheit“ eine zentrale Rolle in vielen relevanten *RVE*-Beiträgen. Die meisten davon wurden bereits in einem entsprechenden Abschnitt erwähnt und teilweise erklärt.<sup>3</sup> Es stellte sich heraus, dass Amīr Kabīrs Maßnahmen zur Wiederbelebung des Handels in Krisenregionen nicht lediglich militärischer Art waren, sondern es wurde auch eine gewisse Informationspolitik des Großwesirs erkennbar. Sie bestand hauptsächlich darin, die (inwieweit auch immer) gesicherten Straßen und Regionen anhand verschiedener Zeitungsbeiträge bekannt zu machen bzw. für Güter aus (kürzlich noch) unsicheren Regionen zu werben. Hierbei handelt es sich wohl um die frühesten uns bekannten Beispiele der Werbung in einem neuartigen iranischen Medium. Ab der 18. Ausgabe der Staatszeitung nahm diese Art Werbung eine etwas systematischere Gestalt an, in Form einer selten und unregelmäßig erscheinenden Rubrik namens *omūr-e teğāratī* („Handelsangelegenheiten“).<sup>4</sup> Die Rubrik wurde laut *RVE* auf Bitten einiger Kaufleute eingerichtet.<sup>5</sup> Sie enthielt vor allem zwei Listen von Handelsgütern aus Europa (*māl-e farang*) und Indien (*māl-e hendūstān*). Darüber hinaus waren dort gelegentlich Nachrichten über kürzlich eingetroffene Karawanen zu lesen, meist aus Ḥorāsān, Kermān und Yazd, also aus unsicheren Regionen. Dabei wurden fast immer sowohl die Qualität und Fülle der Handelsgüter gelobt, wie z.B. Schals aus

---

<sup>1</sup> *RVE*30/1, li.

<sup>2</sup> Vgl. Polak, Bd. 1, S. 51 sowie Gilbar, S. 209.

<sup>3</sup> Hierzu siehe oben Abschnitt „öffentliche Sicherheit“ ab S. 96.

<sup>4</sup> Die Rubrik konnte gefunden werden in den Ausgaben (nur Nr. 1-100 untersucht): 18, 27, 32; nach Amīr Kabīr in den Ausgaben 59 (ohne Überschrift) und 65.

<sup>5</sup> *RVE*18/2, li.-3.

Mašhad oder Seide aus Gilān, als auch die sicheren Handelsstraßen. Die Listen der europäischen Güter enthalten Stoffe, die zu jener Zeit wohl in vielen Basaren des Landes angeboten wurden. Moritz Wagner, der schon 1843 Täbris besuchte, schrieb: „The first thing that struck me in the bazaar was the immense accumulation of European goods, compared with those of Asiatic manufacture [...]”.<sup>1</sup>

Viel häufiger als Preislisten für ausländische Handelsgüter wurden solche für Lebensmittelpreise in der Staatszeitung veröffentlicht.<sup>2</sup> Zu den aufgelisteten Artikeln gehören alle wichtigen pflanzlichen und tierischen Nahrungsmittel, Brennholz, Talg, Kerzen, Tabak und Viehfutter. Die erste Preisliste dieser Art erschien in Nummer sechs, die letzte offenbar in Nr. 287 der insgesamt 471 Ausgaben zählenden Staatszeitung. Demnach waren diese Listen über fünf Jahre ein fester – wenn auch sehr unregelmäßig wiederkehrender – Bestandteil von *RVE*; anscheinend hatten sie sich bewährt. Als Zweck gibt die Staatszeitung mehrmals „die Information der Bevölkerung“ (*āgāhī-ye ḥalq*) an. Dies erklärt aber keineswegs die Notwendigkeit der Veröffentlichung solcher Listen. Musste die Bevölkerung die Lebensmittelpreise erst durch die Staatszeitung erfahren? Wohl kaum. Wurden etwa die Preise vom Staat festgelegt? Auch dies war sicherlich nicht der Fall, denn sie werden in der Überschrift oft als „Schätzung“ (*mazenne*)<sup>3</sup> angekündigt. Eine mögliche Erklärung für die Preislisten könnte darin bestehen, dass die Regierung unter Amīr Kabīr den Markt aufmerksam beobachtete und gleichzeitig versuchte, durch die Veröffentlichung der Lebensmittelpreise in der offiziellen Staatszeitung bei der Bevölkerung eine Erwartungshaltung nach stabilen Preisen hervorzurufen, wovon der Markt sicherlich nicht unbeeinflusst bleiben konnte. Somit könnten die Preislisten als eine Art regulierende Richtschnur für die Marktpreise gedient haben. Die Notwendigkeit der Veröffentlichung dieser Listen wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, dass sich zu jener Zeit eine gewisse Unsicherheit um ausreichende Versorgung Teherans verbreitet hatte.<sup>4</sup> Offenbar um auch diese Sorgen der Bevölkerung abzubauen, wurden Listen veröffentlicht, auf denen Lebensmittel zu günstigen, insbesondere für Ärmere erschwinglichen Preisen standen.

---

<sup>1</sup> Wagner, Moritz. *Travels in Persia, Georgia and Koordistan*, London, 1856, Bd. 3, S. 167-8; zitiert nach Gilbar, S. 197f. Informationen über europäische Güter in iranischen Basaren finden sich auch in: Amanat, Abbas. *Consul Abbott's Reports held at the Public Record Office*, Essex 1983, insbesondere S. 75-99 (Trade Report – Notes on the Trade, Manufacture and Productions of various Cities, and Countries of Persia, visited by Mr Consul Abbott in 1949-1950).

<sup>2</sup> *RVE* 6/1, li.; 10/2, li.; 16/2, li.; 20/2, re.; 29/3, li.; 33/3, li.; 38/2, re.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. *RVE* 53/2, li. und 68/2, li.;

<sup>4</sup> Vgl. oben S. 136f.

#### 4.1.5.3 Das Manufaktur und das Minenwesen

Der Großteil der von Amīr Kabīr unternommenen Schritte zur Förderung von Manufaktur und Minenwesen hatte militärische Relevanz. Die entsprechenden *RVE*-Beiträge wurden bereits im Abschnitt „Militär“ besprochen. Es wurde deutlich, dass die Förderung der Eigenproduktion das zentrale Prinzip von Amīr Kabīrs Rüstungspolitik bildete. Das Gleiche galt aber auch für die Beschaffung von Gütern, die nicht in erster Linie militärisch verwendet wurden. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Auswirkungen der Industrierevolution in Europa bereits Iran erreicht; Güter aus Europa füllten die meisten Basare des Landes, das längst schon zum Importeur von Produkten aus Baumwolle, Wolle und Seide geworden war. Die negative Handelsbilanz führte nach Amīr Kabīrs eigenen Worten zur „Flucht von Goldbarren“ (*farār-e šemš-e talā*)<sup>1</sup> und ruinierte die einheimische Produktion. Der Großwesir reagierte auf diese Situation mit einer Reihe von Maßnahmen, deren wichtigste Fereydūn Ādamīyyat in seinem Standardwerk über Amīr Kabīr behandelt und die sich unter drei Punkten zusammenfassen ließen:<sup>2</sup>

- Die Gründung von neuen Manufakturbetrieben: für Textil-, Glas- und Porzellanwaren, eine Seilerei, eine Zuckerraffinade und eine Seidenspinnerei.
- Die Unterstützung des bereits existierenden einheimischen Produktionspotentials: z.B. die Produktion von Schals bzw. Wolle in Ḥorāsān und Kermān und von diversen Textilwaren, u. a. für Militäruniformen; Beginn der Herstellung von Samowars und Droschken.
- Die Entsendung von Praktikanten nach Russland bzw. ins Osmanische Reich zwecks Ausbildung

Nur für den letzteren Punkt konnten in den unter Amīr Kabīr erschienenen Ausgaben keine Belege gefunden werden. Was die anderen Punkte angeht, so handeln zwei Beiträge von erfolgreichen Versuchen zur Herstellung von Porzellan- und Glaswaren, die „die Sachwalter des Staates“ dazu bewogen haben, die Gründung eines entsprechenden Manufakturbetriebs anzuordnen bzw. die Hebung der Produktqualität finanziell zu unterstützen.<sup>3</sup> Ein anderer Bericht informiert über die Verbesserung der Qualität von Zucker in Māzandarān, der sogar besser geworden sei als der amerikanische. Überhaupt sind Lob und Werbung ein beständiges Merkmal solcher Beiträge, die die Qualität der Eigenprodukte mit der importierten vergleichen, seien sie in neu gegründeten Manufakturen hergestellt oder in traditionellen Handwerksbetrieben:

---

<sup>1</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 387.

<sup>2</sup> Hierzu siehe ebda. S. 387-396.

<sup>3</sup> Für beide Beiträge siehe *RVE*2/1, re. und li.

Man hat dieser Tage von den guten Schals aus Kermān einige für die [königliche] Garderobe gebracht. Sie waren so gut gelungen, dass man sehr genau prüfen musste, um zu erkennen, ob [ein Schal] aus Kermān ist oder aus Kaschmir. In der Gesellschaft, zu der man die Schals gebracht hatte, waren unter anderem zwei Personen zugegen, deren Beruf der Einkauf von Kaschmir-Schals war. Man hatte ihnen statt eines Schals aus Kaschmir einen aus Kermān gegeben, ohne ihnen zu verraten, ob er aus Kermān war oder aus Kaschmir. Wie sehr sie geprüft hatten, hatten sie nicht [die Herkunft] feststellen können, ja sie haben sogar nach langer Untersuchung den Schal für *kešmīrī* gehalten und ihn mit 80 Tūmān bewertet. Danach sagten diejenigen, die es wussten, dass [der Schal] aus Kermān sei. Diejenigen, die [den Preis] mit 80 Tūmān bewertet hatten, konnten es nicht glauben [...].<sup>1</sup>

Dieser Artikel könnte als einer der frühesten Werbetexte in einer iranischen Zeitung angesehen werden. Im Allgemeinen kann man feststellen, dass die Zeitungstexte, die die Güterproduktion, insbesondere aber die Gründung bzw. Unterstützung von Produktionsstätten betreffen, nicht in erster Linie darüber berichten sollen. Denn es ist davon auszugehen, dass die Verbreitung von entsprechenden Neuigkeiten auf mündlichem Wege viel schneller erfolgte. Vielmehr sollen solche Texte implizit und explizit die Erfolge der bisherigen industriellen Unternehmen des Staates betonen, die wohlwollende Unterstützung und ständige Aufmerksamkeit (*ehtemām*)<sup>2</sup> der „Sachwalter des Staates“ für solche Aktivitäten versichern und so die Handwerker zur Kreativität ermutigen:

[...] und die Absicht und der Wunsch der Sachwalter der großherrlichen Regierung besteht darin, dass alle Gewerbetreibende und Handwerker [*arbāb-e herfe va šan'at*] in ihrem Beruf und Erwerb Fortschritte machen und ein jeder, der Innovatives schafft [*ke šanāye'-e badr'e eḥdās konad*], das nützlich ist, wird Güte und Zuwendung [*eltefāt*] erfahren.<sup>3</sup>

Konkret bedeuteten „Güte und Zuwendung“ ein fünfjähriges Monopol auf die Herstellung des neuartigen Produkts. Das war beispielsweise bei einer Goldstickerin aus Teheran der Fall, die Militäruniformen so gut bestickt hatte, dass sie „von den Arbeiten aus Istanbul absolut nicht zu unterscheiden“ waren. „Es wurde angeordnet, dass sie viele Lehrlinge hält und dass bis fünf Jahre niemand an ihrem Geschäft [*'ama*] teilhat.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> RVE 6/1, re.-li. Der Schal war nicht nur ein Kleidungsstück, sondern auch ein um die Taille gebundenes Statussymbol, in das ein Dolch oder ein Federkasten gesteckt wurden. Die Besseren stammten aus Kaschmir und kosteten mindestens 80 Tūmān. Zum Vergleich: Das Gehalt eines Obersten (*sarhang*) belief sich auf 500 Tūmān im Jahr. Vgl. Binning S. 293. Wie ansprechend und vielfältig die Farben und Muster von teuren Schals sein konnten, kann man an den qāğārischen Gemälden vornehmer Männer ersehen, z.B. bei: Falk, S. J. *Qajar Paintings, Persian Oil Paintings of the 18th & 19th Centuries*. London 1972.

<sup>2</sup> Das wird mehrmals in RVE zum Ausdruck gebracht, z.B. in 1/3, re. und 2/1, re.

<sup>3</sup> RVE 2/2, re.

<sup>4</sup> RVE 2/1, re. Siehe auch Ādamīyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 388.

Laut Ādamīyyat wurde auch die Produktion von Samowars und Droschken unter Amīr Kabīr gefördert.<sup>1</sup> In *RVE* konnten aber nur Beiträge gefunden werden, die von der Zulassung bzw. Verbreitung von Droschken handeln. Deren Nutzung war bis dahin ausschließlich dem Šāh vorbehalten: „[...] es war bisher nicht vorgesehen, dass jeder davon hat“.<sup>2</sup> Schon zwei Wochen nach Bekanntgabe der Zulassung von Droschken für alle erschien ein weiterer relevanter Artikel in der 38. Ausgabe, der über die wahrscheinlich ersten Versuche des Straßenbaus europäischer Art in Teheran berichtete:

[...] man vertieft und pflastert die Mitte der Straßen für den Verkehr von Droschken, und die beiden Straßenseiten werden für den Fußgängerverkehr wie eine Estrade [*sakkū*] etwas höher gebaut und mit großen, hohen Steinplatten gepflastert.<sup>3</sup>

Eine Woche später warb die Staatszeitung für die in einem staatlichen Betrieb gebauten Droschken, die von jedermann bestellt werden konnten. Vermutlich sollte der Verkauf von Droschken eine weitere Einnahmequelle für den Staat darstellen, doch in der Zeitung ist nur vom Wunsch des Šāhs die Rede, dass jene „Mittel zur Erleichterung der Dinge, die in manchen europäischen Staaten geläufig sind, auch in Iran verbreitet werden.“<sup>4</sup>

Amīr Kabīrs Sturz führte bekanntlich zum erneuten Rückschritt und Verfall in vielen Bereichen, doch seine Pläne zur Gründung von neuen Manufakturen und Fabriken wurden später von Nāšero'd-Dīn Šāh umgesetzt. Dennoch waren die Bemühungen um die Einführung neuartiger Produktionsstätten unter diesem Qāğārenherrscher wegen ineffizienter Führung und Organisation insgesamt gescheitert.<sup>5</sup>

Versuche zur Ausbeutung von iranischen Minen waren schon seit ‘Abbās Mīrzās Zeiten (reg. 1798 bis 1833) mehrmals unternommen worden, doch sie alle scheinen vor allem mangels nötigen Wissens fruchtlos geblieben zu sein.<sup>6</sup> Amīr Kabīrs Bemühungen hingegen führten zu einigen Erfolgen. Er gab im islamischen Mondjahr 1267 (1850 n. Chr.) die Minen zur Ausbeutung durch iranische Staatsbürger frei und garantierte eine fünfjährige Befreiung von Steuern im Falle des Erfolgs. Die staatlichen und privaten Bemühungen im Minenwesen führten schließlich zur Gewinnung von u. a.:

---

<sup>1</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 395.

<sup>2</sup> *RVE*36/2, re.

<sup>3</sup> *RVE*38/1, re.

<sup>4</sup> *RVE*36/2, re.

<sup>5</sup> Gilbar, S. 199-200.

<sup>6</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 388.

- Kupfer in Qarācedāg (Aserbajdschan)
- Eisen in Māsūle (Gīlān) und Nānīng (Māzandarān) und
- Teer in Raḥmatābād (Gīlān).

Alle diese Stoffe wurden vor allem für militärische Zwecke, z.B. für den Bau von Kanonen benötigt; die relevanten *RVE*-Beiträge habe ich bereits im Abschnitt „Militär“ erwähnt.<sup>1</sup> Ein weiterer Artikel handelt von der Goldgewinnung in Hamadān. Im Boden der dortigen Flüsse habe man seit jeher hochkarätiges Gold gefunden, so dass 400 – 500 Menschen über Jahre davon leben konnten, doch man wisse nicht, wo sich die ursprüngliche Mine befindet.<sup>2</sup> Es ist offensichtlich, dass hier die Leser zur Suche nach der Goldmine ermutigt werden sollen. Im damaligen Iran herrschte ein Mangel an Gold, der hauptsächlich durch den übermäßigen Import europäischer Güter verursacht wurde, die mit Edelmetallen bezahlt werden mussten.<sup>3</sup> Im genannten Beitrag scheint sich demnach nicht nur – oder nicht in erster Linie – die allgemein menschliche Begeisterung für Gold auszudrücken, sondern auch die Bestrebung des Staates, von dieser Begeisterung zur Behebung eines wirtschaftlichen Problems zu profitieren.

#### 4.1.5.4 Die Darstellung eines „neuen Wohlstandes“

Die Gesamtheit der wirtschaftlichen Maßnahmen Amīr Kabīrs führte laut Ādamīyyat zu einer allgemeinen Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen, deren Ausmaße allerdings nicht genau zu bestimmen seien.<sup>4</sup> Was sich aber anhand von *RVE* erkennen lässt, ist der Versuch des Staates, den Wohlstand in der Hauptstadt durch einige bemerkenswerte Artikel zu demonstrieren. Sie betonen die so reichliche wie preiswerte Versorgung der Bevölkerung mit Getreide oder – was noch bezeichnender ist – die Erschwinglichkeit von Eis und Obst für Ärmere im Sommer.<sup>5</sup> Ein Beitrag erwähnt erfreut die Bevölkerungszunahme in der Hauptstadt, in der „in diesen Tagen des Monats Ramadan vierzig Moscheen zum Gottesdienst der Leute zur Verfügung stehen“. In jeder von ihnen stand – so die Zeitung – ein Geistlicher dem gemeinsamen Gebet einer großen Menge vor, wohingegen in den vorangegangenen Jahren nicht mehr als 4-5 Moscheen zum gemeinsamen Gebet besucht worden seien.<sup>6</sup> Auch folgende in der 22. Ausgabe erschienene Liste müsste im Sinne der Darstellung von glücklicheren Zeiten gedeutet werden.

<sup>1</sup> Siehe oben Abschnitt „Die Waffenproduktion“ ab S. 129.

<sup>2</sup> *RVE* 8/3, li.

<sup>3</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 403.

<sup>4</sup> Ebda. S. 387.

<sup>5</sup> *RVE* 1/2, re.; 22/2, re. u. 3 li.; 25/2, re.

<sup>6</sup> *RVE* 24/2 li., und 3 re.

Hochzeiten, die im letzten Monat [Ša'bān] in der Hauptstadt Teheran statt gefunden haben, sind wie folgt:

Stadtteil 'Udlāḡān:	Stadtteil Čālemejdān	Stadtteil Bāsār:	Stadtteil Sanglaḡ:
Sechsuundsiebzig	vierunddreißig	dreißig	fünfunddreißig <sup>1</sup>

#### 4.1.5.5 *Die Post*

Vor Amīr Kabīrs Reformen zum Aufbau des iranischen Postwesens existierte nur ein Überbleibsel des alten staatlichen Kurierdienstes, der nur einmal im Monat den amtlichen Schriftwechsel zwischen der Hauptstadt und den Provinzzentren beförderte.<sup>2</sup> Die Bevölkerung aber musste ihre Post durch Karawanen, einzelne Reisende oder sogar Treiber von Saumtieren (*čārvādārḡā*)<sup>3</sup> versenden. Die Reformen begannen gegen Ende des Mondjahres 1266 (September – Oktober 1850). Dies wurde korrekterweise von 'Abdolifard aus einem *RVE*-Beitrag gefolgert,<sup>4</sup> der vom Befehl der Sachwalter des Staates zum Ausbau eines Netzwerks von Kurierhäusern (*čāpārḡaneḡā*)<sup>5</sup> im ganzen Land handelt. Die wegen des harten Winters verzögerten Bauarbeiten sollten im Frühling fortgesetzt werden, berichtet der Artikel vom 13. Februar 1851. Bis zu diesem Zeitpunkt waren aber bereits eine Reihe von Neuregelungen und Maßnahmen umgesetzt worden: Zweimal monatlich, am 1. und 15., brachen die Kuriere nach Aserbaidschan, Fārs, Rašt, Astarābād, Māzandarān, Ḥorāsān und Kermānšāhān auf. Eine Ausnahme bildete Kermān: „da es weit entfernt ist, geht jeden Monat ein Bote am 5. [dahin]“.<sup>6</sup> Am 14. und 29. jeden Monats traf die Post mit den Boten aus den genannten Landesteilen in Teheran ein. Die Neuregelungen sahen außerdem vor, dass man „mit Genehmigung des Dīvān“ in allen Kurierhäusern ein Pferd für zehn Šāhī pro Farsaḡ (= 6,24 km) mieten konnte<sup>7</sup> – soviel kostete auch ein Huhn.<sup>8</sup> Für halb soviel wurde ein einziger versiegelter Brief zum Empfänger gebracht. Das waren sicherlich keine Preise, die sich jedermann leisten konnte. Doch der erste Schritt zur Öffnung einer notwendigen Dienstleistung für die Allgemeinheit war damit getan – auch wenn das Postwesen von der

<sup>1</sup> *RVE* 22/1, li. Die in *Siyāq*-Schrift geschriebenen Zahlen wurden von Herrn Ḥoš-Yad Ṭūsī, aus *Sāzmān-e Ketābhānehā, Mūzehā va Markaz-e Asnād* [Das Amt für die Bibliotheken und Museen sowie das Zentrum für Urkunden] von *Āstān-e Qods-e Ražavī* in Mašhad entziffert und mir per E-Mail mitgeteilt, wofür ich ihm an dieser Stelle herzlich danken möchte.

<sup>2</sup> Einen Kurierdienst hat es schon zur Zeit der achämenidischen Könige (559-330 v. Chr.) in Iran gegeben. Er durfte aber nur selten auch von Händlern und anderen benutzt werden; z.B. unter der Mongolenherrschaft bis Mōngke (reg. 1251-1259). Hierzu vgl. Floor, „Čāpār“, in *EIr*, Bd. IV, S. 764f..

<sup>3</sup> Die Angehörigen dieses Berufsstandes besaßen meist mehrere Esel, Pferde und/oder Maultiere, mit denen sie Menschen und Last beförderten. Vgl. Dehḡodā, Artikel „čārvādār“.

<sup>4</sup> Vgl. 'Abdolifard, *Tārīḡ-e post dar Īrān*, Teheran 1375, S. 17. Der Autor bezieht sich u. a. auf *RVE* 2/3, re.

<sup>5</sup> Das Wort *čāpār* [< *čāpmak*, türk.: „galoppieren“] hat sich erst unter den Šafaviden (1501-1722) mit der Bedeutung „Kurier“ etabliert. Vgl. Floor, „Čāpār“, in *EIr*, Bd. IV, S. 765.

<sup>6</sup> *RVE* 1/2, li.

<sup>7</sup> Ebda.

<sup>8</sup> *RVE* 68/3, li (Preisliste) und 104/5, li (Preisliste).

Mehrheit nur im Notfall in Anspruch genommen und vorerst lediglich von vermögenden Iranern und den ausländischen Vertretern regelmäßig genutzt werden konnte. Letztere wussten wohl die Möglichkeit sehr zu schätzen, an mehreren Stationen ein neues Pferd für ihre Boten zu bekommen. Genau darüber berichtet ein anderer Beitrag der Staatszeitung, der die Effektivität neuer Kurierhäuser lobt. Ein Kurier der britischen Vertretung habe die Strecke zwischen Isfahan und Täbris in nur fünf Tagen zurückgelegt. Ein anderer, ebenso von Isfahan kommend, habe innerhalb von 48 Stunden die Hauptstadt erreicht.

[...] Iran ist groß, und es ist eine sehr schwierige Angelegenheit, in jeder Gegend geschützte Kurierhäuser zu errichten. Doch es ist für jeden Staat erforderlich, dass er in seinem Territorium auf eine Weise Kurierhäuser aufstellt, dass keine Verzögerung beim Empfang von Erlassen und dergleichen entsteht.<sup>1</sup>

Im Gegensatz zu vielen anderen Texten in dieser Zeitung erzeugt der obige (auch heute) beim Leser den Eindruck, dass sich hier die Distanz zwischen der Herrschaft, die durch die Zeitung spricht, und den „Untertanen“ für die Dauer der Lektüre des Beitrages etwas verringert. Hier fühlt sich der „Untertan“ nicht nur über Ereignisse und Entscheidungen informiert, sondern auch als Publikum angesprochen und gerade dadurch mehr respektiert, anerkannt und sogar bis zu einem gewissen Grad beteiligt an einem Thema, das die ganze iranische Gesellschaft betrifft. Dieser Eindruck scheint vor allem dadurch zu entstehen, dass hier der Staat nicht als eine vermeintlich allmächtige, ungreifbar hohe Größe erscheint, sondern als eine Institution, die sich mit Problemen zu beschäftigen hat, über die sie mit Menschen offen spricht. Zudem stellt sich der Staat in diesen und wenigen anderen Beiträgen als eine Institution dar, die verbessert werden kann und verbessert werden muss.

Dass der Kurierdienst auch die Sendungen der Bevölkerung zuverlässig zu befördern hatte, wurde offensichtlich nicht von allen Kurieren und Postbeamten sorgfältig eingehalten. Das zeigt uns ein Beitrag, der nur 12 Tage nach dem Mord an Amīr Kabīr in der 51. Ausgabe erschien. Der Artikel zeigt aber auch, wie schnell die Leistung der Post unter Nūrīs Regierung nachließ: Der Leiter der Post sei von den Verantwortlichen des Staates dazu verpflichtet worden, dafür zu sorgen, dass man die Beförderung von Briefen der Bevölkerung nicht vernachlässige. Außerdem sollten die Inhaber der Briefe ihre Beanstandungen dem *Leiter der Staatszeitung* mitteilen, damit der schuldige Kurier gerügt werden könne. Aber warum mussten Mängel im Postwesen dem Leiter der Staatszeitung mitgeteilt werden? Der plausibelste Grund scheint darin zu bestehen, dass man dadurch den Eindruck der

---

<sup>1</sup> RVE30/1, re.



Veröffentlichung von Namen der Schuldigen in der Staatszeitung erwecken wollte. Das bedeutet, dass die Zeitung auch als Mittel zur Abschreckung verwendet wurde. In der Tat wäre es nicht das erste und einzige Mal, dass Staatsdiener durch das neue Medium gewarnt bzw. gemäßregelt wurden. Eine Meldung in der 13. Ausgabe gibt die Absetzung des Gouverneurs von Nahāvand bekannt. Dabei kam der wohl als Strafe gedachte Ansehensverlust nicht unbedingt durch Erwähnung des Namens des Abgesetzten zustande, sondern durch die Angabe des Grundes der Absetzung, nämlich Unregelmäßigkeiten und Verzögerungen in der Steuerabführung.<sup>1</sup> Auf derselben Seite lesen wir einen weiteren Artikel, in dem „über die Willkürhandlungen [*ta'addiyāt*] der Diener eines der Provinzgouverneure“ geklagt wird. Der letzte Satz des Beitrages deutet darauf hin, dass es sich hierbei vor allem um eine Warnung handelte: „sicher wird der dortige Gouverneur diese Willkürhandlungen abschaffen“<sup>2</sup>. Auf diese Weise entstand durch das neue Medium auch ein Raum, der es dem Publikum ermöglichte, das Funktionieren von eingeführten Strukturen und Einrichtungen bzw. das Verhalten von Staatsdienern zu beobachten. Selbstverständlich war die Voraussetzung hierfür eine relativ zuverlässige Berichterstattung, die auch, wie der oben angesprochene Ausbau der Kurierhäuser zeigte, gelegentlich auf bestehende Probleme einging. Doch nach Amīr Kabīr änderte sich die Situation sowohl für die von ihm geschaffenen Strukturen als auch für die Berichterstattung darüber. Der unter Nūrī einsetzende allgemeine Zerfall traf auch das neu geschaffene, schwer aufrechtzuerhaltende Postnetzwerk. Darüber berichtet Polak:

Allein auch die Einrichtung der Posten, so wichtig sie für das Land ist, geht von Tag zu Tag mehr zurück. Obgleich die Taxen ziemlich hoch sind [...], so fehlt es doch stets an Pferden, oder die vorhandenen sind so unbrauchbar, dass der Kurier oft einen Theil seines Weges zu Fuß zurücklegen muss.<sup>3</sup>

Entsprechend schleppend erweist sich die Berichterstattung über das Postwesen, die von Ein- und Absetzung von neuen Leitern<sup>4</sup> bzw. von Lob und Beschenkung wegen „guter Arbeit“ handelt,<sup>5</sup> ohne auf die zahlreichen Mängel des Systems auch nur kurz einzugehen.

#### 4.1.5.6 Das Dār'ol-Fonūn

Den Wunsch zur Gründung einer Lehranstalt, an der iranische Studenten zeitgenössisches europäisches Wissen erwerben konnten, hatte bereits 'Abbās Mirzā gehegt. Es ist auch sehr

---

<sup>1</sup> RVE 13/2, re.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Polak, Bd. 1, S. 61.

<sup>4</sup> Z.B. RVE 133/2, re.; 184/2, li.; 188/2, li..

<sup>5</sup> Z.B. RVE 188/2, li.; 223/3, re.-li.; 284/2, re.; 309/1, li.

wahrscheinlich, dass viele Iraner, die die Schulen außerhalb des Landes, etwa in Russland, sahen, die Regierenden immer wieder auf eine solche Möglichkeit, besser: Notwendigkeit aufmerksam machten. So z.B. Mīrzā Moṣṭafā Ḥān Afšār, der im April 1829 Ḥosrou Mīrzā nach Russland begleitete, als dieser dem Zaren die Entschuldigung des iranischen Staates wegen des Mordes an Gribojedow überbrachte.<sup>1</sup> In einem dem Prinzen gewidmeten Reisebericht schrieb Mīrzā Moṣṭafā Ḥān:

Der Bau solcher Schulen in Iran ist äußerst einfach. Man kann einige Experten der europäischen Wissenschaften nach Iran holen und eine der Schulen für die Kinder von Vornehmen bestimmen, und sie [= die Kinder] dort versammeln und einige moralisch integre Männer zu deren Betreuung einsetzen, damit sie sowohl die iranischen Wissenschaften von iranischen Lehrern lernen als auch die europäischen von europäischen Lehrern.<sup>2</sup>

Amīr Kabīr, der ebenso an der oben genannten Mission teilgenommen hatte, setzte wohl den Wunsch vieler Iraner in die Tat um, als er Anfang 1266 (Ende 1849) den Befehl zum Bau der Schule erteilte. Zweifellos sollte die erste moderne Lehranstalt Irans vor allem den Bedürfnissen des Militärs dienen. Doch man war sich auch des Nutzens dieser Schule für die allgemeine Entwicklung des Landes bewusst und machte dies auch in der Staatszeitung deutlich.<sup>3</sup> Was man aber nicht voraussehen konnte, waren die weitreichenden Folgen, die diese neuartige Einrichtung auf das gesamte kulturelle Leben Irans haben würde, etwa:

- Das Aufkommen einer regen Übersetzungstätigkeit zur Bereitstellung geeigneter Lehrbücher und die Verstärkung des Interesses an europäischen Sprachen, zunächst vor allem an Französisch
- Die allmähliche Herausbildung eines neuartigen, schlichten Prosastils unter dem Einfluss der inhaltsorientierten Übersetzungen aus europäischen Vorlagen
- Das wachsende Interesse an Europa und seinen vielfältigen geistigen Schöpfungen
- Beginn der Adaption neuer literarischer Gattungen (Roman, Drama, Novelle etc.) dank Übersetzungen aus europäischen Sprachen
- Die Verbreitung neuartiger Ideen – und sicherlich auch Werte – durch Vertrautheit der Studenten mit literarischen, philosophischen und sonstigen Texten aus Europa
- Bedeutende Impulse für das literarische Leben auch außerhalb des Dāro'l-Fonūn

---

<sup>1</sup> Siehe S. 39, Fussnote 4 in dieser Arbeit.

<sup>2</sup> Āryanpūr, *Az Ṣabā tā Nīmā*, S. 253.

<sup>3</sup> Hierzu siehe z.B. *RVE* 43/2, re.-li und 48/1, re.-li.

- allmähliche Bildung einer neuen – wenngleich noch recht dünnen – Gesellschaftsschicht, die mit der europäischen Kultur mehr oder weniger vertraut war und somit unweigerlich auch von ihr beeinflusst wurde.<sup>1</sup>

Dass aber dieser erste Schritt zur Einführung europäischer Wissenschaften in einem verhältnismäßig rückständigen, despotisch beherrschten Land nicht ohne Probleme vollzogen werden konnte, liegt auf der Hand. Dieser Beitrag zur Modernisierung der iranischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert wurde eingeschränkt u. a. durch das Fehlen von vorbereitenden Schulen zur Vermittlung von Elementarkenntnissen, auserwählte Schülerschaft, mangelnde Autonomie der Lehranstalt sowie nicht ausreichendes Lehrpersonal bzw. Finanzmittel, was die Fortsetzung der Studien im Ausland notwendig machte.<sup>2</sup> Trotzdem war das Dār'ol-Fonūn *die* moderne Ausbildungsstätte Irans bis in die 90er Jahre des 19. Jahrhunderts, an der auch viele fähige Männer auf verschiedenen Gebieten ausgebildet wurden.<sup>3</sup>

Die allererste Meldung über diese Einrichtung finden wir in der 29. Ausgabe von *RVE*. Es ist bemerkenswert, dass hier „die Sachwalter der erhabenen Regierung“ als Initiatoren der Schule angegeben werden und nicht – wie später der Fall sein wird – der Herrscher.

Letztes Jahr beschlossen die Sachwalter der erhabenen Regierung, eine Lehranstalt [*ta'limḥāne*; wörtlich: „Belehrungshaus“] mitten in der königlichen Zitadelle der Hauptstadt Teheran zu errichten, damit Wissenschaften und Künste dort gelehrt und gelernt werden. Und seither beschäftigen sie [die Sachwalter] sich mit dem Bau dieses Gebäudes, doch es ist noch nicht fertiggestellt, weil es viel Arbeit erfordert und seine Fertigstellung andauert. Am vergangenen Montag ging seine Exzellenz Prinz Bahrām Mīrzā dorthin und überprüfte die dortige Arbeit, und er bemühte sich darum, dass [man den Bau] schnell und gut beendet. Und er wird derart stabil und sicher errichtet, dass er länger als die meisten Gebäude dieses Landes [und] viele Jahre [als] Zeichen der Herrlichkeit dieser gesegneten Tage bestehen bleibt.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Zum Einfluss des Dār'ol-Fonūn siehe vor allem Ekhtiar, Maryam. *The Dar al-Funun: Educational Reform and Cultural Development in Qajar Iran*, New York 1994, sowie den Aufsatz derselben Autorin, der insbesondere die Entwicklung und Wirkung dieser Schule nach Amīr Kabīr behandelt: „Nasir al-Din Shah and the Dar al-Fonun – The Evolution of an Institution“ in: *IrS*, 2001, Bd. 34: 1-4, S. 153-164. Zum Dār'ol-Fonūn siehe außerdem Āryanpūr, *Az Šabā tā Nīmā*, Bd. 1, S. 258-286, und die hervorragende Studie von Maḥbūbī Ardakānī. *Tārīḥ-e mo'assasāt-e tamaddonī-ye ġadīd dar Īrān*, Bd. 1, S. 253-420, Teheran<sup>3</sup> 1378.

<sup>2</sup> Hierzu siehe Ringer, Monica. *Education, Religion, and the Discourse of Cultural Reform in Qajar Iran*, Costa Mesa, California 2001, S. 105-108. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass die Autorin vor allem die Mängel dieses ersten Versuchs zur Einführung einer europäisch geprägten Schule in Iran zu sehen scheint.

<sup>3</sup> Hierzu siehe Maḥbūbī Ardakānī. *Tārīḥ-e ...*, wo u. a. zahlreiche Graduierte dieser Schule vorgestellt werden. Hāšemiyān führt in *Taḥavvolāt-e farhangī-ye Īrān dar doure-ye qāġār va madrese-ye dār'ol-Fonūn*, Teheran 1379, etliche Namen von ehemaligen Dār'ol-Fonūn -Schülern auf, die ihr Studium im Ausland fortgesetzt haben. Das Werk enthält auch sonst viele nützliche Informationen zu verschiedenen Aspekten der Schule.

<sup>4</sup> *RVE* 29/2, re.-li.

Die Berichterstattung über das erste Jahr des Dār'ol-Fonūn erfolgte nach dem obigen, in Nr. 29 erschienenen Beitrag hauptsächlich in zwei Phasen: 1) durch mehrere Artikel in den Ausgaben 42-56, die sich mit der Eröffnung der Schule und deren Anfangsphase befassen und 2) etwa ein Jahr nach der Eröffnung durch eine Reihe von Beiträgen in den Ausgaben 98-102, welche die damalige Öffentlichkeit über die bisherige Tätigkeit der Lehranstalt informierten. Die 42. Ausgabe von *RVE* berichtet auf ihrer Titelseite – übrigens direkt gegenüber der Meldung zu Amīr Kabīrs Absetzung – von der Ankunft der europäischen Lehrer, die „der erste Dolmetscher der erhabenen Regierung Irans“, Mūsīyo (< franz. „monsieur“) Ğān Dāvūd im Auftrag Amīr Kabīrs in Österreich verpflichtet und mitgebracht hatte. Nun konnte die Schule endlich mit ihrer Arbeit beginnen, obwohl ihr Gebäude, wie der oben übersetzte Beitrag von nur 13 Wochen zuvor zeigt, noch nicht fertiggestellt war. Der Beitrag erwähnt den gestürzten Großwesir mit keinem Wort. Die Gründung der Schule wird implizit dem Herrscher zugeschrieben, dessen Absicht „[...] darin besteht, dass die Kinder dieses erhabenen Staates manche Wissenschaften, die in diesem Staate nicht üblich sind, erlernen und gebildet werden.“<sup>1</sup> Dass die Erziehung und Belehrung der Bevölkerung des Landes der Wunsch des Herrschers sei, wird in fast allen relevanten Artikeln wiederholt; auch dass „die Gründung der Schule und das Anwerben von Lehrern aus anderen Staaten im Interesse von Elite und Volk [*ḥāṣṣ-o 'āmm*]“<sup>2</sup> [...] sei. Der Staatszeitung ist aber zu entnehmen, dass die ersten Schüler – wie schon Mīrzā Moṣṭafā Ḥān Afšār gefordert hatte – aus den Reihen der Vornehmen stammen sollten, wohl deswegen, weil diese Kinder bereits lesen und schreiben konnten und zumindest einige Erfahrungen mit Lernen gesammelt hatten.<sup>3</sup> Es scheint, dass die Gründung der Schule auf großes, steigendes Interesse stieß. Denn war die Zahl der ersten Schüler in Nr. 43 mit nur 30 angegeben<sup>4</sup> – „für den Anfang dieses Werkes und damit es sich verbreitet“ –, so lesen wir schon eine Woche später in der 44. Ausgabe von „60 talentierten und geeigneten Kindern der Stammesfürsten, Distinguierten, Würdenträgern und Vornehmen“.<sup>5</sup> In der 48. Ausgabe, die den Beginn der Arbeit der Schule ankündigt, ist sogar von 100 angemeldeten Schülern die Rede.<sup>6</sup> Der Beitrag der 48. Ausgabe zählt auch die „Wissenschaften, die jetzt dort unterrichtet werden“ wie folgt auf:

<sup>1</sup> *RVE* 43/2, re. Persisch: [...] *in-ast ke aḥfāl-e in doulat-e 'alīyye ba'zī 'olūm rā ke dar-in doulat motadāvel nīst farāgīrand va āmūḥte šavand.*

<sup>2</sup> *RVE* 43/2, li. Persisch: [...] *rāh andāḥtan-e madrese-ye dārol-fonūn va āvardan-e mo'allem az doval-e dīgar ḥeyr-o naf-e ḥāṣṣ-o 'āmm* [...] *ast.* Für das Begriffspaar „*ḥāṣṣ-o 'āmm*“, wörtlich: „die Besonderen und die Allgemeinen“, habe ich, inspiriert durch „elite and commoners“ (vgl. Ashraf und Banuazizi. *Classes in the Qajar Period*, S. 668), die Übersetzung „Elite und Volk“ gewählt.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu auch Polak, Bd. 1, S. 303.

<sup>4</sup> *RVE* 43/2, re.

<sup>5</sup> *RVE* 44/2, re.

<sup>6</sup> *RVE* 48/1, li. Zu der Zahl der Studenten siehe auch Gurney und Nabavi, S. 664, re.

Drillübungen (*mašq*) für Infanterie (*pīyāde*), Artillerie (*tūphāne*) und Kavallerie (*savāre*); Ingenieurwesen (*mohandesī*); Humanmedizin (*ṭebābat*) und Chirurgie (*ḡarrāḥī*); Pharmazie (*‘elm-e davāsāzī*) und Minenkunde (*‘elm-e ma‘āden*). Laut Polak wurde weder die Meinung der europäischen Lehrer zum Lehrplan angehört noch fand – außer in Französisch – ein gemeinschaftlicher Unterricht in Elementarfächern statt. Jeder Lehrer habe eine gewisse Anzahl Schüler übernehmen und sie in seinem Fachgebiet unterweisen müssen.<sup>1</sup> Doch Gurney und Nabavi schreiben:

It was the Austrian instructors and particularly the deputy director (*nāzem*) Režāqolī Khan Hedāyat “Lala-bāšī” who shaped the curriculum and activities, subject always to the approval and encouragement of Nāṣer-al-Dīn Shah.<sup>2</sup>

Darüber hinaus kann man der Staatszeitung entnehmen, dass außer in Französisch auch in Mathematik ein gemeinsamer Elementarunterricht stattfand, wobei jedem der „Offiziere aus Österreich“ (*ṣāḥebmansabān-e namse*) ein Dolmetscher beiseite gestellt wurde.<sup>3</sup>

nur befremdete mich, dass er [der Dolmetscher] oft, wenn ich einen kurzen Satz gesagt, ziemlich lange sprach. Bald kam ich jedoch dahinter, dass er mich gar nicht verstand, sondern den Schülern Lehren der persischen Bücher beibrachte, die ich später die größte Mühe hatte, wieder auszurotten. Da warf ich mich denn [...] mit allem Eifer auf das Studium der persischen Sprache.<sup>4</sup>

Sprachliche Probleme waren aber längst nicht die einzigen. Diese Lehrer waren in Amīr Kabīrs Auftrag in Österreich angeheuert worden und trafen nur zwei Tage nach dessen Entmachtung in Teheran ein. „Der Empfang war kalt; niemand kam uns zur Begrüßung entgegen [...]“<sup>5</sup> Amīr Kabīrs Nachfolger, Mīrzā Āqā Ḥān Nūrī, versuchte alles Erdenkliche, um die Eröffnung der Schule zu verhindern. „Mirza Agha Chan, genannt Sader Azam [*ṣadr-e a‘zam*], war ein Intrigant sondergleichen und jedem Fortschritt, insbesondere jeder Schöpfung seines Vorgängers, prinzipiell feindlich gesinnt.“<sup>6</sup> Doch offensichtlich hatte der Šāh ein großes Interesse an dieser Gründung, in die auch bereits viel Geld investiert war. „Man beschloss daher, uns zu dulden“.<sup>7</sup> Auch von der österreichischen Regierung durften sich die in Iran lehrenden Experten keinen Rückhalt versprechen, denn sie wollte nicht durch

<sup>1</sup> Vgl. Polak, Bd. 1, S. 303.

<sup>2</sup> Vgl. Gurney und Nabavi, S. 663, re.

<sup>3</sup> Vgl. RVE 48/2, re.

<sup>4</sup> Polak, Bd. 1, S. 304.

<sup>5</sup> Ebda. S. 300.

<sup>6</sup> Ebda. S. 301.

<sup>7</sup> Ebda. S. 302.

ein offizielles Engagement in Iran die Regierungen Russlands und Großbritanniens kränken. Daher wurde den Experten schon vor ihrer Abreise nach Iran erklärt, „dass man ihre Unternehmung als reine Privatangelegenheit ansehe, es bleibe Ihnen zwar vorbehalten, nach der Zurückkunft in ihre respectiven Chargen wieder einzutreten, bis dahin jedoch hörten sie auf, zur kaiserlichen Armee zu zählen.“<sup>1</sup> Dieser – wie Polak beschreibt – „Zwitterzustand“ war für das Ansehen der Lehrer in Teheran äußerst schädlich, denn man betrachtete sie dort als „Parias, welche nur des Brotverdienstes wegen in die Fremde gingen.“<sup>2</sup> Unter diesen Umständen begannen die europäischen Lehrer des ersten Polytechnikums Irans ihre schwierige Arbeit. Doch trotz der Feindseligkeit des amtierenden Großwesirs, Nūrī, dem auch die Staatszeitung offiziell unterstand, war die Berichterstattung über die Eröffnung und Anfangsphase der Schule relativ positiv. Die entsprechenden Beiträge unterstreichen das Wohlwollen des Herrschers und sein persönliches Interesse am Gelingen dieser Gründung, demonstrieren die günstigen Voraussetzungen für die Arbeit der Schule und versuchen eine allgemeine optimistische Stimmung im Zusammenhang mit diesem Unternehmen unter den Lesern zu erzeugen. Aber nach einer kurzen Meldung in der 56. Ausgabe, die vom Besuch des Šāhs im Dār’ol-Fonūn und „großen Fortschritten“ der Schüler binnen kurzem handelt, bringt die Staatszeitung über zehneinhalb Monate keine Beiträge über das Polytechnikum. Man darf vermuten, dass sowohl die Arbeit dieser Lehranstalt als auch die Aufklärung der Öffentlichkeit darüber viel geregelter und effektiver durchgeführt worden wären, wenn Amīr Kabīr noch im Amt gewesen wäre.

In der 98. Ausgabe bricht die Staatszeitung ihr 10½-monatiges Schweigen über das Dār’ol-Fonūn: Die Arbeit der Schule sei dieser Tage äußerst geregelt, die Schüler haben wesentliche Fortschritte erzielt, so dass ein jeder die vollkommene Geschicklichkeit [*kamāl-e mahārat*] in seinem Fach erlangt habe. Solch eine übertreibende Formulierung wäre unter dem nüchternen Großwesir, Amīr Kabīr, nicht denkbar gewesen. Selbst über einen längeren Zeitraum hätte eine umfassende Ausbildung der Schüler angesichts zahlreicher Probleme – zumindest in dieser ersten Phase des Polytechnikums – nicht gelingen können:

Es konnte nicht von mir beabsichtigt sein, vollkommene Aerzte zu bilden, dazu reichte weder meine Kraft noch das vorhandene Material aus; ich wollte nur meinen Schülern eine gute Grundlage in der Medicin und Naturforschung geben, sie mit den unerläßlichsten chirurgischen Hilfsleistungen bekannt machen

---

<sup>1</sup> Ebda. S. 298.

<sup>2</sup> Vgl. ebda. S. 298-299.

und sie dadurch befähigen, entweder selbst ihre Studien fortzusetzen oder weitere Ausbildung in Europa zu suchen.<sup>1</sup>

Die relevanten Beiträge ab der 98. Ausgabe, deren Erscheinen wohl der Fertigstellung des Dār'ol-Fonūn -Gebäudes zu verdanken ist, gewähren den Lesern zum ersten Mal Einblick ins Innenleben der Lehranstalt:<sup>2</sup> Es werden dort – so der Artikel – acht Wissenschaften, die „vom Land, der Armee und den Untertanen“ benötigt werden, „nach Regeln anderer Staaten“ unterrichtet. Die Schüler erhielten teilweise Stipendien sowie winterliche und sommerliche Kleidung und wurden dreimal im Jahr geprüft. Auf diese Informationen folgen Kurzbeschreibungen der einzelnen Lehrer und ihre jeweiligen Tätigkeiten, die in der darauf folgenden 99. Ausgabe mit einigen Details ergänzt werden. Es handelt sich um folgende Lehrer, die in *RVE* alle mit *‘ālīğāh* (= „Hochgestellter“, „Hochachtbarer“) betitelt werden:

- *Mirzā Malkom Ḥān*. Laut *RVE* unterrichtete er alle Schüler in Rechnen und Geometrie und 12 als talentiert Bezeichnete in höherer Geometrie. Die 99. Ausgabe geht sogar etwas genauer auf die Inhalte seines Unterrichts ein: Die vier Grundrechenarten, die Bruchzahlen, die Dezimalzahlen, das Radizieren (Quadratwurzel und Kubikwurzel), der Logarithmus und die Grundlagen der euklidischen Geometrie seien bereits beendet. Man darf aber bezweifeln, ob innerhalb von einem knappen Jahres Schülern ohne Vorkenntnisse so viel mathematischer Stoff sinnvoll vermittelt werden konnte. Dass aber Mirzā Malkom Ḥān für den grundlegenden und spezifischen Mathematikunterricht zumindest mit verantwortlich war, scheint sehr plausibel zu sein. Laut Bāmdād wurde der im Jahre 1249 h. q. / 1833 oder 1834 geborene Sohn eines Armeniers bereits im Alter von zehn Jahren nach Frankreich geschickt, wo er Biologie und Ingenieurwesen studierte und sich sehr gute Französischkenntnisse aneignete.<sup>3</sup> Nach seiner Rückkehr wurde der Achtzehn- oder Neuzehnjährige als Lehrer und Dolmetscher am neu gegründeten Polytechnikum tätig. Bei Polak konnte kein Hinweis auf ihn gefunden werden.
- *Artillerieoffizier August Kržič* („*kršš*“, in *RVE* nicht vokalisiert). Laut der Staatszeitung war er für die Ausbildung von 26 Schülern in Artillerie zuständig, vermittelte aber auch die Hilfswissenschaften Geometrie, Rechnen und Geographie mit. *RVE* berichtet über gute Fortschritte seiner Schüler in Mathematik. Auch seien sie in verschiedenen Einsatzmöglichkeiten der Artillerie (Einnehmen und Erhalten einer Festung, Kampf in der Steppe usw.) trainiert worden. Dieser Offizier, der acht Jahre in Iran diente, wird von

---

<sup>1</sup> Polak, Bd. 1, S. 305.

<sup>2</sup> Zu den Lehrern, Unterrichtsstoffen und Schülern des Dār'ol-Fonūn siehe in *RVE* 98/1, re.; 99/2, re.; 102/1-3. Die entsprechenden Zeitungsbeiträge sind ausreichend übersichtlich nach Lehrern bzw. Fächern gegliedert, so dass im Folgenden auf Verweise in jedem einzelnen Fall verzichtet werden kann.

<sup>3</sup> Vgl. Bāmdād, Bd. IV, S. 139.

Polak in höchsten Tönen gelobt.<sup>1</sup> Er hat in Iran vier (Lehr-)Bücher über Mathematik und Festungsbau verfasst, die in der eigenen Druckerei der Schule lithographiert wurden.<sup>2</sup>

- *Der italienische Infanterieoffizier Francesco Materazzo* (*RVE: qūlūnel maṭratsū-ye īṭāliyāyī*). Er sei – so berichtete die Staatszeitung – bereits mit seinen Offizieren im Dienste des iranischen Staates gewesen und hätte zusätzlich zu seiner anderen Aufgabe, nämlich der Drillübung für Soldaten, auch die Ausbildung von 30 Schülern in Infanterie übernommen. Auch ʿIsā Ḥjān, der Sohn „seiner erhabenen Exzellenz, des Großwesirs“ (Nūrī), zähle zu seinen Schülern, die schon beispiellose Erfolge erzielt hätten. Materazzo gehörte nicht zur Gruppe der in Österreich angeheuerten Lehrer. Laut Polak konnte der Italiener („gewandt und schlau“) mit seinen fünf Offizieren „auf englische Verwendung [...] in persische Dienste“ treten und schließlich den ursprünglich für diese Aufgabe vorgesehenen Baron Gumoëns, einen geborenen Schweizer, von seinem Posten verdrängen.<sup>3</sup>
- *Der Kavallerieoffizier Johann von Nemiro* (*namīrū*) hatte laut *RVE* im Dār’ol-Fonūn nur fünf Schüler, trainierte aber 300 Reiter des Militärs außerhalb der Stadttore. Auch unterrichtete er 20 Schüler im Fechten. Polak bewertet seine Resultate als „beschränkt und unvollkommen“, wofür er vor allem die Meinung der Perser verantwortlich macht, „die besten Reiter und Fechter der Welt“<sup>4</sup> zu sein.
- *Der Französischlehrer Jules Richard* (*mūsīyo rišard-e farānsavi*) lebte schon seit 1844 in Iran und war zum Islam konvertiert.<sup>5</sup> Wie *RVE* berichtet, unterrichtete er *alle Schüler* in Französisch, das als Vermittlungssprache zwischen Europäern und Iranern galt.
- *Kapitän Joseph Czarnotta* (*čerenṭāy, sic!*), der Lehrer für Minenkunde, wurde laut *RVE* nach zweimonatigem Unterricht mit der Besichtigung der iranischen Minen beauftragt. Er nahm auch seine Schüler in die Minen mit und brachte verschiedene Erzsteine nach Teheran. Er sollte feststellen, welche Mine sich für eine Förderung lohnt. „Düstem, melancholischen Temperaments, glaubte sich derselbe überall von Geistern und Feinden verfolgt“.<sup>6</sup> Czarnotta erkrankte an Malaria und starb 1853 in Teheran.
- *Dr. Jakob Eduard Polak* (*pūlāk*), der Lehrer für „Medizin und Chirurgie“, unterrichtete laut *RVE* zunächst 20 Schüler in theoretischer Anatomie; das Sezieren war aus religiösen

---

<sup>1</sup> Vgl. Polak, Bd. 1, S. 315.

<sup>2</sup> Vgl. Gurney und Nabavi, S. 665.

<sup>3</sup> Vgl. ebda. 314f. Materazzo und die anderen italienischen Offiziere waren durch die iranische Vertretung in Istanbul als Ausbilder angeworben worden. Vgl. Gurney und Nabavi, S. 663.

<sup>4</sup> Vgl. Polak, Bd. 1, S. 316.

<sup>5</sup> Vgl. Gurney und Nabavi, S. 664.

<sup>6</sup> Vgl. Polak, Bd. 1, S. 313.



Gründen nicht erlaubt.<sup>1</sup> Danach habe Polak seine Schüler mit Medikamenten, Geräten und Symptomen (? , *RVE*: *‘alāmāt*) bekannt gemacht. Sie seien so weit, dass er mit ihnen ins Krankenhaus gehen kann, damit sie „die Behandlungsweise“ (*keyfiyyat-e mo‘āleḡe*) erlernen können. Er nehme auch zu seinen Operationen und Amputationen in der Stadt immer zwei hervorragende Schüler mit.<sup>2</sup> Die 99. Ausgabe berichtet über eine schwierige Blasensteinentfernung, bei der Polak von einem russischen Arzt sowie dem Lehrer für Arzneikunde, Focchetti, assistiert wurde. Polak war wohl neben *Kržiž* einer der erfolgreichsten europäischen Lehrer dieser ersten Phase – vielleicht sogar der erfolgreichste. Neben seiner Lehrtätigkeiten als Arzt und Lehrer setzte er den Bau eines Krankenhauses durch und wurde im Jahre 1856 zum Leibarzt des Šāhs ernannt. Während seines neunjährigen Aufenthalts in Iran verfasste er elf Bücher über Medizin, Chirurgie, Astronomie, Pathologie und Augenheilkunde.<sup>3</sup> Zumindest ein Lehrbuch über Anatomie des Menschen (*Fī tašrīḡ badan al-insān*, 1854) sowie ein Handbuch der Chirurgie (*Ketāb-e ḡarrāhī va yek resāle dar kaḡḡalī*, 1857) übersetzte er mit Hilfe eines Dolmetschers ins Persische.<sup>4</sup> Es wäre gerechtfertigt, wenn man Jakob Eduard Polak als den Vater des modernen Medizinstudiums in Iran bezeichnen würde. Er bildete eine Anzahl Studenten aus, die ihr Studium in Paris fortsetzen und beachtliche Abschlussarbeiten anfertigen konnten. Einige lehrten später an Dār’ol-Fonūn und trugen zu einer akademischen Tradition bei, nach der die besten Studenten später als Lehrkraft an der Schule wirkten.<sup>5</sup> Sein zweiteiliges Werk *Persien – Das Land und seine Bewohner* ist bis heute eine unverzichtbare Quelle zu Iran in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

- *Der Italiener Focchetti* (*fatakī* in *RVE* 98/3, re. und *fkī* in 102/2, li.), Lehrer für Arzneikunde, gehörte wahrscheinlich nicht zu der ursprünglichen in Österreich eingestellten Gruppe von Experten und wurde wie einige andere Italiener erst später engagiert. *RVE* berichtet von sieben Schülern, die bei ihm erfolgreich lernten. Er

---

<sup>1</sup> „Nur einmal, während der massenhaften Hinrichtung der Babis, einer Communistensekte, welche sich eines Attentats auf den Šāh schuldig gemacht hatten, stellte man das Ansuchen an mich, die Cadaver der Hingerichteten zu seciren, damit sie auch nach dem Tode geschändet würden. Ich hatte jedoch keine Lust, als Werkzeug der Rache zu dienen und den Hass einer ganzen Sekte auf mich zu laden.“ Vgl. Polak, Bd. 1, S. 306.

<sup>2</sup> *RVE* 98/3, re.

<sup>3</sup> Gurney und Nabavi, S. 665.

<sup>4</sup> Hierzu siehe folgende Internetseite: <http://www.oeaw.ac.at/iran/polak.html> (Stand: Februar 2009). Seit Januar 2009 wird am Institut für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften an einem Projekt gearbeitet mit dem Titel „Wissens- und Kulturtransfer zwischen Österreich und Iran: der österreichische Mediziner und Ethnograph Jacob Eduard Polak (1818-1891)“. Diese Studie soll u.a. klären, welche Schriften dieser österreichische Arzt in Iran verfasst bzw. übersetzt hat. Näheres siehe auf der o.g. Internetseite.

<sup>5</sup> Gurney und Nabavi, S. 664.

vermittelte auch die Physik und führte Experimente vor der Klasse durch – wohl zum ersten Mal in Iran:

[...] Die Wissenschaft von Physik [*frik*, sic!] ist sehr edel [*šarīf*] und der Ursprung und die Grundlage aller Finessen und wundersamen Künste der Europäer [*farangān*]. Vor einiger Zeit brachte er [Focchetti] seinen Schülern bei, dass zwei verschiedene Metalle, wenn miteinander verbunden, eine Kraft erzeugen, von der seltsame Wirkungen ausgehen. Dazu gehört das Stimulieren von Nerven von Tieren, ob lebend oder tot. [...] zum Stimulieren der toten Nerven tötete er einen Frosch, häutete und hängte ihn an einem Kupferstab, sodann verband er das eine Ende eines Eisendrahts mit dem Kupferstab und das andere mit den Nerven des Froschs. Der Frosch zappelte wild, als sei er lebendig.<sup>1</sup>

- *Šeyḥ Moḥammad Šāleḥ* unterrichtete „20 Schüler, die in Persisch und Arabisch nicht allzu gewandt waren [...]“. Er war auch der Gebetsvorsteher der Schule, die – das wird explizit erwähnt – auch einen eigenen Muezzin hatte.

Im Allgemeinen werden die Lehrer des Dār'ol-Fonūn als kompetente Experten dargestellt, die auch Aufgaben außerhalb der Schule übernehmen und so dem Land zweifach dienen. Auch soll die Beschreibung der Lerninhalte die Tätigkeit der Schule und deren Nützlichkeit veranschaulichen. Sehr bemerkenswert sind dabei manche Formulierungen, die die Effektivität der Unterrichtsweise der europäischen Lehrer betonen sowie die guten Fortschritte der Schüler, die nicht „papageienhaft“ lernten, sondern anhand von Beweisen und Argumenten.<sup>2</sup> In der 102. Ausgabe der Staatszeitung werden auf fast dreieinhalb Seiten die Namen derjenigen Schüler aufgeführt, die „gut vorangekommen sind“. Interessanterweise nennt die Staatszeitung als Grund für die Veröffentlichung dieses Artikels nicht die Ermutigung der Schüler. Vielmehr wollte der Artikel laut *RVE* die *anderen Lehrer* motivieren, womit nur diejenigen gemeint sein können, deren Schüler nicht erwähnt wurden. Anscheinend war man mit den Resultaten der beiden Lehrer für Minenkunde bzw. Kavallerie, d.h. Czarnotta und Nemiro, nicht zufrieden. Die Namen der gelobten Schüler verraten deren elitären Hintergrund. Einer der Besten – und zwar insbesondere in Französisch – war laut *RVE* ein gewisser „Moḥammad Ḥasan Ḥān, der jüngste Sohn seiner Exzellenz Ḥāḡebo'd-Doule“.<sup>3</sup> Moḥammad Ḥasan wurde später zum persönlichen Dolmetscher des Šāhs bestimmt, hatte aber auch die Aufgabe, diesem französische Zeitungsartikel spontan auf Persisch vorzutragen. Dieser spätere Leiter der Staatsdruckerei (ab 1870) bzw. der erste „Minister für das Druckwesen und den staatlichen

---

<sup>1</sup> *RVE*102/2, li.

<sup>2</sup> Z.B. ebda. re.

<sup>3</sup> Ḥāḡebo'd-Doule war einst zusammen mit einigen Scharfrichtern nach Fin in Kāšān geeilt, um den Befehl des Šāhs zur Ermordung Amīr Kabīrs auszuführen.

Übersetzungsapparat“ (*vazīr-e enṭebā‘āt va dāro‘t-tarğome-ye doulatī*, ab 1882/3) war einer der einflussreichsten qāğārischen Amtsträger auf den Gebieten Buch- und Zeitungswesen. Seine Titel lauteten Ṣanī‘o‘d-Doule und E‘temādo’s-Saltāne.<sup>1</sup> Auch Mīrzā Dāvūd Ḥān, der Sohn des Großwesirs Nūrī, wird in der Zeitung für seine „große Auffassungsgabe“ gelobt. Doch die häufige Erwähnung von Nūrī und dessen Angehörigen ist eines der Charakteristika der Staatszeitung nach Amīr Kabīrs Fall. Gelobt wurden aber nicht nur Einzelschüler, sondern auch die Gesamtheit der am Dār’ol-Fonūn Lernenden:

Und die Lehrer gestehen, dass an den Schulen anderer Staaten man diese Sprache [die französische] innerhalb von fünf Jahren lernen kann, und diese [Schüler] sind in so kurzer Zeit soweit gekommen, dass sie diese Sprache gut gelernt haben.<sup>2</sup>

[...] so dass, sie [die Schüler] die Wissenschaft der Anatomie, die man – nach Angabe des Lehrers – an den Schulen der ausländischen Staaten innerhalb eines Jahres lernt, binnen drei Monaten belegten.<sup>3</sup>

Er [der Lehrer] sagt, dass man die Wissenschaften, die meine Schüler trotz Ramadanferien etc. innerhalb dieses Jahres an dieser Schule erlernt haben, an den österreichischen und anderen Militärschulen für Artillerie innerhalb von drei Jahren lernt.<sup>4</sup>

Außer dem – noch heute nicht selten anzutreffenden – iranischen Selbstlob spiegelt sich in den obigen Zitaten vermutlich auch die Entscheidung der Lehrer zu einer möglichst praxisorientierten Unterrichtsweise wieder. Diese sah – zumindest in dieser ersten Phase des Dār’ol-Fonūn – die Vermittlung des Wesentlichen innerhalb einer relativ kurzen Zeit vor.

[...] ich wollte nur meinen Schülern eine gute Grundlage in der Medicin und Naturforschung geben, sie mit den unerlässlichsten chirurgischen Hilfsleistungen bekannt machen [...].<sup>5</sup>

#### 4.1.5.7 Die Funktionen wirtschaftsrelevanter Texte

Sehr bemerkenswert bei den wirtschaftsrelevanten Beiträgen in *RVE* ist, dass sie eher selten eine rein informative Funktion erfüllen. Dagegen ist die Wirkung der so genannten Appellfunktion in fast allen einschlägigen Zeitungstexten erkennbar, meist sogar dominant. Es sei erwähnt, dass mit „Appellfunktion“ diejenige kommunikative Funktion von Texten gemeint

---

<sup>1</sup> Zu Moḥammad Ḥasan Ḥān E‘temādo’s-Saltāne und seinem Wirken in den Bereichen Journalismus und Buchwesen siehe Qāsemī, Seyyed Farīd. *Mašāhīr-e Maṭbū‘āt-e Īrān – E‘temādo’s-Saltāne*, Teheran 1379.

<sup>2</sup> *RVE* 98/3, re.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> *RVE* 102/2, re.

<sup>5</sup> Polak, Bd. 1, S. 305.

ist, die von Klaus Brinker wie folgt erläutert wird: „Der Emittent gibt dem Rezipienten zu verstehen, dass er ihn dazu bewegen will, eine bestimmte Einstellung einer Sache gegenüber einzunehmen (Meinungsbeeinflussung) und/oder eine bestimmte Handlung zu vollziehen (Verhaltensbeeinflussung).“<sup>1</sup> Einige Beispiele für Textsorten mit appellativer Funktion sind nach Brinker: Werbeanzeige, Propagandatext, Zeitungskommentar, Arbeitsanleitung, Rezept, Gesetzestext, Antrag und Predigt. Bei der Informationsfunktion hingegen, die z.B. für die Textsorten Bericht, Nachricht und Beschreibung charakteristisch ist, „[gibt] der Emittent [...] dem Rezipienten zu verstehen, dass er ihm ein Wissen vermitteln, ihn über etwas informieren will.“<sup>2</sup>

Zu den wenigen wirtschaftsrelevanten *RVE*-Beiträgen dieser Periode, in denen die Informationsfunktion meines Erachtens deutlich überwiegt, gehört die Bekanntmachung der Abschaffung von *sīyūrsāt*.<sup>3</sup> Die Veröffentlichung eines solchen Erlasses, der an alle Gouverneure ergangen war, verlieh ihm sicherlich eine noch größere Geltung. Denn solche Beiträge setzten die Allgemeinheit über eine neue Wirklichkeit in Kenntnis und ließen so eine neue Erwartungshaltung der Bevölkerung gegenüber Machthabern entstehen. Hierin wiederum könnte man auch einen *verborgenen Appell* sehen, der die Staatsdiener zur Beachtung und Erhaltung dieser neuen Wirklichkeit mahnt, die Bevölkerung wiederum zum Beharren darauf ermutigt. Auch die Preislisten für Grundlebensmittel und Importgüter dienten in erster Linie der Mitteilung. Doch sie leisteten wahrscheinlich noch mehr, indem sie gleichzeitig für die jeweiligen Waren warben oder, wie im Falle der Listen für Lebensmittelpreise dargelegt wurde, eine gewisse regulierende Wirkung entfalteten. Ob werbend oder regulierend, beide Wirkungen stimmen mit der oben zitierten Erläuterung zur Appellfunktion von Texten überein.

Den Leser informieren sollten aber auch die beiden Artikel über den Bau befahrbarer Straßen, und dies auf eine bemerkenswerte Art: Es geht in diesen Beiträgen nicht um Vergangenes oder Aktuelles. Sie sind auch keine Ankündigung von Plänen, wofür sich in *RVE* dieser Periode ohnehin nicht viele Beispiele finden lassen. Die nicht allzu häufige

---

<sup>1</sup> Brinker, Klaus. *Linguistische Textanalyse – Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, Berlin <sup>4</sup>1997, S. 108f.

<sup>2</sup> Ebda. S. 105. Die weiteren Textfunktionen sind nach Brinker: *Die Obligationsfunktion*, Textsorten: Vertrag, Garantieschein, Gelübde, Angebot etc., vgl. ebda. S. 117; *die Kontaktfunktion*, Textsorten: Gratulations- und Kondolenzbrief (bzw. -karte), Ansichtskarte etc, vgl. ebda. S. 119f; *die Deklarationsfunktion*, Textsorten: Ernennungsurkunde, Testament, Schuldspruch, Bevollmächtigung etc., vgl. ebda. S. 120.

<sup>3</sup> D.h. diejenige Praxis, nach der die Landbevölkerung die vorbeiziehenden staatlichen Truppen mit Lebensmitteln, Futter und dergleichen zu versorgen hatte. Siehe S. 120 dieser Arbeit.

Ankündigung von Plänen, deren der Großwesir gewiss noch viele hatte, lässt eine *vorsichtige Informationspolitik* Amīr Kabīrs angesichts eventueller Widerstände vermuten – z.B. gegen den Bau von Straßen, den die Krieger der alten Schule aus Angst vor ausländischen Eindringlingen sicherlich missbilligten und möglicherweise hintertrieben hätten. Vor diesem Hintergrund könnten die beiden Beiträge besser verstanden werden, die ein wirtschaftliches Problem erläutern und betonen, dass sich dieses lösen ließe, „falls befahrbare Straßen für Wagen nach Teheran und Isfahan gebaut würden“,<sup>1</sup> wovon alle Beteiligten profitierten. Der Zweck dieser Texte scheint darin bestanden zu haben, den Straßenbau überhaupt erst zu thematisieren, eine eventuelle Gegnerschaft samt deren Kraft auszuloten und durch Erwähnung von Vorteilen einer solchen Maßnahme das Publikum – vielleicht sogar einige Gegner – dafür zu gewinnen. Demnach ist auch in diesen Texten eine meinungsbeeinflussende Funktion erkennbar.

Geht die Appellfunktion bei den bisher besprochenen Beiträgen mit der Informationsfunktion einher bzw. verbirgt sie sich dahinter, so ist sie in allen Artikeln, die von erfolgreichen Maßnahmen des Staates zur Förderung der Wirtschaft handeln, dominant und deutlich. Denn diese Beiträge dienen in erster Linie der (Selbst-)Darstellung des Staates, der als eine fürsorgliche, fortschrittliche Institution gezeichnet wird, die größtes Interesse an Gründungen und Innovationen hat. Auch die Beiträge über die verbesserten Lebensbedingungen der Menschen in der Hauptstadt (Bevölkerungszunahme etc.) preisen implizit den noch durch Amīr Kabīr gelenkten Staat. Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Texte besteht in ihrer positiven Wirkung auf das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Leser als Mitglieder der iranischen Gesellschaft – bzw. des iranischen Staates; auch diese Wirkung ist als meinungsbeeinflussend und appellativ einzustufen. Eindeutig appellativ im Sinne der Verhaltensbeeinflussung sind indes Beiträge, die der Bekanntmachung und Verbreitung der amerikanischen Baumwollsorte *Sea-Island* dienen, indem sie das Publikum zu deren Anbau ermutigen. Ähnlich verhaltensbeeinflussend und ermutigend dürfte der Beitrag über Goldminen in der Umgebung von Hamadān gewirkt haben, der allerdings keinen expliziten Aufruf zur Suche enthält – vielleicht weil ein solcher selbstverständlich war?

#### 4.1.5.8 Schlussbemerkung

Abschließend lässt sich feststellen, dass die wirtschaftsrelevanten Texte in *RVE* unter Amīr Kabīr klar und deutlich im Dienste der ökonomischen Förderung des damaligen Irans

---

<sup>1</sup> *RVE* 30/1, li.

standen. Die Vielfalt dieser Beiträge und die Intensität, mit der sie sich ihren Themen, oft in mehreren aufeinander folgenden Ausgaben, widmen, berechtigen dazu, die Wirtschaftsförderung als einen wichtigen Zweck der Staatszeitung *Rūznāme-ye Vaqāye‘e Ettefāqīyye* anzusehen. Dies lässt sich auch und insbesondere durch die oben dargelegte, häufig hervortretende appellative Funktion der Texte untermauern, die meines Erachtens hauptsächlich zweierlei leisten sollte: 1. Erzeugung einer Art Aufbruchsstimmung durch häufige Erwähnung bisheriger Erfolge des Staates, der als konsequenter und aufgeschlossener Förderer der wirtschaftlichen Entwicklung gezeichnet wird; 2. expliziten und impliziten Aufruf zur aktiven Teilnahme am wirtschaftlichen Aufbau des Landes. Zeitungsbeiträge, in deren Mittelpunkt die Wirtschaft bzw. Aufbaumaßnahmen stehen, sind zwar kein Phänomen der 41 Ausgaben, die unter Amīr Kabīr erschienen. Es konnten aber keine nennenswerten Artikel im ersten Amtsjahr Nūrīs gefunden werden, die eindeutig ökonomische Themen und Probleme seiner Zeit behandeln oder auch etwaige Gründungen und Aufbauschritte zum Inhalt haben, die auf Nūrīs Initiative zurückzuführen sind. Vielmehr reflektieren die wirtschafts- und aufbaurelevanten Beiträge unter Nūrī die Kontinuität der ökonomischen Dynamik, die bereits unter seinem reformorientierten Amtsvorgänger entstanden war und behandeln oft die positiven Resultate der von bzw. unter Amīr Kabīr initiierten Erneuerungen.<sup>1</sup>

#### 4.2 Meldungen aus dem Ausland

Es wurde bereits an anderer Stelle erwähnt, dass die redaktionelle Hauptaufgabe Burgess' bei der iranischen Staatszeitung darin bestand, diese mit Meldungen und Berichten aus ausländischen Periodika zu versorgen.<sup>2</sup> Wie seinen Briefen zu entnehmen ist, verfügte er über ausreichende Französisch- und Türkischkenntnisse, um auch Zeitungsbeiträge in diesen Sprachen als Quelle zu benutzen.<sup>3</sup> Die wichtigsten und bevorzugten Quellen für ihn dürften aber die Periodika in seiner Muttersprache Englisch gewesen sein. Unsere Untersuchung der ersten 100 Ausgaben von *RVE* ergab, dass vier englische Zeitungen als Quelle erwähnt wurden; bei diesen ist eine gewisse Vielfalt hinsichtlich der politischen Ausrichtung zu erkennen:

---

<sup>1</sup> Z.B. *RVE* 42/2-3. (Förderung der Sicherheit für die auch wirtschaftlich bedeutende Pilgerfahrt nach Mašhad); 45/3, re. und 55/3, re. (Waffenproduktion); 56/2, re. (Kutschenbau); 57/1, li. und 59/1, re. und 71/2, re. (Glas- bzw. Porzellanfabrik); 59/1, li. (Produktion von Teer in Raḥmatābād und Eisen in Māsūle); 62/2, re. (Freigabe von Minen zur Ausbeutung). Siehe auch S. 134f. dieser Arbeit die Erläuterungen zur „Sea-Island-Baumwolle“, dem Postwesen (S. 143ff.) und zum Dār'ol-Fonūn (S. 145ff.).

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 74f.

<sup>3</sup> Vgl. Edward Burgess' Briefe an seinen Bruder George: 1) vom 3. Februar 1833 (vgl. Ġamšīdī/Ašğarzāde, S. 40); 2) vom 15. Juni 1841 (Ġamšīdī/Ašğarzāde, S. 58) und 3) vom 3. April 1845 (Ġamšīdī/Ašğarzāde, S. 96).

- „Morning Chronicle“ (1769-1862, *RVE: mārṇīnk krāṇīk*)<sup>1</sup> wurde 1848 von einem Konsortium der Anhänger des verstorbenen Sir Robert Peel (1788-1850, Premierminister: 1841-1846) aufgekauft,<sup>2</sup> der sich für den Freihandel einsetzte und als Gründer der Konservativen Partei Großbritanniens gilt. Bei dieser Zeitung scheint es sich dennoch um eine der liberalen Zeitungen Großbritanniens um die Mitte des 19. Jahrhunderts gehandelt zu haben. Vom September 1849 bis Oktober 1850 sorgten Berichte von Henry Mayhew über den Zustand der Londoner Arbeiterklasse für eine Sensation. 1834 begann Charles Dickens als Reporter dieser Zeitungen zu arbeiten und veröffentlichte später hier seine Kurzgeschichten.<sup>3</sup>
- „The Times“ (1785 bis heute, *RVE: teymz*)<sup>4</sup> war schon damals *die* führende britische Tageszeitung, deren Gesamtauflage zu der Zeit des Krimkrieges 50.000 Exemplare erreichte. Die meisten anderen Londoner Zeitungen verkauften 5-6.000 Exemplare pro Tag. „The period from c. 1840 to c. 1860 was one of increasing political consensus and *The Times* was well adapted to it.“<sup>5</sup> Die Zeitung unterstützte die Politik des Premiers Palmerston, war jedoch finanziell unabhängig und für ihre Eigentümer extrem profitabel.<sup>6</sup>
- „Morning Herald“ (1780-1869, *RVE: mārṇīnk herāld*)<sup>7</sup> litt damals offenbar unter finanziellen Schwierigkeiten und Verlust an Lesern.<sup>8</sup>
- „The Examiner“ (1808-1881, *RVE: eksa mīnnar*)<sup>9</sup> blieb bis zu ihrer Schließung eine unabhängige Wochenzeitung.<sup>10</sup>

Auch aus den französischen Zeitungen „Semaphore“ (*RVE: semāfūr*)<sup>11</sup>, „La Patrie“ (*RVE: lā pāṭri*)<sup>12</sup> und „Moniteure“ (*RVE: māṇīṭaūr*)<sup>13</sup> werden in *RVE* Beiträge wiedergegeben. Ein Beitrag in der 64. Ausgabe bezieht sich wohl auf die „Zeitung von Straßburg [*rūznāme-ye setaresbūrġ*], die eine bedeutende Stadt Frankreichs ist“.<sup>14</sup> Ansonsten findet man als

---

<sup>1</sup> *RVE* 3/3, re.

<sup>2</sup> Griffiths, Dennis (Hrsg.). *The Encyclopedia of the British Press 1422-1992*. Basingstoke: Macmillan, 1992. S. 26f.

<sup>3</sup> Ebda. S. 422. Siehe auch: [http://en.wikipedia.org/wiki/Morning\\_Chronicle](http://en.wikipedia.org/wiki/Morning_Chronicle)- Stand: Januar 2009).

<sup>4</sup> *RVE* 35/5, li. und 41/5, re.

<sup>5</sup> Griffiths, S. 26.

<sup>6</sup> Ebda. S. 28.

<sup>7</sup> *RVE* 69/5, re.

<sup>8</sup> Griffiths, S. 422.

<sup>9</sup> *RVE* 5/3, li.

<sup>10</sup> Griffiths, S. 236.

<sup>11</sup> *RVE* 6/5, re.

<sup>12</sup> *RVE* 32/6, re.

<sup>13</sup> *RVE* 49/6, re.

<sup>14</sup> *RVE* 64/6, li.

Quellenangabe für Beiträge über Frankreich allgemeine Formulierungen wie z.B. „eine der französischen Zeitungen“, oder „die letzte Zeitung, die aus jenem Land eingetroffen ist...“.<sup>1</sup> Für die – an sich wenigen – Beiträge aus dem Zarenreich werden neben der in Sankt Petersburg veröffentlichten offiziellen Zeitung des russischen Staates<sup>2</sup> auch „eine Zeitung aus Frankreich“<sup>3</sup> und eine belgische Zeitung („die Zeitung von Brüssel“, *rūznāme-ye brūselz*)<sup>4</sup> als Quelle angegeben, die nicht näher zu bestimmen sind. Osmanische Meldungen basieren wohl hauptsächlich auf (mindestens) einer osmanisch-türkischen und zwei französischsprachigen Zeitungen,<sup>5</sup> doch bei vielen Beiträgen fehlt ein Quellenhinweis. Bei der osmanisch-türkischen handelt es sich um „Cerîde-i Havâdis“ (*RVE: ġarîdato’l-ħavâdes*,<sup>6</sup> „Das Register der Vorfälle“), das 1840 von einem Engländer namens William Churchill in Istanbul gegründet worden war. Diese halboffizielle Zeitung<sup>7</sup> konnte mit staatlichen Subventionen erscheinen und war trotz geringer Auflage (100-150 in den ersten 13 Jahren) eines der einflussreichsten Organe im osmanischen Reich.<sup>8</sup> Eine der in *RVE* als Quelle verwendete französischsprachige Zeitung, nämlich „Journal de Constantinople“ (*RVE: žurnāl de kânstanġinapūl*), war ebenso halboffiziell.<sup>9</sup> Diese Zeitung kam seit 1843 heraus und wurde wie Cerîde-i Ĥavâdiş vom osmanischen Staat subventioniert.<sup>10</sup> Die andere französischsprachige osmanische Zeitung, die für einen Bericht über die Eröffnung der Londoner Weltausstellung verwendet wurde, hieß „L’Impartial“ (*RVE: empârsiyāl*)<sup>11</sup>. Sie erschien von 1841 bis 1915 in Izmir.<sup>12</sup>

Da auswärtige Zeitungen in Teheran zunächst wohl ziemlich unregelmäßig eintrafen, konnten relativ aktuelle offizielle und politische Nachrichten anderer Staaten nicht jede Woche angeboten werden. Von den unter Amîr Kabîr erschienenen 41 Ausgaben weist daher nur knapp die Hälfte solche Beiträge auf.<sup>13</sup> Doch ausländische Meldungen nicht-politischen Inhalts, in der Regel unter der Rubrik „Vermischtes“ zu finden, fehlen im gleichen Zeitraum

<sup>1</sup> Vgl. z.B. *RVE* 17/4, re.; 22/3, li.; 30/4, li.; 33/4, li.; 51/4, li.; 60/3, li.

<sup>2</sup> *RVE* 60/3, li. und 63/5, li.

<sup>3</sup> *RVE* 94/5, li.

<sup>4</sup> *RVE* 69/5, li.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. *RVE* 26/4, li. und 65/7, re.

<sup>6</sup> Vgl. z.B. *RVE* 44/6, li.; 65/6, li. und 92/3, li.

<sup>7</sup> Herzog, S. 27.

<sup>8</sup> Vgl. Kreiser, S. 71.

<sup>9</sup> Vgl. z.B. *RVE* 82/6, re.; 86/6, re. und 106/3, li.

<sup>10</sup> Herzog, S. 28.

<sup>11</sup> *RVE* 23/4, li.

<sup>12</sup> Vgl. Koloġlu, S. 25. Die dort angegebene Bezeichnung „L’Importial“ scheint falsch zu sein.“Koloġlu, Orhan. *Osmanlı’dan günümüze Türkiye’de basın*, Istanbul 1992.

<sup>13</sup> Ausländische Nachrichten enthalten: Nr. 1, 3, 4, 6, 8-12, 16, 17, 22 (sehr wenig), 23, 24, 26, 30, 33, 35, 37 (knapp) und 38.



in nur sechs Ausgaben.<sup>1</sup> Dies erklärt sich wohl dadurch, dass hierfür auch weniger aktuelle Zeitungen verwendet werden konnten, denn bei solchen Meldungen kam es vor allem darauf an, dass sie interessant und unterhaltsam waren. Erst ab der 51. Ausgabe werden ausländische Meldungen aller Art immer beständiger, ab der 60. fehlen sie sogar nur noch selten, was auf eine verbesserte Versorgung mit Quellen schließen lässt. In der Ausgabe Nr. 219 wird die Rückkehr von Burgess nach England aus gesundheitlichen Gründen verkündet. Der Auslandsteil war bereits seit der 214. Ausgabe nicht mehr erschienen und die nächsten Berichte aus anderen Staaten, die von einem nicht namentlich Genannten besorgt wurden, sind erst ab Nr. 230 zu lesen.

Der Umfang der Auslandsmeldungen in *RVE* ist nicht konstant und abhängig von der Verfügbarkeit der Nachrichtenquellen. Waren diese in ausreichendem Maße vorhanden, so konnten Beiträge auf der Basis ausländischer Zeitungsberichte sogar bis zur Hälfte einer Ausgabe ausmachen. Dieser Umstand zeigt nicht nur das Interesse des Staates, die Leserschaft von *RVE* mit zwar ausgewählten, jedoch – wie wir später sehen werden – recht vielfältigen Meldungen aus anderen Ländern zu informieren. Die Tendenz zur, wenn möglich, ansehnlichen Berichterstattung über das Ausland offenbart überdies auch die Absicht des Staates, sich als aufgeschlossen, interessiert und informiert bezüglich der Welt außerhalb Irans darzustellen.

Sehr auffällig bei den Auslandsmeldungen ist eine 13-wöchige Lücke der politischen Beiträge zwischen den Ausgaben Nr. 38 (23.10.1851) und Nr. 51 (22.01.1852), insbesondere wenn man bedenkt, dass dieser Zeitraum in etwa mit denjenigen kritischen Wochen zusammenfällt, innerhalb deren Amīr Kabīr zunächst entmachtet und verbannt und später ermordet wurde (10.01.1852). Warum wurden in dieser Zeit keine politischen Auslandsmeldungen veröffentlicht? Diese Frage kann nicht mit Gewissheit beantwortet werden. Eine mögliche Erklärung wäre, dass die Veröffentlichung politischer Nachrichten anderer Staaten erst vom jeweils amtierenden Großwesir genehmigt werden musste. Amīr Kabīr verlor aber seit der Rückkehr des Hofstaates aus Isfahan zunehmend an Macht und wohl auch Motivation, bis seine Absetzung in der 42. Ausgabe bekannt gegeben wurde. Der neue Großwesir, Nūrī, hatte in seinen ersten Wochen wahrscheinlich noch keine Zeit – wohl auch kein Interesse –, um sich mit der Staatszeitung und der Kontrolle ihrer Auslandsmeldungen zu befassen. In jedem

---

<sup>1</sup> Es sind die Ausgaben: 9, 23, 25, 29, 30, 47. In Nrn. 25 und 29 fehlen auch die politischen Auslandsnachrichten.

Fall steht fest, dass die Auswahl und Veröffentlichung von Auslandsnachrichten eine heikle Angelegenheit war, welche besondere Aufsicht und Sorgfalt verlangte:

die Verantwortung für eine solche Zeitung erfordert große Behutsamkeit, insbesondere die Auslandsnachrichten, die ich veröffentliche. Denn sonst könnte es sein, dass England, Russland oder das Osmanische Reich, die drei Staaten, mit denen Iran zu tun hat, sich beschweren, für die Regierung Probleme machen und [so auch] mir Ärger bereiten.<sup>1</sup>

Ausländische Meldungen in *RVE* finden sich unter zwei unterschiedlichen Rubriken:

- „Nachrichten ausländischer Staaten“ (*aḥbār-e doval-e ḥāreǧe*)
- „Vermischtes“ (*motafarreqe*).

Die Beiträge der ersten Rubrik sind politischer Natur und betreffen vor allem die mit der Herrschaft und der politischen Klasse ausländischer Staaten zusammenhängenden Angelegenheiten. Die zweite Rubrik enthält eher nicht-politische Beiträge. Der überwiegende Teil der „Nachrichten ausländischer Staaten“, in der Regel nach Ländern gegliedert, bezieht sich – nach der Reihenfolge der Häufigkeit betrachtet – auf Großbritannien, Frankreich, den Deutschen Bund und das Osmanische Reich. Doch viele andere Länder bzw. Regionen sind in *RVE* dieser Periode mit mindestens einer Meldung vertreten. Z.B.: Indien,<sup>2</sup> Spanien,<sup>3</sup> Italien,<sup>4</sup> Portugal,<sup>5</sup> Griechenland,<sup>6</sup> Ungarn,<sup>7</sup> Belgien,<sup>8</sup> die USA,<sup>9</sup> die Schweiz,<sup>10</sup> Dänemark<sup>11</sup> und Schweden.<sup>12</sup> In dieser Arbeit werden nur Länder mit den häufigsten Meldungen in *RVE* behandelt, d.h. Großbritannien, Frankreich, der Deutsche Bund und das Osmanische Reich. Auch Russland ist wegen seiner Bedeutung für Iran ein eigener Abschnitt gewidmet, obwohl nur wenige Beiträge in dieser Periode vom Zarenreich handeln.

Im Gegensatz zur Rubrik „Nachrichten ausländischer Staaten“ (*aḥbār-e doval-e ḥāreǧe*) war die heute noch recht lesenswerte Rubrik „Vermischtes“ (*motafarreqe*) in der Regel für Meldungen, gelegentlich aber auch für relativ lange Berichte vorgesehen, die

---

<sup>1</sup> Vgl. Edward Burgess' Brief an seinen Bruder George vom 19. Februar 1852 (Ġamšīdī/Ašǧarzāde, S. 146).

<sup>2</sup> *RVE* 1/4, li. und 12/4, li. (unter GB).

<sup>3</sup> *RVE* 6/3, li.-re. und 82/6, re.

<sup>4</sup> *RVE* 17/4, li. (Mailand); 35/4, li. (Norditalien); 44/5, li. (Neapel); 86/5, li.; 98/5, re. (Rom).

<sup>5</sup> *RVE* 23/6, li.; 24/4, li.; 33/4, li.

<sup>6</sup> *RVE* 30/5, re.; 44/6, re.

<sup>7</sup> *RVE* 30/5, li.

<sup>8</sup> *RVE* 61/5, li.

<sup>9</sup> *RVE* 38/5, li.; 62/6, re.; 69/7, re.; 86/5, re.; 96/5, re.; 99/6, re.-li.

<sup>10</sup> *RVE* 79/6, re.

<sup>11</sup> *RVE* 69/6, re.

<sup>12</sup> *RVE* 97/6, li. [*sevīden*].

Einzelphänomene oder spezifischere Ereignisse meist nicht-politischer Art zum Inhalt hatten.

Ob politische oder sonstige Beiträge – bereits ein flüchtiger Blick auf die Meldungen aus dem Ausland lässt deutlich erkennen, dass Burgess Beiträgen über Großbritannien hinsichtlich der Reihenfolge und des Umfangs den Vorrang gewährte, was sich vor allem durch seine Vertrautheit mit den britischen Verhältnissen erklären lässt.

#### 4.2.1 Politische Nachrichten („Nachrichten ausländischer Staaten“)

##### 4.2.1.1 Großbritannien

Die 40er und 50er Jahre des 19. Jahrhunderts waren sehr bedeutsam für die gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Entwicklung Großbritanniens.<sup>1</sup> Denn gerade in dieser Zeit machten sich die Anzeichen des Übergangs zu einer moderneren Industriegesellschaft in verstärktem Maße bemerkbar. Ein deutliches Merkmal dieses Prozesses war die Debatte um die Getreidezölle (Corn Laws), die praktisch die Interessen der feudalen Aristokratie schützten, indem sie die Einfuhr von günstigem Getreide erschwerten, was wiederum verhältnismäßig hohe Produktionskosten für den Industriesektor verursachte. Mit der Aufhebung der Getreidezölle im Jahre 1846 zeigte sich daher auch die zunehmende Bedeutung der industriellen Mittelschichten, die nach mehr wirtschaftlichem und politischem Einfluss strebten. Bereits die Wahlrechtsreformen von 1832 (Reform Act of 1832) hatten einem Großteil der britischen Mittelschicht das Wahlrecht zugesprochen und den Einfluss der Krone und des Oberhauses auf die Zusammensetzung des Unterhauses eingeschränkt. Doch von einer rein repräsentativen Rolle der Königin konnte in dieser Zeit trotz – oder gerade infolge – der Abschaffung der Getreidezölle, die eine allgemeine Schwächung der Aristokratie bedingten, kaum die Rede sein. Denn die Aufhebung dieser Zölle durch Sir Robert Peel (reg. 1841-1846) hatte nicht nur das Ende seiner Regierung nach sich gezogen, sondern auch die Spaltung der konservativen Tory-Party.

---

<sup>1</sup> Die Informationen zur Situation Großbritanniens um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden im wesentlichen folgenden Quellen entnommen: 1) Kulken, Kurt. *Geschichte Englands*, Stuttgart 1973, vor allem S. 561-576; 2) Mommsen, Wolfgang J. „Großbritannien vom Ancien Régime zur bürgerlichen Industriegesellschaft 1770-1867“, in: *Handbuch der europäischen Geschichte*, Stuttgart 1982, S. 374-382; 3) Little, Tony. *The Age of Russell and Palmerstone, 1846-1868*. <http://www.liberalhistory.org.uk> (Suchbegriffe: „Russell“ und „Palmerston“, Stand: Mai 2007).

A Long Period of confusion and instability followed the break-up of the conservative party. From the beginning of the year 1846 until the passing of the reform bill of 1867 there were nine administrations [...].<sup>1</sup>

Die allgemeine Zersplitterung des Parteiwesens führte dazu, dass der Krone bei Bildung von neuen Kabinetten bzw. bei Ernennung von Ministern oft eine entscheidende Rolle zukam. Es handelt sich um eine Periode der eher instabilen Minderheitenregierungen wie z.B. der liberalen Whig-Regierung unter John Russell (1846-1852), der unmittelbar nach Peel Premierminister wurde und unter anderem mit folgenden Problemen konfrontiert war:

- Die durch Kartoffelfäule verursachte Hungersnot: die Maßnahmen der Regierung zur Eindämmung der Not waren ineffektiv.
- Der eigensinnige Außenminister Lord Palmerston, der z.B. ohne Absprache mit der Regierung und der Königin den Staatsstreich Louis Napoleons anerkannt hatte. Palmerston wurde daher im Dezember 1851 zum Rücktritt gezwungen.
- Die Auseinandersetzung der britischen Regierung mit dem Papst, der im Herbst 1850 für Großbritannien Bischöfe ernannt hatte. Die harte Reaktion der Regierung in Form eines Gesetzes (Ecclesiastical Titles Bill) entfremdete ihr die katholischen Volksvertreter und deren Wähler.

Insbesondere die beiden letzten Punkte führten schließlich zu Russells Rücktritt. Ganz entscheidend dabei war die Verabschiedung der Ergänzung zum Milizgesetz (Amendment to the Militia Bill), die der gestürzte Außenminister und einflussreiche Politiker Lord Palmerston als Vergeltung gegen Russell angeregt hatte.

Insgesamt waren die Jahre um etwa die Mitte des 19. Jahrhunderts sehr ereignisreich und entscheidend für die Entstehung moderner politischer Strukturen in Großbritannien, das damals eines der fortschrittlichsten und demokratischsten Staatssysteme der Welt hatte. Auch in wirtschaftlicher und technologischer Hinsicht stand das Land an der Weltspitze und demonstrierte seine Überlegenheit durch die erste internationale Weltausstellung, die 1851 von Königin Victoria eröffnet wurde.<sup>2</sup>

Die oben skizzierten Verhältnisse, die die Politik Großbritanniens Mitte des 19. Jahrhunderts prägten, spiegeln sich auch in der iranischen Staatszeitung *RVE* teilweise wider. Ein Großteil der entsprechenden Meldungen handelt von Auseinandersetzungen um die Kabinettsbildung

---

<sup>1</sup> Woodward, S. 154.

<sup>2</sup> Zu dieser Weltausstellung siehe unten S. 215ff.

und die wichtigsten Debatten im Parlament und in der Gesellschaft. Gleichzeitig erhielt der Leser durch solche Beiträge auch Einblicke in ein Staatssystem, das bezüglich seiner Strukturen, Entscheidungsprozesse und politischen Kultur viel komplexer – und lebendiger – war als die feudal-absolutistische Herrschaft Irans. Diese impliziten, die Staatsstrukturen betreffenden Informationen dürften für die Leser sogar viel interessanter gewesen sein als die eigentlichen Artikelinhalte – oder bestand der Zweck Burgess' mit der Veröffentlichung dieser Artikel gerade darin, das Publikum indirekt über die britische Staatsform zu informieren?

In der Zeitung dieses Landes [Großbritanniens], die dieser Tage eingetroffen ist, steht geschrieben, dass die Minister, deren Oberhaupt Lord John Russell [*lārd ġān rasse*] war – da sie festgestellt haben, dass sie ihr Anliegen in staatlichen Sachen nicht voranbringen können – den Monarchen um Entlassung gebeten haben. Nach der Zusammenkunft des Beratungshauses der Ehrenmänner und der Volksvertreter [*mašvarathāne-ye havānīn va vokalā-ye ra'āyā*] ist unter ihnen bezüglich einiger Staatsangelegenheiten eine zähe Debatte entbrannt, und da sich durch diese Gespräche herausgestellt hat, dass die Minister nicht länger in der Lage sind, die Staatsgeschäfte zu führen, baten sie von sich aus [*hodesān*] den Monarchen zu verfügen, dass sie entlassen und andere an ihrer Stelle eingesetzt würden. [...] Nach Absetzung von Lord John Russell, dem Großwesir [*vazīr-e a'zam*], hatte der Monarch einen der Ehrenmänner [*havānīn*, Sg.: *hān*], den man Lord Stanley nennt, bestellt und ihm befohlen, die Namen einiger Staatsmänner aufzuschreiben, damit sie zusammen mit ihm mit Ministerialangelegenheiten beauftragt seien. Anscheinend lag dies auch nicht in dessen Vermögen, und er hatte den Monarchen gebeten, ihn von dieser Pflicht zu befreien.<sup>1</sup>

Der freiwillige Verzicht britischer Staatsmänner auf hohe Ämter – im obigen Zitat recht auffällig durch das Wort *hodesān* („von sich aus“) hervorgehoben – muss dem iranischen Leser sehr merkwürdig, ja befremdlich vorgekommen sein; lebte er doch unter einer Herrschaft, in der die Konkurrenz z.B. um das Amt des Großwesirs zu größten Feindseligkeiten, oft sogar zum Tode eines Beteiligten führte. Bemerkenswert ist auch, dass in *RVE* das britische Staatsoberhaupt als ein im Mittelpunkt der politischen Entscheidungen stehender Souverän erscheint, der Minister ein- bzw. abzusetzen, „das Beratungshaus“ aufzulösen oder die Abhaltung der Wahlen zu *befehlen* vermag. Zwar hatten die politischen Einflussmöglichkeiten der Krone, wie bereits angesprochen, gerade in jener Zeit zugenommen, dennoch hätte eine relativ unbeeinflusste Berichterstattung zumindest Hinweise zur eigentlichen Eingebundenheit der britischen Krone innerhalb eines komplexen politischen Gefüges bedingt. Aber weder in den unter Amīr Kabīr erschienenen 41 Ausgaben noch unter denen, die im ersten Regierungsjahr Nūrīs herauskamen (Nr. 42-100 wurden untersucht),

---

<sup>1</sup> *RVE*9/3, re.-li.

konnten irgendwelche relevanten Hinweise gefunden werden. Es entsteht daher der Eindruck, dass die Darstellung von Einschränkungen der britischen Monarchie in *RVE* vermieden werden sollte.

[...] Lord Derby<sup>1</sup> hatte in seiner Rede gesagt, da der König [*pādešāh*] befohlen hat, dass die Vertreter aus jeder Stadt und jeder Ortschaft Großbritanniens bestimmt werden, dass wenn sie befehlsgemäß [*ḥašabo'-'hokm*] zur Beratung sitzen, sich herausstellen wird, ob unsere Staatsführung im Interesse [*salāh*] der Bevölkerung ist oder nicht, und wir werden unser Äußerstes tun, um diese wichtige Arbeit, die uns der König aufgetragen hat, gut voranzutreiben.<sup>2</sup>

Sehr auffällig ist auch, dass das Geschlecht der Königin Victoria (reg. 1837-1901) in den entsprechenden Zeitungsbeiträgen nur selten als eindeutig weiblich zu erkennen ist.<sup>3</sup> Zwar ist es nicht falsch, auch eine Monarchin mit „*pādešāh*“ („der König“, besser: „der Monarch“), zu bezeichnen, doch das Wort lässt einen persischen Muttersprachler, der nicht um das Geschlecht des britischen Souveräns weiß, vor allem an einen König denken. Diese Bezeichnungsweise wurde ursprünglich vom britischen Gesandten in seinen amtlichen Briefen bevorzugt, um die Herrschergewalt der Königin gegenüber der patriarchal geprägten iranischen Monarchie zu akzentuieren.<sup>4</sup> Die eigentliche Ursache für diese Art Bezeichnung lag also im iranischen Patriarchatsdenken, dem allerdings der britische Gesandte entsprach, indem er sich z.B. mit „*a' lāhaḥāzrat-e pādešāhī*“ (seine königliche Majestät) auf die Königin Victoria bezog.<sup>5</sup> Dem iranischen Staat dürfte es dabei sogar willkommen gewesen sein, das britische Staatsoberhaupt in einer Weise in der Zeitung erwähnen zu lassen, die mit dem eigenen Verständnis der Monarchie übereinstimmte und kein neues Konzept darstellt. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das britische Staatsoberhaupt in *RVE* nicht ausdrücklich als *die Königin einer konstitutionellen Monarchie* dargestellt wurde. Doch dass das Volk eine wichtige Rolle in der politischen Sphäre Großbritanniens spielen konnte, blieb dem Leser der iranischen Staatszeitung nicht ganz verborgen:

---

<sup>1</sup> Edward Henry Stanley, 15. Earl of Derby (1826-1893).

<sup>2</sup> *RVE* 71/5, re.

<sup>3</sup> So z.B. in *RVE* 69/2, re., wo Königin Viktoria mit '*Olyā Ḥāzrat* („Ihre Majestät“) betitelt ist.

<sup>4</sup> Vgl. Amanat, *Pivot ...*, S. 274.

<sup>5</sup> Selbst 35 Jahre später waren derartige Empfindlichkeiten bzw. Rücksichtnahmen offenbar nicht aufgegeben worden. Siehe die Titelseite einer im Jahre 1887 erschienenen staatlichen Zeitung, wo das Porträt der Königin Viktoria als *a' lāhaḥāzrat viktoryā pādešāh-e engelestān va emperāterīs-e hendūstān* (= „seine Majestät Viktoria, König von England und Kaiserin von Indien“) bezeichnet ist, und nicht als '*olyāḥāzrat viktoryā ...* = ihre Majestät ... . Es stellt sich die Frage, ob der Schreiber um die Weiblichkeit des Nomen „emperatrice“ wusste, die er in Persisch mit „*emperāterīs*“ wiedergegeben hat. Vgl. *Šaraf*, Nr. 51 (Šavvāl 1304/Juni und Juli 1887), S. 1.

[...] da die Bestimmung von neuen Ministern schwierig war, hatte der Monarch [*pādesāh*] die Absicht, das gesamte Beratungshaus der Volksvertreter vom Dienste zu befreien [, so dass] an deren Statt aus jeder Stadt und jeder Region – wie dies der Brauch des britischen Staates ist – neue Vertreter seitens des Volkes bestimmt werden und sich im Beratungshaus versammeln, damit sich durch deren Gespräch über die Bestimmung neuer Minister herausstelle, was des Volkes Meinung sei.<sup>1</sup>

Die Art und Weise, wie Begriffe aus der politischen Kultur Großbritanniens in *RVE* wiedergegeben wurden, ist sehr bemerkenswert:

- *mašvarathāne*<sup>2</sup>: „Parliament“
- *mašvarathāne-ye havānīn*<sup>3</sup>: „House of Lords“
- *mašvarathāne-ye vokalā-ye ra‘āyā*<sup>4</sup> [wörtlich: „Das Beratungshaus von Vertretern der Untertanen“]: „House of Commons“
- *vazīr-e a‘zam* [„Großwesir“]: Prime Minister<sup>5</sup>
- *vazīr-e moḥāsebāb*<sup>6</sup> [wörtlich: „Minister der Rechnungsführung“]: (wohl) „Chancellor of the Exchequer“
- *az ḥedmat mo‘āf va morahḥaš nemūdan*<sup>7</sup>: „entlassen“ (Staatsmänner) bzw. „auflösen“ (Parlament) durch den König
- *az ḡāneb-e ḥalq mo‘ayyan šodan*<sup>8</sup>: „vom Volk gewählt [wörtlich: „bestimmt“] werden“
- *ra‘y-e ḥalq*<sup>9</sup>: „Volksstimme“
- *ḥākem-e šahr-e landan*<sup>10</sup> [wörtlich: „der Gouverneur der Stadt London“]: „Lord Mayor of London“
- *a‘yān-e toḡḡār va a‘yān-e ašnā*<sup>11</sup> [wörtlich: „Würdenträger der Kaufleute und Gewerbetreibende“]: „Livery Companies“
- *bāzḥ‘āst*<sup>12</sup>: „interpellation“
- *‘arīze*<sup>13</sup>: „petition“ etc.

<sup>1</sup> *RVE* 11/4, re. Die Wahlen werden behandelt z.B. auch in: *RVE* 67/5, re.; 69/5, li., 77/5, re.; 81/4, re.

<sup>2</sup> Sehr häufig, z.B. in *RVE* 4/2, li., 9/3, re., 11/4, re.

<sup>3</sup> Z.B. *RVE* 11/4, re.

<sup>4</sup> Ebda.

<sup>5</sup> *RVE* 9/3, re.-li

<sup>6</sup> *RVE* 9/3, li.

<sup>7</sup> Ebda.

<sup>8</sup> *RVE* 11/4, re.

<sup>9</sup> Ebda.

<sup>10</sup> *RVE* 35/4, re.

<sup>11</sup> Ebda.

<sup>12</sup> *RVE* 64/5, re.

<sup>13</sup> *RVE* 67/7, re.

Es muss erwähnt werden, dass *RVE* nicht das erste iranische Medium war, in dem Begriffe aus dem politischen Leben Großbritanniens vorgestellt wurden. Denn bereits Mirzā Šāleḡ Šīrāzī hatte in seinem ausgezeichneten Reisebericht u. a. beeindruckende Erläuterungen zur politischen Geschichte, der Staatsordnung und vielen Einrichtungen Großbritanniens geboten und gleichzeitig viele Wörter wie z.B. „*mašvarathāne*“ (wörtlich: „Beratungshaus“, entspricht: „Parlament“) erstmals in die persische Sprache eingeführt.<sup>1</sup> Nach Alavi hatte sein Reisebericht große Popularität bei den lesekundigen Iranern erlangt.<sup>2</sup> Dennoch darf die Rolle der Staatszeitung bei der Verbreitung obiger Begriffe und der Kenntnis vom politischen System und den Entscheidungszentren der britischen Demokratie nicht unterschätzt werden. Denn solche Begriffe konnten durch das regelmäßig erscheinende Medium „Zeitung“, das die entsprechenden Inhalte wiederholte Male dem Publikum vermittelte, eine viel stärkere Kontinuität und Bekanntheit im Bewusstsein der Menschen erlangen, als dies durch das Medium „Buch“ jemals möglich gewesen wäre. Ob und inwieweit die Leser an der britischen Staatsordnung, wie sie in *RVE* dargestellt wurde, Gefallen fanden, kann nicht festgestellt werden. Doch die regelmäßigen Informationen über die politischen Verhältnisse im damals mächtigsten Land der Welt dürften für viele Leser interessant und eine beträchtliche Horizonterweiterung gewesen sein.

Wie bereits erwähnt, wurde in *RVE* auch über die wichtigsten Debatten und Themen der britischen Politik berichtet, wozu immer noch auch die Aufhebung der Getreidezölle gehörte. Fünf Jahre nach der Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes (1846) gingen die Nachklänge dieser Debatte, wie auch ein *RVE*-Bericht zeigt, z.B. in Form von Protesten benachteiligter Bauern und anderer Gesellschaftsgruppen weiter. Interessanterweise beschränkt sich die *RVE*-Berichterstattung hier – und in manch anderem Fall – nicht auf bloße Inhaltswiedergabe oder gar Übersetzung von relevanten englischen Zeitungsartikeln. Vielmehr enthält sie klare, für die iranischen Leser verständliche Gesamtdarstellungen und Hintergrundinformationen, die es ihnen erlauben, die Neuigkeiten und Berichte besser einzuordnen:

[...] Seit einiger Zeit besteht unter den Engländern eine zähe Debatte [*baḡs-e saḡt*] darüber, ob die zollfreie [*bīgomrok*] Einfuhr von Getreide und Lebensmitteln etc. im Interesse des Staates [*šalāḡ-e*

<sup>1</sup> Mirzā Šāleḡ Šīrāzī. *Maḡmū'e safarnāmeḡ-ye Mirzā Šāleḡ Šīrāzī – tašḡīḡ va toužīḡ az Ġolāmḡoseyn Mirzā Šāleḡ*, Teheran 1364. Zur Verwendung des Wortes „*mašvarathāne*“ in diesem Reisebericht siehe dort z.B. S. 235.

<sup>2</sup> Zur großen Popularität von Mirzā Šāleḡs Reisebericht siehe Alavi, *Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur*, S. 24. Zu diesem Reisebericht siehe außerdem: Fragner, Bert. *Persische Memoirliteratur*, Wiesbaden 1979.



*doulat*] sei oder nicht. Jene, die Boden besitzen und deren Arbeit die Landwirtschaft ist, sind damit nicht einverstanden, da sie ihre Produkte nicht zum Preis von Gütern verkaufen können, die aus dem Ausland kommen. Seit einigen Jahren hat man beschlossen, dass Güter und Getreide zollfrei aus dem Ausland nach England eingeführt werden. Viele Bauern haben dadurch große Verluste gemacht, ebenso die Gutsbesitzer etliche Verluste erlitten, da sie ihren Ernteanteil nicht von den Bauern erhalten können. Andererseits möchten jene, die Gewerbetreibende sind und die Lebensmittel aller Art gegen Geld erwerben müssen, die Lebensmittel und Produkte möglichst günstig kaufen. Da die Bauern in dieser Zeit sehr bekümmert waren, halten sich deren Vertreter [*vokalā*] in der Hauptstadt London auf, und sie hatten sich über Lord Russell und seine vertrauten Minister [*vozarā-ye hammašlahat*]<sup>1</sup> beschwert [*modda īšodand*] [...].<sup>2</sup>

Ein weiteres Beispiel für die erläuternde Berichterstattung Burgess' ist ein Beitrag – übrigens zusammen mit dem obigen veröffentlicht – über die Auseinandersetzung zwischen den Protestanten und Katholiken wegen der päpstlichen Ernennung von Bischöfen für Großbritannien.

Diejenigen, die dem Protestantismus [*prātestānd*] angehören, wurden deswegen sehr beleidigt, da sie sagten, dass einer, der König eines fremden Landes ist, kein Recht hat, für das Land England einen Stellvertreter zu bestimmen [...]. Das Argument der Katholiken [*katolikhā*] ist, dass der Stellvertreter des Papstes unser Oberhaupt [...] ist [und dass] wir des englischen Königs Untertanen, dessen Unterstützer und Parteigänger sind, doch wir müssen die Freiheit haben, dass niemand den Weg, der uns in religiösen Sachen gefällt, versperrt.<sup>3</sup>

Über die Konflikte unterschiedlicher Interessengruppen in der Gesellschaft hinaus erfuhr der Leser durch Beiträge wie die beiden obigen auch von der Möglichkeit des Protestes und des Engagements für die eigenen Rechte in der britischen Gesellschaft. So dürfte für den *RVE*-Leser sicherlich sehr interessant gewesen sein, zu lesen, dass man in Großbritannien sogar gegen die Abriegelung des Weltausstellungsgeländes anlässlich des Besuchs der Königin protestieren konnte: „Hat der König [*pādešāh*] etwa kein Vertrauen in uns, die wir dessen ehrliche Diener und des englischen Staates Parteigänger sind?“, wird in der iranischen Staatszeitung als das Argument der Protestierenden angegeben, die – auch laut *RVE* – schließlich doch bei der Eröffnung dabei sein durften. Sehr bemerkenswert sind auch einige im ersten Amtsjahr Nūrīs veröffentlichte Beiträge, die von Streiks u. a. in Manchester

---

<sup>1</sup> Wenn man das Wort *mašlahat* mit „Interesse“ übersetzt, bedeutet *hammašlahat* soviel wie „Partner“ oder „jemand, mit dem ein Interesse geteilt wird“. Demnach müsste man unter *vozarā-ye hammašlahat* die Partei bzw. Gesinnungsgenossen Lord Russells verstehen.

<sup>2</sup> *RVE* 10/3, re.-li.

<sup>3</sup> Ebda. li.

handeln. Der ausgeprägt deskriptive Stil des ersten Artikels macht deutlich, dass Streiks bei den iranischen Lesern noch weitgehend unbekannt waren:

[...] zwischen den Handwerkern der Stadt Manchester in England, deren Arbeit die Herstellung von Baumwollspinnmaschinen [*čarḥ-e<sup>1</sup> panbe*], Dampfmaschinen [*čarḥ-e boḥār*] und anderen Maschinen ist, und deren Betriebsbesitzern ist ein Streitgespräch darüber entbrannt, dass die besagten Handwerker mehr Lohn verlangen und ihre Betriebsbesitzer nicht zahlen, und aus diesem Grunde sind 10.000 Menschen in jener Stadt ohne Arbeit geblieben [haben aufgehört zu arbeiten]. Die Handwerker vermuten, dass ihre Betriebsbesitzer schließlich genötigt sein werden, ihnen den größeren Lohn, den sie verlangen, zu zahlen. Die Betriebsbesitzer wiederum vermuten, dass am Ende die Handwerker notgedrungen mit den Bedingungen, die die Herren gewähren wollen, zufrieden sein und arbeiten werden [...].<sup>2</sup>

Der nächste relevante Beitrag erschien zwei Wochen später und berichtete, dass sich auch die Handwerker jener Zünfte in London und einigen anderen englischen Städten den Streikenden in Manchester angeschlossen hätten.<sup>3</sup> Im selben Beitrag sind auch einige Zeilen über die Auftragsverluste der englischen an französische Betriebe zu lesen. Die Berichterstattung wird in der Ausgabe Nr. 64 fortgesetzt, wo u. a. über die Anwerbung von etlichen bisher streikenden Fachkräften durch französische Fabriken die Rede ist. Die 72. Ausgabe verkündet schließlich das Ende der Streiks britischer Arbeiter: „[...] und alle Engländer waren glücklich“.<sup>4</sup> Diese Reihe von Beiträgen über das Phänomen „Streik“ ist ein Beispiel dafür, dass die Staatszeitung (wohl) zum ersten Mal einem lesekundigen iranischen Publikum Einblicke in die typischen Probleme einer Industriegesellschaft ermöglichte.

Eine gewisse Vielfalt in dieser Rubrik offenbart sich zudem an Beiträgen, die folgende Themen mehr oder weniger ausführlich behandeln: der Ausbau der Streitkräfte bzw. die Bildung einer Volkswehr (*RVE: mališa<sup>5</sup>* < engl.: „militia“)“<sup>6</sup>, das Budget<sup>7</sup>, die Abhaltung der Wahlen,<sup>8</sup> die Auswanderung,<sup>9</sup> die Volkszählung und schließlich die organisierten

---

<sup>1</sup> Das Wort *čarḥ* bedeutet heute nur selten „Maschine“, wie z.B. in *čarḥ-e ḥayyāṭī*: „Nähmaschine“. Heute heißt eine Maschine „*māšīn*“ bzw. „*dastgāh*“.

<sup>2</sup> *RVE* 59/4, li.

<sup>3</sup> *RVE* 61/4, re.-li.

<sup>4</sup> *RVE* 72/5, re.

<sup>5</sup> *RVE* 65/5, re.

<sup>6</sup> *RVE* 58/4, re; 62/4, re.; 64/5, re; 65/5, re.; 67/5, re (Petition gegen Truppenausbau); 68 5/re.

<sup>7</sup> *RVE* 9/3, li.

<sup>8</sup> *RVE* 67/5, re.; 69/5, li., 77/5, re.; 81/4, re.

<sup>9</sup> *RVE* 6/3, li.; 33/4, re. (Auswanderung aus GB, Österreich, und der Schweiz in die USA); 64/5, li.; 73/5, re.; 88/5 re.

Diebesbanden im Süden Englands.<sup>1</sup> Auch die meisten Artikel über die Londoner Weltausstellung (1. Mai – 11. Oktober 1851) findet man in dieser Rubrik,<sup>2</sup> doch da deren Inhalt in erster Linie nicht-politischer Art ist, werden wir sie zusammen mit den anderen relevanten Beiträgen der Rubrik „Vermischtes“ behandeln.<sup>3</sup>

Die Darstellung Großbritanniens in *RVE* kann insgesamt als recht positiv bezeichnet werden, und dies sowohl unter Amīr Kabīr als auch unter seinem Nachfolger Nūrī. Beiträge über politische Entwicklung und Debatten in der britischen Regierung und Gesellschaft setzten sich auch unter Nūrī fort. In beiden Perioden wurde das Vereinigte Königreich als ein fortschrittliches, wirtschaftlich wie technologisch erfolgreiches Land dargestellt mit einem lebendigen politischen und gesellschaftlichen Leben. Unter Nūrī, der wie sein Vorgänger auch die Verantwortung für die Staatszeitung trug, konnte im Vergleich zur vorangegangenen Periode nicht der geringste Rückgang hinsichtlich der Zahl und Vielfalt der Berichte oder deren Qualität festgestellt werden. Ganz im Gegenteil: Entsprechend der bereits angesprochenen erhöhten Regelmäßigkeit des Auslandsteiles ist auch die Anzahl der aufschlussreichen, lesenswerten Beiträge groß. Man bekommt auch nicht den Eindruck, dass unter Nūrī die Veröffentlichung von Eigenheiten einer freien, demokratischen Gesellschaft eingeschränkt wurde:

In einigen Zeitungen Englands [...] hat man dieser Tage viel Kritik über Louis Napoleon, den Regierungschef Frankreichs geschrieben, und da im Lande England das Gesetz der Freiheit gilt, konnte die Regierung diese Handlung [= Kritik an Louis Napoleon] nicht so verbieten, dass die Journalisten nicht mehr schreiben [...].<sup>4</sup>

Doch deutliche Veränderungen im Bild Großbritanniens unter Nūrī sind in den Beiträgen zu erkennen, die die Außenpolitik bzw. die Macht dieses europäischen Staates behandeln. Es sei zunächst erwähnt, dass in den unter Amīr Kabīr erschienenen Ausgaben nicht mehr als zwei nennenswerte Beiträge gefunden werden konnten, die über die Außenpolitik des Vereinigten Königreichs bzw. dessen internationale Präsenz berichteten. Im Ersten wird über die damalige Haltung Großbritanniens zu den Verhandlungen zwischen den deutschen Staaten auf den so genannten „Dresdner Konferenzen“ 1850/51 berichtet:

---

<sup>1</sup> *RVE* 12/4, re.

<sup>2</sup> *RVE* 23/4, re.; 24/4, re; 26/4, re.

<sup>3</sup> Siehe S. 215ff. dieser Arbeit.

<sup>4</sup> *RVE* 62/4, li.

Manche Zeitungen Europas haben geschrieben, dass die großen deutschen Staaten die kleinen deutschen Staaten ungerecht behandeln wollen und dass die britische Regierung dies verhindert hat [...].<sup>1</sup>

Der zweite Bericht stellt die Stärke der britischen Kriegsflotte im Mittelmeer dar.<sup>2</sup> Insgesamt wird also durch die beiden Berichte das Bild eines zwar mächtigen, doch in der internationalen Szene gerechten britischen Staates gezeichnet. Aber diese kleine Zahl von Beiträgen zeugt eher von einer Zurückhaltung von *RVE* unter Amīr Kabīr im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Großbritanniens Außenpolitik. Ganz anders erscheint uns indes das in *RVE* gezeichnete Bild des Vereinigten Königreichs während des ersten Regierungsjahres Nūrīs. Hier wird nämlich durch etliche Beiträge direkt und indirekt die Macht und Größe Großbritanniens insbesondere auf internationaler Ebene gezeigt. Auch werden jegliche Auseinandersetzungen, in die Großbritannien verwickelt war, aus der Sicht der damaligen Weltmacht und somit auch häufig in deren Sinne dargestellt, was insofern sehr bemerkenswert ist, als in *RVE* die Behandlung der Außenbeziehungen anderer Staaten möglichst vermieden wurde:

- Bericht über die britische Verwaltung in Indien, East India Company, und das britische Einflussgebiet:

[...] Die Gebiete in Indien, die sich in britischer Hand befinden, sind sehr groß, und man zählt 100.000.000 Einwohner. Die Truppen, die sie [Britten] dort haben, belaufen sich auf etwa 400.000. [Das Gebiet] betreibt ansehnlichen Handel, und Menschen aus verschiedenen Völkern leben dort, und für die Führung eines solchen Landes ist größte Mühe und Anstrengung erforderlich.<sup>3</sup>

- Zwei Berichte über die blutige Eroberung von Rangun und Martaban im Rahmen der britischen Annexion der Provinz Pegu in Myanmar, die später in Lower Burma umbenannt wurde. (sog. „Second Burmese War“ 1852).<sup>4</sup>
- Wiedergabe des Arguments der britischen Regierung zur umfassenden Rekrutierung von Miliztruppen, welche von anderen Staaten, insbesondere Frankreich, mit Besorgnis beobachtet wurde:

---

<sup>1</sup> *RVE*10/4, re.

<sup>2</sup> *RVE*33/4, re.

<sup>3</sup> *RVE*69/5, re.

<sup>4</sup> *RVE*77/5, re. und 100/5, re.

[...] doch das Argument der britischen Regierung ist, dass unsere [d.h. die britische] Regierung mit allen ausländischen Staaten die äußerste Freundschaft und Einigkeit pflegt, doch es ist die Pflicht jedes Staates, sein eigenes Land nicht unausgerüstet zu belassen.<sup>1</sup>

- Bericht über die britische Expansion in Südafrika [*ras<sup>2</sup> omīd* < *ra's* (arab.: „Kopf“, „Kap“) + *omīd* (pers.: „Hoffnung“) = „Kap der Guten Hoffnung“].<sup>3</sup>
- Streit zwischen Großbritannien und den USA um den Fischfang im Atlantischen Ozean:

[...] und die Behauptung der britischen Regierung ist die, dass [nur] ihren Untertanen das Recht auf Fischfang zusteht und dass laut dem Vertrag sich niemand sonst dort einmischen darf, insonderheit die Bürger der nördlichen Neuen Welt<sup>4</sup> [= USA], die jenen Vertrag unterzeichnet und bestätigt haben, keine Ansprüche mehr auf den Fischfang dort zu erheben, und in Gegenleistung hatte ihnen die britische Regierung einen anderweitigen Fischfang [-gebiet] überlassen [...].<sup>5</sup>

Eine weitere Auffälligkeit in dieser Periode ist, dass die Staatszeitung die Erwähnung der britischen Beziehungen zum Qāğāren-Staat fast vollständig vermied, und dies unter beiden Großwesiren.<sup>6</sup> Die einzigen Beiträge, die die Beziehungen beider Länder betreffen, sind kurze Meldungen über den britischen Gesandten und seine Reise nach Isfahan<sup>7</sup> bzw. über die Ernennung eines iranischen Chargé d'affaires (*mašlahatgozār*) in London.<sup>8</sup> Dabei gab es vor allem zwischen Amīr Kabīr und den britischen Diplomaten in Teheran und Täbris reichlich umstrittene Angelegenheiten, worüber hätte berichtet werden können. Eines der wichtigsten, damals aktuellen Streitthemen war die Frage des Sklavenhandels im Persischen Golf. Großbritannien versuchte nämlich seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, von der iranischen Regierung das Recht zu erhalten, den Sklavenhandel über den Persischen Golf durch Untersuchung aller Schiffe zu unterbinden. Amīr Kabīr sah aber darin den Versuch zur Untergrabung der Autorität und Souveränität des iranischen Staates und konnte zunächst seine Zustimmung verweigern. Doch er musste schließlich einlenken und im Šavvāl 1267 (August 1851)<sup>9</sup> ein entsprechendes Abkommen unterzeichnen.<sup>1</sup> In der iranischen Staatszeitung wird aber diese Angelegenheit mit keinem Wort erwähnt.

---

<sup>1</sup> RVE89/5, re.

<sup>2</sup> „*ras*“ ist die falsche Schreibweise von „*ra's*“, arab.: „Kopf“, „Kap“. Die Schreibweise „*ras*“ wird in RVE durchgehend in der persischen Bezeichnung des „Kaps der Guten Hoffnung“ verwendet.

<sup>3</sup> RVE57/6, re. und 100/5, re.

<sup>4</sup> *yengī donyā* [< osmanisch-türk., *yenī dūnyā* = „(die) neue Welt“]: Amerika als Kontinent.

<sup>5</sup> RVE85/5, re.

<sup>6</sup> Zu den damaligen Beziehungen zwischen Iran und Großbritannien siehe Ādamiyyat, *Amīr Kabīr* ..., S. 514-550 und Kāve-Ġebellī, S. 157-163.

<sup>7</sup> Z.B. RVE15/2, li. und 21/3, li.

<sup>8</sup> 1/3, li. (Ernennung); 40/1, li.-2, re. (iranischer Gesandter gut empfangen).

<sup>9</sup> Der Šāh und sein Hofstaat befanden sich damals noch in Isfahan.

#### 4.2.1.2 Frankreich

Hauptsächlich auf der Basis von französischen Zeitungsartikeln<sup>2</sup> besorgte Burgess die Beiträge von *RVE* über Frankreich, das damals unter der Herrschaft Louis Napoleons (1808-1873) stand.<sup>3</sup> Dieser war aus einer äußerst unruhigen Zeit nach der Februarrevolution von 1848 zunächst als mächtiger Staatspräsident (1849-1852), danach als Kaiser (1852-1870) hervorgegangen. Die Revolution hatte am 24. Februar 1848 zur Abdankung von König Louis Philippe (reg. 1830-1848) und zur Ausrufung der Republik geführt (Zweite Republik). Das nachrevolutionäre Frankreich war von zahlreichen Krisen geprägt, die durch divergierende Ziele, Vorstellungen und Interessen verschiedener politischer Kräfte bzw. Gesellschaftsschichten verursacht wurden. So waren z.B. neben gemäßigten Republikanern wie Lamartine auch radikale Kräfte wie der sozialistische Theoretiker Louis Blanc an der provisorischen Regierung beteiligt. Dieser erließ das Dekret über das Recht auf Arbeit, woraufhin die so genannten Nationalwerkstätten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unter dem Proletariat eingerichtet wurden. Als die Auflösung der Nationalwerkstätten von der neu gewählten, (groß-)bürgerlich dominierten Nationalversammlung beschlossen wurde, kam es zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen im Juni 1848 (die Junischlacht). Doch der Aufstand des Pariser Proletariats, den viele Beurteiler „als ausgesprochene Klassenkampffraktion begriffen haben“<sup>4</sup>, wurde mit größter Brutalität niedergeschlagen. Alarmiert durch diese und ähnliche Erhebungen, beschloss die Nationalversammlung die Stärkung der Exekutive, an deren Spitze ein mit weitreichenden Machtbefugnissen ausgestatteter Staatspräsident stand. Am 10.12.1848 wurde Louis Napoleon III., ein Neffe Napoleon Bonapartes, mit 5,4 Millionen Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt. Mangels einer ausgleichenden Institution gehörten danach lähmende Konflikte zwischen dem immer selbstbewusster werdenden Staatspräsidenten und der Nationalversammlung zum Alltag. Es zeigte sich mit der Zeit, dass sich Louis Napoleon zunehmend vom parlamentarischen System abwandte und auf eine Diktatur zusteuerte. Darüber hinaus suchte der gewiefte Taktiker in Zeiten der Wiederbelebung religiöser Werte nach dem unruhigen Sommer 1848 die Nähe von Kirche und Klerus. So entsandte er im Jahre 1849 20.000 Soldaten nach Rom, die die Römische

---

<sup>1</sup> Nach diesem Abkommen dürften auch die iranischen Schiffe durch die britische Flotte kontrolliert werden, allerdings im Beisein und unter der Aufsicht eines Vertreters der iranischen Regierung. Hierzu siehe Kāve Ġebellī, Alīreżā. *Sīyāsāt-e ḥāreġī-ye Amīr Kabīr*, Teheran 1371, S. 160. Zu den Beziehungen zwischen Iran und Großbritannien 1848-1851 siehe ebda. S. 157-163.

<sup>2</sup> Vgl. z.B. *RVE* 17/4, re.; 22/3, li.; 30/4, li.; 33/4, li.; 51/4, li.; 60/3, li. Für die Berichterstattung über den Staatsputsch Napoleons verwendete Burgess aber eine englische Zeitung. Siehe *RVE* 52/5, re.

<sup>3</sup> Die Informationen über Frankreich unter Louis Napoleon wurden hauptsächlich folgendem Werk entnommen: Siegburg, Heinz-Otto. *Geschichte Frankreichs*, Stuttgart 1975.

<sup>4</sup> Siegburg, S. 306.

Republik unter den Revolutionären Mazzini und Garibaldi stürzten und den vertriebenen Papst Pius IX. zurückführten. Als sich die Nationalversammlung weigerte, seine überganglose Wiederwahl ins Präsidentenamt durch eine Verfassungsänderung zu ermöglichen, entschloss sich Louis Napoleon zum Staatsstreich. Am 2. Dezember 1851 ließ er alle führenden Abgeordneten verhaften und erklärte die Nationalversammlung für aufgelöst. Bei einem Referendum am 21. / 22. Dezember desselben Jahres wurde Louis Napoleon mit über 7.400.000 Stimmen im Präsidentenamt bestätigt, das er für zehn Jahre hätte bekleiden dürfen. Doch er veranlasste, dass ihm bereits am 7. November 1852 durch einen Senatskonsult die „kaiserliche Würde“ zugesprochen wurde. Zwei Wochen später, am 21. November, wurde der Senatskonsult einem Volksentscheid unterworfen und (wohl) mit überwältigender Mehrheit angenommen. Kaiser Napoleon III. führte – zumindest bis 1860 – eine ausgeprägt autoritäre Herrschaft, unter der politische Opposition nicht geduldet und die Presse stark zensiert wurde. Doch die Wirtschaft blühte in den zwei Jahrzehnten seiner Herrschaft (1850-1870), die „wirtschaftsgeschichtlich zum Fundament des modernen Frankreich geworden [sind].<sup>1</sup>

Die Darstellung Frankreichs in dem für diese Arbeit relevanten Zeitraum kann in zwei Perioden geteilt werden, nämlich die Zeit vor und nach dem Staatsstreich Louis Napoleons. In der ersten Phase reflektieren die Meldungen der iranischen Staatszeitung u. a. manche Debatten und Auseinandersetzungen zwischen dem Staatspräsidenten, Louis Napoleon, und der Nationalversammlung, z.B. um Personalfragen wie die Einsetzung von Ministern und Militärbefehlshabern.<sup>2</sup> Darüber hinaus lesen wir zwei Beiträge über die französischen Schutztruppen des Papstes in Rom: „Es war zu erkennen, dass die Zersetzer [*mofsedin*] in Italien wieder Aufruhr stiften wollten, daher war die Reduzierung der französischen Truppen [...] nicht möglich, obwohl manche Franzosen der hohen Ausgaben überdrüssig sind.“<sup>3</sup> Auch das Tauziehen zwischen den beiden stärkeren monarchistischen Parteien in der Nationalversammlung, nämlich den Orléanisten (Anhänger von Louis Phillippe) und den Legitimisten (Unterstützer der Bourbonen), wird in *RVE* dargestellt.<sup>4</sup> Diese Monarchisten, die seit Mai 1849 die parlamentarische Mehrheit stellten, stritten sich in der Nationalversammlung der Zweiten Republik über den legitimen Erben der französischen Krone. Allgemeine Erläuterungen und Hintergrundinformationen hätten es dem Leser sicherlich erlaubt, die

---

<sup>1</sup> Siegburg, S. 316.

<sup>2</sup> *RVE*1/2, re. (Truppenausbau); 3/3, re.-li. (Personalfragen).

<sup>3</sup> *RVE*16/5, re. Siehe auch 10/5, re.

<sup>4</sup> *RVE*12/5, re.; 16/3, li.; 26/4, re.

Bedeutsamkeit einer solchen Meldung zu begreifen und auf diese Weise mehr über den hoffnungslosen Zustand der Zweiten Republik in ihren letzten Monaten zu erfahren. Doch im Gegensatz zur Berichterstattung über aktuelle Themen in Großbritannien finden sich keine Hintergrundinformationen über die damaligen französischen Verhältnisse. Stattdessen bringt die iranische Staatszeitung einige Artikel über die Debatten betreffend die Gehaltserhöhung für den Präsidenten, der offenbar schon königliche Ansprüche hinsichtlich seiner Ausgaben erhob.<sup>1</sup>

Diejenigen [Abgeordneten], die mit der Erhöhung des Gehalts nicht einverstanden waren, argumentierten, dass Louis Napoleon [*lūy nāpelyān*] Staatspräsident [sei], d.h., er sei kein König, sondern das Oberhaupt des republikanischen Staates, [der] für eine bestimmte Zeit mit der Präsidentschaft beauftragt sei und danach abgesetzt werde, und es sei nicht angemessen, dass der Staatspräsident sich wie ein König verhalte. Die Minister und diejenigen, die sein Gehalt erhöhen wollten, erwiderten, dass, obwohl Louis Napoleon kein König ist, so sei er doch das Oberhaupt des französischen Staates, und es sei für die Würde und Ehre des Staates erforderlich, dass er über königliche Verhältnisse und Mittel verfüge.<sup>2</sup>

Im Verlauf dieses Beitrags wird ein weiteres „Argument“ der Befürworter einer Gehaltserhöhung angeführt, nämlich dass es nicht akzeptabel sei, wenn der gestürzte König Louis Philippe mehr Gehalt vom französischen Staat erhalte als der amtierende Präsident. Nicht nur die Intensität, in der die Argumente von Unterstützern Louis Napoleons in dieser Frage wiedergegeben werden, lassen die Sympathie der Zeitungsmacher – und des Staates – mit Louis Napoleon vermuten. In der iranischen Zeitung wird der sich königlich verhaltende Präsident insgesamt als ein mächtiges Staatsoberhaupt dargestellt, das trotz zahlreicher Feinde, die im In- und Ausland gegen ihn agieren,<sup>3</sup> um die gerade gewonnene Ruhe und Ordnung zu zerstören, die Sicherheit im Lande mit harter Hand aufrechtzuerhalten<sup>4</sup> und dabei die wirtschaftliche Weiterentwicklung<sup>5</sup> bzw. die militärische Stärke<sup>6</sup> des Landes zu gewährleisten vermag. Auch sei er ein durchaus beliebter Staatschef, mit dem die Bevölkerung Frankreichs gerade wegen seines weisen Handelns (*tadbīr*), seiner Umgänglichkeit (*solūk*), Gelehrsamkeit (*dānešmandī*) und Verständigkeit (*‘āqelī*) zufrieden sei.<sup>7</sup>

---

<sup>1</sup> RVE 8/4, re.; 9/4, re. (ausführlich unter Angabe der umstrittenen Beträge) und 10/4, re.

<sup>2</sup> RVE 10/4, re.

<sup>3</sup> Z.B. RVE 12/5, li., wo über die Aktivitäten eines damals im britischen Exil lebenden *belonkī*, wohl Louis Blanc, kurz berichtet wird.

<sup>4</sup> Z.B. in: RVE 10/5, re.; 16/3, li; 24/4, re.-li.; 38/4, li.

<sup>5</sup> RVE 4/4, re. (Privatisierung der Schifffahrt im Mittelmeer).

<sup>6</sup> RVE 24/4, li. (Darstellung der französischen Kriegsflotte im Mittelmeer).

<sup>7</sup> RVE 17/4, re.



Sicherlich entsprach ein beträchtlicher Teil des Bildes von Louis Napoleon der Wirklichkeit dieses Herrschers. Denn er bekämpfte die Opposition, vor allem die sozialistischen und radikalen Kräfte, mit aller Entschiedenheit und erfreute sich dabei insbesondere der Zustimmung der bäuerlich-konservativen Bevölkerungsteile in der Provinz. Diese hatten auch seinerzeit wesentlich zum Wahlerfolg ihres *prince-président* beigetragen, den sie, wenn er auf Reisen durch die Provinz war, sogar mit „Es lebe der Kaiser!“ bejubelten. Dass aber ein resolutes Herrscherbild auch mit den absolutistischen Auffassungen der iranischen Herrschaft von einem Machthaber konform war, lässt sich an Beiträgen wie dem folgenden deutlich erkennen:

Frankreich: In diesem Land herrschte Sicherheit, doch manche Zersetzer, die Irrsinn und Rebellion im Sinne hatten, wollten Unruhe stiften, doch die Ordnung des Staates war derart streng, dass die Zersetzer keine Missetat und kein Verderben von sich zu zeigen vermochten.<sup>1</sup>

Noch parteiischer wird die Zeitung des iranischen Staates in den Beiträgen, die im Zusammenhang mit dem Staatsstreich Louis Napoleons und dessen Folgezeit stehen (Nr. 51-96). In den vorausgehenden Ausgaben lassen sich keine eindeutigen Hinweise finden über die Hintergründe und Auslöser des Putsches, etwa über den Streit zwischen Louis Napoleon und der Nationalversammlung um eine unmittelbare zweite Amtszeit für den Staatspräsidenten. Nur in der 35. Ausgabe (6. *Zi-Ḥağğe* 1267 / 02. Oktober 1851) lesen wir über das bevorstehende Ende seiner ersten Amtsperiode und die Unklarheit in der politischen Situation.<sup>2</sup> Die 38. Ausgabe (27. *Zi-Ḥağğe* 1267 / 23. Oktober 1851) schreibt fast sechs Wochen vor dem Putsch von der Hoffnung Napoleons, weiterhin Staatspräsident zu bleiben und darüber, dass die entsprechenden Debatten zu Ausschreitungen und Unsicherheit unter den Menschen geführt hätten. Hier wird wohl zum ersten Mal in einem iranischen Medium die rote Fahne als Symbol der linken Revolutionäre erwähnt:

[...] und in einer der Provinzen Frankreichs versammelten sich einige Schurken [*alvāʔ*] und erhoben die rote Fahne [*baydaq-e sorfh*]<sup>3</sup>, die das Zeichen ihrer Bundesgenossen [*ham'ahdhā*] war, und sie machten viel Lärm und stifteten Unruhe unter den Menschen. Man hat Truppen gegen sie eingesetzt, und sie [die Demonstranten] bewarfen die Truppen mit Steinen und Ziegeln und verletzten manche geringfügig.

<sup>1</sup> *RVE* 16/3, li. Weitere Beispiele siehe in: 17/4, re. und 51/4, li.

<sup>2</sup> *RVE* 35/4, li.

<sup>3</sup> *baydaq* ist laut Dehḥodā das arabisierte persische Wort *pīyāde* bzw. *pīyādak* (= „Fußgänger“, „zu Fuß“ und die Schachfigur „Bauer“). Das Wort *baydaq* wurde aber in der damaligen Umgangssprache auch für „Fahne“ verwendet, was wohl auf einer Verwechslung mit dem ähnlich klingenden Wort *bayraq* (< türk.: „Fahne“) basierte.

Schließlich öffnete das Militär notgedrungen das Feuer auf sie und verwundete einige. Denjenigen, der die Fahne trug, verhaftete man mit einigen anderen und sperrte sie ein. [Die Militärs] verboten, dass sich Menschengruppen auf der Straße versammelten. Die Militärtruppen zeigten beim Löschen dieses Feuers des Verderbens äußerste Klugheit und Tapferkeit und ließen nicht zu, dass die Zersetzer ihre Sache vorantrieben.<sup>1</sup>

Erst über sieben Wochen nach dem Staatsstreich Louis Napoleons vom 2. Dezember 1851 beschreibt *RVE* die Ereignisse in Frankreich zunächst als eine blutige Rebellion von „Zersetzern“ (*mofsedīn*) gegen den republikanischen Staat (*doulat-e ġomhūrīyye*). Die Aufständischen hätten die Straßen von Paris verbarrikadiert und sich heftige Schlachten mit den Regierungstruppen geliefert, doch sie wären schließlich mit 1500 Toten und Verwundeten unterlegen. Über die Ursachen seien noch keine Einzelheiten eingetroffen, doch wie es scheine, seien die Aufständischen mit Louis Napoleon unzufrieden gewesen und wollten aus Torheit die Regierung stürzen und die Republik nach eigener Auffassung errichten.<sup>2</sup>

Viel deutlicher wird die Haltung des iranischen Staates zu den Ereignissen in Frankreich in einem Artikel der 52. Ausgabe, der sich – angeblich – auf eine Londoner Zeitung bezieht:

[...] an diesen Ausschreitungen, die sich im Lande Frankreich ereigneten, [ist] zweierlei deutlich geworden: Zum einen, dass die französische Bevölkerung dieses republikanischen Staates, den sie zurzeit hat, überdrüssig geworden ist und [dass] sie keineswegs mit dem Zustand, den sie hat, zufrieden ist. Ferner sind der Eifer, die Aufrichtigkeit und die Disziplin der ganzen französischen Truppen erwiesen worden, denn wäre ihre Disziplin nicht ordentlich gewesen und hätten sie nicht eifrig und aufrichtig gekämpft, so hätten die Zersetzer im Lande Frankreich wie früher viel Blutvergießen und Unruhe verursacht, und dieser Aufruhr hätte wie vor vier Jahren andere Länder Europas befallen.<sup>3</sup>

Zweifellos meint der letzte Satz des obigen Zitats die 1948er Februarrevolution in Frankreich, die bald fast ganz Europa, von Paris bis Budapest und von Schleswig-Holstein bis Neapel und Sizilien erfasste.<sup>4</sup> Wie es scheint, stand die iranische Herrschaft jeder gesellschaftlich-politischen Umwälzung auch in anderen Ländern äußerst skeptisch gegenüber, und zwar deshalb, weil sie sich mit dem durch diese Umwälzung bedrohten Staat identifizierte. Die Meldungen über verbarrikadierte Straßen und heftige Kämpfe zwischen

---

<sup>1</sup> *RVE* 38/4, re.

<sup>2</sup> *RVE* 51/4, li.

<sup>3</sup> *RVE* 52/5, re.

<sup>4</sup> Vgl. Bußmann, S. 483.

Aufständischen und Regierungstruppen in Frankreich dürften die iranischen Machthaber sehr an die zahlreichen blutigen Auseinandersetzungen u. a. mit den Bābīs erinnert haben. Für den iranischen Staat war die – wie auch immer geartete – bestehende Herrschaft eines ausländischen Staates die einzig legitime, die vor den Augen der Leser als die zu erhaltende dargestellt werden musste. Alle Kräfte, die sich dagegen stellten, waren, ungeachtet ihrer Ideen und Ziele, als bekämpfungswürdige „Zersetzer“ (*mofsed*) zu zeichnen. Daher kann das in *RVE* gebotene Bild der französischen Verhältnisse nur ein simples sein, in dem diverse Störenfriede einen für gerecht und tüchtig erachteten Herrscher zu stürzen versuchten. Der hohe Grad der Identifizierung der iranischen mit der Herrschaft anderer Staaten ging offenbar so weit, dass selbst die Konflikte der französischen Kolonialmacht mit den arabischen Glaubensbrüdern der Iraner in Nordafrika aus der Sicht und im Sinne des europäischen Staates dargestellt wurden:

[...] nach Verhaftung und Einsperrung von Amīr ‘Abdu’l-Qāder<sup>1</sup> war es in jenem Land ruhig und sicher, bis dieser Tage manche dortige Stämme die im französischen Besitz stehenden Regionen zu plündern begonnen haben, doch da der französische Staat zahlreiche Truppen dort stationiert hat, wird vermutet, dass diese binnen kurzem die Ordnung dort wiederherstellen und dass der Aufruhr beseitigt werde.<sup>2</sup>

Die Art der Berichterstattung über die Ereignisse in Frankreich ist ein gutes Beispiel dafür, dass politische Entwicklungen in ausländischen Staaten, insbesondere wenn es um den Bestand bzw. die wesentlichen Organe des jeweiligen Staates ging, möglichst im Einklang mit den Interessen, Tendenzen und Bedürfnissen der iranischen Herrschaft dargestellt bzw. formuliert wurden.<sup>3</sup> Eine starke Antipathie gegen jede Art Revolte und die Befürwortung des harten militärischen Vorgehens gegen die „Zersetzer“, d. h. die Revolutionäre, sind deutliche Merkmale vieler *RVE*-Artikel, die von Frankreich handeln. Darüber hinaus liegt es nahe zu vermuten, dass die iranische Herrschaft, die sich in jener Zeit immer noch um die Festigung und Erweiterung ihrer Autorität bemühte, im rücksichtslosen Durchgreifen eines fortschrittlichen europäischen Staates gegen Revolutionäre die Legitimation für die eigenen Aktionen gegen Aufständische sah.

---

<sup>1</sup> ‘Abdu’l-Qādir al-Ġazā’irī (1808-1883) war ein algerischer Emir, der 1830–1847 verschiedene Kämpfe gegen die Franzosen führte. Hierzu siehe Haarmann (Hrsg.), *Geschichte der arabischen Welt*, S. 553-555 und Sieburg, *Geschichte Frankreichs*, S. 292. Ein neueres Werk über diesen Freiheitskämpfer ist: Smāil Aouli, Ramdane Redjala & Philippe Zoummeroff: *Abd el-Kader*. Fayard, Paris 1994.

<sup>2</sup> *RVE* 26/4, li. Weitere ähnliche Artikel zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen französischen Truppen und arabischen Stämmen in Nordafrika ebda.: 16/5, re.-li. und 33/4, li.

<sup>3</sup> Ein bereits an anderer Stelle behandeltes, vergleichbares Beispiel ist auch die Art und Weise, wie *RVE* die Stellung der Königin Victoria im politischen System Großbritanniens darstellt. Vgl. oben S. 165f.

Die Berichterstattung von *RVE* über die politische Lage in Frankreich setzt sich fort mit Meldungen über die Freude der Menschen über Napoleons totale Machtergreifung bzw. Herrschaft,<sup>1</sup> die daraus resultierende Verbesserung der Sicherheitslage und Erhöhung der Steuereinnahmen<sup>2</sup> sowie diverse Folgen des Staatsstreiches wie z.B.:

- Beschlagnahme von Eigentum Louis Philippes<sup>3</sup>
- Exil der Opposition<sup>4</sup>
- Wiedereinführung der aristokratischen Titel<sup>5</sup>
- Pressezensur und anderweitiger Druck auf die Presseerzeugnisse: Pflicht zur Hinterlegung eines Pfandbetrages beim Staat; Erhöhung der staatlichen Steuern<sup>6</sup>
- Festlegung eines staatlichen Gehaltes für Louis Napoleon und Überlassung von königlichen Palästen an ihn<sup>7</sup>
- Die Absicht Napoleons, seine Verwandten mit „standesgemäßen“ Gehältern zu bedenken<sup>8</sup>
- Der Wunsch verschiedener Schichten der Bevölkerung, Louis Napoleon als den Kaiser Frankreichs zu sehen<sup>9</sup>

In der 99. *RVE*-Ausgabe wird ausführlich über die Verleihung der Würde des Kaisers an Louis Napoleon sowie die Regelungen zur Erbfolge berichtet.<sup>10</sup> Die sehr positive und wohlwollende Haltung der iranischen Herrschaft gegenüber Louis Napoleon setzt sich bei allen Artikeln, die die obigen Themen beinhalten, fort. Man gewinnt bei der Lektüre dieser Beiträge immer wieder den Eindruck, dass die gesamte Entwicklung ganz gemäß dem Geschmack und der Herrschaftsauffassung des iranischen Staates war.<sup>11</sup> Dafür spricht auch die Tatsache, dass nicht nur keine kritische Äußerung zur Entwicklung in Frankreich getätigt wird, sondern auch, dass die Kritik Dritter, z.B. britischer Zeitungen, in *RVE* keine Erwähnung findet. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, dass manche Meldungen – z.B. über hohe Gehälter für Napoleon und seine Verwandten – ursprünglich auf einem Napoleonkritischen englischen Artikel basierten, dessen Haltung jedoch nicht wiedergegeben wurde;

---

<sup>1</sup> *RVE*56/5, re., (in Italien); 96/5, li. Und 97/5, re. (in Frankreich).

<sup>2</sup> *RVE*72/6, re.

<sup>3</sup> *RVE*60/3, li. Und 61/5, re (ausführlich), 83/7, re.

<sup>4</sup> *RVE*61/5, li., 77/6, re. Und 82/5, re.

<sup>5</sup> *RVE*62/5, re.

<sup>6</sup> *RVE*64/6, re.

<sup>7</sup> *RVE*65/5, re.

<sup>8</sup> *RVE*71/5, re.

<sup>9</sup> *RVE*96/5, li.

<sup>10</sup> *RVE*99/5, re.

<sup>11</sup> Hierzu siehe auch *RVE*100/5, li.

zumal in dem entsprechenden Artikel keine Quelle genannt wird. Es steht aber außer Zweifel, dass die iranische Herrschaft über die kontroversen Diskussionen Bescheid wusste, die in Großbritannien über den Staatsstreich Louis Napoleons geführt wurden:

In einigen Zeitungen Englands [...] hat man dieser Tage viel Kritik über Louis Napoleon, den Regierungschef Frankreichs geschrieben, und da im Lande England das Gesetz der Freiheit gilt, konnte die Regierung diese Handlung [= Kritik an Louis Napoleon] nicht so verbieten, dass die Journalisten nicht mehr schreiben [...].<sup>1</sup>

Die Begeisterung für Napoleon III. scheint sich viele Jahre in der iranischen Herrschaft gehalten zu haben. Als Nāṣero'd-Dīn Šāh 1856 auf die Idee kam, vorsichtig Reformen im Staat einzuführen, suchte er Rat beim französischen Kaiser, der dem Šāh als Vorbild eines aufgeklärten Absolutismus diente.<sup>2</sup> Napoleon III., der sich als den „uneigennützigsten Freund Irans“ bezeichnete,<sup>3</sup> empfahl, dass Iran nicht den Weg der Osmanen gehen und die notwendigen Reformen möglichst unter Wahrung der eigenen Tradition und Identität einleiten sollte. Hinsichtlich der Außenpolitik riet Napoleon zu einem kooperativ-versöhnlichen, aber doch unabhängigen Kurs gegenüber den mächtigen Nachbarn Irans, dem Zarenreich, Großbritannien und dem Osmanischen Reich. Doch frei von internationalen Machtinteressen waren die Empfehlungen des französischen Kaisers nicht. Er strebte damals nach der Schwächung des Osmanischen Reiches und wünschte stärkere Kooperation mit Iran („der Hort des wahren Islams“).<sup>4</sup>

Bezüglich der Berichterstattung zu Frankreich ließen sich keine Unterschiede zwischen den unter Amīr Kabīr und Nūrī erschienenen Beiträgen erkennen. So scheint die in der Staatszeitung sich offenbarende Sympathie für Louis Napoleon unter Amīr Kabīr nicht geringer zu sein als die unter seinem Nachfolger. Doch es stellt sich die Frage, ob Amīr Kabīr, der Nepotismus, Verschleuderung und Korruption im eigenen Staat bekämpfte, die *RVE*-Berichterstattung über hohe Gehälter für Napoleons Verwandte aus pädagogischen Gründen in dieser Weise erlaubt hätte.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Iran waren seit Ğomādā'š-Šānī 1265 / April oder März 1849 wegen diverser Streitigkeiten abgebrochen worden; sie wurden erst im Jahre 1854

---

<sup>1</sup> *RVE* 62/4, li.

<sup>2</sup> Vgl. Amanat, *Pivot ...*, S. 352.

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Zu Napoleon III. und Nāṣero'd-Dīn Šāh siehe Amanat, *Pivot ...*, S. 352-353.

wieder aufgenommen.<sup>1</sup> Doch auch wenn die beiden Länder damals Beziehungen zueinander unterhalten hätten, wäre wohl die iranische Staatszeitung – wie wir im Fall Großbritanniens sahen und bei der Berichterstattung über weitere Länder sehen werden – nicht darauf eingegangen.<sup>2</sup>

#### 4.2.1.3 Der Deutsche Bund<sup>3</sup>

Da Burgess des Deutschen nicht mächtig war, darf man davon ausgehen, dass er die *RVE*-Beiträge über die Staaten des Deutschen Bundes vor allem anhand von englischen und französischen Zeitungsartikeln zusammenstellte. Dabei hat er offenbar auch die Quellen der jeweiligen Meldungen – wenn angegeben – aus diesen Zeitungen übernommen und in der iranischen Staatszeitung genannt; so z.B. in der 45. Ausgabe, in der „eine der Zeitungen Deutschlands, die man die Gazette von Augsburg [*gazet-e ouğzbūrq*] nennt“ als Quelle einer Meldung angegeben ist,<sup>4</sup> und in der 99. Ausgabe wird eine Meldung aus der „Zeitung von Köln“ (*rūznāme-ye klūn<sup>5</sup>*) zitiert.<sup>6</sup> Doch diese Meldungen stehen beide unter der Rubrik „Vermischtes“.

Die Staaten des Deutschen Bundes, zu denen Preußen, Österreich sowie zahlreiche andere mittel- und kleindeutsche Staaten gehörten, werden in *RVE* als *namse*<sup>7</sup>, seltener als *namsestān*<sup>8</sup> bezeichnet. Die Bezeichnung *namse* hat sich später für „Österreich“ durchgesetzt,<sup>9</sup> das in *RVE* *āstriye*<sup>10</sup> (< engl.: „Austria“) genannt wird.

Die von Frankreich ausgehende 1848er Revolution griff bekanntlich im März desselben Jahres auf die Staaten des Deutschen Bundes über: in Wien führte der Volksaufstand zum Sturz des mächtigen Staatskanzlers Metternich, und in Berlin musste der preußische König, Friedrich Wilhelm IV. (reg. 1840-1861), unter dem Eindruck der Revolution erhebliche Zugeständnisse machen. Unter anderem versprach er eine gesamtdeutsche Verfassung und

---

<sup>1</sup> Vgl. Kāve-Ġebellī, S. 159.

<sup>2</sup> Zu den damaligen Beziehungen zwischen Iran und Frankreich siehe Ādamīyyat, *Amīr Kabīr* ..., S. 551-572 und Kāve-Ġebellī, S. 149-159.

<sup>3</sup> Die historischen Hintergrundinformationen zu diesem Abschnitt wurden hauptsächlich folgendem Werk entnommen: Bußmann, Walter. *Handbuch der europäischen Geschichte*, Bd. 5, Stuttgart 1981, S. 482-529.

<sup>4</sup> *RVE* 45/4, re.

<sup>5</sup> Der persische Buchstabe *k* ist unvokalisiert.

<sup>6</sup> *RVE* 99/7, li.

<sup>7</sup> Z.B. *RVE* 8/4, li.; 12/5, re.; 16/4, li. etc.

<sup>8</sup> Z.B. *RVE* 1/4, re.; 3/3, li..

<sup>9</sup> Vgl. Dehḡodā, Artikel „*namse*“.

<sup>10</sup> Z.B. 1/4, li. (hier: *āstriye*); 3/3, li.; 4/4, li.; 8/4, li.; 38/4, li.; 94/6, li. Die persische Bezeichnung für Österreich ist auch heute „*āstriye*“.

das Aufgehen Preußens in Deutschland. Ein bemerkenswertes Merkmal der 1848er Revolution in den deutschen Staaten ist sicherlich die Tatsache, dass parallel zu den innenpolitischen liberalen Forderungen die ungelöste nationale Frage („die deutsche Frage“) im Mittelpunkt des Interesses stand. So führten die Bestrebungen nach vereinigender Neuordnung deutscher Staaten schließlich zur Eröffnung der Frankfurter Nationalversammlung am 18. Mai 1848 in der Paulskirche. Doch bevor die Verhandlungen zu einer gesamtdeutschen Verfassung endeten, kam es zu einem Konflikt, der die Grenzen der Autorität des Parlaments erkennen ließ. Außerdem wurde dadurch die ablehnende Haltung der damaligen Großmächte gegenüber der Entstehung eines deutschen Reiches in Mitteleuropa deutlich. Die dänische Bevölkerungsgruppe in Nordschleswig betrieb den Anschluss an Dänemark, was das militärische Einschreiten Preußens unter Billigung des Frankfurter Bundestages nach sich zog. Aufgrund des Drucks der Großmächte Europas, vor allem Großbritanniens und Russlands, zog sich jedoch Preußen zurück und unterschrieb ohne Befragung der Nationalversammlung den Waffenstillstand von Malmö (26. August 1848). Doch nicht nur Hindernisse auf internationaler Ebene untergruben die Autorität des gesamtdeutschen Parlaments und erschwerten so die Vereinigung deutscher Staaten, sondern auch die Interessen und Vorstellungen einzelner Mitglieder des bisherigen Bundes. Schließlich konnte sich aber die kleindeutsche Lösung, d.h. ein Nationalstaat unter preußischer Führung ohne Österreich, durchsetzen – die großdeutsche Lösung sah einen Bundesstaat mit Gesamtösterreich bzw. eine Republik nur mit deutschen Gebieten der Donaumonarchie vor. Am 28. März 1849 wurde der preußische König Wilhelm IV. zum deutschen Kaiser gewählt, doch sobald dieser infolge der bereits seit Ende 1848 einsetzenden konservativen Gegenrevolution mehr Handlungsfreiheit erlangte, lehnte er die Kaiserkrone ab. Ende Mai desselben Jahres wurde auch die Nationalversammlung praktisch aufgelöst. Weitere Versuche, die deutschen Staaten zu vereinen, blieben ebenso erfolglos. Im November 1850 kam es zu einem Konflikt zwischen Preußen und Österreich um das Recht, gegen die inneren Unruhen in Kurhessen einzuschreiten. Durch Vermittlung des Zaren Nikolaus I. (reg. 1826-1855) einigten sich schließlich die beiden Parteien in Olmütz zugunsten Österreichs (29. November 1850). Ferner wurde dort beschlossen, über die Reform des Deutschen Bundes bzw. die staatliche Neuorganisation Mitteleuropas mit allen deutschen Staaten zu verhandeln. Bei den darauf folgenden Dresdner Konferenzen (Januar – Mai 1851) scheiterte der Versuch Österreichs, die Idee eines „Siebzigmillionenreiches“ durchzusetzen, und dies sowohl an der Opposition anderer deutscher Staaten, die um ihre Souveränität besorgt waren, als auch am Widerstand der Großmächte, die das Mächtegleichgewicht in

Mitteleuropa in Gefahr sahen. Somit waren sowohl die Olmützer als auch die Dresdner Konferenzen erfolglos – der Deutsche Bund war danach wiederhergestellt und der Dualismus zwischen Preußen und Österreich noch stärker geworden.

Einige der oben skizzierten Ereignisse, insbesondere die späteren, haben auch in der iranischen Staatszeitung Spuren hinterlassen:

Seit einiger Zeit finden zwischen den Königen der Länder, die man hier als „*namestān*“ bezeichnet, Diskussionen und Gespräche statt, und auf jeder Seite werden Kriegsvorbereitungen getroffen. Unter anderem beabsichtigte der österreichische Kaiser, 300.000 Truppen aufzubieten [...] und auch der preußische Staat bereitete sich für den Krieg vor [...] und die anderen Staaten von *namestān* stehen teils auf Österreichs teils auf Preußens Seite, doch sie [= alle deutschen Staaten] haben dieser Tage beschlossen, dass von überall her Abgesandte der Staaten sich in der Stadt Olmütz [*olmoṭos*] versammeln, [um] diesen Streit durch Gespräch und Kompromiss zu beenden [...]<sup>1</sup>

[...] Im Lande Dänemark herrschte weiterhin der Krieg, der seit längerem zwischen dem dortigen König und der Bevölkerung mancher Provinzen – deren eine Holstein [*hālštā(ey)n*] ist – im Gange war. In einer dieser Zeitungen hatte man geschrieben, dass am vergangenen 28. Šafar [28. Šafar 1267 h. q. = 2. Februar 1851] Vorhuten Dänemarks und Holsteins nahe der Ortschaft Altona [*alṭūna*] zusammenstießen und miteinander kämpften.<sup>2</sup>

*Namse*: Die Abgeordneten der [deutschen] Könige hatten sich in der Stadt Dresden [*darazdan*] versammelt, und die Entscheidung, die sie bezüglich der Angelegenheiten der deutschen Staaten [*namestān*] treffen werden, steht noch nicht fest. Doch ihre Zusammenkunft dort war nicht fruchtlos. Da die Menschen wissen, dass sie in diesen Angelegenheiten eine Entscheidung treffen werden, empfanden alle Sicherheit.<sup>3</sup>

[] Die Abgesandten der [deutschen] Könige haben sich in der Stadt Dresden versammelt. Es ist zu einigen Diskussionen und Meinungsunterschieden zwischen den [beiden] Staaten Österreich und Preußen gekommen. Die Behauptung des österreichischen Staates ist die, dass er in Deutschland derart dominieren soll, dass jene kleinen Staaten, die gemäß dem alten Abkommen separate Staaten waren, anscheinend etwas an Selbständigkeit verlieren würden, und der österreichische Staat würde sich [künftig] in deren Angelegenheiten einmischen. Beinahe hätte man eine Entscheidung in jenen Ländern getroffen, doch durch solche Debatten wurden die Abgesandten aufgehalten. Der österreichische Staat

---

<sup>1</sup> RVE 1/4, li. Siehe auch ebda. 1/4, li.; 4/4, li.; 6/3, li.; 12/5, re.; 16/4, li. Über die Dresdner Konferenzen wurde also gleich ab der ersten Ausgabe vom 07.02.1851 berichtet.

<sup>2</sup> RVE 3/3, li. Siehe auch ebda.: 6/3, li.; 30/5, li. und 69/6, li.

<sup>3</sup> RVE 8/4, li.



gibt seinen Anspruch nicht auf, und der preußische Staat ist ihm gegenüber sehr standhaft, und die beiden Staaten Großbritannien und Frankreich unterstützen die kleineren deutschen Staaten [...].<sup>1</sup>

Namse: Es ist geplant, dass aus jedem der deutschen Staaten ein Abgeordneter im Beratungshaus [*mašvarathāne*] sitzt, um über die Angelegenheiten jener Staaten eine Entscheidung zu treffen. Zum Schutz dieses Beratungshauses entsendet man Truppen aus den meisten jener Staaten, damit sie sich in der Nähe aufhalten. Man sagte, dass 12.000 Truppen sich nahe Frankfurt [*frankfür*] versammeln [...].<sup>2</sup>

Obwohl eine Reihe wichtiger Themen, welche die damalige deutsche Staatenwelt beschäftigten, auch in *RVE* reflektiert wurden, fehlt es hier doch sowohl an Erläuterungen zur Vorgeschichte der einzelnen Ereignisse als auch an der Darstellung des Gesamtkontextes. So kann man in den entsprechenden *RVE*-Meldungen keinen Hinweis auf das damals zentrale (Streit-)Thema der deutschen Staaten, nämlich die staatsrechtliche Vereinigung aller Mitglieder des Deutschen Bundes finden. Selbst als Gegenstand von Konferenzen und Zusammenkünften werden lediglich entweder Versöhnungsgespräche angegeben, was im Falle Olmütz' sicherlich zutrifft, oder sehr vage „Regelungen zu Angelegenheiten deutscher Länder [*qarārī dar omūrāt-e namestān*]“.<sup>3</sup> Auffällig ist auch die Art und Weise, wie die Rolle der beiden europäischen Mächte, Großbritannien und Frankreich, bei der „Deutschen Frage“ dargestellt wird. Sie erscheinen nämlich quasi als Schutzmächte der kleinen deutschen Staaten, die verhindern, „dass die großen [deutschen] Staaten ihnen Unrecht tun.“<sup>4</sup> Dass die europäische Dimension der deutschen Problematik und die Interessen der damaligen Mächte nicht erläutert wurden, verwundert kaum, wenn man bedenkt, dass nicht einmal die gesamtdeutschen Zusammenhänge weiter beleuchtet wurden. Das Fehlen von historischen und aktuellen Hintergrundinformationen erklärt sich wohl zum einen dadurch, dass die Deutsche Frage nach Burgess' Ansicht, zu komplex – und vielleicht ihm selbst auch nicht ausreichend begreiflich – war, um in der offiziellen Zeitung des iranischen Staates dargestellt zu werden. Zumal die Iraner keinen nennenswerten Bezug zu den Staaten des Deutschen Bundes hatten. Zum anderen muss man davon ausgehen, dass die offizielle Zeitung des iranischen Staates ohnehin keinen Anlass sah, auf ein Thema näher einzugehen, das eventuell zur Kränkung der auch in Iran präsenten britischen Großmacht führen konnte.

---

<sup>1</sup> *RVE* 16/4, li.

<sup>2</sup> *RVE* 44/5, li. (vom 03.12.1851). Offensichtlich betrifft diese Meldung das Frankfurter Parlament, das nach der Wiederherstellung des Deutschen Bundes auf preußische Initiative wieder tagte.

<sup>3</sup> *RVE* 3/3, li. Weitere vage Formulierungen in ebda. 12/5, re. („Herstellung der Ordnung“) und 8/4, li. („Angelegenheiten der deutschen Staaten“).

<sup>4</sup> *RVE* 38/5, re.; siehe auch ebda. 12/5, re.; 16/4, li.

In den *RVE*-Ausgaben, die nach der Ankunft der in Österreich angeworbenen Lehrer für Dāro'l-Fonūn erschienen sind (ab der 44. Ausgabe), ist eine deutliche Veränderung hinsichtlich Meldungen aus deutschen Staaten zu erkennen: von da an überwiegen nämlich die Beiträge über die Donaumonarchie gegenüber denen aus anderen deutschen Staaten.<sup>1</sup> Der Grund dafür könnte das tatsächliche – oder von Zeitungsverantwortlichen angenommene – Interesse der Leser für ein Land sein, das die meisten Lehrer für das erste Polytechnikum in Iran zur Verfügung stellte. Es fällt ferner auf, dass die deutschen Meldungen, die unter Nūrī erschienen, kaum noch von Debatten und Konflikten unter den Staaten des Deutschen Bundes handeln und sich eher mit Themen befassen wie z.B. den Reisen des als populär dargestellten österreichischen Kaisers in seinem Reich,<sup>2</sup> seiner Generalamnestie für verurteilte ungarische Rebellen<sup>3</sup> oder der Stärke der Kriegsflotte Österreichs im Mittelmeer.<sup>4</sup> In allen diesen Meldungen ist eine gewisse Begeisterung für die „Herrlichkeit“ des österreichischen Kaisers – und überhaupt für die „Größe“ des Kaisertums – unverkennbar. Dieses Element fehlt in den deutschen Meldungen der Amīr-Kabīr-Ära, als die entsprechende Berichterstattung immerhin etwas vielfältiger war und, wie bereits erwähnt, einige bedeutende Ereignisse reflektierte. Eine Gemeinsamkeit weisen die unter Amīr Kabīr und Nūrī erschienenen Deutschland-Meldungen dennoch auf: sie bezeichnen – und dies ist uns aus der Berichterstattung über Frankreich bekannt – die in diesen Ländern agierenden Revolutionäre als „Zersetzer“ (*mofsed*) und nennen Volkserhebungen wie z.B. die 1848er Revolution als Unbotmäßigkeit bzw. Unruhen:

In der Stadt Wien [*vīne*], der Hauptstadt Österreichs, hatte das Volk wieder Unbotmäßigkeit [*yāğīgarī*] im Sinne. Die Sachwalter des Staates bekamen Nachricht und schickten die Wächter der Stadt dahin, wo sich die Zersetzer versammelt hatten, um Unfug zu treiben. Man hat Hunderte von ihnen daselbst verhaftet und sie ins Gefängnis gesteckt.<sup>5</sup>

Österreich: In den Zeitungen, die diese Woche eingetroffen sind, hat man geschrieben, dass Prinz Schwarzenberg<sup>6</sup> [*prans šovārt zan būrg*] der Großwesir [*vazīr-e a'zam*] jenes Landes an Schlaganfall verstorben ist. [...] In der Zeit der Unruhen [*eğtesāš*], die vor vier Jahren sich im Lande Österreich ereigneten, hatte der genannte Minister seinem Staate offensichtliche Dienste erwiesen [...].<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Z.B. *RVE*55/5, li.; 65/5, li.; 69/5, li.; 88/5/li.; 94/6, li.; 97/6, li. u. v. m.

<sup>2</sup> Z.B. *RVE*65/5, li.; 78/5, li.; 81/4, re.; 91/5, re.; 97/6, li.

<sup>3</sup> *RVE*88/5, li.

<sup>4</sup> *RVE*94/6, li.

<sup>5</sup> *RVE*10/5, re.

<sup>6</sup> Felix Fürst zu Schwarzenberg (1800-1852) war österreichischer Offizier, Diplomat und Staatsmann.

<sup>7</sup> *RVE*69/5, li.

#### 4.2.1.4 Russland

Die Beziehungen zwischen Russland und Iran im 19. Jahrhundert wurden entscheidend durch zwei Kriege bestimmt (1804-1813 und 1826-1828), die nicht nur zur Annexion der ehemals iranischen kaukasischen Gebiete durch das Zarenreich führten, sondern auch zu weitreichenden Konzessionen und Privilegien für den Sieger – insbesondere nach dem Abkommen von Torkamānčāy (21. Februar 1828).<sup>1</sup> Die starke politische *und* wirtschaftliche Präsenz Russlands in Iran könnte daher eine entsprechende Berichterstattung über das Zarenreich in der Zeitung des Qāğarenstaates um die Mitte des 19. Jahrhunderts erwarten lassen, doch relevante Artikel im hier untersuchten Zeitraum sind recht selten und von dürftigem Gehalt. So finden sich in den unter Amīr Kabīr erschienenen 41 Ausgaben von *RVE* nicht mehr als *drei* Beiträge, die von Russland handeln. Die beiden ersten, die in der 23. Ausgabe erschienen sind, melden die Zusammenkunft zwischen dem österreichischen Kaiser Franz Joseph (reg. 1848–1916) mit dem Zaren Nikolaus I. (reg. 1825-1855) in Warschau.<sup>2</sup> Der Zweck dieses Treffens (26.-28. Okt. 1850), das von Preußen und Österreich gewünscht worden war und zu dem der preußische König einen Ministerpräsidenten geschickt hatte, bestand in der Konfliktlösung zwischen beiden Staaten.<sup>3</sup> In *RVE* ist aber lediglich sehr allgemein von Gesprächen „über die Angelegenheiten von *namse*“ die Rede. Der dritte unter Amīr Kabīr erschienene Beitrag über Russland steht in der Rubrik *‘osmānlū* („Osmanisches Reich“) der 24. Ausgabe.<sup>4</sup> Er handelt vom Abzug der russischen Truppen aus den beiden damals unter osmanischer Herrschaft stehenden Donaufürstentümern, Moldau und Walachei, und deren Übergabe an den osmanischen Staat. Wie *RVE* berichtet, waren die russischen und osmanischen Truppen „zur Herstellung der Ordnung“ in „*māldāvīyye*“ und „*vālākīyye*“ stationiert. In den Ausgaben des ersten Regierungsjahres Nūrīs (Nr. 42-100 untersucht) finden sich zwar immerhin sieben Meldungen, die Russland betreffen, doch auch diese dürften den Zeitgenossen kaum aufschlussreiche Informationen geboten haben:

- die Ankunft des iranischen Gesandten in Sankt Petersburg<sup>5</sup>
- Bemühungen um die Ermöglichung der Schifffahrt im Fluss Kura zur Verbesserung des Handels zwischen Russland und Georgien<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Z.B. uneingeschränkte Schifffahrtsrechte im Kaspischen Meer; das Kapitulationsrecht; das Recht zur Entsendung von Konsuln in jede beliebige iranische Stadt. Zu den sechzehn Punkten dieses Abkommens siehe Nafīsī, *Tārīḫ-e ...*, S. 179-185. Zur Geschichte der russisch-iranischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts siehe: Tāğbaḥš, Aḥmad. *Tārīḫ-e ravābeḫ-e Īrān va rūsīyye dar nīme-ye avval-e qarn-e nūzdahom (1800-1850)*, Teheran 1337 (h.š.).

<sup>2</sup> *RVE* 23/5, re.

<sup>3</sup> Vgl. *Meyers Konversationslexikon*, Leipzig<sup>4</sup> 1888, Bd. 4, S. 893.

<sup>4</sup> *RVE* 24/5, re.

<sup>5</sup> *RVE* 60/3, li. „Laut Nachrichten, die aus Sankt Petersburg, der Hauptstadt jenes Landes, eintrafen [...]“

<sup>6</sup> *RVE* 63/5, li. „Das Datum der letzten Zeitung, die aus Sankt Petersburg eintraf, ist [...]“

- Ärzte empfehlen dem Zaren, zu den deutschen heißen Quellen zu fahren<sup>1</sup>
- Beschreibung des Reiseplans des Zaren: Wien, Prag, Dresden, Warschau, Potsdam<sup>2</sup> – der Zar besucht den österreichischen Kaiser in Wien<sup>3</sup>
- die Ankunft von acht Kriegsschiffen und einem Dampfschiff in Odessa zur Kriegsübung<sup>4</sup>
- der Zar besucht die russische Truppen- und Flottenübung in Sewastopol.<sup>5</sup>

Die insgesamt recht schwache, kontextlose Berichterstattung über Russland war sicherlich nicht durch Mangel an Sprachkundigen und/oder Quellen bedingt. Denn „die Nachrichtenzeitung der glänzenden<sup>6</sup> russischen Regierung“ war eine der ausländischen Zeitungen, die die iranische Regierung regelmäßig erhielt; vom Lob dieser russischen Staatszeitung für die Gründung der iranischen wurde seinerzeit in der achten Ausgabe von *RVE* berichtet.<sup>7</sup> Außerdem hätte man aus englischen und französischen Periodika über Russland und seine damals zentrale Rolle in der europäischen Politik berichten können. Unsere bisherige Untersuchung der *RVE*-Berichterstattung über andere Länder zeigt jedoch, dass diese Zeitung nur selten über die Beziehungen europäischer Staaten untereinander berichtete. Diese Zurückhaltung im Falle Russlands ist, wenn auch aus dem obigen Grund nicht allzu verwunderlich, so doch sehr ausgeprägt und daher auffällig, insbesondere wenn man bedenkt, welche außerordentlich aktive Rolle dieses Land in der damaligen europäischen Politik spielte. Um seine kontinentaleuropäische Vormachtstellung zu erhalten bzw. auszuweiten, war Russland Mitte des 19. Jahrhunderts hauptsächlich mit drei Herausforderungen konfrontiert: der Bändigung der revolutionären Dynamik in ganz Europa, den – mit dem ersten Punkt eng verbundenen – nationalen und liberalen Bestrebungen innerhalb des Deutschen Bundes und schließlich der Orientalischen Frage. Bei der letzteren ging es um den Fortbestand des ehemals mächtigen Osmanischen Reiches („der kranke Mann am Bosphorus“), das, u. a. durch mehrere Aufstände in seinen europäischen Besitzungen sehr geschwächt, immer mehr zum Spielball der Interessen europäischer Mächte geworden war. Bei allen obigen Fragen war Russland als einer der Hauptakteure beteiligt. Es engagierte sich z.B. bei der Niederwerfung der Aufstände in Ungarn bzw. in den

<sup>1</sup> *RVE* 69/5, li. „Wie man in der Zeitung von Brüssel geschrieben hat [...]“

<sup>2</sup> *RVE* 74/5, li. [In diesen Zeitungen hat man geschrieben, dass [...]“

<sup>3</sup> *RVE* 77/5, li.

<sup>4</sup> *RVE* 94/5, li. „Wie man in den Zeitungen Frankreichs geschrieben hat [...]“

<sup>5</sup> *RVE* 98/5, re,

<sup>6</sup> Mit *bahyye*, „glänzend“, wurde die russische Regierung betitelt, mit *sennyye*, „erhaben“, die britische. Vgl. entsprechende Einträge in Dehḡodā.

<sup>7</sup> *RVE* 8/1, re. Die russische Staatszeitung wird erwähnt auch in *RVE* 60/3, li. und 63/5, li.

Donaufürstentümern<sup>1</sup> und galt als einer der Hauptverhandlungspartner bzw. Vermittler in der Deutschen Frage. Was die Orientalische Frage betrifft, so sah Russland in der osmanischen Schwäche eine Möglichkeit, seinen Einfluss in Europa weiter zu festigen und sich freien Zugang zum Mittelmeer und auf den Balkan zu verschaffen. Die russischen Ambitionen und Intentionen gegenüber dem Osmanischen Reich – die bis zur Aufteilung desselben unter den europäischen Mächten reichten – führten schließlich zum Krimkrieg (Oktober 1853 bis März 1856), der mit dem Sieg der gegen Russland alliierten türkischen, britischen und französischen Armeen endete. Die Behandlung der Außenpolitik Russlands war also – wie an sich die jeder Außenpolitik – ohne eine Gesamtdarstellung, in der die Haltungen und Interessen aller Mächte zumindest erwähnt wurden, nicht möglich. Dementsprechend war aber auch das Risiko ziemlich hoch, durch eine ungünstige Darstellung oder eine missverständliche Formulierung Russland oder andere Mächte zu brüskieren. Der hohe Grad der Vorsicht der iranischen Regierung in dieser Frage offenbart sich deutlich an der *RVE*-„Berichterstattung“ über den Krimkrieg. Obwohl sich dieser Konflikt weit außerhalb des hier untersuchten Zeitraumes ereignet hat, wollen wir wegen des exemplarischen Charakters der entsprechenden Berichterstattung kurz auf ihn eingehen. Fast 5 Wochen nach der Kriegeserklärung des Osmanischen Reiches an Russland (04. Oktober 1853) erschien in der 145. Ausgabe von *RVE* (10. November 1853) ein relativ langer Beitrag über die Schlachtvorbereitung der Seefloten beider Parteien.<sup>2</sup> In den vorausgegangenen Ausgaben konnten keine Hinweise auf die bereits im Juli 1853 erfolgte russische Besetzung von Moldau und Walachei, damals unter osmanischer Herrschaft, gefunden werden. Ebenso vergebens sucht man hier nach dem langwierigen Tauziehen im diplomatischen Vorfeld des Krieges.<sup>3</sup> Im oben erwähnten Bericht beteuert die iranische Zeitung zunächst die „vollkommene Freundschaft und Einigkeit der erhabenen iranischen Regierung mit den beiden Staaten“ und die bislang gehegte Hoffnung, dass es doch nicht zum Krieg kommt. Aus diesem Grund – so *RVE* weiter – und da man die Angelegenheit für keine gute Nachricht hielt, wurde in der Zeitung nicht darüber berichtet.<sup>4</sup> Danach schweigt die iranische Staatszeitung wieder für vier Wochen und bringt erst in ihrer 149. Ausgabe zwei weitere relevante Artikel, von denen der zweite die Parteinahme Irans für Russland indirekt

---

<sup>1</sup> Vgl. Bußmann, S. 670.

<sup>2</sup> *RVE* 145/4, re.-li.

<sup>3</sup> Für eine ausführliche Erläuterungen zum Krimkrieg siehe z.B. Jorga, Nicolae. *Geschichte des Osmanischen Reiches*, Frankfurt 1990 (Nachdruck d. Ausg. Gotha, Perthes, 1913), S. 437-487.

<sup>4</sup> *RVE* 145/4, re.-li.

erkennen lässt. Denn der Beitrag gibt hauptsächlich den Befehl des Zaren zur Generalmobilmachung wieder.<sup>1</sup>

War die Thematisierung der innenpolitischen Verhältnisse anderer Staaten offensichtlich gängige Praxis in *RVE*, so fällt das Fehlen vergleichbarer Meldungen über Russland umso mehr ins Auge, und dies besonders dann, wenn man die teils ausführlichen Beiträge über die Zustände in Großbritannien und Frankreich bedenkt. An dieser Hemmung von *RVE* lässt sich nicht nur die ganz besondere Vorsicht und Zurückhaltung des iranischen Staates gegenüber Russland erkennen; eine Vorsicht, die offenbar unvergleichlich größer war, als jene, die Iran den anderen Mächten gegenüber übte. Hier scheint sich auch gleichzeitig die Intoleranz der autokratischen Herrschaft Russlands widerzuspiegeln, die unter dem Eindruck der 1848er Revolution in Europa ein ausgesprochenes Polizeiregime führte.<sup>2</sup> Wenn man den Verzicht von *RVE* auf innenpolitische Themen Russlands auf die restriktive Pressepolitik im Zarenreich<sup>3</sup> und die Folgsamkeit der iranischen Regierung angesichts russischer Erwartungen zurückführt, so ließe sich nach einem Vergleich mit der Art der Berichterstattung über andere Länder folgendes konstatieren: bei der Berichterstattung über ein anderes Land waren nicht nur die Qualität der Beziehungen zwischen Iran und dem jeweiligen Staat sowie der Zugang zu entsprechenden Nachrichtenquellen entscheidend. Auch der Grad der Pressefreiheit im betreffenden Land konnte hier eine gewisse Rolle spielen.

Auch über die Beziehungen Irans zu Russland finden sich in *RVE* dieser Periode keine Beiträge.<sup>4</sup> Die wichtigsten damaligen Themen, die zu einem umfangreichen Briefwechsel zwischen Amīr Kabīr und dem Vertreter des Zaren in Iran, Dolgoruki, führten, waren der Streit um die Insel Āšūrāde und das Problem mit der Errichtung eines russischen Handelshauses (*teğāraṭhāne*) am iranischen Hafen Bandar-e Gaz am Kaspischen Meer. Die Insel Āšūrāde gehörte ursprünglich Iran, war aber seit 1258 h. q. von den Russen besetzt worden, um turkmenische Angriffe, die meist mit Mord und Geiselnahmen einhergingen, zu unterbinden. Seit Nāṣero'd-Dīn Šāhs Thronbesteigung versuchte Amīr Kabīr vergeblich, Russland zur Rückgabe dieser Insel zu bewegen, weshalb er sogar einen Brief an den

---

<sup>1</sup> Beide Artikel: *RVE* 149/2, li.

<sup>2</sup> Vgl. Bußmann, S. 648ff.

<sup>3</sup> Hierzu siehe: Ruud, Charles A. *Fighting Words – Imperial Censorship and the Russian Press 1804-1906*, Toronto [u.a.] 1982, insbesondere S. 83-96 („A System under Siege“).

<sup>4</sup> Zu den damaligen Beziehungen zwischen Iran und Russland siehe Ādamīyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 472-513 und Kāve-Ġebellī, S. 163-171.

damaligen russischen Außenminister Graf von Nesselrode schrieb. Am Abend des Osterfestes im Jahre 1851 wurden die Angehörigen der russischen Marine auf Āšūrāde von den Yamūt-Turkmenen überfallen; es gab sowohl Tote als auch Geiseln. Der russische Botschafter, Prinz Dolgoruki, beschuldigte daraufhin den Gouverneur von Astarābād, Mehdī Qolī Mīrzā, die Yamūt zum Überfall angespornt zu haben und forderte deshalb dessen Absetzung. Amīr Kabīr aber lehnte diese Forderung als unberechtigt ab. Am 27. Ramažān 1267 (26.07.1851) bekam der Großwesir – damals noch mit dem Šāh in Isfahan – die Nachricht von der Landung eines neuen russischen Regiments auf Āšūrāde. Dolgoruki lehnte jede Verhandlung ab und drohte mit dem Abbruch der Beziehungen. Eine derartige Eskalation der Lage konnte sich die iranische Regierung aber nicht leisten, daher musste Amīr Kabīr nachgeben und der Absetzung von Mehdī Qolī Mīrzā zustimmen. Bei einem anderen Streitthema mit Russland setzte sich jedoch der Großwesir Nāšero’d-Dīn Šāhs durch: das Abkommen von Torkamānčāy (21. Februar 1828) räumte Russland das Recht ein, an iranischen Häfen Handelshäuser zu unterhalten. Ein solches war bereits unter Moḥammad Šāh im Jahre 1262 h. q. errichtet worden. Als das Handelshaus (*teḡārathāne*) Anfang 1267 h. q. ausbrannte, weigerte sich Amīr Kabīr, den Bau eines neuen durch Russland zu genehmigen. Stattdessen ließ er ein Handelshaus als Eigentum des iranischen Staates errichten, das er dann an die russische Regierung vermietete. Auf beide oben skizzierten Auseinandersetzungen zwischen der iranischen und der russischen Regierung findet sich nicht der geringste Hinweis in *RVE*.

#### 4.2.1.5 Das Osmanische Reich

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war das Osmanische Reich vor allem durch die Reformbemühungen seiner Regierung, die Auflehnung reformfeindlicher bzw. autonomistischer ethnischer Gruppen und die Rivalität der europäischen Mächte um Einfluss bei der Hohen Pforte geprägt.<sup>1</sup> Das von Muṣṭafā Rašīd Pāšā (1800-1858) entworfene Reform-Edikt von Gülhane (*ḥatt-i šerīf*, 3. November 1839) bewirkte eine Reihe einschneidender Erneuerungsmaßnahmen, zu deren wichtigsten die Einrichtung einer zentralisierten Bürokratie, die Abschaffung der Ämterverteilung auf der Basis eines Pachtsystems sowie die Ersetzung des traditionellen *Dīvāns* (Hohen Rates) durch Kabinett und Expertenkommissionen gehörten.<sup>2</sup> Die Grundbestimmungen des Reformedikts bezogen sich

---

<sup>1</sup> Vgl. Bußmann, S. 1003f.

<sup>2</sup> Vgl. ebda. S. 1008.

laut dessen Text auf „die Sicherheit des Lebens, den Schutz der Ehre und des Vermögens, die Fixierung der Steuern, die Art und Weise der Aufhebung der nötigen Truppen“.<sup>1</sup>

Was die Beziehungen des Osmanischen Reichs zu Iran angeht, so hatte das Abkommen von Erzerum (Mai 1847) die komplexen Streitigkeiten zwischen beiden Staaten keineswegs endgültig beigelegt.<sup>2</sup> Vielmehr sollte ein erheblicher Teil der Differenzen im Rahmen einer Expertenkommission zur Grenzfestlegung geregelt werden. Doch beide Länder unternahmen vor und während der ohnehin schwierigen Arbeit der Kommission (mit Unterbrechung: Mai 1843 bis Mai 1847) manche Schritte, welche die eigene Position durch neu geschaffene Tatsachen verbessern sollten; dazu gehörten vor allem die Besetzung von umstrittenen Gebieten; z.B. 1265 h. q. / 1849 die Besetzung von Qoṭūr, heute Teil des iranischen Aserbajdschans, durch osmanische Truppen und 1267 h. q. / 1851 die Einnahme von Ābādān und der Insel Maḥalle durch Iran. Vor diesem Hintergrund können die osmanisch-iranischen Beziehungen um die Mitte des 19. Jahrhundert als belastet und angespannt bezeichnet werden. Zu größeren militärischen Auseinandersetzungen kam es nach dem Abkommen von Erzerum jedoch nicht.

Meldungen aus dem osmanischen Nachbarland stehen in der offiziellen Zeitung des iranischen Staates in der Regel unter einer Rubrik, die mit „*oṣmānī*“ bzw. „*oṣmānlū*“ betitelt wird und in den ersten hundert Ausgaben etwa 20 Mal vorkommt. Wie bereits erwähnt<sup>3</sup> wurden für diese Rubrik zwei in Istanbul gedruckte Zeitungen verwendet, nämlich *Cerîde-i Havâdis*<sup>4</sup> in osmanisch-türkischer und (sehr wahrscheinlich) *Journal de Constantinople* in französischer Sprache.<sup>5</sup> In einem Beitrag aus der 38. Ausgabe, die von der Ausplünderung von Mekka-Pilgern durch arabische Stämme handelt, wird aber auch eine mündliche Quelle angegeben.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Kreiser, S. 39.

<sup>2</sup> Neben komplizierten Grenzstreitigkeiten gehörten die Frage der Staatsangehörigkeit von im Grenzgebiet nomadisierenden Stämmen sowie die Repressalien gegen die schiitischen Pilger im damals osmanischen Irak zu den wichtigsten Streitthemen. Für eine ausführliche Besprechung dieser Fragen – aus iranischer Sicht – siehe Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 62-154 (die Konferenz von Erzerum) und S. 581-610 (Beziehungen zwischen Iran und dem Osmanischen Reich). Eine Zusammenfassung zu den damaligen iranisch-osmanischen Beziehungen findet man in: Kāve-Ġebellī, Alīreżā. *Sīyāsat-e ḥāreġī-ye Amīr Kabīr*, Teheran 1371. S. 138-149.

<sup>3</sup> Siehe oben S. 160.

<sup>4</sup> Vgl. z.B. *RVE* 92/3, li. und 65/6, li.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. *RVE* 26/4, li. und 65/7, re.

<sup>6</sup> *RVE* 37/3, li.



Nach Hinweisen auf die damaligen Auseinandersetzungen zwischen Iran und dem Osmanischen Reich und die auf intensiven Diskussionen, an denen auch die Vertreter von Russland und Großbritannien beteiligt waren, sucht man in *RVE* vergebens. Wenn man von Meldungen absieht, welche von der Ernennung von Vertretern anderer Länder bei der Hohen Pforte – oder umkehrt – handeln,<sup>1</sup> bzw. über den bereits erwähnten<sup>2</sup> Auszug der russischen Truppen aus den Donaufürstentümern kurz berichten,<sup>3</sup> bleiben auch die osmanischen Beziehungen zu anderen Ländern, etwa zu Russland, praktisch unerwähnt. Die innenpolitischen Angelegenheiten des osmanischen Reiches werden ebenso nicht in der iranischen Staatszeitung reflektiert. Eine Ausnahme bildet hier ein kurzer Beitrag, der die osmanischen Reformen (*Tanzîmât*) erwähnt und lobt, ohne jedoch auf deren Zweck, Art und Umfang näher einzugehen:

Auf der Insel Kreta, die zum Osmanischen Reich gehört, war es zu einem kleinen Aufruhr gekommen, da die dortige Bevölkerung mit den Regeln der *tanẓîmât-e ħeyrîyye* [< türk.: *Tanzîmât-ı hayrîye* = „Wohltätige Verordnungen“]<sup>4</sup>, welche man dort umsetzen will, nicht einverstanden war [...], und die Absicht des Sultans mit der Einführung vom Gesetz der *tanẓîmât-e ħeyrîyye* im ganzen Osmanischen Reich war die Beseitigung des Unrechts und der Wohlstand für alle Untertanen, obwohl man dies mancherorts nicht begriffen hat.<sup>5</sup>

Auf die damals möglichen Ressentiments der Iraner gegen die Osmanen konnten in den hier untersuchten 100 Ausgaben keine Hinweise gefunden werden. Der osmanische Sultan wird – wie im obigen Zitat – in den meisten Fällen als *solṭān* bezeichnet, nicht selten aber auch mit *a'laḥaẓrat-e solṭān* („seine Hoheit der Sultan“).<sup>6</sup> Dessen schriftliche Befehle – und zwar nicht nur im Zusammenhang mit Reformen – werden ebenso ehrenvoll erwähnt: *dastḥaṭṭ-e šarîfe solṭān*<sup>7</sup> („des Sultans erhabenes Handschreiben“) bzw. *dastḥaṭṭ-e homāyün-e solṭān*<sup>8</sup> („des Sultans großherrliches Handschreiben“).

---

<sup>1</sup> *RVE* 16/4, re.; 23/6, li.; 37/3, li.; 65/7, re.

<sup>2</sup> Siehe oben S. 187.

<sup>3</sup> *RVE* 24/5, re.

<sup>4</sup> Die Übersetzung „Wohltätige Verordnungen“ für *Tanzîmât-ı hayrîye* wurde hier von Kreiser, S. 36, übernommen.

<sup>5</sup> *RVE* 83/7, li.

<sup>6</sup> Z.B. *RVE* 26/4, li. und 55/6, re.

<sup>7</sup> *RVE* 38/5, re.

<sup>8</sup> *RVE* 60/4, re.

Recht auffallend sind die häufigen Beiträge, in deren Mittelpunkt Absetzungen bzw. Ernennungen von unterschiedlichen osmanischen Staatsmännern (Großwesir<sup>1</sup>, Wesire<sup>2</sup>, Gouverneure<sup>3</sup>, Militärführer<sup>4</sup>, Gesandte<sup>5</sup> etc.) stehen. Die Häufigkeit von Meldungen dieser Art zeigt sicherlich die besondere Aufmerksamkeit der iranischen Regierung für die Veränderung in den Staatsämtern des Nachbarn; Veränderungen, die aufgrund der Bekanntheit vieler osmanischer Amtsträger in Iran wohl gewisse Vermutungen und Einschätzungen über die künftige Politik bzw. Amtsführung im jeweiligen osmanischen Ressort bzw. Bereich auslösten. Neben Veränderungen im Großwesirat und in Ministerien dürfte der Wechsel von Gouverneuren in den Reichsteilen, die das Ziel von Pilgerfahrten waren, besondere Aufmerksamkeit der Iraner geweckt haben.<sup>6</sup> Ferner ist davon auszugehen, dass in Iran die Nachricht von der Ernennung neuer europäischer Gesandter nach Istanbul mit großem Interesse aufgenommen wurde, insbesondere wenn beispielsweise ein französischer Gesandter von der Kaufmannschaft in Marseille aufgefordert wurde, sich für die Fortsetzungen des Handelsabkommens zwischen Frankreich und der Hohen Pforte einzusetzen.<sup>7</sup>

Auffällig ist auch die verhältnismäßig große Häufigkeit von Meldungen über Notlagen und Unglücksfälle im Osmanischen Reich. Von den insgesamt zehn Meldungen dieser Art betrifft die Hälfte die Wasserknappheit und Dürre, insbesondere in Istanbul. Offensichtlich hat diese Problematik die Iraner, die selbst oft vom Wassermangel bedroht waren, sehr interessiert, denn in *RVE* sind zwei relativ lange erläuternde Beiträge zu lesen, die sich damit befassen.<sup>8</sup> In einem lesen wir über die Quellen der Wasserversorgung in Istanbul, d.h.

[...] Staudämme [*bandhā*], die man in der Zeit von [ost-] römischen Kaisern [*qayāşere-ye rūm*] vor manchen Bergen und Tälern gebaut hat. Das Wasser von Brunnen, das Regenwasser sowie das Wasser von manchen kleinen Flüssen sammeln sich dort [...].<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Ebda.: Rašid Pāšā abgesetzt und zum Mitglied des königlichen Rates ernannt. 65/6, li.: Rašid Pāšā wieder zum Großwesir ernannt. 85/5, li.: Rašid Pāšā wieder abgesetzt, dessen Stelle nimmt der bisherige Außenminister, ‘Ālī Pāšā, ein.

<sup>2</sup> *RVE* 85/5, li.

<sup>3</sup> *RVE* 10/5, li.

<sup>4</sup> *RVE* 24/5, re.

<sup>5</sup> *RVE* 10/5, li.; 26/4, li. (osmanischer Botschafter in Teheran ernannt); 37/3, li. (osmanischer Botschafter bereitet sich auf die Reise zu seinem Dienort, Teheran, vor; Liste der ihn begleitenden Botschaftsangehörigen).

<sup>6</sup> Z.B. *RVE* 30/5, re.: Ernennung eines neuen Gouverneurs für Mekka und Medina.

<sup>7</sup> *RVE* 16/4, re. und 23/6, re. (hier Ankunft des Gesandten in Istanbul).

<sup>8</sup> *RVE* 23/5, li. und 44/5, li.

<sup>9</sup> *RVE* 23/5, li. Für weitere Beiträge über Wasserknappheit siehe z.B. 30/5, re. (Trockenheit in Šāmāt, heute Syrien und Libanon, nicht so schlimm wie befürchtet); 24/5, li. (Dürre in einem Vorort von Istanbul führt zum Ernteausfall).

Ferner berichtet der Artikel über die Versuche zur Bekämpfung der Wasserknappheit und stellt kurz die Lage in Istanbul dar, wo manche Wasserverkäufer die Menschen mit ungenießbarem Wasser betrügen. Im zweiten Beitrag lesen wir über die antiken Wasserkanäle, Dämme und Becken, die „aufgrund von Schwächung des Staates der Kaiser bedingt durch Kriege und andere Ursachen“ zerstört und vernachlässigt wurden. Die Verantwortlichen des osmanischen Staates seien nun darum bemüht, die Ursprünge jener Wasserkanäle auffinden und Verfallenes wiederherstellen zu lassen.<sup>1</sup>

Aus welchem Grund auch immer solche Beiträge in der iranischen Staatszeitung veröffentlicht wurden, sie gewährten dem iranischen Publikum Einblicke in manche aktuellen Probleme der Nachbarn und vergrößerten sicherlich eine gewisse Nähe und Anteilnahme, die trotz aller Rivalität, oft sogar Feindseligkeiten, bestanden haben müssen und die der Leser in Artikeln wie den untenstehenden erfassen kann:

[...] und im Stadtteil *bayk oğlı* [Beyoğlu] zwischen einem Platz, den man *taqsīm* [Taksim] nennt, und *āqā ḡāme‘asī* [Abbas Ağa Camii ?] in einer Tiefe von 33 *Zar‘* [= 34,32 m; 1 *Zar‘* gleicht 1,04 m] hat man eines dieser alten Bächlein gefunden, das überwölbt ist und dessen Bett und Ufer gepflastert sind. Man hat etwas darin gegraben, [weshalb] viel Wasser dort entsprungen ist. Man ist nun am Werk, das Bächlein zu erneuern und viel Wasser da herauszuholen. Niemand weiß, wo der Ursprung dieses Wassers ist, und selbst bejahrte Menschen, deren Alter hoch ist, können sich nicht erinnern, dieses Wasser [jemals] gesehen zu haben [...].<sup>2</sup>

In der Zeitung von Istanbul [*eslāmbol*] hat man geschrieben, dass am 11. *Zī-Ḥaḡḡe*, eine Stunde nach Beginn des Abends, ein Brand in der Stadt Izmir entstand; viele Geschäfte, Basare und Häuser sind ausgebrannt. Der Gouverneur der besagten Stadt hatte dort Truppen bereitgestellt, damit diese das Feuer mit Wasser löschten. Doch bis drei Stunden vor Morgendämmerung hatten sie es nicht geschafft. Zu dem Zeitpunkt erreichte das Feuer die Moscheen und Karawansereien, die man aus Stein gebaut hatte und griff nicht auf weitere Häuser über und erlosch. Fünfhunderteinundsechzig Läden, vierzig Häuser und Karawansereien, eine Schule der Muslime, eine der Juden, zwei Badehäuser und eine Moschee brannten aus. Der Schaden, den die Bevölkerung durch dieses Feuer erlitt, beläuft sich auf vier Millionen *Qoruš* osmanischen Geldes [*pūl-e rūm*], die etwa achttausend *Tūmān* iranischen Geldes entspricht. Der Grund dafür, dass so viele Geschäfte und Häuser verbrannt sind und die Menschen derart geschädigt wurden, ist, dass das Feuer in einem Viertel entstand, dessen Bewohner mehrheitlich arme, mittellose Leute vom jüdischen Volk und die meisten Läden Gemüse- und Lebensmittelgeschäfte

---

<sup>1</sup> RVE44/5, li.

<sup>2</sup> RVE44/6, re.

[*sabzīforūšī va baqqālī*] waren bzw. [Flick-] Schusterei [*kafšdūzī*] und Altwarenhändler [*kohneforūšī*] [...].<sup>1</sup>

[...] man hat geschrieben, dass einige Unglücksfälle die dortige [Istanbuler] Bevölkerung heimgesucht haben. Das Fieberleiden [*nāhošī-ye tab*] war dort verbreitet, und viele Menschen sind erkrankt, manche sogar [daran] gestorben. Und wegen Trockenheit und Dürre ist die meiste dortige Ernte vernichtet worden, und das Wenige, das übrig geblieben war, haben die Heuschrecken aufgefressen [...].<sup>2</sup>

Eine andere bemerkenswerte Gruppe von *RVE*-Beiträgen über das Osmanische Reich reflektieren manche infrastrukturelle Maßnahmen und Einrichtungen des Nachbarn Irans bzw. dessen damals viel weiter entwickelte (technische) Möglichkeiten zur Lösung und Vermeidung von Problemen. Zwei Artikel informieren beispielsweise über den Bau einer Straße zwischen Bursa und der Küste des Marmarameeres bzw. über den Vorteil dieser Straße.<sup>3</sup> Zwei weitere berichten von osmanischen Schiffen und deren Fertigung im Inland bzw. in Großbritannien.<sup>4</sup> Recht ansprechend und interessant dürften dabei für das damalige Publikum auch zwei Artikel gewesen sein, welche Verfahren und Techniken zur Reparatur eines Schiffes mithilfe eines Beckens<sup>5</sup> bzw. zur Reparatur einer beweglichen Brücke – wohl in Istanbuler Stadtteil Galata (*RVE: qalāte*)<sup>6</sup> – kurz erläutern.<sup>7</sup> Zu dieser Gruppe von Beiträgen kann man auch zwei Artikel zählen, die von der Einrichtung einer Quarantäne am Istanbuler Hafen handeln. Sie sollte die Verbreitung der Pest durch die aus Trabzon kommenden Schiffspassagiere verhindern helfen, was laut *RVE* auch gelang.<sup>8</sup>

Insgesamt kann das in *RVE* dargestellte Bild vom Osmanischen Reich als relativ positiv bewertet werden. Dies ist umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, wie empfindlich und fragil die Beziehungen beider Länder zu der damaligen Zeit waren.<sup>9</sup> Die relevanten Beiträge handeln – wie oben dargelegt – vor allem vom Personalwechsel in osmanischen Ämtern, von

---

<sup>1</sup> *RVE*91/4, re.

<sup>2</sup> *RVE* 24/5, li. Für weitere Unglücksmeldungen siehe z.B. 30/5, re. (Brand in Istanbul) und 81/4, re. (heftiges Unwetter an einem Hafen an der Donau).

<sup>3</sup> *RVE*24/5, re.; 62/5, li;

<sup>4</sup> *RVE* 55/6, re. (Bestimmung eines Schiffs für Hagğ-Pilger); 62/5, li. (Schiffbau: Besichtigung des Sultans; ein Schiff in GB gefertigt).

<sup>5</sup> *RVE*88/6, re.

<sup>6</sup> Offenbar handelte es sich um die auch heute bestehende „Galata Köprüsü“ (= „die Brücke von Galata“).

<sup>7</sup> *RVE* 62/5, li.

<sup>8</sup> *RVE* 60/4, re. und 100/5, li.

<sup>9</sup> Während die Vorbereitungen zur ersten ausgedehnten Inlandsreise Nāšero'd-Dīn Šāhs getroffen wurden, wurde er von den Vertretern Russlands und Großbritanniens gebeten, von der Reise vorerst abzusehen. Denn gerade in jener Zeit hatten die Grenzstreitigkeiten zwischen Iran und dem Osmanischen Reich einen Höhepunkt erreicht, und der Šāh wollte mit einer beträchtlichen Begleittruppe unter anderem die Grenzprovinz Hamadān bereisen. Vgl. Ādamīyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 591f.

Unglücksfällen und Nöten der Bevölkerung sowie von technischen Möglichkeiten des Nachbarn. Die Berichterstattung scheint vor allem den Eindruck von einer versöhnlichen, wohlwollenden Haltung erwecken zu wollen, wobei eine gewisse Bewunderung in Beiträgen, in denen der technische Fortschritt der Osmanen sich zeigt, unverkennbar ist. Einmal abgesehen von den bereits kurz behandelten Beiträgen über die Anfangsphase des Krimkrieges<sup>1</sup> übt die iranische Staatszeitung hinsichtlich der Außenbeziehungen des Osmanischen Reiches vollkommene Zurückhaltung. Dies trifft auch und insbesondere für die Beziehungen zum Qāğärenstaat zu. Das Fehlen von Beiträgen über die osmanischen Reformen könnte sich dadurch erklären, dass der iranische Staat keinen Anlass sah, den eigenen Untertanen und Staatsdienern die Art und den Umfang der Erneuerungen im Nachbarstaat näher zu bringen und so eventuell der Entstehung ähnlicher Erwartungen Vorschub zu leisten. Was die Art der Berichterstattung unter Amīr Kabīr und Nūrī angeht, so konnten keinerlei qualitative oder quantitative Unterschiede festgestellt werden.

#### 4.2.1.6 Schlussbemerkung

Abschließend lässt sich über die Rubrik „Nachrichten ausländischer Staaten“ in *RVE* folgendes feststellen:

1. Die Berichterstattung der offiziellen Zeitung des iranischen Staates über das Ausland erfolgt *im Einklang mit den Interessen, Haltungen und Auffassungen der iranischen Herrschaft*. Bei unserer Untersuchung manifestierte sich dies z.B. an der Tatsache, dass in *RVE* die Einschränkung der Macht des britischen Souveräns, Königin Viktoria, und deren weibliches Geschlecht nicht erwähnt wurden. Auch ist die deutliche Parteinahme von *RVE* für Napoleon III. und seinen harten Regierungsstil ein weiteres Beispiel für dieses Charakteristikum.
2. Die Beiträge dieser Rubrik behandeln vor allem die innenpolitischen Angelegenheiten ausländischer Staaten. Deren Beziehungen sowohl untereinander als auch zu Iran zu erwähnen, wird in der Regel vermieden. Dies war bedingt durch die große Vorsicht und Behutsamkeit eines verhältnismäßig schwachen Staates, insbesondere gegenüber den damaligen Mächten, „denn sonst könnte es sein, dass England, Russland oder das Osmanische Reich, die drei Staaten, mit denen Iran zu tun hat, sich beschweren, für die Regierung Probleme machen und [so auch] mir Ärger bereiten“<sup>2</sup>. Doch hatte Iran

---

<sup>1</sup> Siehe oben S. 189f.

<sup>2</sup> Vgl. Edward Burgess' Brief an seinen Bruder George vom 19. Februar 1852 (Ġamšīdī/Aşğarzāde, S. 146).

zu einem Land (noch) keine nennenswerte Beziehung, so konnte, wie folgendes Beispiel über die USA zeigt, über dessen Außenbeziehungen berichtet werden.<sup>1</sup>

In den Zeitungen der Neuen Welt [USA] hat man geschrieben, dass manche ihrer Bürger sehr beleidigt sind, [...] insbesondere weil die britischen und französischen Schiffe manche Schiffe der Neuen Welt, die im See jener Region fuhren, angehalten und eine Zeit lang an der Weiterfahrt gehindert haben unter dem Vorwand, dass die Zersetzer aus der nördlichen Neuen Welt auf die Insel Kuba gehen, um dort Aufruhr zu stiften, doch die Gesandten beider Länder Großbritannien und Frankreich sind einmütig und vertreten den gleichen Standpunkt.<sup>2</sup>

Was die Vermeidung der Beziehungen zwischen Iran und anderen Staaten angeht, so darf man zudem vermuten, dass der absolutistisch-autoritäre iranische Staat diesbezüglich keine genaue Aufklärung seiner Diener (*noukarān*) und Untertanen (*ra'āyā*) beabsichtigte – oder auch für notwendig hielt. Denn die Außenbeziehungen des Qāğärenstaates waren von ständigen diplomatischen Auseinandersetzungen geprägt, die oft genug zu Ungunsten Irans verliefen bzw. ausgingen, und dies trotz Amīr Kabīrs Bemühungen. Wahrscheinlich um einen Ansehensverlust des Staates in solchen Fällen zu verhindern, wurde auf die Darstellung der Außenbeziehungen ganz verzichtet. Der Zweck dieser Rubrik bestand meines Erachtens im Wesentlichen darin, einem mehrheitlich unkundigen Publikum lediglich einige allgemeine Informationen zur politischen Situation in anderen Ländern zu bieten und es für die Welt außerhalb Irans zu interessieren.

3. Die für die Qualität der Berichterstattung über andere Staaten entscheidenden Faktoren waren:

- Die verfügbaren bzw. verwendeten Quellen
- Die Qualität der Beziehungen Irans zum jeweiligen Land
- Der Kenntnisstand des Redakteurs, d.h. Burgess', vom jeweiligen Thema, wovon insbesondere die Darstellung des Gesamtkontextes abhing
- Die Situation der Pressefreiheit im jeweiligen Land

Zur Verdeutlichung der Bedeutung dieser Faktoren sei hier noch einmal an die Unterschiede der Berichterstattung über Großbritannien und Russland erinnert: Burgess konnte über seine vertraute britische Heimat, wo die Presse verglichen mit vielen anderen Ländern der damaligen Welt viel größere Freiheiten genoss, zwar mit gebotener Vorsicht, doch relativ informativ berichten. Über Russland dagegen, wo gerade in jener Zeit eine restriktive Innen-

---

<sup>1</sup> Ein weiteres Beispiel ist der Konflikt zwischen den USA und Spanien um Kuba. Hierzu siehe unten S. 219f.

<sup>2</sup> RVE57/6, re. Für Hintergründe zu diesem Beitrag siehe unten S. 219f.

und Pressepolitik herrschte, finden sich in *RVE* lediglich einige dürftige Meldungen vor allem aus nicht-russischen Zeitungen, wobei die *ganz besondere* Vorsicht der iranischen Regierung gegenüber Russland als ein mindestens genauso wichtiger Grund für das Fehlen entsprechender Beiträge in *RVE* betrachtet werden kann.

Man darf vermuten, dass die Berichterstattung über Länder mit freier Presse sich positiv auf die Entstehung und Entwicklung einer iranischen Pressekultur auswirkte. Denn Beiträge aus solchen Ländern enthalten nicht nur Informationen über die gesellschaftlichen und politischen Institutionen und Vorgänge in einem viel lebendigeren System. Sie lassen auch den Leser erkennen, dass dank Zeitungen ein Informationsfluss innerhalb dieser Gesellschaften existierte, der alle dort wichtigen Bereiche und Institutionen erfasste und die Menschen mit aktuellem Wissen über den Zustand ihres Umfelds versorgte. Folgenreich für die Erhöhung der Kenntnis der Rezipienten um die Funktionen der Zeitung an sich und für eine allmähliche Entstehung des Bedarfs an (oder auch der Idee von) ähnlichen Leistungen des neuen Mediums in Iran dürfte also nicht nur die Tatsache gewesen sein, *worüber und wie* in den Zeitungen jener freieren Gesellschaften informiert wurde, sondern auch, *dass überhaupt über Staat und Gesellschaft und deren Interaktion berichtet wurde*.

#### 4.2.2 Nicht-politische Meldungen aus dem Ausland („Vermischtes“)

Dieser Teil der iranischen Staatszeitung ist sehr beständig und fehlt nur selten in den Ausgaben, für die Burgess mitverantwortlich war.<sup>1</sup> Dies erklärt sich wohl dadurch, dass hier auch nicht sehr aktuelle europäische Zeitungen als Quelle dienen konnten. Außerdem waren die Inhalte dieser Rubrik überwiegend nicht-politischer Art, wodurch die Auswahl und Gestaltung der entsprechenden Beiträge für den Redakteur, Burgess, verhältnismäßig unproblematisch gewesen sein muss. Die Rubrik „Vermischtes“ macht in der Regel zwischen einundeinhalb und zwei Seiten jeder Ausgabe der Staatszeitung aus, die in ihrem ersten Erscheinungsjahr meist aus sechs Seiten besteht. Somit kann sie als ein relativ umfangreicher Teil von *RVE* betrachtet werden.

Bei den in dieser Rubrik präsentierten Artikeln stößt man sowohl auf *berichtenden* als auch auf *beschreibenden* Stil; nicht selten ist aber auch eine Mischung aus beiden zu erkennen, denn hier wird, allgemein betrachtet, vor allem über Geschehnisse und Zustände in fernen

---

<sup>1</sup> In den Ausgaben 1 bis 42 fehlt diese Rubrik nur drei Mal (in der Ausgabe Nr. 30 ist sie in die politischen Auslandsnachrichten integriert.). Auch jede stichprobenartige Überprüfung der späteren Ausgaben bestätigt die große Häufigkeit dieser Rubrik in der iranischen Staatszeitung.

Ländern informiert. Oft sind für das Verständnis der Meldungen über die ersteren einige Vorkenntnisse über die letzteren nötig. Diese Schreibweise ist auch an sich nichts Außergewöhnliches und muss logischerweise bei der Berichterstattung über fremde Phänomene und Angelegenheiten eingesetzt werden. Die relativ häufige Verwendung dieses gemischten Stils in *RVE* entspricht aber einem der wichtigsten Zwecke dieser Rubrik, nämlich der Horizonterweiterung für ein Publikum, dem die Welt außerhalb Irans weitgehend unbekannt war. Daher enthält diese Rubrik eine Reihe von meist relativ langen Beiträgen, die aus zwei funktional unterschiedlichen Phasen bestehen. So beginnt beispielsweise folgender Artikel aus der 36. Ausgabe deskriptiv und setzt sich ab der Wortgruppe „aber dieser Tage“ berichtend fort:

Im Lande Frankreich – da dort wie im Lande England und in den meisten Ländern Europas das Gesetz der Freiheit gilt – schreiben Zeitungsschreiber das in der Zeitung, was sie möchten, außer dem, was dem Staate schadet, – [das] dürfen sie nicht schreiben. Aber dieser Tage<sup>1</sup> hat man einige Zeitungsschreiber, welche die Zersetzung und Unbeständigkeit des Staates wollten [und] sich zu weit über die Gesetze hinweggesetzt hatten, ins Gericht gebracht und überführt. Manche hat man ins Gefängnis gesteckt, manche geahndet und bestraft gemäß ihrer Schuld.<sup>2</sup>

In kaum einer anderen Rubrik der iranischen Staatszeitung kommt das Kriterium *Universalität* so auffällig und stark zum Tragen wie in der Rubrik „Vermischtes“. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass das Medium „Zeitung“ sich durch vier gattungsbestimmende typische Eigenschaften charakterisieren lässt, nämlich: *Publizität, Aktualität, Periodizität und Universalität*. Letztere „zeigt sich in einem möglichst breiten Spektrum der Berichterstattung [...]“.<sup>3</sup> Bereits ein flüchtiger Blick auf das Themenspektrum dieser Rubrik zeigt, dass sich hier *RVE* von einer bis dahin offiziell-politischen und eher trocken anmutenden Staatszeitung entfernt, um das Publikum durch eine Auswahl an (damals wie heute) ansprechenden Meldungen und Berichten nicht nur zu informieren und zu bilden, sondern auch zu unterhalten. Die Bemühungen des Redakteurs um die Anschaulichkeit der Meldungen mittels Einleitungen, die Unterhaltsamkeit der Beiträge sowie der relativ beträchtliche Umfang dieser Rubrik sprechen für den Versuch der Zeitungsmacher, gerade durch diesen Teil die Leser an das neuartige Medium zu binden. Die Art der Inhalte dieser

---

<sup>1</sup> Die Unterstreichung ist von mir, M.R.

<sup>2</sup> *RVE* 36/5, li. Einige weitere Beispiele: 2/5, li. (über die Franklin-Expedition – siehe 182f.); 5/4, li. (über die Fischindustrie in GB); 14/6, re. (über die Vorteile von Dampfschiffen für den Handel); 34/5, re. (über den Wirbelsturm); 35/5, li. (über Eisenbahnunfälle); 36/4, re. (über den Anbau einer amerikanischen Baumwollsorte, die später auch in Iran eingeführt wurde); 48/5, re. (über den chinesischen Hafen Kanton, den Handel dort und die Piraten).

<sup>3</sup> Straßner, S. 5.



Rubrik lassen auch vermuten, dass es sich hier tatsächlich um einen der, vielleicht sogar um *den* interessantesten Teil der Staatszeitung für die damaligen Leser handelt. Heute verrät uns die Rubrik nicht nur manches über die Funktionen des Mediums, sie ist auch eine regelrechte kulturhistorische und linguistische Fundgrube. Denn hier kann man herausfinden, welche europäischen Phänomene zum ersten Mal dem iranischen Publikum – das übrigens immer viel größer war als der Leserkreis – vorgestellt wurden und wann bzw. wie dies geschah.

Es versteht sich von selbst, dass die oben angesprochene Vielfalt in dieser Rubrik der Staatszeitung relativ gemeint ist, und zwar vor allem im Verhältnis zu den anderen Teilen derselben Zeitung. Bei einer Analyse der ersten 100 Ausgaben konnten im Wesentlichen folgende thematische Tendenzen herausgearbeitet werden, wobei viele Artikel mehr als eine davon aufweisen. Diese thematischen Tendenzen sind meines Erachtens eher unbewusst und ohne ein eindeutig bestimmbares System eingeschlagen worden, und zwar gesteuert durch die – vom Redakteur angenommene – Nützlichkeit und Unterhaltsamkeit der Inhalte: 1) Informationen über ferne Länder und Völker – allgemein bzw. spezifisch; 2) Wirtschaft; 3) Aufbau; 4) Erkundungen und Erforschungen; 5) Erfindungen und technischer Fortschritt; 6) Politisches; 7) Kriminalität; 8) Unglücksfälle und Katastrophen; 9) Unterhaltung und Humor.

Im Folgenden sollen die Kategorien 1 bis 6 in je einem gesonderten Unterabschnitt erläutert werden; die letzten drei Kategorien werden zusammen in einem Abschnitt behandelt. Die jeweils am Anfang stehenden Auflistungen ausgewählter Beiträge (nur für Kategorien 1-6) sollen einen Eindruck von der thematischen Vielfalt der Artikel vermitteln, die allerdings hier nur exemplarisch und nicht einzeln behandelt werden können.

#### 4.2.2.1 *Ferne Länder, fremde Völker*

Zahlreiche Artikel: Goldrausch in Kalifornien

*RVE*3/4, re. Zensus in Österreich und Ungarn: Etwa 60.000 Sinti und Roma [*kouli*]

*RVE*5/3, li. Relativ langer Beitrag über Indiens Größe, Klima, Bevölkerung Religionen etc.

*RVE*7/4, re. Über die Besiedlung von Oregon [*ārākān*] in den USA

*RVE*10/6, li. Russen führen in Polen Zensus durch: Etwa 5 Mio. Menschen

*RVE*10/6, li. Die Anzahl verschiedener osmanischer Staatsangehöriger in Europa.

*RVE*11/6, re. Über europäische Könige, deren Zahl und Alter

*RVE*15/4, re. Ausführlich über die Kannibalen in Indien

*RVE*17/5-6, re. San Francisco, seine Entstehung, Wirtschaft und die „wilden“ Zustände dort

*RVE*26/6, li. Kannibalen in Australien

*RVE*33/6, re. Pferdewette in England

Die erste Auffälligkeit bei der obigen Auflistung ist, dass in dieser Rubrik das Thema „Zensus“ bzw. „Zahl der Bevölkerung“ in den ersten 42 Ausgaben, die für diesen Abschnitt der Arbeit gründlich untersucht wurden, drei Mal vorkommt. Auch in der 16. Ausgabe wird über eine geplante Volkszählung in Großbritannien berichtet, allerdings in der Rubrik „Nachrichten ausländischer Staaten“.<sup>1</sup> Diese Häufigkeit lässt vermuten, dass Burgess durch solche Artikel das Thema „Zensus“ ins Bewusstsein der – vor allem an Macht teilhabenden – Iraner rufen wollte. Es liegt nahe, dass viele Europäer, die im Laufe des 19. Jahrhunderts Iran bereisten oder sich dort aufhielten, die Notwendigkeit einer Volkszählung ansprachen und ihre Vernachlässigung durch die Machthaber des Qāğärenstaates kritisierten. Von den folgenden relevanten Äußerungen stammt die erste aus dem im Jahre 1865 erschienenen zweibändigen Buch Polaks, die zweite aus dem ebenfalls zweibändigen Werk Curzons, das gegen Ende des Jahrhunderts (1892) herauskam.

Die Größe der Bevölkerung Persiens läßt sich äußerst schwer bestimmen, da keine Geburts- und Sterbelisten geführt werden, auch niemals eine Volkszählung vorgenommen wurde.<sup>2</sup>

No census is taken in Persia, the machinery or means for doing so in at all an adequate fashion not being in existence, and the idea being repugnant to the religious orders.<sup>3</sup>

In diesem Zusammenhang könnte die Meldung über die Zahl der Angehörigen des Osmanischen Reiches in Europa sogar in appellierender Absicht veröffentlicht worden sein und die verborgene Botschaft enthalten haben: „Selbst die Zahl der in Europa lebenden Osmanen ist bekannt, während man über die Zahl der Iraner nichts weiß.“ Es folgt die Auflistung der in RVE angegebenen Zahlen:<sup>4</sup>

- Osmānlū (wohl: die ethnischen Türken): 1.100.000<sup>5</sup>
- Selāvān (die Slawen): 7.200.000
- Vālāk (die Walachen): 4.000.000
- Yūnān (die Griechen): 1.000.000
- Ārnāvūt<sup>6</sup> (die Albaner): 1.500.000

---

<sup>1</sup> RVE16/3, re.

<sup>2</sup> Vgl. Polak, Bd. 1, S. 1.

<sup>3</sup> Vgl. Curzon, Bd. 2, S. 492.

<sup>4</sup> Vgl. RVE10/6, li.

<sup>5</sup> Die Bevölkerungszahlen ursprünglich in *korūr* (entspricht: ½ Mio.) angegeben.

<sup>6</sup> Die Bezeichnung „Ārnāvūt“ für Albaner ist wohl aus dem Türkischen übernommen worden.

insgesamt: 14.800.000

davon:

- 3.800.000 Muslime

- 11.000.000 Christen

Wenn Burgess in der Anfangsphase von *RVE* tatsächlich die indirekte Thematisierung der Volkszählung im Sinne hatte, so scheint er diese Idee relativ schnell aufgegeben zu haben. Nach der 16. Ausgabe konnte nämlich in den Ausgaben 1-100 kein einziger relevanter Artikel gefunden werden. Auch wird laut Index des Nachdrucks dieses Thema nur noch sehr selten in der Staatszeitung erwähnt.<sup>1</sup>

Viel typischer für die Kategorie „ferne Länder und Völker“ sind aber die Artikel, die die USA, Indien und Australien behandeln. Der Großteil dieser Beiträge betrifft die USA und steht vor allem im Zusammenhang mit dem Goldrausch in Kalifornien; sie dürften gleichzeitig zu den lesenswertesten Artikeln dieser – aber auch der gesamten Staatszeitung – gehören. Es ist auch eindeutig erkennbar, dass Burgess besonderen Wert darauf legte, das iranische Publikum darüber zu informieren. Beim Goldrausch, der ab 1848 Kalifornien erfasst hatte, handelte es sich ja auch um eines der weltweit bedeutendsten Phänomene in der Mitte des 19. Jahrhunderts, das weitreichende wirtschaftliche und politische Folgen nach sich zog. Gleich in den ersten Wochen der iranischen Staatszeitung brachte Burgess mehrere Artikel zum Thema „Goldrausch“, wozu auch der allererste Beitrag der Rubrik „Vermischtes“ gehörte, der in der Ausgabe Nr. 1 von *RVE* erschien:

Seit einiger Zeit findet man im Staat Kalifornien in der Neuen Welt viel Gold, und es ist vorgekommen, dass jemand zehn *meşqāl*<sup>2</sup> oder 20 *meşqāl* gefunden hat, manchmal hat man auch Goldstücke im Gewicht von einem halben *man*<sup>3</sup> gefunden, und nach diesem Gold gierend sind viele Menschen aus der ganzen [Welt?]<sup>4</sup> dahingegangen, manche sind zu einem gewissen Vermögen gekommen [*šāḥeb-e čīz šode*] und zurückgekehrt, und manche sind wegen des schlechten Klimas und der Widrigkeiten dort gestorben. Und dieses Land ist sehr gediehen [*besyār ābād šode ast*]; innerhalb dieser kurzen Zeit, die zweieinhalb Jahre ausmacht, hat man zwei große Städte gebaut, und wo trockene Wüste war, da ist es jetzt voll von Einwohnern. Und man hat das meiste dieses Goldes in der Erde der Flüsse gefunden. Man holt sie [die Erde] heraus, wäscht sie, und [auf diese Weise] wird darin Gold gefunden.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Hierzu siehe den Eintrag „*ġam‘īyyat (saršomārī)*“ [= „Bevölkerung (Zensus)“] im thematischen Index des Nachdrucks von *RVE* Bd. 4, S. 3191.

<sup>2</sup> Ein *meşqāl* entspricht etwa 5 g.

<sup>3</sup> Ein *man* entspricht meist 3 kg.

<sup>4</sup> An dieser Stelle sind im Text *lediglich* zwei Punkte genau da zu sehen, wo sie auch bei einem Wort wie *donyā* stehen würden.

<sup>5</sup> *RVE* 1/5, re.

Doch in diesem Artikel sind nicht vorwiegend die „positiven“ Seiten des Goldrausches zu lesen. In der Fortsetzung berichtet nämlich dieser Beitrag – wie übrigens einige weitere<sup>1</sup> – noch mehr über das schlechte Klima, die unwirtliche, oft gefährliche Landschaft („tödliche Giftschlangen“), Wassermangel und andere Nöte der Goldsucher. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang sind auch einige weitere Beiträge, die von den Befürchtungen mancher europäischer Staaten hinsichtlich einer Überfüllung des Marktes mit dem kalifornischen Gold berichten, wodurch der Preis dieses Edelmetalls fallen und für die Volkswirtschaften Probleme entstehen könnten.<sup>2</sup> Der vielleicht lesenswerteste USA-bezogene Artikel handelt indes von der Stadt San Francisco, ihrer Entstehung und den „wildem“ Zuständen dort.

Die Stadt San Francisco [*sanfrančesco*], die in Kalifornien liegt, hat man gänzlich binnen zweier Jahre bewohnbar gemacht [*ābād karde'and*]. Vor zwei Jahren waren da [noch] sechs-sieben Lehmhütten, nun gibt es dort an Gassen, Straßen und großen Warenlagern alles, und sie bietet [einen] sehr sonderbaren Anblick [= sieht aus der Ferne sonderbar aus], und an ihrer Zusammensetzung wird erkennbar, dass sie in Eile gebaut worden ist. Manche Häuser hat man aus Lehmziegeln gebaut in voller Pracht und manche aus Holz, und [diese] hat man dermaßen schnell gebaut, dass die Haltbarkeit darin nicht berücksichtigt ist, und wenn ein kräftiger Mann [dagegen] tritt, kippen sie um. [...] Zwei Arten von Häusern hat man dort viel gebaut, zum einen Gasthäuser, in denen man sich meist zum Essen versammelt – und man kocht nichts im eigenen Haus –, zum anderen Spielkasinos [*qomārḥānehā*]. Und diejenigen, die die Spielkasinos gebaut haben und die Besitzer der Spielkasinos sind, machen viel Gewinn. Insbesondere unter den Goldsuchern [*ma'dančyān*, eigentlich: „Minenmänner“], die aus der Mine dort Goldstaub gewonnen haben und mit Goldstaubbeutel in jene Stadt zurückgekehrt sind, spielen viele in diesen Spielkasinos. Und es kommt oft vor, dass Minenmänner, die einige Monate in Minen und im Gebirge dort viel Mühe und Härte und Schwierigkeit erduldet und einige Beutel Goldstaubs erarbeitet und mit vielen Anstrengungen gesammelt haben, innerhalb einiger Stunden alles das aufs Spiel setzten und danach erneut Richtung besagter Minen zurückkehren. In dieser Stadt gibt es unterschiedliche Personen aus jedem Land und jeder Richtung der Erde, und Chinesen gibt es in dieser Stadt auch viele. Und wegen des vielen Goldes, das dort gefunden worden ist und es sich herumgesprochen hat, hat sich das Volk aus allen Richtungen der Welt dort versammelt. Man hat viele Spielkasinos sehr geschmückt und gepflegt gebaut, und das Innere der Räume hat man bemalt und mit Spiegelementen verziert [*āynekārij*]. Und das Glückspiel ist dort nicht behördlich verboten. Ferner fangen diese Häuser, da sie mehrheitlich aus Holz gebaut sind, häufig Feuer. [...] Im Spielkasino kommt es oft zum Kampf und Streit unter den Menschen, und die Waffen, die die meisten von ihnen haben, sind sechsschüssige Pistolen und Messer. Und es kommt oft vor, dass jemand im Spielkasino getötet wird [und] diejenigen, die gerade spielen,

---

<sup>1</sup> Z.B. *RVE*3/4, li. und 4/6, li.

<sup>2</sup> *RVE*4/6, re.; 7/3, re. und 58/5, re. (recht langer Artikel).

stehen auf, tragen den Getöteten hinaus und begraben seinen Leichnam rasch, kehren zurück und machen sich erneut an das Glücksspiel, und Getötete haben unter ihnen keine besondere Bedeutung.<sup>1</sup>

Die wohl ersten Bilder von den USA, die einem relativ breiten iranischen Publikum dargestellt wurden, zeichnen demnach eine rasant wachsende, dynamische, doch in vieler Hinsicht unbeständige und gefährliche Gesellschaft, in der die Suche nach materiellem Glück im Mittelpunkt stand und ein Menschenleben nicht sehr geachtet war. Dieses Bild wird durch weitere Artikel dieser Rubrik zu dem eines mächtigen Landes verschärft, von dem aus – mit oder ohne staatliche Billigung – paramilitärische Angriffe auf das Territorium eines anderen Staates, nämlich das noch spanisch beherrschte Kuba, geplant und gestartet werden; doch dazu später mehr.<sup>2</sup>

Ein anderer der Beiträge über die fernen Länder bietet allgemeine Informationen über Indien, „das zurzeit in den Händen der britischen Regierung liegt“. Der Beitrag könnte fast eine ganze Seite der 5. Ausgabe füllen und wurde, wie zu Beginn des Artikels zu lesen ist, der englischen Wochenzeitung „The Examiner“ (*eksa mennar*) entnommen.<sup>3</sup> Das Denkwürdigste an diesem Beitrag ist meines Erachtens die Notwendigkeit seiner Veröffentlichung. Denn Indien war für Iraner, insbesondere aber für die gebildete Schicht, nichts Unbekanntes. Zwischen den beiden Ländern bestanden seit jeher vielfältige Beziehungen materieller und kultureller Art. Indien, damals noch ein Nachbar Irans, genießt sogar eine feste und hohe Stellung in der persischen Literatur und steht oft für Innerlichkeit, Geist und Seele (*hend-e ma'nā*).<sup>4</sup> Auch im gesamten 19. Jahrhundert bestanden zwischen beiden Ländern starke kulturelle und Handelsbeziehungen.<sup>5</sup> So wurden unter den Qāğären 787 historiographische Manuskripte über Indien verfasst, und wenn man die kopierten älteren Werke hinzurechnet, waren es sogar insgesamt 1.538 Schriften. Die Zahl der vergleichbaren Manuskripte über Iran betrug 1.986. „Thus, about 44 percent of all history manuscripts produced in Iran during the Qajar era were about India!“<sup>6</sup> Doch auch wenn das Interesse und die Kenntnisse der gebildeten Schicht über die (in jenen Werken überlieferte) Geschichte Indiens beträchtlich

---

<sup>1</sup> RVE17/5-6.

<sup>2</sup> Siehe unten S. 219f.

<sup>3</sup> RVE5/3, li.-4, li.

<sup>4</sup> Z.B. bei Ḥāqānī, der einst über seine „Neider“ spottete: *man hamī dar hend-e ma'nā rāst hamčūn ādamam / vīn ḥarān dar čīn-e šūrat gūž čūn mardomgīyā* = „Ich bin im Indien des Geistes (des Inhalts) aufrecht wie der Mensch / Und diese Esel sind im China des Scheins (der Form) krumm wie Mandragora.“ Vgl. Sağğādi, *Goziḍe...*, S. 5.

<sup>5</sup> Zu Handelsbeziehungen zwischen Iran und Indien im 19. Jahrhundert siehe Issawi, S. 82ff.

<sup>6</sup> Cole, S. 31f. in: Cole, Juan R. I. „Iranian Culture and South Asia, 1500-1900“ in: Keddie, Nikki R. *Iran and the Surrounding World*, Seattle [u.a.]: University of Washington Press, 2002, S. 15-35.

gewesen sein mögen – dies sagt nichts aus über ihren Wissensstand bezüglich der Situation Indiens unter britischer Herrschaft. In der Tat könnte die Veröffentlichung eines solchen Artikels ein Hinweis darauf sein, dass aus Burgess' Sicht die damaligen Kenntnisse des Publikums über dieses Thema unzureichend waren, so dass er einen entsprechenden Artikel für angemessen und nützlich erachtete.

Der Artikel bringt nach einigen elementaren Informationen über Indiens Klima, seine Völker und Stämme sowie über die dort existierende Vielfalt an Sprachen und Religionen kurze Erläuterungen zur britischen Verwaltung in Indien und zu dem dortigen Steueraufkommen, das *angeblich* im Land selbst verbraucht wurde.

Das Steueraufkommen des Teils Indiens, der in britischer Hand liegt, beträgt schätzungsweise etwas über hundert *korūr*<sup>1</sup> iranischen Geldes, doch diese Steuer wird in den meisten Jahren für die Verwaltung Indiens selbst ausgegeben. In manchen Jahren bleibt etwas übrig, in manchen kommt es zum Fehlbetrag [*kasrī*]. Nach 100 Jahren harten Krieges und großer Mühen ist das Ergebnis das, dass alles, was von Indien genommen wird, daselbst ausgegeben wird.<sup>2</sup>

Bezüglich der Regierung in Britisch-Indien sind einige Zeilen zum Gouverneur (*gūvana ġenrāl* < engl.: „Governor General“), den vier administrativen Bezirken (*ĉahār ħākemnešīn*) und der politischen Selbstverwaltung zu lesen („die Angelegenheiten dieses Landes sind ihm selbst und den Mitgliedern seines Beratungshauses überlassen“). Doch insgesamt ist das hier gezeichnete Bild von Indien ein exotisches. So berichtet dieser Beitrag über „Hunderte Arten der hinduistischen Religion [*mazhab-e hendū*], deren manche sich als dem Hunde gleich betrachten und andere – Gott behüte [*al-‘ayāzo bel-lāh*] – Anspruch auf Gottheit erheben.“ Außerdem glauben – so *RVE* weiter – die in Indien lebenden Anhänger von Buddha (*būdah*)<sup>3</sup> und Konfuzius (*kānfūš* < engl. „Confucius“?), dass das Paradies in dieser Welt ist. In einem weiteren langen Beitrag, der von den Kannibalen in Indien handelt, wird das Fremdartige am Bild Indiens noch weiter verschärft. Auf einer ganzen Seite ist nämlich zu lesen, wie Angehörige eines indischen Stammes namens *tag*, der seinen aktiven Kannibalismus zu verbergen suchte, von den britischen Behörden überführt und zum Tode verurteilt wurden. Von der Menschenfresserei handelt auch ein anderer Artikel über die Insel Kaledonien (*kaladoniyā*) im Pazifischen Ozean (*baħr-e moħīṭ-e mo‘tadel*), deren

---

<sup>1</sup> Hundert *korūr* = 50 Mio.

<sup>2</sup> *RVE* 5/4, li.

<sup>3</sup> Die heutige persische Aussprache von „Buddha“ lautet *būdā*.

Einwohner „wild und wie die Insekten sind und die Menschen fangen und wie die Schafe schlachten und fressen.“<sup>1</sup>

#### 4.2.2.2 Wirtschaft

*RVE*2/5, re. Konkurrenz zwischen Großbritannien und den USA im Schiffbau

*RVE*4/6, li. Londoner Glasereien florieren wegen Steuerbefreiung; Einsatz im Kristallpalast.

*RVE*5/4, li. und 13/3, li. Fischfang in Großbritannien eine wichtige Einnahmequelle für den Staat

*RVE*6/6, re. Seehandel beschert Alexandria harte europäische Währungen

*RVE*7/3, re und. 4/6, re. Das kalifornische Gold könnte den Preis des Edelmetalls senken.

*RVE*7/3, li. Debatte in Frankreich: Schadet die Abschaffung von Goldmünzen dem Staat?

*RVE*12/6, re. Ein New Yorker kauft altes Schiff, setzt es im Fischfang ein und wird vermögend

*RVE*12/6, re. Entdeckung einer Diamantenmine in Tatarstan

*RVE*14/4, re. Positive Auswirkung der Dampfschiffe auf den Handel

*RVE*36/4, re. Über eine amerikanische Baumwollsorte, die später in Iran angebaut wurde.

Die obige Auflistung zeigt, dass in der Rubrik „Vermischtes“ auch einige damals (wie heute) bedeutende wirtschaftliche Themen und Fakten insbesondere im Zusammenhang mit der industrialisierten westlichen Welt reflektiert wurden. So z.B. 1) die Vorteile der harten Konkurrenz zwischen großen Unternehmen, aber auch die verheerenden Folgen eines zügellosen Gewinnstrebens; 2) die Bedeutung des Handels mit Ländern, die eine stabile Währung haben<sup>2</sup> und 3) die grundlegende Veränderung der Wirtschaft durch den technischen Fortschritt. Aufgrund ihres exemplarischen Charakters werden die beiden *RVE*-Artikel, die den Punkten 1 und 3 entsprechen, vollständig übersetzt:

Die Dampfschiffe, die aus dem Lande Englands nach der Neuen Welt fahren, hat man heutzutage sehr schnell fahrend [*tondrou*] und gut ausgestattet [*bā-zīnat*] gebaut. Und diese Schiffe gehören teils den Kaufleuten der Neuen Welt, teils den Kaufleuten Englands. Um sich gegenseitig das Geschäft zu verderben [*be kāršekanī-ye yekdīgar*]<sup>3</sup> bauen sie die besagten Schiffe Tag für Tag besser. Und den Fahrpreis, den sie kassieren – ob von Reisenden oder für Handelsware – macht jeder billiger als der andere [*az yekdīgar arzāntar mikonand*]. Alles das ist für die Menschen [Kunden] vorteilhaft bis auf die Tatsache, dass beim Schnelfahren der Schiffe die Wahrscheinlichkeit des Zusammenstoßes mit Felsen und des Sinkens und die Besorgnis [*tašvīš*] groß ist, und so ist es wiederholt bei Dampfschifffahrten auf See geschehen.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> *RVE*26/6, li.

<sup>2</sup> *RVE*6/6, re.

<sup>3</sup> Dieser Ausdruck musste im Verbalstil ins Deutsche übersetzt werden.

<sup>4</sup> *RVE*2/5, re.

Nachdem Dampfschiffe in den meisten Meeren Europas [*farangestān*] und anderen Regionen der Erde zu fahren begonnen hatten, sank [der Preis für] Lebensmittel und [andere] Waren in England stark, und sie sind billig geworden. Und manche Nahrungsmittel, die man früher nicht mit Segelschiffen transportieren konnte, – da ihre Fahrt in den Händen des Windes lag, und wenn wegen des Windes die Fahrt des Schiffes lange dauerte, die essbare Ware verdarb – transportiert man nun im Dampfschiff, weil das Dampfschiff sehr schnell und seine Ankunftszeit gegenüber Segelschiffen sehr bestimmt ist. Waren, die man früher nicht versendete, versendet man jetzt häufig. Unter anderem hat man aus Alexandria in Ägypten nach South Hampton [*sūs hamptān*] dreizehn Fässer Eier verschickt, wobei jedes Fass größer war, als dass man es aufs Pferd oder Kamel laden könnte.<sup>1</sup>

Es ist nicht verwunderlich, dass die wohl stärkste Volkswirtschaft der damaligen Welt, nämlich die britische, auch in den wirtschaftsrelevanten Artikeln dieser Rubrik von *RVE* eine sehr prominente Rolle spielt. So sind nicht nur entsprechende Beiträge betreffend die Rolle und Aktivitäten Großbritanniens auf internationaler Ebene zu lesen, sondern auch manche, die seine binnenwirtschaftlichen Angelegenheiten behandeln. Hierzu gehören in erster Linie ein Artikel über die Steuerentlastung für Londoner Glasereien und ein anderer, der vom Florieren der britischen Fischindustrie berichtet.

Einer der großen Handel[sbereiche] des Landes England ist der Fischfang [*māhigīrī*], und er verschafft [*mīresānad*] den dortigen Untertanen großen Gewinn. Manche [Fische] werden ganz frisch [*tāze tāze*] verkauft und manche salt man, und [diese werden] sowohl in jenem Land verzehrt als auch ins Ausland verkauft. Ende des vergangenen Herbstes war der Fischfang [*šekār-e māhī*] sehr gut geworden, insbesondere [der von] *šāhmāhī*<sup>2</sup>, der in den dortigen Seen [*daryāhā*] von der Mitte des Sommers bis zum Ende des Herbstes reichlich vorhanden ist [...].<sup>3</sup>

#### 4.2.2.3 Aufbau

*RVE* 2/4, li. Pläne des ägyptischen Vizekönigs zum Bau eines Staudammes über den Nil; Erläuterungen zur Notwendigkeit dieser Maßnahme wegen Wasserknappheit

*RVE* 27/4, re. Die geplante Eisenbahnlinie zwischen Moskau und Warschau verbindet auch Westeuropa mit Russland

*RVE* 28/5, re. Pläne zum Bau des Suezkanals – Angaben zum historischen Hintergrund

*RVE* 20/3, li. Über die geplante Eisenbahn in Ägypten: Alexandria nach Kairo

*RVE* 39/5, li. Über die geplante Eisenbahn in Ägypten: Alexandria nach Kairo

*RVE* 41/4, li. Eisenbahnverbindung zwischen England und Indien

<sup>1</sup> *RVE* 14/4, re. Siehe auch den sehr lesenswerten Artikel über den Import von Früchten [u.a. Birnen, Ananas ( *RVE: anenās* ), Weintrauben, Honigmelonen] nach England mit Dampfschiffen, ebda. 46/6, li.

<sup>2</sup> Gemeint sind wohl Heringe, denn das hier verwendete Wort „*šāhmāhī*“ bedeutet eine Art fatter Hering, der im Kaspischen Meer gefangen wird und geräuchert in den Handel kommt. Vgl. Junker/Alavi: „*šāmāhī*“.

<sup>3</sup> *RVE* 5/4, li.



Auffällig sind die relativ häufigen Beiträge zu geplanten Aufbaumaßnahmen, die der damalige ägyptische Vizekönig ‘Abbās I. (reg. 1848-1854) trotz seines Misstrauens gegenüber Europäern<sup>2</sup> erlaubt hatte. Dabei wurden insbesondere der Bau des Suezkanals und die Erweiterung der Eisenbahn von Alexandria nach Kairo von den Briten ermutigt, da sie die Kommunikation zwischen Großbritannien und Indien enorm vereinfachten. Ein Artikel aus der 20. Ausgabe enthält einige Informationen allgemeiner Art zu Finanzierung und Nutzen der Eisenbahnlinie:

‘Abbās Pāšā, der Herrscher [*ḥākem*] von Ägypten, hegt die Absicht, zwischen Kairo, der Hauptstadt des Landes Ägypten, und Alexandria [eine] Eisenbahn zu bauen zwecks Verkehrs von Zügen [*kāleske-ye boḥār*, wörtlich: „Dampfkutsche“<sup>3</sup>]. [Einige] Ingenieure sind aus England nach Ägypten gekommen und untersuchen die dortigen Straßen, und offenbar werden britische Staatsbürger [*ahl-e engelīs*] das meiste Geld für diese Bahn zur Verfügung stellen. Im Gegenzug für das Geld, das sie ausgeben, wird eine Gewinnregelung [*qarār-e manfā‘at*] für sie getroffen werden, nachdem die Bahn in Betrieb genommen und zur Durchfahrtsstraße [*ma‘bar*] für Reisende und Handelswaren etc. geworden ist [...]. Und da Ägypten der Reiseweg [eigentlich: *rāh* „Straße“] für Reisende zwischen England und Indien ist, wird die Durchreise [*‘obūr*] von britischen Bürgern nach Indien – wenn diese Eisenbahn gebaut wird und man eine andere [Land-]Straße von Ägypten bis zum Roten Meer baut – viel einfacher und schneller sein als jetzt.<sup>4</sup>

Die Quelle des obigen Beitrages wird nicht erwähnt, doch die Tatsache, dass das Projekt aus der Warte der Briten gesehen und die eventuellen Vorteile der Eisenbahn für die ägyptische Gesellschaft mit keinem Wort erwähnt werden, lässt vermuten, dass er auf einem Artikel eines britischen Periodikums basiert. Einen ganz anderen Blickwinkel erkennt der Leser indes in einem Beitrag, der von der Errichtung eines Staudammes über den Nil handelt. In diesem Beitrag geht es nämlich nur um die Probleme der Landwirtschaft infolge der Wasserknappheit, die – so *RVE* – durch den geplanten Damm beseitigt werden können; eine „Zeitung, die man in Alexandria gedruckt hat“, wird hier als Quelle des Beitrages angegeben. Es ist nicht eindeutig festzustellen, ob für die Berichterstattung über Ägypten eher

---

<sup>1</sup> Um nur einige wenige zu erwähnen: *RVE* 14/4, re. (Eisenbahn durch die Alpen); 17/5, li. (Absichten zum Bau von Eisenbahnlinien in Indien); 20/3, li. (Eisenbahn in Indien); 39/6, re. (Eisenbahnnetz in Österreich) und 89/7, li. (Eisenbahn in Ungarn; Bau von Tunneln). Hierzu siehe den Eintrag „*rāh-e āhan*“ im Index des Nachdrucks von *RVE*, Bd. 4, S. 3193.

<sup>2</sup> Vatikiotis, P. J. *The History of Egypt*, London <sup>2</sup>1980. S. 71.

<sup>3</sup> Interessanterweise wird der Begriff „Dampfkutsche“ in *Meyers Großes Konversations-Lexikon* aufgeführt, und zwar mit dem Verweis auf einen weiteren Eintrag, nämlich „Motorwagen“; Vgl. ebda. (1905), Bd. 4, S. 454 (digitale Ausgabe: <http://www.digitale-bibliothek.de/band100.htm>).

<sup>4</sup> *RVE* 20/3, li.

einheimische – oder auch osmanische – oder britische und eventuell französische Zeitungen als Quellen dienten. Man darf aber davon ausgehen, dass für Meldungen aus Ägypten häufig auch europäische Zeitungen verwendet wurden, da das Land aus strategischen Gründen im Mittelpunkt des (insbesondere britischen) Interesses stand. In *RVE* finden sich relativ häufig Artikel, die sich mit den Aufbaumaßnahmen, dem Handel und der Landwirtschaft in Ägypten, aber auch mit einigen sehr lesenswerten archäologischen Themen beschäftigen.

Im Lande Ägypten bestehen aus der Zeit der antiken Pharaonen viele Denkmäler [*āšār*], insbesondere Gebäude, Grabmäler usw. aus gemeißeltem Stein [*sanghā-ye tarāšide*]. Englische Bürger haben manche dieser Steine gekauft, unter anderem einen langen, aus einem Stück bestehenden [*yekpārče*] Stein, der sich nahe Alexandria befindet, und auf ihm [steht] die damalige antike Schrift Ägyptens eingemeißelt [*rūy-e ān ... kande'and*] [...]. Hinsichtlich der Beförderung dieses Steins sind die Meinungen der Leute verschieden. Manche sagen, da [der Stein von den] Denkmälern der Herrlichkeit [*ğalāl*] der antiken Zeit Ägyptens sei, sei [seine] Entfernung und Beförderung von dort in ein anderes Land unmoralisch [*qabīh*], und manche sagen, da durch dessen Schrift die antike Geschichte eindeutig [*roušan*] und erwiesen [*šābet*] werde und [da man den Stein] in England und Frankreich gut bewahre, sei die Beförderung dahin besser, als dass er in Ägypten bliebe, denn er könne zerbrechen und vernichtet werden. Doch man hat ihn noch nicht nach England befördert.<sup>1</sup>

Antikes kommt auch in einer Meldung über den Bau des Suezkanals vor. Dieses Projekt (Beginn: 1859; Einweihung des Kanals: 1869), das heute als „der Ursprung des finanziellen Ruins und der politischen Bevormundung Ägyptens“<sup>2</sup> durch Europäer im 19. Jahrhundert angesehen wird, konnte zwar erst unter dem Khediven Sa‘īd (reg. 1854-1863) begonnen werden, doch waren die entsprechenden Untersuchungen und Planungen schon unter ‘Abbās I. in vollem Gange. Ein relevanter Beitrag in *RVE* berichtet zunächst von den Absichten der Europäer, eine Verbindung zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer herzustellen. Im Zuge ihrer Erforschungen für den Straßenbau hätten Ingenieure (*mohandesān*) den Kanal (*nahr*) gefunden, den *Goštāsb*<sup>3</sup> in der Antike gebaut hätte und der unter ‘Omar<sup>4</sup> repariert worden sei. Nun vertreten manche Experten die Ansicht, dass der alte Kanal wiederhergestellt werden müsse, andere hingegen favorisieren den Bau eines neuen.

Ob diejenigen Artikel dieser Rubrik, die der Kategorie „Aufbau“ zugeordnet werden können, von Burgess bewusst ausgesucht und gestaltet wurden, um die Konkurrenzgefühle

---

<sup>1</sup> *RVE*106/4, li. Siehe auch *RVE*117/6, re.

<sup>2</sup> Schölch, 392.

<sup>3</sup> Gemeint ist wohl Dareios, Sohn von Hystaspes (reg. 522-486 v. Chr.).

<sup>4</sup> ‘Umar ibn al-Ḥaṭṭāb, der zweite Kalif (reg. 634-644 h. q.).

damaliger Herrscher durch die Darstellung beträchtlicher Entwicklungsmaßnahmen in anderen Ländern, insbesondere aber in der benachbarten Region, anzuregen, kann man nicht mit Sicherheit sagen. Den Eindruck gewinnt man jedenfalls durchaus, wenn man in *RVE* z.B. den Namen eines mythologischen altpersischen Herrschers als des ursprünglichen Erbauers des Suezkanals im antiken Ägypten liest. Es steht aber fest, dass diese Meldungen in dem neuen Medium „Zeitung“ die Leser nicht nur über die Entwicklungen und Maßnahmen in nahen und fernen Ländern informierten. Die immer wiederkehrenden Meldungen müssten zudem den Lesern viel stärker als bisher die verhältnismäßige Rückständigkeit und die Trägheit ihres Landes bewusst gemacht haben.

#### 4.2.2.4 Erkundungen und Erforschungen

*RVE*2/5, re. Nordpolexpedition: Schiff seit einigen Jahren verschollen, alle Suchaktionen waren bisher erfolglos. Erläuterungen zum Nordpol und dessen Bewohner. Siehe auch 17/5, re.

*RVE*2/6, re. Ein US-amerikanischer Astrologe entdeckt einen dritten Ring um den Planeten Saturn

*RVE*4/5, re. Laut einem französischen Forscher gab es in Südamerika antike Hochkulturen

*RVE*7/3, re. Über die Erkundung unbekannter Regionen Afrikas durch Europäer

*RVE*77/7, li. Über die Erkundung unbekannter Regionen Afrikas durch Europäer

Auch die im 19. Jahrhundert intensivierten europäischen Bemühungen zur Erforschung der Natur und Kultur haben in *RVE* Eingang gefunden. Die um die Mitte jenes Jahrhunderts bedeutendste, bis in unsere Zeit nicht vergessene Unternehmung war die Polarexpedition unter dem Kommando von Sir John Franklin, die 1845 startete und 1848 auf katastrophale Weise endete.<sup>1</sup> Ziel dieser Expedition war es, die Nordwestpassage<sup>2</sup> erstmals in ost-westlicher Richtung zu durchsegeln und einen verkürzten Weg von Europa nach Asien zu erschließen. Ausgerüstet nach dem damals modernsten Stand der Technik und mit einer für drei Jahre bemessenen Bevorratung – ein gewisser Luxus eingeschlossen – startete die Expedition am 19. Mai 1845; die Besatzung betrug insgesamt 134 Mann. Am 26. Juli desselben Jahres erfolgte der letzte Kontakt mit der zivilisierten Welt durch Begegnung mit zwei britischen Walfangbooten. Erst nach langem Ausbleiben jeglicher Nachrichten kamen 1848 in England Zweifel auf am Erfolg der Expedition; bis dahin währte man sie nämlich hervorragend ausgerüstet und der Aufgabe gewachsen. Nachdem die ersten drei Suchaktionen erfolglos blieben, wurde eine große Anzahl von Rettungsexpeditionen veranlasst, die außer den

---

<sup>1</sup> Hierzu siehe Artikel „Franklin, Sir John“ in *Encyclopaedia Britannica*, London 2005, Bd. 4, S. 941f.

<sup>2</sup> Bei der Nordwestpassage handelt es sich um einen Schifffahrtsweg vom Atlantik durch den kanadisch-arktischen Archipel. Vgl. *Die Zeit – Das Lexikon*, Bd. 10, S. 446f.

Überresten von Franklins erstem Winterlager, einigen Gräbern sowie weggeworfenen Gegenständen nichts fanden. Im Herbst 1851 kehrten nur 12 von insgesamt 14 Schiffen, die an der Suche beteiligt waren, zu ihren Heimathäfen zurück. Als weitere Suchexpeditionen insgesamt sogar mehr Opfer als die verschollene Besatzung der Franklin-Expedition forderten und kaum noch Hoffnung bestand, Überlebende zu finden, wurden die Teilnehmer der beiden Schiffe der Franklin-Expedition im Frühjahr 1854 für tot erklärt. Erst in jüngster Zeit konnte im Rahmen einer wissenschaftlichen Expedition überzeugend erklärt werden, dass die Katastrophe hauptsächlich durch Bleivergiftung (mangelhaft verlötete Konservendosen) und den Vitamin C-Mangel ausgelöst wurde. Dieselbe Expedition erbrachte auch den Beweis für Kannibalismus unter der Expeditions Mannschaft.<sup>1</sup> Die Franklin-Expedition, ihre Vorbereitung und Durchführung und schließlich das tragische Schicksal der Besatzung fand im damaligen Großbritannien größtes öffentliches Interesse und wurde von den zeitgenössischen Zeitungen in bis dahin unbekanntem Maße aufgegriffen.<sup>2</sup> Auch Burgess dürfte die Nachrichten über die fatale Unternehmung regelmäßig verfolgt haben. Er brachte gleich in der 2. Ausgabe der Staatszeitung einen relativ langen Beitrag darüber. Wie kein anderer Artikel dieser Kategorie zeigt dieser dem iranischen Publikum den Tatendrang der Briten zu Erkundung selbst der unwirtlichsten Regionen der Erde. Die Leser werden darüber gestaunt haben, mit welchem enormen organisatorischem, finanziellem und personellem Aufwand solche Unternehmungen trotz großer Gefahren durchgeführt wurden und wie beharrlich und selbstverständlich dieselben Möglichkeiten zur Rettung von Menschenleben zum Einsatz kamen. Als folgender Artikel in *RVE* erschien (11. Rabī'o's-Şānī 1267 / 13. Februar 1851), war die zweite Reihe der Suchaktionen (1850 bis Herbst 1851) noch nicht beendet.

Vor einiger Zeit hat die britische Regierung Schiffe Richtung Nordpol der Neuen Welt, der gefrorenes Meer ist, geschickt. Auch vor einigen Jahren sandte man Schiffe mit Astrologen, anderen Kundigen [*dānāyān*] und Ingenieuren dorthin, und seither gibt es keine Nachricht von ihnen, und man hat ihnen wiederholte Male Schiffe und Schiffsführer [*kaštībānhā*] zur ihrer Rettung hinterhergeschickt. [...] Die meisten Schiffe, die aus dem Lande Englands auf die Suche nach ihnen losgefahren sind, haben keine Spur von jenen [verschollenen] Schiffen gesehen, doch die Besatzung [eigentl.: *ah*] eines Schiffes, das kein Regierungsschiff war und die zu den Schiffen gehörte, die jedes Jahr zum Fischfang aufs gefrorene

<sup>1</sup> Die Funde der o.g. wissenschaftlichen Expedition sind dokumentiert in: Beattie, Owen und John Geiger. *Der Eisige Schlaf*, 1989 Köln (siehe dort vor allem S. 59f. für Kannibalismus sowie Kap. 13 „Des Rätsels Lösung“). Dass die Franklin-Expedition bis in unsere Zeit reges Interesse weckt, sieht man z.B. an dem 1997 erschienenen wissenschaftlichen Aufsatz: Keenleyside, Anne u.a. „The Final Days of the Franklin Expedition: New Skeletal Evidence“ in *Arctic*, Vol. 50, No. 1 (March 1997), p. 36-46. Im Internet verfügbar unter: <http://pubs.aina.ucalgary.ca/arctic/Arctic50-1-36.pdf> (Stand: März 2007).

<sup>2</sup> Mehrere zeitgenössische Zeitungsartikel werden zitiert in: Owen. *Der eisige Schlaf*, S. 5-50 (Kap. 1-4).

Meer fahren, fanden am Ufer des Meeres jener Region einen Ort, an dem manche Personen Feuer angezündet und Essen gekocht hatten, und ein Stück Strick, der den königlichen Schiffen Englands gehörte, sahen sie dort [...].<sup>1</sup>

Im weiteren Verlauf dieses Beitrages bekommt der Leser einen Eindruck von den schwierigen klimatischen Bedingungen am Nordpol. Aus diesem Grund könnte man den abschließenden Teil dieses Beitrages der Kategorie „Informationen über ferne Länder und Völker“ zuordnen:

Es gibt in der Nähe des Nordpols keinen bewohnbaren Ort [*ābādī*]. Obwohl man nicht bis dorthin [Nordpol] gegangen ist, hat man sich ihm genähert. Das ganze Meer ist eingefroren, und aufeinander gestapeltes Eis scheint wie die Berge an der Meeresoberfläche, und dieses Eis ist ewig [...]. Doch zu Lande nah der Stelle, wo das Meereswasser nicht immer gefriert, gibt es Menschen wie die Waldbewohner der Neuen Welt [Indianer], und weil dort die Landwirtschaft nicht gedeiht, ist ihre Nahrung zumeist aus Meeres- und Landtieren, und sie essen auch etwas Graswurzeln, die dort gefunden werden. Die englische Regierung hat auch [einige Personen] zu ihnen geschickt, damit sie sich bei ihnen erkundigen, denn vielleicht haben sie [die Ureinwohner], als sie am Strand jenes Meeres waren, von den englischen Schiffen, die dahin gefahren sind, Nachricht. Doch man ist hingegangen und hat sich bei ihnen erkundigt und keinen Hinweis [*aṣar*, eigentlich: „Spur“] von den besagten Schiffen gefunden.<sup>2</sup>

#### 4.2.2.5 Erfindungen und technischer Fortschritt

*RVE*3/4, li. Über die Erfindung eines Selbstladegewehrs – kurze Funktionsbeschreibung

*RVE*4/5, re. Misslungenes Experiment mit einem „steuerbaren“ Ballon in New York (*nīyūyārka*)

*RVE*4/5, li. Ein weiteres Experiment: Mann am Ballon hängend mit Flügeln

*RVE*20/4, re. Entwicklung einer neuen Druckmaschine in New York

*RVE*65/5, li. Über die Erfindung eines Mehrladergewehrs in England

*RVE*71/5, li. Erfindung einer Art Maschinengewehrs in den USA

*RVE*68/6, li. Erfindung eines photographischen Verfahrens, das Bildern „Tiefe“ verleiht.

*Mehrere Beiträge zur Londoner Weltausstellung 1851*

Die Beiträge dieser Kategorie rufen die typischen Bilder des 19. Jahrhunderts sehr stark in Erinnerung, wenn sie beispielsweise über „eine Person nah der Stadt New York“ berichten, die „ein Luftschiff [*kaṣṭī-ye havāyī*], das man Ballon [*balūn*] nennt“, erfunden hat, der steuerbar sein soll. Der Erfinder hätte „auf beiden Seiten des Ballons zwei Räder wie Windmühlen gebaut“, doch „anstatt sich zu erheben, fiel er in jener Nähe in einen Kanal“. Bei einem weiteren Versuch „stieg der Ballon [so schnell] wie ein Pfeil, der vom Bogen

---

<sup>1</sup> *RVE*2/5, re.

<sup>2</sup> *RVE*2/5, li.

abgeht, in die Luft, und der Besitzer blieb verwirrt [*ḥeyrān*] am Boden und sah den Ballon an.“<sup>1</sup> Zwar lässt es sich nicht mit Gewissheit feststellen, ob und inwiefern (auch) die damaligen Leser solche Beiträge amüsant fanden, doch sie enthalten meinem Empfinden nach oft Elemente, die ihnen eine zeitlos unterhaltsame Wirkung verleihen:

Eine andere Person hat in derselben Stadt einen Ballon in einer anderen Gestalt erfunden. Er hat einen Ballon gebaut, den er an seinen Schultern befestigt, und er [der Ballon] hat nicht so viel Kraft, um ihn [den Erfinder] gänzlich vom Boden zu heben, doch durch die Bewegung der Füße, die er gegen den Boden tritt, springt der Ballon, und er selbst hat zwei Flügel, wie die von Vögeln an seine Arme gebunden, und auf diese Weise kann er 100 bis 200 Schritte [lang] hüpfen.<sup>2</sup>

Das 19. Jahrhundert ist aber auch das Jahrhundert der großen Fortschritte in der Waffentechnik, die teilweise in der offiziellen Zeitung des iranischen Staates Beachtung gefunden haben. Es sei daran erinnert, dass die iranischen Streitkräfte gerade damals einige relativ umfangreiche Erneuerungen erlebt hatten, die das öffentliche Interesse an neuen militärischen Erfindungen im Abendland verstärkt haben dürften. Die entsprechenden *RVE*-Artikel informierten die damaligen Leser z.B. über die Erfindung eines Mehrladers (Repetiergewehr) sowie eines Maschinengewehrs. Interessant sind bei diesen Beiträgen nicht nur ihre Inhalte, sondern – aus heutiger Sicht – auch und insbesondere die Art und Weise, wie bis dahin unbekannte Gegenstände und Verfahren beschrieben wurden:

In der Zeitung von Istanbul hat man geschrieben, dass zwei Waffenschmiede ein Gewehr erfunden haben, mit dem man 70 Schüsse abgeben kann ohne Verzug durch das Laden von Treibladung<sup>3</sup>. Sie haben dafür gesorgt, dass gleich beim Laden des Gewehrs durch den Stoß, den der Verschluss gibt, die alte Treibmasse herausfällt und die neue sie ersetzt.<sup>4</sup>

Offensichtlich handelt der obige Artikel von der Erfindung eines Mehrladegewehrs, das die bis dahin üblichen Vorderlader im Laufe des 19. Jahrhunderts ersetzte. Bemerkenswert am obigen Zitat ist, dass der Begriff „Verschluss“ durch das persische Wort *sonbe* wiedergegeben wurde, das ursprünglich „Ladestock“ (beim Vorladergewehr) bedeutete. Zur Beschreibung einer neuen, bis dahin unbekannten Vorrichtung wurde also die Bezeichnung eines bekannten Gegenstandes verwendet, der eine ähnliche Funktion bei den damals noch

---

<sup>1</sup> *RVE*4/5, re.

<sup>2</sup> *RVE*4/5, li.

<sup>3</sup> Das persische Wort, das im obigen Zitat notgedrungen mit „Treibladung“ wiedergegeben wurde, lautet „*čāšn*“, das ursprünglich „Zusatz“ (bei Speisen) und bei Vorderladergewehren eine Einheit bedeutet, die das Pulver zusammen mit dem Schusspflaster einschließt.

<sup>4</sup> *RVE*3/4, li.

üblichen Gewehren erfüllte. Heute lautet das persische Wort für „Verschluss“<sup>1</sup> (in der Waffentechnik) *galan-gadan* (<azeri.-türk.: *galan-gedan* = „gehend-kommend“). Ein weiteres interessantes Beispiel für die Beschreibung neuer Phänomene findet sich in der 68. Ausgabe, in der offensichtlich zunächst von Daguerreotypie, einer frühen Form der Photographie, und anschließend von Retuschierung die Rede ist:

Vor einigen Jahren hat jemand im Lande Frankreich das Verfahren zum Festhalten der Gestalt<sup>2</sup> erfunden [*tarḥ-e<sup>3</sup> gereftan-e šekl*], [mit dem Ergebnis] dass das Bild [*‘aks*] von welcher Person und welchem Ort auch immer er aufnehmen will, er nimmt es auf einer glatten silbernen Platte auf, so dass das Bild von der Person oder welchem Gegenstand auch immer er will, sich identisch [*‘eynan*] darin abbildet, und dieses Werk [*īn kā*] verbreitete sich, und mehrere Meister dieses Werkes kamen nach Iran, und sie sind zurzeit bei diesem erhabenen Staat [beschäftigt]. In diesen Zeiten nimmt jemand im Lande England dieses Bild dergestalt, dass auch dessen [= „des Objekts“] vorragende Stellen [*barḡastegīhā*] sichtbar werden, als ob man es auf dem Stein eingemeißelt [*monabba*] hätte [...]. Der gute Maler verfährt beim malen so, dass das, was hervorragend muss, vorstehend scheint [...].<sup>4</sup>

„Die Meister dieses Werkes“, die im obigen Zitat vorkommen, waren zunächst ein Rīšār Ḥān (< franz. „Richard“), der gegen Ende der Regierungszeit Moḥammad Šāhs mit Photographieren in Iran begann, und danach die Lehrer des Dāro’l-Fonūn Kržiž und Focchetti.<sup>5</sup> Es ist bemerkenswert, dass schon im obigen Beitrag das heute verwendete Wort für eine photographische Aufnahme, nämlich *‘aks* – oben im komplexen Verb *‘aks gereftan* – verwendet wurde; „The word *‘aks* has long been used in Persian in the general sense of the reflection of objects in water, mirrors, etc.“<sup>6</sup> Laut diesem Artikel waren die bemalten Photographien auch im Kristallpalast der Londoner Weltausstellung 1851 zu sehen, über die in *RVE* mehrmals berichtet wurde.

Diese allererste Weltausstellung wurde mit dem offiziellen Titel „The Great Exhibition of the Works of Industry of all Nations“ vom 1. Mai bis 11. Oktober 1851 im Londoner Hyde Park abgehalten. Das riesige Ausstellungsgebäude namens Crystal Palace war eine Attraktion für sich und zugleich „eines der ersten großen Werke reiner Eisen- und Glasarchitektur“<sup>7</sup>. Doch

---

<sup>1</sup> Ein Verschluss (*Waffentechnik*) ist, „der den Lauf oder das Rohr nach hinten abschließende bewegliche Teil der Hinterlader“, zu denen auch Mehrlader gehören. Vgl. *Zeit – das Lexikon*, Bd. 15, S. 450.

<sup>2</sup> Gemeint ist die äußere Erscheinung.

<sup>3</sup> *tarḥ* bedeutet ursprünglich „Skizze“, „Entwurf“ und „Plan“.

<sup>4</sup> *RVE* 68/6, li.

<sup>5</sup> Vgl. Afshar, *Some remarks* ..., S. 261. Zu Kržiž und Focchetti siehe S. 125f.

<sup>6</sup> Ebda. S. 263.

<sup>7</sup> *Zeit – Das Lexikon*, Bd. 8, S. 320.

das markanteste Charakteristikum der Weltausstellung war ihre Internationalität.<sup>1</sup> „Noch nie waren so viele Nationen an einem Ort zusammengekommen.“<sup>2</sup> Auf 8,7 Hektar Gesamtfläche waren über eine Million Exponate aus Großbritannien, 94 anderen Staaten, Kolonien, sowie nichtselbständigen Fürsten- und Herzogtümern zu sehen. Ausgestellt wurden vor allem industrielle Güter, Maschinen und Produktionsmethoden, aber auch handwerkliche Produkte aller Art sowie Bodenschätze und bildende Kunst. Eine 314-köpfige Jury verteilte am letzten Tag der Weltausstellung Auszeichnungen in drei Kategorien, wobei 46 Prozent der Preise der ersten Kategorie an Großbritannien ging. Somit wurde diese Weltausstellung „zu einer Demonstration der englischen Vormachtstellung in der industriellen Entwicklung [...]“.<sup>3</sup> Als Hauptziel der Unternehmung hatte deren wichtigster Mentor, Königin Viktorias Ehemann Prinz Albert, in der Eröffnungsrede „die gedeihliche Beförderung alle Zweige des menschlichen Fleißes und die Befestigung der Bande des Friedens und der Freundschaft unter allen Nationen der Erde“ genannt. Doch wie bei allen späteren stand auch bei der ersten Weltausstellung „die miteinander konkurrierende Selbstdarstellung der beteiligten Länder“<sup>4</sup> im Mittelpunkt. Bei der Schlussfeier dominierte „die Konkurrenz unter den Nationen über die Vision ihres friedlichen Zusammenlebens, verursacht durch nationale Eitelkeit.“<sup>5</sup>

Nach der vorliegenden Untersuchung wurden die iranischen Leser mit insgesamt 14 zeitnahen Beiträgen der Staatszeitung über die Londoner Weltausstellung informiert. Der erste Artikel erschien in der 6. Ausgabe und erwähnt einige Exponate des Kunsthandwerks aus China und Punjab. Bis zur 23. Ausgabe, in der über die feierliche Eröffnung der Weltausstellung auf einer ganzen Seite berichtet wurde, brachte die Staatszeitung mehrere Beiträge. Sie handeln von einzelnen Exponaten,<sup>6</sup> der Vorbereitung Ägyptens auf die Ausstellung<sup>7</sup> sowie von der Absicht der US-Amerikaner zum Kauf des Kristallpalastes.<sup>8</sup> Beiträge, die sich mit der Zeit nach der Eröffnung der Weltausstellung befassen, gehen auf die Besucherzahl,<sup>9</sup> die Sicherheit und Ordnung auf der Veranstaltung<sup>10</sup> und die nicht

---

<sup>1</sup> Vgl. Davis, S. 337. Davis, John R. „The International Legacy of the Great Exhibition“, in: Saur, K. G. (Hrsg.), *Die Weltausstellung von 1851 und ihre Folgen*, München 2002, S. 337-347.

<sup>2</sup> Kretschmer, Winfried. *Geschichte der Weltausstellungen*, Frankfurt/Main [u. a.] 1999, S. 32.

<sup>3</sup> Ebda. S. 50.

<sup>4</sup> Vgl. Lexikon der Kunst: „Weltausstellungen“, Bd. 7, S. 759.

<sup>5</sup> Kretschmer, S. 50.

<sup>6</sup> *RVE* 11/4, re. (ein Franzose will ein Schiff präsentieren, das sich auf und unter Wasser bewegen kann) und 16/5, re. (über ein Miniaturgewehr).

<sup>7</sup> *RVE* 14/3, li.

<sup>8</sup> *RVE* 16/3, li.

<sup>9</sup> *RVE* 24/4, re.

<sup>10</sup> *RVE* 22/li. (Sicherheit bei der Eröffnung); 26/4, re. (alles ruhig und ordentlich).



erfüllten Erwartungen des Londoner Einzelhandels ein, der auf kaufflustige internationale Kundschaft gehofft hatte.<sup>1</sup> Berichtet wird aber auch über die Jury, die für den eigentlichen Zweck der Ausstellung wichtig war.<sup>2</sup> Dieser wurde bereits in der 8. Ausgabe der Staatszeitung wie folgt erläutert:

Wie in der vorigen Zeitung[-sausgabe] geschrieben wurde, hat die britische Regierung ein großes Gebäude außerhalb der Stadt London zwecks Ausstellung von Künsten<sup>3</sup> [*šanāye*‘, Sg.: *šanī’e*] und Kostbarkeiten [*naḫāyes*, Sing.: *naḫīse*] jedes Landes auf der Erde gebaut, damit aller Art Künste der Welt dort ausgestellt würden und [damit] nach der Feststellung der Vorzüge der Künste jedes Landes gegen das andere den Handwerkern entsprechend ihrer Leistung eine Belohnung von der Regierung gegeben werde, und man hat [sie] ermutigt, in ihrem Werk Fortschritt zu erlangen. Und man hat ausgerechnet, dass Menschen, die in diesem Frühling sich im besagten Gebäude und in dessen Umgebung versammeln, mehr als vier Millionen [*hašt korūr*] sein werden, und damit durch diese hohe Zahl [*kešrat*] und das Gedränge der Menge kein Durcheinander aufkommt, hat man die Zahl der Wächter [*kešīkčīyān*] und Polizisten [*gazmehā*] der Stadt vergrößert [...]<sup>4</sup>

Die Kenntnis von der Dominanz des Konkurrenzgeistes, der die Weltausstellung von Anfang an prägte, hatte also, wie am obigen Beitrag deutlich erkennbar, auch ein noch im vorindustriellen Zustand befindliches, wenig produktives Land wie Iran erreicht. Auch Iran hatte an der Weltausstellung teilgenommen.<sup>5</sup> Laut Beschreibung der Abbildung der iranischen Abteilung, die in einer britischen Zeitung erschienen war, konnte man dort – wohl unter anderem – Stickereien, Kostüme, Pfeile und Waffen besichtigen.<sup>6</sup> Doch in den *RVE*-Beiträgen, die von der Weltausstellung handeln, konnte nicht der geringste Hinweis auf diese wohl erste Teilnahme Irans an einer nicht-politischen internationalen Veranstaltung gefunden werden. Offenbar hat man die eigene Präsenz auf der Weltausstellung für nicht stark und respektabel genug gehalten, um darüber in der offiziellen Zeitung des Staats zu berichten.

---

<sup>1</sup> *RVE*28/4, li.

<sup>2</sup> *RVE*26/6, li.

<sup>3</sup> Das Wort *šanāye*‘, das oben mit „Künsten“ übersetzt wurde, ist der gebrochene Plural von *šanī’e*, das sich im damaligen Iran noch ganz allgemein auf handwerklich Erzeugtes bezog, und zwar mit ästhetischer und/oder praktischer Verwendung. Im modernen Persisch bedeutet *šanāye*‘ in erster Linie „Industrie“, kann aber auch im entsprechenden Kontext ästhetische bzw. übertragene Bedeutungen haben, wie in: *šanāye*‘-e *dastī* = „Kunsthandwerk“ und *šanāye*‘-e *še’rī* = „poetische Stilmittel“.

<sup>4</sup> *RVE*8/4, re.

<sup>5</sup> Siehe die allgemeinen Informationen zur Weltausstellung in London auf der offiziellen Website des „*Bureau International des Expositions*“ unter: <http://www.bie-paris.org/main/pages/files/expos/1851.pdf> (April 2007).

<sup>6</sup> Siehe: <http://www.victorianweb.org/history/1851/iln25.jpg> (Stand: Mai 2007).

#### 4.2.2.6 Politisches

- 3/4, re. Viele europäische „Zersetzer“ [*mofsedīn*] halten sich in England auf, z.B. der Italiener Mazzini, der in einem Brief an Napoleon III. die französische Truppenentsendung nach Rom kritisiert
- 6/5, li. Ḥasan Pāšā, der ägyptische Beratungshauspräsident [*mīr-e mašvarathāne*], wollte ein Parlament einberufen, bestehend je zur Hälfte aus Ägyptern und Europäern; europ. Konsuln sind dagegen
- 6/6, li. Die Hohe Pforte hat verfügt, dass in Ägypten ein Beratungshaus eingerichtet werde, nach dessen Entscheidungen der Pāšā zu handeln habe
- 7/4, re. Aufruhr der „Zersetzer“ auf Sizilien, die von staatlichen Truppen verfolgt und zerstreut werden
- 8/4, li. Aufstand der „Zersetzer“ in der Schweiz. Sie können nicht ausgewiesen werden, da in jenem Land das Gesetz der Freiheit herrscht, doch sie wurden bekämpft
- 19/3, li. „Zersetzer“ in der Schweiz versammelt
- 26/5, re. Narciso López' Versuch zur „Befreiung“ Kubas. Siehe auch *RVE* 38/5, li und 40/4, re. (Verhaftung und Hinrichtung von López) und 57/6, re.
- 36/5, li. Pressefreiheit in GB und Frankreich gegeben, doch dieser Tage sind einige Zeitungsschreiber in Frankreich verurteilt worden
- 52/5, li. Über die Wahhabiten und die osmanischen Bemühungen, sie zu zerschlagen
- Und immer wieder „Zersetzer“*

Zwar enthält die Rubrik „Vermischtes“ in erster Linie nicht-politische Meldungen, doch auch die Anzahl derjenigen Beiträge, die wir heute als eindeutig politisch einstufen, ist nicht unwesentlich. Allerdings scheint, dass man hier vor allem Meldungen gedruckt hat, die entweder in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der politischen Klasse und der Herrschaft ausländischer Staaten standen oder aber diejenigen Länder betrafen, zu denen Iran (noch) keine bedeutsame Beziehung unterhielt – z.B. die USA, Kuba, Sizilien, die Schweiz etc. Auffällig – doch erwartungsgemäß – sind auch die häufigen Meldungen über die in *RVE* als „Zersetzer“ bezeichneten Revolutionäre, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts fast überall in Europa aktiv waren. Auch die Platzierung von politischen Nachrichten aus Ägypten in der Rubrik „Vermischtes“ ist recht bemerkenswert. Das schon damals vom Osmanischen Reich weitgehend unabhängige Land bekommt nur sehr selten in der Rubrik „Nachrichten ausländischer Staaten“ eine eigene Abteilung mit der Überschrift „Ägypten“<sup>1</sup> und ist in *RVE* ganz überwiegend mit nicht-politischen Meldungen vertreten. Diese auffällig periphere Behandlung Ägyptens dürfte nicht nur durch Rücksicht auf den osmanischen Nachbarn zu erklären sein, sondern auch durch die Identifizierung des iranischen Staates mit dem türkischen und die ablehnende Haltung Irans gegenüber jeder emanzipatorischen Entwicklung. Es sei an dieser Stelle an eine Äußerung Amīr Kabīrs im Zusammenhang mit dem Aufstand von Sālār in Ḥorāsān erinnert:

---

<sup>1</sup> So z.B. in *RVE* 69/6, re.

Wir lassen nicht zu, dass Ḥorāsān ein zweites Ägypten [*meṣr-e sāmī*] wird, und wir wollen nicht, dass Russland und England einen Vorwand zur Einmischung in die iranischen Angelegenheiten bekommen.<sup>1</sup>

Die Gunst und Sympathie des iranischen Staates für die Erhaltung des Status quo in anderen souveränen Staaten samt ihren etwaigen Besitzungen ist auch in einer Reihe von Meldungen über Kuba erkennbar. Die damals unter spanischer Herrschaft stehende Insel wurde seit 1848 mehrmals vom Boden der USA aus angegriffen. Die Angreifer waren Abenteurer und Söldner unter dem Kommando von General Narciso Lopéz (1798-1851), die mithilfe rebellierender Verschwörer auf Kuba für die Annexion dieser Insel an die USA kämpften. Doch alle drei Expeditionen dieser Hasardeure wurden von den spanischen Truppen abgewehrt. Lopéz selbst wurde nach dem Scheitern seines letzten Angriffs (1851) gefangen und in Havanna hingerichtet.<sup>2</sup> In den Ausgaben 1-100 von *RVE* konnten insgesamt vier relevante Beiträge in der Rubrik „Vermischtes“ gefunden werden. Der erste Beitrag informiert den Leser über die bisherigen Angriffe auf Kuba, den Protest Spaniens bei der US-Regierung und deren Bekundung der Unkenntnis sowie die Unterstützung der Expeditionen durch manche amerikanische Kaufleute, die

Mittel, Geld, Schiffe, Proviant und alles Nötige sammeln und dem dortigen Gesindel [*mardom-e alvāḡe ānḡā*] geben, damit dieses hingeht und die Insel Kuba dem spanischen Staate wegnimmt und [auf dass] danach jeder [Kaufmann] gemäß einer Absprache und entsprechend seinem Einsatz Gewinne davonträgt.<sup>3</sup>

Auch ist in dieser Meldung zu lesen, dass Lopéz beträchtliche Kräfte für einen neuen Angriff organisierte, auf den sich der Gouverneur Kubas seinerseits auch vorbereite. Die 38. *RVE*-Ausgabe meldet die erfolgreiche Abwehr des letzten Überfalls und die Hinrichtung mancher Angreifer.<sup>4</sup> Über die Exekution von Lopéz und die Wut seiner Unterstützer in den USA berichtet eine Meldung in der 40. Ausgabe, in der auch die Absicht der US-Regierung zur Verhinderung solcher illegalen Expeditionen in Zukunft gemeldet wird.<sup>5</sup>

Für die politischen Meldungen dieser Rubrik gilt, was für die Beiträge der „Nachrichten ausländischer Staaten“ festgestellt wurde, nämlich, dass sie *im Einklang mit den Interessen*,

---

<sup>1</sup> Ādamīyyat, *Amīr Kabīr ...*, S. 237.

<sup>2</sup> Hierzu siehe Suchlicki, Jaime. *Historical Dictionary of Cuba*, Metuchen, N.J. & London 1988, S. 162f.

<sup>3</sup> *RVE* 26/5, re.

<sup>4</sup> *RVE* 38/5, li.

<sup>5</sup> *RVE* 40/4, re.

*Haltungen und Auffassungen der iranischen Herrschaft* standen; eine Herrschaft, die sich erst kürzlich wieder konsolidierte hatte und die wohl daher die staatliche Souveränität und Integrität auch anderer Staaten als oberstes Gut dargestellt sehen wollte.

#### 4.2.2.7 Kriminalität, Unglücksfälle und Katastrophen; Unterhaltung und Humor

Im Mittelpunkt eines Großteils der Beiträge, die von Kriminalität bzw. Unglücksfällen und Katastrophen handeln, steht die Schifffahrt als einer der wichtigsten Zweige der Wirtschaft und zugleich die bedeutendste Transport- und Reisemöglichkeit jener Zeit. Auch Beiträge über Piraterie bzw. Brände kommen in den ersten 100 Ausgaben in großer Anzahl vor. Sehr lesenswert sind zwei Beiträge, die – wohl zum ersten Mal in einem iranischen Medium – von den organisierten italienischen Verbrecherbanden und deren Gerissenheit und Dreistigkeit berichten.<sup>1</sup>

Beiträge, deren Funktion in erster Linie und eindeutig die Unterhaltung der Leserschaft ist, enthalten meist diverse kurze Anekdoten, die teilweise vom Leben damaliger Berühmtheiten handeln. Doch die unterhaltsamsten Beiträge dieser Kategorie dürften jene mit (heute noch) erheiterndem Inhalt gewesen sein:

In der Zeitung, die letzte Woche eingetroffen ist, stand, dass die Elefanten, die man aus Ceylon [*sarandip*] in die Neue Welt [USA] gebracht hatte, für die dortige Bevölkerung unbekannte Tiere waren [die dortige Bevölkerung hatte nie solch ein Tier gesehen]. Jemand hatte seinem Diener Brot mitgegeben [mit der Aufforderung], „gib es diesem Tier, das in der Gasse steht!“. Sein Diener war hingegangen und wieder zurückgekehrt und hatte seinem Herren gesagt, dass dieses Tier an beiden Enden [*az har do faraf*] Schwänze hat, auf welcher Seite soll ich ihm das Brot geben.<sup>2</sup>

#### 4.2.2.8 Schlussbemerkung

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Beiträge der Rubrik „Vermischtes“ hinsichtlich ihrer Funktion – und wohl auch Intentionalität – nicht lediglich informierend sind, wie dies etwa bei der Berichterstattung über aktuelle Ereignisse der Fall ist, sondern sie sind auch und insbesondere bildend und horizonterweiternd. Eine dritte, für die Bindung der neu entstandenen Leserschaft wichtige Eigenschaft dieser Beiträge ist ihre *Unterhaltsamkeit*. Die Rubrik wirkt mit der Vielfalt ihrer Inhalte wie ein sich regelmäßig öffnendes Fenster – oder ein Guckkasten<sup>3</sup> – zu einer dynamischen Welt, die technisch, wirtschaftlich und militärisch

---

<sup>1</sup> RVE11/5-6 und 12/5, li.

<sup>2</sup> RVE12/6, li.

<sup>3</sup> Interessanterweise heißt „Guckkasten“ auf Persisch *šahr-e farang*, „die Stadt Europa“.

von den westlichen Nationen dominiert wird, die mit jedem Tage ihr Wissen, ihre Möglichkeiten und daher Reichtümer vergrößern. Sicherlich war all das manchen Iranern auch vor der Erscheinung der Staatszeitung bewusst, doch die ständigen Meldungen und Berichte darüber machten ein viel konkreteres und anschaulicheres Erlebnis der Welt außerhalb Irans möglich, und mit dem Wandel in der Wahrnehmung jener Welt begann sicherlich auch die Veränderung der Selbstwahrnehmung.

#### 4.3 Die Anzeigen

Ein weiterer Teil der iranischen Staatszeitung, *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*, der als relativ beständig bezeichnet werden kann, steht unter der Überschrift *e‘lānāt* („Bekanntmachungen“) und enthält geschäftliche Anzeigen. Die ersten Ausgaben, die diesen Teil aufweisen, sind Nr. 6 und 7, doch offenbar wurde die Funktion der dort erschienenen Texte vom Publikum zunächst nicht verstanden:

Aus manchen Orten hat man hinsichtlich der Anzeigen [*e‘lānāt*], die in der Zeitung geschrieben werden, an die Leiter der Zeitung geschrieben, dass man nicht begriffen hat, was der Sinn der Anzeigen ist. Da Anzeigen der Allgemeinheit sehr nützen und in allen Zeitungen ausländischer Staaten, die gedruckt werden, existieren, wollen die Leiter dieser Zeitung in Übereinstimmung mit der Verfügung der ehrwürdigen Verwalter [*dīvānīyān-e ‘eżām*] die Anzeigen in diesem erhabenen Staate einführen, und das Prinzip [der Anzeigen] ist das, dass [wenn] jemand etwas hat, das er zu verkaufen wünscht, oder [wenn er] etwas kaufen will, und es ist rar, und er bekommt es nicht, oder [wenn er] etwas bekannt machen möchte wie die Bekanntmachung, die man auf dem Basar ausruft [*ġār ke dar bāzār mīzanand*], [so] zahlt er gemäß einer bestimmten [preislichen] Regelung, die im Zeitungskopf geschrieben wird, [und zwar] fünf *šāhī* pro Zeile an die Leiter der Zeitung, damit sie [es] in der Zeitung der Bevölkerung kund tun [...].<sup>1</sup>

Ab der 27. Ausgabe, in der die oben übersetzten Erläuterungen zum Sinn und Zweck der Anzeigen stehen, erschienen diese mit großer Häufigkeit,<sup>2</sup> bis Burgess seine Arbeit bei der Zeitung beendete, was in der Staatszeitung zu einem *deutlichen*, allgemeinen Qualitätsverlust sowie zur Eintönigkeit führte.

Ganz überwiegend werden in diesem Teil von *RVE* Bücher aufgelistet und angeboten, die wie die Staatszeitung *RVE* in der Druckerei von Ḥāġġ ‘Abdo‘l-Moḥammad Basmečī gefertigt wurden. Es handelt sich vor allem um diverse Bücher religiösen, historischen und literarischen Inhalts, wobei Werke bedeutender persischer Dichter wie z.B. Ḥāfez, Sa‘dī, Ferdousī

---

<sup>1</sup> *RVE*27/1, li.

<sup>2</sup> Von den 100 in dieser Arbeit untersuchten Ausgaben von *RVE* enthalten folgende den Anzeigenteil: 6, 7, 27, 28, 30, 31, 33-37, 39-45, 47-51, 53-55, 57-66, 69-74, 77, 79, 82, 84-100.

und Neẓāmī Ganġavī recht häufig vertreten sind. Auch ein von Jakob Polak verfasstes Buch über die Anatomie (*RVE: tašrīḥ-e badan-e ensān*) wird in der 173. Ausgabe vorgestellt. Eine gründliche Untersuchung dieser im Anzeigenteil von *RVE* aufgelisteten Titel dürfte viel Aufschluss geben über die Lesegewohnheiten des damaligen Publikums sowie das thematische Spektrum der meistaufgelegten Bücher um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Denn man darf davon ausgehen, dass „der beste Buchdrucker des Landes“<sup>1</sup> sehr wirtschaftlich arbeitete und sich auf den Geschmack und die Wünsche seiner Kundschaft einstellte. Zu den damaligen gedruckten „Bestsellern“ dürfte vor allem der Koran gehören, denn er wurde in *RVE* (Nr. 27) in drei qualitativ unterschiedlichen Varianten angeboten: *a’lā* („hochwertig“), *vasaṭ* („mittelmäßig“) und *arzān* („preisgünstig“).<sup>2</sup> Höchst interessant ist die entsprechende Anzeige für den gedruckten Koran insofern, als bereits in der 14. Ausgabe folgender Beitrag zu lesen war:

Da die Ehrerbietung gegenüber dem ruhmreichen Wort Gottes [= der Koran] allen Anhängern des Islams [*ahl-e eṣlām*] Pflicht ist und da in dieser Zeit der Koran viel gedruckt wird und dessen Blätter – jene, die unbrauchbar [*bāṭele*]<sup>3</sup> werden – unter die Hände und Füße der Menschen geschmissen und [so] Gottes Wort respektlos behandelt werden [kann], und [da] man in manchen Apothekerläden gesehen hat, dass unbrauchbare Koranblätter zu Verpackungen von Medikamenten der Apotheke gemacht werden, schien dieser Umstand den hervorragenden ‘Ūlamā’ [*‘olamā-ye a’lām*], möge Gott sie erfolgreich machen, denen die Wahrung der Bestimmungen und Gesetze der geheiligten *Šarī’a* Pflicht ist, sehr gegen die Beachtung der befolgungspflichtigen *Šarī’a* [*šar‘-e motā*], und sie [die ‘Ūlamā’] teilten den Verantwortlichen der erhabenen Regierung mit [= forderten diese auf], dass sie [= die Verantwortlichen] verfügen, dass das Drucken des gepriesenen Wortes Gottes unterbleibe. Aus diesem Grunde wurden sämtliche Buchdrucker auf Anordnung der Verantwortlichen der erhabenen Regierung hin in die Pflicht genommen, ab heutigem Tage nicht mehr den Koran zu drucken.<sup>4</sup>

Egal ob dieses Verbot nur durch die Missbilligung der Geistlichen verursacht oder, was sehr nahe liegt, auch und insbesondere durch die einflussreiche Schicht der professionellen Schreiber herbeigeführt wurde – es wurde offensichtlich vom Drucker der Staatszeitung *und* von der Regierung zunächst nicht streng eingehalten. Außer der oben erwähnten 27. Ausgabe von *RVE* enthält nämlich auch die Nr. 45 eine Anzeige für Bücher, an deren Spitze wieder der Koran in drei Ausfertigungen angeboten wird. In den folgenden Ausgaben der Staatszeitung – bis Nr. 100 – konnten aber keine Hinweise auf weitere Werbung für den gedruckten Koran gefunden werden. Dennoch lassen die oben erwähnten Beispiele die

<sup>1</sup> Vgl. Ğamšīdī/Ašġarnežād, *Nāmeḥāyī az Īrān*, S. 145.

<sup>2</sup> *RVE* 27/6, li.

<sup>3</sup> Gemeint sind wohl vor allem die lithographisch misslungenen Bögen.

<sup>4</sup> *RVE* 14/2, re.

Vermutung zu, dass ein solches Verbot zumindest das Publikum der Staatszeitung nicht sonderlich sensibilisierte, so dass die Zeitungsmacher kein Problem darin sahen, einschlägige Anzeigen auch nach der Verkündung des Verbots in der Zeitung zu veröffentlichen.

Der oben dargestellte Fall gehört zu den wenigen, in denen es in der Staatszeitung um Religiöses geht. Ansonsten ist die Religion in *RVE* kein wichtiges Thema; sie kommt in der Regel bei besonderen Anlässen wie z.B. religiösen Trauerfeiern und Festen sowie im Fastenmonat Ramadan vor, ohne jedoch die Zeitung inhaltlich und thematisch zu dominieren. Die Religion erscheint in *RVE* als eine in der damaligen Gesellschaft tief verwurzelte und selbstverständliche Komponente, deren Hervorhebung und Betonung nicht erforderlich war. Dies manifestiert sich aufs deutlichste durch Bücherlisten, auf denen religiöse Erbauungsliteratur und diverse Gebetsbücher ebenso zu finden sind wie etwa verschiedene Liebesepen auf Persisch und Türkisch<sup>1</sup> oder ein als historiographisch angegebenes Werk über Peter den Großen.<sup>2</sup>

Die Absicht der Zeitungsmacher, „die Anzeigen in diesem erhabenen Staate ein[zu]führen“, scheint nicht von großem Erfolg gekrönt gewesen zu sein. Denn zwar finden sich außer der Werbung, die der Buchdrucker für seine eigenen Bücher platzierte (oder als Teil seines Honorars platzieren durfte?), ab und an auch Anzeigen für unterschiedliche Gegenstände meist europäischer Produktion, doch im Verhältnis gesehen müssen diese als eher selten bezeichnet werden. Etwa acht der ersten 100 Ausgaben der Staatszeitung enthalten Anzeigen, die (neben Büchern) Waren von verschiedenen, meist nicht-muslimischen Händlern anbieten.<sup>3</sup> Am häufigsten stoßen wir auf die Warenlisten eines anscheinend europäischen Kaufmanns mit dem italienisch klingenden Namen *rūġārī* (= Roggiari/Rogiari/Ruggieri?), der in den Ausgaben 6 und 7 von *RVE* wohl *die allerersten Anzeigen in der iranischen Mediengeschichte* schaltete, um unter anderem „Porzellanwaren“, „einen hervorragenden Regenschirm“, „einen musikalischen Kasten“ (*qūfī-ye mūzikān*: Drehorgel?) und „buntes, gemustertes Papier aus Samt und mit Tresse verziert zum Bekleben von Wänden“ anzubieten.<sup>4</sup> Über ein Jahr später, in den Ausgaben 66, 68 und 69, waren weitere Anzeigen dieses Kaufmannes zu lesen, der offenbar sein Geschäft auflösen und in seine Heimat zurückgehen wollte. Um den Ausverkauf seiner Waren zu

---

<sup>1</sup> Siehe z.B. die lange Liste in *RVE*33/6.

<sup>2</sup> Siehe z.B. *RVE*30/6, li.

<sup>3</sup> Eine stichprobenartige Untersuchung der restlichen Ausgaben hat ergeben, dass in *RVE* Anzeigen für andere Artikel immer seltener wurden.

<sup>4</sup> *RVE*6 und 7 jeweils letzte Seite.

fördern, veranstaltete er sogar eine Verlosung (*RVE: lātārī* < wohl franz. *loterie* oder engl. *lottery*) von drei goldenen, verzierten Uhrketten und einem *sanṭūr-e mūzīkān-e bozorg* (= einem großen Klavier oder Cembalo?), für die er laut einer Anzeige in der 66. Ausgabe 155 Lose (*belīf*) zu je ein Tūmān anbot.<sup>1</sup>

Von muslimischen Iranern scheint jedoch die Möglichkeit der Anzeige nicht so häufig genutzt worden zu sein, wie es die Zeitungsverantwortlichen wünschten. In den ersten 100 Ausgaben konnte nämlich nur eine Anzeige gefunden werden, deren Auftraggeber eindeutig als muslimischer Iraner zu erkennen ist, und zwar Mašhadī Aḥmad Tabrīzī, der in der 54. Ausgabe für seine hochwertigen Spiegel wirbt.<sup>2</sup> Die anderen Handelswaren bzw. verkäuflichen Gegenstände gehören meist Personen mit Namen christlicher bzw. ausländischer Herkunft.<sup>3</sup> Aber warum wurde diese Möglichkeit von den iranischen Händlern (noch) nicht gebührend wahrgenommen? Die genaue Untersuchung dieser interessanten Frage, die die Anfänge der Werbung in Iran betrifft, würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Ein interessanter Aspekt – vielleicht auch ein aussichtsreicher Ansatz – scheint aber gerade die Tatsache zu sein, dass im neuen Medium neben Büchern fast nur Luxus- und Gebrauchsgegenstände europäischer Herkunft angeboten wurden und keine iranischen Produkte, die für den Konsum einer viel breiteren Kundschaft gedacht waren. Relevanz für die vorliegende Untersuchung besitzen diese Tatsachen insofern, als sie darauf hindeuten, dass es sich bei der Leserschaft von *RVE* eher um einen speziellen Kreis handelte, der nicht nur die Kaufkraft für damals moderne Güter besaß, sondern auch eine gewisse Aufgeschlossenheit und das nötige Interesse an europäischen Produkten.

Die Anzeigenrubrik von *RVE* wurde gelegentlich auch dazu verwendet, diverse Mitteilungen über die Angelegenheiten der Zeitung selbst zu veröffentlichen, so beispielsweise über die Eröffnung eines eigenen Büros für die Staatszeitung, das als Anlaufsstelle für relevante Anfragen gedacht war,<sup>4</sup> oder über den Umzug des Geschäftes, das die Einzel Exemplare der Zeitung verkaufte.<sup>5</sup> Doch folgende für unsere Untersuchung bei weitem interessantere Mitteilungen der Zeitung in eigener Sache lässt eine vorsichtige Schlussfolgerung im Zusammenhang mit dem Erfolg der Zeitung zu, und zwar dass das neue Medium, 70 Wochen

<sup>1</sup> *RVE* 66/8, li. Siehe auch *RVE* 68/8, li. und 69/8, re. (Buch über Geographie mit zahlreichen Karten).

<sup>2</sup> *RVE* 54/6, li.

<sup>3</sup> *RVE* 27/6, li. (zwei Anzeigen von einem H'āġe Estīpān < wohl „Stephan“); *RVE* 57/6, li. (Hinterlassenschaften eines verstorbenen europäischen Arztes werden verkauft); 86/8, li. (Hinterlassenschaften eines verstorbenen russischen Staatsbürgers iranischer Herkunft werden in der russischen Botschaft verkauft).

<sup>4</sup> *RVE* 48 und 49 jeweils S. 6, li.

<sup>5</sup> *RVE* 48/6, li.



nach seiner Gründung, eine gewisse Resonanz erlangt hatte – oder noch vorsichtiger: dass die Abonnenten die verlässliche und zeitige Lieferung der Zeitung erwarteten, zumal ihnen der Preis vom Gehalt abgezogen wurde:

Manche Personen, die [ein Abonnement] von diesen Zeitungen haben, verreisen oder werden versetzt oder ziehen um, [und] da sie [es] den Leitern der Zeitung nicht melden, bekommen sie die Zeitung nicht regelmäßig, *und deshalb beklagen sie sich bei den Leitern der Zeitung.*<sup>1</sup> Aus diesem Grunde erklären die Leiter der Zeitung, dass jeder, der [Anspruch auf] die Zeitung hat, sollte er irgendwohin reisen, seine Wohnung ändern oder in eine Provinz versetzt werden, er müsste [dies] den Leitern der Zeitung mitteilen und [es] aufschreiben, damit [ihn] die Zeitung, wo immer er sein sollte, ohne Verzug erreicht.<sup>2</sup>

##### 5. Bemerkungen zur sprachlichen Form in RVE

Einer der bemerkenswertesten Aspekte beim Studium historischer Periodika ist ihre Sprache bzw. ihre Prosa. Dies gilt insbesondere für die frühesten Medien. Denn sie bilden den Übergang vom traditionellen, in den bis dahin bekannten Prosagattungen gepflegten Stil hin zu einer Schreibweise, die sich für eine relativ zügige Vermittlung verschiedener Themen eignet und vor allem allgemein verständlich ist. Um die in *RVE* verwendete Sprache stilistisch besser einzuordnen, kann ein kurzer Blick auf die lange Geschichte der persischen Prosa hilfreich sein: Das schriftsprachliche Erbe des Neupersischen blickt auf eine über tausendjährige Geschichte zurück und wird von der Poesie dominiert, d.h. von der an äußere Merkmale wie Gedichtform und Versmaß gebundenen Rede. Doch es sind im Laufe der Jahrhunderte auch zahlreiche Prosawerke entstanden, die aufgrund ihrer sowohl die Ästhetik wie auch die Verständlichkeit berücksichtigenden Sprache bis heute zu den besten Beispielen klassischer persischer Prosa gezählt werden; so z.B. Neẓāmo'l-Molks *Sīyāsatnāme* und Sa'dīs *Golestān*. Entlang der politisch-historischen Entwicklungen im persischsprachigen Kulturkreis betrachtet, hat die persische Prosa in stilistischer Hinsicht beachtliche Veränderungen erfahren. Eine bis heute gültige und häufig zitierte Periodisierung der persischen Prosa stammt von Moḥammad Taqī Bahār (1884-1951), die auf einer sehr breiten Grundlage persischer Prosawerke steht:<sup>3</sup>

1. Die sāmānīdische Periode (300 bis 400 h. q. / Beginn des 10. bis ca. Mitte des 11. Jahrhunderts n. Chr.) ist gekennzeichnet durch Schlichtheit und Kürze im Ausdruck sowie

---

<sup>1</sup> Die Hervorhebung ist von mir; M.R.

<sup>2</sup> *RVE*70/8, li. Siehe auch die im Wortlaut fast identische Mitteilung in *RVE*72/8, li.

<sup>3</sup> Bahār, Moḥammad Taqī: *Sabkšēnāsī – yā tāriḥ-e taṭavvor-e naṣr-e fārsī*, 3 Bde., Teheran 91386. Siehe dort insbesondere Bd. 2, Seite d.

Inhaltsorientiertheit. Die Zahl der arabischen Wörter ist hier viel geringer als die in der Prosa späterer Perioden. Charakteristische Werke sind „Die Geschichte Bal‘amīs“ (*Tārīḩ-e Bal‘amī*) und „Die Grenzen der Welt vom Orient bis zum Okzident“ (*ḩudūdo‘l-‘ālam min aš-šarq ilā l-ġarb*) von einem unbekanntem Autor.

2. Die ġaznavīdische und die erste salġūqīsche Periode (450 bis 550 h. q. / Beginn des 11. bis ca. Mitte des 12. Jahrhunderts n. Chr.): Die arabische Prosa beeinflusst nun in verstärktem Maße die persische, was sich sowohl lexikalisch wie auch syntaktisch (z.B. an komplexeren Sätzen) bemerkbar macht. Beispiele: „Die Geschichte Beyhaqīs“ (*Tārīḩ-e Beyhaqī*) und „Kalīle va Demne“.

3. Die zweite salġūqīsche und die ḩ‘ārazmšāhsche Periode: „Kunstprosa“ (= *naṣr-e fannī*, ca. 550 bis 600 h. q. / Mitte des 12. bis ca. Beginn des 13. Jahrhunderts n. Chr.): Der Einsatz verschiedener rhetorischer Mittel, insbesondere aber der des Reims in Prosa (*saġġ*), nimmt zu. Deshalb wurde diese Periode von Bahār mit „Kunstprosa“ (*naṣr-e fannī*) charakterisiert. Beispiele: „Maqāmāt-e ḩamīdī“ und „Marzbān-Nāme“.

4. Die Periode der gekünstelten Prosa (*naṣr-e ṣan‘atī*,<sup>1</sup> 600 bis 1200 h. q. / Beginn des 13. bis ca. Ende des 18. Jahrhunderts): Hier gewinnt die Form gegen den Inhalt deutlich die Oberhand. Die übertriebenen rhetorischen Verzierungen lassen die Prosa gekünstelt wirken und erschweren oft das Verständnis. Auch die Zahl arabischer Wörter und gelehrter Ausdrücke, welche das „Wissen“ der Autoren unter Beweis stellen sollen, nimmt stark zu. Seit der Herrschaft der Īlhāne dringen auch verstärkt mongolische und türkische Wörter ins Persische ein. Einige charakteristische Werke dieser Periode sind: „Nasavīs „*Nofṣato‘l-maṣdūr*“ (Die Expektoration des Schwindsüchtigen), Bahā‘o‘d-Dīn Baġdādīs „*At-tavassol ilā‘t-tarassol*“ (Der Weg zur Korrespondenz), ‘Aṭā Malek Ğoveynīs „*Tārīḩ-e Ğāhāngošā*“.

5. Die Periode der literarischen Rückkehr (pers.: *bāzġašt*, 1200 bis 1300 h. q. / ca. Ende des 18. Jhd. bis ca. 1880): Mit der Gründung der schiitischen ṣafavīdischen Dynastie (1501 n. Chr.) in Persien suchen viele persischsprachige Dichter erst einmal eine neue Heimat am Hof der Mogulherrscher in Indien. So entstand im Zuge dieser Entwicklung allmählich „der indische Stil“ (*sabk-e hendī*), der sich besonders durch viele rhetorische Auswüchse, übertriebene Verzierungen und umständliche Ausdruckweise auszeichnet; dies gilt für Poesie

---

<sup>1</sup> *ṣan‘atī* bedeutet heute „technisch“ und „industriell“. Die beste deutsche Übersetzung in diesem Kontext scheint mir „gekünstelt“ zu sein.

und Prosa gleichermaßen. Seit ca. den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung (entspricht der zweiten Hälfte des 11. Jh. islamischer Zeitrechnung), verstärkt jedoch seit der Herrschaft von Fath̄ ‘Alī Šāh Qāğār (reg. 1797-1834), versuchen viele Dichter, die Dichtung vom Schwulst des indischen Stils zu befreien. Es kommt zu einer Abkehr vom indischen Stil bzw. zur Rückkehr zur Schreibweise alter Meister persischer Dichtung wie Ferdousī, ‘Onşorī, Farroḡī, Manūčehrī, Ḥāfeẓ und Sa‘dī. Die Prosa wird jedoch von dieser Entwicklung zunächst nur schwach und allmählich beeinflusst, so dass trotz Bemühungen mancher Autoren wie Mīrzā Abo’l-Qāsem Qā’em-Maqām Farāhānī um die Vereinfachung der Prosa die Mehrheit der Autoren dem alten Stil verpflichtet bleibt. Trotzdem ist der im Zuge der „Rückkehr“ entstandene, relativ schlichte Prosastil als der Vorbote des einfachen modernen Stils anzusehen. Es muss jedoch erwähnt werden, dass auch die Rückkehr-Prosa noch viele formale Merkmale wie den Reim und eine Reihe rhetorischer Figuren, die ursprünglich aus der Poesie stammen, beibehielt. Zu den wichtigsten Werken der Rückkehr-Periode zählen die Briefe (*Monša‘āt*) von Abolqāsem Qā’em-Maqām Farāhānī bzw. von Mīrzā ‘Abdo’l-Vahhāb Nešāt; Lesāno’l-Molk Sepehrs „Nāseḡo’t-tavārīḡ“ (Der Außerkraftsetzer früherer Geschichtswerke), Reẓā Qolī Ḥān Hedāyats Schriften sowie „Nāme-ye Dāneşvarān“ (Buch der Gelehrten), ein von E‘teẓādo’s-Saltāne herausgegebenes, von mehreren Autoren verfasstes biographisches Werk über einige persische Dichter. Insbesondere die als kunstvoll und zugleich klar empfundene Schreibweise des qāğārischen Staatsmannes Qā’em-Maqām Farāhānī, der Sa‘dīs Stil in Golestān nachahmte, erlangte Vorbildcharakter.

6. Die Periode der schlichten Schreibweise (= *sādenevīsī*, 1300 h. q. / ca. 1880 bis heute): Eine Reihe kulturhistorisch bzw. politisch bedeutender Entwicklungen begünstigen die bereits in der Rückkehr-Periode aufgekeimte Tendenz zur Vereinfachung der Prosasprache. Die wichtigsten sind:

- Die Gründung des Polytechnikums, des Dāro’l-Fonūn, an der abendländisches Wissen vermittelt wurde.

Mit der Übersetzung von europäischen Unterrichtsmaterialien wurden nicht nur Inhalte, sondern auch der sachliche und klare Stil der Vorlagen ins persische übertragen.<sup>1</sup> Es folgten bald auch Bücher und Abhandlungen von iranischen Schriftstellern, die, verglichen mit dem einheimischen Stil, von einem wesentlich sachlicheren Geist geprägt waren.

---

<sup>1</sup> Einige der übersetzten Bücher nennt Āryanpūr in *Az Şabā tā Nīmā*, Bd. 1, S. 259, Fn. 1.

- Die Intensivierung der Beziehungen zu Europa motivierte viele Angehörige der Oberschicht, allen voran Nāṣero'd-Dīn Šāh, selbst Reisen ins Abendland zu unternehmen und anschauliche Reiseberichte in einer schlichteren Prosa zu verfassen. Ungeachtet der Frage, wie authentisch diese Reiseberichte sind, erlangten sie große Popularität und wirkten auf die Prosa ihrer Zeit.
- Gründung von Zeitungen, die als ein breiteres Publikum ansprechende Informations- und Nachrichtenmedien eine einfachere Prosasprache verwenden mussten. Auch die aus dem Ausland geschmuggelten, meist kritischen Zeitungen wie *Aḥtar* und *Qānūn* leisteten einen beträchtlichen Beitrag zur Verbreitung des schlichteren Stils.
- Wirkungsvoll waren auch die meist system- bzw. gesellschaftskritischen Werke, die der zunehmenden Unzufriedenheit mit den Qāğārenherrschern Ausdruck verliehen bzw. sie schürten, z.B. die Schriften von Mirzā Malkam Ḥān, Ṭālebofs *Ketāb-e Aḥmad* und Zeyo'l-'Ābedīn Marāğe'īs *Sīyāḥat-nāme-ye Ebrāhīm-Beyk*.
- Auch literarische Übersetzungen wie z.B. Moḥammad Ṭāher Mirzās Übersetzungen von Alexandre Dumas' (père) *Der Graf von Monte Christo* bzw. *Die Drei Musketiere* beeinflussten die zeitgenössische Prosa im Sinne der Vereinfachung.
- Die eigentliche literarische Revolution setzte indes im Zuge der Konstitutionellen Revolution ein, die zu zahlreichen Zeitungsgründungen führte. Diese propagierten die freiheitlichen Botschaften der Revolution und behandelten die verschiedenen gesellschaftlich-politischen Themen und Debatten, welche die Allgemeinheit interessierten und durch Kürze und Klarheit größere Wirksamkeit erzielen wollten. Die Prosa dieser Phase entledigte sich bewusst und weitgehend der überkommenen Schnörkel, womit die bis heute andauernde Periode des schlichten Stils (*sādenevīsī*) begann.

Im literaturhistorischen Kontext betrachtet, ist *RVE* also in der Zeit der „Rückkehr“ entstanden, allerdings ist die Staatszeitung im Großen und Ganzen viel schlichter als die charakteristischen Werke dieser Periode, die noch immer nicht auf rhetorischen Zierde verzichten wollte. Doch trotz der dominierenden Schlichtheit ist der schwülstige und gekünstelte Sprachstil keineswegs völlig abwesend in der offiziellen Zeitung des iranischen Staates. Er ist in *RVE* vor allem dann anzutreffen, wenn vom Šāh geredet bzw. seine Taten und Entscheidungen verkündet werden, was unter Amīr Kabīrs Nachfolger, Mirzā Āqā Ḥān

Nūrī, der den verschwenderischen Herrscherkult wiederzubeleben suchte, in einem viel stärkeren Maße der Fall war.<sup>1</sup>

Insgesamt ist jedoch *RVE* als eines der Medien anzusehen, die durch ihren verhältnismäßig einfachen und ökonomischen Schreibstil den – freilich langsamen – Übergang von der „Rückkehr“ zur modernen Prosa ermöglicht haben. Dass bei der ersten regelmäßig erscheinenden Zeitung Irans Schlichtheit und Verständlichkeit zentrale Prinzipien der Textgestaltung gewesen sein müssen, ergibt sich zum einen aus der bereits angesprochenen Funktion der Zeitung als Informations- und Nachrichtenmedium, zum anderen aus der an mehreren Beiträgen erkennbaren Absicht der Herausgeber, ein möglichst breites Publikum zu erreichen.<sup>2</sup> Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass die Zahl derjenigen, die vom Zeitungsinhalt erfuhren, weit größer war als die der tatsächlichen Leser, da diese vielfach als Vorleser für des Lesens Unkundige fungiert haben müssen. Ob und inwiefern die Zeitungstexte auch für die wenig oder gar nicht Gebildeten begreiflich waren, lässt sich allerdings nicht feststellen.

Ein weiterer, nicht minder wichtiger Grund für die relative Klarheit und Schlichtheit der Zeitungstexte in *RVE* sind sicherlich die Quellen, die dort verwendet wurden. Die Inlandsnachrichten stellte man, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, aus den Berichten zusammen, die in regelmäßigen Abständen aus verschiedenen Landesteilen in der Hauptstadt eintrafen und die logischerweise in einem eher nüchternen und schmucklosen Stil für die Verantwortlichen des Staates abgefasst waren. Auch bei den Beiträgen des Auslandsteils ging es vor allem um die Inhaltsvermittlung und somit um Klarheit und Sachlichkeit, denn die entsprechenden Zeitungstexte wurden auf der Grundlage übersetzter Artikel ausländischer, meist europäischer Periodika gefertigt. Hauptsächlich aufgrund von diesen beiden unterschiedlichen Quellen, nämlich den Provinzberichten und den Übersetzungen, sind die Texte in *RVE* stilistisch nicht ganz einheitlich, obgleich sie alle durch dieselbe Person, nämlich den Schreiber der Texte, Mīrzā ‘Abdollah Rūznāmenevīs (Ḥalāğstānī),<sup>3</sup> korrigiert und redigiert wurden.

Ein nicht zu unterschätzender Grund für die relative Schlichtheit der Prosasprache in *RVE* besteht darin, dass mit Amīr Kabīrs Amtsübernahme eine neue Ära der Sachlichkeit,

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. *RVE* 10/1, re. (die Ankündigung der Reise des Šāhs); 32/1, re. (das Folterverbot wird in *RVE* bekannt gegeben); 46/1, re. (der Šāh besucht Nūrī in dessen Haus) und *RVE* 42/1, re. (Amīr Kabīrs totale Entmachtung wird bekannt gegeben.).

<sup>2</sup> Vgl. z.B. *RVE* 1/1, re und 7/1, li.

<sup>3</sup> Zu dieser Person siehe oben S. 76.

Funktionalität und Ökonomie anbrach, die nicht nur sämtliche offizielle, staatliche Angelegenheiten erfasste, sondern sich sehr augenfällig auch in äußeren Dingen des Lebensstils vor allem der Oberschicht bemerkbar machte. Folgende Sätze Bahārs verdeutlichen recht anschaulich, dass die Entwicklung der Prosa ab ca. Mitte des 18. Jahrhunderts im allgemeinen Kontext des damaligen Zeitgeistes zu verstehen ist.

Vor Amīr Kabīr waren sein großartiger Vorläufer<sup>1</sup> [Mīrzā Abo'l-Qāsem] Qā'em-Maqām [Farāhānī] und die Prinzen, [d.h.] Söhne des 'Abbās Mīrzā, insbesondere Farhād Mīrzā und 'Alī-Qolī Mīrzā, modern erzogen; Qā'em-Maqām war in der Prosa erneuernd [*motāğadded*: auch „Anhänger der Erneuerung und Moderne“]. Aber er bewahrte die alten Grundlagen und Fundamente und zeigte [gleichwohl] die neuen Gedanken und die neuartigen Feinheiten [*zerāfatkārīhā*]. Doch nachdem Amīr Kabīr [an die Macht] kam, gingen auf einmal dreispaltige Gaba<sup>2</sup> [*qabā-ye se-čāk*], Schuhe aus Chagrinleder, metrisch gleiche Sätze [*movāzene*], Reim in Prosa [*sağ*], Aneinanderreihung miteinander verbundener Begriffe [*morā'āto'n-nažīr*]<sup>3</sup>, Anhäufung persischer und arabischer Synonyme, Fülle von Zitaten und Nachweisen [aus anderen, i. d. R. religiösen Texten] zurück. Das Rasieren des Bartes, kurze Gehröcke und Mützen, gleichmäßige Haartracht, europäische [*orosī*]<sup>4</sup> Schuhe, einfache Prosa,<sup>5</sup> knapp gehaltene Korrespondenz, französische Sprache, gedruckte Bücher, Zeitungen, Photographie, leserliche Nasta'liq-Schrift, staatliches Wirtschaften gemäß Handbuch und Anleitungen, regulärer Soldat [sarbāz-e nežām], die Dāro'l-Fonūn-Schule, Wachposten in den Stadtvierteln und dergleichen nahmen [hingegen] zu.<sup>6</sup>

## 5.1 Einige lexikalische, morphologische, orthographische und syntaktische Besonderheiten der Prosa in RVE

### 5.1.1 Lexikalische Besonderheiten

Aus der Perspektive der persischen Gegenwartssprache betrachtet, ist eine der auffälligsten lexikalischen Besonderheiten der Prosasprache von RVE die relativ große Zahl von Wörtern arabischen Ursprungs, für die sich heute (meist) persische Wörter etabliert haben. Folgende Beispiele zeigen einige dieser arabischen Lehnwörter und, jeweils hinter dem Pfeil, deren heute geläufige(re) Synonyme. Einige dieser neuen Wörter wurden vom „Farhangestān“ vorgeschlagen und setzten sich in der Gegenwartssprache nach und nach gegen die alten durch. Beim Farhangestan handelt es sich um ein Institut zur Förderung der persischen Sprache, das im Mai 1935 vom Staat gegründet wurde und bedingt durch mehrere

---

<sup>1</sup> Das Wort *salaf* bedeutet ursprünglich „Vorgänger“, da aber Qā'em Maqām kein unmittelbarer Vorgänger von Amīr Kabīr war, sondern, mit Blick auf vergleichbare Amtsführung und Zielsetzungen, ein Vorläufer von ihm, wird hier diese Übersetzung bevorzugt.

<sup>2</sup> Eine Art (offensichtlich) altmodischer Männerkleidung.

<sup>3</sup> Z.B.: *dās* (Sichel), *gandom* (Weizen) *mazra'ē* (Feld), und *harman* (Ernte).

<sup>4</sup> *Orosī* bedeutet ursprünglich „russisch“.

<sup>5</sup> Die Hervorhebung durch den Autor der vorliegenden Untersuchung.

<sup>6</sup> Vgl. Bahār, Sabkšenāsī, Bd. 3, S. 370f.

Unterbrechungen bisher drei Perioden erlebt hat. Eine der wichtigsten Aufgaben dieses Instituts besteht darin, die Möglichkeiten der persischen Sprache auszuschöpfen, um Ersatz für Fremd- und Lehrwörter zu finden.

*mamlakat* → *kešvar* („Land“); *toroq* → *rāhhā* („Wege“); *šavāreʿ* → *ḥīyābānhā* („Straßen“); *ehtemām* → *kūšeš* („Bemühung“); *ʿamale* → *kārgar-e sāḥtemān* („Bauarbeiter“); *feʿl-four* → *dardam* („sofort“, „auf der Stelle“); *emārat* → *kāḥ, qaṣr* („Palast“, „Herrenhaus“); *madāḥel* → *darāmad* („Einkommen“, „Einkünfte“); *baḥr* → *daryā* („Meer“, „See“); *kaṣrat* → *šomār-e bālā* oder *šomār-e ziyād* („große Anzahl“); *movāfeq-e, teḥq-e* („laut“, „gemäß“); *sīyāsat* → *keyfar, moğāzāt* („Strafe“).<sup>1</sup>

Das letzte Wort, nämlich *sīyāsat* wird bekanntlich heute nur noch in der Bedeutung „Politik“ verwendet. In der Tat stößt man in *RVE* immer wieder auf Wörter, die heute entweder einen völlig anderen Sinn haben oder aber aus dem alltäglichen Sprachgebrauch, mündlich und schriftlich, ganz verschwunden sind. Beispiele: *qarār gozāštan: RVE* = „Beschluss fassen“, „verfügen“ – heute = „sich verabreden“; *be ham rasīdan: RVE* = „entstehen“, „aufkommen“ – heute = „einander erreichen“ (z.B. Verliebte); *ke demāgešān berasad: RVE* = „damit sie angetrunken werden“ – heute nicht im Gebrauch; *gerou bastan: RVE* = „wetten“ – heute nicht im Gebrauch; *vaʿde: RVE* = „Termin“ – heute = „Verabredung“; *madḥalīyyat: RVE* = „Relevanz“, „Zuständigkeit“ – heute nicht im Gebrauch; *tanḥʿāh: RVE* = „Geld“ – heute (fast) nur noch vorhanden im Ausdruck *tanḥʿāhgardān* = „Umlaufkapital“, „Haushalt“.

Auffällig in *RVE* sind auch Wörter aus dem Militärwesen, die nicht selten aus dem Türkischen stammen und heute durch andere, meist persische ersetzt worden sind. Einige dieser neuen Wörter wurden nicht vom Farhangestān vorgeschlagen, sondern bereits von zwei kurzlebigen Vorläufern dieses Instituts, die, Mitte 1924 bzw. 1932-33 unter der Ägide des Premiers und Kriegsministers Rezā Ḥān (ab 1925 Rezā Šāh) tätig, sich speziell der Bildung vorzugsweise reinpersischer Wörter im militärischen Bereich widmeten:<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Manche dieser Wörter wurden von Farhangestān vorgeschlagen, nämlich: *rāh* statt *ṭarīq*, *darāmad* statt *āyedāt* und *daryā* statt *baḥr*. Vgl.: Farhangestān-e Īrān (hrsg.). *Vāzehā-ye nou ke tā pāyān-e sāl-e 1319 dar Farhangestān-e Īrān pazīrofte šode ast*. Tehrān o.J.

<sup>2</sup> Vgl. *Elr*, Artikel „Farhangestān“, Bd. 9, S. 273-274.

*qarāvōl* (heute: *negahbān* und *negahbānī*) = „Wache“; *qošūn* (heute: *laškar*, *sepāh*, *artes̄*) = „Armee“; *sāhlū* (heute: *pādegān*, *qarārgāh*) = „Garnison“; *saqnāq* (heute: *qal‘e*, *esteḥkāmāt*) = „Festung“; *mašq* = „Truppenübung“; *mavāḡeb* = „Soldat“; *ḡobbeḡhāne* (heute: *aslaḡeḡhāne*) = „Arsenal“; *ṣāḡebmaṣṣab* (heute: *afsar*) = „Offizier“; *sarkarde* (heute: *farmānde*) = „Kommandeur“.

Mancher militärischer Begriff, der in *RVE* vorkommt, ist indes auch in der persischen Gegenwartssprache geläufig. Z.B.: *abvābḡam‘ī* (heute meist: *personeh*) = „Mannschaft“; „Untergeordneter“ des ...; *neḡām* = „Militär“; *sarbāz* = „Soldat“; *tofāng* = „Gewehr“.

Eher selten stößt man auf Wörter, die sich in keinem Wörterbuch der persischen Sprache finden lassen, deren Bedeutung jedoch leicht aus dem jeweiligen Kontext hergeleitet werden kann. Beispiele: *zarb neveštān* = „kritisieren“, oder „verspotten“ und *garāḡtīn* = „Quarantäne“.

Eine Reihe von Ländern und Völkern werden in *RVE* anders bezeichnet als heute. Manche davon wurde in den Abschnitten „Nachrichten ausländischer Staaten“ und „Vermischtes“ erwähnt bzw. kurz erläutert, z.B. *namse* für „Deutschland“, und *ārnāvūt* für „Albaner“.<sup>1</sup>

### 5.1.2 Morphologische Besonderheiten

Von der persischen Gegenwartsprosa abweichende morphologische Besonderheiten in *RVE* konnten lediglich im Zusammenhang mit Wörtern arabischen Ursprungs gefunden werden. Es sind dies:

- die konsequente Einhaltung der Genuskongruenz zwischen einem Sachplural und dem dazugehörigen Adjektiv; z.B. *vaqāye‘-e ettefāqīyye* = „die vorgefallenen Ereignisse“; *omūrāt-e dāḡele* = „innere Angelegenheiten“.
- Die Bevorzugung des gebrochenen Plurals gegenüber der persischen Pluralbildung mit *hā*, wofür man in jeder Ausgabe zahlreiche Beispiele finden kann.
- gelegentlich: die doppelte Pluralbildung durch Antreten eines Pluralsuffixes an einen gebrochenen Plural, z.B.: *omūrāt* = „Angelegenheiten“; *madāḡelḡhā* = „Einkünfte“; *aḡvālāt* = „Vorgänge“, „Ereignisse“

<sup>1</sup> Für weitere ältere Länderbezeichnungen siehe Bd. IV des Nachrucks von *RVE*, S. 3135-3184 (*namāye-ye ḡāyhā* = „Index der Orte“).



### 5.1.3 Orthographische Besonderheiten

Ein recht bemerkenswertes orthographisches Phänomen in *RVE* sind die nicht seltenen Fehler, die dem Schreiber – und wohl Korrektor – der Zeitungstexte, Mīrzā ‘Abdollāh Ḥalağestānī, unterlaufen sind: *zorūf* statt *zorūf* („Geschirr“)<sup>1</sup>; *kasīf* statt *kašīf* („dreckig“)<sup>2</sup>; *barḥ<sup>v</sup>āstand* statt *barḥāstand* („sie standen auf“)<sup>3</sup>; *Sanāṭ* statt *Sanāṭ* (ein Dichtername);<sup>4</sup> *gozāreš* statt *gozāreš* („Bericht“)<sup>5</sup>. Die Wiederholung einiger dieser Fehler weist darauf hin, dass es sich hierbei um keine Flüchtigkeitsfehler handelt, die im Medium „Zeitung“ auch heute vorkommen können, sondern offenbar um Gewohnheitsfehler des Schreibers. Dieser Umstand ist insofern recht merkwürdig, als Mīrzā ‘Abdollāh Ḥalağestānī als ein Hochgebildeter gilt, der auch selbst Gedichte verfasste.<sup>6</sup>

Eine eher kalligraphische Besonderheit in *RVE* ist die fast durchgehende Weglassung des Strichs über dem Buchstaben *gāf*, der offenbar nur zu genauer Wiedergabe von Fremdwörtern gesetzt wurde: *tag* (der Name eines „kannibalischen“ Stamms in Indien)<sup>7</sup>; *gavana ġenerāl* („Governor General“)<sup>8</sup>. Das Zusammenschreiben von Funktionswörtern wie *ān*, *īn*, *az*, *be* und dergleichen mit dem unmittelbar folgenden Wort (*ānrūz*: „an jenem Tag“; *īnbār*: „dieses Mal“; *be’āngā*: „dorthin“) sowie von *rā* mit dem vorangegangenen (*hodešān-rā*: „sich selbst“; *aḥadī rā*: „absolut niemanden“), das auch heute insbesondere in der Handschrift üblich ist, findet sich in *RVE* zuhauf. Eine heute nicht mehr korrekte orthographische Besonderheit, die in *RVE* vorkommt, ist das auslautendes e vor einem Pluralsuffix, das nicht geschrieben wird, z.B.: (translit.) *rwzn’mh’*, gesprochen: *rūznāmeḥā*.

### 5.1.4 Syntaktische Besonderheiten

Eine auffällige und häufige syntaktische Besonderheit in *RVE* ist die Koordination von mehreren Hauptsätzen bzw. Satzgefügen durch die Konjunktion *va* („und“), was auch aus der klassischen persischen Prosa bekannt ist, in der modernen Schriftsprache jedoch weitgehend

---

<sup>1</sup> *RVE*2/1, re.

<sup>2</sup> *RVE* 31/1, li (zwei Mal). Siehe auch ebda. 27/5, li, wo *kesāfat* statt *kešāfat* („Dreck“) ebenso zwei Mal vorkommt.

<sup>3</sup> *RVE*97/7, re.

<sup>4</sup> *RVE*37/6, li. (Bücherliste).

<sup>5</sup> *RVE*16/4, li.; 31/2, li; 33/2, re.

<sup>6</sup> Hierzu siehe oben S. 76.

<sup>7</sup> *RVE*15/4, re.

<sup>8</sup> *RVE*5/4, re.

vermieden wird. In vielen Übersetzungen von *RVE*-Beiträgen, die in der vorliegenden Arbeit vorgestellt wurden, ist dieses syntaktische Charakteristikum beibehalten. Beispiel:

[...] Vor zwei Jahren waren da [= in San Francisco] sechs, sieben Lehmhütten, nun gibt es dort an Gassen, Straßen und großen Warenlagern alles, und sie bietet [einen] sehr sonderbaren Anblick [= sieht aus der Ferne sonderbar aus], und an ihrer Zusammensetzung wird erkennbar, dass sie in Eile gebaut worden ist. Manche Häuser hat man aus Lehmziegeln gebaut mit vollständiger Ausstattung und manche aus Holz, und [diese] hat man dermaßen schnell gebaut, dass die Haltbarkeit dabei nicht berücksichtigt ist, und wenn ein kräftiger Mann [dagegen] tritt, kippen sie um.<sup>1</sup>

Ein weiteres, nicht selten auftretendes Phänomen ist die Topikalisierung von Satzgliedern bzw. Gliedsätzen in einem Satzgefüge. In den folgenden Zitaten sind die topikalisierten Sätze unterstrichen, und die – falls vorhanden – anaphorischen (rückweisenden) Elemente, die sich im jeweiligen Folgesatz auf den vorausgehenden topikalisierten Satz beziehen, sind unterstrichen:

*dar rūznāme-ī ke dar hafte-ye gozašte rasīde būd nevešte būdand ke filhā ke az sarandīp be yengī donyā borde būdand ahl-e āngā čonīn heyvānī nadīde būdand.*<sup>2</sup>

Wörtliche Übersetzung:

*In der Zeitung, die vergangene Woche eingetroffen war, hatte man geschrieben, dass Elefanten, [die] man aus Ceylon in die Neue Welt [USA] gebracht hatte, die dortige Bevölkerung solche Tiere nicht gesehen hatte.*

Ein weiteres Beispiel:

*ba'zī az ma'āref-e peyrovān-e mollā moḥammad 'alī-ye mal'ūn-e bābī rā ke moḥammad ḥān-e mīrpanḡe az ḥamse maḥbūsan hamrāh-e ḥod āvarde ast čahār nafar az ānhā rā [...] gardan zadand.*

Die wörtliche Übersetzung:

*Manche der berühmten Anhänger von Mollā Moḥammad 'Alī, dem verfluchten Bābī, die Moḥammad Ḥān-e Mīrpanḡe von Ḥamse aus als Gefangene mitgebracht hatte, vier von ihnen [...] köpfte man.*

---

<sup>1</sup> *RVE* 17/5-6

<sup>2</sup> *RVE* 12/6, li.

Im folgenden Satz funktioniert das Pronominalsuffix *-aš* anaphorisch:

[...] *va inqadar dakkākīn va hāne ke sūhte va mardom motāzarrer šode'and sabab-aš īn ast ke [...].*<sup>1</sup>

[...] *und so viele Läden und Häuser, die verbrannt, und Menschen, die zu Schaden gekommen sind, der Grund hierfür ist der, dass ...*

Hinsichtlich des Satzbaus sind insbesondere die Beiträge des Auslandsteils bisweilen problematisch, wofür vor allem die nicht immer flüssigen Übersetzungen Burgess' verantwortlich sein dürften, die auch in der Korrektur nicht verbessert wurden oder werden konnten. Die Mängel können sich z.B. in Form von schwachem und/oder undeutlichem semantischem Bezug zwischen den Teilsätzen eines Satzgefüges<sup>2</sup> bzw. von einer zumindest stilistisch sehr holprigen Folge von Aktiv- und Passivsätzen<sup>3</sup> manifestieren.

Das Fehlen von hinweisendem „-ī“ vor Relativsatz ist ein weiteres in *RVE* auftretendes Phänomen, das aus einer früheren Sprachstufe stammt.<sup>4</sup> Beispiele:

*kaštīhā-ye bohār rā ke az velāyat-e englīs tā yangī donyā mīravand ...*<sup>5</sup>

heute:

*kaštīhā-ye bohārī rā ke az velāyat-e englīs tā yangī donyā mīravand ...*

Die Dampfschiffe, die man aus dem Land England in die Neue Welt bringt [fährt].

[...] *filhā ke az sarandīp be yengī donyā borde būdand ...*<sup>6</sup>

heute:

[...] *filhāyī ke az sarandīp be yengī donyā borde būdand ...*

Die Elephanten, die man aus Cylon in die Neue Welt gebracht hatte...

*čīzhā ke dar ayyām-e sābeq nemīferestādand ...*<sup>7</sup>

heute:

*čīzhāyī ke dar ayyām-e sābeq nemīferestādand ...*

Dinge, die man in vergangenen Zeiten nicht versendete...

---

<sup>1</sup> *RVE* 91/4, Zeile 7f.

<sup>2</sup> *RVE* 71/5, re.

<sup>3</sup> *RVE* 5/4, re.

<sup>4</sup> Lazard, Gilbert. "L'enclitique nominal *-i* en persan: un ou deux morphèmes?", in: *Bulletin de la Société Linguistique* 61/1, 1966, S. 249-264.

<sup>5</sup> *RVE* 2/5, re.

<sup>6</sup> *RVE* 12/6, li.

<sup>7</sup> *RVE* 14/4, re.

## 6. Zusammenfassung und Schlussbetrachtung

Um die Funktionen und Leistung der ersten regelmäßigen iranischen Zeitung zusammenfassend darzustellen und ihre Rolle bei der allmählichen Entstehung einer Pressekultur in Iran zu beurteilen, wollen wir zwei grundlegende Aspekte berücksichtigen: 1. die *Intentionalität* der Zeitungsinhalte und 2. die *tatsächliche Wirkung* des neuen Mediums. Dabei muss erwähnt werden, dass die Aussagen über den ersten Aspekt einen größeren Anspruch auf Gültigkeit erheben können als jene über den zweiten. Denn der Zweck eines Zeitungstextes lässt sich entweder unmittelbar aus ihm selbst ableiten, oder man kann ihn – oft genug befriedigend – mit Blick auf den Gegenstand deuten, den der Text behandelt und/oder unter Berücksichtigung der Umstände, unter denen er entstanden ist. Dabei müssen jener Gegenstand bzw. jene Umstände überprüfbar sein. Aber eine ausreichende Beurteilung der Wirkung von *RVE*-Texten hängt von weit mehr Informationen über das damalige Publikum ab, als uns heute verfügbar sind. Wie viele erhielten tatsächlich die Zeitung? Wie viele lasen sie wirklich? Welche Teile wurden von welchen Gruppen bevorzugt? Konnten die Rezipienten die Inhalte – insbesondere die ausländischen – einordnen und davon profitieren? Wenn ja, inwiefern? Was wurde davon weitervermittelt und – gegebenenfalls – an wen und wie? Auf solche Fragen gibt es heute keine wirklich sicheren Antworten, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass sie jemals ausreichend beantwortet werden können. Dennoch wollen wir uns hier auf der Basis von den Ergebnissen unserer Inhaltsanalysen und anhand der vorhandenen Informationen und Anhaltspunkte über das damalige Publikum einem Bild von der Wirkung dieser Zeitung annähern.

### *1. Die Intentionalität der Zeitungstexte*

Das zentrale Merkmal der ersten regelmäßigen Zeitung Irans ist *die Repräsentation*. Das ist bereits an manchen formalen Charakteristika dieser Zeitung wie z.B. dem Staatseblem im Zeitungskopf und der kalligraphischen Schrift deutlich erkennbar. Dabei bezieht sich die Repräsentation nicht nur auf den Šāh, sondern auch auf die durch ihn verkörperte Gesamtheit der Herrschaft sowie die einzelnen Segmente des Staates. Dies ergab sich immer wieder aus der Untersuchung verschiedener inländischer Themen. Doch die Darstellung Nāšero'd-Dīn Šāhs als des Oberhauptes des Qāğärenstaates steht im Mittelpunkt und ist naturgemäß viel ausgeprägter und auffälliger. Er wird nämlich als Ausgangspunkt alles Guten und Gerechten im Lande, aber auch als Sinnbild der Macht, Willensstärke und – wenn nötig – unnachgiebigen Strenge dargestellt. Ein beträchtlicher Teil dieses Bildes wurde durch und auf der Reise des Herrschers mit seinem Hofstaat nach Isfahan gezeichnet und mittels der

Zeitung verbreitet. Auch stellte sich heraus, dass die Darstellung der Zentralmacht in *RVE* vor dem Hintergrund der krisenhaften Anfangsjahre der Herrschaft Nāsero'd-Dīn Šāhs besser zu verstehen ist, die vor allem durch mehrere blutige Aufstände geprägt waren und die aufgrund diverser Maßnahmen des Großwesirs, Amīr Kabīr, überstanden wurden. Zahlreiche Artikel unterschiedlicher Thematik betonen direkt und indirekt den Willen und die Kompetenz der „Verantwortlichen des Staates“ zur Lösung von Problemen, weisen den Leser auf die Stärke und Bereitschaft der Streitkräfte hin und preisen die verbesserte Sicherheitslage in städtischen und ländlichen Gebieten. Die Repräsentation galt also nicht als Förmlichkeit oder Selbstzweck, sondern sie sollte die *Autorität und mächtige Präsenz einer wieder auferstandenen Zentralgewalt hervorheben*. Dabei richtete sich die Darstellung der Stabilität, Macht und – gelegentlich – Pracht der Herrschaft nicht nur nach außen, um etwa Rivalen oder Aufständische einzuschüchtern. Sie sollte auch sicherlich dazu dienen, das Vertrauen der „Diener des Staates“ (*noukarān-e doulat*) in den Staat – und somit auch in sich selbst – zu stärken und die „Untertanen“ (*ra'āyā*) von der Effizienz und Zuverlässigkeit ihrer Obrigkeit zu überzeugen. Die Menschen sollten sich im Schutze eines fähigen und gerechten Herrschers fühlen und ihren Geschäften nachgehen, damit nicht zuletzt das Wirtschaftsleben sich wieder erholt. Als sehr bemerkenswert erwies sich der in der Staatszeitung unternommene Versuch, das Ansehen der Militärangehörigen im Allgemeinen und der Offiziere im Besonderen zu erhöhen, indem nicht nur ihre Tüchtigkeit und ihr Pflichtbewusstsein, sondern auch ihr korrektes Verhalten gegenüber der Bevölkerung unterstrichen wurde. All das sollte gewiss auch das Verhältnis zwischen Staat und Bevölkerung verbessern helfen.

Diese von der ersten Ausgabe an belegbaren, intendierten Funktionen der iranischen Staatszeitung sind insbesondere unter der Regierung von Amīr Kabīr sehr ausgeprägt. Sie setzen sich aber größtenteils auch unter Nūrīs fort, so dass der Charakter der Zeitung auch nach dem Fall Amīr Kabīrs im Großen und Ganzen erhalten bleibt – und dies trotz klarer Veränderungen im Bild des Šāhs. Unter Amīr Kabīr wurde nämlich der Šāh überwiegend von seiner institutionellen Seite dargestellt, die mit Funktionen und Obliegenheiten ausgestattet war. Das unter Nūrīs Regierung dargestellte Herrscherbild ist hingegen dominiert von häufigen und diversen Vergnügungsunternehmungen, die sogar als „Mittel der Herrlichkeit“<sup>1</sup> des Šāhs beschrieben werden. Somit hat jeder Großwesir seine eigene Vorstellung bzw. Erwartung vom Herrscher und dessen Rolle innerhalb der Herrschaft in der Staatszeitung

---

<sup>1</sup> Siehe oben S. 89.

reflektieren lassen: Nūrī wollte einen Nāṣero'd-Dīn Šāh, der sich kaum um die Staatsgeschäfte kümmerte und diesen Bereich ganz ihm, dem Großwesir, überließ. Amīr Kabīr hingegen wollte den Šāh bei seinen Maßnahmen und Erneuerungsschritten stets einbeziehen und dessen Präsenz deutlich herausstellen. Dies sollte vermutlich wesentlich dazu beitragen, den durch die Reformgegner arglistig gemachten Vorwurf, Amīr Kabīr handle zu eigenmächtig und wolle den Šāh nur schwächen, ad absurdum zu führen. Es wird meines Erachtens erst vor diesem Hintergrund begreiflich, warum einer der tatkräftigsten Staatsmänner der iranischen Geschichte ein denkbar farbloses Bild von sich in der Staatszeitung – die übrigens er selbst gegründet hatte – zeichnen, den Šāh jedoch umso augenfälliger darstellen ließ.

Die Analyse der markanten Herrscherdarstellung in *RVE* hat gezeigt, dass mit dem neuen Medium ein Raum entstand, in dem einerseits die unbestreitbare Absolutheit der Macht des Šāhs regelmäßig und öffentlich dargestellt werden konnte. Andererseits jedoch öffnete sich mit der Bildung eines Zeitungspublikums eine Art öffentlicher Sphäre, in der Stellungnahmen der durch den Šāh repräsentierten Herrschaft möglich und daher notwendig wurden. Unter bestimmten Umständen, vor allem aber bei außergewöhnlichen Vorkommnissen, in die der Šāh persönlich verwickelt war, wurde sein Verhalten beobachtbarer als früher und sein eventuelles Schweigen hörbarer. Die Wahrnehmung des Herrschers durch die Bevölkerung änderte sich also grundlegend. Die regelmäßigen Meldungen über ihn verstärkten sicherlich seine Präsenz im staatlichen Bereich, wo die Zeitung die meisten Leser hatte. Diese erhöhte Präsenz, die wiederholte, regelmäßige Erwähnung in der Zeitung machte aber auch den Šāh zu einer konkreteren, greifbaren Größe, die durch beschreibende Worte, gleich wie prächtig und pompös diese waren, zu Papier gebracht war. Die mediale Inszenierung Nāṣero'd-Dīn Šāhs sollte sicherlich die Öffentlichkeit in einem bestimmten Sinne beeinflussen, doch schon die Existenz jener durch das neue Medium entstandenen Öffentlichkeit – die aber (noch) keineswegs als ein Gegengewicht zur staatlichen Herrschaft zu verstehen ist – wirkte auch ihrerseits auf das Verhalten des Herrschers. Aus diesen Gründen darf man wohl Nāṣero'd-Dīn Šāh als die erste wirklich öffentliche Person Irans im moderneren Sinne ansehen. Die Untersuchung des Bildes des Herrschers in den staatlichen Zeitungen verschiedener Perioden, insbesondere im Hinblick auf dessen eventuelle Reaktionen auf wichtige Ereignisse, dürfte daher für das bessere Verständnis des Charakters der Herrschaft, der Funktion der Staatszeitung sowie der Entwicklung der Öffentlichkeit und deren Qualität sehr hilfreich sein.

Wie bereits oben angedeutet, hat unsere Untersuchung gezeigt, dass die unter Amīr Kabīr und Nūrī erschienenen Ausgaben der Staatszeitung deutliche Unterschiede voneinander aufweisen. Einer der auffälligsten betrifft die Beiträge zu Wirtschaft und Aufbau des Landes, die unter dem reformorientierten Großwesir, Amīr Kabīr, mit großer Häufigkeit erscheinen, unter Nūrī jedoch immer seltener werden und praktisch keine neuen Maßnahmen verkünden. Mehrere in dieser Arbeit zitierte Beiträge aus der Zeit Amīr Kabīrs haben zudem verdeutlicht, dass ein wichtiges Ziel der Zeitung die Darstellung der entsprechenden Maßnahmen und Erfolge des Staates war, doch nicht das einzige. Einige Beispiele haben gezeigt, dass die Zeitung auch als ein Mittel zur Interaktion mit dem Publikum im wirtschaftlichen Bereich genutzt wurde bzw. zur Ermutigung von Menschen zur aktiven Teilnahme oder zumindest zur Unterstützung der wirtschaftlichen und infrastrukturellen Weiterentwicklung. Es kann im Allgemeinen festgestellt werden, dass die unter Amīr Kabīr erschienenen aufbau- und wirtschaftsrelevanten Beiträge aus dem Inland deutlich im Dienste der ökonomischen Entwicklung standen. Darüber hinaus wurde insgesamt eine Absicht zur Herstellung von Aufbruchsstimmung bei der Bevölkerung sowie zur Darstellung glücklicherer Zeiten unter der neuen Regierung festgestellt.

Als eine weitere bedeutende Funktion der Zeitung ist die Veröffentlichung von Erlassen und Entscheidungen des Šāhs bzw. von Verlautbarungen und Verfügungen der Verwaltung zu nennen. Hierzu gehörten z.B. das Verbot von *sīyūrsāt* und Folterung, aber auch die zahlreichen Meldungen über Ernennungen und Absetzungen. Der Zweck ihrer Veröffentlichung bestand zum einen darin, die Staatsdiener über die aktuellen Entscheidungen der Zentralverwaltung zu informieren und zweitens, eben diesen Entscheidungen und Erlassen durch öffentlich zugängliche Mitteilungen ein viel größeres Gewicht zu verleihen. Somit war eine wichtige Aufgabe der Zeitung die Ermöglichung einer schnelleren und reibungsloseren Umsetzung von Verwaltungsentscheidungen durch deren Veröffentlichung, die für eine viel größere Klarheit der Verhältnisse sorgte. In diesem Sinne sind auch wohl die im allerersten Text der Staatszeitung stehenden Worte über Ziele der Zeitung zu verstehen:

[...] zum einen, dass [die Zeitung] bei der Bevölkerung dieses erhabenen Staates Wissen und Einblick [*dānāyī va bīnāyī*] verursacht, zum anderen werden falsche Nachrichten und Gerüchte, die bisher entgegen den Verfügungen der Verwaltung und den tatsächlichen Zuständen in manchen Städten und Grenzen Irans das einfache Volk in die Irre führten, durch die Zeitung unterbunden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> RVE1/1, re.

Hinsichtlich der Beiträge, die Inländisches betreffen, kann man zusammenfassend und verallgemeinernd feststellen, dass hier eine deutliche stabilisierende Absicht mit Blick auf den Staat, die Gesellschaft und das Verhältnis zwischen den beiden zu erkennen ist.

Ganz andere Funktionen haben wir indes in den Rubriken festgestellt, die auf der Basis von Artikeln ausländischer Zeitungen gestaltet wurden. Es handelt sich um die Rubriken *ahbār-e doval-e hāreġe* („Nachrichten ausländischer Staaten“) und *motafarreqe* („Vermischtes“). Die erste Rubrik weist Meldungen und Berichte auf, die überwiegend die Herrschaft und politische Klasse ausländischer Staaten betreffen. Diese Beiträge scheinen vor allem dazu gedacht zu sein, ein mehrheitlich unkundiges Publikum mit einigen allgemeinen Informationen über die Verhältnisse in anderen Ländern zu versorgen und es für die Welt außerhalb Irans zu interessieren. Hinsichtlich der Art der Berichterstattung in dieser Rubrik haben wir festgestellt, dass sie erwartungsgemäß den Interessen, Haltungen und Auffassungen der iranischen Herrschaft entspricht. Dies führt z.B. dazu, dass sich diese Zeitung in Bezug auf die Darstellung der Außenbeziehungen anderer Staaten untereinander weitgehend zurückhält, um dadurch vor allem eventuelle Kränkungen benachbarter oder in Iran präserter Mächte zu vermeiden. Darüber hinaus sollte der Verzicht auf die Berichterstattung über die Beziehungen Irans zu anderen Staaten einen Ansehensverlust des Staates verhindern, dessen Position und Politik angesichts anderer Mächte nicht selten die schwächere war. Die Analyse der politischen Auslandsmeldungen führte auch zu der Erkenntnis, dass für die Qualität der entsprechenden Berichterstattung vier Faktoren maßgebend waren, nämlich: Die verfügbaren bzw. verwendeten Quellen, die Qualität der Beziehungen Irans zum jeweiligen Land; der Kenntnisstand des Redakteurs, Burgess', vom jeweiligen Thema – wovon insbesondere die Darstellung des Gesamtkontextes abhing – und schließlich die Situation der Pressefreiheit im betreffenden Staat. Auch haben wir festgestellt, dass letzterer Faktor eine nicht zu vernachlässigende Rolle bei der Entwicklung einer iranischen Pressekultur gespielt haben dürfte. Denn Meldungen aus freieren Ländern ließen die Leser den beträchtlichen Informationsfluss erkennen, der alle wichtigen politischen und sonstigen Institutionen und Bereiche jener Gesellschaften erfasste und die Menschen mit aktuellem Wissen über den Zustand ihres Umfelds versorgte. Dies muss (zumindest) die wachsameren Geister in Iran auf die große Wirkung der Zeitung aufmerksam gemacht und *im Laufe der Jahre* entsprechende Erwartungen und Ideen erzeugt haben.



Was die nicht-politischen Meldungen aus dem Ausland betrifft, so ist festzustellen, dass der Übersetzer und Redakteur von *RVE*, Burgess, bei der Auswahl und Gestaltung solcher Beiträge einen vergleichsweise viel größeren Spielraum hatte, so dass er die wichtigsten Ereignisse und Verhältnisse, die vor allem die westliche Welt um die Mitte des 19. Jahrhunderts beschäftigten, in der Zeitung darstellen konnte – und dies häufig mit einleitenden Erläuterungen. Deshalb kann man diese Staatszeitung als das erste sich regelmäßig eröffnende „Fenster“ zu einer fremden Welt nennen, die sich außerhalb der begrenzten Erlebniswelt der überwiegenden Mehrheit der Rezipienten befand. Die Aufgabe dieser Rubrik bestand also nicht allein darin, die Menschen zu informieren, sondern sie sollte sicher auch dazu beitragen, ihren Horizont zu erweitern und sie gleichzeitig zu unterhalten, und dies nicht nur durch manche offenbar eigens dafür ausgewählte erheiternde Beiträge, sondern überhaupt durch das Berichten über eine erstaunlich vielfältige Welt, in der riesige Städte aus hölzernen Häusern binnen zweier Jahre entstanden (San Francisco), aufwändige Expeditionen an den Nordpol gestartet (Franklin-Expedition) und die eindrucksvollsten technischen Errungenschaften in einem Palast aus Kristall (Great Exhibition of London 1851) zur Schau gestellt werden.

#### *Die Staatszeitung und die Modernisierungspläne (Amīr Kabīrs)*

Die bereits an verschiedenen Stellen dieser Arbeit erläuterten Funktionen der Zeitung, die im besonderen Maße der staatlichen Modernisierungs- und Zentralisierungspolitik Amīr Kabīrs dienen sollten, können unter folgenden Punkten zusammengefasst werden:

- *Repräsentation*: Die Darstellung eines mächtigen Staates und dessen Pläne und Erfolge sollte sich sicherlich positiv auf das Selbstbewusstsein und Selbstwahrnehmung sowohl der Staatsdiener als auch der Bevölkerung auswirken und deren Vertrauen in ihn stärken. Der Staat als *Subjekt und Objekt* der Erneuerungsmaßnahmen konnte von diesem Umstand nur profitieren. Insbesondere die Darstellung von Nāṣeroʿd-Dīn Šāh als mächtigem Alleinherrscher, der hinter den Reformen Amīr Kabīrs stand, sollte diesem die nötige Rückendeckung zur Durchführung seiner Modernisierungspolitik verschaffen und die Widerstände der Opponenten unwirksam machen.
- *Information*: Der durch die Zeitung gewährleistete Informationsfluss an alle Verantwortlichen klärte diese über ihre Pflichten auf und beschleunigte so die

Umsetzung administrativer Entscheidungen beträchtlich. Darüber hinaus verlieh die Veröffentlichung von jeglichen Beschlüssen diesen eine größere Verbindlichkeit und Geltung. Diese neuartige Transparenz sorgte aber auch für die Entstehung einer Erhaltungshaltung bei Menschen, die nun genau um die Pflichten und Grenzen der Amtsträger wussten. Klarheit und Eindeutigkeit in Bezug auf Richtlinien und Entscheidungen förderten aber auch zweifellos die Einheitlichkeit in der Verwaltung und gewährleisteten, dass die bindende Stimme der Zentralgewalt nicht nur die Staatsdiener, sondern einen Großteil der Elite unmissverständlich erreichte. All das stärkte sicherlich die allgemeine Präsenz des Staates und band alle Diener und Obrigkeitsmitglieder näher an ihn.

- *Motivation:* Vor allem die unter Amīr Kabīr erschienenen Beiträge, die von den staatlichen Plänen und Erfolgen im Bereich Wirtschaft und Aufbau handeln, sollten den Optimismus der gesamten Bevölkerung stärken und eine Aufbruchsstimmung erzeugen. Der Ansporn zur aktiven Teilnahme an der wirtschaftlichen Entwicklung ist in *RVE* der Amīr-Kabīr-Ära unverkennbar (siehe oben S. 157f).
- *Europäisierung:* Das in *RVE* regelmäßig gezeichnete, insgesamt positive Bild von europäischen Ländern samt deren technischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Errungenschaften erweckt den Eindruck, dass hier ein für die Mehrheit der Rezipienten völlig neues, in mancher Hinsicht erstrebenswertes Modell zur Gestaltung vieler Lebensbereiche vorgestellt wurde. Die Rolle der entsprechenden Beiträge der Staatszeitung bei der Entstehung eines nach Erneuerung strebenden Geistes darf meines Erachtens nicht unterschätzt werden. Dies gilt für alle staatlichen Zeitungen der Qāğären.

## *2. Die Wirkung der Zeitung*

Zur Behandlung der Zeitungswirkung wollen wir zunächst die wichtigsten verfügbaren Informationen, Anhaltspunkte sowie Annahmen hinsichtlich des Publikums aufzählen.

1. Im Abschnitt „formale Analyse“ sind wir zu dem Ergebnis gelangt, dass eine Auflage von 6-700 Exemplaren für diese Zeitung plausibel erscheint. Wir gehen von einer Gesamtauflage von maximal 700 Exemplaren aus.

2. Es spricht einiges dafür, dass nicht alle gedruckten Exemplare tatsächlich verkauft werden konnten. Wir wissen, dass (zumindest in der Beginnphase der Zeitung) über 600 Exemplare an Amts- und Würdenträger mit einem Mindesteinkommen von 200 Tūmān im Jahr sowie an manche wohlhabende und einflussreiche Personen gingen. Die Tatsache, dass im Anzeigenteil von *RVE* fast nur Güter europäischer Herkunft zu finden sind, haben wir als einen Hinweis auf einen eher *speziellen Leserkreis* gewertet, der das nötige Geld und das Interesse an solchen Waren hatte. Zudem ist einem in der 223. Ausgabe (11. Mai 1855) erschienenen Beitrag zu entnehmen, dass der Einzelverkauf an die normale Bevölkerung mehr als vier Jahre nach der Gründung von *RVE* (7. Februar 1851) immer noch nicht zufriedenstellend war – ein wichtiger Grund dafür dürfte der verhältnismäßig hohe Preis der Zeitung gewesen sein.

Obwohl in dieser Zeit diese Zeitung im Vergleich zu früher mehr Interessenten [*tāleb*] und Käufer hat und insgesamt die Menschen die Vorteile der Zeitung begriffen haben, doch noch ist Zeitung [gemeint ist das Medium an sich; M.R.] nicht [so] bekannt wie in anderen Staaten und Reichen, und sie findet keine [entsprechende] Verbreitung, und die Menschen sind nicht so interessiert, wie sie sein sollten.<sup>1</sup>

3. Doch bei den Abonnenten der Zeitung scheint das neue Medium einen beachtlichen Anklang gefunden zu haben:

[...] Manche Personen, die [ein Abonnement] von diesen Zeitungen haben, verreisen oder werden versetzt oder ziehen um, [und] da sie [es] den Leitern der Zeitung nicht melden, bekommen sie die Zeitung nicht, *und deshalb beklagen sie sich bei den Leitern der Zeitung.*<sup>2</sup> Aus diesem Grunde wird den Beziehern dieser Zeitung bekannt gegeben, dass jeder, der [Anspruch auf] die Zeitung hat, sollte er irgendwohin reisen, seine Wohnung ändern oder in eine Provinz versetzt werden, er müsste [dies] den Leitern der Zeitung mitteilen und [es] aufschreiben, damit [ihn] die Zeitung, wo immer er sein sollte, erreicht.<sup>3</sup>

4. Was die regelmäßige Lektüre der Zeitung bei einem Großteil der Staatsdiener recht wahrscheinlich erscheinen lässt, ist die Tatsache, dass in *RVE* unter anderem die aktuellen Entscheidungen und Verfügungen der Zentralverwaltung abgedruckt wurden. Auch die abwechslungsreichen und amüsanten Beiträge des Auslandsteils,

---

<sup>1</sup> *RVE*223/1, li.

<sup>2</sup> Die Hervorhebung durch den Autor der vorliegenden Arbeit.

<sup>3</sup> *RVE*70/8, li. Siehe auch die im Wortlaut fast identische Mitteilung in *RVE*72/8, li.

besonders jene der Rubrik „Vermischtes“, dürften auf viele Abonnenten, aber auch auf das Publikum im Allgemeinen, anziehend gewirkt haben.

5. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Anzahl der Rezipienten der Zeitungsinhalte größer war als die der tatsächlichen Leser. Denn es ist denkbar, dass viele Ausgaben durch mehrere Personen gelesen bzw. dass die Zeitungsbeiträge einer Gruppe von (nicht ausschließlich) Leseunkundigen vorgelesen wurden. Auch das Ausmaß der mündlichen Wiedergabe der Inhalte darf nicht unterschätzt werden.

Mit der Erwähnung obiger Punkte wird hier keineswegs beabsichtigt, den Rezipientenkreis von *RVE* auch nur annähernd quantitativ zu bestimmen. Denn jeder entsprechende Versuch muss sich – wie am Vorangegangenen erkennbar – auf zu viele Annahmen und Schätzungen ohne verlässliche Grundlage für relevante Aussagen stützen. Allerdings kann man anhand der oben aufgeführten Aspekte durchaus einige Charakteristika des Zeitungspublikums verdeutlichen, die für die Bewertung der Zeitungswirkung von Bedeutung sein können, nämlich: dass der Großteil der Rezipienten entweder der Herrschaft angehörten oder dieser in irgendeiner Art und Weise nahe standen. Darüber hinaus gibt es handfeste Anhaltspunkte dafür, dass die Zeitungsinhalte von einem beträchtlichen Teil des Publikums mit Interesse rezipiert wurden. Die Tatsache, dass diese Wirkung auf bestimmte Personen und Schichten innerhalb der Gesellschaft beschränkt war, verringert jedoch meines Erachtens keineswegs ihre Bedeutung. Denn viele Erneuerungen und moderne Phänomene, insbesondere kultureller Natur, dürften ohnehin vor allem von der oberen Klassen der Gesellschaft oder von den ihr angegliederten Personengruppen genutzt und rezipiert worden sein. Aus deren Reihen konnten wiederum Personen stammen, die selbst zu Anhängern oder gar Urhebern von weiteren bedeutenden Entwicklungen wurden bzw. eine wichtige Rolle im kulturellen Bereich spielten. Man denke z.B. an Amīr Kabīr, Mīrzā Ḥoseyn Ḥān Mošīro'd-Doule Sepahsālār, Moḥammad Ḥasan Ḥān E'temādo's-Saḷtane, Mīrzā Malkam Ḥān. Sicher ist, dass schon die staatlichen Zeitungen neben einer Reihe anderer Phänomene – wie z.B. dem Dār'ol-Fonūn , den übersetzten Büchern verschiedener Thematik, aber auch dem direkten Kontakt der Iraner mit moderneren Gesellschaften und deren Angehörigen – einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung neuer Ideen und Haltungen und somit zum Aufkommen einer für die Weiterentwicklung des Landes entscheidenden Schicht geleistet haben, durch welche – oder auch in der – sich eine völlig neuartige Öffentlichkeit bildete. Dabei muss die Rolle von *RVE* aus folgenden Gründen als *elementar und grundlegend* bezeichnet werden: Eine der wichtigsten Leistungen der ersten regelmäßigen Staatszeitung in

Iran ist sicherlich die Tatsache, dass die Menschen überhaupt erst durch sie mit dem neuen Medium und seinen Möglichkeiten vertraut wurden. Denn bei der Gründung von *RVE* kannte die Mehrheit von Menschen – wie wir in einem früheren Abschnitt dieser Arbeit gesehen haben – offenbar weder das Phänomen „Zeitung“ noch war sie in der Lage, deren Sinn und Zweck zu begreifen. Gerade die Möglichkeit, mit regelmäßigen, verhältnismäßig vielfältigen und aktuellen und nicht zuletzt relativ zeitgleich für viele Menschen zugänglichen Informationen versorgt zu werden, führte zur Bildung eines Publikums, das in dieser Form zuvor nicht existiert hatte. *Die Kollektivrezeption* als meines Erachtens wesentliche Grundlage für die Entstehung dieses neuartigen Publikums machte sicherlich den Lesern, die mehrheitlich im Staatsdienst standen, ihre Gemeinsamkeiten, aber auch ihre Bindung zur Zentralgewalt bewusster, was sich sehr positiv auf die Stärkung der Staatlichkeit ausgewirkt haben dürfte. Gleichzeitig – so darf man vermuten – müssen die in *RVE* dargestellten Meldungen und Berichte über den Staat, das Land sowie beider Zustand insbesondere bei wachsameren Lesern gewisse Haltungen und Meinungen erzeugt haben, und dies insbesondere dann, wenn die entsprechenden Zeitungsinhalte nicht der Wirklichkeit entsprachen. Mit anderen Worten dürfte die häufige Erfahrung der Diskrepanz zwischen dem in der Staatszeitung dargestellten Schein und dem tatsächlichen erlebten Sein die Wahrnehmung bestimmter Rezipienten in Bezug auf den Staat und auf – da sie ihm als dessen Diener angehörten – sich selbst beeinflusst und die Entstehung einer kritischen Haltung oder der Mündigkeit überhaupt gefördert haben.

Was die ausländischen Meldungen betrifft, die eine weit größere Vielfalt boten und für das damalige Publikum wesentlich aufregender gewesen sein müssen, so scheinen sie mir hinsichtlich ihrer Wirkung durchaus mit *der Neuen Zeitung* im deutschsprachigen Raum vergleichbar zu sein, und dies trotz formaler Unterschiede zwischen dieser Vorläuferin aller Zeitungen und *RVE*. Denn *Die Neue Zeitung*, die bereits um 1485 aus dem Brief hervorging und bis zum Ende des 17. Jahrhunderts existierte, erschien nicht periodisch, war ereignisabhängig, häufig illustriert und verwendete Prosa, Lied oder Spruch zur Wiedergabe einer oder mehrerer Nachrichten.<sup>1</sup> Doch das, was einen Vergleich zwischen *RVE* und *Der Neuen Zeitung* durchaus rechtfertigt, ist die Tatsache, dass beide Medien für ihre Rezipienten eine völlig neue, bis dahin unbekannte Möglichkeit der Weltwahrnehmung boten und daher wohl ähnliche Wirkungen entfalteten:

---

<sup>1</sup> Schiewe, Jürgen. *Öffentlichkeit – Entstehung und Wandel in Deutschland*, Paderborn 2004, S. 119.

Eine solche schriftlich gefasste, gedruckte, von fern liegenden Orten und Ereignissen handelnde Nachricht musste auf die Menschen, die bislang ausschließlich ihre selbst erlebte Welt und anders nur aus mündlichen Erzählungen kannten, ernüchternd und faszinierend zugleich wirken. Einerseits erkannte man sich selbst als einen nur kleinen Teil in der großen Welt, die außerhalb des eigenen Erlebnisreichs sozusagen ‚objektiv‘ existierte, andererseits aber boten gerade die Neuen Zeitungen die Möglichkeit, von dieser großen Welt zu wissen. Eben dieses Wissen macht im Ansatz eine neue Form von Öffentlichkeit aus. Nicht Meinungen werden hier verbreitet und diskutiert, sondern ein Ereigniswissen, dessen Besitz die Menschen verbindet [...].<sup>1</sup>

Dass diese veränderte Wahrnehmung von Welt und sich selbst die Phantasie der Menschen anregen und – verstärkt durch weitere Erneuerungen und Entwicklungen – im Laufe der Zeit neue Ideen und sogar Utopien erzeugen kann, scheint eine plausible Wirkung des Mediums „Zeitung“ in einer Gesellschaft wie der damaligen Irans zu sein. Dabei dürfte die Erkenntnis der immensen Unterschiede zwischen den eigenen und den fremden, insbesondere den europäischen Zuständen eine entscheidende Rolle gespielt haben. Es muss aber auch festgestellt werden, dass die Wirkung der Zeitung über die gesamten 9½ Jahre ihrer Erscheinung sicherlich nicht konstant war. Von den Unterschieden unter Amīr Kabīr und Nūrī war bereits die Rede. Die nächste und viel größere Zäsur wurde durch den Abschied Edward Burgess’ verursacht, dessen horizontweiternde Übersetzungen diesem Medium erst den Charakter einer abwechslungsreichen Zeitung verliehen hatten. Bereits bei einer allgemeinen Betrachtung der entsprechenden Ausgaben gewinnt man den Eindruck, dass in *RVE* nach Burgess die Repräsentation als Selbstzweck die Oberhand gewinnt und im Laufe der Jahre immer deutlicher in Erscheinung tritt. Es geht soweit, dass sich die Herrschaft offenbar nicht mehr ausschließlich mit ihrer verbalen Darstellung begnügte und nach der bildlichen, systematischen Inszenierung ihrer Herrlichkeit verlangte, was sich in der allerletzten Ausgaben dieser Zeitung widerspiegelte.<sup>2</sup> Die unmittelbare Nachfolgezeitung von *RVE*, *Rūznāme-ye Doulat-e ‘Alīyye-ye Īrān*, deren Leitung bezeichnenderweise einem europäisch geschulten Maler übertragen wurde, zählt heute vor allem als eine kostbare Quelle für zeitgenössische Portraits von Angehörigen der Elite. Doch auch die Funktion dieser, ebenso wie aller späteren staatlichen Zeitungen der Qāğärenzeit erschöpft sich sicherlich nicht ausschließlich in der verherrlichenden Repräsentation. Künftige Studien mögen überprüfen, ob und inwieweit die in dieser Arbeit herausgearbeiteten Charakteristika

---

<sup>1</sup> Ebda. S. 122f.

<sup>2</sup> Vgl. *RVE* 471/2: Hier wird durch eine aufwändige Zeichnung ein Bericht über die Hirschjagd Nāšero’d-Dīn Šāhs illustriert.

und Funktionen der ersten regelmäßigen iranischen (Staats-)Zeitung in deren Nachfolgerinnen fortgesetzt bzw. um welche Elemente sie erweitert wurden.

## 7. Literaturverzeichnis

### A. Monographien und Aufsätze

- ‘Abbās Mirzā Molk-Ārā: *Šarḥ-e ḥāl*. Teheran 1361.
- ‘Abdolifard, Fereydūn: *Tarīḥ-e post dar Īrān*. Teheran 1375.
- Ādamīyyat, Fereydūn: *Amīr Kabīr va Īrān*. Teheran <sup>8</sup>1378.
- : *Andīše-ye taraqqī va ḥokūmat-e qānūn dar ‘aṣr-e Sepahsālār*. Teheran 1351 h.š.
- Ādamīyyat, Fereydūn und Homā Nāteq: *Afkār-e eġtemā’ī va siyāsī va eqtešādī dar āṣār-e montašer našode-ye dourān-e qāġār*. Teheran 1365.
- Afshar, Iraj: „Some Remarks on the Early History of Photography in Iran“, in: Bosworth und Hillenbrand (Hrsg.), *Qajar Iran*. Edinburgh University Press 1984.
- Alavi, Bozorg: *Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur*. Berlin 1964.
- Āl-e Dāvūd, Seyyed ‘Alī: *Nāmeḥā-ye Amīr Kabīr*. Teheran 1384.
- Algar, Hamid: “Religious Forces in Eighteenth- and Nineteenth-Century Iran”, in: Avery, Perter (Hrsg.), *The Cambridge History of Iran* (Bd.7) - *From Nadir Shah to the Islamic Republic*. Cambridge University Press 1991. S. 705-731
- Amanat, Abbas: *Pivot of the Universe*. London 1997.
- : *Ressurrection and Renewal: The Making of the Babi Movement in Iran. 1844-1850*. Ithaca 1989.
- : “Nāṣir al-Dīn Shāh”, in: *Encyclopaedia of Islam*, Bd. VII, S. 1003-5.
- : “Amīr Kabīr”, in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. I, ed. E. Yarshater, London and New York 1990, S. 959-1005.
- : “The Downfall of Mirzā Taqī Khan Amīr Kabīr and the Problem of Ministerial Authority in Qajar Iran”, in: *International Journal of Middle East Studies*, 23 (1991), S. 577-599.
- : *Consul Abbott’s Reports held at the Public Record Office*, (Trade Report – Notes on the Trade, Manufacture and Productions of various Cities, and Countries of Persia, - visited by Mr Consul Abbott in 1949-1950). Essex 1983.
- Anvari-Alhosseiyini, Shams: „Das Kunsthandwerk der persischen Kalligraphie“, in: *XXIV. Deutscher Orientalistentag vom 26. bis 30. September 1988 in Köln. Ausgewählte Vorträge*. Werner Diem und Abdoldjavad Falaturi (Hrsg.). Stuttgart 1990. S. 582-592.
- Arasteh, Reza: *Education and Social Awakening in Iran*. Leiden 1962.



- Āriyanpūr, Yahyā. *Az Šabā tā Nīmā – Tārīḥ-e šad-o paṅğāh sāl adab-e fārsī*, Bd. 1. Tehran<sup>8</sup>1372.
- Ashraf, Ahmad und Ali Banuazizi: „Classes in the Qajar Period“, in: *Iranica*, Bd. V, ed. E. Yarshater, London and New York 1993, S. 667-677.
- Avery, Perter (Hrsg.): *The Cambridge History of Iran* (Bd.7) - *From Nadir Shah to the Islamic Republic*. Cambridge University Press 1991.
- Bahār, Moḥammad Taqī: *Sabkšenāsī – yā tārīḥ-e taṭavvor-e naṣr-e fārsī*, 3 Bde., Teheran<sup>9</sup>1386.
- Bāmdād, Mehdi: *Tārīḥ-e reğāl-e Īrān dar qorūn-e 12 va 13 va 14* (4 Bde.). Teheran<sup>5</sup>1378 h.š.
- Beattie, Owen und John Geiger: *Der Eisisge Schlaf*. Köln 1989.
- Binning, R.B.M: *A Journal of Two Years' Travel in Persia Ceylon etc*. London 1857.
- Brinker, Klaus: *Linguistische Textanalyse – Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin<sup>4</sup>1997.
- Browne, Edward G.: *Persian Press and Persian Journalis*. London 1913.
- : *The Press and Poetry of Modern Persia. Partly Based on the Manuscript Work of Mīrzā Mūḥammad ‘Alī Khān ‘Tarbiāt’ of Tabrīz*. Cambridge 1914.
- *Burgess Family Papers 1794-1929*. The New York Public Library. Humanities and Social Sciences Library. Manuscripts and Archives Division. Margaret Heilbrun 1987. Revised by Claudia Funke, August 1988.
- Bußmann, Walter: *Handbuch der europäischen Geschichte*, Bd. 5. Stuttgart 1981.
- Cole, Juan R. I.: “Iranian Culture and South Asia, 1500-1900”, in: Keddie, Nikki R. (Hrsg.), *Iran and the Surrounding World*. Seattle [u.a.]: University of Washington Press, 2002, S. 15-35.
- Curzon, George, N.: *Persia and the Persian Question* (Bd. 1). London<sup>2</sup>1966.
- Curzon, Robert: *Armenia: A year at Erzerum, and on the Frontiers of Russia, Turkey, and Persia*. London 1854 [Reprint: Cambridge 2003].
- Davis, John R.: „The International Legacy of the Great Exhibition“, in: Saur, K. G. (Hrsg.), *Die Weltausstellung von 1851 und ihre Folgen*. München 2002, S. 337-347.
- Eqbāl Āštīyānī: *Mīrzā Moḥammad Taqī Ḥān Amīr Kabīr*. Teheran 1340.
- : *Yāddāsthā-ye Ġenerāl Trezel*, o.O.o.J.
- (?): „Targome-ye ketāb-e čīn“, in: *Yādegār*, 2. Jahr, Nr. 2, S. 8-18.
- Ekbal, Kamran: *Der Briefwechsel Abbas Mirzas mit dem britischen Gesandten MacDonald Kenneir im Zeichen des zweiten russisch-persischen Krieges (1825-1828)*. Freiburg 1977.

- Ekhtiar, Maryam: *The Dar al-Funun: Educational Reform and Cultural Development in Qajar Iran*. New York 1994.
- : „Nasir al-Din Shah and the Dar al-Fonun – The Evolution of an Institution“, in: *Iranian Studies*, 2001, Bd. 34: 1-4, S. 153-164.
- Eskandar-Qajar, Manoutcheher M.: „Mohammad Shah Qajar’s Nezam-e Jadid and Colonel Colombari’s Zambourakchis“, in: *Journal of International Qajar Studies Association International*, 5/2005, Rotterdam [u.a.], S. 53-80.
- E’temādo’s-salṭane, Moḥammad Ḥasan Ḥān: *Al-ma’āṣer va’l-āṣār* (Hrsg.: Irağ Afšār). 1363 Teheran.
- E’teżādo’s-Salṭane: *Fetney-e Bāb* (ein Kapitel aus *al-Motanabbe’īn*). Hrsg. ‘Abdo’l Ḥoseyn Navā’i. Teheran 1377.
- Etteḥādiyye, Maṣūre und Sīrūs Sa’dvandī (Hrsg.): *Vāqe’āt-e ettefāqīyye dar rūzgār* (3 Bde.). Teheran 1362.
- Ettehadieh, Mansoureh: „The Early Press and the Introduction of Modern Science in Iran“, in: Pistor-Hatam, Anja (Hrsg.), *Amtsblatt, vilayat gazetesi und unabhängiges Journal: die Anfänge der Presse im Nahen Osten*, Frankfurt am Main [u.a.]: Lang, 2001, S. 15-28.
- Ettehadieh (Nezam-Mafi), Mansoureh und Said Mir Muhammad Sadeq: „Newspapers and Journals Reprinted from 1991 to 2001“, in: *IrS*, Bd. 34 (2001), 1-4, S. 195-202.
- Falk, S. J.: *Qajar Paintings, Persian Oil Paintings of the 18th & 19th Centuries*. London 1972.
- Farhangestān-e Īrān (hrsg.): *Vāžehā-ye nou ke tā pāyān-e sāl-e 1319 dar Farhangestān-e Īrān pazīrofte šode ast*. Tehrān o.J.
- Farman Farmayan, Hafez: “The Forces of Modernization in Nineteenth Century Iran: A Historical Survey”, in: William R. Polk and Richard L. Chambers (Hrsg.), *Beginning of Modernization in the Middle East in the Nineteenth Century*. University of Chicago Press, 1968, pp. 119-151.
- Floor, Willem: “Change and development in the judicial system of Qajar Iran (1800-1925)”, in: Bosworth and Hillenbrand (Hrsg.), *Qajar Iran – political, social and cultural change 1800-1925*. Edinburgh University Press 1983, S. 113-147.
- : „Čāp“, in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. IV, ed. E. Yarshater, London and New York 1990, S. 760-764.
- Fagner, Bert: *Persische Memoirenliteratur*. Wiesbaden 1979.
- Ġahāngīr Mīrzā: *Tarīḥ-e nou*, Hrsg. ‘Abbās Eqbāl. Teheran 1327.

- Ğamšīdī, Ma'šūme und Ğoseyn Aşġarnežād (Hrsg.): *Nāmeḡāyī az Īrān – Ćārlz va Edvārd Berġes*. Teheran 1384.
- Gilbar, Gad G.: "The Persian Economy in the Mid-19th Century", in: *Die Welt des Islams*, XIX, 1-4, S. 177-211.
- Gitashenasi Geographical Cartographic Institute: *New Map of Tehran Municipality Areas*, 4<sup>th</sup> Edition. Teheran 2002.
- Gobineau, Joseph Arthur Comte de; Prokesch-Osten, Anton Graf von: *Correspondance entre le Comte (Joseph) Arthur de Gobineau et le Comte (Anton) de Prokesch-Osten '1854-1876'*. Paris: Plon, 1933.
- Golpāyegānī, Ğoseyn Mīrzā: *Tārīḡ-e ĉāp va ĉāpḡāne dar Īrān*. Teheran 1378.
- Gronke, Monika: *Geschichte Irans. Von der Islamisierung bis zur Gegenwart*. München 2003.
- Griffiths, Dennis (Hrsg.): *The Encyclopedia of the British Press 1422-1992*. Basingstoke: Macmillan, 1992.
- Haarmann, Ulrich (Hrsg.): *Geschichte der arabischen Völker*. München 1994.
- Ğakīmī, Maḡmūd: *Dāstānhāyī az zendegānī-ye Amīr Kabīr*. Teheran 1377.
- Halm, Heinz: *Der schiitische Islam. Von der Religion bis zur Revolution*, München 1994, S. 130ff.
- Hambly, Gawin: *Central Asia*. Frankfurt am Main und Hamburg 1966.
- Hāšemīyān, Aḡmad: *Tahḡavvolāt-e farhangī-ye Īrān dar doure-ye qāġġār va madrese-ye dāro'ī-fonūn*. Teheran 1379.
- Herzog, Christoph: "Die Entwicklung der türkisch-muslimischen Presse im Osmanischen Reich bis ca. 1875", in: Rothermund, Dietmar (Hrsg.), *Aneignung und Selbstbehauptung*. München 1999, S. 15-44.
- Ğūrmouġī, Moḡammad Ğā'far: *Tārīḡ-e qāġġār – ḡaqāyeqo'ī-aḡbār-e nāşerī*, Hrsg.: Ğoseyn Ğadīv Ğam. Teheran 1344.
- Issawi, Charles: *The Economic History of Iran 1800-1914*. Chicago 1971.
- Jazayeri, M.A.: „Farhangestān“, in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. IX, ed. E. Yarshater, London and New York 1990, S. 273-279
- Jorga, Nicolae: *Geschichte des Osmanischen Reiches*. Frankfurt 1990 (Neudruck d. Ausg. Gotha, Perthes, 1913).
- Kāve-Ğebellī, Alīrezā: *Sīyāsat-e ḡāreġī-ye Amīr Kabīr*. Teheran 1371.
- Keddie, Nikki, R.: *Qajar Iran and The Rise of Reza Khan 1796-1925*, Costa Mesa (Ca./USA)

1999.

- : „Afgānī“, in *Encyclopaedia Iranica*, Bd. I, ed. E. Yarshater, London and New York 1990, S. 481-486.
- : “The Economic History of Iran, 1800-1914, And its Political Impact – An Overview”, in: *IrS*, Spring-Summer 1972, S. 58-78.
- Keenleyside, Anne u.a.: „The Final Days of the Franklin Expedition: New Skeletal Evidence“, in: *Arctic*, vol. 50, No. 1 (March 1997), p. 36-46.
- Kiyānfar, Ğamšīd: “Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Etefāqīyye – (1267 tā 1277 h. q.)”, in: *Našr-e Dāneš*, 14 (1373), S. 264-268.
- : Vorwort zum Nachdruck von *Rūznāme-ye Doulat-e ‘Alīyye-ye Īrān*, Bd. 1, Teheran 1370, S. (mit Buchstaben versehen:) *ḥ* bis *y*.
- : “Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Etefāqīyye – (1267 tā 1277 h. q.)”, in: *Našr-e Dāneš*, 14 (1373), S. 264-268
- Kohan, Go‘al: *Tariḥ-e sānsūr dar maḥbū‘āt-e Īrān* (2 Bde.). Teheran 1362.
- Koloğlu, Orhan: *Osmanlı’dan günümüze Türkiye’de basın*. Istanbul 1992.
- Kreiser, Klaus: *Der osmanische Staat 1300 – 1922*. München, Oldenbourg 2008.
- Kretschmer, Winfried: *Geschichte der Weltausstellungen*. Frankfurt/Main [u. a.] 1999.
- Kulxen, Kurt: *Geschichte Englands*. Stuttgart 1973.
- Lazard, Gilbert: “L’enclitique nominal *-i* en persan: un ou deux morphèmes?“, in: *Bulletin de la Société Linguistique* 61/1, 1966, S. 249-264.
- Lesāno‘l-Molk Sepehr, Moḥammad Taqī: *Nāseḥo‘t-tavārīḥ – tariḥ-e qāğāriyye* (Bd. 3), Hrsg.: Ğamšīd Kiyānfar. Teheran 1377.
- Lorentz, John H.: “Irans great reformer of the nineteenth Century: An Analysis of Amīr Kabīrs Reforms“ in: *IrS*, Spring-Summer 1971, S. 85-103.
- Maḥbūbī-Ardakānī, Ḥoseyn: *Tariḥ-e mo‘assesāt-e tamaddonī-ye ġadīd dar Īrān* (Bd. 1). Teheran <sup>3</sup>1378.
- Maḥmūd Maḥmūd: *Tariḥ-e ravābeḥ-e siyāsī-ye Īrān va Engelīs* (Bd. 2). Teheran (Eqbāl) <sup>7</sup>1378.
- Malekpūr, Ğamšīd: *Adabīyyāt-e namāyešī dar Īrān*, Bd. 1. Teheran 1363.
- Marzolph, Ulrich: „Zur frühen Druckgeschichte in Iran (1817-1900)“ in: Hanebutt-Benz, Eva-Maria (Hrsg.), *Middle Eastern Languages and the Print Revolution*. Westhofen 2002, S. 249-268.
- Ma‘tūfī, A.: *Tariḥ-e čahār-hezār sāle-ye artes-e Īrān* (2 Bde.). Teheran 1378.
- Migeod, Heinz-Georg: *Die persische Gesellschaft unter Nāširu‘d-Dīn Šāh (1848-1896)*.

Berlin 1990.

- Mīrzā Šāleḥ Šīrāzī: *Maḡmū'e safarnāmeḥā-ye Mīrzā Šāleḥ Šīrāzī – tašḥīḥ va toužīḥ az Golāmḥoseyn Mīrzā Šāleḥ*. Teheran 1364.
- Moḡīro'd-Doule: „Tārīḥ-e iḡād va čegūnegī-ye aḥvāl-e rūznāme dar Īrān“, in: *Nedāy-e Vaṭan*, 2. Jahrgang, Nr. 137, 23. Zūl-Qa'de 1325 [28. Dezember 1907].
- Moḡīṭ Ṭabāṭabā'ī: *Tārīḥ-e taḥlīlī-ye maṭbū'āt-e Īrān*. Teheran 1366.
- Mommsen, Wolfgang J.: „Großbritannien vom Ancien Régime zur bürgerlichen Industriegesellschaft 1770-1867“, in: *Handbuch der europäischen Geschichte*. Stuttgart 1982, S. 374-382.
- Monteith, William: *Kars and Erzeroum, with the campaigns of prince Paskiewiteh in 1828 and 1829, and an account of the conquestes of Russia beyond the Caucasus, from the line of Peter the Great to the treaty of Turcoman Chie and Adrianople*. London 1856.
- Morier, James Justinian: *Reisen durch Persien in den Jahren 1808 bis 1816 – Deutsch von Wolfgang Barthel*. Berlin 1986.
- Mostoufī, 'Abdo'l-Lāh: *Šarḥ-e ḥāl-e zendegānī-ye man yā tarīḥ-e eḡtemā'ī va edārī dar doure-ye qāḡḡār*, Bd 1. Teheran (Verlag: Zavvār) o.J.
- Motika, Raoul: *Die politische Öffentlichkeit iranisch-Aserbaidschans während der Konstitutionellen Revolution im Spiegel der Täbriser Zeitung Āzarbāyḡān*. Frankfurt am Main 2001.
- Mowlana, Hamid: *Journalism in Iran: a History and Interpretation*. Evanston, Ill., Univ., Diss., 1963.
- Nafīsī, Sa'īd: *Tārīḥ-e eḡtemā'ī va sīyāsī-ye Īrān dar doure-ye mo'āšer* (Bd. 2). Teheran 1344.
- : *Dīvān-e Azraqī Heravī*. Teheran 1336.
- Noelle-Neumann, Elisabeth u. a.: *Fischer-Lexikon – Publizistik, Massenkommunikation*. Frankfurt am Main 2002.
- Najmabadi, Afsaneh: *The Story of the Daughters of Quchan: Gender and National Memory in Iranian History*. Syracuse University Press, 1998.
- Natarajan, S.: *A History of the Press in India*. London 1961.
- Nāvā'ī, 'A.: „Bahman Mīrzā“ in: *Encyclopaedia Iranica*, Bd. III, ed. E. Yarshater, London and New Yort 1990, S. 491-2.
- Navā'ī, Mīna: *Tašāvīrī az Īrān*. Teheran 1374.
- Parvīn, Nāšero'd-Dīn: *Tārīḥ-e rūznāmenegārī-ye Īrānīyān va dīgar pārsīnevīsān – ḡeld-e avval – peydāyeš*. Teheran 1377.
- Pistor-Hatam, Anja: *Iran und Reformbewegung im Osmanischen Reich*. Berlin 1992.

- : *Nachrichtenblatt, Informationsbörse und Diskussionsforum: Ahtar-e Estānbūl (1876-1896) – Anstöße zu frühen persischen Moderne*. Münster [u.a.]: Lit, 1999
- Polak, Jakob Eduard: *Persien – das Land und seine Bewohner* (2 Bde.). Leipzig 1865.
- Qāsemī, Seyyed Farīd: *Sargozašt-e maṭbū‘āt-e Īrān – rūzegār-e Moḥammad Šāh va Nāšero’d-Dīn Šāh* (2 Bde.). Teheran 1380.
- : *Čekīde-ye maṭbū‘āt-e Īrān – ġeld-e avval: ‘ahd-e nāšeri*. Teheran 1378.
- : *Rūydādhā-ye maṭbū‘ātī-ye Īrān – 1215-1383* [etwa: „pressehistorisch bedeutende Ereignisse in Iran – von 1215 bis 1383 h. q.“]. Teheran 1387.
- : *Mašāhīr-e maṭbū‘āt-e Īrān – ġeld-e avval: E‘temādo’s-Saltane*. Teheran 1379.
- : „Sevomīn našīriyye-ye advāriy-e čāp-e Īrān“, in: *Eṭṭelā‘āt*, Nr. 19398 (Mi, 23. Mordād 1370), S. 6.
- Qūzānlū, Ğamīl: *Tariḥ-e nezāmī-ye Īrān* (2 Bde.). Teheran 1315 [1936/7].
- Ra‘īsī-Mobārake, Soheyla und Bābāyi, Maḥbūbe: *Moṭāle‘ātī dar tāriḥ-e čāp*. Teheran 1378.
- Reġā‘ī, ‘Abdo’l-Mehdī: „Berġīs Šāheb ke bud?“, in: *Rasāne*, 10. Jahrgang, Nr. 2, S. 102-3.
- Rezvānī, Moḥammad Esmā‘īl: Einleitung zum Nachdruck von *Rūznāme-ye Vaqāye‘-e Ettefāqīyye*, Bd. 1. Teheran 1373 [Die Einleitung weist keine Seitennumerierung auf].
- : - „Amīr Kabīr az Dīdgāh-e Doktor Moḥammad Esmā‘īl Rezvānī“, in: Maḥmūd Ḥakīmī (Hrsg.), *Dāstān-ha-yī az zendegānī-ye amīr kabīr*. Teheran 1377, S. 387-398.
- R.Ḥ (?): “Nāmeḥā-yī az Īrān”, in: *Rāhnamā-ye Ketāb*, 1. Jahr, Nr. 3 (Herbst 1337), S. 316-317.
- Ringer, Monica: *Education, Religion, and the Discourse of Cultural Reform in Qajar Iran*. Costa Mesa, California 2001.
- Ruud, Charles A.: *Fighting Words – Imperial Censorship and the Russian Press 1804-1906*. Toronto [u.a.] 1982.
- Šadr-Hāšemī, Moḥammad: *Tariḥ-e va maġallāt-e Īrān* (Bd. 1). Isfahan 1363.
- Saġġādī, Seyyed Žīā’o’d-Dīn: *Gozīde-ye aš‘ār-e Ḥāqānī Šervānī*. Teheran 1351.
- Sa‘īdī Sīrġānī, ‘Alī Akbar (Hrsg.): *Vaqāye‘-e ettefāqīyye: Maġmū‘e-ye gozārešhā-ye hafīyyenevīsān-e Engelīs*. Teheran 1361.
- Šamīm, ‘Alī Ašġar: *Īrān dar doure-ye salṭanat-e qāġārīyye*. Teheran<sup>2</sup>1383.
- Šarīf Kāšānī, Moḥammad Mehdi: *Manšūre Etteḥādīyye und Sīrūs Sa‘dvandī* (Hrsg.). *Vāqe‘āt-e ettefāqīyye dar rūzgār* (3 Bde.). Teheran 1362.
- Sāsānī, Ḥān Malek: *Sīyāsatgarān-e doure-ye qāġār*, Bd. 1. Teheran 1339.
- Schiewe, Jürgen: *Öffentlichkeit – Entstehung und Wandel in Deutschland*. Paderborn 2004.

- Schölch, Alexander: "Der arabische Osten im neunzehnten Jahrhundert". *Geschichte der arabischen Welt*, Haarmann (Hrsg.). München <sup>3</sup>1994.
- Seyf, Aḥmad. *Eqtešād-e Īrān dar qarn-e nūzdahom*. Teheran 1373.
- Shaw, G. W.: „Maṭba‘a“, in: *EI*, Bd. VI, S. 794-807.
- Sheil, Mary Leonora Woulfe: *Glimpses of Life and Manners in Persia*, Arno Press, New York 1973.
- Sieburg, Heinz-Otto: *Geschichte Frankreichs*. Stuttgart et al 1983.
- Straßner, Erich: *Zeitung*. Tübingen 1999.
- Suchlicki, Jaime: *Historical Dictionary of Cuba*, Metuchen. N.J. & London 1988.
- Tāğbaḥš, Aḥmad: *Tarīḥ-e ravābeṭ-e Īrān va Rūsīyye dar nīme-ye avval-e qarn-e nūzdahom (1800-1850)*. Teheran 1337 h.š.
- Tahāmī, Dāryūš (Hrsg.): *‘Akshā-ye qadīmī-ye Tehrān*. Teheran <sup>2</sup>1382.
- Takmil Homāyūn, Nāṣer: *Taḥavvolāt-e qoṣūn dar tarīḥ-e mo‘āṣer*, Bd. 1. Teheran 1376.
- Taqīzāde, Seyyed Ḥasan: „Čāphāne va rūznāme dar Īrān“. In *Kāve* (neue Reihe), Nr. 5, S. 11-14.
- : „Rūznāmenegārī dar Īrān dar qarn-e sizdahom“, in: *Kāve* (neue Reihe), Nr. 6, S. 14-16.
- Tarbiyat, Moḥammad ‘Alī: *Dānešmandān-e āzarbayḡān*. Teheran 1314 h.š.
- Trézel, Camille Alphonse: *Un fourrier de Napoléon vers l’Inde: les papiers du lieutenant-général Trézel, ingénieur-géographe, officier d’état-major, ministre de la guerre, pair de France ; 1re partie: 1780-1812 / général J.-B. Dumas. – 2e éd.*
- Tunjanow, Juri: *Der Tod des Wesir Muchtar*. Frankfurt a.M. 1988.
- Walbridge, J.: „Document and narrativ sources fort he history of the battle of Zanjan“, in: *Occasional Papers in Shaykhi, Babi and Baha’i Studies*, 2 iv (1998).
- : „The Babi uprising in Zanjan: causes and issues“, in: *IrS*, vol. 29, no. 1996, pp. 339-362, 1997.
- Watson, Robert Grant: *A History of Persia from the Beginning of the Century to the Year 1858*. London 1866.
- Woodward, E. L.: *The Age of Reform: 1815-1870*. Oxford 1952.
- Zarrinkafsch, (Bahman-Qajar), Arian K. Iranian Heraldry: “The History of the Qajar Coat of Arms and the Forgotten Tradition of Heraldic Art in Persia“, in: *Journal of the International Qajar Studies Association*, III, 2003. S. 8-29. Rotterdam [u.a.].
- Zarrīnkūb, ‘Abdo’l-Ḥoseyn: *Rūzegārān-e tāriḥ-e Īrān*. Teheran <sup>5</sup>1383.
- : „Kā‘im-Maḡām-i Farāhānī“, in: *EI*, Bd. IV, S. 462.

- Zokā', Yaḥā: "Tārīḥçe-ye taḡyīrāt va taḡavvolāt-e derafš va 'alāmat-e doulat-e Īrān", in: *Honar va Mardom*. Nrn.: 31, ordībehešt-e 1344 (S. 13-24); 32/33, ḡordād va tīr māh-e 1344 (S. 21-38); 34, mordād-e 1344 (S. 24-40).
- : "Mīrzā Abo'l-Ḥasan Ḥān-e Ṣanī'o'l-Molk-e Ġaffārī", in: *Honar va Mardom*, Nr. 10, Mordād 1342, S. 14-21.

### B. Lexika, Nachschlagewerke und CD-ROM

- Behzad, F.: *Deutsch-Persisches Wörterbuch*. Teheran 2002.
- Bulitta, Erich und Hildegard: *Wörterbuch der Synonyme und Antonyme*. Frankfurt am Main, Februar 2003.
- *Deḡḡodā – Logatnāme* (CD-ROM), Version 2. Teheran 1380.
- *Encyclopaedia Iranica* (Hrsg. Ehsan Yarshater). London [u.a.] 1982ff.
- *The Encyclopaedia Of Islam*. Leiden-London 1960ff.
- Junker, Heinrich F. und Bozorg Alavi: *Persische-Deutsches Wörterbuch*. Wiesbaden 2002.
- *Meyers Großes Konversations-Lexikon*. Leipzig 1905.
- *Meyers Konversationslexikon*. Leipzig 1888.
- Qāsemī, Seyyed Farīd (Hrsg.): *Tārīḥ-e maṭbū'āt-e Īrān – gozīde-ye našrīyehā-ye 'ašr-e qāḡār* (CD-Rom). Našrāvarān, Teheran 1383.
- *The New Encyclopaedia Britannica*. Chicago [u.a.] 2005.
- *Oxford- Duden Bildwörterbuch*. Teheran 1380 (2001/02).
- Tūranī, Behrūz et al.: *A Concise Dictionary of Journalism – English, French, Persian, German*. Teheran 1375 (1996/97).
- Wahrig, Gerhard: *Deutsches Wörterbuch*. München 1986.
- Wehr, Hans: *Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Arabisch Deutsch*. Unter Mitwirkung w. Lorenz Kropftisch. 5. Aufl. Wiesbaden 1985.
- *Die Zeit. Das Lexikon* (20 Bde.). Mannheim 2005.

### C. Frühere persische Zeigungen

- *Īrān*, Bd. 1-3 (Nachdruck). Teheran 1374-1375.
- *Rūznāme-ye Vaqāye'-e Etfāqīyye* (Nachdruck, 4 Bde.). Teheran 1373-1374.
- *Rūznāme-ye Doulat-e 'Alīye-ye Īrān* (Nachdruck, 2 Bde.). Teheran 1370-1372.
- *Šaraf*, (Nachdruck). Teheran 1363.
- *Kāve* [Berlin-Charlottenburg, 1916-1922], Nachdruck, o.J.